This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

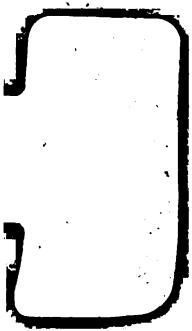
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

NYPL RESEARCH LIBRARIES
3 3433 00056117 9



Lehrbuch

der

Geographie

für

höhere Unterrichtsanstalten.

Von

Prof. Dr. H. A. Daniel,

weil. Inspector adiunctus am Königl. Pädagogium zu Halle.

---

64. verbesserte Auflage,

herausgegeben

von

Dr. B. Volz,

Direktor des Victoria-Gymnasiums zu Potsdam.

Halle a. S.,

Verlag der Buchhandlung des Waisenhauses.

1885.

3542 A

Inhalt.

Erstes Buch.

Die Grundlehren der Geographie.

§ 1—35. S. 1—57.

		Seite
§ 1.	Die Geographie und ihre Einteilung	1
	I. Aus der mathematischen Geographie.	
§ 2.	Die Gestalt der Erde	2
§ 3.	Der Sternhimmel	4
§ 4.	Vorstellungen vom Weltall	6
§ 5.	Fixsterne, Planeten, Kometen, Meteoriten	7
§ 6.	Die Erde mit andern Planeten verglichen. Der Mond . .	9
§ 7.	Die Bewegungen der Erde: Tages- und Jahreszeiten . .	10
§ 8.	Geographische Länge und Breite	12
§ 9.	Wendekreise und Polarkreise	15
§ 10.	Erdzonen	16
	II. Aus der Geologie.	
§ 11.	Bildung der Erdoberfläche	17
	III. Aus der allgemeinen physischen Geographie.	
§ 12.	Wasser und Land	19
§ 13.	Meere und Kontinente	20
§ 14.	Küstenentwickelung	22
§ 15.	Die fünf Ozeane	23
§ 16.	Das Meer und die Meeresströme	25
§ 17.	Bewegung der Luft. Klima	28
§ 18.	Die Inseln	30
§ 19.	Tiefland und Hochland	33

Seite
§ 20. Die Arten des Bodens 33
§ 21. Ebenen und Gebirge 35
§ 22. Einteilung der Gebirge nach ihrer Höhe 35
§ 23. Einteilung der Gebirge nach ihrer Gestaltung 37
§ 24. Geognostische Zusammensetzung der Gebirge 38
§ 25. Die Erscheinungen des Süßwassers im Lande (Kontinentale Gewässer) 39
§ 26. Die Flüsse und ihr Lauf 40
§ 27. Flußgefälle und Flußthäler 43
§ 28. Die Landseeen 44
§ 29. Kreislauf des Wassers auf der Erde 45
§ 30. Die Welt der Pflanzen 46
§ 31. Die Welt der Tiere 48
§ 32. Der Mensch 50
§ 33. Die Menschenrassen 51

IV. Aus der allgemeinen politischen (oder historischen) Geographie.

§ 34. Der Mensch im Verhältnis zu Gott 53
§ 35. Die Staaten der Erde 55

Zweites Buch.

Die außereuropäischen Weltteile.

§ 36—70. S. 58—170.

§ 36. Horizontale und vertikale Gliederung 58
§ 37. Erdteile; Inseln; die alte Welt 59

§ 38. I. Asien 62

§ 39. Übersicht der Bodenform 66
§ 40. Sibirien 68
§ 41. Turân oder West-Turkestân 70
§ 42. Irân 72
§ 43. 1) Nordost-Irân oder das Land der Afghânen (Afghânistân) 74
2) Südost-Irân oder das Land der Belutschen (Belutschistân) 75
§ 44. 3) West-Irân oder das persische Reich 75
§ 45. Das armenische Hochland und Kaukasien 77
§ 46. Die Halbinsel Kleinasien 79

Seite
§ 47. Mesopotamien 83
§ 48. Syrien 85
§ 49. Die arabische Halbinsel 89
§ 50. Die vorderindische Halbinsel 92
§ 51. Die hinterindische Halbinsel 98
§ 52. Indonesien oder die hinterindische Inselwelt 99
§ 53. Das chinesische Reich 101
§ 54. Das japanische Reich 106

§ 55. II. Afrika 109
§ 56.a Süd-Afrika 111
§ 56.b Sudan 114
§ 57. Die Wüste Sahara 116
§ 58. Die Länder am Nil 118
§ 59. Die Syrten- und Atlasländer 122
§ 60. Die afrikanischen Inseln 124

§ 61. III. Amerika 126
§ 62. Süd-Amerika im allgemeinen 129
§ 63. Die Staaten Süd-Amerikas 133
§ 64. Mittel-Amerika und Westindien 137
§ 65. Nord-Amerika im allgemeinen 141
§ 66. Die Republik Mexico 146
§ 67. Die vereinigten Staaten von Amerika (die Union) . . . 147
§ 68. Das britische Nord-Amerika 159
§ 69. Grönland und die Polarländer 162

§ 70. IV. Australien und Polynesien 164

Drittes Buch.

§ 71. Von den Landkarten 171

V. Europa.

§ 72—84. S. 174—326.

§ 72. Europa im allgemeinen 174

I. Die drei südlichen Halbinseln.

§ 73. Die iberische oder pyrenäische Halbinsel im allgemeinen . 182
§ 74. Spanien und Portugal 187
§ 75. Die Alpen 195

Seite
§ 76. Die italische oder die Apenninen-Halbinsel 205
§ 77. Das Königreich Italien (festländischer Teil) 215
§ 78. Die italischen Inseln 230
§ 79. Die griechische oder die Balkan-Halbinsel 234

II. Binnen-Europa.

§ 80. Das Donau-Tiefland 253

III. West-Europa.

§ 81. Frankreich 261
§ 82. Großbritannien und Irland 279

IV. Nord-Europa.

§ 83. Die skandinavische Halbinsel und Dänemark 295

V. Ost-Europa.

§ 84. Das östliche Tiefland 307

Viertes Buch.

Das deutsche Land.

§ 85—105. S. 327—451.

§ 85. Das deutsche Land im allgemeinen 327

I. Ober-Deutschland.

§ 86. Die deutschen Alpen und die oberdeutsche Hochebene mit ihrer Gebirgsumrandung 329
§ 87. Das deutsche Donaugebiet 333
§ 88. Das süddeutsche Rheingebiet 337
§ 89. Neckar- und Mainland 341
§ 90. Das rheinische Schiefergebirge 344
§ 91. Das hessische, Weser- und thüringische Gebirgsland mit dem Harz 347
§ 92. Die nordöstlichen Gebirge 350

II. Nieder-Deutschland.

§ 93. Boden und Gewässer 356

Seite

III. Die Staaten deutscher Nationalität.

§ 94. Das deutsche Volk 364
§ 95. Das heilige römische Reich deutscher Nation 366
§ 96. Der deutsche Bund 369

1. Das deutsche Reich.

§ 97. Allgemeines 370
§ 98. Das Königreich Preußen 374
§ 99. Die sächsisch-thüringische Staatengruppe 400
§ 100. Die übrigen kleineren Staaten Norddeutschlands 405
§ 101. Die süddeutschen Staaten 413
§ 102. Das deutsche Reich: Wiederholung und Vergleichung . . 424

2. Der österreichisch-ungarischen Monarchie

§ 103. deutsche Kronländer 429
§ 104. Die österreichisch-ungarische Monarchie: Wiederholung und Vergleichung 438

3. Kleinere Staaten deutscher Nationalität.

§ 105. Schweiz, Liechtenstein, Belgien, Niederlande, Luxemburg 441
Register 452

Anmerkung.

Die Aussprachezeichen sind überall in der aus folgendem Beispiel ersichtlichen Weise zu verstehen:

â bedeutet langes betontes a.
á = kurzes betontes a.
ā = langes unbetontes a.
ă = kurzes unbetontes a.

Ein bei der Bezeichnung der Aussprache verwandtes ch lautet stets wie in ach oder doch, nicht wie in ich oder wie j.

Bei Doppelvokalen ist stets der zweite Vokal mit dem Tonzeichen versehen.

Erstes Buch.

Die Grundlehren der Geographie.

§ 1.

Die Geographie und ihre Einteilung.

Die Geographie oder Erdkunde gehört zu den Wissenschaften, welche von der Erde als einem Ganzen handeln. Außer ihr sind dies die sogenannte mathematische Geographie und die Geologie.

Die mathematische Geographie betrachtet die Erde als „einen Stern unter den Sternen", also in ihren Beziehungen zum Weltall, sie unterrichtet uns über die Gestalt und Größe des Erdplaneten und bestimmt die Lage eines Punktes auf der Erdoberfläche; sie beschäftigt sich überhaupt mit denjenigen Aufgaben, welche nur mit Hilfe der Mathematik gelöst werden können.

Die Geologie lehrt die Entwickelungsgeschichte der Erde und ihres organischen Lebens.

Die Geographie endlich beschäftigt sich mit der Erde nur in derjenigen Erscheinungsform, welche sie seit Menschengedenken darbietet. —

Die Naturwissenschaften sind nicht Teile der Geographie. Sie betrachten die Teile unseres Erdplaneten nur im einzelnen für sich: die Meteorologie die Lufthülle, die Hydrographie die Erscheinungen des Wassers, die Mineralogie mit der Petrographie und Geognosie die Gesteinshülle und den Erdkern, die Physik die Kräfte, die Botanik und Zoologie die lebenden Organismen. Im deutlichen Unterschiede von ihnen betrachtet die Geographie die Wechselwirkung der einzelnen Teile des Erdplaneten aufeinander. Geographie ist demnach die Wissenschaft von den Teilen des Erdplaneten in ihren gegenseitigen Beziehungen während der historischen Zeit. Sie nimmt also nur so viel von den andern Erdwissenschaften und von den Naturwissenschaften auf, wie sie

zur Verständlichmachung ihrer Lehren braucht. Ersetzen will sie sie weder, noch kann sie es.

Als ein besonders wichtiger, einzigartiger Gegenstand kommt nun aber noch der Mensch hinzu. Dem Körper nach ein Glied der organischen Schöpfung, erhebt er sich durch seine geistigen und moralischen Eigenschaften zum Herrn alles Geschaffenen. Besondere Wissenschaften wiederum sind es, die sich ausschließlich mit ihm beschäftigen. Aber sein Wohnplatz ist die Erde, von der er nicht nur Einwirkungen empfängt, sondern auf die er auch Einwirkungen ausübt. Und zwar löst er sich, je höher er in der Gesittung steigt, um so mehr aus der Abhängigkeit von der Natur los. Die Darstellung seines Thuns auf Erden fällt der Geschichte zu, aber das Ergebnis desselben, wie es in Staatenbildungen und Besiedelungen des Bodens erscheint, ist von der Geographie darzulegen.

Man nennt diesen Teil der Geographie, dessen Mittelpunkt der Mensch ist, politische oder auch historische Geographie. Diese nimmt wiederum aus Geschichte, Statistik, Volkswirtschaftslehre so viel auf, wie sie zu ihrer Verständlichmachung bedarf.

Demnach kann man die Geographie in zwei Teile zerlegen, deren ersten man die physische Geographie nennt; auf seiner Grundlage erbaut sich dann der zweite Teil oder die politische (historische) Geographie. Mathematische Geographie aber ist nicht ein Teil der Geographie, sondern eine selbständige Wissenschaft neben der Geographie.

I. Aus der mathematischen Geographie.

§ 2.

Die Gestalt der Erde.

Wie die ältesten Völker, so glauben noch jetzt ungebildete Leute vom Weltall und der Erde das, was ihre Augen sehen: sie folgen dem Augenschein. Da scheint es nun zuerst jedem, der im Freien steht, als stehe er in der Mitte einer Kreisfläche, auf deren Rand sich ringsherum das Himmelsgewölbe herabsenke; man nennt die Linie, wo sich Erde und Himmel zu berühren scheinen, Horizont (das Begrenzende). Der Punkt gerade über unserm Haupte heißt das Zenith: oder der Scheitelpunkt, der Punkt unter unsern

Füßen (durch die Erde hindurchgedacht) am entgegengesetzten Himmelsgewölbe heißt das Nadir oder der Fußpunkt. Man unterscheidet nach dem Stand der Sonne vier Weltgegenden: Morgen oder Osten, wo sie aufgeht, Abend oder Westen, wo sie untergeht, Mittag oder Süden, wo sie am Mittag steht, Mitternacht oder Norden, die gerade entgegengesetzte Richtung von Mittag. Da uns jedoch nur an zwei Tagen des Jahres (beim Frühlings- und beim Herbstanfang) die Sonne genau im Osten auf- und genau im Westen untergeht, so müssen wir die Himmelsgegenden nach der sich immer gleich bleibenden Richtung bestimmen, welche die Sonne mittags um 12 Uhr zu uns einnimmt: schauen wir zu dieser Zeit in der Richtung unseres eigenen Schattens aus, so sehen wir gen Norden, haben hinter uns Süden, rechts Osten, links Westen. Zwischen diesen vier Haupt-Himmelsgegenden denkt man sich andere vier: Nordost, Nordwest, Südost, Südwest. Dazwischen wieder nimmt man noch weitere Unterteilungen vor, z. B. Nordnordost, Ostnordost u. s. w. Die bildliche Darstellung der Himmelsgegenden nennt man Windrose.

Die ältesten Völker folgten in ihrer Ansicht von der Gestalt der Erde den eben geschilderten Wahrnehmungen. Man dachte sich die Erde als eine große Scheibe, umflossen vom Wasser des „Okéanos", aus welchem, wie aus einem Bade, Sonne, Mond und Sterne an der Ostseite des Himmelsgewölbes auf- und in welches sie an der Westseite wieder herabstiegen. Allein in Wahrheit ist die Oberfläche der Erde gekrümmt. Dafür sprechen folgende Gründe:

1) Wenn man sich hohen Gegenständen aus der Ferne nähert, so erscheinen ihre obern Teile zuerst, ihre untern zuletzt; umgekehrt, wenn man weggeht, verschwinden die untern zuerst und die obern zuletzt.

2) Die Sonne und die übrigen Sterne gehen nicht überall zu gleicher Zeit auf, also ist die Erde von Osten nach Westen gekrümmt; bei einer Reise von Norden nach Süden kommen immer andere Gestirne zum Vorschein, folglich ist sie auch in der Richtung von Norden nach Süden gekrümmt.

3) Auf allen bekannten Punkten der Erde ist der wahre Horizont kreisförmig.

Die Oberfläche der Erde ist aber eine in sich zurücklaufende krumme Fläche, denn

1) man kann um die Erde fahren,

2) wenn man in einer und derselben Richtung (zu Lande und zu Wasser) fortreist, so kommt man zu dem Ausgangspunkte zurück.

Ja, der Erdkörper hat Kugelgestalt, denn

1) bei Mondfinsternissen wirft die Erde immer einen kreisförmig umgrenzten Schatten auf den Mond; einen immer kreisförmigen Schatten wirft nur eine Kugel,

2) an den übrigen Himmelskörpern insgesamt hat man Kugelgestalt wahrgenommen.

Die Erde ist also eine Kugel. An jeder sich drehenden Kugel giebt es zwei sich gegenüber liegende Punkte der Oberfläche, die sich nicht mit drehen; sie heißen Pole. So haben wir auch an der Erde als einer sich drehenden Kugel zwei Pole, Nordpol und Südpol. Die gedachte gerade Linie, welche die Pole verbindet und mitten durch die Kugel geht, heißt Achse. Die Erde ist nun aber keine vollkommene, sondern eine an den Polen etwas abgeplattete, im mittleren Umfang zwischen den Polen etwas aufgeschwollene Kugel, wenn auch die gewöhnlichen Abbildungen des Erdkörpers (Globen) auf diese kleine Abweichung keine Rücksicht nehmen können. Die größten Höhen und Tiefen — jene nur bei ganz vereinzelten Gipfeln (in Hochasien) über $7\frac{1}{2}$ km (eine Meile), diese zwar in weiten Räumen des Ozeans mehrere Kilometer, jedoch nur ausnahmsweise im nordatlantischen Ozean mit 8341 m und im stillen Ozean mit 8513 m dem höchsten Erdgipfel (8839 m) nahe kommend — machen bei dem ungeheuren Ganzen so gut wie nichts aus. Man darf sich endlich bei der Kugelgestalt der Erde nicht durch den Gedanken von Unten und Oben irre machen lassen. Alles, was auf der Oberfläche der Erde ist, ist allenthalben oben und wird durch die Anziehungskraft der Erde festgehalten. Die Menschen, die gerade auf der andern Seite der Erdkugel uns gegenüber wohnen, die Füße gegen uns kehren (Gegenfüßler, Antipoden) sind so gut oben wie wir.

§ 3.

Der Sternenhimmel.

Der Augenschein täuscht also den, der ihm folgt, über die Gestalt der Erde; er lehrt auch über das Weltall im großen neben Richtigem vieles Unrichtige und Falsche.

Die alten Völker konnten bei ihren unvollkommenen Hilfsmitteln beides noch nicht voneinander scheiden; wir müssen uns aber wundern, wie weit sie es dennoch in der Beobachtung des Himmelsgewölbes, das nach ihrer Meinung wie eine hohle Kugel den Erdball umgab, ohne unsere Instrumente gebracht haben. Sie nahmen unter den zahllosen Sternen, welche bei dem Verschwinden des Sonnenlichts am Himmel sichtbar werden, einen Unterschied wahr: nicht bloß in Hinsicht des Glanzes (wir unterscheiden jetzt Sterne erster, zweiter u. s. w. Größe), sondern auch in Bezug auf ihre Stellung. Die bei weitem meisten schienen ihre Stellung zu einander so gut wie gar nicht zu verändern; sie schienen wie angeheftet an die Himmelskugel, daher Fixsterne (stellae fixae). Um sich unter ihnen leichter zurecht finden zu können, faßten sie einzelne Haufen und Gruppen von Fixsternen zusammen und umschrieben dieselben mit erdachten Figuren oder Sternbildern, deren jetzt etwa 100 angenommen werden; zu jedem gehörte dann eine gewisse Anzahl von Sternen. Besonders glänzend z. B. Orion, der große Bär u. s. w. (Stern- und Himmelskarten.) Neben den Fixsternen beobachteten sie auch noch eine andere Gattung: fünf, meist besonders leuchtende Sterne behielten nicht die gleiche Stellung, sie wandelten gleichsam unter den übrigen am Himmel umher; man nannte sie Wandelsterne oder Planeten.

Auch die Sonnenbahn beobachteten die Alten schon und erkannten, daß die Sonne nicht etwa das ganze Jahr an demselben Orte auf- oder untergeht oder jeden Tag denselben Bogen beschreibt. Sie unterschieden vielmehr zwölf Sternbilder, durch welche die Sonne in einem Jahre hindurchgeht, und in welchen sich auch die Planeten bewegen; und weil die meisten derselben von Tieren benannt sind, nannten sie diesen Kreis Tierkreis (griech. Zodiakós). Merke also die „Zeichen" d. h. die Zwölftel des Tierkreises, die nach den ihnen benachbarten (nicht mit ihnen zusammenfallenden), ebenso heißenden Sternbildern den Namen führen: Widder, Stier, Zwillinge (Frühlingszeichen), Krebs, Löwe, Jungfrau (Sommerzeichen), Wage, Skorpion, Schütze (Herbstzeichen), Steinbock, Wassermann, Fische (Winterzeichen) oder nach einem lateinischen Verse:

Sunt aries, taurus, gemini, cancer, leo, virgo,
Libraque, scorpius, arcitenens, caper, amphora, pisces.

§ 4.

Vorstellungen vom Weltall.

Schon im Altertum galt in den Kreisen mancher Philosophen, z. B. der Pythagoräer, die Ansicht, daß die Erde eine Kugel sei, und daß Sonne, Mond und Planeten ähnliche Weltkörper seien wie unsere Erde. Vereinzelt findet sich auch die Behauptung, daß die Sonne den Mittelpunkt des Weltalls bilde, aber im allgemeinen galt doch die Ansicht: die Erde sei der unbewegliche Mittelpunkt der ganzen Welt. Um sie herum drehen sich zunächst der Mond, dann die Sonne, dann die Planeten hintereinander, zuletzt der ganze Fixsternhimmel — alles in 24 Stunden, von Osten nach Westen. Man nennt diese Ansicht vom Weltall oder dies Weltsystem das Ptolemäische, weil der Geograph Claudius Ptolemäus in Alexandrien (um 150 n. Chr.) es besonders ausgebildet und gelehrt hat.

Dies Ptolemäische System galt durch das ganze Mittelalter, obwohl manche Zweifel nicht fern lagen. Wie unwahrscheinlich, daß die Weltkörper, deren Weite von der Erde eine so überaus verschiedene ist, sich allesamt in 24 Stunden um sie bewegen sollten! Warum so ungeheuer große Körper um die kleine Erde u. s. w. Ein Domherr in der Stadt Frauenburg, Niklas Koppernigk (Coppernicus), Luthers Zeitgenosse, gest. 1543, vertiefte sich in Forschungen über diese Fragen und stellte ein anderes Weltsystem auf. Sein Hauptsatz ist: die Sonne steht still und wird von ihren Planeten, worunter die Erde, umkreist. Die Fixsterne sind Sonnen wie unsere Sonne. Dies Kopernikanische System ergänzte Johann Kepler (gest. 1630) durch die Entdeckung, daß die Bahnen der Planeten Ellipsen sind. Anfangs fehlte es nicht an Widerspruch gegen die neuen Lehren; selbst Verfolgungen hatten ihre Anhänger — wie Galilei — zu ertragen. Nach und nach wurde indessen das Koppernikanische System allgemein angenommen, weil sich mit der Vertiefung der Forschung immer unumstößlichere Beweise für seine Richtigkeit fanden. — Wir lernen darum das Kopernikanische System noch etwas genauer kennen.

§ 5.

Fixsterne, Planeten, Kometen, Meteoriten.

Die Zahl der Sterne ist so unendlich wie der Himmelsraum; auch nicht einmal von den gewaltigen Fixsternen oder Sonnen kann man je die Zahl ermessen. Neuere Forscher vermuten, daß sich alle Sonnen wieder um eine Centralsonne bewegen. Damit sind aber nur die Sonnen des Fixsternsystems gemeint, zu dem wir gehören; es giebt jedoch noch unzählige andere Fixsternsysteme. Viele Nebelflecke am Himmel lösen sich, ebenso wie die Milchstraße, der äußere Umring unseres Fixsternsystems, durch scharfe Fernröhre betrachtet, in Haufen von Sternen auf. Auch innerhalb unseres Fixsternsystems befinden wir uns von allen ihm zugehörigen Fixsternen ungeheuer fern; selbst die Sonne, unsere Sonne, der uns allernächste und für uns wichtigste Fixstern, ist doch noch 147520000 km von unserer Erde entfernt, so daß ihr Licht 8 Minuten braucht, um bis zur Erde zu gelangen; und doch legt das Licht etwa 300000 km in einer Sekunde zurück. Freilich das Licht des uns zweitnächsten Fixsterns gelangt erst in $3^1/_2$ Jahr bis auf unsere Erde.

Von unserer Sonne wissen wir schon mehr. Sie dreht sich in $25^1/_4$ Tagen um sich selbst, ist so groß, daß man 1 Million Erden zusammenballen müßte, um eine Sonne zu bekommen; ja alles, was sich um sie dreht, zusammengeballt, macht erst $^1/_{780}$ des Sonnenkörpers aus. Der Sonnenkörper ist nach den Ergebnissen der in unserer Zeit erst erfundenen Spektralanalyse, die eine chemische Untersuchung selbst unerreichbarer Dinge auf optischem Wege ermöglicht, eine glühendflüssige Kugel, welche nicht ganz $1^1/_2$ mal so schwer ist wie Wasser, umgeben von einer noch so heißen Gashülle, daß selbst Metalle wie Eisen verflüchtigt in derselben enthalten sind. Auf ihrer Oberfläche sind wechselnde Flecken zu bemerken, vielleicht Wolken oder auch Schlackenbildungen des Sonnenkörpers, die in der Weise zu- und abnehmen, daß immer von einem Flecken-Maximum bis zum andern 11 Jahre verstreichen.

Um die Sonne drehen sich die Planeten in folgender Ordnung:

1) Merkur,

2) Venus, der Morgen- und Abendstern (Venus und Merkur die untern Planeten genannt, die, von der Erde

aus gesehen, zuweilen als schwarze Punkte durch die Sonnenscheibe gehen),

3) Erde mit einem Monde. Nun die obern Planeten.

4) Mars mit zwei ihm ganz nahen, aber ganz kleinen Monden.

5) Die kleinen Planeten (Planetoïden oder Asteroïden); diese bilden eine zusammengehörige Planetengruppe oder einen Planetenring, sind sehr klein, haben viel länglichere Bahnen als die übrigen Planeten, bewegen sich in ziemlich gleicher Entfernung von der Sonne und haben auch sonst viel Eigentümliches; vier sind zu Anfang des Jahrhunderts, die andern seit 1845 entdeckt; zur Zeit kennt man 242.

6) Jupiter, der größte Planet, mit vier Monden.

7) Saturn, von drei Ringen und acht Monden umkreist.

8) Uranus 1781 von dem deutschen Astronomen Herschel entdeckt, mit vier Monden.

9) Neptun, von Leverrier in Paris aus seinen Störungen der Uranusbahn berechnet, von Galle in Berlin 1846 nach dessen Berechnungen aufgefunden, 4500 Millionen km von der Sonne, braucht beinahe 165 Jahre zu seinem Umlauf und hat einen Mond.

Alle diese Planeten haben viel Ähnliches. Sie sind Kugeln wie die Erde, an den Polen abgeplattet, drehen sich um sich selbst (je größer, je rascher), und zugleich in länglichen Kreisen (Ellipsen) um die Sonne.

Die Monde (Nebenplaneten oder Trabanten) drehen sich in seltsam verschlungenen Bahnen zuerst um ihren Planeten und mit diesem um die Sonne. Die erste Bewegung dauert bei ihnen gerade solange als die Bewegung um sich selbst, darum kehren sie ihren Hauptplaneten immer dieselbe Seite zu.

Ganz rätselhafte Sterne unsers Sonnensystems sind die Kometen oder Haarsterne. Sie umkreisen die Sonne in überaus langgezogenen Ellipsen, durchkreuzen deshalb die Planetenbahnen und eilen wieder von unserm Sonnensysteme in unberechenbare Ferne, so daß einer, der 1811 da war, erst in 3000 Jahren wiederkommt. Sie scheinen noch nicht ganz fertige Weltkörper; ein fester Kern ist bei manchen noch gar nicht vorhanden, bei andern hat man durch den Kern

das Licht anderer Sterne wahrgenommen. Um den Kern schwebt eine Nebelhülle, und auf der von der Sonne abgekehrten Seite zeigen die meisten einen leuchtenden Schweif, oft von ungeheurer Ausdehnung, der mit der Annäherung zur Sonne zuzunehmen, mit der Entfernung von ihr abzunehmen scheint. Ihre Anzahl ist sehr bedeutend. Früher sah der Aberglaube in den Kometen „die Rute des göttlichen Zornes, am Himmelsfenster ausgesteckt."

Um die Sonne bewegen sich endlich noch Schwärme von Meteoriten oder Aërolithen, deren Bahnen die Erde vornehmlich zweimal im Jahre, im August und November, durchschneidet. Sie sind Teile von größeren Himmelskörpern, erscheinen der Erde als Sternschnuppen oder als Feuerkugeln, sind aber nur auf Augenblicke sichtbar.

§ 6.

Die Erde mit andern Planeten verglichen. Der Mond.

Interessant ist es, die Verhältnisse unserer Erde mit denen anderer Planeten zu vergleichen. Zuerst in der Weite von der Sonne. Merkur ist 58 Mill. Kilometer von derselben entfernt und wird 6—8 mal stärker erleuchtet und erwärmt als unsere Erde (wie viel weniger Licht und Wärme muß hingegen Neptun erhalten, da er die Sonne 30 mal ferner umkreist als unsere Erde!). Dann in Bezug auf die Größe. Der kleinste Durchmesser der Erde (die Erdachse) beträgt von Pol zu Pol 12 712 km; dagegen jeder Durchmesser des Äquators 12 755 km, die Abplattung also nur 43 km. Die mittlere Länge eines Erddurchmessers kann man auf 12 740 annehmen. Der Flächeninhalt der Oberfläche der Erde beträgt etwa 510 Mill. qkm ($9^1/_4$ Mill. Q.-M.). Alle Asteroïden zusammen bilden wenig mehr als ein Drittel der Erdmasse, während 1500 Erden erst einen Jupiter bilden.

Je größer die planetarischen Körper, desto schneller erfolgt ihre Umdrehung um sich selbst. Die Erde braucht dazu etwa 24 Stunden, Jupiter etwa 9 Stunden. Weiter in Bezug auf die Umlaufszeit um die Sonne. Die Erde braucht dazu etwa $365^1/_4$ Tage, ein Erdenjahr; sie läuft also in jeder Sekunde $29^2/_3$ km. Merkur braucht nur 88 Tage, Neptun dagegen beinahe 165 Jahre.

Einige Planeten sind, wie wir sahen, mondlos, andere von vielen Monden begleitet. Die Erde läßt sich in der Reihe der Planeten von der Sonne aus zuerst von einem Monde begleiten, aber nur von einem. Dieser Mond ist von uns beinahe 400 000 km entfernt, dreht sich etwa in 28 Tagen um sich selbst und um die Erde (wobei er jedoch erst nach je $29^1/_2$ Tagen wieder die nämliche Stellung zu Sonne und Erde einnimmt) und heißt, je nachdem die uns zugekehrte (ein und dieselbe) Seite ganz, halb oder gar nicht von der Sonne erleuchtet wird, Neumond (gar nicht erleuchtet), erstes Viertel (halb erleuchtet, die Hörner nach Osten gekehrt), Vollmond (ganz erleuchtet), letztes Viertel (halb erleuchtet, die Hörner nach Westen gekehrt). (Mondwechsel, Mondphasen.) Das Licht, das der Mond auf die Erde wirft, ist 300 000 mal schwächer als das Sonnenlicht. Steht der Mond zwischen Sonne und Erde, so entsteht für die letztere eine (scheinbare) Sonnenfinsternis: steht die Erde zwischen Sonne und Mond, so entsteht eine (wirkliche) Mondfinsternis. Die erstere kann nur entstehen bei welcher Mondphase? Die letztgenannte auch nur bei einer Mondphase, bei welcher? (Diese Verfinsterungen oder Eklipsen, welche nur an den Durchschnittspunkten der Sonnenbahn und Mondbahn stattfinden können, haben für die Sonnenbahn den Namen Ekliptik veranlaßt.) Der Mond hat viele und im Verhältnis zu seinem Durchmesser (3400 km) hohe Gebirge (bis zu einer Gipfelhöhe von mehr als 7000 m) — besonders häufig Ringgebirge mit ungeheuren Vertiefungen in ihrer Mitte, aus denen wieder Bergkegel hervorragen —, weite Ebenen, aber keine Lufthülle (Atmosphäre) und kein Wasser. Ein Tag auf dem Monde (der zugleich ein Mondjahr ist), dauert gegen 28 Erdentage; die uns zugekehrte Seite wird während ihrer Nacht von der Erde beschienen, die dort 12—14 mal größer erscheint als uns der Mond (etwa wie ein Wagenrad) und wegen ihrer raschen Umdrehung schnell hintereinander alle ihre Seiten zeigt.

§ 7.

Die Bewegungen der Erde. Tages- und Jahreszeiten.

Noch näher müssen wir uns mit den beiden Bewegungen der Erde beschäftigen. Im Gegensatze zu dem Augenscheine wird die Bewegung der Erde an sich nur dadurch begreiflich,

daß sich die ganze Lufthülle der Erde, ihre Atmosphäre (Dunstkreis oder Luftmeer) immer mit ihr fortbewegt. Alle Gegenstände werden dabei auf der Oberfläche der Erde durch die Schwerkraft festgehalten, welche alles nach dem Mittelpunkte zieht. Die erste Bewegung um sich selbst oder um ihre Achse (Rotation) bringt den Wechsel von Tag und Nacht hervor. Die Dauer einer Rotation heißt ein Sternentag. Nun braucht aber die Erde, um einmal die Sonne auf ihrer Bahn zu umkreisen, $365^1/_4$ Rotationen, rückt also täglich um $59^1/_7$ Bogenminuten auf ihrer Bahn vorwärts. Man nennt nun die Zeit von einer Kulmination der Sonne zur andern einen Sonnentag. Dieser muß also etwas länger sein als ein Sternentag. Wegen der verschiedenen Geschwindigkeit der Erde sind aber die Sonnentage nicht gleich lang. Man berechnet daher den Durchschnitt von 365 aufeinander folgenden Sonnentagen; dann erhält man den mittleren Sonnentag, und nach diesem wird im bürgerlichen Leben gerechnet. Teilt man ihn in 24 Stunden, so ist ein Sternentag nur 23 Stunden 56 Minuten 4 Sekunden lang. Die Länge eines Jahres aber beträgt 365 (mittlere Sonnen-) Tage 5 Stunden 48 Minuten 46 Sekunden.

Da sich nun die Erde von Westen nach Osten umdreht, so geht die Sonne für jeden Ort im Osten auf, und zwar zu verschiedener Zeit. Müßte nun eigentlich nicht Tag und Nacht auf der ganzen Erde gleich sein? Und doch ist das an den allermeisten Orten nur zweimal im Jahre, bei den Tag- und Nachtgleichen im Frühling und Herbst (beim Äquinoktium vom 21. März und bei dem vom 23. September), der Fall.

Die zweite Bewegung der Erde ist diejenige um die Sonne (Revolution); durch diese wird der Wechsel der Jahreszeiten hervorgerufen. Wie ist das zu verstehen? Da die Erwärmung der Erde durch die Sonne davon abhängt, ob die Sonnenstrahlen senkrechter oder schräger auf sie fallen, so müßte, sollte man meinen, jede Gegend der Erde einen bestimmten und immerdauernden Grad von Wärme und Kälte, eine immer gleiche Temperatur haben. In der That wäre dies der Fall, wenn die Erdachse senkrecht auf der Erdbahn stände. Die Achse der Erde ist aber gegen die Ebene, in welcher die Erde die Sonne umkreist, unter einem Winkel von $66^1/_2{}^0$ geneigt, wie auch die Achsen der

übrigen Planeten mehr oder weniger schiefwinklig zu ihren Bahnen stehen. Der Planet, bei welchem die Neigung der Achse gegen seine Bahn am unbedeutendsten ist, Jupiter, hat deshalb auch fast keinen Wechsel der Jahreszeiten. Wäre die Achse der Erde gegen ihre Bahn nicht geneigt, so zerfiele die Erde in zwei Halbkugeln, welche untereinander wechselnd 12 Stunden Tag und 12 Stunden Nacht hätten. Jeder Punkt hätte das ganze Jahr hindurch dasselbe wärmere oder kältere Klima. Statt dessen ergiebt sich durch jenen Umstand für die verschiedene Tag- und Nachtlänge auf der Erde folgendes Verhältnis: mitten zwischen den Polen, also unter dem Äquator, sind Tage und Nächte sich immer gleich, so daß jeder 12 Stunden umfaßt; an den Polen ist es 6 Monate Tag und 6 Monate Nacht. In dem Zwischenraume wechselt die Tages- und Nachtlänge das Jahr hindurch; je näher der Mitte, mit desto geringerem Unterschied, je näher dem Pol, desto kürzer der kürzeste, desto länger der längste Tag. Am Schlusse des Jahres hat aber jeder Punkt der Erde genau ebenso lange Zeit auf der Schattenseite als auf der Lichtseite verweilt.

Aber nicht bloß auf der Verschiedenheit der Tageslänge beruht der Unterschied der Jahreszeiten, sondern auch auf dem verschiedenen Sonnenstande. Nun steht aber die Sonne vom 21. März bis zum 23. September nördlich von dem Äquator, bescheint also während dieser Zeit die nördliche Hälfte der Erde mit senkrechter fallenden, demnach stärker wärmenden Strahlen. Daher die gesteigerte Wärme der Jahreszeiten mit langen Tagen (Frühling und Sommer). Umgekehrt hat die südliche Hälfte der Erde ihren Frühling und Sommer aus gleichen Ursachen vom 23. September bis zum 21. März. Antipoden haben beides entgegengesetzt, Tages- wie Jahreszeiten.

§ 8.

Geographische Länge und Breite.

Mitten zwischen beiden Polen, von jedem gleich weit abstehend, denkt man sich um die Erde eine Linie gezogen, welche man den Äquator, d. i. Gleicher, oder auch bloß die Linie nennt. Er teilt Afrika in eine größere nördliche und eine kleinere südliche Hälfte, durchschneidet die großen Sunda-Inseln und Süd-Amerika. Er ist (vgl. S. 4) der

größte Kreis, der um die Erde gelegt werden kann, 40070 km lang und teilt die Erde in die nördliche und in die südliche Halbkugel oder Hemisphäre. Dem Äquator parallel denkt man sich nun rund um die Erde immer in einem Abstande von je 111 km 89 Kreise auf der n. Halbkugel und ebenso viele auf der s. gezogen, welche man Breiten- oder Parallelkreise nennt. Die durch solche Einteilung voneinander abgegrenzten Streifen der Erdoberfläche heißen Breitengrade. Es giebt also 90 Grad nördlicher und 90 Grad südlicher Breite. Jeden Grad (der Breite, wie auch der Länge) teilt man in 60′ (Minuten), jede Minute in 60″ (Sekunden). Unter geographischer Breite eines Punktes versteht man seine Entfernung vom Äquator, in solchen Breitengraden ausgedrückt.

Wie man nun in der Mathematik jede Kreislinie in 360 gleiche Teile teilt, so thut man das auch mit dem Äquatorkreise und zieht durch jeden dieser 360 Teilpunkte auf dem Äquator von Pol zu Pol einen Halbkreis über die Erdoberfläche. So entstehen die Meridiane oder Mittagslinien, so genannt, weil alle Orte auf einer solchen Linie gleichen Mittag und überhaupt gleiche Tageszeit haben (warum vgl. § 7). Es giebt also 360 Meridiane. Zwischen diesen Halbkreisen liegen die 360 Längengrade, die nur am Äquator 111 ^{km} breit sind, nach den beiden Polen hin dagegen sich verschmälern. Um die geographische Länge irgend eines Punktes angeben zu können, muß man einen Meridian als den ersten ansehen, denn geographische Länge eines Punktes ist seine Entfernung vom Anfangsmeridian nach Osten oder Westen, ausgedrückt in Längengraden.

Auf den älteren Karten war der Meridian der Anfangsmeridian oder Nullmeridian, welcher an der Westspitze von Ferro, einer der kanarischen Inseln, vorübergeht, und zusammen mit dem ihm entgegengesetzten Meridian (dem 180.) so ziemlich die Erdhälfte mit Europa, Asien, Afrika und Australien von der amerikanischen absondert. Später wurde auf französischen Karten gewöhnlich die Sternwarte von Paris, auf englischen die von Greenwich [grinitsch] als der Ort angenommen, von dem die Meridiane gezählt werden. Es liegt aber von Ferro Paris 20° 23′ 9″ (gewöhnlich rund zu 20° angenommen) östlich, Greenwich 17° 39′ 51″ östlich, demnach Greenwich 2° 20′ 9″ westlich von Paris.

Die meisten Karten stimmen darin überein, daß sie von ihrem Ausgangspunkte nicht bis 360 fortzählen, sondern bis 180 nach Osten und bis 180 nach Westen. So entstehen Grade östlicher und Grade westlicher Länge und die Erde zerfällt dadurch von neuem in zwei Halbkugeln, eine östliche und eine westliche. So stellen sie unsere Planigloben, d. h. Abbildungen dieser Halbkugeln in der Ebene, dar. Da man nun durch genaue Instrumente für jeden Erdfleck sowohl den Abstand vom Äquator als von dem ersten Meridian genau bestimmen kann, so begreift man, wie genau die Lage eines jeden Ortes auf der Erdkugel angegeben werden kann. Berlin z. B. (oder, genauer gesagt, die Sternwarte von Berlin) liegt unter 52° 30′ 17″ nördlicher Breite und 31° 3′ 26″ östlicher Länge F., also auf oder, wie man gewöhnlich zu sagen pflegt, unter dem 53. nördlichen Breitengrad und dem 32. östlichen Längengrad.

In neuerer Zeit macht sich immer mehr das Bedürfnis einheitlicher Zählung der Längengrade geltend. Infolge dessen kommt der Nullmeridian von Greenwich auch bei den Deutschen, welche bisher auf Landkarten nach dem Nullmeridian von Ferro, auf Seekarten gewöhnlich nach dem Nullmeridian von Berlin zählten, mehr und mehr zur Annahme. Auch wir wollen bei den Längenangaben unseres Buches ihn zu Grunde legen.

Wie findet man aber die geographische Breite eines Ortes? Es giebt dazu verschiedene Wege; wir wollen nur einen kurz andeuten. Man mißt die Länge des Schattens, welchen ein senkrecht aufgestellter Stab um Mittag wirft, berechnet aus der Stablänge und der Schattenlänge, deren Endpunkte man sich durch eine gerade Linie verbunden denkt, den von dieser Linie und der Erdoberfläche gebildeten Winkel, zieht davon 15′ ab und subtrahiert den gefundenen Wert von 90°: so drückt der so gefundene Winkelwert die Breite des Ortes aus.

Und wie findet man die geographische Länge eines Ortes? Die Rotation der Erde geschieht von W. nach O. Es muß also der Mittagsaugenblick von O. nach W. in 24 Stunden durch alle 360 Meridiane laufen. Also beträgt die Mittagsdifferenz von einem Meridian zum andern 4 Minuten, und zwar in der Richtung von O. nach W. später, in der von W. nach O. aber früher. Man beobachtet demnach den Mittagsaugenblick, vergleicht, welche Zeit eine nach dem Mittagsaugenblicke eines Ortes, dessen geographische Länge bekannt ist, gestellte Uhr angiebt, und berechnet aus dem Zeitunterschiede den Unterschied der Längengrade.

Soll indessen dieser Unterschied in Kilometern ausgedrückt werden, so ist wohl zu beachten, daß nur am Äquator die Meridiane 111 km voneinander entfernt sind, nach den Polen zu sich aber natürlich immer mehr nähern. So mißt ein Längengrad

unter	10°	Breite	nur	noch	109,6	km,
„	20°	„	„	„	104,6	„
„	30°	„	„	„	96,5	„
„	40°	„	„	„	85,4	„
„	50°	„	„	„	71,7	„
„	60°	„	„	„	55,8	„
„	70°	„	„	„	38,2	„
„	80°	„	„	„	19,4	„
„	90°	(Pol)	aber		0.	

§ 9.

Wendekreise und Polarkreise.

So wie die Geographen der Längen- und Breitengrade auf der Erde bedurften, um sich zurecht zu finden, so fühlten die Astronomen für den Himmel ein gleiches Bedürfnis. Sie sahen bei diesen Bestimmungen von den Sätzen des Kopernikanischen Systems ab und betrachteten den Himmel als Kugel, in welcher die Erde mitten inne schwebt. Auch diese Kugel hat Pole (der Nordpol ziemlich genau durch den Polarstern im Schwanze des kleinen Bären bezeichnet), einen Äquator, Grade der Breite (90 nach jedem Pol hin) und 360 Meridiane. Man unterscheidet weiter auf der nördlichen Himmelshalbkugel $23^1/_2{}^0$ vom Äquator einen Kreis, den man Wendekreis des Krebses nennt, und ebenso $23^1/_2{}^0$ nach dem Südpol den Wendekreis des Steinbocks (von dem griechischen Worte für wenden auch Tropen, Tropenkreise genannt). Innerhalb dieser Wendekreise bewegt sich nämlich die Sonne scheinbar am Himmel in der Ekliptik (vgl. § 6). Wenn sie die Nordgrenze erreicht und ihren Tageslauf im Krebs-Wendekreise beschreibt, so ist auf der nördlichen Halbkugel der längste Tag, der 21. Juni, auf der südlichen umgekehrt der kürzeste. Erreicht sie dagegen die Südgrenze, den Wendekreis des Steinbocks, was am 21. Dezember geschieht, so ist auf der nördlichen Halbkugel der kürzeste, auf der südlichen der längste Tag. Jene beiden Punkte nennt man Solstitien, d. i. Sonnenstillstände, weil die Sonne auf ihrer Bahn gegen Norden oder Süden nicht weiter geht, sondern still steht oder vielmehr sich wieder umwendet (Sommer- und Wintersolstitium). Die beiden Wendekreise hat man nun auch auf die Erde versetzt, auch je $23^1/_2{}^0$ vom Äquator. Der Wendekreis des Krebses geht durch die Wüste Sahara [ßáchara],

das rote Meer, Arabien, Vorder- und Hinter-Indien, das südlichste China, bei den Sandwich [ßänduitsch]-Inseln vorüber durch Mexiko und die Bahâma-Inseln. Der Wendekreis des Steinbocks geht durch das südliche Afrika und Madagascar, den Australkontinent und Süd-Amerika über Rio de Janeiro [schanêro], die Hauptstadt von Brasilien.

Weiter unterscheidet man an der Himmelskugel wieder $23\frac{1}{2}^0$ von jedem Pol die beiden Polarkreise, einen nördlichen und einen südlichen. Auch sie hat man in gleichem Abstande auf die Erde übertragen. Wie weit ist also jeder Polarkreis vom Äquator entfernt? wie weit von dem entsprechenden Wendekreise? Sie bezeichnen auf der Erde die Gegend, wo der längste Tag und die längste Nacht anfangen über 24 Stunden lang zu werden. Der nördliche streift die Nordküste von Island, schneidet von der skandinavischen Halbinsel das nördliche Drittel ab, geht durch das weiße Meer, das nördlichste Rußland und Sibirien, die Beringsstraße, das nördlichste Amerika und Grönland. Der südliche Polarkreis berührt den südlichen Polar-Kontinent, wenn ein solcher wirklich vorhanden ist.

§ 10.

Erdzonen.

Nachdem wir Wende- und Polarkreise kennen gelernt haben, verstehen wir leichter die Einteilung der Erde in fünf Erdzonen oder Erdgürtel.

1) Der Raum zwischen beiden Wendekreisen wird die heiße Zone genannt, oder auch die tropische. Unter dem Äquator sind sich Tag und Nacht beständig gleich und bis zu den Wendekreisen hin der Unterschied zwischem dem längsten und kürzesten Tage gering. Dort herrscht beständiger Sommer; beim Zenithstande der Sonne tritt eine große Regenzeit ein.

2) 3) Zwischen jedem Wende- und Polarkreise liegt eine der beiden gemäßigten Zonen, welche größer sind als die übrigen drei zusammengenommen, und mehr als die Hälfte der Erdoberfläche begreifen. In der nördlichen und südlichen sind sich Tag und Nacht zur Zeit der beiden Äquinoktien natürlich gleich, aber wenn auf der nördlichen die Tage zunehmen, so nehmen sie auf der südlichen ab und umgekehrt. Je näher nach den Wendekreisen, desto geringer ist der Unterschied zwischen

dem kürzesten und längsten Tage; je näher nach den Polarkreisen, desto bedeutender wird dieser Unterschied. Unter den Polarkreisen dauert der längste Tag und die längste Nacht wie lange? — In beiden Zonen ist Wechsel von Frühling, Sommer, Herbst und Winter. Je näher nach den Wendekreisen, desto weniger ist von einem eigentlichen Winter die Rede; je näher nach den Polen, desto mehr schwinden die Übergangsjahreszeiten Frühling und Herbst.

4) 5) Von den Polen bis zu den Polarkreisen gehen die beiden kalten Zonen, welche noch nicht $^1/_{10}$ der ganzen Erdoberfläche umfassen. Die wenigen Sonnenwochen treten ohne merklichen Übergang in den fast immerdauernden schrecklichen Winter hinein und ebenso wieder hinaus. An den Polen selbst ist 6 Monate Tag und 6 Monate Nacht.

II. Aus der Geologie.

§ 11.

Bildung der Erdoberfläche.

Wie ist nun aber die jetzige Oberfläche der Erde ntstanden? Darüber belehrt uns die Geologie. Die Erde, losgelöst von der Sonne, war ursprünglich eine einzige glühende Gasmasse, infolge ihrer Rotation von kugelförmiger Gestalt mit abgeplatteten Polen, die Sonne umkreisend. Die Oberfläche kühlte sich ab; die abgekühlten Teile wurden schwerer und sanken nach dem Mittelpunkte: so erhielt die Erde einen Kern. Den Kern umgiebt eine feurig-flüssige Schicht, deren Oberfläche allmählich erkaltet. Diese bedeckt sich mit Wasser, in welchem die aufgelösten mineralischen Bestandteile, neue Schichten bildend, zu Boden sinken. Manche Teile der Oberfläche sinken ein, andere werden langsam emporgedrückt: das Land tritt aus der Wasserschicht hervor; durch unendlich langsame, fortdauernde Hebungen, Pressungen, Faltungen gewinnt die Erdoberfläche ihre besondere Gestaltung. Wasser und Land belebt sich allmählich mit Pflanzen und Tieren: endlich tritt der Mensch ein. Fort und fort ändern sich die Gestalten der Länder und Meere; denn der Erdboden bleibt säkularen (d. h. nur in Jahrhunderten Niveauveränderungen um wenige Meter ergebenden) Hebungen und Senkungen unterworfen. So wohnen die Südsee-Insulaner auf den letzten überseeischen Bergkuppen

eines eingesunkenen und immer noch weiter sinkenden ehemaligen Kontinents, so verdankt die Nordsee die Wehrlosigkeit der Küsten gegen ihr Andringen dem Sinken der letzteren (namentlich auf der niederländisch-deutschen Seite), während der größte Teil des westlichen Südamerikas nebst Spitzbergen und Skandinavien (bis auf dessen sinkende Südspitze) langsam sich hebt. Wirkungen solcher von unten her oder von der Seite aus drängenden Kräfte sind fast alle Gebirge; sie zeigen nämlich die Fels gewordenen Schlammabsätze (Sedimente) früherer Meere, die doch ursprünglich nicht anders als wagerecht liegen konnten, aufgerichtet, ja sehr häufig sogar von einem nicht geschichteten Massengestein wie dem Granit durchbrochen. Die früher herrschende Ansicht der „Plutonisten" (L. v. Buch, A. v. Humboldt), daß ehemals ganze Gebirgsketten durch eine vulkanhaft plötzliche Hebung lavaähnlicher Schmelzmassen entstanden seien, ist durch Gustav Bischof und Charles Lyell [tschârls leil] sehr erschüttert worden, besonders auch dadurch, daß sich die Hypothese von einem schmelzflüssigen Zustande fast des gesamten Erdkörpers, welcher noch gegenwärtig nur von einer dünnen Erstarrungskruste umhüllt sein sollte, als unhaltbar erwiesen hat. Das Wesen jener hebenden Kräfte ist freilich noch so wenig wie die Ursachen der Erdbeben zuverlässig erklärt worden; jedoch spielt das in die Tiefe eindringende Regenwasser mit seinem Gehalt an der chemisch so wirkungsreichen Kohlensäure dabei gewiß eine nicht geringere Rolle als die den chemischen Umwandlungsprozeß der Gesteine sicher befördernde Wärmezunahme, welche nach dem Innern der Erde zu stattfindet. Freilich die Temperaturschwankungen der Erdoberfläche dringen nur bis zu einer geringen Tiefe in die Gesteinshülle des Erdkörpers ein. In den Tropen ist schon bei einer Tiefe von 6 m der Temperaturwechsel der Jahreszeiten nicht mehr wahrnehmbar, und in unseren höheren Breiten ist dies bei einer Tiefe von 23 m der Fall. Von da an aber nimmt die Temperatur in allen Jahreszeiten und überall mit der Tiefe zu, und zwar im allgemeinen gleichmäßig mit je 41,$_5$ m um 1° R.

Wie ist nun aber der Erdkern beschaffen? Man nennt diesen die Barysphäre im Gegensatz zu der Gesteinhülle oder Lithosphäre, die ihn umgiebt. Barysphäre bedeutet Schwerkugel; denn da die Erdkugel 5½mal so viel wiegt, wie eine gleich große Masse Wasser, die uns bekannte obere Erdrinde aber kaum 2½mal so viel: so muß der Erdkern um so viel

mehr wiegen, also außerordentlich schwer sein. Daraus folgt aber nicht, daß er fest sein müsse. Denn es giebt Gase, die unter dem stärksten Drucke nicht fest werden, sondern Gase bleiben, wie Kohlensäure: vielleicht besteht der Erdkern, wenn er nicht fest ist, aus solchen Gasen.

Jene feurig-flüssigen Massen, deren Schornsteine die Vulkane sind, können sich nur an der schwankenden Grenze zwischen der Barysphäre und der Lithosphäre befinden. Aus den Schwankungen der Erdachse ist berechnet, daß die Dicke der Lithosphäre etwa $^1/_5$ bis $^1/_4$ des Erdradius (1270 bis 1590 km) beträgt.

Doch nun wollen wir die Oberfläche der Erde in ihrer gegenwärtigen Gestalt kennen lernen.

III. Aus der allgemeinen physischen Geographie.

§ 12.

Wasser und Land.

Auf der Oberfläche der Erde wechseln Meer und Land miteinander ab, beide von der Lufthülle der Erde oder der Atmosphäre umgeben. Aber das Wasser erscheint auch innerhalb des Landes als See und Fluß, und das Land taucht umgekehrt in der Form größerer und kleinerer Inseln mitten aus dem Wasser hervor. Wo sich Land und Wasser berühren, ist des Landes Küste, Ufer, Gestade, Strand (das letztere nur von flacher Seeküste gebraucht). Springt das Land als Berg in das Meer, so entsteht ein Vorgebirge oder Kap; ist der Vorsprung flach, eine Landspitze. Die Erdoberfläche ist aber zwischen Land und Wasser durchaus nicht gleich verteilt: auf das Land kommen nur 26,$_7$ %, auf das Wasser aber 73,$_3$ %; also verhält sich die Landfläche zu der Wasserfläche wie 1 zu 2$^3/_4$. Auch die Verteilung auf die verschiedenen Halbkugeln der Erde ist eine sehr verschiedene. Der bei weitem größte Teil des Landes ist auf der nördlichen Hemisphäre zusammengedrängt, in der südlichen überwiegt in auffallender Weise das Wasser; jene hat 39 % Land, diese nur 14 % Land. Nehmen wir eine östliche und westliche Halbkugel an, so hat die erste bei weitem mehr Land als die westliche, nämlich jene 36 %, diese nur 17 %. Am auffallendsten tritt der Unterschied hervor, wenn wir eine nordöstliche und südwestliche Halbkugel durch einen um die Erde gelegten Kreis

unterscheiden. Die erste (die kontinentale) enthält dann vier Erdteile, die zweite (die ozeanische) außer dem Australkontinente fast nur Ozeane.

Beide Bestandteile der Erdoberfläche, Land und Wasser, bleiben aus den im vorigen Paragraph angedeuteten Gründen nicht immer zu einander in demselben Verhältnisse. In manchen Gegenden spült das Meer Land ab, z. B. an der Küste der Nordsee; anderwärts setzt das Meer wieder Land an, z. B. an der italienischen Küste des nördlichen adriatischen Meeres, wo frühere Hafenstädte jetzt mehrere Kilometer weit vom Meere entfernt liegen. Auch erheben sich wohl mitunter kleine Inseln durch unterseeische vulkanische Thätigkeit plötzlich über den Meeresspiegel, um oft ebenso schnell wieder zu verschwinden, z. B. die im Juli 1831 unweit der SW.-Küste Siciliens aufgetauchte und noch in den letzten Tagen desselben Jahres wieder verschwundene Insel Ferdinandea. Umgekehrt hat viel öfter (jedoch in der gegenwärtigen Erdperiode nur in den tropischen Meeren) das Einsinken von Bergkuppen in die Tiefe des Ozeans (§ 11) mittelbar von neuem inselbildend gewirkt; wo dieses Sinken nämlich recht allmählich erfolgte, vermochten Millionen von Korallenpolypen durch rastloses Fortführen ihrer wunderbaren Kalkbauten von der Oberfläche der sinkenden Bergkuppen gerade in die Höhe sich und ihren Nachkommen das Leben in dem ihnen allein zusagenden warmen Meereswasser nahe unter der Oberfläche zu erhalten, so daß mehr oder weniger verzogene cylindrische Mauern aus Korallenkalk entstanden, deren oberer Rand durch Anspülung des Meeres (Aufwerfen anderwärts abgebrochener Kalkbrocken u. dgl.) endlich als mehr oder weniger verzogener, lückenhafter Ring über die Meeresoberfläche emportrat; so entstanden Tausende solcher Koralleninseln (auf sich senkendem, aber auch auf sich hebendem Meeresboden) namentlich in der Südsee.

§ 13.

Meere und Kontinente.

Natürlich ist auf der Erde streng genommen nur eine große Wassermasse, ein Ozean oder Weltmeer, auch im ganzen und großen die See genannt; denn alle Meere und Ozeane, welche die Geographie unterscheidet, stehen mit einander in Verbindung. Entweder geht ein Meer in das

andere geradezu in breiter Strecke über, oder die Meere hängen durch schmale, von Ländermassen eingeengte Wasserstreifen zusammen, wie dies besonders bei Meeren, die fast ganz von Ländern eingeschlossen sind (Binnenmeere, Mittelmeere), der Fall ist. Man nennt solche Wasserbänder zwischen zwei Meeren Meerengen oder Straßen. Meeresarme zwischen Inseln und Kontinenten, die für eine Meerenge zu weit sind, nennt man Kanäle.

Das Land bildet nicht eine zusammenhängende Masse, wie das Wasser, sondern von den Inseln abgesehen drei große Massen oder Kontinente (Erdfesten):

1) der größte, der östliche Kontinent, die Ostfeste, liegt fast ganz auf der östlichen Halbkugel. Davon ist schon in sehr frühen Zeiten der Erdgeschichte der südöstliche Teil abgetrennt worden, welcher nun als ein eigner Kontinent, Australien, betrachtet wird.

2) der kleinere westliche Kontinent, die Westfeste oder Amerika, liegt auf der westlichen Halbkugel.

Alle Kontinente sind mehr oder weniger mit Küsteneinbiegungen versehen. Man nennt solche Einschnitte des Meeres in das Land Meerbusen oder Golfe; wenn sie klein sind, Buchten und Baien. Sind Buchten vor den Stürmen gesichert und so tief, daß Schiffe ankern können, so nennt man sie Häfen. Die Menschen machen Häfen sicherer, indem sie lange Mauern, Molos, in das Meer bauen, die den Andrang der Wogen abhalten. Rheden sind Uferstellen, wo man ankern kann, die aber nicht von anliegendem Lande eingeschlossen sind.

Tritt ein Teil eines Festlandes oder einer Insel der Art ins Meer hinaus, daß eine deutliche Absonderung von der übrigen Landmasse erkennbar ist, so nennt man einen solchen Vorsprung eine Halbinsel, wenn er auffallend schmal ist, eine Landzunge. Bisweilen ist die Absonderung eine Einschnürung, die Halbinsel also fast eine Insel (vergl. das lat. (paenínsula), indem sie nur durch eine schmale Brücke mit dem übrigen Land verbunden ist. Solche starken Verengungen zwischen viel breiteren Landmassen (auch zwischen ganzen Kontinenten) nennt man Landengen, mit einem griechischen Worte Isthmen.

Die Ostfeste besteht jetzt aus drei Erdteilen; Europa, Asien, Afrika; die Westfeste Amerika eigentlich aus zwei Erdteilen (Nordamerika und Südamerika), die nicht fester zusammenhängen als Asien und Afrika, wenn man sie auch gewöhn-

lich nur als einen Erdteil ansieht. Den fünften Erdteil bildet Australien nebst den Südsee-Inseln oder Polynesien.

Die Erdteile bilden, deutlich gesondert, drei Kontinentspaare — Asien und Australien, Europa und Afrika, Nordamerika und Südamerika — welche sich nach Norden aneinander drängen, nach Süden aber weit voneinander fliehen. Jedes Paar läuft nach Süden spitz aus. In einem jeden Paare ist das Nordglied stets das mannigfaltiger gestaltete, für die Menschheit weitaus wichtigere. Jedes Nordglied läuft nach Süden in drei Halbinseln aus, die es seinem Südgliede entgegenstreckt, jedes Südglied nur in eine.

§ 14.

Küstenentwickelung.

Ein Erdteil ist ein in sich abgeschlossener Teil des Landes. In je mannigfachere Berührung aber das Meer mit ihm tritt, um so größer ist seine Küstenentwickelung. Um Landmassen in Beziehung auf ihre Küstenentwickelung miteinander zu vergleichen, darf man natürlich nicht ohne weiteres die Länge ihrer Küstenlinie durch ihre Flächengröße dividieren, sondern nur durch die Quadratwurzel aus dieser Größe; denn nur gleichartige Größen sind miteinander zu vergleichen.

Der Wechsel von Wasser und Land auf der Erde, das Eindringen des Meeres in die Massen der Erdteile, hat nach verschiedenen Seiten hin den wichtigsten Einfluß. Da das so viel langsamere Erwärmen und Erkalten des Meeres gleicherweise die Hitze und Kälte der benachbarten Luft mindert, so haben z. B. alle Landstrecken am Meere weniger Kälte im Winter, weniger Hitze im Sommer, als man nach ihrer Breite vermuten sollte (§ 10). Ein solches Klima mit gemilderten Gegensätzen nennt man daher ein ozeanisches oder maritimes im Gegensatze zu dem kontinentalen Klima der Binnenländer: welches also wie beschaffen ist?

Eine große Mannigfaltigkeit von Pflanzen- und Tierleben beherbergt das Meer, und bei dem vernünftigen Bewohner der Erde, dem Menschen, weckt letzteres nicht bloß das Gefühl der erhabenen Unendlichkeit (daher schon bei den alten Dichtern „das heilige Meer"), sondern lockt oder zwingt ihn zur Thätigkeit und befördert den Verkehr der Völker. Nichts ist der Gesittung und Bildung des Menschen ungünstiger als unge-

heure zusammenhängende Landmassen; nichts günstiger als ein vom Meere vielfach aufgeschlossener, stark gegliederter Erdteil. Man erkennt also die große Bevorzugung der Nordhälften der Kontinentspaare (§ 13) vor den Südhälften schon daraus, daß für Europa, Asien und Nordamerika die Küstenentwickelung 9—10, für Afrika, Australien und Südamerika aber nur 5—6 beträgt.

§ 15.

Die fünf Ozeane.

Wie man fünf Erdteile annimmt, so kann man auch fünf Weltmeere oder Ozeane annehmen:

1) Das nördliche Eismeer (15 Mill. qkm groß) um den Nordpol herum, bespült die Nordküsten von Europa, Asien und Amerika. Seine südliche Grenze wird gegen den atlantischen Ozean durch unterseeische Bodenschwellen gebildet, welche unter dem Polarkreise von Baffinsland nach Grönland und von Grönland über Island und die Färöer zu den Shetlandsinseln sich hinzieht und von Europa die schwimmenden Eisberge zurückhält. Gegen den stillen Ozean bildet die Beringsstraße (nach dem Seefahrer Bering benannt, der sie 1728 auffand) die Grenze; auch sie ist durch eine unterseeische Bodenerhebung gesperrt, welche von dem Ostkap Asiens zu dem Kap Prinz von Wales in Nordamerika hinüberreicht.

Das Nordpolarmeer wird (wenn auch jetzt nicht mehr so häufig als früher) meist nur von Schiffen besucht, die auf den Walfischfang gehen, oder von Seefahrern, die seine Küsten untersuchen und möglichst weit nach Norden vordringen sollen. Man nennt solche Reisen Nordpol-Expeditionen. Auch eine deutsche Nordpol-Expedition drang (unter Karl Koldewey's Leitung) 1868 zu Schiff über Spitzbergen bis 81° 5' gen Norden vor. Außer den Engländern waren auch Nordamerikaner und Schweden den Deutschen mit Nordpolexpeditionen schon vorangegangen, und 1873 entdeckte die österreichisch-ungarische Nordpolexpedition unter Julius Payer's Führung eine Spitzbergen ähnliche, aber noch nördlicher als dieses (in der Länge von Nówaja Semljá) gelegene Inselgruppe, das Franz-Joseph-Land, welches sich bis über den 83. Parallelkreis hinaus erstreckt. Den höchsten Norden erreichten 1876 die Engländer (auf Schlitten) jenseit der Baffins-Bai und des

Smith-Sundes, nämlich eine Breite von 83° 20′. Der Amerikaner Greeley indes will noch um 2° nördlicher gelangt sein.

2) Der atlantische Ozean (80 Mill. qkm groß) liegt wie ein sich schlängelnder Riesenstrom zwischen Europa und Afrika einerseits und Amerika andererseits. Im N. und S. schließen sich die beiden Eismeere an, im SO. der indische Ozean. Es ist von allen Meeren das bekannteste und befahrenste, hat die meisten Meerbusen und Seitenmeere, dagegen im Verhältnis zu dem großen Ozean wenig Inseln. Der Name kommt von einer fabelhaften Insel Atlantis, die nach den Erzählungen einiger alten Schriftsteller westlich von Afrika gelegen hätte, aber vom Meere verschlungen worden wäre. Bemerkenswert ist das Verhältnis der Küsten dieses Ozeans. Wo die Küste der Ostfeste zurücktritt, da tritt die Küste der Westfeste hervor und umgekehrt.

3) Der indische Ozean (79 Mill. qkm groß) zwischen Afrika, Asien und Australien, durch Inseln vom stillen Ozean geschieden; im S. in das südliche Eismeer übergehend.

4) Der große oder stille (pacifische) Ozean, auch die Südsee genannt, steht mit dem nördlichen Eismeere und dem indischen Ozeane in Verbindung. Im S. geht er in das südliche Eismeer über. Er ist überaus reich an Inseln, arm dagegen — im Verhältnis zu dem atlantischen — an Meerbusen. Er ist 161 Mill. qkm groß, übertrifft also das gesamte Festland der Erde noch fast um die Größe Asiens, und ist fast so groß wie die sämtlichen übrigen Ozeane zusammengenommen.

5) Das südliche Eismeer (20 Mill. qkm groß) wird durch die Linien, welche die Südspitzen der Kontinente Afrika, Australien und Amerika verbinden, umgrenzt; es hängt also mit dem atlantischen, stillen und indischen Ozean zusammen. Der englische Seefahrer James [dschêms] Roß ist in demselben 1841 und 1842 bis über den 78. Parallelkreis vorgedrungen und hat eine, von hohen Gebirgsketten bedeckte Küste (Victorialand) mit dem 3800 m hohen thätigen Vulkan Erebus [érebus] nebst anderen Inseln aufgefunden, die übrigens wohl nicht als Randstücke eines (unbewohnten) antarktischen oder Südpolar-Kontinents zu betrachten sind. Das südliche Eismeer ist, wie zum Teil auch der indische Ozean, der Hauptschauplatz des Walfischfangs geworden.

Wir sehen also, daß es nach der Gestaltung der Erdoberfläche, wie drei Kontinentpaare, so auch eigentlich nur drei

(bis zum Südpol reichende) Ozeane giebt. Denn die Absonderung des südlichen Eismeeres ist ganz willkürlich und das nördliche Eismeer im Grunde nichts anderes als eine Verlängerung des atlantischen Ozeans.

§ 16.

Das Meer und die Meeresströme.

Das Wasser der Meere unterscheidet sich von dem Wasser des Landes, das in der Form der Flüsse und Seeen auftritt. Das Meerwasser hat einen so bitter-salzigen Geschmack, daß man im Verhältnis dazu das Wasser der Flüsse und meisten Seeen süßes Wasser nennt. Man kann jenes nicht trinken und daher mitten auf dem Meere verdursten; doch läßt sich geschöpftes Meerwasser (durch Destillieren) trinkbar machen. Auf der andern Seite hat aber der Salzgehalt der Meere (durchschnittlich $3\frac{1}{2}$ % des Gewichts) auch drei sehr gute Folgen. Erstens kann Salzwasser größere Lasten tragen als Süßwasser; — zweitens schützt die Salzigkeit des Wassers vor Fäulnis, wozu fast noch mehr die beständige Bewegung beiträgt; — drittens friert das Meer nicht leicht. Nur die beiden Eismeere sind den größten Teil des Jahres zugefroren, selbst im Sommer treiben in ihnen Eisblöcke und Eisberge, zuweilen von ungeheurer Ausdehnung und Größe; und doch ragt nur $\frac{1}{7}$ ihrer Masse, da sich das süße Wasser, aus dem sie bestehen, zu dem Meerwasser an Schwere wie 6 zu 7 verhält, aus dem Meere hervor! Binnenmeere, besonders solche, die viele Flüsse aufnehmen, haben weniger Salz als offene Meere, frieren daher auch leichter zu. So hat das schwarze Meer nur 2 %, die Ostsee gar nur $\frac{1}{2}$ % Salzgehalt.

Farbe hat in ein Glas geschöpftes Meerwasser anscheinend gar nicht; aber das Meer im ganzen und großen sieht meist grünlich, oft aber auch tief blau, heller und dunkler grün, bräunlich- oder schwärzlich-grün aus. Dies bewirkt neben der Eigenfarbe der gewaltigen Wassermasse entweder der darüber gespannte Himmel, oder die Beschaffenheit des Grundes, oder ungeheure Massen kleiner Wassertiere und Pflanzen; übrigens erscheint mit zunehmender Tiefe das Meer immer tiefer blau. Auch die Durchsichtigkeit des Meeres ist sehr verschieden; im nördlichen Eismeere und in einigen Meerbusen des atlantischen Ozeans ist sie am größten. In letzteren schwimmt das

Fahrzeug auf einer krystallhellen Flüssigkeit, in welcher es wie in der Luft zu schweben scheint, man bückt sich, Seepflanzen mit der Hand zu erreichen, die 20 m tief und noch tiefer sich befinden. Ganz merkwürdig ist auch das Leuchten des Meeres bei Nacht, eine Erscheinung, die nur zu Zeiten wahrnehmbar ist. Bald leuchtet das ganze Meer, so weit man es sehen kann, bald zieht nur das Schiff eine Feuerfurche hinter sich her. Dies rührt von unzähligen leuchtenden Tierchen her, die meist nur durch das Vergrößerungsglas erkennbar sind.

Auf Farbe und Leuchten des Meeres hat übrigens die Bewegung desselben den größten Einfluß. Ganz ruhig und spiegelglatt ist das Meer selten: fast immer schlägt es niedrigere oder höhere Wellen, die bei Stürmen bis zu 12 m Höhe steigen können. Die Wellen entstehen dadurch, daß der Druck des Windes auf die Oberfläche das Wasser des Meeres in eine schwingende Bewegung versetzt; doch dringt diese Bewegung nie über 200 m in die Tiefe. Brechen sich die Wellen an Klippen oder Felsen, so entsteht eine Brandung. Neben solchen unregelmäßigen Bewegungen hat das Meer auch eine regelmäßige, die Gezeiten, „die regelmäßig wiederkehrenden Pulsschläge des Ozeans." Alle Tage steigt und fällt das Meer an den Küsten zweimal (an manchen Stellen, besonders in Binnenmeeren, kaum bemerklich, im offenen Weltmeer auch nur einige Meter). Das Steigen heißt Flut, das Fallen Ebbe; jede dieser Erscheinungen dauert etwas über 6 Stunden. Ursache hiervon ist die Anziehungskraft, welche namentlich der Mond, weniger die Sonne auf den Erdkörper ausüben. Darum tritt die Flut zur Zeit des Neu- und Vollmondes, wo die Sonne ihre Anziehung mit der des Mondes vereint, am stärksten auf (Springflut); in spitz zulaufenden Meerbusen erreichen Springfluten eine Höhe von 20 m und dringen mit verheerender Eile landeinwärts vor.

Den Grund und Boden des Meeres zu erforschen, hat für den Menschen natürlich besondere Schwierigkeit (Taucher, Schleppnetz, Senkblei). Man weiß zunächst nur, daß die Tiefe des Meeres eine sehr verschiedene, aber meist eine sehr bedeutende ist, so daß das nördliche Eismeer zwar nur eine Tiefe von etwa 1500 m, die übrigen Ozeane aber eine solche von 3300 bis 3900 m haben, die Kontinente folglich als mächtige Plateaus aus dem Seeboden emporragen, und die größten der bisher gemessenen Meerestiefen (S. 4) jene Mitteltiefe fast dreifach übertreffen. An

steilen Küsten ist das Meer gewöhnlich gleich sehr tief, an flachen Küsten nimmt es nur allmählich an Tiefe zu. Der Boden des Meeres zeigt zwar keineswegs einen so häufigen und schroffen Wechsel von Erhebungen und Vertiefungen wie das Festland, er bewegt sich meist in sanften Böschungen, doch fehlen auch ihm plötzliche steile Abstürze und rasch ansteigende (unterseeische) Hochebenen nicht.

Die Erhebungen ragen oft über den Meeresspiegel hervor und bilden dann größere und kleinere Inseln. (Die kleineren auch Eilande genannt.) Zuweilen aber ragen sie nur mit den obersten Spitzen über das Wasser und bilden dann Klippen. Reichen solche Klippen kaum über See und sind dabei reihenweise geordnet, so bilden sie ein Riff. Wo der Seeboden völlig unterseeische, der Oberfläche des Meeres jedoch nahe Hochebenen besitzt, hat das Meer Untiefen; wo dagegen der Rücken solcher Erhebungen des Seebodens die Oberfläche des Meeres berührt oder ihr wenigstens ganz nahe kommt, hat das Meer Sandbänke, die oft von großer Ausdehnung sind. Sandberge, welche das Meer auf dem Uferrande aufgespült hat, nennt man Dünen.

Mit der Beschaffenheit des Meeresbodens hängen die Meeresstrudel zusammen; an solchen Stellen dreht sich das Wasser in engeren oder weiteren Kreisen trichterförmig und zieht alles, was in seinen Wirbel kommt, in die Tiefe. Die sogenannten Meeresströme sind oft viele Kilometer breite, jedoch nicht weit in die Tiefe eingreifende stromartige Fortbewegungen des Meeres von dauernder oder doch nur jahreszeitlich wechselnder Richtung. In der Nähe des Äquators zieht in allen drei großen Ozeanen ein solcher Strom westwärts (Äquatorialströmung); von ihnen biegen da, wo sie sich den O.-Küsten der betreffenden Kontinente nähern, Abzweigungen in die höheren Breiten, denen sie also wärmeres Wasser bringen, während aus beiden Polarzonen kältende Meeresströme in die niederen Breiten führen, wie die arktische und mehr noch antarktische oder Humboldtströmung. Ursachen der Meeresströmungen sind die Rotation der Erde sowie der Druck regelmäßig wehender Winde, wie es die Passate (§ 18) sind; aber auch die Gestaltung der Küsten ist von erheblichem Einflusse. Die bekanntesten der wärmenden Meeresströme sind der Kuro-Siwo im stillen Ozean und der Golfstrom im atlantischen Ozean. Der Golfstrom führt seinen Namen daher, daß er aus

dem mexicanischen Golf zwischen Florida und Cuba hervorströmt; beim Weiterzug gen NO. über das atlantische Meer und weit ins nördliche Eismeer (bis über Spitzbergen hinaus) verbreitert er sich allmählich von 100 bis auf 1000 km, mildert außerordentlich das Klima des nordwestlichen Europa und entsendet bei den Azoren [aßôren] auch einen südlichen Arm an die Westküste Nord-Afrikas. — Die Seefahrer benutzen die Meeresströme zur Abkürzung ihrer Reisen, und die Polarmeere würden sich mit immer dickerem Eise überkrusten, wenn nicht warme Strömungen dieses verhinderten, und entgegengesetzte fortwährend die Massen abgelöster Eisbrocken (Eisschollen) mit den von den polaren Gletschern stammenden Eisbergen in niedere Breiten abführten.

§ 17.

Bewegung der Luft. Klima.

Der Erdkörper wird wie von einer Hohlkugel von der Lufthülle (Atmosphäre, Luftmeer) umschlossen. Sie reicht bis dahin, wo die Anziehungskraft der Erde und die Fliehkraft der Luft sich das Gleichgewicht halten. Der französische Astronom Laplace hat berechnet, daß (unter dem Äquator) dies erst in einer Höhe von 35 677 km der Fall sei. Allein im Vergleiche damit sind alle meteorologischen Erscheinungen auf eine nur geringe Höhe beschränkt. Die Atmosphäre ist nämlich wie alle Körper schwer: eine bis zum Meeresniveau reichende Luftsäule hält einer 760 mm hohen Quecksilbersäule das Gleichgewicht. Allein mit der Höhe nimmt der Luftdruck ab: in 5513 m Höhe ist er schon auf die Hälfte gesunken und gar in 60000 m Höhe nur noch einer Quecksilbersäule von $^1/_4$ mm gleich. Daher kommen für die Geographie nur die unteren Luftschichten in Betracht. In diesen nun finden stete Bewegungen (Winde) statt, und zwar außer den nur zeitweiligen solche, die ganze Jahreszeiten hindurch anhalten (Monsune) und auch immerwährende. Besonders über dem Meere ist die Luftbewegung weithin eine regelmäßige: ganz nahe dem Äquator (n. desselben) steigt in einem die Erdkugel größtenteils umziehenden Gürtelstreifen die erwärmte, folglich leichter gewordene Luft senkrecht empor (Gürtel der Windstille, Stillen- oder Kalmengürtel genannt); von beiden Polseiten strömt die Luft zur Ausfüllung dieser Lücke beständig äquatorwärts (polare Luftströmungen), in der Höhe des Stillengürtels dagegen

beiderseits polwärts (äquatoriale Luftströmungen). Weil infolge der Erddrehung die Winde auf der nördlichen Halbkugel nach rechts (auf der südlichen nach links) abgewendet werden, sind die polaren Luftströmungen der nördlichen Halbkugel nicht N.-, sondern NO.-Winde, die äquatorialen nicht S.-, sondern SW.-Winde (auf der südlichen jene SO.-, diese NW.-Winde). Ungefähr vom 30. Parallelkreis an nehmen die polaren Strömungen den unteren Teil der Atmosphäre für sich allein ein und heißen Passate (also NO.- und SO.-Passat); die äquatorialen ziehen daselbst als Gegenpassate über ihnen hin. In den höheren Breiten (wo dem Gegenpassat der Raum in der Höhe zu eng wird) ziehen beide nebeneinander auf der Erdoberfläche, suchen einander zu verdrängen und verursachen bei der Verschiedenheit der ihnen eigenen Wärme das veränderliche Wetter dieser höheren Breiten. — Die im Sommer stärker als das Meer erhitzten, im Winter stärker abgekühlten Festlande unterbrechen mannigfaltig die Regelmäßigkeit der genannten Luftströmungen und lassen sie nicht zur Alleinherrschaft auf Erden gelangen.

Es ist leicht begreiflich, daß die Winde einen großen Einfluß auf die Beschaffenheit der Luft und damit auf das Klima eines Ortes haben müssen. Das Klima wird bestimmt durch den Grad der Wärme und der Feuchtigkeit. Was wir unter dem mathematischen, und was unter dem maritimen Klima verstehen, ist schon oben berührt worden. Jetzt wollen wir kurz auf die Ursachen derselben eingehen, was eben oben noch nicht möglich war.

Die Luft unserer Atmosphäre ist ein Gemenge von 79 Teilen Stickstoff und 21 Teilen Sauerstoff. Beigemengt ist in den untersten Luftschichten Wassergas (Wasserdampf); aber die Beimischung desselben nimmt aufwärts so rasch ab, daß in 7 km Höhe die Luft vollständig trocken und daher auch, wie man meint, tief dunkelblau ist.

Die Erwärmung der Erde geschieht allein durch die Sonnenstrahlen; aber einen Teil der Wärme derselben verschluckt die Atmosphäre und natürlich um so mehr, je länger der Weg ist, den die Sonnenstrahlen durch die unteren dichteren Luftschichten zurückzulegen haben. Am kürzesten ist der Weg, wenn die Strahlen senkrecht auf die Erde fallen; dann verlieren sie nur etwa $^1/_4$ ihrer Wärme. Fallen sie schräg, so ist der Weg länger, also der Verlust größer. Aus diesem Grunde sind die

höheren Breitengrade kälter als die niedrigeren (der Tropen), eben darum auch die winterlichen Jahreszeiten die kältesten; denn der dann niedrige Sonnenstand bedingt ein sehr schräges Einfallen der Sonnenstrahlen. Also von dem Winkel der Insolation, d. i. Besonnung, hängt zunächst die Erwärmung ab.

Dazu kommt nun aber, daß der erwärmte Erdboden die empfangene Wärme zurückstrahlt und dadurch zur Erwärmung der Lufthülle beiträgt. Ist die zurückstrahlende Fläche nur klein, so kann auch nur wenig Wärme zurückgestrahlt werden. Daher kommt es, daß es auf Bergspitzen so kalt ist.

Je schwerer nun aber ein Körper die Wärme aufnimmt, um so langsamer giebt er sie wieder zurück. Wasser nimmt sie schwerer auf als Land. Also wird den Küstenländern im Sommer Wärme entzogen; es kommt ihnen aber zu gute, daß das Meer im Winter immer noch Wärme abzugeben hat.

Ein dritter Umstand, der den Erwärmungsgrad bedingt, ist die Durchlässigkeit der Luft für die Wärmestrahlen. Diese vermindert sich aber mit der zunehmenden Feuchtigkeit der Luft. Bei bewölktem Himmel ist es kühl.

Bewölkung des Himmels entsteht aber durch die Bewegungen in der Luft, welche das Wassergas derselben an bestimmten Stellen zusammendrängen, häufig so stark, daß es in Nebel oder Regen (oder auch zu Schnee und Hagel gefroren) auf die Erdoberfläche sich absetzt. Durch Hitze aufgelockerte Luft kann sehr viel Wassergas in sich aufnehmen; wird sie dann aber durch eine kalte Luftströmung erkältet, so daß sie sich zusammenzieht, so muß sie das Wassergas fallen lassen. Daher die starken Regen in den Tropen. Das Gleiche tritt ein, wenn sie gegen kalte Gebirgsfirste gedrängt wird. Daher regnet es eben in den Gebirgen mehr als in der Ebene.

Dieser Regen wäscht aber zugleich die Atmosphäre rein, indem er sie von Staubteilchen, Krankheitskeimen u. dergl. befreit. Dadurch wird er neben sonstigem Segen sehr förderlich für die Gesundheit der Menschen.

Nun wollen wir uns aber zu dem festen Lande wenden.

§ 18.

Die Inseln.

Wenn zum Begriff einer Insel das rings vom Wasser Umflossensein allein gehörte, so sieht man leicht ein, daß eigent-

lich alle Landmassen auf der Erde Inseln genannt werden müßten. Aber man hat noch den Begriff der Größe hinzugefügt, und nennt die drei größten Landmassen nicht Inseln, sondern Erdfesten (§ 13). Diese Unterscheidung ist wohl begründet; denn zwischen dem kleinsten Erdteile (Australien) von $7\frac{1}{2}$ Mill. qkm Größe und der größten Insel (Neu-Guinea) von $\frac{3}{4}$ Mill. qkm Größe besteht doch ein außerordentlicher Unterschied! Grönland müssen wir dabei außer Betracht lassen ($2\frac{1}{5}$ Mill. qkm), da seine Ausdehnung nach N. unbekannt ist.

Sämtliche Inseln machen nur $7\frac{1}{2}$ % der ganzen Landmasse aus; unter sich aber sind sie an Größe sehr verschieden. Die 13 größten sind Neu-Guinea (von über $\frac{3}{4}$ Mill. qkm), Borneo (fast $\frac{3}{4}$), Madagaskar ($\frac{3}{5}$), Sumatra (fast $\frac{1}{2}$), Neu-Seeland ($\frac{1}{4}$), Nipon (fast $\frac{1}{4}$), Großbritannien ($\frac{1}{5}$), Celebes ($\frac{1}{6}$), Java ($\frac{1}{8}$) und von $\frac{1}{10}$ Mill. qkm Größe Cuba, Luzon, Neufundland und Island. Ihnen schließen sich 10 Inseln von 50—100000 qkm Größe an. Diese 23 umfassen zusammen 57 % des gesamten Inselareals von $8\frac{1}{3}$ Mill. qkm, so daß für die übrigen Tausende (unter 50000 qkm) nur ein Areal wie $\frac{2}{3}$ des europäischen Rußland übrigbleibt.

Die Inseln treten fast nur gesellig auf; gewöhnlich liegen sie reihenweis oder um eine Hauptinsel geschart. Unregelmäßige Anhäufungen nennt man einen Archipel, ein Wort, das freilich zunächst ein inselreiches Meer bezeichnet.

Mit Rücksicht auf ihre Entstehung teilt man die Inseln in kontinentale und in ozeanische ein.

1) Die kontinentalen Inseln sind nicht von Anfang an Inseln gewesen, sondern entweder vordem Kontinentsteile oder selbst Kontinente. Senken sich die Ränder der Kontinente, so dringt das Meer in die niedrigeren Stellen derselben ein, so daß einzelne Teile des Festlandes ganz von ihm abgetrennt oder abgegliedert werden. Allein die frühere Zugehörigkeit der so entstandenen Abgliederungs-Inseln zu den benachbarten Kontinenten bleibt erkennbar an der Gleichartigkeit der Gesteine zu beiden Seiten des trennenden Meeres, an der Flachheit dieses trennenden Meeres und an der Gleichartigkeit der Pflanzen- und Tierwelt auf Festland und Insel.

So sind Borneo, Sumatra und Java noch durch ein unterseeisches Plateau von nur 50 m Tiefe mit Hinterindien verbunden; zwischen Großbritannien, den friesischen Inseln, den dänischen Inseln, den Kykladen, Hainan, Formosa, Japan,

Nowaja-Semlja, dem arktischen Archipel, den Falklandsinseln, Neu-Guinea, Tasmanien, Grönland einerseits und den benachbarten Kontinenten andererseits beträgt die Tiefe des Meeres nicht über 200 m.

Diesen jüngeren Abgliederungsinseln stehen solche gegenüber, deren Abgliederung nach der Beschaffenheit ihrer Tier- und Pflanzenwelt und nach der Tiefe des trennenden Meeres in bedeutend ältere Zeiten zu setzen sind. Die wichtigsten dieser älteren Abgliederungsinseln sind: die Molukken und Celebes (von Australien), Ceylon (von Dekan), Madagaskar (von Südafrika), Spitzbergen und Franz-Joseph-Land (von Europa), die Antillen (von Südamerika).

Von diesen durch Abgliederung entstandenen Inseln sind wohl diejenigen zu unterscheiden, welche selbst Reste verschwundener Kontinente sind. Die wichtigste unter diesen Restinseln ist Neu-Seeland; außerdem gehören hierher die Fidschi-Inseln und andre Inseln der Südsee, vielleicht auch die weitab liegenden Marquesas-Inseln.

2) Die ozeanischen oder ursprünglichen Inseln sind im Meer entstanden und niemals mit einem Festlande verbunden gewesen. Sie lassen sich sondern in nichtvulkanische Hebungsinseln, in vulkanische und in Korallen-Inseln. Die erste Gattung ist wenig bedeutend; zu ihr gehören die Golfstrom-Inseln im N. von Nowaja-Semlja, wahrscheinlich auch die Insel St. Paul im indischen Ozean, die trotz ihrer Kratergestalt aus geschichteten Gesteinen zu bestehen scheint. Viel wichtiger sind die vulkanischen Inseln, welche durch vulkanische Kräfte aus dem Meeresboden emporgehoben oder aufgeschüttet sind, wie Santorin im ägäischen Meere, die liparischen Inseln, St. Helena, St. Thomas im Guinea-Busen, die Maskarenen, die Sandwichsinseln, auch Island, welches durch vulkanische Eruptionen aus zwei Inseln entstanden ist. Es giebt aber auch vulkanische Abgliederungsinseln z. B. die kapverdischen Inseln, welche ursprünglich die Westspitze von Afrika bildeten. Unendlich viel zahlreicher als die ozeanischen sind die Koralleninseln oder Atolls, welche ganze Inselwolken in der Südsee bilden; im indischen Ozean gehören die Lakkadiven und die Malediven dazu, im atlantischen die Bermudas. Sie sind an die Tropenmeere gebunden, da nur diese in ihren oberen Wasserschichten stets eine Temperatur von mindestens 16° R. haben, wie sie für das Leben der Korallenpolypen notwendig ist (S. 20).

§ 19.

Tiefland und Hochland.

Zum Begriff der Inseln, Festlande, des Landes überhaupt, gehört das Erhabensein über dem Meeresspiegel. Dieser Meeresspiegel ist auf der Erdoberfläche die vollkommenste und tiefste Ebene; denn alles Wasser ruht nicht eher und hört nicht eher auf zu fließen, als bis es die tiefsten Stellen der Erdoberfläche gefunden, und dann sich in eine möglichst wagerechte Masse vereinigt hat. Eine solche wagerechte Fläche wie der Meeresspiegel bildet nun das Land nirgends, aber doch giebt es auch Teile der festen Erdrinde, deren Oberfläche wenigstens einige Ähnlichkeit mit dem Meeresspiegel hat. Man nennt sie Ebenen, Flachländer und, sind sie weniger als 200 m über das Meer erhaben, Tiefländer oder Tiefebenen. Oft liegen sie so niedrig, daß sie durch Dämme (Deiche) gegen das Meer geschützt werden müssen; ja ausnahmsweise liegen dieselben sogar niedriger als der Meeresspiegel (sogenannte Depressionen), so die nächste Umgebung des kaspischen Sees, ein Teil Hollands, die Südhälfte des Ghor.

Alles Land dagegen, welches mehr als 200 m über dem Meere liegt, nennt man Hochland. Auch in diesem finden sich ausgedehnte Ebenen, Hochebenen, auch Tafelländer oder Plateaus genannt. Die größten Hochebenen der Erde enthält Innerasien und Süd-Afrika, die höchste ist die Ebene des Titicâcasees in Süd-Amerika.

§ 20.

Die Arten des Bodens.

Die Form der Ebene ist für den Ackerbau die geschickteste; doch kommt es dabei noch gar sehr auf die Art des Bodens an, welchen die verwitterte Oberfläche der Lithosphäre (§ 11) bildet. Diese ist aber nach ihrer Zusammensetzung, dem Grade der Verwitterung und der Befeuchtung sehr verschieden, so daß wir vier Hauptarten des Bodens unterscheiden können:

1) Fels- oder Steinboden besteht aus wirklichem Felsen oder Steingerölle. Nur aus den mit Erde gefüllten Spalten desselben dringen Pflanzen hervor.

2) Sandboden. Enthält derselbe wirklich nur unvermischten Sand oder Kies ohne alle Bewässerung, so entsteht die Form der Wüste. Oft tritt sie in ungeheurer Ausdehnung, besonders auf der Ostfeste auf, welche durch Asien und Afrika hindurch ein wahrer Wüstengürtel durchzieht. Die Wüste ist weder zu bebauen noch zu bewohnen. Nur starken Quellen ist es möglich, die nächste Umgebung in einen grünen mit frischem Pflanzenwuchs bedeckten Platz umzuwandeln, ehe sie der Sand wieder einschlürft. Man nennt solche Plätze Oasen. Ist der Sand wenigstens so weit mit erdigen Teilen vermischt und bewässert, daß er Heidekraut, etwas Getreide oder auch genügsame Fichten und Kiefern trägt, so nennt man die Gegend Heide oder auch (im nordwestlichen Deutschland) Geestland. Fehlen aber überhaupt Bäume, und trägt weit und breit die Ebene nur Gras und Kraut, das im Frühling oder zur Regenzeit wie ein bunter Blumenteppich sich üppig ausdehnt, im Hochsommer aber gänzlich verdorrt, so entsteht die Form der Steppe. Auch sie führt in verschiedenen Gegenden verschiedene Namen.

3) Fruchtboden oder Humus begünstigt durch Thongehalt, bisweilen auch durch dunkel färbende Moderreste früherer Vegetation den Wuchs der Pflanzen besonders und füllt die Kornkammern der Menschen. Sehr fetter Boden am Wasser führt den Namen Marschland.

4) Weichboden ist von Wasser durchzogen und immer oder größtenteils naß oder weich. Strecken, die oben eine scheinbar feste Pflanzendecke haben, die aber unter dem Fußtritt wegen des darunterstehenden Wassers schwanken und erzittern, heißen Moore. Oft besteht diese Decke aus Torf, d. h. einem dicht verfilzten Gewebe halbverkohlter Pflanzen, das zum Brennen ausgestochen wird. Bricht das Wasser an einzelnen Stellen so hervor, daß Pfützen und Lachen stehenden Wassers sich bilden, oder ist Wasser und Erde so gemischt, daß man die Oberfläche, ohne einzusinken, nicht betreten kann, so nennt man das Ganze einen Sumpf oder Morast. Ein Morast, der mit Buschwerk bewachsen ist, heißt ein Bruch. Indem man dem Weichboden durch Abzugsgräben den Überfluß an Wasser entzieht, kann man Moore, Moräste und Brüche ganz oder teilweise trocken legen und urbar machen. Überhaupt ist der bei weitem größte Teil der Ebenen auf der Erde, wenn nicht schon jetzt angebaut, doch des Anbaues fähig.

§ 21.

Ebenen und Gebirge.

Wirklich wagerechte Flächen bilden die Ebenen nur dann, wenn sie die Böden abgeflossener Seeen sind; die meisten sind vielmehr durch kleinere Erhöhungen unterbrochen; man nennt sie, indem man bei der Erdfläche an die Meeresfläche denkt, wellenförmige Ebenen. Sonst gebraucht man für die sich steigernden Erhöhungen der festen Erdoberfläche den Namen Anhöhe, Hügel, Berg, so daß nur augenfällige höhere Erhebungen, welche mehr als etwa 200 m über ihre Umgebung aufragen, den Namen eines Berges erhalten. Zusammenhängende Erhebungen nennt man Landrücken — Bergzüge oder Bergketten, wenn sich Bergreihen in einer bestimmten Richtung ausdehnen — Hügel- oder Berggruppen, wenn Hügel oder Berge haufenförmig nebeneinander liegen. Bergketten oder Berggruppen, die eine bedeutende Höhe haben und vorherrschend aus festem Gestein bestehen, nennt man Gebirge. Gebirge, die unter sich einen deutlichen Zusammenhang haben und vor allem denselben innern Bau zeigen, nennt man ein Gebirgssystem.

§ 22.

Einteilung der Gebirge nach ihrer Höhe.

Die Bestimmung, wie hoch irgend ein Punkt auf Erden liegt, setzt eine bestimmte Tiefe voraus, von der aus die Höhe gerechnet wird. Als eine solche gilt der Meeresspiegel (warum? § 19). Wird bei einer Höhenangabe nichts weiter hinzugesetzt, so ist seine absolute Höhe, d. h. die Höhe über dem (wagerecht durch alles Land fortgesetzt gedachten) Meeresspiegel gemeint. Ist die Höhe aber nicht vom Meeresspiegel ab angegeben, sondern bezogen auf die Höhe irgend einer sonstigen, niedriger gelegenen Umgebung, etwa auf die des Spiegels eines nahen Flusses oder dergleichen, so nennt man das seine relative Höhe. Wie hoch aber irgend ein Punkt über dem Meere liege, das findet man durch die Höhe der Quecksilbersäule des Barometers, durch den Wärmegrad, bei welchem an dem betreffenden Punkt das Wasser siedet, durch trigonometrische Messung und Berechnung (falls man den betreffenden Höhenpunkt selbst wohl sehen, aber nicht erreichen kann) oder durch Nivellement, d. h. Ausmessung der Bodenerhebung vom Meeres-

spiegel ab. Als größte Bergeshöhe der Erde galt lange Zeit der Chimborazo [tschimboráſſo] in Südamerika, 6400 m, aber jetzt weiß man, daß der Himâlaja in Asien die höchsten Gipfel der Erde enthält. Der allerhöchste der letzteren, also der höchste der bis jetzt gemessenen Berge der Erde überhaupt, ist der Gauriſánkar, von den Engländern Mount Everest [maunt éwerest] genannt, von 8839 m Höhe. Die Einteilung nach der Höhe giebt nach gewöhnlicher Annahme drei Klassen:

1) Hochgebirge über 1500 m. Die Formen derselben sind eckig und zackig, ihre Spitzen öfter so scharf, daß man sie Hörner oder Nadeln nennt, die Neigung (Böschung) ihrer Seiten ist steil, und ihre oberen Teile ragen meist über die Schneegrenze, d. h. sie sind das ganze Jahr mit feinem körnigem Schnee bedeckt. Daß diese Schneegrenze nach den verschiedenen Zonen eine sehr verschiedene ist, versteht sich von selbst; unter 10° liegt sie z. B. 4500 m, unter 40° 2900 m hoch. Eigentümlich sind manchen Hochgebirgen die Gletscher, Schneemassen, welche durch Pressung dem Eise ähnlich geworden sind und sich wie gefrorene Ströme von den Höhen des ewigen Schnees in den Hochgebirgsthälern bis tief unter die Schneegrenze hinunterziehen und in ihren Felsbetten wirklich langsam niederrutschen, oben stets erneut aus den Feldern des (körnigen) Firnschnees, unten sich auflösend in den Gletscherbach. Die beiden Seiten des Gletschers bezeichnen die sogenannten Moränen, d. h. Reihen von Felstrümmern, die von den Umgebungen des Gletschers auf dessen Säume herabgeschurrt sind und nun langsam mit hinabgeführt werden. Sind zwei Gletscher zusammengeflossen, so ist die geschehene Vereinigung an einer in die Mitte geschobenen Trümmerreihe oder einer Mittelmoräne zu erkennen. In den Polarländern steigen die Gletscher bis zur Meeresküste hinab und geben dann, indem das untere Ende durch das Meer abgebrochen wird, schwimmenden Eisbergen den Ursprung, die beim Schmelzen ihre Moränenblöcke ins Meer fallen lassen. Eine andere großartige Erscheinung der Hochgebirgsnatur sind die Schneestürze oder Lawinen.

2) Mittelgebirge von 500 bis 1500 m haben meist abgerundete Formen, kuppelförmige, oft breite Gipfel und minder steile Böschung.

3) Niedergebirge unter 500 m, mit noch sanfterem Charakter. — Übrigens versteht sich von selbst, daß nur in

seltenen Fällen irgend ein Gebirge bloß einer dieser Klassen angehört; namentlich sind die Hochgebirge von der Ebene fast in allen Fällen durch Mittel- und Niedergebirge, die sie umringen, geschieden.

§ 23.

Einteilung der Gebirge nach ihrer Gestaltung.

Eine andere Einteilung der Gebirge beruht auf ihrer Gestaltung. Von den Bergen abgesehen, welche sich ganz einzeln aus der Ebene erheben und mit keinem Gebirge in Verbindung stehen (den isolierten Bergen), unterscheidet man auch hier drei Klassen:

1) Gebirge, die aus einer oder mehreren zusammenliegenden Berggruppen bestehen, in denen sich nicht ein Hauptrücken mit bestimmten Richtungen zeigt, heißen Gruppengebirge. Sie ruhen stets auf einer gemeinsamen Grundlage und sind in der Regel vulkanische Anhäufungen.

2) Kammgebirge oder Kettengebirge zeigen einen in bestimmter Richtung fortziehenden Hauptrücken, dessen Höhe man den Hauptkamm des Gebirges nennt. Aus ihm treten dann in der Regel die höchsten Erhebungen des Gebirges hervor. Gewöhnlich wird der Hauptkamm auf beiden Seiten von Vorketten begleitet, in welchen zuweilen gerade die höchsten Gipfel liegen. Kammgebirge am Rand eines Tafellandes heißen Randgebirge. Öfter laufen verschiedene Strahlen eines Kammgebirges von einem Mittelpunkte — mag dies nun eine Erhebung oder eine Senkung im Hauptkamme sein — aus, und man nennt solchen Mittelpunkt dann einen Gebirgsknoten. In den eigentlichen Kämmen finden sich Senkungen, welche man Einsattelungen oder Joche nennt. Über sie führen dann gewöhnlich die Gebirgsstraßen, und dann nennt man sie Pässe. Die meisten großen Kammgebirge von Asien und Europa streichen den Breitenkreisen gleichlaufend, also von O. nach W. — die höchsten Amerikas ungefähr den Meridianen gleichlaufend, also ungefähr von S. nach N. Die Kammgebirge entstehen durch Seitenpressungen in der Lithosphäre, wodurch die nachgebenden Felsschichten faltenartig aufgerichtet werden. Diese Falten bilden dann die Ketten. Solche Faltung der Gesteinsmassen hat besonders an den Küsten stattgefunden, wie ja in frühen Zeiten bis an die Alpen und auch bis an den Ural das Meer gespült hat.

3) Massengebirge sind entweder massenhafte, plateauartige Erhebungen der Lithosphäre, welche durch Flußthäler allmählich gebirgsartig ausgesägt sind (z. B. die Gebirge des inneren Frankreich), oder es sind Kammgebirge, deren aufragende Faltungen verwittert und damit verschwunden sind (z. B. der Harz).

§ 24.

Geognostische Zusammensetzung der Gebirge.

Die Gebirge bestehen so wie die übrige uns bekannte feste Erdrinde aus verschiedenen Gesteinsarten. Von ihnen lehrt die Geognosie zwei Hauptklassen kennen:

A. Geschichtete Gesteine. Diese enthalten als erhärtete, schichtenweise übereinander gelagerte Absätze aus dem Wasser sehr häufig Überreste vorweltlicher Tiere und Pflanzen (Versteinerungen) oder Abdrücke derselben. Schichtmassen, die aus derselben Periode der Erdgeschichte herrühren, faßt man als „Formation" zusammen, und unterscheidet von unten nach oben (also von den älteren zu den jüngeren) fortschreitend die primären (Grauwacke, Steinkohle, Dyas), die sekundären (Trias, Jura, Kreide) und die tertiären Formationen, dazu auch noch eine nachtertiäre oder quartäre, in der (bereits mit dem Auftreten des Menschengeschlechts) die jüngeren Absätze von Lehm, Kies und Sand (das Diluvium und, als Bildung der Flüsse und Seeen ungefähr in ihrer jetzigen Ausdehnung, das Alluvium) erfolgten.

B. Massengesteine, so genannt, weil sie nie deutliche Schichtung in genau einander parallele Felslagen, sondern höchstens Schieferung nach Art des Glimmerschiefers zeigen. Sie enthalten fast nie Versteinerungen, meist aber deutliche Krystalle (daher auch krystallinische Gesteine genannt). Zu den ältesten derselben gehört der Granit, der Gneis und der Glimmerschiefer (zusammen daher auch „Urgestein" genannt); aus ihnen besteht häufig der Kamm der Gebirge, wahrscheinlich deshalb, weil bei der allmählichen Auffaltung der Erdrinde die leichter zerstörbaren auflagernden Schichtgesteine auf der Höhe der Faltenwölbung durch Verwitterung verschwanden, nur an den beiderseitigen Abdachungen erhalten blieben. Von ihnen als den plutonischen unterscheidet man als jüngere die vulkanischen oder Durchbruchs- (Eruptiv-) Gesteine: Porphyr, Basalt und

Trachyt, Lava. — Die (meist flachkegelförmigen) Vulkane lassen aus ihrer oberen Öffnung (dem Krater), oft jedoch in langen Ruhepausen, noch fort und fort Lavaströme ausfließen oder werfen Asche aus. Stärkere Ausbrüche (Eruptionen) derselben stehen oft mit Erdbeben in Verbindung. Man unterscheidet die thätigen Vulkane (gegen 300) von den erloschenen. Die thätigen steigen besonders häufig aus Inseln und Küstenländern hervor, bald in langen Reihen gelagert, bald um einen Punkt centralisiert, bald vereinzelt. Der ganze stille Ozean ist zu beiden Seiten von einer Reihe thätiger Feuerspeier umzogen, die wie Schlote durch die Lithosphäre hinabführen. Die erloschenen Vulkane, deren Zahl viel größer ist, liegen mitunter ganz im Binnenlande.

Will man sich von den Gebirgszügen eines Landes eine recht bestimmte Anschauung machen, so muß man nicht nur eine Karte vor sich nehmen, welche das Äußere der Gebirge mit besonderer Sorgfalt angiebt (Gebirgskarte, orographische Karte), sondern auch eine geognostische, welche die Bestandteile eines Gebirges in bunten Farben angiebt. Besonders lehrreich können auch die erhabenen oder Reliefkarten werden, welche die Erhöhungen und Vertiefungen der Erdoberfläche nicht bloß symbolisch bezeichnet, sondern aus zweckmäßigen Stoffen geradezu nachgebildet darstellen, — nur darf man nicht vergessen, daß hierbei die Berge der Deutlichkeit halber immer höher sind, als eigentlich das Verhältnis zur Länge und Breite erlaubt. Sie erfordern, wenn sie zu keinen Irrtümern Veranlassung geben sollen, einen großen Maßstab. Nicht minder anschaulich sind die Durchschnitts- oder Höhenprofile. Bei solchen Zeichnungen soll man sich zwischen zwei bestimmten Punkten ein Land bis auf das Niveau des Meeresspiegels durchschnitten denken. Das Profil giebt nur die Zeichnung der Ränder des Durchschnitts, und man bekommt von dem Ansteigen und Fallen des Bodens ein ganz deutliches Bild.

§ 25.

Die Erscheinungen des Süßwassers im Lande. (Kontinentale Gewässer.)

So viel von den Gebirgen; jetzt wollen wir uns mit den verschiedenen Erscheinungen des Süßwassers in der Landmasse bekannt machen. Es giebt nun zunächst auf dem Landboden unzählige Stellen, sowohl in der Ebene, als besonders häufig im Gebirge, wo Süßwasser aus dem Boden quillt. Das sind Quellen. Sie sind untereinander gewaltig verschieden. Aus manchen sickert nur eine geringe Menge Wassers; bei andern ist der Wasserstrahl so stark, daß er Mühlen treiben

kann. Einige (und bei weitem die meisten) fließen beständig, die anderen nur zu nassen Zeiten oder in bestimmten Zwischenräumen (Hungerquellen, periodische Quellen). Die ungeheure Mehrzahl führt (meist gelöst, daher unsichtbar) nur geringe Mengen der erdigen, besonders kalkigen, Stoffe mit sich, wie der Boden sie darbot; einzelne enthalten aber besonders viel mineralische Bestandteile (Mineralquellen; wenn sie kochend oder doch sehr heiß sind: Thermen; wenn sie hauptsächlich Kochsalz führen: Sool- oder Salzquellen; solche Quellen werden oft als Heilquellen benutzt). Quellen, welche menschliche Kunst durch oft sehr tief gehende Bohrlöcher zu Tage gefördert hat, heißen artesische Brunnen (in der französischen Landschaft Artois zuerst angelegt).

Nach der schon früher erwähnten Eigentümlichkeit des Wassers, immer die tiefsten Stellen der Erdrinde zu suchen, kann nun alles hervorquellende Wasser nicht eher ruhen, als bis es die größte Tiefe, das Meer, gefunden hat. Natürlich trifft auf diesem Wege vielfach ein Rinnsal mit anderen zusammen. Verschiedene Quellen bilden den Bach, mehrere Bäche den Fluß, mehrere Flüsse den Strom oder Hauptfluß. Die Zusammenfassung eines Hauptflusses und aller mittelbar oder unmittelbar in ihn sich ergießenden Gewässer nennt man Stromsystem oder Flußsystem. Die Stelle, wo ein Gewässer mit einem größeren zusammenfließt oder sich in einen Landsee oder in das Meer ergießt, nennt man seine Mündung. Kleinere Flüsse, welche bei der geringen Entfernung ihrer Quelle von der Meeresküste nicht mit anderen Flüssen zu einem Strom sich verbinden, heißen Küstenflüsse; solche, welche aus Wassermangel in der Steppe versiegen, Steppenflüsse; solche, welche nicht zum Weltmeere gelangen, sondern innerhalb der Kontinente sich halten, Kontinentalflüsse.

Von Geschwistersystemen spricht man, wenn zwei Stromsysteme ineinander fließen (z. B. Donau und Inn, Mississippi und Missouri), von Doppelsystemen, wenn sie zusammen münden (z. B. Rhein und Maas, Ganges und Brahmaputra).

§ 26.

Die Flüsse und ihr Lauf.

Die Linie, welche ein Gewässer, von der Quelle bis zur Mündung beschreibt, heißt sein Lauf. Man unterscheidet,

namentlich bei größeren Strömen, Ober-, Mittel- und Unterlauf. Der Oberlauf ist der Teil des Flußlaufes, welcher der Quelle am nächsten liegt: der Fluß stürzt mit sehr starkem Gefälle vorwärts, überspringt die Hindernisse, erscheint silbergrau von Farbe. Im Mittellaufe dagegen sieht er blau aus, fließt in Windungen, durchbricht die Hindernisse in Stromschnellen. Im Unterlaufe endlich schleicht er, trübgelb erscheinend, durch die Ebene dahin und zeigt Neigung zu Stromspaltungen und Versumpfungen.

Der Lauf ist nie eine gerade Linie, vielmehr oft eine überaus gekrümmte und gewundene: der Strom, sagt man, hat eine größere oder geringere Stromentwickelung. Der Grund liegt darin: der Fluß weicht allen Erhöhungen aus, sucht den niedrigsten und weichsten Boden. Sind felsige Schichten durchaus nicht zu vermeiden, so stürzt er entweder als Wasserfall (Katarakt) über dieselben hinweg oder durchsägt sie allmählich; in einigen seltenen Fällen (in Kalkboden) wühlt er sich sogar für längere oder kürzere Strecken den Lauf unter der Erde. Die Rinne, die er sich so gewühlt hat und welche sein Wasser gewöhnlich ausfüllt, heißt sein Bett, die Ränder des Bettes seine Ufer. Als rechtes und als linkes Ufer bezeichnet man stets dasjenige, welches man flußabwärts schauend zur Rechten oder zur Linken hat. Der Abstand eines Ufers von dem andern giebt die Breite, der Abstand von dem Wasserspiegel bis zum Grunde giebt die Tiefe des Flusses. Beide sind bei einem und demselben Gewässer oft überaus verschieden; nicht bloß in der Art, daß gewöhnlich das eine Ufer seichtes, das andere tiefes Fahrwasser hat (das tiefe, also für die Schiffe günstige, heißt bei schiffbaren Flüssen der Thalweg; seltener geht derselbe in der Mitte) — sondern auch nach Verhältnis der Gegend, welche ein Fluß durchfließt. Ebenen lassen ihn sich ausbreiten, Berge pressen ihn ein, oft so gewaltig, daß, zumal wenn auch das Bett felsig ist, dann Stromschnellen entstehen, welche den Fluß plötzlich einengen, dadurch seine Tiefe vergrößern und mit unwiderstehlicher Gewalt alles mit sich fortreißen. Im allgemeinen stehen Breite und Tiefe im umgekehrten Verhältnis; je schmaler, desto tiefer. Wie im Meere, so giebt es auch in den Strömen Untiefen, wo man selbst große Gewässer ohne Schiffe passieren kann (Furten); ein klippiger Boden verursacht Wirbel und Strudel. Öfter weicht ein Fluß einem Berge oder einem Stück höheren oder festeren Bodens

auch dadurch aus, daß er es mit zerteilter Wassermasse, mit Armen umschlingt. Zuweilen bleiben diese Arme unvereinigt, und jeder mündet besonders. Vereinigen sich die Flußarme wieder, so bilden sie eine Flußinsel (in verschiedenen Gegenden Werder, Auen genannt).

Die meisten Flußinseln sind Werke der Flüsse selbst, welche die ihrer Umgebung entführten Stoffe (Flußtrübung, Sinkstoffe) stellenweise im eigenen Bett wieder absetzen. Dies geschieht am vollständigsten da, wo der Fluß am langsamsten fließt, also an seiner Mündung. Bis über die letztere hinaus häuft sich unter dem Wasserspiegel die letztabgesetzte und feinste Masse des Flußschlamms auf; oberhalb des Wasserspiegels tritt dieselbe erst hervor, wenn der Spiegel des den Fluß aufnehmenden Binnensees sich senkt oder wenn die Meeresküste, an welcher der Fluß mündet, sich hebt (säkulare d. h. nur nach Jahrhunderten wahrnehmbare Hebungen daher gut hieran zu erkennen). Solche überseeisch gewordene Anschwemmungsgebilde an Flußmündungen heißen Deltas, weil die alten Griechen in der von den äußersten Flußmündungsarmen und dem Meer umgrenzten Gestalt des Nil-Mündungsgebiets eine Ähnlichkeit mit ihrem Buchstaben D (Δ Delta) erkannten; indessen können die Deltas die allerverschiedensten, unregelmäßigsten Gestalten annehmen, brauchen auch nicht einmal von mehreren Mündungsarmen ihres Flusses durchzogen zu werden, wie der Ebro beweist. Getrockneter Deltaboden zeichnet sich gewöhnlich durch außerordentliche Fruchtbarkeit aus.

Deltamündungen sind nur an der Küste von Binnenmeeren mit geringer Flutbewegung möglich (z. B. Mittelmeer, mexicanischer Golf), weil sonst das Meer die Flußarbeit alsbald zerstören würde. — In offene Meere münden die Flüsse vielfach mit trompetenartig erweiterten Mündungen (Ästuarien), da die eindringende Flut die Flußmündung allmählich weit ausspült (z. B. Themse, Elbe, Tejo, Delaware u. a.). Das Rheindelta trägt den Namen mit Unrecht: der Rhein hat vielmehr eine Ästuarienmündung, ebenso auch der Amazonenstrom, dessen Mündungsarme die Insel Marajo [maraschú] nicht aufgebaut, sondern aus dem Festlande herausgeschnitten haben. — Bei schrägem Anprall der Wogen gegen die Flußmündung häuft das Meer allmählich eine Barre oder Sandinsel vor dem Flusse auf. Solche Barrenmündung haben z. B. Adour, Senegal, Columbia. — Der Gegensatz ist, wenn der Fluß hinter den

Dünen des Meeres einen Strandsee (Haff) bildet, aus welchem dann der Durchbruch ins Meer erfolgt. Eine Haffmündung haben z. B. Oder, Pregel, Memel.

Zu einer von diesen vier Arten zeigen alle einfachen Flußmündungen wenigstens Ansätze.

§ 27.

Flußgefälle und Flußthäler.

Der Lauf eines jeden Gewässers ist natürlich ein Weg aus der Höhe in die Tiefe; man geht einen Fluß nach der Mündung hinunter, nach der Quelle hinauf. Den Unterschied zwischen der absoluten Höhe der Quelle und der Mündung nennen wir sein Gefälle; durch Messen des Höhenunterschieds zwischen irgend welchen zwei anderen Stellen des Flusses erhält man natürlich auch die Höhe des Gefälles einzelner Abschnitte des Flußlaufes. Das Gefälle verschiedener Flüsse und verschiedener Abschnitte eines und desselben Flusses pflegt sehr ungleich zu sein. Die Stromgeschwindigkeit wird aber nicht nur durch das Gefälle, sondern auch durch die Wassermenge, da die oberen Wassermassen flußabwärts drücken, bedingt. Daher fließt das Wasser im Stromstrich d. h. über der tiefsten Stelle des Bettes regelmäßig am schnellsten. Das Gefälle ist am stärksten bei Flüssen, die in gebirgigen Gegenden fließen, aus Kammgebirgen oder von Terrassenländern herabstürzen; und zwar ist es, wenn letztere nicht bis dicht an die Mündung heranreichen, regelmäßig im Oberlauf außerordentlich mächtiger als im Mittel- oder gar im Unterlauf. Nur bei besänftigtem und langsamerem Gefälle sind die Ströme für Schiffe gut zu befahren.

Gebirgsthäler, auf deren Sohle die Rinne eines Flusses sich hinzieht, nennt man Flußthäler. Sie werden durch die ununterbrochene Ausnagung (Erosion), welche das Flußwasser ausübt, allmählich immer tiefer. Durch Thäler sind alle Gebirge vielfach zerschnitten, denn das Thal eines jeden Flusses hat wieder Seiten- und Nebenthäler, aus welchen die Zuflüsse kommen. Besonders in Kammgebirgen wird eine doppelte Art von Thälern unterschieden: die einen haben dieselbe Richtung wie der Hauptkamm des Gebirges und heißen Längsthäler, die andern verlaufen mehr oder weniger rechtwinklig zu jener Richtung und durchschneiden den Hauptkamm oder Vorketten

als Querthäler oder Klusen. Oft geschieht es, daß ein Fluß ein Längsthal durchfließt und dann plötzlich umbiegend, durch ein Querthal das Gebirge verläßt (Inn, Salzbach, Enns). Die Querthäler, gewöhnlich enge Durchrisse einer Gebirgskette, sind meist wilder und rauher als die Längsthäler. Alle Thäler der Gebirge sind aber noch besonders wichtig, weil man, soweit irgend möglich, sie zu Straßen durch und über die Gebirge benutzt (Pässe). Auch im Hügellande und in der Ebene sind, wenn auch gewöhnlich in weiterer Entfernung, noch niedrige Thalränder zu erkennen, an welche der Strom bei Überschwemmungen hinanreicht (Stromniederungen).

§ 28.

Die Landseeen.

Stehende Gewässer im Lande nennt man Landseeen oder schlechtweg Seeen. Die größten von ihnen, wie der fast $^1/_2$ Mill. qkm (8400 Q.-M.) große kaspische See, sind Überreste des Meeres, indem durch Landhebung das Meer an Ausdehnung eingebüßt hat (über der sibirischen Tiefebene flutete einst das nördliche Eismeer). Öfters hat zugleich eine teilweise Zuschwemmung durch Flüsse stattgefunden (so bei den oberitalischen Seeen, welche dadurch von dem einst bis an die Westalpen reichenden adriatischen Meere abgetrennt wurden, daß die Flüsse letzteres mit ihren Sinkstoffen zum Teil füllten). Die anderen Seeen indes, meist kleiner und meist auch weniger tief, sind Ausfüllungen von Vertiefungen der Erdoberfläche durch unsichtbare (unter dem Seespiegel liegende) Quellen oder (viel häufiger) durch Flüsse; ganz kleine Seeen (Weiher, Teiche) werden mitunter auch nur durch Regen gespeist. Seeen ohne sichtbaren Abfluß dunsten entweder so viel ab als sie durch Zufluß empfangen, oder sie haben unterirdische Ableitungen in benachbarte Gewässer.

Bei weitem die meisten Seeen sind Süßwasserseeen; selbst die aus früheren Meeren zurückgebliebenen verraten ihren Ursprung viel häufiger durch ihre tierischen Bewohner als durch den Salzgehalt, da durchziehende Flüsse sie aussüßen (der Baikalsee hat Seehunde, aber süßes Wasser). Salzseeen nicht ozeanischen Ursprungs erhalten ihr Salz selten aus Soolquellen ihres Bodens (so wahrscheinlich der salzige See bei Eisleben), viel öfter durch ein- und nicht ausströmende Flüsse, deren

(wenn auch ganz schwacher) Salzgehalt sich dadurch im Seebecken aufspeichert, daß daselbst nur ihr Wasser, nicht aber dessen Salzteile verdunsten (so besonders die Steppenseeen).

Strandseeen heißen die dicht an der Küste gelegenen und gewöhnlich ihr parallel gestreckten Seeen; ergießt sich Flußwasser durch den Strandsee in das Meer, so nennt man ihn ein Haff und die ihn vom Meere trennende Landzunge eine Nehrung.

Auffallend arm an Seeen ist Südamerika, auffallend reich der Norden Nordamerikas und Europas.

§ 29.

Kreislauf des Wassers auf der Erde.

Alle Wasser laufen ins Meer — sagt schon der Weise des alten Testaments —, und doch wird das Meer nicht voller. Diese an sich wunderbare Erscheinung findet ihren Grund darin, daß fortdauernd der Meeresspiegel wie alles Wasser überhaupt ausdunstet (verdunstet). Diese in die Luft steigenden Dünste, welche, wenn sie unsichtbar sind, Wassergas genannt werden, verdichten sich beim Abkühlen zu Wolken (Nebel) und gelangen zuletzt als Tau, Reif, Regen, Hagel, Schnee wieder auf die Erdoberfläche nieder (§ 17) und werden etwa zu einem Drittel vom Lande aufgesogen; das zweite Drittel verdunstet, das dritte fließt ab. Durch diesen feuchten Niederschlag ist nun die ganze Erdrinde von Wasser durchdrungen; überall fast, wo man in eine gewisse Tiefe gräbt oder bohrt, findet man Wasser. Die natürlichen Ausgänge des innern Wasservorrats sind dann die Quellen.

Wie das Blut im menschlichen Körper, so cirkuliert also beständig die vorhandene Wassermasse der Erde in den Adern und Zuflüssen der Bäche, Flüsse, Meere, in den Formen des Regens u. s. w. Jeder Bach, Fluß, Strom der Erde (somit auch jedes Meer) hat in dem umliegenden Lande sein Gebiet, d. h. einen Raum, in dem aller wässerige Niederschlag der Atmosphäre ihm zufließen muß, dessen Quellen, Bäche u. s. w. ihm gleichsam tributpflichtig sind. Die Grenzen dieses seines Gebiets bilden gegen andere Bäche und Flüsse die sogenannten Wasserscheiden, d. h. Stellen, über die hinweg kein Wasser fließt, sondern von wo aus es nach verschiedenen Seiten hin abströmt. Solche Wasserscheiden werden nun keineswegs bloß

durch Berge und Hügel gebildet, sondern oft durch ganz unbedeutende Schwellungen des Flachlandes; ja es giebt einzelne Fälle, in denen entgegengesetzte Stromgebiete durch natürliche Wasserrinnen (die also die Wasserscheide schneiden) miteinander in Verbindung stehen (*Gabelungen* oder *Bifurkationen*). Das großartigste Beispiel der Art kommt zwischen dem Orinoco und dem Amazonenstrom vor, wo der Cassiquiare [kassikiâre] sein Wasser zwischen dem Orinoco und dem Rio Negro, einem linken Nebenflusse des Amazonenstromes, *teilt*. Auch in Deutschland haben wir ein Beispiel: die Hase entsendet die Else zur lippeschen Werra. *Zeitweise* Bifurkationen sind in den Tropen während der Regenzeit nicht selten (z. B. zwischen Kongo und Zambesi).

Künstliche Wasserrinnen der Art, von Menschenhand gebaut, nennt man *Kanäle*. Die Wasserscheide, die sie durchschneiden, ist immer die schwierigste Stelle. Man hilft sich dann mit *Schleusen*.

§ 30.

Die Welt der Pflanzen.

So wunderschön Gottes Erde schon durch den mannigfachen Wechsel von Land und Meer, Gebirg und Thal, durch stolze Bergesgipfel und rauschende Ströme sein mag, — was wäre sie, wenn ihr das *Leben* fehlte, d. h. wenn nicht *belebte Geschöpfe* sie erfüllten! Am meisten bestimmen neben den Erhebungsformen des Landes und den Gewässern die *Gewächse* den Eindruck, welchen eine Landschaft auf uns macht. Sie sind Gegenstand der *Pflanzenkunde* oder *Botanik*. *Hier* liegt es uns nur ob, über die Verbreitung der Pflanzen, die gleichsam das Kleid des Erdbodens bilden, etwas zu sagen. Es läßt sich denken, daß die 3—400 000 Pflanzenarten, welche es etwa geben mag, nicht über alle Gegenden eintönig gleich verstreut sind. Nein; die reichste und bunteste Mannigfaltigkeit findet auch hier statt. Den größten Einfluß hat auf die Pflanzenwelt eines Landstrichs oder, wie man sich ausdrückt, auf seine *Flora* die *geographische Breite* desselben. Je weiter gegen die Pole hin, desto ärmer an Arten wird die Flora, desto zwerghafter werden die Pflanzen, desto unscheinbarer die Blumen, zuletzt herrschen die blütenlosen Gewächse oder *Kryptogamen* aus den Klassen der Moose und der Flechten weit über die

Blütengewächse oder Phanerogamen vor. Je weiter gegen den Äquator, desto mehr steigt nicht nur die Zahl der Arten, sondern auch ihre Mannigfaltigkeit, da innerhalb der heißen Zone alle Pflanzenfamilien vertreten sind, in höheren Breiten dagegen nur wenige Familien, zuletzt nur noch etwa die der Gräser, Kreuzblütler und Steinbrechgewächse (namentlich gar nicht mehr die der bunten Schmetterlingsblütler) die Phanerogamenflora zusammensetzen. Auf zwerghafte Beeren- und Weidensträucher der Gegend am nördlichen Polarkreis folgen in der subarktischen Zone, d. h. dem an den Polarkreis grenzenden Teile der gemäßigten Zone, ungeheure Nadelholzwälder, erst dann (in den mittleren Strichen der gemäßigten Zone) gemischte Waldungen aus Laub- und Nadelgehölz, gegen den Wendekreis hin, in der subtropischen Zone, immergrüne Bäume und Sträucher (Myrten, Lorbeerarten), bis innerhalb der beiden Wendekreise das edle Wachstum hochragender Palmen und zartblättriger Baumfarne seine eigentliche Heimat findet und der mit Lianen d. h. Schlinggewächsen verstrickte tropische Urwald eine fast verwirrende Fülle aller Pflanzenformen der gegenwärtigen Erdperiode birgt. Bei dieser reichen Abstufung des Pflanzenlebens, vorzüglich im Anschluß an die geographische Breite, hat daher die Pflanzengeographie, deren Begründer unser A. v. Humboldt ist, die fünf Hauptzonen der Erdoberfläche, wie man sieht, noch weiter einteilen müssen; die Pflanzengeographie gebraucht auch bisweilen den Namen tropische Zone nicht gleichbedeutend mit dem Namen heiße Zone, indem sie letztere in einen breiten Mittelstreifen von 15° n. Br. bis 15° s. Br. (die äquatoriale Zone), und in die beiden Saumstreifen (tropische Zonen im pflanzengeographischen Sinne) einteilt. Durch die Milderung, die das Seeklima überall der Temperatur der Küstenländer spendet (§ 14), rücken die pflanzengeographischen Gürtel oft weit über ihre mathematischen Grenzlinien hinaus, so daß z. B. in Skandinavien (wo die Erwärmung durch den Golfstrom (§ 17) freilich zugleich mitwirkt) subarktische Nadelholzwaldung beträchtlich über den Polarkreis gen Norden hinausreicht, in Schottland die Myrte noch im Freien überwintern kann; umgekehrt drängt die Bodenerhebung von Tafelländern und Gebirgen durch Wärmeverminderung die Flora aus dem ihr hinsichtlich ihrer Breitenlage zukommenden Charakter hinaus und verleiht ihr den Charakter viel höherer Breiten. Daher giebt es zwar noch in Thüringen und dem Mainthal,

aber nicht mehr in Oberbayern Weinbau, und daher vereinigen Gebirge wie unsere Alpen und der Himâlaya in ihren „Höhengürteln" auf engem Raum eine ganz ähnliche Aufeinanderfolge von Vegetationsformen wie in so viel weiterer Ausdehnung die Breitengürtel der betreffenden Erdteile.

Jede Pflanze hat ihren *geographischen Verbreitungsbezirk*, der bald enger, bald weiter gezogen ist. Denn dem Bestreben einer jeden Pflanze, sich unbegrenzt auszubreiten, stellt sich die Konkurrenz der andern entgegen. So kommt es zu einem allgemeinen Kampfe um das Dasein, und in diesem Kampfe trägt stets diejenige Art den Sieg davon, deren Natur Boden und Klima am meisten zusagt, so daß sie sich *kräftiger* als die andern entwickeln kann. Allein auch der Mensch greift in diesen Kampf der Pflanzenwelt ein; er kommt den ihm nützlichen Pflanzen zu Hilfe und erweitert künstlich ihre Verbreitungsbezirke. So ist fast jedes der sogenannten *Kulturgewächse* (Getreidearten, Obstbäume u. dergl.) über seinen natürlichen Verbreitungsbezirk weithin verbreitet worden: das Kapland und Australien haben erst durch den Menschen Getreide erhalten; die alte Welt hat Amerika ihren Weizen mitgeteilt und von ihm dagegen den Mais erhalten; manches Kulturgewächs, wie die Kartoffel, ist fast über die ganze Erde verbreitet. Die Gegenwart ist mit Glück bemüht, immer mehr nützliche Pflanzen über ihre ursprünglichen Grenzen hinaus auch in andern Ländern einheimisch zu machen oder zu *akklimatisieren*.

§ 31.

Die Welt der Tiere.

Auch die *Tiere* sind Gegenstand einer besonderen Wissenschaft, der *Tierkunde* oder *Zoologie*. In ihrer geographischen Verbreitung, welche die *Tiergeographie* untersucht, sind die mindestens doppelt so zahlreichen Tierarten noch von anderen bedingenden Verhältnissen abhängig, als die Pflanzen. Letztere bedürfen nur Erde, Luft und Wasser zur Nahrung, und nicht einmal alles dreies zusammen; das Tier aber ist entweder an gewisse Pflanzen oder an andere Tierarten gebunden und kann nur da vorkommen, wo es diese ihm entsprechende Nahrung in ausreichender Menge findet.

Daher kommt, daß nur in den Zonen üppigsten Pflanzenwuchses — also wo? — die großen Pflanzenfresser wie die

reißenden Raubtiere vorkommen, und daß der Mannigfaltigkeit des Pflanzenwuchses auch die Mannigfaltigkeit der Tierwelt entspricht. Von den Tropen nach den Polen zu nimmt die Mannigfaltigkeit der Tierarten schnell ab: der Einförmigkeit des Pflanzenwuchses in den hohen Breiten entspricht eine geringe Artenzahl der Tiere, aber die Arten sind vertreten durch große Massen von Exemplaren.

Eine Grenze des Tierlebens giebt es nirgends auf der Erde. Die heiße Zone bewohnen die (vom Weltmeer abgesehen) riesenhaftesten und prächtigsten Tiere, die aber auch zugleich die reißendsten und giftigsten sind: solche Kolosse wie der Elefant, der Löwe, der König der Tiere, und das ganze prächtige und geschmeidige, aber nach Blut lechzende Geschlecht der übrigen Katzen; ferner die zierliche Giraffe, der Strauß, der Kondór, die prangenden Papageien, die Kolibris; „diese lebendigen Edelsteine der Luft", die Boa, die Krokodile, die Riesenschildkröte, die größten, wunderbar gefärbten Schmetterlinge. In den gemäßigten Zonen nehmen die großen, reißenden Tiere ab; nur die Raubtiere des Hundegeschlechts und die Bären sind Liebhaber des Nordens. Das Meer hat seine Riesenformen (Walfische) gerade im polaren Norden und Süden. Die Vögel sind im Norden weniger bunt, aber oft in Unmassen von Individuen derselben Art vorhanden, so daß namentlich unzählbare Scharen von Schwimmvögeln die nordischen Küsten stellenweise ganz weiß überziehen. Giftige Insekten verschwinden mehr und mehr in höheren Breiten, aber gewisse Arten von Stechmücken erfüllen gerade in den Nordpolarländern zur Zeit des dortigen kurzen Sommers in so dichten Massen die Luft, daß sie für jene Gegenden eine nicht geringere Plage sind, als die Moskitos für die Tropenländer.

Jeder der drei Hauptkontinente hat auch seine eigene Tierwelt; die Formen der Westfeste sind meist weniger gewaltig und kolossal als die der Ostfeste (vergl. Tiger und Jaguar, Löwe und Puma, Kamel und Lama); Australien ist ausgezeichnet durch seine Beuteltiere, während ihm fast alle anderen Ordnungen der Säugetiere fehlen.

Wie manche Pflanzen, so sind auch manche Tiere, die der Mensch an sich gewöhnt hat (Haustiere), durch ihn über den ganzen Erdkreis verbreitet: Rind, Schwein, Hund, Hauskatze u. s. w., und man versucht immer mehr nützliche Tiere über ihren bisherigen Verbreitungsbezirk hinaus zu akklimatisieren

(S. 48). Andere gehören zu verschiedenen Zeiten verschiedenen Gegenden an, wie die Zugvögel.

Das Wasser ist von der Tierwelt bei weitem mehr in Beschlag genommen, als von der Pflanzenwelt; ja durch die ungeheuer große Anzahl der für das bloße Auge unsichtbaren Tierchen, namentlich der sogenannten Infusorien, breitet sich das Tierleben auf eine früher nicht geahnte Weise durch alle Meere, Flüsse und Seeen, selbst in dem durchfeuchteten Sande (z. B. demjenigen, auf welchem Berlin steht) aus; nicht einmal vor den kalten, lichtarmen Tiefen des Ozeans und vor dem Eis der Hochgebirge und Polarzonen schreckt das Tierleben in seinen kleinsten Formen zurück.

§ 32.

Der Mensch.

Das vollkommenste Geschöpf auf Erden ist der Mensch. Er nimmt nach seiner körperlichen Bildung die oberste Stufe der Tierwelt ein: er kann überall auf der Erde leben, ist nicht an so bestimmte Zonen, Nahrungsmittel u. s. w. gebunden wie fast alle Tiere. Indes was ist es, das ihn aus der Tierwelt herausrückt und zum Herrn der Erde macht?

Der Mensch hat, wie die Tiere, eine Seele, die fühlen, empfinden, begehren kann; er teilt mit höher begabten Tieren das Gedächtnis, aber er wird nicht wie sie nur von einem bewußtlosen Naturtriebe oder Instinkte geleitet, er hat vielmehr eine auf Selbstbewußtsein gegründete Vernunft und freien Willen. Es wohnt in ihm ein unsterblicher Geist, das Bild seines Schöpfers.

Durch die Sprache wurde es den Menschen möglich, Fortschritte ihrer Einsicht in die Natur der sie umgebenden Dinge anderen mitzuteilen; durch diese von keinem Tier in solchem Grade erreichte Mitteilungsfähigkeit ließ sich vor allem im Wege der Erziehung der ganze Erkenntnisschatz einer Generation auf die nächst jüngere zu weiterer Vervollkommnung vererben.

Durch seine geistige Überlegenheit hat der Mensch viel stärkere Geschöpfe zu bezwingen gelernt, die Naturkräfte in seinen Dienst genommen und sich so allmählich mehr und mehr zum Herrn der Erde, ihrer Geschöpfe und ihrer Kräfte, gemacht.

Kein Wesen der Vorwelt (§ 11) hat so tief greifende Veränderungen auf Erden hervorgebracht als der Mensch. Er befährt jetzt alle Ozeane, eröffnet Wasserwege, wo sie die Natur versagt hatte, und baut die kühnsten Verkehrsstraßen über und durch die höchsten Gebirge. Seiner Thatkraft bleibt kein Erdenraum verschlossen; er lebt in allen Zonen und durch alle Höhengürtel hindurch bis nahe an die Grenze des ewigen Schnees.

Aber freilich nur die gemäßigten Zonen befördern die menschliche Gesittung: sie erziehen den Menschen zur Arbeit, denn nicht ohne heilsame Arbeit gewähren sie ihm seinen Unterhalt. Die kalten dagegen gewähren ihn trotz harter Anstrengung nur unzureichend und unsicher, und wirken dadurch abstumpfend und niederdrückend, während die heiße Zone überreiche Gaben mühelos darreicht und dadurch den Menschen erschlafft und verweichlicht. So kommt nur in den gemäßigten Zonen der Mensch zur Höhe seiner Entwickelung.

§ 33.

Die Menschenrassen.

Die über die Erde höchst ungleich verteilte Zahl der Menschen kann man auf ungefähr 1435 Millionen anschlagen. Unter dieser Menschenmenge finden sich nun aber die größten Unterschiede sowohl rücksichtlich der Lebensweise wie der Körperbildung. Nach der Lebensweise unterscheidet man Völker, die, gewöhnlich sich von Jagdbeute oder von Milch und Fleisch ihrer Weidetiere nährend, ein umherwanderndes Leben führen und keine festen Wohnsitze haben (Nomaden), von solchen, die sich, vorzüglich seitdem sie Ackerbau zu treiben begannen, feste Sitze gegründet haben (angesessene, angesiedelte Völker). Aber das umherschweifende Leben hält den Menschen auf einer niedrigen Stufe der Gesittung fest; der Ackerbau dagegen hat etwas Bildendes, Besänftigendes, treibt die Menschen mehr zur Geistesthätigkeit. Darum sahen ihn die alten Völker überall als von den Göttern selbst gelehrt an, und in China ziert noch jetzt einmal im Jahre der Pflug des Kaisers Hand. An den Ackerbau schließen sich leicht Handwerke, Künste, Gewerbe, Handel — mit einem Worte eine höhere Ausbildung oder Civilisation an.

Warum treiben denn aber die Nomaden nicht auch lieber Ackerbau? Weil sie nicht können: die Not hält sie bei ihrer Lebensart fest, wie auch nur die Not sie dazu gebracht hat. In der fruchtbaren Urheimat seines Geschlechtes lernte der Mensch jedenfalls schon sehr früh den Nutzen der Getreidegräser kennen und begann, natürlich in allereinfachster Form, ihren Anbau. Bei der allmählichen Ausbreitung der Menschheit nun, die mehr ein äußerst langsames Schieben als ein Wandern war, wurden die äußersten Stämme schließlich in unfruchtbare Steppen gedrängt, wo sie, um nicht zu verhungern, auf die Zucht ihrer Haustiere angewiesen waren. Gingen ihnen aber auch diese verloren, so blieb ihnen als Lebensunterhalt nichts als Jagd oder an den Küsten Fischfang. Wie konnte bei der großen Getrenntheit der Weideplätze und der noch größeren der Jagdgründe die Gesittung sich heben? So bezeichnet Nomadentum und noch mehr Jägerleben *nicht eine Vorstufe* des Ackerbaus, sondern einen *Rückschritt* von demselben. Heute schätzt man die *Zahl* der von ihren Herden lebenden Nomaden noch auf 71 Mill., die Zahl der Jäger und Fischer auf etwa 13 Mill.

Man könnte sich denken, daß diese Unterschiede der Lebensart einst bis zu einem gewissen Grade wieder ausgeglichen werden könnten; bei einem andern, der in der *Körperbildung* ruht, ist eine solche Ausgleichung schwerer zu denken. Hiermit ist nicht ein Unterschied in der *Größe* gemeint (die geringste $1^1/_8$ m in der Südhälfte Afrikas bei den geringzähligen Horden der sogenannten Zwergvölker sowie bei den Buschmännern, die beträchtlichste über 2 m bei einigen Negerstämmen Mittelafrikas und den Patagoniern im südlichsten Teil des amerikanischen Festlands), sondern in der *Hautfarbe*, in der *Haarbeschaffenheit*, vornehmlich aber in dem *Baue des Schädels* und auch mancher der übrigen *Skelettteile*. Man unterscheidet (nach *Blumenbach*) danach fünf *Menschenrassen* (im Vergleich mit den Klassen der Botanik und Zoologie richtiger *Varietäten* zu nennen): 1) Die *kaukasische* oder *weiße Rasse*, in fast ganz Europa, West-Asien, Nord-Afrika. Sie ist die zahlreichste, wohlgebildetste und tritt in der Weltgeschichte am bedeutendsten hervor. Haar schlicht oder lockig, häufiger als bei allen übrigen Rassen hellfarbig. 2) Die *mongolische* oder *bräunlich gelbe Rasse*. Sie hat die Polarländer, den Osten, den Südosten und die Mitte von Asien inne. Das große chinesische Reich ist ausschließlich von ihr bewohnt. Breites,

fast viereckiges Gesicht, vorstehende Backenknochen, eng geschlitzte Augen, deren Innenwinkel meist tiefer liegt als der Außenwinkel. Haarwuchs meist nur kurz. 3) Die schwarze oder Negerrasse in Mittel- und Süd-Afrika. Wolliges Haar, vortretende Kiefer, dicke Lippen. 4) Die amerikanische oder gelblichbraune (kupferfarben nur durch Bemalung), die Indianer oder Rothäute, wie sie sich selbst den bleichen Gesichtern der Europäer oder Weißen gegenüber nennen, in Amerika. Schlichtes langes Haar, schmales Gesicht. 5) Die malaiische oder braune auf der Halbinsel Malâka, dem südostasiatischen Archipel und den Südsee-Inseln. Nase breit, Mund groß, Haar schlicht oder gelockt. — Zu keiner dieser Rassen gehören die seltsam kraushaarigen Papûas auf Neu-Guinea und die armseligen Australneger des festländischen Australien, die Hottentotten, die Buschmänner und die Dravîdas. Die Einteilung ist also nicht viel wert, da sie einen Rest läßt.

Man hat daher andere Einteilungen versucht, so nach der Schädelform und Zähnestellung: gradzähnige Langköpfe, schiefzähnige Langköpfe, gradzähnige Kurzköpfe, schiefzähnige Kurzköpfe, oder nach der Haarbeschaffenheit: straffhaarige Schlichthaarige, lockenhaarige Schlichthaarige, büschelhaarige Wollhaarige, vlieshaarige Wollhaarige. — Aber auch in diese Einteilungen geht das Menschengeschlecht nicht auf; so zahlreich sind die Zwischenstufen. — Die einzige Einteilung, die keinen Rest lassen würde, wäre nach der Sprache. Freilich sind schon 3064 Sprachen bekannt, die von Menschen gesprochen werden.

IV. Aus der allgemeinen politischen (oder historischen) Geographie.

§ 34.

Der Mensch im Verhältnis zu Gott.

Tief begründet im Wesen des Menschen liegt das Streben nach dem unsichtbaren Ewigen, das in dem sichtbaren Vergänglichen seiner Umgebung und in ihm selbst waltet (Apostelgeschichte 17, 26—28). Aus diesem Gefühl der Abhängigkeit von übermenschlichen Mächten leiten die Religionen der Völker ihren Ursprung her.

Es lassen sich aber Stufen der fortschreitenden Gotteserkenntnis unterscheiden, wobei die Natur des Landes nicht

selten in deutlich erkennbarer Weise ihren Einfluß geltend gemacht hat.

Die niedrigste Stufe der Gotteserkenntnis ist der Fetischismus (von dem portugiesischen Worte Fetisso = Zauber oder Götze). Geistig unentwickelten Völkern erscheint wie den Kindern jeder Gegenstand beseelt. Begegnet nun dem Wilden etwas Unerklärliches, besonders etwas Unheilvolles, so nimmt er als Ursache den Schutzgeist desjenigen Dinges an, das seine Aufmerksamkeit zuerst oder besonders auf sich zieht; er trägt es als Fetisch in seine Hütte und sucht den Schutzgeist darin durch Geschenke oder auch durch Züchtigungen sich botmäßig zu machen. Mißlingt dies, so wirft er den Fetisch wieder fort.

Eine höhere Stufe schon bildet der Naturdienst, die dauernde Anbetung von Naturgegenständen, wie Steine, Bäume, Tiere, Flüsse, Gestirne. Dagegen bezeichnet es schon einen großen Fortschritt, wenn die Naturkräfte verehrt werden. Allein eine Vergöttlichung von sinnlich nicht wahrnehmbaren Kräften konnte sich nur in kleinen Kreisen als Geheimlehre erhalten. Nur die Eingeweihten, die Schamanen, kennen die Natur der Götter, nur sie also verstehen auf den Willen der Götter einzuwirken. Dieser Schamanismus ist in den mannigfaltigsten Gestalten über die Erde verbreitet. Im Anthropomorphismus dagegen werden die Götter in menschlicher Gestalt gedacht, wenn auch größer, stärker und mächtiger als die Menschen. Die Allegorieen des Naturdienstes werden zu Götterfabeln.

Einen Fortschritt von diesen menschenähnlichen Göttern bezeichnet es, wenn sie nicht mehr als willkürlich handelnd, sondern als entweder gut oder schlecht aufgefaßt werden, so daß dieselben Götter stets in derselben Weise handeln. So entsteht der Dualismus. Allein viel größer ist der Fortschritt, wenn der Mensch endlich zu der Erkenntnis der Einheit Gottes gelangt. So schließt mit dem Monotheismus die natürliche Entwickelungsfolge.

Über ihr steht das Christentum: es ist nicht natürlich geworden, denn es begründet eine neue, dem bisher Geglaubten entgegengesetzte Weltanschauung. Durch die Offenbarung Gottes in Christo ist es der Menschheit gegeben. —

Aus diesen Grundanschauungen hat sich nun eine große Menge von Religionen entwickelt; man zählt ihrer etwa 1100. Natürlich ist die Zahl der Anhänger einer jeden eine sehr ver-

schieden große. Das Christentum zählt 432 Millionen Anhänger und hat sich im Laufe der Jahrhunderte wieder in verschiedene Hauptbekenntnisse (Konfessionen, Kirchen) geteilt. Die römisch-katholische Kirche zählt 208, die griechische (auch die orthodoxe und nach ihrem Hauptsitz, Osteuropa, die orientalische genannt) 83, die evangelisch-lutherische und evangelisch-reformierte (zusammen oft die protestantische genannt) 123 Millionen. Dazu kommen noch an die 100 Sekten mit 8 Millionen Anhängern. Das Christentum hat von seinem göttlichen Stifter die Verheißung, daß einst alle Völker der Erde sich zu ihm bekennen sollen. In der That ist es mit überraschender Schnelligkeit aus einem kleinen Samenkorne ein großer Baum geworden; an der völligen Erfüllung jener Verheißung fehlt aber noch viel, weshalb die Christen Verkündiger des Christentums, Missionare, unter die nichtchristlichen Völker ausschicken. Unter diese gehören außer den jetzt über die ganze Erde zerstreuten 8 Millionen Juden, 120 Millionen Mohammedaner oder Anhänger des Islâm, d. h. solche, welche dem Araber Mohámmed glauben, daß er der letzte und höchste Prophet des einigen Gottes sei. Sie sind in West-Asien, Nord- und Mittel-Afrika, sogar noch zum Teil in Ost-Europa verbreitet und zerfallen in drei Hauptteile (Sunniten, Schiiten und Wahhabiten) und gegen 70 Sekten. Die Anhänger aller übrigen, nicht einen einigen Gott verkündenden Religionen nennt man kurzweg Heiden. Ihrer giebt es noch etwa 875 Millionen auf der Erde. Unter den heidnischen Religionen sind die bei weitem am meisten verbreiteten der Brahmaismus mit 138 Millionen Anhängern bei den kaukasischen und der von ihm ausgegangene, also jüngere Buddhismus mit 503 Mill. Anhängern überwiegend bei den mongolischen Heiden in Asien. Auf die übrigen heidnischen Religionen kommen demnach noch 234 Mill. Anhänger. Denn ganz ohne Religion ist bis jetzt noch kein Volk auf Erden, auch nicht das wildeste und verkommenste, gefunden worden.

§ 35.

Die Staaten der Erde.

Die ganze von Menschen bewohnte Erde bildet nicht eine einzige Gemeinschaft, sondern eine Menge von Gesellschaften, die sich unter bestimmten Gesetzen vereinigt haben, um in Ruhe

und Sicherheit miteinander zu leben. Solche Menschengesellschaften nennt man Staaten. Nur die noch ganz wilden, umherschweifenden Völker bilden keine Staaten; die einzelnen Familien gehorchen nur ihren Oberhäuptern, alle lassen sich höchstens von dem Bejahrtesten oder Stärksten unter sich als Häuptling regieren (patriarchalische Verfassung). In jedem geordneten Staate müssen nun die bestehenden Gesetze ausgeführt, oder, wenn es not thut, neue gegeben, und es muß für die gemeinsamen Ausgaben gesorgt werden. Das kann auf verschiedene Weise geschehen, und dadurch ist auch die Verfassung der Staaten eine verschiedene. Ist die höchste Gewalt Mehreren oder einem auf Zeit gewählten Oberhaupte (Präsidenten) übergeben, so heißt der Staat Republik. In demokratischen Republiken übt eine aus dem ganzen Volke gewählte Versammlung, in aristokratischen ein Ausschuß der vornehmsten Familien die höchste Macht. Ist die höchste Gewalt Einem übertragen, so ist der Staat eine Alleinherrschaft oder Monarchie. Die Monarchie ist erblich, da die höchste Gewalt in der Familie des Regierenden forterbt; früher gab es auch Wahlreiche, in welchen nach dem Ableben des Monarchen ein anderer aus derselben oder auch aus einer andern Familie an seine Stelle gewählt wurde. Kann ein Monarch nach Willkür über Freiheit, Leben und Besitz seiner Unterthanen verfügen — ist er dabei an kein Gesetz, sondern höchstens an ein gewisses Herkommen gebunden, so ist der Staat eine Despotie. Verwaltet der Monarch die Regierung allein, wenn auch nach Gesetzen, denen er selbst mit unterworfen ist, so ist er ein unbeschränkter; hat das Land aber ein Grundgesetz (Konstitution), nach welchem ausgemacht ist, daß der Monarch in manchen Regierungsmaßregeln durch Vertreter des Volks (Stände) beschränkt ist, so bildet das Land eine konstitutionelle Monarchie. Die verschiedenen Titel der Monarchen: Kaiser, König, Großherzog, Herzog, Fürst, welche heute nur noch eine Rangabstufung bezeichnen, sind für die Art der Verfassung gleichgültig. Die Form der Despotie herrscht in den asiatischen und afrikanischen Staaten vor, in Europa sind bei weitem die meisten Staaten konstitutionelle Monarchieen, Amerika ist der Erdteil der Republiken.

Alle großen Staaten sind vom Tieflande ausgegangen und beruhen auf einem großen Tieflande, das seine Macht allmählich über die benachbarten Hochlandsgebiete ausgedehnt

hat. Die Großstaaten der Erde haben das Bestreben, sich, soweit es möglich, in der Richtung der Breitengrade auszudehnen; daher erstrecken sie sich meist weiter in westöstlicher als in nordsüdlicher Richtung. Die nördliche gemäßigte Zone ist die Region der Großstaaten, wie denn auch in dieser Zone sämtliche Millionenstädte der Erde liegen. Hüten wir uns bei dem allen vor der Verwechselung von Staaten mit Völkern und mit Naturländern. Ein Volk kann mehrere Staaten ausmachen (die Italiener bis 1870, die Deutschen noch jetzt), und wiederum können mehrere Völker nur zu einem Staate gehören (so zumal im russischen Kaiserreich). Ein Naturland aber ist ein solches Stück eines Erdteils, das von den übrigen durch natürliche Grenzen, d. h. Meer und Gebirge (denn Flüsse haben selten etwas Trennendes) geschieden wird. Diese Grenzen sind unverrückbar und überdauern alles Treiben und Jagen der Menschen. Ein Staat kann nun zwar auch natürliche Grenzen haben, ja seine sämtlichen Grenzen können natürliche sein (z. B. das Königreich Großbritannien und Irland); in diesem letzteren Falle stimmt dann allerdings das Staatsgebiet mit einem Naturlande überein.

Wie die Schicksale der Staaten in Krieg und Frieden wechseln, so wechseln besonders oft ihre nur durch Grenzsteine bezeichneten Grenzen, welche man, im Gegensatz zu den natürlichen, politische nennt. Unzählige Staaten sind schon auf der Erde entstanden und untergegangen; denn nichts ist in menschlichen Dingen von ewigem Bestand. Aber immer noch ragen die Gebirge, rauschen die Quellen, fließen die Ströme, wogen die Meere — Bilder der Ewigkeit gegenüber den vergänglichen Werken der Menschen, und doch auch sie vergängliche Werke der ewig schaffenden Natur. Auf der höchsten Stufe geographischer Betrachtung wird uns ein inniger Zusammenhang zwischen den Naturländern und ihren Völkern, ihrer Entwickelung und Geschichte, deutlich: eine Art der Betrachtung, um welche sich der große deutsche Geograph Karl Ritter besonders verdient gemacht hat.

Zweites Buch.

Die außereuropäischen Erdteile.

§ 36.

Horizontale und vertikale Gliederung.

Horizontale Gliederung eines Erdteils oder Landes nennt man die Ausstattung desselben mit Halbinseln und Inseln, welche meist infolge einer früheren Senkung des Landes durch das eindringende Meer gebildet worden sind und nun als Glieder den Stamm des Landes umgeben.

Die auf diese Weise entstandenen kontinentalen (Abgliederungs-)Inseln bewahren die Natur desjenigen Landes, zu dem sie in früheren Zeiten gehört haben und als Glieder noch gehören: sie sind ihm eine Bereicherung.

Durchaus verschieden von ihnen sind die ozeanischen Inseln. Aus der Tiefe des Ozeans emporgehoben oder aufgebaut, liegen sie meist sehr entfernt von den Kontinenten, von tiefem Meere umgeben. Als Glieder derselben können sie nicht angesehen werden. Ihre Pflanzen- und Tierwelt zeigt wesentliche Verschiedenheit von derjenigen der Kontinente, denen sie äußerlich zugerechnet werden (§ 18).

Vertikale Gliederung eines Erdteils oder Landes nennt man die Mannigfaltigkeit der Erhebung seiner Teile über den Meeresspiegel. Länderstrecken, welche sich noch nicht 200 m über den Meeresspiegel erheben, heißen Tiefland, Länderstrecken von mehr als 200 m Erhebung dagegen Hochland (§ 19). Senkt sich das Hochland allmählich oder in breiten Stufen zu dem Tieflande hinab, so nennt man ein solches Übergangsland Stufenland oder Terrassenland.

Nach der Oberflächengestalt zerfallen die Hochländer in Plateauländer (geschlossene Massenanschwellungen) und in

Gebirgsländer (Länder mit bedeutenden Erhebungen gesonderter Massen). Die meisten Gebirge sind fortlaufende, durch einen Kamm zusammenhängende Reihen von Bergen. Der Kamm besteht aus einem Wechsel von Erhebungen (Gipfeln) und Einsenkungen (Pässen). Im allgemeinen kann die Kammhöhe angenommen werden als gleich der halben Summe der durchschnittlichen Gipfelhöhe und der durchschnittlichen Paßhöhe. — Wie findet man wohl die durchschnittliche Gipfelhöhe eines Gebirges? und wie die durchschnittliche Paßhöhe?

§ 37.

Erdteile; Inseln; die alte Welt.

1) Erdteile. Schon in alter Zeit fing man an, die bekannte Landmasse der Erde sich in größere Teile, in Erdteile, zu zerlegen. So unterschieden die weitreisenden Phönizier eine Morgen- und Abendhälfte der Erde: Asien und Europa (§ 71). Etwas später begann man Libyen, das nachher Afrika genannt ward, als dritten Erdteil zu betrachten. So blieb es viele Jahrhunderte lang. Da ward am Ende des Mittelalters Amerika bekannt, in welchem zwar nicht der Entdecker Kolumbus, aber schon Amerigo Vespucci [wespútschi] einen selbständigen Erdteil erkannte. Nach ihm ist daher dieser benannt. Als fünfter Erdteil kam Australien hinzu, das erst im 18. Jahrhundert genauer bekannt geworden war.

Erinnern wir uns an das, was vorher (§ 13) über die Verteilung von Wasser und Land auf der Erdkugel dagewesen ist, so ergiebt sich: sicher erwiesen sind nur drei große und zusammenhängende Landmassen oder Weltinseln (Kontinente). Die größte auf der östlichen Halbkugel, der Ostkontinent oder die alte Welt, zeigt deutlich Asien und Afrika, weniger deutlich Asien und Europa von einander abgegrenzt; die kleinere auf der westlichen Halbkugel, der Westkontinent, Amerika oder die neue Welt, zerfällt in zwei Hälften, ein Nord-Dreieck (Nord- und Mittel-Amerika) neben einem Süd-Dreieck (Süd-Amerika), und ist mit seiner atlantischen Seite dem Ostkontinent viel näher gerückt (vergleiche die Vorsprünge der einen mit den Einbiegungen der andern Küste des S-förmigen atlantischen Meeres) als mit seiner pacifischen (dem stillen Ozean zugekehrten) Seite, auf welcher

erst im hohen Norden eine Annäherung stattfindet; die kleinste Weltinsel im SO. der östlichen Halbkugel, Australien, bildet ein unzertrenntes Ganze.

Vom Nordpol aus angesehen, bilden diese 5 — oder, wie manche wollen, 6 — Erdteile drei Gruppen: 1) Nordamerika und Südamerika, 2) Europa und Afrika, 3) Asien und Australien. Worin stimmen diese Gruppen unter sich auffallend überein?

2) Inseln. Die Inseln (etwa $^1/_{13}$ aller Landmasse) werden gewöhnlich nach ihrer Lage oder nach ihrer politischen Zugehörigkeit den fünf Erdteilen beigeordnet. Aus der Nachbarschaft von Kontinenten und Inseln darf man jedoch niemals ohne weiteres einen ehemaligen Zusammenhang beider folgern. Madagaskar z. B. hat eine so eigenartige Pflanzen- und Tierwelt gegenüber Afrika, Ceylon ebenso gegenüber Vorderindien, daß beide Inseln nur in vortertiären Zeiten mit den ihnen benachbarten Festlanden zusammengehangen haben können. Man nennt sie Weltinseln; sie sind den kontinentalen Inseln (§ 18) indes jedenfalls zuzuzählen. Dagegen ist auch erdgeschichtlich berechtigt (wegen wirklichen früheren Landzusammenhangs) die Zuzählung mindestens der drei größten Sunda-Inseln zu Asien, der Inseln von Neu-Guinea bis Neukaledonien zu Australien. Dies sind echte Abgliederungsinseln. Dagegen die Südsee-Inseln machen als ozeanische Inseln aus geologischem Grunde (§ 11) eigentlich einen selbständigen Inselweltteil aus.

Es fließt also in die Zuzählung der Inseln zu bestimmten Kontinenten notwendig viel Willkür ein.

3) Die alte Welt. Der Ostkontinent oder die alte Welt ist dem Umfange nach die größte zusammenhängende Landmasse der Erde. Er liegt zum größten Teil auf der Nordhälfte der östlichen Halbkugel, nur ein Zehntel von ihm liegt auf der Südhälfte derselben. Das südliche Eismeer ausgenommen bespülen ihn alle Hauptozeane. — Die Gliederung und Küstenentwickelung zeigt sich im ganzen bedeutender als bei dem Westkontinente: ganz eigentümlich aber ist der Ostfeste ein in sie eindringendes großes Binnenmeer, wie es in dieser Weise auf der ganzen Erde nirgends wieder vorkommt. Auf der westlichen Seite des Ostkontinents nämlich drängt sich der atlantische Ozean durch die nur 13 km breite Meerenge von Gibraltar (die Griechen erzählten, daß Herakles an

beiden Seiten derselben Säulen errichtet, und nannten die Meerenge darum Säulen des Herakles) nach dem Innersten des Festlandes hinein. So entsteht das Binnenmeer, welches von seiner Lage mittelländisches oder Mittelmeer heißt. Alle drei Teile der alten Welt haben an demselben teil. Die bedeutendsten Ereignisse haben an seinen Ufern gespielt: denken wir nur an Jerusalem, Konstantinopel, Athen, Alexandria, Karthago, Rom! Im Nordostwinkel wiederholt sich die Hauptbildung zum zweitenmal. Asien nähert sich mit vorgestreckter Halbinsel Europa so weit, daß nur noch der (an der schmalsten Stelle nur 1 km breite) Hellespont oder die Meerenge der Dardanellen (so genannt nach den türkischen Schlössern an beiden Ufern) sie scheidet; die Ufer ziehen sich wieder zurück, um dem kleinen Mármarameere (von dem Inselchen Marmara) Platz zu machen, dann treten sie wieder zusammen, nur den (an der schmalsten Stelle nur 900 m breiten) Bosporos oder die Straße von Konstantinopel zwischen sich freilassend. Auf den Bosporos folgt ein Binnenmeer im verkleinerten Maßstabe, das stürmische schwarze Meer (bei den Alten Pontos Euxeinos oder auch nur Pontos genannt). Ja, zum drittenmale scheint sich die Abschnürung in der Straße von Kaffa zu wiederholen. Allein in Wahrheit ist das Meer von Asow weiter nichts als der Liman, d. h. das Haff (S. 43), des Don.

In der Bodenform sind der Ostfeste ausgedehnte Tafelländer (das Innere von Asien und Afrika), der § 20 erwähnte Wüstengürtel und die große Erdsenke um den kaspischen See eigentümlich; der Spiegel des letzteren liegt 26 m unter dem Niveau des Ozeans. In der alten Welt finden wir das höchste Gebirge und den höchsten Berg (§ 22), auch den größten Binnensee (§ 28). Eigentümlich ist ihr auch die im allgemeinen westöstliche Richtung der Hauptgebirge. Eine Eigentümlichkeit der Tierwelt gieb nach § 31, die bewohnenden Menschenrassen nach § 33 an. Für die Geschichte ist die Ostfeste während des Altertums und Mittelalters der alleinige Schauplatz, und selbst nach Entdeckung der neuen Welt überragt sie diese, wie natürlich, in geschichtlicher Bedeutsamkeit durchaus. Sie enthält die heiligen Städte und Orte aller monotheistischen und der verbreitetsten heidnischen Religionen, die mächtigsten und größten Staaten des Erdballs, die maßgebenden Pflegestätten der Wissenschaft und Kunst.

I. Asien.

§ 38.

Woher der Name Asien kommt, ist nicht ausgemacht. Jedoch ist es wahrscheinlich, daß er mit dem assyrischen Worte aṣû d. i. glänzend = Sonnenaufgang zusammenhängt; Asien würde demnach das Morgenland bedeuten, wie wahrscheinlich Europa (§ 72) das Abendland. Der Name Asien bezeichnete, wie der Afrika, zunächst nur eine römische Provinz (welche den größten Teil von Kleinasien umfaßte); nach und nach hat man ihn bei uns für die ganze Ländermasse in Gebrauch genommen, die wir jetzt so nennen.

Asien, der größte Erdteil, 44 Mill. qkm (813000 QM.) wird von Afrika deutlich geschieden und nur durch die Landenge von Sues (113 km breit, eine wüste und niedrige Felsplatte) mit demselben verbunden; schwerer läßt sich die Westgrenze gegen Europa bestimmen, das auf den ersten Blick nur wie eine nordwestliche Halbinsel Asiens erscheint. Aber schwer wiegende Gründe (§ 72) machen Europa zu einem selbständigen Erdteile. Für das Übergangsland zwischen Europa und Asien (zu dem es im Mittelalter auch öfter gerechnet ward) kann Rußland gelten. Zwischen Rußland und Asien bildet die natürliche Grenze im S. der (jetzt ganz russische) Kaukasus, eine mächtige Gebirgsbrücke zwischen Binnenmeeren — welchen? — mit vielen Schneegipfeln, Gletschern, frischen Viehweiden, reißenden Gebirgsströmen (Terek und Kuban, von denen n., in der Manitsch-Niederung, die jetzige politische Grenze zwischen dem europäischen und asiatischen Rußland gezogen ist). An dem Kasbek, einem Berge von 5000 m Höhe, vorbei führt der Paßweg von Wladikawkas herüber, der hier zwei Erdteile verbindet. Noch höher als der Kasbek, bis 5600 m, erhebt sich der Elbrus, wie jener ein erloschener Vulkan. Den Alten galt der Kaukasus als das höchste Gebirge der Welt (Sage vom Prometheus). — Das OSO.-Ende des Kaukasus berührt den gegenüber dem Weltmeer wenig salzigen kaspischen See (§ 28), der weiter nach N. zu die Grenze bildet. Obwohl er große Ströme aufnimmt und keinen Abfluß besitzt, verursacht die starke Verdunstung seiner Oberfläche ein immer tieferes Sinken seines Wasserspiegels (S. 61). Am Nordufer ergießt sich in das kaspische Meer der Urál, an welchem hinauf die Grenze weiter zieht, bis das mächtige, 2000 km lange

Urálgebirge deutlicher zwischen Europa und Asien auftritt, und Nówaja Semljá gegenüber in das Meer abfällt. Steil und kahl auf der Ostseite, sanft absteigend nach W. zu, im S. dicht bewaldet, ist der Ural nirgends viel über 1600 m hoch, aber von wunderbarem metallischem Reichtum, besonders an dem besten Eisenerz, Gold und Platin. Uralfluß und Uralgebirge sieht man als die Westgrenze des Erdteils an. Auf den übrigen Seiten ist Asien von drei Ozeanen umströmt — von welchen? —, auch an dem Binnenmeere der Ostfeste (§ 37) hat es im W. seinen Anteil. Die Inselwelt im SO. darf man bis an die Grenze der Meeres-Untiefe, welche Australien und Neu-Guinea verbindet, mit zu Asien rechnen; desgleichen die östlichen Inselgruppen (§ 37). Asien ist übrigens der einzige Weltteil, der sich an jeden der vier übrigen Kontinente (von der Landverbindung mit Europa ganz abgesehen) durch Landvorsprünge, Landengen oder Inselkränze nahe herandrängt, zugleich der einzige, den vier Ozeane berühren (das Mittelmeer als Teil des atlantischen betrachtet).

Den Umriß betreffend, bildet Asien eine so große zusammenhängende Landmasse, wie sie sonst nirgends wieder auf der Erde getroffen wird — auch hat Asien nächst Afrika, Südamerika und Australien die geringste Küstenentwickelung (§ 14) — aber es übertrifft die genannten Erdteile bei weitem an Gliederung. Die Glieder (das Areal der Inseln und Halbinseln zusammengerechnet) verhalten sich zum Hauptkörper wie 1 zu 3. Im Norden ist Asien am wenigsten gegliedert. Westlich ist die Halbinsel Kleinasien vorgeschoben. Zwischen ihr und Europa das ägäische Meer. Im S. schneiden drei Busen des indischen Ozeans drei Halbinselglieder aus. Der erste, der arabische Meerbusen oder das rote Meer, drängt sich zwischen Afrika und Asien bis an die Landenge von Sues heran; die Meerenge, die den Busen mit dem Ozean verbindet, Bab-el-Mandeb (d. h. Thor der Bedrängnis), deutet auf Gefahr für die Schiffe: Klippen, Sandbänke und Korallenriffe. Nach N. hin ist das Meer zwiefach in die Buchten von Sues und von Akaba gezipfelt. Der zweite, der persische Meerbusen, wird vom Ozean gleichfalls durch eine Straße (von Ormûs) geschieden. Der dritte, der bengalische Meerbusen, trennt die beiden mächtigen Südost-Halbinseln, Vorder- und Hinter-Indien. Die zwei letztgenannten Golfe, der persische und bengalische, zeichnen

sich durch reiche Perlmuschelbänke aus. Die Glieder im O. und N. sind gegen die genannten unbedeutend; suche die Halbinseln Koréa und Kamtschatka.

Was die Bodengestaltung von Asien anlangt, so herrscht in diesem Erdteile mehr als in den übrigen die Form des Tafellandes vor. Im Innern zeigt Asien zwei große Hochländer, ein großes östliches und ein kleineres westliches. Beide hängen durch einen Gebirgszug, der zwischen zwei tief in das Hochland eindringenden Tiefebenen (Turân und Hindustân) aufgetürmt ist, zusammen. Dem großen östlichen Tafellande sind im Westen, Norden, Osten und Süden Tiefländer vorgelagert. Diese werden von den großen Strömen Asiens durchzogen, die an Größe nur von einigen Strömen Amerikas und Afrikas übertroffen werden. Häufig kommen in Asien Doppel- oder Zwillingsströme vor, d. h. große Flüsse, die in ihrem Quellbezirk benachbart, in verschiedenen Richtungen auseinander fließen, sich dann wieder nähern, um entweder als Parallelströme gesondert in das Meer zu gehen oder zuletzt vereinigt ein Delta zu bilden. Ebenso kommen in Asien nicht selten Kontinentalströme vor, d. h. solche, die keinen Ausweg zum Meere finden.

Das westliche Hochland von Asien erfüllt Irân, Armenien, Kleinasien, Syrien und Arabien.

Der bei weitem größte Teil Asiens, $^3/_4$ des Ganzen, liegt in der gemäßigten Zone; nur ein Teil des sibirischen Tieflandes in der kalten, ein Teil der südlichen Halbinselglieder und der Inselwelt in der heißen, selbst über den Äquator hinaus. Aber in keinem Erdteile ist mehr als in Asien, welches der Erdteil der Gegensätze genannt werden kann, das wirkliche Klima von dem mathematischen verschieden. Die Menge der über die Schneelinie ragenden Gebirge, die hohe Lage der Tafelländer, der unmöglich gemachte Einfluß mildernder Seewinde: — das alles bewirkt, daß Nord- und Mittel-Asien unter gleichen Breitengraden mit Europa ein bedeutend kälteres Klima hat als dieses. So sind denn auch die Gegensätze des Klimas an den verschiedenen Punkten nirgends so ungeheuer wie in Asien. Während im nördlichen Sibirien oft schon im September das Quecksilber dergestalt gefriert, daß es gehämmert werden kann, herrscht in Arabien glühende Hitze und so trockene Luft, daß polierter Stahl im Freien nicht rostet.

Dieselben Gegensätze treten im asiatischen Pflanzen- und Tierreiche auf. Die nördlichen Küsten begleiten die öden, in der Tiefe stets gefrorenen Moraſtflächen der Tundren, welche nur mit Flechten und Sumpfmoosen bewachsen sind. Fast nirgends erreicht Baumwuchs dieses unwirtliche Gestade, und selbst am Abhange des dauriſchen Gebirges werden die Äpfel nur wie Erbsen groß; aber an dem Südrande ragen Palmen von 65 m Höhe. Der gemäßigte Landstrich ist die Heimat vieler Gewächse, die hernach weit über den Erdboden verbreitet wurden. Hier sind die meisten unserer Getreidearten zu Hause, ferner der Kirschbaum, der Pfirsich und die Aprikose, die Zitrone und die Orange; nach der griechischen Sage holte Bacchos aus Indien die Weinrebe. Auch die Heimat der meisten Haustiere dürfen wir in Asien suchen; Pferde, Esel, Ziegen sind hier noch im wilden Zustande zu treffen. Sonst treten auch unter den Tieren die größten Gegensätze hervor. Im N. lebt das kleinste Säugetier der Erde, die sibirische Spitzmaus, im S. der indische Elefant. Ausgestorben ist der nordische Elefant oder das Mammut, welches einst, durch Haarbedeckung vor der Winterkälte geschützt, von Sibirien bis nach Mitteleuropa verbreitet war und von welchem (wie von keiner anderen Tierart der Vorwelt) schon mehr als ein Exemplar mit Haut und Fleisch erhalten im eisigen Boden Sibiriens gefunden worden ist.

Im Sommer weht regelmäßigen Regen bringend der Wind aus SW. vom indischen Ozean, aus S. und SO. vom stillen Ozean her. Dieser Wind heißt Monsun; er bringt die nötige Feuchtigkeit für ein üppiges Gedeihen der Pflanzen. Daher kommt es, daß in demjenigen Drittel des Erdteils, welches der Monsun bestreicht (dem Monsungürtel), mehr als $^9/_{10}$ aller Bewohner Asiens leben, und hier große Städte in Menge sich finden; den übrigen zwei Dritteln des Erdteils aber fehlt es an der nötigen Feuchtigkeit oder Wärme zu dichterem Bewohntsein.

Wir finden in Asien, das, in der Mitte der Erdteile gelegen, mit jedem derselben in nähere Berührung tritt, endlich auch die wahrscheinlich ältesten Sitze der Menschen, von wo sie sich in unendlich langsamen Wanderungen über die übrigen Erdteile ausgebreitet haben. Die ältesten Reiche, welche die Geschichte kennt, sind, außer Ägypten, asiatische, und zwischen den Doppelströmen Asiens entstanden. Die drei

Weltreligionen, welche einen Gott anbeten, sind alle in Asien entstanden. In unserer Zeit ist Asien gegen Europa und Amerika geschichtlich zurückgetreten, und viele wichtige Länder Asiens sind fast ganz in den Händen der Europäer. Man schätzt die Zahl der Bewohner auf 800 Millionen. Den Westen und Südwesten (von Vorderindien ab) hat die kaukasische Rasse inne, den Osten die mongolische, den Südosten die malaiische. Zu diesen Hauptstämmen kommen im Nordosten noch Polarstämme, die sich den Eskimos verwandt zeigen. Der Religion nach sind bei weitem die meisten brahmaistische und buddhistische Heiden. Etwa der zehnte Teil der Bewohner hängt dem Islam an; auf das Christentum sind kaum 15 Mill. zu rechnen.

§ 39.

Übersicht der Bodenform.

1) Das Hochland von Hochasien, das größte der Erde, übertrifft Europa an Umfang fast um das Doppelte. Von Südwesten nach Nordosten gelagert bildet es etwa die Gestalt eines Rechtecks, ist fast von allen Seiten von hohen Gebirgen eingefaßt und im Innern durch hohe Gebirgsketten in einzelne Abteilungen geschieden.

Den Südrand bildet der Himâlaja (d. i. Sitz des Schnees), eine Riesenkette von mehr als 2200 km Länge und 300 km Breite, zwischen Indus und Brahmaputra sich erstreckend. Die Kammhöhe ist so hoch wie der Montblanc, also 4800 m. Die höchsten Gipfel liegen etwa zwischen 100 und 106 ° ö. L.: zunächst der Dhawalagiri, 8200 m, der vierthöchste Berg der Erde, etwas östlicher der Gauriśánkar, von den Engländern Mount Everest [maunt éwereſt] genannt, 8839 m, der höchste Berg der Erde; noch östlicher der Kanchinjinga [kantschindschinga], 8600 m, der dritthöchste Berg der Erde. Östlich vom Brahmaputra ziehen mehrere hohe Gebirgsketten aus dem hier wenig bekannten Innern in die Halbinsel Hinter-Indien.

Den Ostrand von Hochasien bilden die chinesischen Gebirge und die Gebirge der Mandschurei. Mit den letzteren stürzt das Hochland als Steilküste in das japanesische Meer. Die beiden Halbinselglieder Kamtschatka und Korea sind

von Gebirgsketten durchzogen, die von dem Nordostrande des centralen Hochlandes ausgehen.

Den Nordrand bilden im Osten die ostsibirischen oder dauirischen [da-urischen] Gebirge, im Westen der Altaï, d. i. der Goldreiche, nur noch bis 3400 m aufsteigend.

Im Westen ist Hochasien durch die gewaltige Plateaumasse der Pamir geschlossen.

Dies die Randhöhen. Im Innern des weiten Hochlandes zieht nördlich vom Himalaja 1) der Karakorúm, der dem nordwestlichen Himalaja parallel verläuft und, wenn auch weit kürzer als der Himalaja, diesen doch an mittlerer Kammhöhe übertrifft, also das höchste aller Gebirge der Erde ist, und 2) der Kuénlun, der ungefähr in gleicher Länge mit dem Karakorum beginnt, nur wenig niedriger ist als dieser und durchweg ostwärts streicht. Um die Erforschung beider Gebirgsketten haben sich deutsche Reisende, die drei Brüder Schlagintweit, große Verdienste erworben, und in der Karakorum-Kette im westlichen Tibet den Dapsang, den zweithöchsten Gipfel der Erde, von 8619 m Höhe aufgefunden.

Zwischen Kuenlun und Altai zieht der Tian-schan, d. i. Himmelsgebirge, dessen sanftere Abhänge eine Gletscherbildung gestatten, wie sie in gleicher Großartigkeit nur noch in den Polargegenden vorkommt. Sein höchster Gipfel, der Chan Tengri, 6500 m.

Durch diese inneren Gebirge entstehen in der Westhälfte von Hochasien wieder drei Teile, die wie Stufen übereinander liegen. Die niedrigste, zwischen Altai und Tian-schan, begreift die Dsungarei. Sie ist im W. niedrig und offen. Die zweite, zwischen Tian-schan und Kuenlun umfaßt Ost-Turkestân. An beide schließt sich in der Osthälfte die Mongolei mit der Steppe Gobi an, welche nach der Mitte zu in eine wasserlose Sandwüste mit dünenartigen Flugsandhügeln — daher von den Chinesen Schâ-mo, d. i. fliegender Sand, genannt — übergeht. Die dritte und höchste Stufe (an 4500 m), zwischen Kuenlun und Himalaja, enthält Tibet, das aber im Unterschied gegen die niedrigeren Stufen auch noch von mächtigen Bergketten durchzogen wird.

2) Im Westen ist dem östlichen Hochlande das Tiefland von Turân oder West-Turkestân am Amu und Sir — im Nordwesten das sibirische Tiefland am Ob und Jenisei — im Osten das chinesische Tiefland am Hoáng-ho

und Jáng-tse-kiáng — im Süden das Tiefland von Hindostan am Indus und Ganges vorgelagert. Im Süden des indischen Tieflandes erhebt sich als ein isoliertes Hochland das Plateau von Dekan. Stufenländer leiten fast überall vom Hochlande in die Tiefländer über.

3) Das kleinere Hochland von Westasien unterscheidet sich von dem östlichen durch die große Durchbrochenheit seiner Massen. Mit dem östlichen Hochlande hängt es durch den erwähnten Gebirgszug des Hindukúsch, 6500 m, zusammen, an den von NW. das Tiefland von Turan, von SO. das Tiefland von Hindostan herantritt. Von dieser Zusammenschnürung aus zieht sich die nördliche Gebirgsumwallung des westlichen Hochlandes, als Grenzmauer gegen das Tiefland Turan, bis zu dem kaspischen See, an dessen Südküste jenes Randgebirge den Namen Alburs oder Elburs führt und den 5628 m hohen vulkanischen Spitzkegel des Demawend enthält; weiterhin folgt der uns schon bekannte Kaukasus. — Das Hochland von Armenien verknüpft den östlichen Teil des westasiatischen Hochlandes oder Irân mit dem westlichsten Teile desselben, der Halbinsel Kleinasien, einem Plateau, das von den Ketten des Taurus im SO. und S. durchzogen wird. Dagegen ist durch das Tiefland des Euphrat und Tigris die syrisch-arabische Platte und die Halbinsel Arabien fast völlig von dem übrigen westasiatischen Hochland geschieden.

§ 40.

Sibirien.

Dieses Europa an Größe übertreffende Land ist gegen das Ende des 16. Jahrhunderts durch die Russen zu gleicher Zeit bekannt geworden und in Besitz genommen. Die Osthälfte ist von den Gebirgsverzweigungen gefüllt, welche von dem Nordrande Inner-Asiens ausgehen; die Westhälfte und die nördliche Abdachung etwa vom Nordpolarkreis an ist Tiefland. Riesenströme durchfluten es: der Ob mit dem Irtisch, auf welchem Ufer? — der Jenissêi, welchem aus dem Baikal d. i. reicher See, dem größten (35000 qkm = 580 Q.-M.) und tiefsten (1700 m) Gebirgssee der Erde, die Angara oder obere Tunguska zuströmt; noch weiter im O. die Lena. Um den im Südwesten liegenden Balkasch-See unterbrechen

hie und da Getreidefelder und Wälder von Zirbelkiefern die Öde, welche sonst Sibirien charakterisiert; es giebt da große Dörfer, auch Landstraßen. Was dagegen über den 60. Parallelkreis gen N. liegt, vornehmlich im untern Gebiete des Ob und Jenisséi, ist eine schauerliche, moorige Ebene (Tundra), die selbst im (oft sehr heißen, aber kurzen) Sommer nur ganz an der Oberfläche auftaut, während der Untergrund Jahr aus Jahr ein fest gefroren bleibt. Es giebt Gegenden, wo das Eis der Ströme erst Ende Juli bricht, und Ende August kann man schon wieder über sie hingehen. Da ziehen nur elende Jägervölker umher, Samojeden, Ostjaken, Tungusen, Jakuten u. a., die an die Krone Pelze als Tribut entrichten; denn Sibirien ist reich an geschätzten Pelztieren: Zobeln, Hermelinen, schwarzen und blauen Füchsen, Eichhörnchen u. s. w. — Weiter im S. wohnen die russischen Kolonisten und die „Verschickten", denn die russische Regierung hat zwar die Todesstrafe für die meisten Verbrechen abgeschafft, dafür aber pflegt sie verbrecherische oder auch verdächtige Personen nach Sibirien transportieren zu lassen. Da müssen sie entweder in den Gold- oder Silberbergwerken arbeiten — und das ist das härteste Los — oder sie erhalten als Kolonisten Häuser und Äcker und müssen mit den kostbaren Pelzen der erlegten Tiere zinsen. Im vergangenen Jahrhundert hat gar oft ein Fürst und Minister (Menzikow) einen Palast mit einer sibirischen Holzhütte vertauschen müssen.

Sibiriens Südgrenze ist in neuerer Zeit namentlich im SO. und SW. weit vorgeschoben (bis gegen und über den 50. Parallelkreis). Seine Nordküste haben wir erst genau kennen gelernt durch ihre erste Umfahrung, die der schwedische Seefahrer Nordenskiöld [nordenschöld] 1879 ausgeführt hat: der Polynga, der von W. nach O. an der sibirischen Nordküste entlang streichenden Meeresströmung, folgend, fand er den Weg vom Nordkap zur Beringstraße, „die nordöstliche Durchfahrt." — Sibirien wird mit dem Amurgebiet und Transbaikalien auf 12 Mill. qkm (227 000 Q.-M.) mit 4 Mill. Einwohner berechnet. Neu angelegte Kommunikations- und Telegraphenlinien zeugen von der Wichtigkeit, welche Rußland diesen östlichen Provinzen beilegt. Als Vorläufer der geplanten Eisenbahnverbindung verknüpft die längste aller kontinentalen Telegraphenlinien das europäische Rußland durch Südsibirien mit seiner südöstlichsten Besitzung am Amur; seit 1871 ist so-

gar die telegraphische Verbindung Rußlands mit Japan durch Weiterführung der Amur-Linie erzielt worden.

Sibirien wird in die Generalgouvernements Westsibirien und Ostsibirien geteilt.

Tomsk, als Hauptstadt West-Sibiriens zu 34000 E. gelangt; wichtigste Handelsstadt West-Sibiriens, seit 1880 sogar mit einer Universität. Tobolsk, Hauptplatz für den Handel mit Fischen (an denen die westsibirischen Ströme sehr reich), und Hauptniederlage für Pelzwerk. Beresow am untern Ob, einer der härtesten Verbannungsorte (unter 64° n. Br.). Irkutsk, Hauptstadt von Ost-Sibirien, gut gebaut. 33000 E.; von St. Petersburg 6000 km, 2200 km von Peking. In der transbaikalischen Provinz: Kjachta, kleine aber wichtige Handelsstadt, der chinesischen Grenzstadt Maimatschin gegenüber, der große Tauschplatz russischer und chinesischer Waren. Nertschinsk, Bergstadt im daurischen Alpenland. Die Hälfte der Einwohner besteht aus Verschickten. Ochotsk am östlichen Ozean, wo er nach dieser Stadt Meer von Ochotsk genannt wird. Hier sind die schlimmsten Verbrecher, die in Ketten auf den Straßen arbeiten.

Der Winkel im NO. ist von den ziemlich unabhängigen Tschuktschen bewohnt: Nomaden, die mit den Russen Tauschhandel treiben und sprachlich den Eskimos nahe stehen.

Die Halbinsel Kamtschatka durchziehen hohe Gebirge: in diesen eine Reihe hoher Vulkane, von denen der höchste 4800 m mißt, also dem Montblanc an Höhe gleichkommt. Das Klima ist weit milder als im inneren Sibirien, aber die Zahl der Menschen sehr gering. Die Eingeborenen, die Kamtschadalen, sind ein armselig, unreinlich Volk, das von Fischerei und Jagd lebt und nur Hunde zu Haustieren hat. Sie sterben immer mehr aus und machen den Russen Platz, deren Hauptniederlassung der Hafen Petropaulowsk 12000 km von St. Petersburg entfernt ist. — Nördlich von Sibirien liegt im Eismeere der unbewohnbare Archipel Neu-Sibirien.

China hat einen großen Teil der Mandschurei (die ganze Küstengegend und das Gebiet n. des Amur) an Rußland abgetreten. Die Hauptniederlassung ist Nikolajewsk an der Amurmündung, deren Versandung jedoch der Schiffahrt Schwierigkeit bereitet, so daß der Handel den Amur hinab sich nach dem südlicheren Hafenort Wladiwostok zieht. Russisch ist auch die früher zu Japan gehörige langgestreckte Insel Sachalin.

§ 41.

Turân oder West-Turkestân.

Die Grenzen bilden im S. das iranische Randgebirge, im O. die gewaltige Massenerhebung von Inner-Asien, und zwar deren gebirgiger Rand Pamir. Gegen das sibirische Tiefland im N. giebt es keine natürliche Grenze: ein niedriger Landrücken wird von einer Reihe von Steppenseeen unterbrochen, die sich vom Arâlsee zum mittleren Ob ziehen. Nach W.

zu steht es mit den Steppenländern von Europa in Verbindung; diese Lücke zwischen Ural und Kaukasus ist das große Thor aller Völkerwanderungen aus Asien nach Europa gewesen. Die Terrassenländer im O. abgerechnet, welche zu den reizendsten der Erde gehören, ist Turan eine weite, im Sommer afrikanisch heiße, im Winter sibirisch kalte Ebene, ein erst im gegenwärtigen (quartären) Zeitalter der Erdgeschichte trocken gelegter Meeresgrund; großer Regenmangel verursacht die Wüstennatur der turanischen Ebene, welche nur an den Flüssen seßhaft zu bewohnen ist, soweit man durch künstliche Bewässerung aus denselben den Boden fruchtbar macht. Der kaspische und der Aralsee (auch schwach salzig) sind die Reste des ehemaligen turanischen Meeres (eines Anhängsels des sibirischen); sie sind im beständigen Abnehmen begriffen. Die weite Ebene, welche sich vom Aralsee zum kaspischen Meer herabsenkt und in dessen Umgebung niedriger als der Spiegel des Weltmeers liegt (S. 61), nennt man die aralokaspische Erdsenke. Der Aralsee nimmt den Amu auf, der an seiner Mündung ein Delta bildet; ein ehemaliger linker Mündungsarm zum kaspischen Meere ist jetzt nur noch durch sein trockenes Bett erkennbar. Überhaupt hat Turan viele Steppenflüsse und kleine Salzseeen. Ebenfalls in den Aralsee fließt der Sir. Die Alten kannten beide Flüsse, den Amu als Oxos [ôxos], den Sir als Jaxartes, und nannten Turan Baktrien und Sogdiana. Nachdem im höchsten Altertum hier bereits das Volk der Iranier, welchem Sonne, Licht und Feuer Bilder des guten Gottes waren, einen Priesterstaat gehabt, wurden jene Länder nach und nach Teile des altpersischen, des parthischen, hernach des neupersischen Reiches. Im 5. und 6. Jahrhundert trat in dem bis dahin wesentlich von Iraniern (Persern) bewohnten Lande der Volksstamm der Türken auf, welche sich zu Herren des Landes machten.

Turan bestand noch vor kurzem aus mehreren unabhängigen mohammedanischen Staatsgebieten und aus Ländern nomadisierender Horden desselben Glaubens. Jetzt aber hat Rußland den ganzen Norden und Westen Turans nebst dem Aralsee erobert. Ihm gehorchen die Kirgis-Kaisaken u. vom Sir sowie die Turkmenen am Ostgestade des kaspischen Meeres, ein schweifendes Kriegervolk, das sich in seinen baumlosen Steppen rühmte, weder unter dem Schatten eines Baumes noch unter dem Schutz eines Königs zu ruhen; am Sir ist ein russisches Gouvernement Turkestan entstanden mit der wichtigen Handelsstadt Taschkent, 100000 E., und hat sich 1868 durch Eroberung der einstigen Residenz Timurs, Samarkand, bis an den Steppenfluß Saraffchan erweitert.

Durch diese letztere Eroberung wurde die Macht des Emirats Bochâra (in paradiesischer Gegend nach dem oberen Amu hin gelegen und früher die große Bocharei genannt) bereits gebrochen; in demselben die Residenz des Emirs Bochara, unweit des linken Ufers des Sarafschan, 70000 E., Mittelpunkt des Karawanenhandels zwischen Indien und Europa. Auch das Chanat Chiwa am unteren Amu, der letzte Hauptsitz des sunnitischen Fanatismus und der besonders die schiitischen Perser hart treffenden Sklaverei, wurde durch die Russen 1873 gedemütigt durch Eroberung der gleichnamigen Hauptstadt: der Chan erhielt zwar von den Russen seine Herrschaft zurück, mußte aber die Sklaverei in seinem Chanat aufheben und darf fernerhin nur mit Rußlands Einwilligung Krieg führen.

Auch die freien Türkenstämme im S. des Amu hat Rußland gebändigt und die noch weiter südöstlich gelegene Oasengruppe von Merw besetzt. Dadurch hat Persien endlich Ruhe vor den türkischen Raubeinfällen erhalten und ein friedlicher Verkehr von Turan nach Herat und Afghanistan ist ermöglicht worden.

Alle diese Besitzungen in Turan bis nach Süd-Sibirien hin bilden das russische Centralasien, ein Gebiet von 3200000 qkm (58000 Q.-M.) mit 5½ Mill. Einw.

§ 42.

Irân.

Wie die Hochebene von Irân im NO. durch den Hindukúsch mit dem innern Hoch-Asien zusammenhängt, wie sie im N. von Turan durch den Hindukusch und dessen westliche Fortsetzung geschieden ist, das gieb in genauer Wiederholung nach § 39 an. Im O. wird Iran von Indien durch das Solimangebirge geschieden. Nur das Schluchtenthal des Flusses Kábul, der zwischen Hindukusch und diesem Grenzgebirge sich mit dem Indus vereinigt, bildet einen gangbaren Weg aus Iran nach Indien (Khaiber-Paß). Den Südrand von Iran bilden mehrere Parallelketten, die in Stufen zum persischen Meerbusen und zum indischen Ozean abfallen, so daß bloß eine schmale, sandige Niederung zwischen dem Gebirge und dem Meere bleibt. Kein durchbrechendes Querthal gewährt einen Paß in das Innere hinein. Nur unwegsame Pfade — Leitern nennt man sie — führen hinauf. Von Zeit zu Zeit trifft man auf größere und weitere Längsthäler, die dann die saftigste und frischeste Vegetation zeigen (Heimat der Pfirsiche). Im NW. hängt Iran durch das Hochgebirge des Alburs (oder Elburs), in welchem sich der Vulkan Demawend bis 5600 m erhebt, mit dem Hochlande von Armenien zusammen. Rings also haben wir Randgebirge, die nach N. und

O. schwindelnd steil, nach S. und W. in Absätzen abfallen. Sie umziehen das Tafelland Iran, gegen $2^3/_4$ Mill. qkm (50000 Q.-M.) groß und durchschnittlich gegen 1000 m hoch, jedoch mit tieferen muldenförmigen Einsenkungen. Der Boden ist vorherrschend aus Thon und Kies gemengt und salzhaltig, dabei infolge der die Regen zum größten Teil abfangenden Randgebirge so wasserarm, daß erst künstliche Bewässerung den Ackerbau möglich macht. Die Natur bietet nur salzig schmeckende Quellen, Steppenseeen und Steppenflüsse dar. Ja auf manchen Strecken tritt das Salz als weiße Kruste zu Tage und es breiten sich Salzwüsten mit einzelnen Oasen aus. Über dem allen spannt sich ein Himmel aus, der, wenige Wochen im Jahre ausgenommen, immer wolkenlos ist: daher die Luft so trocken, daß die Saiten der Instrumente sich nicht verstimmen, das Eisen nicht rostet und Fleisch wohl vertrocknet, aber nicht verfault. Alle im Wasser lebenden Tiere fliehen dies Plateau; keinen Frosch, keine Schnecke erblickt man. Auch der Pflanzenwuchs ist ärmlich und spärlich, namentlich die Baumwelt; nur in der Regenzeit des Winters und Frühjahrs überzieht sich der Boden mit frischem Grün und den duftendsten Blumen; sonst ist er grau und kahl. Das Klima im Winter ist etwa dem Winter im mittleren Deutschland gleich; im Sommer wird das versengte Land ein wahrer Glühofen. Ausnahmen, ja bisweilen völlige Gegensätze zu dieser Schilderung bilden die Terrassenlandschaften jener Randgebirge und die Flußufer. Namentlich der Südrand des kaspischen Meeres, die persische Provinz Masenderan, zeigt fast tropische Üppigkeit der Vegetation: hier gedeiht Zuckerrohr und Feige, und die Weinrebe rankt armesdick bis in die Wipfel der Bäume.

Iran war in der Geschichte hintereinander der Mittelpunkt großer Despotenreiche, die oft noch Turan, ja ganz Vorder-Asien umfaßten. Gestiftet wurden sie alle von kräftigen Bergvölkern aus den Randgebirgen. Jene schon bei Turan erwähnten Iranier heißen eben danach, daß sie im Altertum ihre Hauptmacht gerade in Iran entfalteten. Zuerst herrschte der im W. wohnhafte Stamm der Meder über die andern Iraner, bis Kyros (oder Koresch) seinen Perser-Stamm an Stelle der Meder zum herrschenden machte, während derselbe vorher nur die schöne SW.-Landschaft um das heutige Schirâs inne gehabt hatte. Das somit (559 v. Chr.) gegründete altpersische Reich erweiterte sich (bis 525) über ganz

Vorder-Asien und Ägypten, ward jedoch um 330 in seinem ganzen Umfang von Alexander dem Großen erobert, der sogar bis nach Turan und Indien vordrang. Alexander wollte ein neues Weltreich stiften, welches das Morgen- und Abendland umfassen und verbinden sollte; aber schon 323 starb er. Da stritten sich seine Feldherren lange Zeit um die Herrschaft; zuletzt blieben nur ein paar von jenen Kämpfern auf dem Platze und teilten sich in das Reich. Iran wurde ein Teil des syrischen Staates der Seleukiden. Bald aber entstand hier (seit der Zeit um 250) das parthische Reich der Arsakiden, das vom Indus bis zum Euphrat reichte und selbst von den Römern gefürchtet ward. Der Perser Artaxerxes, Sassans Sohn, stiftete auf den Trümmern des von ihm zerstörten Partherreiches das neupersische Reich. Die Dynastie der Sassaniden beherrscht von 226 n. Chr. bis 642 dasselbe; dann wurde das besiegte Persien ein Teil des großen Reiches der Kalifen, hernach abwechselnd eine Beute der Mongolen (auch des mongolischen Timur um 1400) und der Turkmenen. Endlich gründete Ismael Sofi um 1500 das noch jetzt bestehende persische Reich. Aber auch dies wurde durch innere Unruhen und Kämpfe nach außen hin geschwächt. Die ganze östliche Hälfte ist jetzt in den Besitz der Afghanen und Belûtschen gekommen; und nach N. und NW. hat Persien an den Russen gefährliche Nachbaren.

§ 43.

1) Nordost-Irân oder das Land der Afghânen (Afghânistân).

Die Afghanen, mohammedanische Sunniten und wie die Belûtschen entferntere Verwandte der Perser, stammen wahrscheinlich aus der Gegend des Hindukusch, wo sie lange als Nomaden lebten. Um 1700 machten sie sich von dem persischen Reiche unabhängig und vergrößerten dann ihre Herrschaft so, daß Kaschmir und Multan in Indien ihnen gehörten. Aber durch Bürgerkriege und Thronstreit sind sie jetzt so herunter gekommen, daß nicht bloß jene Landschaften wieder verloren gegangen, sondern auch die Südhälfte ihres Landes in den Besitz der unabhängigen Belutschen gelangt ist. Öfters hat sich auch England, dem dieses Land, wegen der Nachbarschaft von Indien, sehr wichtig ist, in die Angelegenheiten der Afghanen gemischt. So befindet sich Afghanistan meist in Auf-

regung und Verwirrung; selten hat das etwa 720 000 qkm (13 000 Q.-M.) messende Land längere Zeit einem Herrscher gehorcht, meistens zerfiel es in mehrere Chanate.

Das breite Thal des Kabulflusses, zum Indus hinab, ist der natürliche Handels- und Eroberungsweg von den Hochebenen Irans nach Indien. Hier liegt Kábul, gegenwärtig der Sitz eines ganz Afghanistan beherrschenden Emirs oder Fürsten, in einer wahrhaft paradiesischen Gegend mit köstlichem Klima. Reichbewässerte Obstgärten tragen Früchte, die getrocknet weithin verführt werden; nicht minder berühmt sind die Weinbeeren. Die Stadt mit 60000 E. durch Handel und Gewerbe äußerst lebhaft. Von Kabul den Fluß hinab folgt die Stadt Dschellálabad, dann ziemlich bis zur Einmündung in den Indus das (schon größtenteils zum britischen Indien gehörige) Land Peschauer. — Südlich von Kabul liegt Ghasna, früher eine starke Festung, ja einst der glänzende Mittelpunkt des Reiches der Ghasnaviden, jetzt klein und nur als mohammedanischer Wallfahrtsort bekannt. Von hier zieht die große Karavanenstraße südwestwärts weiter nach Kandahar, 30 000 E., und den Steppenfluß Hilmend hinab.

Ein anderer Arm der im Kabulthal hinanziehenden Karawanenstraße zweigt bald hinter Kabul ab nach Herât, 50 000 E., der anmutigen „Stadt mit hunderttausend Gärten", dem Haupthandelsort zwischen Indien und Persien und dem Schlüssel zu Afghanistan von Turan aus (darum Zankapfel zwischen Persern und Afghanen, zwischen englischem und russischem Einfluß).

2) Südost-Irân oder das Land der Belutschen (Belutschistân).

Die Belutschen, mohammedanische Schiiten, leben unter Häuptlingen, die, soweit es ihnen gefällt, dem Chan zu Kelat gehorchen. Ein nicht kleiner Teil ihres sehr gebirgigen, etwa 276 000 qkm (5000 Q.-M.) großen Gebietes wird von der schrecklichsten Wüste durchzogen, welche im Altertum die Wüste von Gedrosien hieß (Alexanders Rückzug aus Indien).

Kelat, über 2300 m hoch gelegen, Sitz des Chans, Handelsstadt.

§ 44.

3) West-Irân oder das persische Reich.

Das Reich, zu dem auch ein Teil des nachher zu schildernden armenischen Hochlands gehört, zählt auf seinen etwa $1^2/_3$ qkm (30 000 Q.-M.) $7^1/_3$ Millionen Einwohner. Die eigentlichen Perser sind Nachkommen der alten, aber durch die vielen Einwanderungen und Fremdherrschaften mit anderen Völkern gemischt; auch ihre Sprache (im Orient verbreitet, wie

die französische im Occident) stammt von der altpersischen, ist aber mit arabischen und türkischen Worten vermengt. Die beiden letzteren Sprachen versteht gleichfalls jeder Gebildete. Türkischen Stammes ist etwa der zehnte Teil der Einwohner, darunter mit etwa 800 Prinzen die Familie des ganz despotisch regierenden Sultans, der den Titel Schachenschah führt. Der Religion nach sind die Perser Mohammedaner und zwar Schiiten, und schon darum geschworene Feinde der sunnitischen Türken und Afghanen. Aber auch der alte Feuerdienst des Zendvolkes hat noch seine zerstreuten Anhänger, die man Parsen, Guebern (Ungläubige) oder Feueranbeter nennt. Auch armenische Christen giebt es. Einen großen Teil der Bevölkerung (fast 2 Mill.) bilden Nomadenvölker türkischen Stammes, wegen der Herrscherfamilie einflußreich. Die Perser sind ein kräftig-gesundes, wohlgebildetes Volk, das in Kleidung und Schmuck den Glanz liebt, aber im ganzen Orient wegen seiner übertriebenen Komplimente und seiner Lügenhaftigkeit verrufen ist. Im 13. und 14. Jahrhundert lebten ihre trefflichen Dichter Saadi und Hafis. Zumal erfreut das Perservolk sich an der Herrlichkeit der Vorzeit; das Erzählen von Geschichten und Märchen ist hier ein ordentliches Handwerk. Die Perser scheinen höherer Bildung weit zugänglicher zu sein als die Türken.

Die jetzige Residenz Teherân liegt nicht weit vom nördlichen Randgebirge auf einer gut bebauten Ebene. Der viereckige Palast des Fürsten nimmt $^1/_4$ der ebenfalls viereckigen, ummauerten Stadt ein. Im Winter ist Teheran mit 200000 E. bevölkert, im Sommer aber spärlicher, weil dann ein Viertel der Bewohner der Gluthitze der Stadt entflieht und die Landhäuser am Demawend bezieht oder auch ein vornehmes Nomadenleben unter Zelten im benachbarten Alborsgebirge führt.

Die frühere Residenz war Ispahân. Sie liegt von der vorigen gegen S., in einer wohlbewässerten, reizenden Einsenkung. Ispahans Frühling — so singen persische Dichter — berauscht die Sinne. Der weite Umfang (40 km) bezeugt ihre frühere Herrlichkeit. Ehemals gab es 137 königliche Paläste in Ispahan und angeblich 600000 E. — jetzt 60000 E.

In der alten Stammlandschaft der Perser, in einem schönen Gebirgsthale voll Rosen- und Weingärten liegt Schirâs mit 30000 E., die Handel treiben (z. B. mit Rosenöl und dem in der Nähe quellenden Bergbalsam, einer Art Bergöl oder Naphtha, die man auch Mumie nennt). Gräber von Saadi und Hafis. — Nordöstlich von Schiras die großartigen Ruinen der Stadt Persépolis (des alten Persiens Schatzhaus und Königsgruft), von Alexander verbrannt. Sie heißen Tschihil-Minar, d. i. 40 Säulen. Eine Menge in Stein gehauener Darstellungen sind noch erhalten, auch Inschriften in der wundersamen altpersischen Keilschrift.

Eine erst in neuerer Zeit in die Höhe gekommene Stadt ist der in Masenderan am kaspischen Meer gelegene Handelsort Barfurûsch, 50000 E.

Während die politische Grenze gegen die asiatische Türkei im W. sich nur zuweilen dem Rande der Gebirge nähert und die westlichen Terrassenlandschaften zum Teil schon türkisch sind, greift Persien gen NW. nach dem armenischen Hochland über; hier das wichtige Täbris, bei den Europäern fälschlich noch mitunter Tauris genannt, große Fabrik- und Handelsstadt, 165000 E. Für den Nordosten von Persien ist Meschhéd, 60000 E., Haupthandelsplatz und als Grabstätte eines Nachkommen des Kalifen Ali berühmter Wallfahrtsort der Schiiten. Den südwestlichen Küstenstreifen mit glühendem Klima haben die Perser, von jeher eine meerscheue, seeuntüchtige Nation, meist arabischen Fürsten überlassen, die Tribut bezahlen. Hier liegt der ungesunde, aber wichtige Handelsplatz Buschêr, zu dem man von Schiras auf sieben „Leitern" hinabsteigt.

§ 45.

Das armenische Hochland und Kaukasien.

Armenien ist die hohe Verbindung von Iran und Kleinasien, ganz erfüllt von kleineren Hochebenen verschiedener Höhenstufen und von Gebirgen, welche auch die Ränder des armenischen Hochlands gegen das kaspische Meer, den Kaukasus und das schwarze Meer umziehen und südwärts terrassenförmig gegen Mesopotamien abfallen; diese rauben dem (daher abseits der Gebirge waldlosen) Lande die Feuchtigkeit. Die höchste Erhebung ist der vulkanische Flachkegel des Ararat (eigentlich des Masis in der Landschaft Ararat), 5163 m hoch, der als Noahberg weitberühmt (vergl. 1. Mos. 8, 4) ist. Er ist nur auf seiner obersten Kegelhöhe von 4200 m ab mit ewigem Schnee bedeckt, da in der trockenen Höhenluft Armeniens der Schnee sehr weit empor im Sommer schmilzt.

Im Norden des Ararat das Plateau von Eriwân (1000 m), durchzogen in weitem Südbogen von dem Arás, dem alten Araxes, der sich erst in der transkaukasischen Niederung mit der in Nordarmenien entspringenden Kura vereinigt. Im W. das Plateau von Erserûm (2000 m) mit dem nördlicheren Quellarm des Euphrat, dem Frat. Eine mittlere Höhenlage zwischen diesen beiden Hochflächen halten diejenigen der beiden großen Salzseeen ein: s. w. vom Ararat des Wân-See, s. ö. des noch größeren Urmia [ûrmia]-See. Im N. des Wan-Sees entspringt der südlichere

Quellarm des Euphrat, der Murad, welcher das Quellland des Tigris in enggezogenem Bogen umfließt.

Schon im Altertum nannte man die geschilderten Gegenden Armenien. Eigene Könige mußten der Römerherrschaft und eine neue einheimische Königsdynastie im Mittelalter dem Drucke der Mohammedaner weichen. Aber das fleißige, zu kaufmännischen Geschäften wie geborene Volk der Armenier hat sich noch ungemischt erhalten und bewohnt nicht nur in überwiegender Anzahl dieses sein Mutterland, sondern wohnt zerstreut im ganzen Orient, in der europäischen Türkei, in Ungarn u. s. w. Die Armenier bilden eine besondere Sekte der griechischen Kirche. Als Nomaden ziehen (besonders auf den Gebirgen) die ihrer Sprache nach den Persern noch näher als die Armenier verwandten Kurden umher, von Viehzucht lebend, lieber von Räubereien. Dabei ist ihnen ein Gast eine Gabe Gottes. Ihre Religion ist ebenso zweifelhaft (zwischen Christus und Mohammed schwankend) als ihr Oberhaupt; denn wenn auch einmal gedemütigt, fragen sie im Grunde wenig nach den türkischen und persischen Despoten. Schon der Grieche Xénophon, dessen berühmter Rückzug mit den Zehntausend über die armenischen Plateaus ging, erwähnt das Räubervolk der Karduchen, wie er die Kurden nennt. Man bezeichnet auch öfter das südarmenische Gebirgsland nebst dem iranischen Stufenland, welches zum mittleren Tigris abfällt, als Kurdistan d. i. Kurdenland.

Armenien ist an drei Staatsgebiete verteilt, welche sich am Ararat berühren:

1) Der SO. um den Urmiasee ist persisch; hier Täbris (S. 77).

2) Der SW., das Quellgebiet des Euphrat und Tigris sowie die Umgebung des Wan-Sees ist türkisch; hier Armeniens größte Stadt Erserûm, 60 000 E., wichtige Handelsstadt auf der Straße vom schwarzen Meer (Trapezunt) nach Täbris.

3) Der N. ist russisch und wird daher mit zu Kaukasien gerechnet; hier Eriwan, von dem w. das hochummauerte Kloster Etschmiadsin, das Hauptheiligtum der Armenier.

Der Kaukasus (S. 62), das herrlich anzuschauende „Gebirge der tausend Gipfel", wie es die Morgenländer nennen, war noch zu Anfang unseres Jahrhunderts die Heimat freier Gebirgsvölker, die meist von Jagd und Raub lebten, und dadurch die fast paßlose Gebirgsschranke zwischen Asien und Europa nur noch hemmender machten. Von dem einst auch

hier gepredigten Christentum fanden sich nur bei einigen Stämmen noch schwache Spuren. Durch fünfzigjährige Kämpfe beugte Rußland diese gefährliche Freiheit der Kaukasusvölker und gestaltete aus dem Gebirge wie aus dem nördlichen und südlichen Vorland desselben einen neuen Teil seines asiatischen Besitzes. (Kaukasien oder die kaukasische Statthalterschaft von 472000 qkm (8400 Q.-M.) mit 6 Mill. Einw.) Noch immer aber fesselt der Kaukasus durch die merkwürdige Mannigfaltigkeit seiner Völker und Sprachen, durch die körperliche Schönheit, die mehreren Stämmen eigen ist. Am S.-Abhang des Gebirges wohnen die Georgier, am N.-Abhang im O. (Daghestân) die Lesghier, im W. die (jetzt aber fast sämtlich in die Türkei ausgewanderten) Tscherkessen. Am mittleren Paßübergang (von Wladikawkas, S. 62) finden sich noch heute die im 6. Jahrhundert als Grenzwächter des neupersischen Reiches (S. 74) hierher verpflanzten iranischen Osseten, besonders auf der Nordseite des Gebirges.

Der Kaukasus trennt Kaukasien in eine schönere S.-Hälfte (Transkaukasien) und eine sich an die trocknen südrussischen Steppen anschließende, darum auch weniger dicht bevölkerte N.-Hälfte (Ciskaukasien). In jener liegt die Hauptstadt der ganzen Statthalterschaft, das prächtige Tiflis an? —, früher Residenz der christlichen Könige von Georgien, 104000 E. In der Nähe württembergische Kolonistendörfer. Auf einer ins kaspische Meer vorspringenden Halbinsel die Stadt Baku, in deren Umgegend der Boden so reich an Naphtha und so sehr durchdrungen mit brennbaren Gasen ist, daß die Natur hier selbst die Stätte für die Anbetung des Feuers bereitet zu haben schien (noch jetzt hier ein einsamer Priester der Feueranbeter oder Guebern). W. von einem das Flußgebiet der Kura abschließenden Gebirgsrücken, welcher den Kaukasus mit Armenien verbindet, das Flußgebiet des Rion (Phasis der Alten) mit der Küstenstadt Poti. Hauptort von Ciskaukasien Stauropol, gleichweit entfernt von der Straße von Kertsch und dem kaspischen Meer.

§ 46.

Die Halbinsel Kleinasien.

Vom westarmenischen Hochland zieht sich eine Reihe von Gebirgskämmen nach SW. (gegen den Busen von Iskenderûn), die man den Antitaurus nennt. An denselben schließt sich in W.-Richtung der teilweise alpenhohe Taurus (bis 3500 m). Seine zum Mittelmeer sich hinabziehenden Thalgründe sind voll üppigen Pflanzenwuchses, nordwärts dacht er sich zu der durchschnittlich 1000 m hohen Hochfläche des inneren Kleinasien ab Diese trägt einige hohe (erloschene)

Vulkane, so den Erdschias Dagh, 3800 m. Einzelne äußerst fruchtbare Thäler abgerechnet (der beste türkische Tabak, Baumwolle, aus dem Milchsafte der Mohnköpfe Opium), ist auch dies Plateau mit Graswuchs (Schafweide) bedeckt, zeigt jedoch auch an manchen Stellen sich ähnlich wie Iran steppendürr, mit salzhaltigem Boden, Steppenflüssen und Salzseeen; der Hauptabdachung nach N. folgt der kleinasiatische Hauptfluß, der Halys (jetzt Kisil Irmák), nach langem Bogenlaufe endlich das pontische Randgebirge durchbrechend. Nicht durch Gebirge verschlossen ist allein Kleinasiens buchtenreiche W.-Küste; nach ihr senkt sich das Innere sanft hinab, zwischen niedrigeren, bis in die westlichen Halbinseln ausgedehnten ostwestlichen Gebirgszügen bewässern vielgewundene Flüsse (Hermos, Mäander) nach der See offene Ebenen, über die sich befruchtende Winterregen ergießen. Landsenkung ist die Ursache, daß das Meer, in die Thäler der Gebirgszüge eindringend, dieser Küste eine so reiche Gliederung gegeben hat.

In der Geschichte ist Kleinasien — gleichsam die Brücke zwischen Asien und Europa — ein gar wichtiges Land, von jeher der Kampfplatz der sich hier in Krieg und Handel begegnenden Völker. Ehe noch Kyros sein Reich gründete — wann? — war das Reich der Lyder mächtig, und an der Westküste hatten Griechen eine Reihe der reichsten Handelsstädte erbaut, wie denn die ganze Halbinsel eine große Zahl der schönsten Häfen hat. Griechische Bildung erblühte schon sehr früh an Kleinasiens Westküste; hier entstand die griechische Philosophie. Der letzte lydische König Kroisos ward von Kyros besiegt. Um die griechischen Städte war zwischen den Persern und europäischen Griechen langer Streit, bis Alexander durch seinen Siegeszug auch diese Halbinsel in Besitz nahm. Nach seinem Tode war sie teils eine Provinz des syrischen Reichs, teils entstanden einzelne kleine Königreiche. Die Römer bekamen zuletzt alles, und Kleinasien wurde, als ihr Reich im Anfange des 5. Jahrhunderts n. Chr. in zwei Teile zerfallen war, ein Teil des östliches Reiches. Um 1400 hatten die Türken ganz Kleinasien erobert, denen es noch immer gehört. Türken, Griechen und Armenier wohnen hier, — aber die einst mit den prachtvollsten Städten besetzte Halbinsel, eines der schönsten Länder der Erde, ist jetzt in einem traurigen Zustande der Verwilderung und Verkommenheit. Überall die Trümmer ehemaliger Städte, aus deren edlen Bruchstücken die verfallenen,

schmutzigen Hütten der jetzigen Bewohner zusammengeflickt sind; alles predigt das Wort: Gewesen! — Der Name Kleinasien ist für das arme Land eigentlich nur bei den Geographen gebräuchlich. Die Türken nennen es Anádoli, Natolien, d. h. das Land gegen den Aufgang. Dasselbe bedeutet der bei den Abendländern häufige Name Levante. Es wird auf etwa 550 000 qkm (10 000 Q.-M.) mit 7—8 Mill. Einw. berechnet. Die letzteren sind im Inneren osmanische Türken (welche eben hier erst durch Osman zu einem Eroberervolk vereint wurden), im w. Gestadeland aber wie vor alters Griechen. Alle türkischen Besitzungen in Asien, die arabischen eingerechnet, schätzt man auf 1 900 000 qkm (34 000 Q.-M.) mit 16,1 Mill. Einw.

1) Auf dem eigentlichen Tafellande, welches als Hauptmasse die alten Landschaften Phrygien, Kappadokien und Lykaonien umfaßt, liegen die drei Städte, in welchen die vornehmsten türkischen Statthalter residieren: Im W. Kjutahija, die Hauptstadt von ganz Anadoli, 30 000 E., im O. Siwas, im S. Konia, das alte Ikonion, zur Zeit der Kreuzzüge die Hauptstadt eines Türkenreiches. Ikonion ist der Mittelpunkt aller sich in der Halbinsel kreuzenden Straßen. Jeder der beiden letztgenannten Orte hat etwa 25 000 E. Etwas größer ist Angôra, 38 000 E., in dem alten Lande der Gálater, an die Paulus schrieb. Merkwürdig, daß in den Umgebungen letzterer Stadt (bei dem trocknen Hochlandsklima) viele Vierfüßler statt ihrer sonstigen Bedeckung weiche Seidenhaare tragen, aus denen das berühmte Kämelgarn gesponnen wird: so Katzen, Hunde, Kaninchen (Seidenhasen), vor allen Ziegen (Angoraziegen). Im W. von Angora, unfern von Kjutahija reiche Gruben von Meerschaum, aus dem die berühmten Pfeifenköpfe geschnitten werden.

2) Die Nordterrasse am schwarzen Meer zeigt uns zuerst das alte Pontos, vor dessen König Mithridat einst Rom zitterte. Lucullus, der gegen ihn kämpfte, brachte aus Kerasûs, dem heutigen Kerasûn, den Kirschbaum nach Europa. Die bedeutendste Stadt aber ist Trebisonde (das alte Trapezunt), 32 000 E., im Mittelalter einmal der Hauptort eines zweiten griechischen Kaisertums, noch jetzt sehr wichtiger Handelsplatz. — Weiter nach W. folgt das alte Paphlagônien; Sinôpe, Vaterstadt des Diógenes, noch jetzt als Sinub bedeutende Hafenstadt. 1853 Zerstörung der türkischen Flotte durch die Russen. — Die Reihe schließt im W. das alte Bithynien. Nikomedien, am östlichsten Einschnitt des Marmara-Meers, türkisch Ismid, einst die glänzende Residenz Diokletians, jetzt wieder aus der Vergessenheit auftauchend, da es mit dem volkreichen Skutari, einer Art Vorstadt von Konstantinopel, durch eine (schon im Weiterbau nach dem Inneren hin begriffene) Eisenbahn jüngst verbunden ist. Gen SW. folgt Nikäa, die Stadt der ersten allgemeinen (ökumenischen) Kirchenversammlung von 325, in den Kreuzzügen starke Festung, jetzt Isnik genannt und ganz verkommen; dann Brussa, ehemals Residenz der bithynischen Könige, eine Zeitlang Hauptstadt des Türkenreichs (vor der Eroberung

Konstantinopels), und noch jetzt, herrlich gelegen am Fuß des von ewigem Schnee bedeckten kleinasiatischen Olymp, eine der bedeutenderen Städte Kleinasiens mit 37 000 E.

3) Das fruchtbare W.-Gestade am ägäischen Meer, im Altertum die Landschaften Mysien im N., Lydien in der Mitte, Karien im S., am Küstensaume mit den reichen griechischen Kolonieстädten besetzt; bedeutend jetzt nur Smyrna (türk. Ismir), einer der wichtigsten Handelsplätze der Welt, mit 150 000 E., darunter sehr viele Europäer (oder, wie sie im Orient allgemein genannt werden, Franken), die ein eigenes Stadtviertel bewohnen. Viele andere Punkte sind besonders wegen der Erinnerungen an das Altertum wichtig. So der Fluß Granikos, an dem Alexander zuerst die Perser schlug, so die Stelle des alten Troja (Schliemanns Ausgrabungen). Die Stadt Bergma erinnert an das alte Pergamus, mit seinen Bücherschätzen (Pergament) und seinem Zeusaltar, dessen Reliefs jetzt in Berlin sind; Manissa an das alte Magnesia, wo der Magnet zuerst beobachtet ist. Die prächtige Hauptstadt Lydiens, Sardes, ist als Sart ein Aufenthalt schmutziger Türkenfamilien, mitten unter großartigen Ruinen. Auch von Ephesos an der Küste sind nur Trümmer da; desgleichen von Miletos an der karischen Küste. Ja, von dem letzteren läßt sich kaum die Stelle bestimmen da der bei den Alten wegen der Krümmungen sprichwörtliche Mäander, an dessen einstiger Mündung Milet lag, sein Delta, begünstigt durch die seit dem Altertum eingetretene säkulare Hebung der W.-Küste Kleinasiens, weit in die See vorgeschoben und die durch den Seesieg der Perser über die Jonier 496 v. Chr. berühmte Küsteninsel Lade sogar sich einverleibt hat.

4) Die Südterrasse, bei den Alten Lykien, Pamphylien und Kilikien, als unzugängliches Gebirgsland und Sitz von Seeräubern verrufen. Wir merken uns nur den kleinen Ort Selefke, das alte Seleukia, am Selef (Kalykadnos), in dessen Flut Friedrich Barbarossa 1190 seinen Tod fand, und Tarsos, die Vaterstadt des Apostels Paulus, am Kydnos (Alexanders Bad und Krankheit).

5) An der vielgegliederten Westküste zieht sich eine Kette begleitender Inseln entlang. Wir merken von N. nach S. gehend a) das kleine Ténedos, dem alten Troja gegenüber, wichtig wegen seiner Lage am Hellespont und als Rastort für Flotten. b) Lesbos (jetzt Metelino nach dem Hauptorte genannt), südlich vom Kap Baba, fruchtbar und bevölkert; wichtiger Kriegshafen (Heimat der Dichterin Sappho). c) Chios (jetzt Skio), dem Vorsprunge gegenüber, der die Bucht von Smyrna bildet, die reichste und schönste unter allen (Wein, Mastixwälder); im Frühjahr 1881 durch ein furchtbares Erdbeben verwüstet. In derselben Richtung weiter im Meer das Felseninselchen Ipsara, durch heldenmütige Verteidigung im griechischen Freiheitskriege berühmt. d) Samos, nördlich von der Mündung des Mäander, Heimat des Philosophen Pythágoras und des Tyrannen Polykrates, bildet heute unter der Oberherrschaft der Türkei einen eigenen kleinen Staat mit griechischem Fürstenhause. Hauptprodukt: Muskatwein. Im SW. Patmos, jetzt Palmosa, Verbannungsort des Johannes, der dort die Offenbarung schrieb. e) Unter den vor Karien liegenden Inseln nennen wir Kos (jetzt Stancho), das Vaterland des Arztes Hippokrates.

6) Dem südwestlichen Vorsprunge der Halbinsel gegenüber liegt Rhodos, bei den Alten einer der mächtigsten Handelsstaaten. Die Hauptstadt lag im NO.; neben ihrem Hafen stand der 70 Ellen hohe Koloß von Rhodus, eines der sieben Weltwunder, der 222 v. Chr. durch ein Erdbeben umstürzte. — Im Mittelalter hatten Rhodos eine Zeitlang die Johanniter-Ritter im Besitz und schufen die ganze Insel zu einer Festung um (Schiller, Kampf mit dem Drachen). Unter der Türkenherrschaft ist, wie gewöhnlich, alles in Verfall gekommen. Doch ist Rhodos immer noch Hauptstandort der türkischen Flotte und Schiffsbauplatz.

7) Im SW. der Spitze des Busens von Iskenderun liegt das gebirgige Cypern, 9600 qkm (170 Q.-M.) mit 186 000 E., wovon $^2/_3$ Griechen sind. Wenn bei den Alten die Insel der Gottheit des Liebreizes heilig war, so mußte sie wohl dieser Ehre durch Schönheiten aller Art würdig sein. Und in der That ist sie eine der schönsten Erdstellen, reich an den verschiedensten Produkten. Kupfer, Cypressen, Cyperkatzen, Cyperwein haben daher ihren Namen. Von den Türken wurde sie 1571 den Venetianern entrissen. Seitdem verödete das Land; von einer Million Einwohnern blieb kaum ein Fünftel. Seit der 1878 erfolgten Besetzung durch die Engländer geht diese Insel einem sicheren Aufschwung entgegen. — Hauptort ist Nikosia oder Leukosia.

§ 47.

Mesopotamien.

Der Euphrat und der Tigris durchströmen nach ihrem Austritt aus Armenien in SO.-Richtung erst gesondert, dann vereint Mesopotamien (d. i. Land zwischen den Flüssen). Es ist eine sich allmählich zum persischen Meerbusen senkende Ebene, nur durch Winterregen erfrischt, im Sommer bei großer Hitze völlig regenlos, daher Steppe; von der Stelle aber, wo die beiden Ströme zum erstenmal sich einander nähern, beginnt der Deltaboden mit Dattelpalmhainen und üppigster Fruchtbarkeit, soweit die Bewässerung reicht.

Pfeilschnellen Laufes enteilt der Tigris (d. i. Pfeil) dem Gebirge und führt in geschlossenem Bette seine Wasser ins Meer. Der Euphrat aber, wenn der Schnee in Armenien schmilzt, überschwemmt und befruchtet weithin den Boden. Darum erblühte in diesem Unterland die früheste Kultur Vorderasiens, zuerst die des turanischen Akkâdier-Volks (welches die Keilschrift erfand), dann die der semitischen Babylonier, welche eine Zeitlang unter der am Mittellauf des Tigris begründeten Säbelherrschaft der ihnen verwandten Assyrier

standen. Seit Eroberung Mesopotamiens durch die Araber (im 7. Jahrh.) herrscht daselbst Islam und arabische Sprache; seit der türkischen Eroberung verödete auch dieses Land.

Die Bewässerungskanäle, die „Wasserbäche Babylons", verfielen, die Schöpfräder, welche das Wasser verteilten, verminderten sich, die Schutzdämme stürzten ein. In blinden Läufen verschwendet der Euphrat jetzt sein Wasser großenteils an die Wüste oder führt es Sumpfseeen zu, so daß die Felder, auf denen das Korn einst 200fältige Frucht trug, heute in weiten Strecken in Steppe und Sumpf verwandelt sind. Den Rest seines Wassers ergießt der Euphrat heute in den Tigris, der von der Vereinigung an den Namen Schat-el-Arab empfängt.

Die größten Städte lagen stets auf dem Deltaboden, wo auch beide Ströme ab- und aufwärts (nicht wie oberhalb wegen der reißenden Stromgewalt bloß abwärts) zu befahren sind. Das uralte Bâbēl (griechisch Bâbylōn), lag an beiden Seiten des Euphrat und zwar unfern der größten Annäherung desselben an den Tigris (vor der völligen Vereinigung). Ein ungeheures Mauerquadrat umschloß die 4—500 qkm haltende Fläche dieser größten Stadt der Welt, aus welcher noch Alexander d. Gr. den Mittelpunkt seines Weltreichs machen wollte, und von der jetzt nur noch Trümmer übrig sind: unzählige Backsteine und Thonscherben mit Keilschrift decken als Schutt die weite Ebene, aus welcher der zu einem seltsamen Spitzhügel zusammengeschwundene Rest des „Turms von Babel" (d. h. des Bēl-Tempels) hervorragt, mit seinen 8 nach oben stufenweise schmaler werdenden Stockwerken einst das höchste Bauwerk (200 m) von Menschenhand. Im WNW. der Ruinenstätte Kerbêla, der heiligste Begräbnisort der Schiiten, daher ununterbrochen Ziel der Totenkarawanen aus Persien (jährlich Tausende von Särgen mit verwesenden Leichnamen durch Maultiere hierhin getragen, deshalb häufiger Ausbruchsort für die Pest). Die jüngeren Residenzen alle am Tigris, ungefähr n. von Babel: die der Seleukiden Seleukia am r. Ufer, die der Parther Ktésiphōn ihr gegenüber am l. Ufer (auch von den neuperfischen Sassaniden benutzt; von ihr steht noch eine prachtvolle Palast-Ruine); wenig oberhalb Bagdâd, erst von den arabischen Kalifen erbaut, einstmal der glänzende Herrschersitz Harûn-ar-Raschîds, auch jetzt noch Sitz des türkischen Pascha, aber nur 60000 E. Am Schát-el-Aráb Basra in ganz versumpfter Umgebung, aber durch seine Datteln berühmt. — Am Mittellauf des Tigris, hoch über dem rechten Ufer des Flusses gelegen, gewährt Diârbekr einen malerischen Anblick. Viel größer (40000 E.) ist Môsul (Musseline, feine Baumwollzeuge, hier im Mittelalter zuerst gefertigt und danach benannt) an der Abzweigung eines wichtigen Übergangswegs über das iranische Randgebirge, 40000 E. Daher lag Mosul gegenüber (auf dem l. Ufer) die assyrische Hauptstadt Ninive, deren Königspaläste man aufgegraben hat, und daher fand hier auch die Entscheidungsschlacht von Gaugamêla (dicht bei dem schon 606 durch die Könige von Babylonien und Medien vernichteten Ninive) statt, in welcher Alexander d. Gr. den letzten Perserkönig besiegte.

§ 48.

Syrien.

Südwestlich von Mesopotamien erhebt sich allmählich bis zu 700 m ein Kalkplateau der Kreideformation, welches in einer Entfernung von 50 km vom Mittelmeer durch ein großes Längsthal unterbrochen wird. In diesem fließt der Orontes (jetzt Nahr-el-Asi) gen N. und dann ins Mittelmeer, der Jordan nach S. durch die hier viel tiefer eingesenkte Thalung (das sogenannte Ghôr) in das starksalzige, 394 m unter dem Meeresspiegel gelegene tote Meer. Jenseit dieser Flüsse erhebt sich das Plateau zu höherem Gebirge. Der ganz wüste O. wird die syrisch-arabische Wüste, der durch Winterregen besser benetzte W. im allgemeinen Syrien genannt; letzteres zerfällt in eine größere nördliche Hälfte, Syrien im engeren Sinn, und eine kleinere südliche, Palästina; beide haben eine arabisch redende mohammedanische (seltener christliche) Bevölkerung und gehören zur asiatischen Türkei.

1) In der nördlichen Hälfte oder Syrien i. e. S., erhebt sich, und zwar w. von dem großen nordsüdlichen Längsthal der Libanon (d. i. weißes Gebirge) bis 3100 m. Das Gebirge ist stark bewohnt und fleißig bebaut; schon aus der Schrift bekannt sind die Zedern des Libanon (jetzt auf einen Hain zusammengeschmolzen; zwölf Stämmen desselben schreibt man ein Alter von 3000 Jahren zu). Den östlichen Rand des Längsthales bildet der viel niedrigere Antilibanos. — Syrien war stets Zankapfel benachbarter Reiche, wie denn namentlich Ägypten von jeher nach diesem Besitze gestrebt hat. Nach Alexander wurde es Mittelpunkt der Monarchie der Seleukiden, dann nacheinander Beute der Römer und Mohammedaner, denen es Europa in den Kreuzzügen vergeblich zu entreißen suchte.

a) Der schmale Küstenstrich im W. des Libanon war im Altertum der spärliche Besitz der Phönicier, die eben durch die Enge ihrer Heimat auf das Meer gewiesen wurden. Sie waren die Engländer der alten Welt in Erfindungen und Seefahrten. Ihre glänzenden Hauptstädte Sidon und Tyros sind als Saide und Sur jetzt erbärmliche Flecken. — Beirût (Berytus) und Tripoli oder Tarablus sind jetzt die wichtigsten Hafenplätze in jener Gegend, besonders Beirut, mit 70000 E. — An der Grenze von Palästina das noch befestigte Akka (im Altertum Accon oder Ptolemaïs genannt), in den Kreuzzügen und von Napoleon belagert.

b) Der Libanon wird besonders von zwei tapferen Gebirgsvölkern bewohnt, die sich von jeder Herrschaft ziemlich unabhängig erhalten: den Drusen, einem Geheimglauben zugethan, der eine Abart des Islam ist, und den Maroniten, einer Sekte der griechischen Kirche, aber jetzt mit Rom vereinigt. Ihre Dörfer und zahlreichen Klöster hängen wie Adlernester an den Vorsprüngen und Terrassen des Gebirges. — Zur Zeit der Kreuzzüge aber hauste im Libanon die abscheuliche mohammedanische Schwärmer- und Mördersekte der Assassinen.

c) Das schöne Muldenthal zwischen den gleichlaufenden Gebirgen, schon von den Alten das hohle Syrien, Cölesyrien genannt, in welchem der Orontes nach N. fließt, bis er sich durch ein Querthal zu dem Mittelmeere durchbricht. Am unteren Orontes liegt Antakia, das alte Antiochia (Apostelgesch. 11, 26), einst eine der größten Städte mit etwa 700 000 E., auch für die Geschichte der christlichen Kirche wichtig (hier die Jünger Jesu zuerst Christen genannt), nun ein öder Ort, durch das Erdbeben von 1872 gänzlich verwüstet; am oberen Orontes die größte Handelsstadt Hamah; südlich von den Quellen des Orontes Baalbek, mit prachtvollen Resten eines Sonnentempels.

d) Auf dem eigentlichen Kalkplateau: im N. Haleb oder Aleppo, ehedem durch den Handel mit Persien und Indien wichtig, hat sich von dem schrecklichen Erdbeben des Jahres 1822 noch nicht ganz wieder erholt, zählt jedoch schon wieder 70 000 E.; im S. Damaskus, einst Saladins Residenz und immer noch Syriens Hauptstadt, in einer Oase, welche ein Gebirgsbach des Antilibanos in einen wahren Lustgarten von Platanen und Cypressen, Obst- und Weinpflanzungen verwandelt hat. Um dieser anmutigen Lage willen wird Damaskus das „Auge des Ostens" genannt; blühend durch Handel und Gewerbe — sonst berühmt „die Schwertfeger von Damaskus" — 150 000 E.

e) In einer Oase der syrischen Wüste Tadmor, das alte Palmyra; es wurde besonders merkwürdig, als in den späteren Zeiten des Römerreiches hier ein kühnes Weib, Zenôbia, sich zur Kaiserin des Ostens aufwarf. Sie wurde endlich besiegt; ihre Stadt, die damals mit Rom wetteiferte, ist jetzt ein armseliges Dorf in großartigen Ruinen.

2) Die südliche Hälfte Syriens, Palästina oder Kanaan (das gelobte d. i. von Gott dem Volke Israel verheißene Land) ist dem Umfange nach ein so kleines Land — wenig über 22 000 qkm (400 Q.-M.) groß — daß die Despoten von Vorder-Asien es zu gar keiner besonderen Statthalterschaft gemacht, sondern immer nur als Anhängsel von Syrien betrachtet haben. Rings umgeben von den Residenzen der kolossalsten Reiche der alten Welt blieb dies Land und die Hauptstadt in seiner Mitte ziemlich unberührt von ihrem Völkertreiben. In der Geschichte der Religion ist aber das unscheinbare Land das wichtigste der Erde, von allen Monotheisten verehrt und heiliges Land genannt. Die Juden haben es besessen bis zur Zerstörung von Jerusalem 70 n. Chr. Es

verdiente — denn jetzt ist das wegen Verödung nicht mehr so der Fall — den Ruf eines lieblichen Landes voll trefflicher Weideplätze und reicher Vegetation; seine sogenannten Wüsten waren nur Grasflächen ohne Anbau. Darum sprichwörtlich das Land, in welchem Milch und Honig fließt. Fast alle Erzählungen der Schrift haben dort ihren Schauplatz; darum kein Wunder, daß von jeher fromme Sehnsucht das Land zu sehen wünschte, daß im Mittelalter die ganze abendländische Christenheit es durch die Kreuzzüge (1095—1270) den Mohammedanern abzugewinnen suchte, daß immerfort gelehrte Reisende die Natur von Palästina, wie es in nachchristlicher Zeit genannt ward, näher zu ergründen suchen. — Der einzige Strom Palästinas ist der Jordan. Seine Quellgegend ist am Hermon, jetzt Dschebel-esch-Scheich, einem 2860 m hohen Berge, der mit dem Antilibanos zusammenhängt. Zwei Quellbäche verbinden sich am Fuß dieser majestätischen, den größten Teil des Jahres hindurch mit beschneitem Gipfel weithin leuchtenden Höhe zum Jordan. Dieser durchfließt den schlammigen Schilfsee Merôm, dann den größeren und fischreichen See Genezareth oder das Meer von Tiberias (nach dem gleichnamigen Örtchen am Westufer), auch galiläisches Meer genannt, schon 191 m unter dem Mittelmeerspiegel, mit reizenden Bergufern und klarem, nicht salzigem Wasser. Aus dem See Genezareth strömt der Jordan durch das zur Sommerzeit glühend heiße Ghor, die tiefste Stelle der gegenwärtigen trocknen Erdoberfläche in das 915 qkm ($16^1/_2$ Q.-M.) messende tote Meer, einen tief blauen See, in O. und W. von bräunlichen Kalkfelsen umgeben, dessen Wasser, eine gesättigte Salzlake, zu $^1/_4$ feste Stoffe, ein Gemenge verschiedener Salzarten, enthält, so daß es widrig bitter schmeckt und die mit dem Jordangewässer hineinschwimmenden Fische sogleich darin sterben. Die südliche Fortsetzung des Ghor, das wieder in überseeischer Höhe gelegene Wâdi el Araba setzt sich bis zum roten Meer fort.

Das Land östlich vom Jordan — Peräa (d. i. das jenseitige) genannt —, geht alsbald in die öde Wüste des O. über.

Der westliche Teil beginnt im N. mit der Hügellandschaft Galiläa, die steil gegen den Jordan und den See Genezareth, gegen S. in die Ebene Jesreel abfällt — der Lieblingsaufenthalt des Heilandes; am Südrande tritt der Tabor hervor, 600 m, nach alter Sage der Berg der Verklärung. Auf dem Plateau selbst liegen Nazareth, jetzt Nasra, mit der Kirche der Verkündigung; auch Cana und Nain sind noch als

Dörfer vorhanden. Im S. von Galiläa treffen wir auf die Ebene Jesreel oder Esdrelon, vom Kison durchströmt, ein Schauplatz vieler Schlachten. Etwas südlich von der Kisonmündung ragt der Karmel, 500 m, wie eine Warte über das Mittelmeer, mit sehr vielen Klüften, von jeher Zuflucht und Wohnort der Propheten, Einsiedler und Mönche. Auch jetzt wieder ein Kloster der Karmeliter. Im S. der Ebene Jesreel erhebt sich wieder das in einzelne Bergzüge sich scheidende Hochland. Die nördlichen Berge nennt man das Gebirge Ephraim, die spätere Landschaft Samaria, von Samaritern, jenem Mischvolk aus Juden und Heiden bewohnt, welches mit den Juden keine Gemeinschaft hatte. Die bedeutendste Stadt ist hier jetzt Nablus, das alte Sichem (Joh. 4). Es giebt hier noch eine kleine Samaritergemeinde. — Im S. folgt das nicht so quellenreiche und weniger fruchtbare Judäa. Hier liegt Jerusalem, von den Arabern El Kuds, d. i. die Heilige, genannt. Sie ist in einer kahlen, quellenlosen Gegend auf einem Kalkplateau von 760 m Höhe erbaut, das durch Vertiefungen wieder in einzelne Teile zerfällt. Man unterscheidet auf diesem kleinen, die Umgebung nicht hoch, aber fast allerseits schroff überragenden Plateau (welches nur im N. sanft in die umgebende Hochfläche übergeht) den höchsten Hügel Zion, auf dem David seine Burg baute, und den Berg Moria, wo der Tempel lag (jetzt dort eine prachtvolle Moschee). Rings umlagern die Stadt Berggipfel, darunter im O. der Ölberg, 830 m, mit einigen noch erhaltenen uralten Ölbäumen. Jerusalem hat jetzt 28000 E., zur größeren Hälfte mohammedanische, zur kleineren christliche und jüdische. Die Katholiken, Griechen, Armenier und andere Bekenntnisse haben hier große Klöster, in denen gegen die noch immer, besonders zur Osterzeit heranströmenden Pilger Gastfreiheit geübt wird. In Jerusalem und Umgegend ist jeder Fußtritt heiliger Boden; es giebt nicht ein Haus, das nicht seine fromme Sage hätte, nicht einen Stein, an den sich nicht eine heilige Erinnerung knüpfte, nicht eine Grotte oder Quelle, die nicht der Schauplatz einer heiligen Erzählung wäre. — Das größte Heiligtum der Stadt liegt in dem westlichen (christlichen) Stadtteil: die Kirche des heiligen Grabes, welche in gar nicht einheitlicher Bauweise alle Stätten des Leidens und Auferstehens begreift: das eigentliche Grab ist mit Marmor belegt und in eine besondere Kapelle eingeschlossen. Über dieser Kapelle wölbt sich die große Kuppel der Kirche. Alle Parteien der römischen und griechischen Kirche haben Teile der Kirche inne und ihre Lobgesänge verstummen nicht — aber leider kommt es auch hier unter ihnen mitunter zu traurigem Gezänke. Dies sowie der schmähliche Druck türkischer Herrschaft stört dem christlichen Besucher den Eindruck gerührter Andacht, die an jenen Stätten sich mit Allgewalt geltend macht. — Im S. von Jerusalem liegt, 10 km weit, das von Christen bewohnte Bethlehem. Unter einer prachtvollen Kirche die Geburtsgrotte des Herrn, in welcher eine Menge silberner Lampen brennen. Auf dem Boden ein Stern mit der Unterschrift: Hic de virgine Maria Jesus Christus natus est. Weiter südlich von Jerusalem Hebron mit der Patriarchengruft. In dem üppig fruchtbaren Jordanthale liegt Jericho, wo noch die Dattel reift (infolge der tiefen Lage). — Von Jerusalem westwärts kommt man nach Ramla (Arimathia) und steigt dann das Plateau hinunter in die Meerebene Saron, durch ihren Blumenschmuck berühmt, wo Jâfa, das alte Joppe, der Haupthafen von Palästina, liegt. Die Ebene von

Saron ist in ihrer südlichen Fortsetzung das Land der Philister, mit denen die Juden so viel zu kämpfen hatten. Von ihren fünf Städten hat sich am besten Gaza erhalten.

§ 49.

Die arabische Halbinsel.

Das Wadi el Araba trennt von dem eigentlichen Arabien die dreieckige Halbinsel Sînaï, welche von den beiden Nordzipfeln des roten Meeres, den Busen von Sues und Akaba (§ 38), gabelartig umschlossen wird. Sie trägt in ihrem S. ein isoliertes, mächtiges Gebirge aus Granit und anderem Urgestein, das Sinaigebirge. Es ist ein von tiefen Thälern zerschnittenes, völlig nacktes Massengebirge, das in mehreren Gipfeln, darunter der Horeb, 2830 m hoch steigt. — Die eigentliche Halbinsel Arabien ist 4 400 000 qkm (50 000 Q.-M.) groß. Sie ist eine Hochebene von 500—1000 m Höhe, im N. durchaus mit schwarzgrauem Gestein überdeckt, im S. von einer Wüste losen rötlichen Sandes eingenommen; in der Mitte liegen fruchtbare Thäler und Gebirgszüge, auch wieder durch Wüstenstreifen von einander getrennt. An der Küste fassen kahle Berge die Hochfläche ein, denen ein schmaler heißer Küstensaum vorgelagert ist. Ein beständig fließender Fluß findet sich auf der ganzen Halbinsel nicht, sondern bloß Thalrisse, die nur wenn es regnet (was meistens im Winter vorkommt) Wasser führen. Der Araber nennt sie Wâdis.

Arabien hat in vielfacher Hinsicht, auch in seiner Pflanzen- und Tierwelt, einen afrikanischen Charakter (Dattelpalme, einhöckriges Kamel, im äußersten SW. der aus Afrika seit dem 15. Jahrhundert hierher verpflanzte Kaffeebaum). Seine Wüsten und seine Wasserlosigkeit haben die Araber, ein sehr genügsames Semiten-Volk, von jeher vor fremder Eroberung geschützt. Jahrhunderte hindurch haben sie sogar einen großen Teil der Welt beherrscht. Denn nachdem Mohámmed (gestorben 632) in Mekka als Verkündiger einer neuen Lehre aufgetreten und ihm nach schweren Kämpfen die ganze Halbinsel zugefallen war, entflammte das (nicht von Mohammed herrührende) Gebot des Korân, mit dem Schwerte die neue Religion, den Islâm (d. i. Ergebung an Gott), auszubreiten, den Heldenmut der feurigen Araber. Unter den Nachfolgern Mohammeds in der Leitung der Gläubigen (den Kalifen) fiel den Moslîms (d. i. den „Gott Ergebenen", den Beken-

nern des Islam) ein großes Stück Asiens (zähle nach den § 42 und 48 die Länder auf), die Nordküste von Afrika, ja sogar die pyrenäische Halbinsel von Europa in die Hände; erst bei Poitiers 732 konnte Karl Martells Tapferkeit ihrem Vordringen Schranken setzen. Aus jener Zeit rührt es, daß außer in Arabien noch in so vielen Gegenden Asiens und Afrikas Araber wohnen. Die Kalifenherrschaft zerfiel; in vielen Ländern entstanden Türkenstaaten, die eigentliche Halbinsel kehrte in ihren früheren Zustand der Geteiltheit in kleine Gebiete zurück, bis um 1740 die streng mohammedanische Sekte der Wahhâbi von Inner-Arabien aus einen großen Staat zu schaffen begann, der fast die ganze Halbinsel umfaßte und jetzt noch, obgleich mehr in das Innere zurückgedrängt, etwa so groß ist wie Frankreich und das deutsche Kaiserreich zusammen. In ihm führt der Imam, das geistliche Oberhaupt der Glaubenseifrigen, völlig unbeschränkt auch die weltliche Herrschaft. Ungefähr gleichzeitig entstand im SO. der schon durch seine Lage auf den Handel mit Indien und Afrika hingewiesene omânische Staat, welcher den Wahhâbi tributpflichtig ist.

Ein großer Teil der etwa 12 Mill. Bewohner Arabiens ist ansässig in Dörfern und Städten, ein kleinerer nomadisch (Beduinen d. i. Söhne der Wüste). Die Häuptlinge der einzelnen Stämme heißen Scheiks; der Fürst eines Staates wird Emîr genannt, oder, wenn er zugleich geistliches Oberhaupt ist, Imâm. — Das Leben der Beduinen verläuft in der Zucht ihrer Kamele und ihrer weltberühmten windschnellen Rosse, in gegenseitigen Stammesfehden und damit zusammenhängenden Räubereien. Neben Tapferkeit ziert aber auch Treue, Großmut und Gastlichkeit den schweifenden wie den seßhaften Araber. Uraltes Herkommen ist die Blutrache d. h. blutige Rächung des Getöteten durch seine Familien- oder Stammesgenossen. Im übrigen gilt der Korân, das nach Mohammeds Tode aus seinen Aussprüchen zusammengestellte heilige Buch des Moslim, als geistliches und weltliches Gesetzbuch.

1) Der Nordteil der SW.-Küste, Hedschâs, von der Türkei abhängig. Hier liegen die beiden heiligen Städte der mohammedanischen Welt, zu denen jeder Moslim wenigstens einmal wallfahren soll; wer den Hadsch (die Wallfahrt) ausgeführt hat, darf sich dann den Ehrentitel Hadschi beilegen. Medina (arabisch Medinat-al-Nabî, d. i. Stadt des Propheten, früher Jatreb) am Rande der Wüstenplatte, wo in einer kolonnadenförmigen Moschee die Gräber Mohammeds und der ersten Kalifen sind, 20000 E. Hierher flüchtete sich Mohammed, als ihm die Mekkaner, seine Landsleute, nachstellten, am 16. Juli 622, und nach

dieser Flucht (Hedschra) rechnen alle Mohammedaner ihre Jahre. Etwa 300 km südlicher liegt Mekka in einem engen, sandigen, von hohen Bergen umgebenen Thale, mit 45000 E. Das Hauptheiligtum ist die große Moschee, ein von Kolonnaden eingefaßter Platz mit einer Anzahl besonders geheiligter Stätten, deren wichtigste die Kaaba [ka-åba], ein würfelförmiges Gebäude, in dessen eine Wand jener heilige schwarze Stein (vielleicht ein Meteorstein) eingemauert ist, welchen der Legende nach der Engel Gabriel Abraham vom Himmel gebracht hat. Die Kaaba ist mit einem großen Teppich behangen, auf dem das Glaubensbekenntnis des Moslim gestickt zu lesen ist: Kein Gott außer Allâh und Mohammed Allahs Prophet. Das mit Lampen und Teppichen geschmückte Innere der Kaaba wird alljährlich einmal während des Fastenmonats (Ramadân oder Ramasân) geöffnet, was immer noch mehr als hunderttausend Pilger zu dieser Zeit nach Mekka zieht. — Den Hafen für Mekka bildet Dschidda, 30000 E.

2) Die SW.-Ecke oder Jemên, jetzt auch von der Türkei abhängig, ist das Vaterland köstlichen Weihrauchs und Balsams; auch gedeiht hier vorzüglich der Kaffeebaum. Der Kaffee wurde früher besonders aus dem Hafen Mochha (Mokka) ausgeführt, weshalb man den arabischen Kaffee bei uns Mokka-Kaffee zu nennen pflegt. Jetzt kommt der „Mokka-Kaffee" fast ausschließlich aus der afrikanischen Landschaft Harrar. — Die Engländer haben die Insel Perim in der Bab-el-Mandeb-Straße in Besitz genommen und seit 1839 die vulkanische Halbinsel Aden (schon an der SO.-Küste), welche sie zu einem arabischen Gibraltar ausgebaut und deren Hafen sie zu einem verkehrsreichen Freihafen erhoben haben, so daß die an ihm gelegene Stadt Aden (23000 E.) die wichtigste Handelsstadt Arabiens, ja ein Knotenpunkt des Seeverkehrs zwischen Europa, Südasien und Ostafrika (vermittels des Sues-Kanals) geworden ist.

3) Die SO.-Küste nimmt zum Teil das von zahlreichen Beduinenstämmen bewohnte Hadramaut, den Ostsaum Südarabiens aber das Sultanat Omân ein. Letzteres ist der bevölkertste Teil von Arabien, sein Beherrscher wird gewöhnlich Fürst (fälschlich Imâm) von Maskât genannt. Diese lebhafte Handelsstadt mit 20000 E. und vortrefflichem Hafen verdankt ihre Blüte dem Stifter des omanischen Staates, Sejjid Seid, der den handeltreibenden Fremden, besonders den Engländern, freien Zutritt verstattete; er besaß selbst eine nicht unbedeutende Flotte und eroberte von hier aus ein Stück der gegenüberliegenden Küste von Persien und Belutschistan, ja einen Teil der Ostküste Süd-Afrikas mit Stadt und Insel Sánsibar. Unter seinen Söhnen sind die Besitzungen geteilt worden. In Abhängigkeit von Oman standen längere Zeit auch die durch ihre Perlenfischerei berühmten Bahrein-Inseln im persischen Meerbusen; und noch jetzt gehört zu Maskat die wichtige Perleninsel Ormûs.

4) Nédsched oder das n.w. Central-Arabien, eine von Felsengebirgen durchzogene Hochebene, eine Wüste voll weizen- und dattelreicher Oasen. Hier ist die Heimat der edelsten Rosse und der schnellsten Kamele; hier schuf Mohámmed Abd-el-Wahhâb jene Sekte der Wahhâbi oder Wahhabiten, welche ihre Reformation des Islam nach dem Grundsatz „Glauben oder Tod" mit glühendem Fanatismus ausbreiteten, voll Haß gegen die genußsüchtige Schlaffheit der osmanischen

Türken und ihres Sultans. Ihre Hauptstadt Deraije [dera-ije] wurde 1818 durch Ibrahim Pascha von Ägypten zusammengeschossen; bald aber wurde nicht weit davon Er Riâd, 28000 E., neue Hauptstadt und Residenz des Wahhabi-Imams inmitten zahlreicher, gut verwalteter Provinzen.

§ 50.

Die vorderindische Halbinsel.

Vorderindien bildet ein $3^1/_4$ Mill. qkm (63000 Q.-M.) großes Viereck, welches durch den Wendekreis in zwei Dreiecke geschieden wird: in ein nördliches, Hindostan d. i. Hinduland, und in ein südliches, die Halbinsel Dékan d. i. Südland. Der vom Gürtel der Palmen durch den der Nadelwaldung bis in die Höhe des ewigen Schnees reichende Himâlaja (von hima = Schnee, âlaja = Wohnung) bildet eine so gewaltige Schranke gegen Hochasien, daß beide Dreiecke noch enger aufeinander angewiesen sind und man beide zusammen als vorder-indische Halbinsel bezeichnet. 1) Hindostan ist überwiegend Tiefebene; im W. das heiße und trockne Flußgebiet des Indus, der vom Nordrand des Himalaja im rechtwinkligen Knie nach Indien eingetreten r. den Kabul (S. 75) aufnimmt und l. vier zuletzt miteinander vereinte Flüsse, mit denen er das sogenannte Pandschâb (d. i. Fünfstromland) durchströmt eine hügelige, baumlose Fläche, welche in ihrer nördlichen Hälfte von Ackerfeldern eingenommen ist, nach Süden aber immer trockner und heißer wird und endlich in die mit lockeren Sandhügeln und harten Salzkräutern bedeckte Wüste Tharr übergeht. Östlich folgt das eigentliche Hindostân, seit alters der Hauptsitz der Hindus, das heiße, aber durch die sommerlichen Monsunregen gut befeuchtete Flußgebiet des Ganges. Der Ganges entspringt nebst seinem wichtigsten r. Nebenfluß, der Dschamna, auf der indischen Abdachung des Himalaja und vereinigt sich mit letzterer ungefähr in der Mitte seines Laufes. Alljährlich überfluten beide die Ebene und verwandeln sie dadurch in ein Gebiet von staunenswerter Üppigkeit und Mannigfaltigkeit der Vegetation. Das Mündungsland des Ganges aber ist sumpfig; seine Mündungsarme verschlingen sich mit denen des Brahmaputra (d. i. Blume des Brahma), welcher aus Tibet kommend ähnlich dem Indus, jedoch in entgegengesetzter Richtung den Himalaja auf dem tibetanischen Hochland als Dsang-bo umfließt. 2) Dekan ist ein in das Kap Comorîn auslaufendes Tafelland, hauptsächlich gen O. geneigt, wie die Flüsse zeigen;

umgeben wird es im N. vom Vindhja [windja]-Gebirge, an den Küsten von dem aufgeworfenen Rande des Tafellandes, den Ghâts, d. i. Treppen, und zwar an der ö. oder Koromándel-Küste von den Ost-Ghats, an der w. oder Malabâr-Küste von den höheren West-Ghats, mit den Nilagiri-Bergen, 2600 m, im S. endigend, worauf sich jenseit einer schmalen Senke das isolierte Cardamûm-Gebirge noch bis 2700 m erhebt. Die Insel Ceylon erreicht in ihrem S.-Gebirge 2500 m.

Außer dem Indusgebiet, wo noch die Dattelpalme und das einhöckrige Kamel (sowie der Löwe) vorkommen, Steppe und Wüste vorherrscht, ist Vorderindien nebst Ceylon durch den Reichtum seiner Tier- und Pflanzenwelt ausgezeichnet, wie ihm auch ausgiebige Steinkohlenflötze und Edelsteine in seltenster Fülle beschieden sind. Hier hat der Pfau sein Vaterland, hier weiden noch Herden des indischen (d. h. asiatischen) Elefanten, im Dickicht haust der (nach Bengalen benannte) Tiger, in den Flüssen lauern riesige Krokodile (Gaviale). Von wichtigen Nutzgewächsen sind in Vorderindien alteinheimisch die Baumwolle, das Zuckerrohr und der (nach Indien den Namen führende) Indigo. Besonders im Ganges-Land, wo zu bereits tropischer Wärme und Regenfülle sich das fette Erdreich des von den Flüssen aufgeschwemmten Bodens gesellt, ist das Pflanzenwachstum von tropischer Großartigkeit; dort schwimmt die unseren Wasserrosen verwandte Lotosblume auf dem Spiegel der Gewässer und die Banjane oder heilige Feige der Hindus bildet mit ihren aus den Ästen senkrecht in den Boden wachsenden Luftwurzeln natürliche Tempelhallen; Palmen gedeihen neben baumhohen Bambusgräsern, und der Reis giebt überreiche und mehrmalige Ernten im Jahr. Er ist das Hauptgetreide im ganzen Monsun-Asien d. h. in dem durch den feuchten, weil vom Ozean herwehenden (durch die starke Erhitzung des asiatischen Inneren angezogenen) Sommermonsum (S. 28) befruchteten SO. des Erdteils bis nach Japan hin. Ferner gewinnt man unter der indischen Sonne aus den noch unreifen Kapseln des auch bei uns gebauten Mohns (Papâver somníferum) als Milchsaft den Stoff des Opiums; an der Malabar-Küste wächst der kletternde Pfefferstrauch, nach dem Cardamum-Gebirge tragen die aromatischen Ingwerfrüchte (Cardamomen) ihren Namen, auf Ceylon schält man die beste Zimmetrinde von hohen Lorbeerbäumen, und eben dort liefern die Kokoswälder massenhaften Ertrag.

Die Engländer erwarben sich in unserem Jahrhundert große Verdienste durch Anpflanzen des Kaffeebaums auf Ceylon und im s. Dekan, des Thees am Himalaja und durch eine so große Ausdehnung des Baumwollbaus, daß Vorderindien jetzt nächst den vereinigten Staaten von Amerika die meiste Baumwolle liefert.

Die 250 Millionen Menschen, welche diese schöne Halbinsel bewohnen, gehören hauptsächlich dem Volke der Hindus an. Aus uralter Zeit stammen seine heiligen Religionsbücher, die Vedas [wêdas], geschrieben in der heiligen, jetzt nicht mehr im Verkehr gebrauchten Sanskrit-Sprache. Die Hindus verehren die dreigeteilte Einheit der Götter Brahma, Wischnu und Schiwa. Der erste Brahma ist der Schöpfer. Aus seinem Hauche ging bei der Schöpfung die erste Kaste (eigentlich Farbe d. h. erblicher Stand) der Hindus hervor: die Weißen oder Brahminen d. i. Gebet Sprechende; aus seinen Armen die Roten oder Krieger, aus seinen Schenkeln die Gelben oder Ackerbauer und Kaufleute, aus seinen Füßen die Schwarzen oder die Dienenden und Handwerker. Die vier Kasten zerfallen in etwa 40 Unterkasten mit bestimmt vorgeschriebener Beschäftigung, streng unter sich geschieden; alle zusammen verabscheuen die sogenannten unreinen Kasten oder richtiger die kastenlosen Menschen. Diese sind durch Mischung der reinen Kasten mit fremden Völkerelementen, oder aus den dunkeln Ureinwohnern (den Dravîdas) entstanden. Die Pârias sind vornehmlich verachtet und gemieden. Der zweite Gott Wischnu (Erhalter) ist öfter auf Erden erschienen, immer in Tiergestalt. Daher die heilige Scheu, das Leben der Tiere, besonders der Rinder, aber auch unverschämter Affenarten, ja selbst des Ungeziefers anzutasten. Der dritte Gott, Schiwa (Zerstörer), ist ein böser Gott. Alle drei und eine Menge Untergötter werden von den Hindus mit eifrigem Aberglauben verehrt. Da giebt es unterirdische Höhlentempel, ganze Felsenketten, die zu Tempeln ausgehöhlt sind. Die aus Quadern zusammengesetzten Tempel der spätern Zeit heißen Pagoden.

Das sanfte, dichterische, religiös schwärmerische Volk der Hindus hat nie an Eroberungen nach außen gedacht, ist aber darum von fremden Eroberern nicht verschont geblieben. Nach Alexander d. Gr. versuchten die Seleukiden Eroberungen in Indien. Am besten gelangen solche seit 1000 n. Chr. mohammedanischen Völkern von türkischem und von mongolischem

Stamme. Der letztgenannte Stämm gründete um 1400 ein großes Reich mit der Hauptstadt Delhi. Hier residierte der Kaiser, der sogenannte Groß-Mogul. Sein Reich wurde durch allerhand Feinde geschwächt. Aber der Hauptfeind waren die Europäer. Seit Vasco da Gama 1498 den Seeweg nach Ostindien gefunden, kamen in Indien zuerst die Portugiesen zu großer Macht, hernach die Niederländer und die Franzosen; dann gehorchte (seit dem vorigen Jahrhundert) den Engländern der bei weitem größte Teil des Landes, nicht aber unmittelbar der englischen Krone, sondern einer eigenen Handelsgesellschaft, ostindische Compagnie genannt. Von der Königin Elisabeth 1600 gestiftet, besaß sie 1640 keinen Fuß breit Land; vor kurzem aber noch gebot sie durch ihren General-Gouverneur über fast 3 Mill. qkm (60000 Q.-M.), die teils unmittelbar unterworfen, teils tributpflichtigen Fürsten unterthan waren. Im Jahre 1857 brach unter den aus Seapoys [ſipeus], d. h. eingeborenen Soldaten, zusammengesetzten Regimentern ein Aufstand gegen die Herrschaft der Compagnie aus, der wichtige Folgen gehabt hat. Um gegründeten Beschwerden und Klagen abzuhelfen, wurde die Herrschaft der Compagnie aufgehoben und Indien 1858 unmittelbar unter die Krone gestellt, die einen Vizekönig eingesetzt hat. Das englische Gebiet in Vorderindien, zusammen mit dem englischen Besitz im westlichen Hinterindien, dem sogenannten Britisch-Birma, vgl. § 51, 1877 zum Kaiserreich Hindostan erhoben, zählt $2^1/_4$ Mill. qkm (40000 Q.-M.) mit 199 Mill. E.; dazu kommen noch etwa 800, im wesentlichen auch von England abhängige vorderindische Staaten unter einheimischen Fürsten, sogenannte englische Schutzstaaten. Franzosen und Portugiesen haben nur noch geringfügige Küstenbesitzungen in Dekan. Neben dem Brahmaismus, immer noch der Religion von 188 Mill., Hindus zählt der Islam etwa 50 Mill. Bekenner, der Buddhismus $3^1/_2$ und das Christentum (in protestantischer und katholischer Form) beinahe 2 Mill.

1) Die Terrassenländer des Himalaja. — Im NW., im obern Indusgebiet, das vom englischen Einfluß abhängige, aber doch nicht zu den eigentlichen Schutzstaaten gehörende Kaschmir, ein reizendes, stark bevölkertes Hochthal im Gebirge, mit heiterem, mildem Klima. Die üppigste Vegetation aller europäischen Südfrüchte, kurz ein wahres Paradies. In der Hauptstadt Srinagar, 133000 E., bereitet man köstliches Rosenöl und die berühmten Kaschmir-Shawls (von dem Unterhaar besonders einer Ziegenart). — Am Himalaja, im obersten Indusgebiet, Ladâk, jetzt zu Kaschmir gehörig; im Gebiet des Ganges

und Brahmaputra der Schutzstaat Sikkim und die unabhängigen Staaten Nipâl und Bhutân.

2) Im Tieflande des Indus, und zwar im Pandschâb, das den Engländern unterworfene Land der Sikhs mit der Hauptstadt Lahore [lâhôr], 131000 E. Noch größer Amritsar, 152000 E., die heilige Stadt der Sikhs. Attok, am Zusammenfluß des Indus und Kábul. — Am unteren Indus das sandige Küstenland Sind.

3) Im Tieflande des Ganges, dessen O.-Teil Bengalen heißt, liegen überwiegend unmittelbar britische Besitzungen. Delhi, einstige Residenz des Großmogul, voll prachtvoller Trümmer und herrlicher Gärten; um 1700 noch größer als London, ist es jetzt auf 173000 E. herabgekommen. Auch Agra, einst die zweite Stadt des Mogul, ist gegen früher herabgesunken; seine 138000 E. wohnen noch innerhalb der alten Stadtmauer, aber umgeben von Schutt und Ruinen. Allahabád am Ganges (wo dieser die Dschamna aufnimmt), der bedeutendste Waffenplatz der Engländer, 150000 E. Diesen Fluß etwas weiter hinab liegt das heilige Benâres, 208000 E., mehr als tausend Pagoden, Hauptwallfahrtsort und uralte Brahmanenschule. Unter den Menschen drängen sich auf der Straße unzählige heilige Tiere umher. Auch der Ganges, zu dem prächtige Treppen (Ghâts) hinabführen, wird hier besonders verehrt; Scharen von Pilgern kommen, um sich hier im heiligen Strom zu baden, viele ziehen in ihren alten Tagen hierher, um nach ihrem Tode in den geweihten Ganges geworfen zu werden. Unterhalb Benares am Ganges Patna, 160000 E., und an einem linken Gangeszuflusse, im früheren Vasallenstaate Audh, Laknau, 261000 E. — Am Hugli, dem hier für große Seeschiffe fahrbaren westlichsten der zahlreichen Mündungsarme des Ganges, liegt ziemlich ungesund (das Mündungsland des Ganges, Nieder-Bengalen, ist die Heimat der Cholera) die Hauptstadt des britischen Indiens Calcutta [kalkáta], vor hundert Jahren ein unbedeutender Ort, seit 1773 Sitz des General-Gouverneurs, jetzt des Vizekönigs, mit den Vorstädten 790000 E. Die Innenstadt besteht (wie dies bei den indischen Städten oft der Fall) aus der regelmäßigen, schönen Europäerstadt und der schmutzigen engen Hindustadt. Calcutta ist ganz offen; aber im S. liegt die stärkste Festung Indiens, das Fort William [uíljäm].

4) Auf dem Plateau Dekan fliegen mehrere Tributstaaten. Der Staat des Nisam von Hyderabad [heidrabad], früher das Reich Golkonda, durch Diamantenreichtum sprichwörtlich, mit der Hauptstadt Hyderabad, 263000 E. Bei dem Dorfe Ellore ist ein 15 km langes Gebirge zu unzähligen Tempeln ausgemeißelt. In dem Reiche Mysore [meisûr] mit der Hauptstadt gleichen Namens herrschte einst Tippo Saïb, ein Hauptfeind der Engländer; bedeutender als Mysore ist n.ö. davon Bangalur, 150000 E., auf schwer zu ersteigender Höhe ein Hauptbollwerk der Engländer.

5) Auf der Küste Malabar: Surâte, noch immer groß (110000 E.) und durch Handel mit Persien blühend, jedoch neuerer Zeit durch Bombay überholt; Hauptsitz der Tempeltänzerinnen oder Bajaderen. Bombay [bombê] auf einem Küsteneiland, mit dem besten Hafen Indiens, große Fabrikstadt und Hauptstapelplatz des Handels an der W.-Seite Vorderindiens, hat sich seit dem Beginn der

Baumwollenausfuhr ungemein gehoben, jetzt 773000 E., darunter viele Parsen. In der Nähe die Inseln Salsette und Elephanta, beide mit unterirdischen Höhlentempeln. Bei Calicut [kälikŏt] betrat Vasco da Gama den Boden Indiens. Goa, einst die glänzendste Hauptstadt des portugiesischen Indiens, jetzt gänzlich in Verfall; fast ebensoviel Kirchen als Häuser. In gesunderer Lage ist auf einer Küsteninsel mit einem der besten Häfen der ganzen Malabar-Küste Villanóva de Goa (Neu-Goa), die jetzige Hauptstadt des portugiesischen Besitzes in Vorderindien, entstanden. — Auf der Küste Malabar finden sich Christengemeinden, die sich Thomaschristen nennen, weil der Apostel Thomas zuerst in Indien das Evangelium verkündigt haben soll. Sie sind teils mit der römischen Kirche vereinigt, teils gehören sie zur Sekte der Nestorianer.

6) Auf der Küste Koromandel als wichtigste Handelsstadt Madras [mädräß], 406000 E., obwohl nur mit einer Reede (denn gute Häfen sind auf der ganzen Küste nicht). Pondichéry, 40000 E., Hauptstadt der französischen Niederlassungen.

7) Die Südspitze gehört teils den Schutzfürsten von Travancore, teils unmittelbar den Engländern.

Die vorderindische Halbinsel ist (wie kein anderes Land Asiens) von einem ausgedehnten Eisenbahnnetze überzogen, welches die meisten großen Städte verbindet.

Wir merken noch zum Schluß einige Inseln und Inselgruppen:

Vor der Küste Malabar liegen die Lakkadiven, eine Menge von Inselchen (keine über 15 qkm groß) arm und nur zum Teil von Mohammedanern unter Häuptlingen bewohnt. Weiter südlich liegen die Malediven, über 12000 Inselchen und Klippen, aber nur 40—50 etwas größer, ebenfalls von Mohammedanern bewohnt. Über sie herrscht ein Sultan, der auf Male residiert. Beide Inselgruppen sind durch Korallenriffe geschützt, beide die Fundorte der Kauris, kleiner Schnecken, deren Gehäuse einige indische und afrikanische Völker als Scheidemünze gebrauchen (sogenanntes Muschelgeld).

Weit wichtiger ist Ceylon, das Taprobáne der Alten, 64000 qkm (fast 1200 Q.-M.), mit $2^3/_4$ Mill. E. Im NW. trennt der Golf von Manaar (wo wichtige Perlenfischerei) und die Palksstraße die Insel vom Festlande; doch tritt allmählich eine verbindende Sandbank mit bereits längst über die Seefläche emporragenden Inseln, die Adamsbrücke, in der Weise zwischen Festland und Insel empor, daß letztere bei fortgesetzter Hebung der Adamsbrücke dereinst landfest werden müßte. An Adam erinnert auch einer der höchsten Berge des S.-Gebirges der Insel, der 2200 m hohe Adams-Pik; auf dem höchsten Gipfel desselben nur durch Leitern und zuletzt nur durch lange von der Spitze herabhängende Ketten zugänglich, zeigt man den $1^2/_3$ m langen und $^2/_3$ m breiten Fußeindruck Buddhas, der hier vom Himmel auf die Erde gestiegen sein soll; von Ceylon aus hat sich der Buddhismus (§ 34) verbreitet. Die Insel, das an Edelsteinen mannigfaltigster Art reichste Land der Welt, wurde anfangs auch von den Portugiesen beherrscht, dann von den Holländern, seit 1796 von der englischen Krone. Im ungesunden Innern liegt die alte Residenz der Sultane, Candy; im W. die jetzige Hauptstadt Colombo (zugleich Haupt-

ausfuhrhafen) mit 112000 E., im SW. Point de Galle [peunt de gäll], 48000 E., wichtige Hafenstation für den Verkehr auf dem indischen Ozean.

§ 51.

Die hinterindische Halbinsel.

Hinterindien, die Halbinsel zwischen den Busen von Bengalen und Tonking, ungefähr $2^1/_4$ Mill. qkm (40000 Q.-M.) groß, ist eine von Bergzügen vielfach unterbrochene Hochfläche, deren aufgeworfene, Gebirgszügen ähnliche, dicht bewaldete Ränder zu einem breiten Küstentiefland ziemlich steil abfallen. Ein Gebirgszug indes setzt sich über die Hochfläche hinaus fort und bildet zwischen den Busen von Mártaban und Siam den breiten Rücken der Halbinsel Malâka, welche erst in der Nähe des Äquators in dem Kap Buru endigt. Breite, tief eingeschnittene Längsthäler trennen die Höhenzüge voneinander und weisen gewaltigen Strömen den Weg nach S.; in Stromengen und Kataraktten steigen diese von dem Hochlande herab und münden in weit vorgebauten Deltas. Die trübe Irâwadi in den Busen von Martaban, die wasserreiche Menam in den Busen von Siam, der rasche Mekong in das chinesische Meer. — Der Boden Hinterindiens ist vulkanisch; seine Natur tropisch reich, zumal in dem wohlbewässerten Küstenlande ihre Gaben fast von selbst darbietend; der Mensch lebt daher träge und gedrückt in Despotenstaaten. Die Bevölkerung gehört schon der mongolischen Rasse an (auf der Halbinsel Malaka aber der malaischen). Ihre Religion ist der Buddhismus, welcher zwar die Götter des Brahmaismus bestehen läßt, aber die Farbeneinteilung verwirft und sein Wesen in die Reinigung der Gesinnung setzt.

1) Die englischen Besitzungen an der W.-Seite. An die Landschaft Assâm (am Brahmaputra nach dessen Austritt aus Tibet) schließen sich die Landschaften an Hinterindiens W.-Küste Aracan [áracan], Pêgu, Tenasserim, wertvoll durch das für Masten vorzügliche Tikholz ihrer Gebirgswälder und die ungeheueren Reisernten ihrer Niederungen, besonders auf dem Deltaboden der Irawadi, wo die Hafenstadt Rangûn [rängûn], 134000 E., liegt, die Hauptstadt dieser von England dem Reiche Birma abgewonnenen Besitzung, die deshalb Britisch-Birma genannt wird. Die Inselreihen der Andamanen und Nikobaren mit argem Fieberklima von der englisch-indischen Regierung als Strafkolonie benutzt.

2) Der Rest des sogenannten Reiches Birma an der Irâwadi. Der wahre Name desselben ist Mran-má, in der Volkssprache Bamá, woraus sich der fehlerhafte Name Birma gemeldet hat. Jetzige

Residenz Mándalāy, 100000 E.; die frühere Amarapûra, verlassen und in Trümmern, wird nur noch von wenig tausend Einwohnern bewohnt.

3) Das Reich Siam begreift das Gebiet der Menam. Der König, der stolze Herr des siebenfachen weißen Sonnenschirms (welcher als Zeichen des Königtums gilt) verehrt in dem weißen Elefanten den Stammvater der Könige von Thaï (Siam) und Birma. Die Hauptstadt Bangkok, „das asiatische Venedig", mit etwa 600000 E., an der Menam, nahe ihrer Mündung. Siam ist mit mehreren europäischen Mächten in freundschaftliche Beziehung getreten und scheint sich der Kultur erschließen zu wollen. Chinesen sind hier in Massen heimisch geworden, da sie die ihnen nach Rasse, Sprache und Religion verwandten Eingeborenen an Fleiß weit übertreffen.

4) Das Reich Annam an der O.-Seite, wo die chinesische Bevölkerung ebenfalls durch Zuwanderung beständig wächst, begreift Tongking und den Küstenstreifen Cochinchina mit der Hauptstadt Hué. Der S. Cochinchinas an der Mündung des Mekong ist seit 1862 französisch; Hauptstadt Saigon [ßägóng]. Das n.w. von Französisch-Cochinchina gelegene Cambodscha ist seit 1863, ganz Annam mit Tongking und den in den nördlichen Gebirgen gelegenen Laotse-Staaten seit 1883 französischer Schutzstaat.

5) Die Halbinsel Malâka voll kleiner mohammedanischer Reiche, im S. wichtig wegen des Zinnreichtums und der Malaka-Straße aus dem indischen in den stillen Ozean. Daher war Malaka der älteste (von den Portugiesen schon 1511 eroberte) indische Marktort der Europäer und gehört jetzt mit zu den englischen Straits Settlements [ßtrêts séttelments] (d. i. Straßen-Niederlassungen, nämlich an der festländischen Seite dieser Meerstraße). Am weitaus wichtigsten aber wurde für den Seeverkehr um die SO.-Ecke Asiens das 1819 von den Engländern auf einem Eiland vor der S.-Spitze Malakas gegründete Singapore [ßingäpôr], 139000 E., von denen die meisten Chinesen sind.

§ 52.

Indonesien oder die hinterindische Inselwelt.

Die hinterindischen Inseln, der Rest einer Landmasse, die in unendlich ferner Vorzeit Asien und Australien verband, sind zum großen Teil gebirgiger und vulkanischer Natur. An Hinterindien und Malaka legt sich eine unterseeische Platte an, deren Ränder steil in die Tiefe des indischen Ozeans abfallen. Die breiten Randerhebungen dieser Platte bilden die Inseln Sumâtra, Java mit Bali und Bórneo; das seichte Meer zwischen ihnen ist die Sunda-See. Jenseit einer tiefen unterseeischen Furche folgen dann auf einer nordsüdlichen Vulkanreihe die Philippinen und Celêbes, während die Java durchziehende Vulkanreihe von Lombok an in den kleinen Sunda-Inseln und den Molukken sich fortsetzt. Tropische Hitze und Regenfülle

macht die Inseln waldreich und sehr fruchtbar. — Die Bewohner sind vorwiegend Malaien, eingewanderte Chinesen jedoch auch hier häufig. Die Herren des Archipels (der auf etwa 2 Mill. qkm (36000 Q.-M.) gegen 35 Mill. E. zählt) hauptsächlich die Niederländer (neben den Spaniern, Portugiesen und Engländern).

1) Die großen Sundainseln.

a) Sumâtra, der ganzen Länge nach von einer Gebirgskette durchzogen, die in einigen Vulkanen über 3600 m steigt, enthält einige noch nicht ganz unterworfene Malaien-Reiche, darunter das der Battas und im Norden Atschin. Seit Jahren werden diese von den Niederländern bekämpft, welche die ganze Insel als ihr Eigentum betrachten und viel zur Bodenkultur (Reis, Tabak) und zur Civilisierung der nicht untüchtigen, aber rohen Eingeborenen beitragen. Niederländische Hauptstadt im flachen S.O. Palembang; gegenüber die äußerst zinnreichen, den Niederländern gehörigen Inseln Bangka und Biliton.

b) Java [jâwa] 130000 qkm (2300 Q.-M.) und 20 Mill. E., durch die Sundastraße von der Südostspitze der vorigen getrennt, die schönste der Sundainseln, „die Perle in der Krone der Niederlande", fast viermal so groß als das Mutterland. Ein Hauptherd vulkanischen Feuers (seine 45 Vulkane steigen bis zu 3700 m), hat Java eine herrlich üppige Vegetation, ist aber zugleich unter dem Einfluß der niederländischen Regierung durch die eingeborenen Malaien trefflicher bebaut als irgend eine andere Tropeninsel, namentlich mit Reis, Kaffee und Zuckerrohr. Im W. der N.-Küste liegt Batâvia mit schnurgeraden Straßen und Kanälen in holländischer Manier, lange Zeit die erste Handelsstadt der indischen Meere, 97000 E. (worunter viele Chinesen), Hauptstadt des niederländischen Indien; der General-Gouverneur und viele Reiche wohnen südlich von Batavia in dem höher gelegenen Buitenzorg [beutensorg] d. i. „ohne Sorge", weil die heißfeuchte Luft der sumpfigen Niederung Batavias die Europäer arg mit Tropenfieber bedroht. Surabâja, im O. der N.-Küste, mit 122000 E., und Surakarta näher der S.-Küste, mit 125000 E., stehen Batavia an Handelsbedeutung mindestens gleich.

c) Borneo, im waldigen Inneren noch sehr wenig bekannt, da hier das malaiische Volk der Dajaken noch seine ganze Wildheit bewahrt hat: Feindesschädel haben sie als Hausgerät, Feindeszähne als Halsschmuck, Feindeshaare als Wehrgehenk. Die Küsten der größeren S.-Hälfte niederländisch. Englisch ist die kleine Insel Labuan an der Nordwestküste.

2) Celebes [ßelêbes], gewöhnlich den großen Sundainseln als vierte zugezählt, ist mehr gegliedert als die vorigen, ja gleichsam ein Inselskelett, aus vier gebirgigen Halbinseln bestehend (Borneo würde ähnlich aussehen, wenn es bis zum Verschwinden seiner Niederungen ins Meer sänke). Der niederländische Hauptplatz Makassar.

3) 1000 km s.w. von der Sundastraße eine Gruppe Korallen-inseln, Keelings [kîlings]- oder Kokosinseln genannt. Sie sind

als Zwischenstationen zwischen dem Kap und Australien von England in Besitz genommen.

4) Die kleinen Sundainseln schließen sich an das Ostende von Java an. Ihre Reihe beginnt mit Lombok. Die Lombok-Straße, welche Bali von Lombok trennt, scheidet zwei große Reiche der Tier- und Pflanzenwelt. Nur bis Bali kommen die Raubtiere aus dem Katzengeschlechte, die großen Dickhäuter, die Affen vor: keins dieser Tiere hat die Lombok-Straße überschritten; vielmehr tritt von Lombok an nunmehr das Beuteltier auf. Drosseln, Spechte, Bartvögel endigen mit Bali; Leierschwänze, Kakadus, Loris beginnen mit Lombok. Ähnlich ist es mit manchen Pflanzen: von Lombok an erscheint die australische Casuarine. Die letzte und größte der kleinen Sunda-Inseln Timur, d. i. Osten ist in ihrer SW.-Hälfte wie alle übrigen Inseln der Gruppe niederländisch (Freihafen Kupang), in ihrer NO.-Hälfte portugiesisch.

5) Die Molukken oder Gewürzinseln, zwischen Celebes und Neu-Guinea, sind alle den Holländern unmittelbar unterworfen. Die größte, Halmahêra (oder Dschilôlo), ist in ihrer Gestalt das verkleinerte Celebes. Sie lieferten früher allein die Gewürznelken; jetzt jedoch zieht man diese auch in andern Ländern in gleicher Güte. Muskatnüsse aber gedeihen nur auf der Banda-Gruppe. Mehrere Kilometer weit in die See kündigen sich diese Inseln den Seefahrern oft durch liebliche Gerüche an.

6) Die philippinischen Inseln, nach Philipp II. von Spanien genannt und noch der Krone Spanien gehörig, zwischen den Molukken und der chinesischen Küste, durch und durch vulkanisch mit üppig-herrlicher Vegetation. Die Eingeborenen sind ganz überwiegend friedfertige Tagalen malaiischer Rasse. Auf der größten Insel, Luzon [lußón], liegt die Hauptstadt Manila, 265000 E., bekannt durch seine Cigarren; nach dieser Hauptstadt nennt man auch bisweilen die ganze Insel Manila. — Zwischen den Philippinen und Borneo liegen die kleinen Sulu-Inseln, ebenfalls spanischer Besitz.

§ 53.

Das chinesische Reich.

Das chinesische Reich ist der größte Staat Asiens und mit seinen 371 Mill. E. der bevölkertste der ganzen Erde. Es umfaßt nahezu das ganze Inner- oder Hochasien und vor allem das kreisförmige, zur Hälfte vom Meer umgebene Land China selbst, zusammen einen Raum von $11^1/_2$ Mill. qkm (200000 Q.-M.). Ein Kaiser herrscht über dasselbe; doch ist seine Macht durch das Herkommen sehr beschränkt. Er sowohl (Dynastie Tsing) wie die Großen des Reiches gehören den Mandschu an, die 1644 China eroberten und mit den Tungusen verwandt sind. Sein Titel ist „erhabener Herrscher"; durch den Beinamen „Sohn des Himmels" soll er als der vom Himmel, d. h. vom Schicksal, mit der Re-

gierung Beauftragte bezeichnet werden. Die Beamten heißen Kuan; in Europa jedoch nennt man sie Mandarinen. Einheitsstaat ist China 200 Jahre vor Christi Geburt durch die Vereinigung von sieben Königreichen geworden, deren Sondergeschichte noch um mehrere Jahrtausende weiter zurückreicht. Mehrere wichtige Erfindungen (Porzellan, Schießpulver, Buchdruckerkunst, Kompaß) haben die Chinesen lange vor uns gehabt, ja in einzelnen Gewerben und Künsten sind sie uns noch überlegen. Aber bis in die jüngste Zeit haben die Chinesen den Europäern, welche von ihnen verächtlich „rothaarige Barbaren" und „Teufelskinder" genannt werden, und der europäischen Kultur den Eintritt in ihr Reich verwehrt. Erst seit 1860 ist das Land den Fremden geöffnet. — Die chinesische Sprache besteht aus etwa 500 einsilbigen Grundworten, die aber durch verschiedene Accentuierung und den Zusammenhang verschiedene Bedeutung erlangen. Eine eigentliche Schriftsprache giebt es nicht, sondern jedes Wort hat sein besonderes Zeichen. Man zählt etwa 25 000 Schriftzeichen. Die chinesische Litteratur ist sehr reich und die Gelehrten bilden einen durch strenge Prüfungen erprobten, sehr geachteten Stand. — Staatsreligion ist die Lehre des Confucius, welche das Schicksal als allwaltend lehrt und Selbsterkenntnis empfiehlt. Ihr Oberpriester ist der Kaiser. Indes die große Masse der niederen Klassen folgt einem ganz rohen Götzendienst. Im Süden hat sich der aus Indien eingeführte Buddhismus, in China Lehre des Fo genannt, weit ausgebreitet. Das Christentum hat schon im Mittelalter in China Bekenner gefunden, und in der neueren Zeit haben katholische, in der neuesten Zeit auch englische Missionare hier gearbeitet. Da aber möglichste Absperrung gegen alle Fremden chinesische Reichspolitik war, so verfolgten viele Kaiser das Evangelium und suchten, wenn auch vergebens, es ganz auszutilgen. Durch den von England und Frankreich siegreich mit China geführten Krieg von 1860 sind mehr als zwanzig Häfen dem Fremdenverkehr geöffnet, darunter besonders Canton und Schanghai [schanghei]. In Peking haben Deutschland, England, Frankreich, Rußland, die vereinigten Staaten u. s. w. ihre Gesandten. Die Fremden dürfen jetzt im ganzen Reiche ungehindert reisen, auch das Christentum wird nicht mehr verfolgt. Das Volk zeigt sich meist nicht unfreundlich den Fremden gegenüber; aber der Haß der Mandarinen gegen die „Teufelskinder" hat sich kaum vermindert.

Die Chinesen teilen das Reich in drei Hauptteile: 1) Das eigentliche China, „das Reich der Mitte", in welchem auf 4 Mill. qkm (70000 Q.-M.) 350 Mill. Einw. leben; 2) die Mandschurei; 3) Innerasien.

1) Das eigentliche China wird im Osten von dem chinesischen Meere bespült und lehnt sich im W. an Hoch-Asien, von wo der Kuénlun, bis nahe an die O.-Küste reicht und China in eine durch Löß-Lehm sehr fruchtbare und überwiegend ebene N.-Hälfte und eine gebirgige S.-Hälfte teilt. Zwei Hauptströme durchziehen das Land. Im N. der Hoáng-ho, d. i. gelber Fluß, der im starken Gefäll gelben (Löß-) Schlamm zum Meere führt; daher auch das Meer um seine Mündung gelbes Meer. In der Mitte von China der größere und ruhigere Jáng-tse-kiáng, in dem 700 km hinauf Kriegsflotten segeln können. „Grenzenlos ist das Meer, grundlos der Kiang", lautet ein chinesisches Sprichwort. Er wird jetzt von Dampfschiffen befahren. Beide Ströme haben viele schiffbare Zuflüsse. Zu diesem Reichtum an natürlichen Wasserstraßen kommen noch Kanäle, deren China noch mehr wie Holland und England hat. Der größte, der Kaiserkanal, geht von N. nach S. durch den Osten des ganzen Reichs, 1100 km lang, 8—10 m tief, durchweg in Steindämme eingefaßt. Während dies Riesenwerk zur Verbindung dient, sollte ein anderes im N. das Land vor den rohen Völkern in Nord- und Mittel-Asien schützen: die große Mauer im N., vor 2000 Jahren errichtet, jetzt halb verfallen. Am stärksten und wahrhaft übermäßig ist China in der Mündungsgegend der beiden Ströme bevölkert, dort ist das Land mehr als 700 km weit wie mit einer Stadt bedeckt, jeder Bodenfleck ist benutzt, überhaupt der Ackerbau hoch geehrt. Um Raum zu sparen, wohnen viele auf dem Wasser. 10 Städte haben etwa 1 Mill., 50 haben ½ Mill. Einw. Für solch Volksgewimmel trägt selbst der fetteste und sorgsamst angebaute Boden nicht genug Reis; deshalb ist die Auswanderung aus China außerordentlich stark, alle Umgebungslande des stillen Ozeans allmählich bevölkernd, wo sie indes, da sie Weib und Kind zu Hause lassen und immer wieder in die Heimat zurückzukommen trachten, nur eine unstät hin- und herflutende Bevölkerung darstellen. Der Hauptartikel des chinesischen Handels ist der Thee, seit dem 18. Jahrhundert in Europa beliebt: aus chinesischen Häfen kommen trotz der neueren japanischen und vorderindischen Konkurrenz weitaus die größten Theemengen. Der sowohl wildwachsende als angebaute Theestrauch hat weiße Blüten, wie der ihm verwandte Kamelienstrauch. Seine schmalen Blätter werden in verschiedenen Monaten getrocknet. Die besten jungen, im März gepflückten Blätter behalten die Chinesen fast allein für sich; unter den ausgeführten Sorten ist der durch Karawanen nach Nord- und West-Asien geführte Ziegelthee, welcher, mit etwas lehmiger Erde vermischt, zu Backsteinformen zusammengepreßt wird, bei den Mongolen fast allein verbreitet; indes der weitaus meiste Thee geht zu Schiff nach Europa (besonders nach England) und Nordamerika. Der nächst wichtige Ausfuhrartikel Chinas ist rohe Seide (jährlich für etwa 140 Mill. Mark; Thee für mehr als 200 Mill. Mark).

Die Haupt- und Residenzstadt Peking, (d. i. nördliches Hoflager) liegt im N., nicht allzuweit von der Mauer und dem Pétschili-

Busen des gelben Meeres, in welchen der Peïho (und jetzt nach der neuerdings erfolgten Änderung seines untersten Laufes auch der Hoangho) mündet; durch den Kaiserkanal steht sie mit den südlichen Provinzen in Verbindung. Aus zwei Städten, der Mandschu- und Chinesenstadt bestehend, hat sie 30 km im Umfang, 1600000 E.; Straßen lang, breit, ungepflastert, die größte „Straße der ewigen Ruhe." Die Häuser meist einstöckig, von Holz, mit gelbgefärbten Ziegeln. Gelb die heilige Farbe der Chinesen, daher mit dem Reichswappen, dem Drachen, vor allem an dem Palaste des Kaisers zu sehen. Kaufladen an Kaufladen, prächtig aufgeputzt; das Straßengewimmel fast unbeschreiblich. An der Mündung des Peïho der Hafen von Peking Tientsin, 950000 E. — Jenseit der Mauer, auf dem kühleren Hochlande, die Sommerresidenz Dschehol. — Nanking [nan-king] (d. i. südliches Hoflager), Hauptstadt des Reiches vor Peking (das erst durch die Mandschu-Dynastie Residenz wurde), nahe dem Jang-tse-kiang, hat durch den letzten chinesischen Bürgerkrieg viel (auch an Einwohnern) verloren und zählt jetzt nur ½ Mill. E.; berühmt war der 65 m hohe achteckige Porzellanturm mit Glöckchen (jetzt zerstört). Bekanntes Baumwollenzeug. Im Mündungslande des Jang-tse-kiang das über Nanking an Reichtum und Größe emporgewachsene Sutschau, 1 Mill. E., und Shanghai [schanghei], 350000 E., jetzt der Hauptplatz für den chinesisch-europäischen Handel. — Canton, nahe der Nordspitze eines dreieckigen Meerbusens, den die Europäer Bocca-Tigris (d. i. Tiger-Maul, nach der darin liegenden Tigerinsel) nennen. Die Stadt hat 1½ Mill. E. (80000 allein auf Flößen und Kähnen) und ist ein Hauptstapelplatz für den Verkehr mit den Nationen Europas. Macao [makau], Festung mit Hafen auf einem den Portugiesen gehörigen, durch einen Flußarm inselartig abgetrennten Landstück an der Südwestecke der Bocca-Tigris, 70000 E. Englisch ist seit 1841 die Insel Hongkong mit der Stadt Victoria, 102000 E., an der Südostecke desselben Meerbusens.

Weiter in das Meer liegen die Inseln: im SW. der Bocca-Tigris Hainan, im NO. derselben Formosa, chinesisch Tai-wan genannt.

2) Im NO. von China liegt Tungusien oder die Mandschurei, das Gebiet des Amúr, durchaus gebirgig. Den nördlichen, größten Teil des Ganzen haben die Tungusen inne, den südlichen die Mandschu mit der Hauptstadt Mukden, 170000 E. Aber fast die ganze Nordhälfte, das Mündungsland des Amur und die Küste südlich bis Korea, desgleichen Sachalin ist jetzt russisch (S. 70).

3) Innerasien, dessen ungeheuere Räume durch die umschließenden Randgebirge der Waldwuchs und Fruchtbarkeit fördernden Niederschläge beraubt sind, ist voller Wüsten und Steppen, nur an den durchziehenden Flüssen seßhaft zu bewohnen, in der S.-Hälfte (s. vom Kuenlun) obendrein der unwirtlichste höchst gelegene Teil der ganzen Erde.

a) Das nordöstliche Innerasien oder die Mongolei und Dsungarei. Einen großen Teil des öden und unfreundlichen Innern nimmt die Steppe Gobi ein. Ihr Boden ist salzdurchdrungen (weil er abflußlos ist d. h. nicht zum Meer abwässert). Handelskarawanen zwischen Rußland und China durchziehen sie. Nur am Nord- und Südrande der Mongolei finden sich feste Niederlassungen. Am Nordrande

liegt Urga, der heilige Ort des mongolischen Buddhismus, und das kleine Maimatschin mit lebhaftem Handel nach Sibirien — welcher Stadt gegenüber? — Die Gegend um den Gebirgssee Koko-Noor [nur] herum, die Kalmückei, das Quellland des Hoangho und Jang-tse-kiang, ist die Heimat des Rhabarber. Bewohnt wird das Land von den in mehrere Stämme zerfallenden Mongolen. Sie leben meist nomadisch unter Filzzelten oder Jurten und nähren sich von ihrem Vieh. Verschiedene Häuptlinge beherrschen sie, und China sucht dies Verhältnis auf alle Weise aufrecht zu erhalten. Sie haben noch nicht vergessen, daß einst Mongolen ganz China eroberten. Unter Dschingis-Khan und seinen Erben wurden sie im 13. Jahrhundert auch Europa gefährlich, und Rußland ist ihnen über 250 Jahre tributpflichtig gewesen. Die glänzende Residenz des Dschingis-Khan, Karakorum, am Nordrande, ist, wie sein Weltreich, wieder von der Erde verschwunden.

b) Das nordwestliche mohammedanische Inner-Asien, wegen seiner türkischen Bewohner Ost-Turkestán (früher die hohe Tatarei genannt), zwischen Kuenlun, der w. Bodenschwellung Hochasiens und Tianschan, gen O. geschützt durch die Wüste Schamo, hatte sich durch einen blutigen Aufstand seit 1864 von China losgerissen, ist aber 1877 von demselben wieder unterworfen worden. Das Klima ist sehr trocken, das Land daher fast nur Steppe und Wüste, aber an den Flüssen ziehen fruchtbare Streifen entlang, auf denen sich deshalb allein die Ortschaften zusammendrängen. Die beiden bedeutendsten Städte Káschgar mit 80 000 E. und Járkand mit 100 000 E. liegen an oder nahe den gleichnamigen Flüssen, die den Tarim, den in den Lop-See fließenden Steppenfluß, speisen; über sie zieht die große Karawanenstraße von Turan (West-Turkestan) nach China.

c) Das südliche Innerasien, Tibet, das höchste Land der Erde, zwischen Kuenlun und Himalaja, ist, weil von Trockenheit und schroffem Wechsel zwischen Hitze und arger Kälte geplagt, furchtbar öde. Das östliche Tibet ist Quellland des Brahmaputra; das westliche begreift den obersten Lauf des Indus. Das ganze Land ist von einem Volk mongolischer Rasse bewohnt und das Hauptheiligtum des Buddhismus oder Lamaismus, denn die überaus zahlreichen in viele Ordnungen geteilte Priester, sind teils verheiratet, teils leben sie in Klöstern, an deren Spitze gewählte Äbte, Lamas genannt, stehen. Oberste Priester und Stellvertreter des Buddha, des Stifters der Religion, sind der Dalaï-Lama und der Bogda-Lama; in der Nähe der klosterreichen Hauptstadt Lasa wohnt der Dálai-Lama, in dem Buddhas göttlicher Stellvertreter immer von neuem Mensch wird. Darum ehrt man ihn selbst wie einen Gott. Er beherrscht nur das östliche Tibet, und zwar in Abhängigkeit von China, während West-Tibet jetzt zum Königreich Kaschmir gehört (S. 95). —

Im Süden der Mandschurei streckt sich bis zu einem, der Mündung des gelben Flusses gegenüber liegenden Punkte ein anderer sogenannter Tributstaat, die Halbinsel Koréa, ein Plateau mit Steilküsten im Osten. Um so leichter ist das strenge Abschließungssystem gegen Europäer durchzuführen. Die Einwohner, ein den Japanern näher als den Chinesen verwandtes Volk mongolischer Rasse, stehen unter einem Despoten, der jedem Ausländer den Zutritt zu seinem Lande bei Todes-

strafe versagt und mit dem Herrscher von Japan jährlich Geschenke austauscht, an den Kaiser von China jedoch Tribut entrichtet.

§ 54.

Das japanische Reich.

Von Korea bis zur Insel Sachalin zieht sich in der Breitenlage des Mittelmeers die Gruppe der japanischen Inseln, vier größere und fast viertausend meist sehr kleine, dicht um jene geschart, zusammen 284 000 qkm (5 200 Q.-M.) mit $35._5$ Mill. Einw. Das gefährliche japanische Meer, voll Klippen und Untiefen, trennt sie vom Festland; auch nach der Seite des offenen Ozeans ist das Meer durch furchtbare Wirbelstürme (Teifune) oft beunruhigt, aber gerade nach dieser Seite öffnet sich eine große Anzahl von Buchten mit trefflichen Hafenstellen. Die Inseln sind von waldreichen Gebirgen durchzogen, die meist aus vulkanischen Gesteinsarten bestehen; mehrere noch thätige Vulkane erinnern daran, daß sich hier ein Glied der langen Kette vulkanischer Insel- und Küstenländer befindet, welche den großen Ozean von Süd-Asien bis Süd-Amerika im weiten Halbkreis umgiebt. Der Boden ist fruchtbar und reich bewässert; die Sommerhitze kühlt der Monsun, die Winterkälte mildert der Kuro-Siwo (d. i. dunkelblaue Strömung), ein warmer Meeresstrom, welcher an Japan vorüberzieht. Daher gedeiht Obst und Getreide, namentlich Reis, vortrefflich; die Ausfuhr des japanischen Thees beginnt schon neben der des chinesischen wichtig zu werden; die Landschaft ist durch das Vorkommen nördlicher und südlicher Pflanzenformen eigentümlich mannigfaltig: auf den Gebirgshöhen Nadelholzwaldung, an den Abhängen immergrüne Sträucher mit schönen, freilich nicht duftenden Blüten (besonders Kamellien), im Süden sogar schon Palmen. Weniger betreibt man die Viehzucht; Schafzucht ist eben erst eingeführt.

Die Japaner sind zwar mit den Chinesen verwandt und haben auch von diesen die Schreibkunst und manche andere Kulturfortschritte gelernt; hauptsächlich in zwei Dingen sind sie indessen den Chinesen völlig entgegengesetzt: in ihrer musterhaften Reinlichkeit und dem Eifer, fremde Vorzüge bei sich einzubürgern. Von Europäern lernten sie zuerst (gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts) die Portugiesen kennen, die mit ihnen in Handelsverkehr traten. Seit 1549 predigte ihnen

der Jesuit Franz Xaver mit Erfolg das Christentum; unkluge Versuche späterer Jesuiten, sich in die weltlichen Angelegenheiten zu mischen, hatten jedoch zur Folge, daß während der ersten Jahrzehnte des 17. Jahrhunderts das Christentum in blutigen Verfolgungen wieder ausgerottet und allen Fremden das Betreten der Inseln verwehrt wurde. Gleichzeitig begann im Innern ein seltsam tyrannisches Regiment: das Leben eines jeden war je nach seinem Beruf bis auf Wohnung und Kleidung herab an kleinlich beschränkende Vorschriften gebunden, Reisen ins Ausland waren verboten, streng wurde jede Gesetzwidrigkeit bestraft, selbst kleinere Diebstähle mit dem Tode. Unter solchen Umständen herrschte zwar Ruhe und Frieden im Lande, Fürsten und Unterthanen waren gleich vor der unerbittlichen Strenge des Gesetzes; aber in den sonst harmlos gutmütigen Charakter der Japaner mischte sich Heimtücke, Verstellung und Mißtrauen — zumal die Sitte, jeden für das Verhalten seiner Nachbarn mit haften zu lassen, jeden zum Spion seines Nächsten machte —, vor allem war jedoch jede freie Entwickelung unmöglich geworden. Da vermochten endlich 1854 die vereinigten Staaten Amerikas die Regierung des seit beinahe drittehalb Jahrhunderten verschlossenen Inselsstaats einige Häfen den Handelsschiffen der Union zu öffnen; europäische Mächte, 1861 auch Preußen, folgten mit Abschluß ähnlicher Handelsverträge dem gegebenen Beispiel. Indessen Unruhen der gegen die zugelassenen Fremden erbitterten Parteien drohten darauf gefährlichen Umsturz, seit 1868 hat sich jedoch alles zum besten gewendet: die engherzigen Verkehrsschranken sind gesunken und die schwersten Schäden der Verfassung abgethan. Die früher übermächtigen Vasallenfürsten oder Daïmios stehen nun unter der Botmäßigkeit des Tennó oder Mikado (Kaisers), und die Würde des Siogun, der, wenn auch nicht neben, sondern unter dem Kaiser stehend, die ausführende Gewalt in Händen hatte, ist völlig beseitigt. Das Christentum bleibt noch ausgeschlossen; im übrigen frei von Glaubenszwang sind viele Japaner Buddhisten; aber Staatsreligion ist der Sin-syn (d. i. Götterglaube), Verehrung der Sonne und der Ahnen. Unter der Regierung des jetzigen Kaisers, der das Eindringen europäischer Kultur sehr befördert, nimmt das stark bevölkerte Japan einen großen Aufschwung; das Land verspricht bei seinen Reichtümern (z. B. an Kupfer) ein gewinnreiches Handelsgebiet zu werden, und das Volk scheint berufen, eine große Rolle

in Ost-Asien zu übernehmen, denn es ist fleißig, friedfertig, geschickt seit alters (z. B. in der Kunstgießerei), geistig sehr geweckt, und es bewährt seine sittliche Überlegenheit über alle anderen Völker nicht europäischer Kultur am besten durch sein schönes Familienleben, die Achtung vor der Frau, die gute Kindererziehung.

Hauptinsel Nipon, etwa so groß wie Großbritannien. Hier die Hauptstadt Tókio (früher Jédo genannt), im Hintergrund einer tief einschneidenden Bucht, von mehreren Flüssen durchzogen, eine der umfangreichsten Städte der Erde mit 1 Mill. E. Ohne Türme und voll von Gärten und Parkanlagen verrät die Stadt ihre bedeutende Ausdehnung dem Anlandenden wenig; prächtig anzuschauen ist nur der am Westhimmel der Stadt 3748 m aufragende Vulkankegel Fusino-jáma. Die Straßen gerade, breit, meist rechtwinklig sich kreuzend, ungepflastert und doch so sauber wie die dicht gereihten (der Erdbeben wegen höchstens zweistöckigen) weißgetünchten Holzhäuser mit ihren reinlichen Strohmatten und verschiebbaren Tapetenwänden im Inneren. Die hoch ummauerte Residenz des Kaisers bildet mit ihrer Masse von Gebäuden und Gärten mitten in der Stadt fast eine Stadt für sich. Da größere Schiffe nicht bis Tokio genügende Fahrtiefe finden, ist 12 km weiter seewärts an derselben Bucht die Hafenstadt Jokoháma, 60000 E., erblüht, seit 1872 durch die erste japanische Eisenbahn mit Tokio verbunden. — Wo die westliche Verschmälerung der Insel beginnt, liegt in reicher Ebene Kioto (gewöhnlich noch Miako, d. i Residenz, genannt), der frühere Sitz des Mikado, Mittelpunkt der japanischen Industrie und der japanischen Gelehrsamkeit, 239000 E. Durch den schiffbaren Unterlauf eines Flusses damit verbunden die noch volkreichere Handelsstadt Osaka, 294000 E.

Ebenfalls sind von Japanern bewohnt die südlicheren Inseln Sikóku und Kiusiu; auf letzterer in schöner Waldumgebung die Hafenstadt Nagásaki, 40000 E., und dicht vor derselben das ganz kleine Inselchen Désima, wo einige Holländer in der Periode der Abgeschlossenheit Japans zu Handelszwecken sich aufhalten durften.

Die größere nördliche Insel Jéso, mit schon viel rauherem Klima, steht erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts unter japanischer Herrschaft, ist in ihrem waldigen Inneren fast gänzlich unbekannt und wohl auch kaum bewohnt, während nach der Küste hin die bärtigen Ureinwohner der Insel, die Ainos, wohnen, die den jetzt hier schon viel zahlreicheren Japanern mit Holzfällen und Fischfang dienen. Gewerbfleiß ist dieser Insel noch fremd, daß über die Haupthafenstadt an der Südküste, Hakodaté (mit 22000 E. zugleich die einzige größere Stadt der Insel), selbst die Strohsandalen und die für die Pferde bestimmten Strohschuhe eingeführt werden.

Zum Reiche Japan gehören jetzt außer dieser als Kolonie geltenden Insel auch sämtliche (teilweise noch von Ainos bewohnte) Kurilen und die 52 Liu-Kiu (teils vulkanischen Bildungen, teils Korallenbauten), wodurch dessen Ausdehnung zwar um etwa 100000 qkm (fast 1800 Q.-M.), seine Einwohnerzahl aber nur um ½ Mill. wächst.

II. Afrika.

§ 55.

Afrika, 30 Mill. qkm (540 000 Q.-M.) groß, nur durch eine schmale Landenge an Asien gehängt, zeichnet sich unter den Erdteilen der alten Welt durch seine fast inselartige Abgeschlossenheit aus. Die umgebenden Meere greifen fast gar nicht in den Erdteil ein; nur zwei bedeutende Meerbusen: der von Guinea [ginéa] im W. und der Doppelbusen der beiden Syrten im N. Darum erscheint kein Erdteil so gedrungen und massenhaft, keiner so unzugänglich. Seine Lage zu beiden Seiten des Äquators (bis 37° n. Br. und bis 35° s. Br.) bewirkt, daß volle $^3/_4$ dem heißen Erdgürtel angehören. Die Gliederung Afrikas ist so gering, daß die sämtlichen Glieder nur $^1/_{48}$ des Erdteils ausmachen.

Die alten Völker kannten von Afrika oder Libyen, wie es die Griechen nannten, eigentlich nur den nördlichen Teil, der an das weltgeschichtliche Binnenmeer (§ 37) anstößt; doch haben die Phönicier im Auftrage des ägyptischen Königs Necho bereits Afrika umschifft (um 600 v. Chr.). Die Europäer, namentlich die Portugiesen, fingen erst im 15. Jahrhundert an Entdeckungsreisen an der Westküste Nordafrikas zu machen; wunderliche Fabeln über die Gegenden am Äquator hielten sie längere Zeit von weiterem Vordringen zurück. Endlich erreichte Bartholomäus Diaz [dias] 1486 die Südspitze, welche sein König Kap der guten Hoffnung nannte; Vasco da Gama umsegelte sie und kam glücklich an die Ostküste und dann nach Ostindien 1498. An die Erforschung des Innern haben weit später (seit dem letzten Jahrzehnt des vorigen Jahrhunderts) kühne, für die Wissenschaft begeisterte Männer Gesundheit und Leben gesetzt. Englischen, deutschen, amerikanischen und französischen Forschern danken wir es zumeist, daß gegenwärtig nur noch ein Teil Äquatorial-Afrikas (nördlich vom Congo bis nahe an die atlantische Küste) zu den noch völlig unbekannten Teilen des afrikanischen Binnenlandes gehören.

Die ganze Südhälfte von Afrika ist ein ungeheures Tafelland, das im S., W. und O. in Terrassen zu schmalen Küstenländern abfällt, im Inneren muldenförmig eingesenkt ist. Der Nordrand hat vor seinen beiden Enden zwei vorspringende Gebirgsländer, wie zwei Bollwerke: im NO. das Alpenland

von Abessinien, im NW. den hohen Bergstock des vulkanischen Kamerûn. Den breiten Westvorsprung Nord-Afrikas erfüllt in der Südhälfte das gebirgige Hoch-Sudân. Abessinien wird durch den Oberlauf des Nil (den sogenannten weißen Fluß) von der südafrikanischen Massenerhebung getrennt. Hoch-Sudan aber von dieser durch den Unterlauf des Nigir (Niger) geschieden. Zwischen Abessinien und Hoch-Sudan liegt Flach-Sudân, ein Plateau von kaum geringerer Erhebung als Hoch-Sudan mit weiten flachen Einsenkungen (nirgends Tiefland, denn selbst der Tsadsee liegt 244 m über dem Meere). Nördlich von Hoch- und Flach-Sudan vom atlantischen Meer bis über das Nilthal zieht sich die Wüste Sahara [ßáchara], deren Oberfläche, so mannigfaltig wie etwa diejenige Deutschlands gestaltet, meist eine von mäßigen Gebirgszügen unterbrochene, öde, wenig über 300 m steigende Hochebene ist. Jenseit derselben, am Gestade des Mittelmeeres, erhebt sich im W. in der Berberei das isolierte Atlas-Gebirge; ein Zipfel der Wüste, die hier zwischen den beiden Syrten bis an das Mittelmeer reicht, trennt davon das verhältnismäßig kleine Plateau von Barka ab.

Das heiße Klima und die dem Zenithstand der Sonne gewöhnlich nachfolgenden tropischen Regen befördern in Mittelafrika beiderseits bis gegen den 20. Parallelkreis hin (an der O.-Küste bis an das Kapland) große Fruchtbarkeit; wo nicht Wald (mit dem Schimpanse, an der Niederguinea-Küste auch dem Gorilla), ist hochgrasige Savane mit unzähligen Rudeln von Antilopen, Büffeln und Zebras, auch Giraffen und Nashörnern, Löwen, Schakalen, Hyänen. Elefanten (Elephas africanus), Krokodile und Flußpferde fehlen überhaupt in Afrika nur, wo sie der Mensch ausgerottet hat. In den fast regenlosen Wüsten, der großen im N. und der kleinern im SW. (der Kalahâri) lebt der schnellfüßige Strauß. Die lange N.- wie die viel kürzere S.-Küste wird durch Winterregen befruchtet, welche dem zur Winterzeit schon in diesen niederen Breiten auf die Erdoberfläche treffenden Gegenpassat (§ 17) verdankt werden; jene ähnelt in ihren immergrünen Gewächsen (Ölbaum) den übrigen Küsten des Mittelmeers, diese hat ein ganz anderes Pflanzenkleid (meistens Heidesträucher), zeitigt aber nun (nach der Verpflanzung) so schönen Weizen und so schöne Südfrüchte wie Sicilien.

Die 200 Mill. Bewohner gehören bis zum Südrand der Sahara der kaukasischen Rasse, in Mittel- und Südafrika

der Negerrasse an (Sudan-Neger und in Südafrika Bântu-Neger, zu denen auch die Kaffern zählen); jedoch leben hie und da im Negerland versprengt kleine Reste von wunderlichen Zwergstämmen, nur 1,4 m hohe, bräunliche, nomadische Jäger; den S. Afrikas aber (Kalahari und Kapland) bewohnten seit alters (bis ins 16. Jahrhundert sogar allein) jagende Buschmänner und der Jagd wie der Viehzucht obliegende Hottentotten, jenen Zwergvölkern an Größe und Farbe näher stehend als den Negern. Die seßhaft von Viehzucht und Ackerbau lebende Negerrasse (mindestens $^3/_4$ der Afrikaner) lenkt jetzt, wo auf Erden überall (außer in den Ländern des Islam) die Sklaverei abgeschafft ist, die Neger also nicht mehr zwangsweise durch Europäer Afrika entfremdet werden, bei ihrer Fähigkeit das Tropenklima auszuhalten und bei der meist noch ungenutzten Bodenfruchtbarkeit gerade des tropischen Afrika, die Aufmerksamkeit der Kulturvölker (auch der Deutschen!) auf sich, da nur durch Erziehung der Neger zur Arbeitsamkeit diese Fruchtbarkeitsschätze der Welt zu gute kommen können. Noch ist gerade das Negerland großenteils arger Barbarei, gewaltthätigem Despotismus preisgegeben, ja im Innern kommt noch Menschenfresserei (Kannibalismus) vor. — Das Christentum ist in Afrika noch wenig verbreitet, mehr Eingang fand der Islam (im N. durch die arabische Eroberung in der Zeit der Kalifen, von O. her durch den tief ins Innere reichenden arabischen Handel).

§ 56ª.
Süd-Afrika.

Das vorwiegend nordsüdlich ausgedehnte Süd-Afrika ist eine Plateaumasse von durchschnittlich über 1000 m Meereshöhe. Sie wird im W., S. und O. von breiten Gebirgswällen eingefaßt, die wesentlich der Küste parallel ziehen, und deren Kämme nirgends in die Schneeregionen aufragen. Mit gewaltigen Kataraкten durchbrechen die großen Ströme Süd-Afrikas diese Randgebirge, um den Weg ins Meer zu finden. In der Osthälfte Süd-Afrikas liegen die großen ostafrikanischen Seeen bei einander, deren Abflüsse jenen großen Strömen zugehen.

1) Der Nordrand des südafrikanischen Hochlands wird von dem weiten Bogen des mittleren Congo umzogen. Im O. desselben liegen (bis $5^1/_2{}^\circ$ s. Br.) die südlichsten Quellflüsse, welche sich im großen

Njanza (d. i. See) von Ukerewe oder Victoria-See sammeln; von ihnen reicht die Quelle des Schimiju bis $5^1/_2{}^\circ$ s. Br. hinauf. Ostwärts von dem See erheben sich die gewaltigen Schneeberge, die von deutschen Missionaren zuerst aus der Ferne gesehen sind: der Kilima-Ndscharo, 6100 m, von dem deutschen Baron von der Decken [dêken] bis zu 2600 m erstiegen, und der gleich hohe Kenia. — Im W., am Busen von Guinea, schließt der Nordrand mit dem 4000 m hohen Kamerûngebirge, wie jene beiden höchsten Berge Afrikas vulkanischen Ursprungs.

Die vorliegende Küste an der Bai von Biafra ist in weiter Ausdehnung von dem deutschen Reiche in Besitz genommen worden, ein vielversprechendes Land, wo Pisang- und Bananenplantagen die Dörfer umgeben und Kokospalmen die Negerhütten beschatten.

2) Der Ostrand lehnt sich im N. an das Land der Somâl (Singular: Somâli), also an das Osthorn Afrikas, welches von der Straße Bab-el-Mandeb (S. 63) anhebt, in das steil abstürzende Kap Guardafui ausgeht, und dessen Südostküste Ajan [adschân] genannt wird. Weiter südlich zieht die Küste Sánsibar, einem Fürsten aus der Herrscherfamilie von Oman gehörig (S. 91). Die gleichnamige Hauptstadt, 80000 E., an der W.-Seite der gleichnamigen Küsteninsel, mit ausgezeichnet gutem Hafen, ist die größte Stadt Südafrikas. Südlicher die Küste Mozambique [mosambik] und Sofála, reich an Goldstaub, zwischen beiden die Mündung des großen aus dem Innern kommenden Zambesi [sambêsi]. Hier portugiesische Niederlassungen, die sich aber meist in sehr elendem Zustande befinden; die wichtigste: Inselchen und Stadt Mozambique. Noch weiter nach S. folgt die Küste der Kaffern (darunter die Zulu [sulu]; es sind braunschwarze, wollhaarige Hirtenvölker der Bântu-Gruppe, welche ihre Wurfspieße (Assegaien) auch mitunter als Stoßwaffe tapfer zu gebrauchen wissen und neben Rinderzucht auch einigen Ackerbau treiben. Eine englische Besitzung an der Kaffernküste ist das aufblühende Land Natâl (genannt nach dem Dies natâlis d. h. dem Weihnachtstag 1497, an welchem es Vasco da Gama entdeckte), wo neben dem in fast ganz Afrika gebauten einheimischen Kafferkorn (der Durra) nun das altamerikanische Büschelgetreide, der Mais und das Zuckerrohr bestens gedeiht; Hauptorte Pieter-Maritzburg und Port Durban. Landeinwärts liegen zwei Bauernrepubliken aus dem Kaplande ausgewanderter Boeren [büren] d. i. Bauern holländischer Abstammung: der Oranjefluß-Freistaat (zwischen den beiden Quellarmen des Oranjeflusses), und der Trans-Vaal'sche Freistaat (benannt nach dem Vaal, dem Quellarm des Oranjeflusses, in dessen Nähe man neuerer Zeit Diamanten gefunden hat).

3) Der Südrand oder das Kapland besteht aus drei Terrassen, in denen Hoch-Afrika zu dem hier einige günstige Hafenbuchten besitzenden Meeresstrande abfällt. Auf der obersten fließt der Oranjefluß, die mittlere nimmt die Steppe Karroo [karru] ein, mit rötlichem Thonboden, fast so hart wie gebrannte Ziegel, nur zur Zeit der Winterregen eine grüne Weide für unzählige Antilopen und die Zuchttiere der Kolonisten. Randgebirge mit tiefen Schluchten (Kloofs) trennen diese beiden Plateaus; in ihnen fließt meist nur zur Regenzeit Wasser, und oft sind sie trotz ihrer Steilheit die einzigen Verbindungs-

straßen, auf denen die klobigen, mit Dutzenden von Zugochsen paarweise bespannten Wagen fahren, welche für das niederländisch-englische Südafrika so bezeichnend sind. Die dritte und unterste Terrasse ist das Küstenland. Die Niederländer, welche sich seit 1652 hier niederließen, fanden als menschliche Bewohner die Hottentotten, ein gutmütig-träges Hirtenvolk (braun, mit breiten Backenknochen und kurz filzlockigem, kahle Stellen lassenden Haar), das seine Wurfspieße mehr zur Jagd als zum Kriege verwendete. Die Hütten wie Bienenkörbe; mehrere zusammen bilden einen Kraal. Weit schlimmere Nachbarn für die Kolonisten waren die bereits von den Hottentotten mehr ins Innere zurückgedrängten Buschmänner, ein häßlicher, magerer Menschenschlag von ähnlicher Hautfarbe und Haareigentümlichkeit wie die Hottentotten, aber ausschließlich von der Jagd und dem Viehraub lebend, mit vergifteten Pfeilen auf Beute lauernd; sie gegen jedermann, und jedermanns Hand wider sie. Das Kapland wurde bald als Station für die Ostindienfahrer den Niederländern sehr wichtig; sie haben es aber 1795 an die Engländer verloren. Diese bilden von der noch geringen Bevölkerung (2 bis 3 Bewohner auf 1 qkm) etwa ein Zehntel; die Urbewohner, von den ins ö. Kapland seit der Zeit um 1600 eingedrungenen Kaffern abgesehen, überwiegend hottentottischer Abstammung, sind durch Vermischung mit den Ansiedlern als Rasse innerhalb der Kolonie fast ganz untergegangen, während die Buschmänner in der Kalahari-Wüste, einer wasserlosen, hie und da mit Buschwerk bestandenen Grassteppe jenseit des Oranjeflusses, eine letzte elende Zuflucht gefunden haben. Die Kapstadt liegt an der Tafelbai am Fuße des Tafelberges, der 1100 m hoch ist und dessen ungeheure Würfelmasse den Seeleuten das ersehnte Zeichen des schützenden Hafens ist. Gerade, sich in rechten Winkeln kreuzende Straßen, weiße Häuser mit platten Dächern; 45000 E. Im S. der Stadt der Meierhof Constantia mit dem berühmten Kapwein. Zwischen der Tafelbai und der falschen Bai das eigentliche Kap, d. h. das Kap der guten Hoffnung, von welchem gen OSO. das südlichste Vorgebirge Afrikas gelegen ist, das Kap Agulhas [agúlchas] d. i. Nadelkap, nach Beobachtungen an der Magnetnadel daselbst von den portugiesischen Entdeckern so genannt. Im östlichen Teile des Kaplandes Port Elisabeth, eine Hafenstadt, deren Handelsverkehr schon den der Kapstadt überflügelt. Nur kleinere Niederlassungen sind durch das Innere des Landes zerstreut; dort wird wegen seines kostbaren Gefieders auch der Strauß gezüchtet, da er in der Wildnis seit der Verfolgung mit dem Schießgewehr nicht mehr genug vorkommt. Der Hauptgewinn im Kapland besteht aber in der Schafwolle; auch die Angoraziege, vgl. S. 81, ist mit bestem Erfolg in dem warmtrockenen Lande akklimatisiert worden.

4) Der Westrand. Nördlich von der seichten Mündung des Oranjeflusses wohnt der Hottentottenstamm der Námaqua. An der sandigen Namaqua-Küste liegt die deutsche Niederlassung von Angra pequena [pekêna], auch Lüderitz-Land genannt, fast 50000 qkm (etwa 900 Q.-M.) groß mit 150 km Küstenlänge. Auf das Namaqualand folgt nördlich bis Kap Lopez [lôpeß] Nieder-Guinea [ginêa], mit der Mündung des Congo. Südlich von der letzteren besitzen die Portugiesen die Küstenländer Angôla und Benguela [bengêla] mit der

Hauptstadt St. Paolo de Loánda. Dicht am Äquator ein großartiger Naturhafen: die Bucht von Gabun [gabûn], jetzt französisch.

5) Das Innere des südafrikanischen Tafellandes ist erst seit den letzten Jahrzehnten bekannter geworden. So verdanken wir dem rastlosen Erforscher Süd-Afrikas, dem englischen Missionar Livingstone [livingstōn], die Kenntnis des Ngami-Sees u. von der Kalahari-Wüste, den er 1849 erreichte. Dieser See, immer noch 900 m hoch gelegen, der Rest des großen, einst Süd-Afrika deckenden Gewässers, ist die tiefste Einsenkung in dem südafrikanischen Hochlande. Auf späteren Reisen, auf welchen Livingstone ganz Süd-Afrika von den westlichen bis zu den östlichen Besitzungen der Portugiesen durchschnitt, entdeckte er in dem Liambey den oberen Lauf des Zambesi mit den prächtigen Victoria-Wasserfällen, in denen sich der Strom, das Randgebirge durchbrechend, von dem Hochlande herunterstürzt, um bald danach den Ausfluß des Njassa-Sees, den Schire, aufzunehmen. Das dem Äquator nähere Innere von Süd-Afrika durchzogen vor einigen Jahren zwei kühne Forscher: der englische Seeoffizier Cameron [kämeron] und der Amerikaner Stanley [ständ]. Es ist größtenteils Stromgebiet des gewaltigen Congo, des wasserreichsten unter allen afrikanischen Strömen, der als Luálaba mehrere Seeen durchfließt, den Abfluß des langgestreckten Tanganika-Sees zur Rechten empfängt, mit den 7 Stanley-Fällen fast unter dem Äquator sich westwärts Bahn bricht und dann in einem langgezogenen Nordbogen sich dem 2. Parallelkreis n. Br. dicht nähert, auf einem durch 32 Katarakten (die Livingstone-Fälle) gefährlichen Unterlauf das w. Randgebirge durchbricht und so seinen Weg zum Meere findet, das er noch weithin mit seinem gelben Schlamme färbt. — Endlich hat auch der deutsche Entdecker Wißmann Süd-Afrika schräg von W. nach O. südlich vom Congo durchschnitten.

§ 56b.

Sudan.

Jenseit des Nigir-Delta erhebt sich Hoch-Sudan mit dem Kong, d. i. Gebirge, dessen höchste Gipfel kaum um 1000 m die umgebende Hochfläche überragen. Nach Westen und Süden fällt diese in Terrassen zum Meere ab, an dem sich nur schmale Küstenebenen hinziehen.

1) Der Südrand oder Ober-Guinea zerfällt von O. nach W. in die Sklaven-, Gold-, Zahn- (d. h. Elfenbein-), Pfeffer- und Sierra-Leone-Küste; jetzt aber sind Sklaven, „lebendiges Ebenholz", keine Ausfuhrware mehr, wie denn überhaupt diese Namen nur noch selten gebraucht werden. Unter den in das Binnenland sich hinaufziehenden Negerreichen ist das der Aschantis mit der Hauptstadt Kumassi das bedeutendste (1874 von den Engländern für seinen Übermut gezüchtigt). Hier und im Reiche Dahôme (Hauptstadt Abome) an der Sklavenküste gehört die scheußlichste Menschenschlächterei (oft zu Tausenden) zu dem, mit völliger Gleichgültigkeit betrachteten Ceremoniell aller Hoffeste. Die aus 5000 Kriegsweibern bestehende Leibgarde ist dabei besonders thätig. 1860 wurden nach dem Tode des Königs

zu 5 Malen 2000 Menschen geschlachtet. Trotzdem sind diese Lande dicht bevölkert; Abeokuta, die Hauptstadt von Joruba (ö. von Dahome), soll sogar über 100 000 E. zählen. Die Engländer haben an dieser Küste Handelsplätze, die (bei dem gefährlichen Fieberklima dieser heiß-feuchten Tropenküste) oft nur aus viereckigen, mit Kalk getünchten, turmartigen Kastellen bestehen, um die dann die Wohnungen zinspflichtiger Neger herumliegen. Der englische Hauptplatz ist Cape Coast [kêp kôst] auf der Goldküste; Lagos auf der Sklavenküste ist wichtig wegen des Handels mit Palmöl (S. 110); auf der durch ihr heiß-feuchtes Klima besonders ungesunden Küstenstrecke Sierra Leone liegt das von England angelegte Freetown [fritaun], d. i. Freistadt, eine Niederlassung für Neger, die aus Sklavenschiffen befreit wurden. Gleiche Bestimmung hatte die von Nordamerikanern auf der Pfefferküste angelegte Kolonie Liberia mit dem Hauptorte Monrovia, 1847 für eine unabhängige Republik erklärt.

2) Senegambien, n. w. von Ober-Guinea, ist das Gebiet des Senegal und der Gambia, ein flachsumpfiger Küstensaum und dahinter im O. Berglandschaften. Hier, zwischen beiden Strömen, der westlichste Punkt von Afrika, das Kap Verde [wérdē], d. i. das grüne Vorgebirge. Unter den 30—50 selbst sprachlich verschiedenen Negerstämmen die Jolofs und die Mandingos, während die Felâtah, welche als Eroberer sich weit ausgebreitet haben, zwischen den Berbern und den Negern, bronzefarben bis braunschwarz, in der Mitte stehen. Die Portugiesen, die Engländer, hauptsächlich aber die Franzosen haben in Senegambien Besitzungen. Hauptplatz der letzteren ist St. Louis, auf einer Insel in der Senegalmündung. Im N. des Senegal ausgedehnte Wälder der Gummi-Akazie, deren Harz-ausschwitzung das sogenannte arabische Gummi oder Klebgummi liefert (nicht zu verwechseln mit dem auch Gummi genannten Kautschuk, welches aus dem eingedickten Saft tropischer Gewächse zumeist in Ostindien und Südamerika gewonnen wird, am massenhaftesten jedoch im tropischen Südafrika gewonnen werden könnte).

Flach-Sudan gehört im Westen zum Gebiet des Niger, richtiger Nigir, d. i. der Fluß, von den Anwohnern Dschôliba, im Unterlauf Kowâra genannt; derselbe fließt vom Kong bis Timbuktu nach NO., wendet sich dann nach SSO., empfängt in dem Unterlaufe links den mächtigen Bînuē und mündet dann mit einem zwischen die Buchten von Benin und Biafara vortretenden Delta in den Guinea-Busen. Östlich vom Nigirgebiet liegt das wenig über 300 m ansteigende Sudân, mit dem weiten Becken des ganz flachen, besonders in seinem Ostteil sehr inselreichen Tsadsees (244 m hoch gelegen), in den von SO. her der große Fluß Schari strömt. Der Umfang des Tsadsees ist weit größer im Sommer als im Winter, weil nur im Sommer der Sudan seine Regenzeit hat.

Bewohnt wird Ost-Sudan von Negervölkern (Sudan bedeutet schwarz); in das Nigir-Gebiet sind jedoch während

des Mittelalters die Fulah, auch Felâtah genannt, von N. her eingedrungen und haben daselbst Staaten gegründet, da sie den einheimischen Negern an Thatkraft überlegen waren. Überhaupt aber giebt es in Flach-Sudan ziemlich gut geordnete Staaten mohammedanischen Glaubens; überall wird Getreide (Durra) und Baumwolle gebaut und eine nicht geringe Hausindustrie betrieben. Der Mangel an Salz begründete von jeher einen regen Handelsverkehr mit der großen Wüste im N., die, sonst arm, an nichts so reich ist als an Salz. Untereinander treiben die Sudanesen viel Handel mit Guru- (getrocknet: Kola-) Nüssen vom Aussehen unserer Roßkastanien, da ihnen deren rosarotes Innere, geröstet, den Kaffee ersetzt.

Deutsche Forscher haben uns seit der Mitte dieses Jahrhunderts am besten mit diesem Lande bekannt gemacht: Heinrich Barth, Gerhard Rohlfs, im O. besonders Gustav Nachtigal, im W. Reinhold Lenz.

Am N.-Bogen des Nigir Timbuktu, nächster und darum wichtiger Zielpunkt der Karawanen durch die w. Sahara. Unter den Felatah-Staaten ragen die nach dem tüchtigen Negervolk der Haússa benannten Haussa-Staaten zwischen Nigir und Binue hervor durch ihren Gewerbfleiß (vorzügliche lederne Wasserschläuche für die Wüstenreise): Handelsstädte Sókoto und Kâno. Der wichtigste Sudan-Staat ist Bórnu w. vom Tsadsee mit der Hauptstadt Kuka, d. i. Tamarindenbaum, zugleich größter Marktort von Central-Sudan, 60000 E. Weiter im O. Wadâï, reich an Elfenbein und Straußenfedern, von wo auch noch viele (aus benachbarten Heidenländern geraubte) Neger als Sklaven heimlich verhandelt werden nach dem N. und NO. Afrikas. Am Schari der südwärts an unbekannte Heidenländer grenzende Staat Bágirmi. Der O.-Sudan gehört von Dar Fór (d. i. dem Lande For) an schon zum ägyptischen Reiche, versucht aber jetzt unter der Führung des Mahdi sich von demselben loszureißen.

§ 57.

Die Wüste Sahara.

Im N. von Sudan liegt die meist niedrige, jedoch durchaus nicht überall ebene, sondern von mancherlei Gebirgszügen durchsetzte Platte der Wüste Sahara [ßáchara], der größten Wüste der Erde, halb so groß als Europa. Ihre Oberfläche ist so mannigfaltig gestaltet, wie etwa diejenige Deutschlands. Passend nennt sie der Araber, der hier seine Abwaschung mit Sand verrichten muß, Meer ohne Wasser. Sie ist wenigstens teilweise noch in der jüngsten Vergangenheit der Erd-

geschichte Meeresboden gewesen: man findet in ihr Schalen von Muschelarten, die noch gegenwärtig im Mittelmeere leben. Jetzt ist sie ein Sandozean, welcher seine Sandatmosphäre, seine Sandwellen und Sandstürme (Gebli oder Smum), seine Klippen und Salzmassen, seine Inseln (Oasen) hat. Auf weiten Strecken hat sie Steppencharakter, bedeckt mit Heidekraut und Salzpflanzen, auf anderen wieder, zumal in der westlichen Hälfte, sieht der Wanderer nichts über und um sich, als Himmel und Sand oder nackten Felsboden. Aber es fehlt auch nicht an solchen Stellen, wo der Boden so regelmäßig bewässert ist, daß Hirse und Palme gedeiht: das sind die Oasen, welche die Wüste bewohnbar und durchschreitbar machen. Ein Zug solcher Oasen und klippiger Höhen zieht sich etwa unter 15° östl. Länge von Tripolis gegen den Tsadsee und bedingt nebst der größten Annäherung der Mittelmeerküste im Syrtenbusen an den Sudan den wichtigsten Straßenzug für die Karawanen durch die Wüste. Trostlos sind die quellenarmen Teile der Wüste im W. dieses Oasenzuges und auch im O. (sogenannte libysche Wüste). Denn weil es höchst selten in der Sahara regnet, ist Anbau von Nutzpflanzen durchaus an die Quellen oder Brunnen gebunden, mit deren Wasser man den Boden berieselt (so daß durch Brunnenöffnung mittelst des artesischen Bohrers in dem an sich durchaus fruchtbaren Boden künstlich Oasen erzeugt werden können); das unterirdische Sickerwasser der Wüste erklärt sich teils durch das weite Fortsickern von Flüssen der Wüstenränder (hauptsächlich vom Atlas her) durch den Sandgrund auf thoniger Unterschicht, teils durch den reichlichen Frühtau. Der eigentliche Lebensbaum der Sahara-Oasen ist die Dattelpalme; recht zu durchwandern wurde die Wüste bei der oft so viele Tagereisen messenden Entfernung der Oasen voneinander erst in nachchristlicher Zeit durch Einführung des einhöckrigen Kamels aus Südwest-Asien.

Die Sahara ist einer der am geringzähligsten bewohnten Erdräume, weil seßhaftes Leben daselbst nur in den Oasen möglich ist und sonst nur durch Karawanendienst und Raub, kaum irgendwo durch Viehzucht oder Jagd das Leben gefristet werden kann. Die Bewohner gehören dem libyschen oder hamitischen Zweige der kaukasischen Rasse an, hauptsächlich dem ritterlichen Volk der Tuâreg (im mittleren Oasenzug und w. davon). Seit dem Mittelalter überschwemmten arabische Stämme auch die große Wüste, wurden darin zum

Teil heimisch und vermischten sich an deren W.-Saum mit den libyschen Vorbewohnern (sogenannte Mauren). Nördlich von Central-Sudan wohnen die ebenfalls der libyschen Völkergruppe angehörigen, jedoch schon dunkelhäutigen Tibu.

Die Städte, natürlich ausschließlich in den Oasen gelegen, sind alle ganz klein und gegen räuberische Überfälle mit Lehmmauern umzogen. Sie sind wichtig als Stationen des Karawanenhandels von der N.-Küste oder dem Nilthal nach Sudan (Oase, vom altägyptischen Wort Uâ abgeleitet, heißt ursprünglich Wüstenstation), einige auch durch Salz- oder Dattelhandel. Auf dem Weg von Tripolis nach Timbuktu Rhadames, der Türkei unterthänig wie das ganze Oasenland Fessan mit der Hauptstadt Murfuk, beide mit 5000 E. Im Tibuland die salzreiche Oase Bilma (n. vom Tsadsee) und das gebirgige Tibesti mit einem vulkanischen Kegelberg von mindestens 2500 m Höhe. Die östlichen Oasen gehören jetzt wie im hohen Altertum zum ägyptischen Reich; die berühmteste unter ihnen die nördlichste, die von Siuah, 30 m unter dem Meeresspiegel, einst von Alexander d. Gr. besucht wegen des altägyptischen Orakeltempels des Ammôn (von den Griechen Zeus Ammon genannt), und so dattelreich, daß von hier jährlich über $1^1/_2$ Mill. kg Datteln nach Unterägypten verhandelt werden.

§ 58

Die Länder am Nil.

Das östlichste Nilland, Abessinien oder Habesch, ist ein der Schweiz ähnlich gestaltetes Hochland, das durch den Gürtel immergrüner und wildreicher Tropenwälder zu kühlen Flächen emporsteigt, auf denen zuletzt nur noch Gerste gedeiht, ja ewiger Schnee die höchsten bis 4600 m aufsteigenden Gipfel deckt. Schwer zugänglich ist es besonders von O., denn nach dieser Seite fällt es mauerähnlich zur Küstenebene am roten Meer ab; auch das Innere erschwert durch schluchtige Zerklüftung den Verkehr, viele der plateauförmig endenden Steilberge (Amben genannt) sind natürliche Festungen. Durch den Tana-See fließt der Bâchr-el-âsrek oder blaue Fluß dem S.-Rand zu, welchen er in einem gen W. geöffneten Bogen, dem Nil zuströmend, durchbricht; andere Nil-Zuflüsse durchbrechen den NW.-Rand oder entspringen an dessen Außenseite und vereinigen sich im Atbara (átbara).

Der Hauptstrom des Nil, welcher vor der Aufnahme des blauen Flusses Bâchr-el-ábiad oder weißer Fluß heißt, verläßt mit dem 4 m hohen Wasserfall, „die Steine" genannt, den Victoria-Njansa (S. 112), durchfließt das NO.-Ende

des Albert-Njansa, nimmt l. den Zufluß des vielverzweigten Bâhr-el-gasâl oder Gazellen-Flusses (zwischen dem 5. und 10. Parallelkreis) auf, sodann aber fast nur noch die genannten zwei abessinischen Nebenflüsse. Denn die zweite Hälfte seines Laufes liegt ganz im Wüstengürtel: Nubien wird in engerem S-förmig gewundenen Thal vom Nil durchzogen, der hier an Stellen ihn quer durchsetzender Riegel härteren Felsgesteins durch Katarakte oder Stromschnellen die Schiffahrt erschwert, Ägypten dagegen, dicht n. vom Wendekreis mit dem letzten Katarakt vom Nil erreicht, wird von ihm in einem mehrere Stunden breiten Thale nicht nur beruhigt durchflossen, sondern in Folge der den tropischen Regen zu verdankenden alljährlichen regelmäßigen Überschwemmung (vom 20. Juni bis Oktober) auch mit dunkelfarbigem Schlamm immer neu befruchtet, so daß das eigentliche Ägypten nur dieses fruchtbare Thal bedeutet zwischen der arabischen Wüstenplatte im O., der libyschen im W., welche beide erst die von den Mündungsarmen des Stromes durchschnittene Ebene des Deltas mit seinen großen Strandseeen frei vortreten lassen.

Die Südhälfte des Nilgebiets wird von Negervölkern bewohnt; ohne scharfe Grenze folgen dann in der Nordhälfte hamitische Völker, jedoch von dunkler Hautfarbe, welche noch in Nubien ein negerähnliches Schwarzbraun ist. Das geschichtlich wichtigste Volk dieser Ost-Hamiten wurde das ägyptische, das seinen alten Typus trotz einiger Vermischung mit arabischem Blut noch heute bewahrt. Nach Abessinien wanderten in vorchristlicher Zeit dunkelhäutige Südaraber (mit südarabischer, sogenannter äthiopischer Sprache) ein.

1) Abessinien ist wie durch seinen Bodenbau, so auch durch seine Sprache und das schon in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung eingeführte Christentum ganz in sich abgeschlossen; ringsum Länder des Islam. Im Inneren herrscht selten für die Dauer Friede, da die Verkehrsschwierigkeit das Fehdewesen begünstigt. Seit der Vereinigung der früheren Teilreiche führt der Beherrscher von Abessinien den Titel Kaiser. Hauptstadt Gondar. Von S. bedrängen die stets kampflustigen Gallas. Massaúa, die Hafenstadt im N., ist in ägyptischer Hand.

2) Das Reich des (unter türkischer Oberhoheit stehenden) Vizekönigs oder Khedîw [chedîw] von Ägypten.

a) Der ägyptische Sudan, das bis zum Albert-Njansa ausgedehnte Südstück des Reichs, gen N. etwa zu rechnen bis Chartûm, der größten Handelsstadt am Nil außerhalb Ägyptens, wo er den blauen

Fluß empfängt. Im W. des Nil Dâr Fôr (S. 116) und Kordofân, im O. Sennaar.

b) Nubien. Der erste (gen SW. geöffnete) Bogen des Nil umfängt die fast schon wüstengleiche Steppe Bajûda, der zweite (gen NO. geöffnete) durchzieht das ob seiner edlen Rosse berühmte Land Dóngola. Einziger Küstenhafen Saákin.

c) Ägypten erzog früher als irgend ein anderes Land seine Bewohner zur Gesittung. Die regelmäßigen Nilschwellungen lehrten sie als Ackerbauer reichsten Segen ernten vom Nilschlammboden dieser Flußoase in der Wüste (Kêmi genannt, d. i. Schwarzerde). Dadurch wurden die Bewohner zugleich genötigt zu baulichen und verwandten Künsten, zu strengem Gesetzesgehorsam in der bei leichter Ernährung rasch aufwachsenden Menschenfülle (Teilung der Arbeit, Kasten). Es galt künstliche Wohnhügel (Wurten) in dem völlig ebenen Thalboden anzulegen, um nicht von der Überschwemmung ($7^1/_2$ m über dem niedrigsten Wasserstand) bedroht zu werden, durch Dämme die Wurten zu verbinden, durch Kanäle und Schöpfräder das Wasser des Nil möglichst auszubreiten. Den trefflichsten Baustein lieferten die einschließenden Wüstenplatten, namentlich Kalkstein, im S. auch Sandstein, stellenweise Granit. Die in der trocknen Wüstenluft Ägyptens trefflich erhaltenen Denkmäler des alten Ägyptens und seiner mächtigen Könige (Pharaonen) mit ihren nun entzifferten Hieroglyphen reichen mindestens bis in das 37. Jahrhundert v. Chr. zurück. Seit 525 v. Chr. (Schlacht bei Pelusium) persische Provinz, erreichte Ägypten nach Zertrümmerung des Perser-Reichs durch Alexander d. Gr. eine schöne Nachblüte unter der Herrschaft von dessen Feldherrn Ptolemäus und seinen Wissenschaft und Kunst pflegenden Nachfolgern; im Jahr 30 v. Chr. wurde dann Ägypten römische Provinz. Den schwersten Schlag erlitt das Land durch die arabische Eroberung um die Mitte des 7. Jahrhunderts: die Araber verdrängten das Christentum durch den Islam, bürgerten ihre Sprache ein, und die sich später die Herrschaft anmaßenden Mameluken (anfangs nur eine Leibgarde der arabischen Herrscher) peinigten vollends das ägyptische Volk (auch nach 1517, wo Ägypten von den Türken erobert wurde), bis Mehemmed Ali im Auftrag des türkischen Sultans dieselben 1811 vernichtete und als sehr selbständiger Statthalter des Sultans sich und seinen Nachkommen daselbst unter Aufhebung der bäuerlichen Leibeigenschaft ein neuägyptisches Reich schuf (seit 1873 der Türkei fast nur noch tributpflichtig).

Ägypten ist auch heute wieder das am dichtesten bevölkerte Land des festländischen Afrika: es zählt auf den 24000 qkm (440 Q.-M.) seines Schwemmbodens $6._8$ Mill. E. (die ebenso große Provinz Sachsen noch nicht halb so viel). Nur zum zehnten Teil sind die Bewohner der christlichen Kirche (und zwar derselben altorientalischen Sekte, der auch die abessinischen Christen zugehören) treu geblieben; sie heißen Kopten. Die Fellachen (d. i. eigentlich Pflüger, Ackerbauer), $^9/_{10}$ der heutigen Bevölkerung, dürfen ähnlich den Kopten als Nachkommen der alten Ägypter gelten, wiewohl sie längst zum Islam übergetreten, mit Arabern teilweise sich vermischt haben; außerdem Araber, Türken, Europäer. Der Getreide- und Reisbau, besonders der Gewinn an Baumwolle und Zuckerrohr ist von Bedeutung; bekannt ist auch

die Hühnerzucht und die Brutöfen, massenhafte Taubenzucht. Die lichten Haine von Dattelpalmen vermögen freilich den ganz fehlenden Wald nicht zu ersetzen.

Das geschlossene Nilthal Ägyptens, unnütz geteilt in Ober- und Mittel-Ägypten, beginnt dicht am letzten Katarakt mit Assuân (d. i. Pforte), dem alten Syene; dabei die Inseln Philä und Elephantine mit prächtigen Tempeltrümmern. Bei den Dörfern Luxor und Karnak die Ruinen der ältesten Hauptstadt von Ägypten, des hunderthorigen Theben. Die gewaltigsten Reste ägyptischer Baukunst erregen hier das Staunen der Beschauer. Jetzt Siût mit 27000 E. im oberen Ägypten die größte Stadt. Auf der l. Uferseite begleitet den Nil der Bâhr-Jûsef (Josephs-Kanal, von den Arabern benannt), dessen Wasser die alten Ägypter zur Herstellung eines künstlichen Sees in einer Mulde der w. Wüstenplatte, des in einem kleinen Rest noch bestehenden Möris-Sees in der Landschaft Fajûm, benutzten. Noch etwas weiter flußabwärts die drei größten Pyramiden auf dem Rande der n.ö. Wüstenplatte unfern des Ortchens Gizeh [gîse], die ältesten und nahezu höchsten Bauwerke der Menschheit; die höchste, die des Königs Cheops, muß einst 146,5 m hoch gewesen sein, jetzt (wo ihr die Mantelhülle von poliertem Granit längst geraubt ist) mißt ihre ersteigbare Stumpfspitze noch 137 m. In der Nähe die aus dem anstehenden Felsen gehauene riesige Sphinx. Am Fuße der Pyramiden schlug 1798 Napoleon Bonaparte das Heer der Mameluken (Hieroglyphen-Entzifferer Champollion). Nahe vor der Spaltung des Nil in seine Mündungsarme lag die uralte Pharaonen-Residenz Memphis, von der fast keine Spur übrig. Ihrer Stätte aber nahe, also gleichfalls am Übergang in die offene Ebene von Unter-Ägypten liegt ¼ St. r. vom Nil nun Kairo [keiro], arabisch Mâsr, erst von den Arabern im 10. Jahrhundert gegründet am Fuße des (die Cidatelle tragenden) Mokattam, der felsigen NW.-Ecke der arabischen Wüstenplatte. Kairo, mit 368000 E. Afrikas größte Stadt, Residenz des Khedîw, bietet ein höchst lebensvolles Bild einer morgenländischen Weltstadt; mit dem bunten Getümmel verschiedenster Trachten und Rassen in den Gassen kontrastieren die im europäischen Stil angelegten eleganten neuen Straßen und freien Plätze; Flußhafen-Vorstadt Bulâk. Eisenbahnen von Kairo ins Delta, nach Sues und Siut. Hauptort in der Mitte des Deltas Tantâ, wichtig durch seine großen Messen, 40000 E. An den jetzigen beiden Hauptmündungen des Nil Damiette (ö.) und Rosette (w.). Noch etwas westlicher Abukir, wo der englische Seeheld Nelson [nelsn] 1798 die Flotte der Franzosen vernichtete. Dann Alexandrien, 209000 E., die berühmte Schöpfung Alexanders d. Gr., die bedeutendste Seehafenstadt auch des heutigen Ägyptens wieder. Im O. der 1869 (unter Lesseps' Leitung) hergestellte hochwichtige interozeanische Kanal von Sues mit seinen Endpunkten Port Saïd (unweit vom dereinstigen Pelusium) am Mittelmeer, Sues am roten Meer; ein Süßwasserkanal bringt aus dem ö. Nilmündungsarm das fehlende Trinkwasser nach den an diesem Kanal belegenen Orten. Durch die Kanal- und Eisenbahnverbindung hat Sues Kosseir in Schatten gestellt, den früheren Hauptverkehrshafen Ägyptens mit Arabien über das rote Meer, dessen Küste hier vom oberen Ägypten (aus der Gegend des alten Theben) am nächsten erreichbar ist.

§ 59.

Die Syrten- und Atlasländer.

Im W. des Kalkplateaus von Barka schneidet das Mittelmeer ein einziges Mal tiefer in die nordafrikanische Küste ein durch den Doppelbusen der beiden Syrten (im O. die große Syrte oder Busen von Sidra, im W. die kleine Syrte oder Busen von Gabes). Darauf folgen die Atlas-Länder: 1) die abflußlose, daher mit Salzseeen (Schotts) erfüllte unfruchtbare Hochfläche zwischen zwei der Küste gleichlaufenden Randgebirgen, deren Gipfel sich bis 2300 m erheben und deren Abdachung nach außen (bei der N.-Kette also nach dem nahen Mittelmeer, bei der S.-Kette nach der Sahara) die beiden fruchtbarsten Landstreifen bilden infolge reichlicherer Regen: das nördliche und das südliche Tell; 2) der hohe Atlas, ein von NO. gen SW. streichendes plateauförmiges Gebirge zwischen Mittelmeer und atlantischem Ozean, dessen höchste Höhen (bis 3500 m) bereits Schnee tragen; ein Seitenzweig desselben nach der Meerenge von Gibraltar ist das Rîf. Zur Sahara gehen die Atlasländer in einem besonders dattelpalmenreichen Gürtel über, der darum Bilêd-ul-dscherîd (Land der Datteln) heißt.

Die ursprünglichen Bewohner waren den Tuareg (S. 117) verwandte hellfarbige Hamiten, deren Nachkommen noch heute öfters blonde Haare und blaue Augen haben. Frühzeitig gründeten die Phönizier Niederlassungen an dieser Küste, am Syrtenbusen und in Barka dann auch die Griechen. Die Römer unterwarfen diese Länder in den Schlußjahrhunderten ihrer Republik und da sich in den Atlasländern ihre lateinische Sprache nicht recht einbürgerte, sondern die Sprache der Eingeborenen (lingua bárbara) sich erhielt, entstand für sie und ihre Bewohner der Berber- (Barbaren-) Name. Die von den Römern hier gegründeten Provinzen (1. das eigentliche Afrika oder Africa própria, das dem ganzen Erdteil den Namen gegeben hat, ist das heutige Tunis, 2. Numidien, das heutige Algier, 3. Mauretanien, das heutige Marokko) waren 429—534 n. Chr. das Reich der germanischen Vandalen. Seit dem 7. Jahrhundert erfolgte die Eroberung durch die Araber, welche an Stelle des (vom heiligen Augustîn einst hier gepredigten) Christentums den Islam und größtenteils auch die arabische Sprache einführten. Die mit Arabern

vermischten Berbern nennt man Mauren (S. 117), die unvermischt gebliebenen Kabylen. Im 16. Jahrhundert wurde von den Küsten der Atlasländer arge Seeräuberei getrieben, so daß Kaiser Karl V. die Christenheit durch mehrmalige Züge gegen die „Raubstaaten" der „Barbaresken" zu schützen suchte; und in demselben Jahrhundert erfolgte die türkische Eroberung, von der jedoch Marokko, dieser letzte Rest des vormals die ganze nordafrikanische Küste befassenden Kalifenreichs, nicht berührt wurde.

1) Die O.- und S.-Seite des Syrtenbusens bildet nebst Fessan (S. 118) die türkische Provinz Tripolitanien. An der Küste von Barka (im Altertum nach der griechischen Kolonie Kyrêne die Kyrenáïca genannt) die Hafenstadt Bengâsi, 22 000 E. Etwas größer ist die Hauptstadt Tripolis, wichtig als Ausgangspunkt der meisten Karawanenstraßen nach dem Sudan (S. 118).

2) Tunis oder Tunisien, dessen Bei (Fürst) jetzt durch die militärische Besetzung des Landes von Frankreich abhängig geworden ist, war bisher ein durch schlechte Regierung verwahrlostes, obgleich an sich sehr fruchtbares Land. Im S. eine unterirdische Depression mit großen Salzseeen, die in der trockenen Jahreszeit Salzsümpfe (Sebchas) werden. Zwischen der in das Kap Bôn auslaufenden Landzunge, welche mit Sicilien zusammen die wichtige Verbindungsstraße zwischen dem O.- und dem W.-Becken des Mittelmeers einschließt, und Afrikas nördlichstem Vorsprung (Kap Blanco) die Bai von Tunis. An ihr lag einst die größte phönizische Kolonie Karthago. Unsern seiner Ruinenstätte Tunis, 125000 E., Sitz des Beis und größte Stadt der mittleren nordafrikanischen Küste; sie liegt im Hintergrund eines Strandsees, an dessen künstlicher Ausmündung nach dem Meere ihr Hafen Goletta.

3) Algier oder Algerien, einer der alten Raubstaaten, seit 1830 von den Franzosen erobert, die aber noch oft mit den wie alle Berbern die Christen hassenden Eingeborenen zu kämpfen haben (ihre aus Einheimischen gebildeten leichten Truppen zu Fuß die Zuaven und Turcos). Die befestigte Hauptstadt Algier (d. i. die Inseln), 71 000 E., liegt mit meist engen finsteren Straßen, aber blendend weißen Häusern eine Anhöhe hinauf; vom Meere ist ihr Anblick sehr schön, die Umgegend versorgt europäische Märkte mit Blumenkohl und anderen feinen Gemüsen. Östlich von Algier Bona (das alte Hippo Regius, Bischofssitz des heiligen Augustinus), im Tell Constantine (das alte Cirta); westlich Orán. Nach Constantine, Algier und Oran heißen auch die drei Provinzen, in welche die Franzosen das Land einteilen und welche sie südwärts bis in die Sahara ausgedehnt haben.

4) Marokko, das Land des hohen Atlas, bei den Europäern gewöhnlich ein Kaisertum genannt, zerfällt in zwei Hauptteile, deren Hauptstädte abwechselnd die Residenz des Sultans dieses despotisch regierten Reiches sind. Im NO.-Teil Fês (bisweilen Fez geschrieben), 100 bis 150000 E., mit zahlreichen Juden (die überhaupt seit alters

zahlreich in den Atlasländern leben, sich durch Schönheit auszeichnen, aber besonders in Marokko von den fanatischen Moslim arg bedrückt werden); an den nicht geringen Gewerbfleiß erinnern die nach Fes genannten, gewöhnlich roten Hinterkopfmützen der Morgenländer. Im SW.-Teil Marokko, 50000 E., in schöner Lage am Fuße des gerade hier höchsten Atlas; nach ihm das Maroquin-Leder benannt. Der Haupthandelshafen Tanger [tánger] am w. Eingang der Gibraltar-Straße; am ö. Eingang derselben Ceuta [ßĕúta], einer der vier befestigten Küstenplätze oder Presidios [preßîdios] der marokkanischen Mittelmeerküste im Besitz der Spanier. — An der atlantischen Küste der Hafen Mogador. — Im fernen SO. ist auch das Oasenland Tuât abhängig von Marokko.

§ 60.

Die afrikanischen Inseln.

Sie sind fast ausnahmslos bergig und meistens vulkanischer Entstehung; nur eine einzige zeichnet sich durch Größe aus.

I. Die westafrikanischen Inseln des atlantischen Ozeans.

1) Die Azoren [aßoren], d. i. Habichtsinseln, zwei Erdteilen gleich nah, einem dritten nicht viel ferner; von ihren Besitzern, den Portugiesen, zu Europa gerechnet. Terceira [terßêra] und San Miguel [ßan migél] die größten. Trefflich gedeihen hier die Orangen in ganzen Wäldern; Dampfer bringen von hier ganze Ladungen von Apfelsinen auf den Londoner Markt.

2) Etwa zwischen den Azoren und dem Festlande in der Mitte Madeira [madêra], mit der Hauptstadt Funchal [funtschál]; es ist ein einziger mächtiger Felsen aus vulkanischem Gestein, dessen Abhänge von Gießbächen zerfurcht sind. Der Anbau des berühmten feurigen Madeira-Weines war, nachdem mehrere Mißjahre eingetreten, aufgegeben und durch Zuckerrohrbau ersetzt worden, ist aber nun wieder begonnen. Madeira ist Heilort für Brustkranke. Daneben die kleine Insel Porto Santo [ßanto]. Beide portugiesisch.

3) Weiter nach S. und unter allen dem Kontinent am nächsten die kanarischen Inseln, welche Spanien gehören. Schon die Alten nannten sie Insulae fortunatae, und sie sind in der That an Klima und Produktenreichtum eine der schönsten Erdstellen. Sie waren allein von allen westafrikanischen Inseln seit alters bewohnt; ihre mit den Berbern verwandten Ureinwohner, die Guanchen [guántschen] sind von den Spaniern ausgerottet. Außer Südfrüchten zieht man (für Rotfärberei) die Cochenille-Schildlaus auf dem aus Amerika stammenden Nopal-Kaktus. Die Inseln sind auch die Heimat des Kanarienvogels, des bekannten (hier aber grün befiederten) Verwandten unserer Sperlings- und Finken-Arten. Die größte Insel Teneriffe [teneriffe] hat den berühmten Pico de Teide, einen thätigen, vulkanischen Flachkegel von 3700 m; Hafen Santa Cruz [krûs]. Über das kleine Ferro oder Hierro [iérro] vgl. S. 11.

4) Die Inseln des grünen Vorgebirges (S. 115), oder kapverdischen Inseln, eine portugiesische Besitzung, leiden an entsetzlicher Dürre, sind daher ganz kahl, dennoch aber für die Seefahrer wertvoll als Anhalteplatz, namentlich zur Aufnahme von Kohlen. Die größte Santiago; bester Hafen jedoch auf der kleineren São Vicente [ßõng wißéngte].

5) Die Guineainseln, in der Bai von Biafra, liegen vom innersten Winkel des Guinea-Golfes aus von NO. nach SW. ziemlich in gerader Linie, sind fast nur von Negern und ihren Herren, Pflanzern europäischer Abkunft, bewohnt, da ihr heißfeuchtes Klima ungesund ist. Fernando Po, dem Festlande zunächst, spanisch; São Tomas [ßõng tomáß], die größte, portugiesisch.

6) Von den Guinea-Inseln noch etwa 2000 km weiter gen SW. die englische Insel St. Helena, ein burgartig steiler Felsen im Meer, der Verbannungsort Napoleons I., der 1821 hier starb; wie die Kapverden den Seefahrern wertvoll. Im NW. das fast unbewohnte, gleichfalls englische Ascension.

II. Die ostafrikanischen Inseln des indischen Ozeans.

1) Madagaskar, 600000 qkm (11000 O.-M.) groß mit $3^1/_2$ Mill. Einw., zieht sich 1600 km weit von NNO. gen SSW., durch den Kanal von Mozambique vom Festland getrennt, von dem es schon in frühem Erdzeitalter durch Senkung abgegliedert wurde. Der O.-Küste gleichlaufend durchziehen hohe Gebirge das Innere und umschließen eine centrale Hochebene. Da die Regenwinde hier aus östlichen Himmelsrichtungen wehen, sind zwar die westlichen Niederungen (bewohnt von den zur Bantu-Gruppe gehörigen Sakalaven) steppenartig dürr, die übrigen Teile aber strotzen von tropischer Üppigkeit. Das herrschende Volk, die lichtbraunen Hova malaiischer Rasse, bewohnen diese letzteren, namentlich die centrale Hochebene, wo ihre Hauptstadt Tananariwo, d. h. hundert Dörfer (80000 E.), gleich weit von der N.- wie von der S.-Spitze der Insel liegt. Sie werden von einer Königin beherrscht, welche neuerdings das Christentum zur Staatsreligion gemacht hat. Kleine Küsteneilande, wie im N. der O.-Küste St. Marie, gehören den Franzosen, welche mehrfach versucht haben, sich Madagaskars zu bemächtigen.

2) Im O. Madagaskars die beiden Zuckerinseln Réunion (früher Bourbon genannt), französisch, und das noch zuckerreichere Mauritius, englisch, bis 1815 als französische Kolonie Isle de France genannt; sehr dicht bevölkert durch Herbeiziehung von Negern, indischen und chinesischen Kulis (wie man eingeführte Arbeiter aus Asien zu nennen pflegt) u. s. w. seitens der europäischen Pflanzer, welche in unserem Jahrhundert hier den Anbau des Zuckerrohrs auf dem fruchtbaren vulkanischen Boden und in dem echt tropischen Seeklima mehr als irgendwo anders emporbrachten.

3) Von Nord-Madagaskar n.w. die Comoren (worunter Mayotte, französisch), n.n.ö. die englischen Aminanten und Seychellen [ßeschélen], nur von Fischern bewohnt.

4) Sokótra vor der O.-Spitze Afrikas, dem arabischen Sultan von Zanzibar unterthan; berühmt durch seine Aloe [áloë], eine auch auf dem afrikanischen Festland weitverbreitete monokotyle Baum-

gattung, deren dickfleischige schopfständige Blätter das als Heilmittel vielgebrauchte Aloe-Bitter enthalten.

III. Amerika.

§ 61.

Der Westkontinent Amerika besteht in Wahrheit aus zwei nach Süden zugespitzten Erdteilen (S. 59), beide von der Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks, beide den rechten Winkel dem atlantischen Ozean zukehrend. Das Süddreieck oder Süd-Amerika hängt mit dem Norddreieck durch dessen isthmusartige Verschmälerung zusammen, die man (das festländische) Mittel-Amerika nennt. Östlich von diesem Isthmus trennt oder verbindet vielmehr das mexicanische [mechikanische] und das karibische oder Antillen [antiljen]-Meer (das „Mittelmeer" des Westkontinents) Süd- und Nord-Amerika.

Betrachten wir aber, wie es gewöhnlich geschieht, den ganzen Westkontinent als einen Erdteil, so bildet Amerika nach Asien die größte Landmasse der Erde, $38^1/_2$ Mill. qkm (760 000 Q.-M.); seine und seiner Gebirge Haupterstreckung entspricht aber nicht wie bei diesem den Parallelkreisen, sondern mehr den Meridianen. Kein Erdteil (die vorgelagerten Inselländer eingerechnet) nähert sich so weit dem Nordpol, keiner reicht mit seinem Südende so weit gegen das südliche Eismeer hin. Es durchzieht alle Zonen der Erde bis auf die südliche kalte Zone. — Amerika steht mit keinem der übrigen Erdteile in Verbindung. Am nächsten berührt es sich mit Asien; aber von der Berings-Straße ab fliehen die Küsten beider Erdteile einander in divergierender Richtung. Den W.-Küsten der Ostfeste bleibt Amerikas Festland bei der S-förmigen Gestalt des atlantischen Ozeans überall Tausende von Kilometern fern (größte Annäherung, abgesehen von Grönland, zwischen Labrador und Irland wie zwischen Brasilien und Sierra Leone etwa 3000 km).

Amerika besitzt nur auf der dem großen Ozean zugekehrten Westseite (welche auch fast allein Vulkane trägt) gewaltige, von einem Ende zum anderen reichende Bodenerhebungen. In Südamerika nennt man diese der pacifischen Küste gleichlaufenden Hochlandmassen Kordilleren [kordiljêren] d. i. Ketten; in Nordamerika entbehrt dieses Hochland eines gemeinsamen Namens; hier dehnt es sich tafelförmig aus und zeigt nur an

seinen Rändern, zumal in dem mittleren Teile, die Natur des Hochgebirges. Ostwärts lagert in beiden Dreiecken eine ungeheure Tiefebene mit niedrigeren Erhebungen nach den atlantischen Küsten zu, von großen Strömen durchzogen, denen mitunter die Wasserscheide fast ganz fehlt.

Die Offenlage gegen die vom atlantischen Meer kommenden Winde und die nicht so große ostwestliche Landbreite machen das Klima in den meisten Teilen feucht, wie denn an Feuchtigkeit wie an Kühle das Klima Amerikas die je unter gleichen Breitengraden gelegenen Striche der alten Welt auffallend übertrifft. Dies befördert einen umfangreichen Waldwuchs. Im Inneren befinden sich zwar auch Grasfluren (meist hochgrasige Savanen, seltener dürftige Steppen); aber nur innerhalb der Gebirgsumrahmung der w. Bodenschwellung Nordamerikas und in der Mitte der südamerikanischen W.-Küste von 4° bis 28° s. Br. giebt es Wüstenstrecken. Die Pflanzen- und Tierwelt ist daher fast überall reich; nur an größeren Säugetieren ist Südamerika auffallend arm. Kakteen und Kolibris gab es ursprünglich nur in Amerika. An Zuchttieren und Nutzgewächsen war die Westfeste der Ostfeste jedoch gar nicht ebenbürtig. Es gab zwar auch in Amerika Baumwolle, Zuckerrohr, Bananen, ja ursprünglich nur hier Mais, Kartoffeln, in Nordamerika den Truthahn, in Südamerika die Lamas; dagegen fehlten die ostfestlichen Getreidearten, das Pferd, Rind und Schaf. Die Herstellung von Eisen aus Eisenerzen war selbst den höchstentwickelten Völkern Alt-Amerikas unbekannt geblieben.

Dieses Alt-Amerika (bis zur Zeit des Columbus, der am 12. Oktober 1492 die Westfeste entdeckte) war ausschließlich von der braun- bis dunkelkupferfarbigen Indianer-Rasse bewohnt, zu welcher auch der Sprache nach die Eskimo-Stämme im hohen N. als eine Sondergruppe gezählt werden dürfen, während sie nach dem Körperbau den mongolischen Tschuktschen näher verwandt sind. Da, wo man (bei Wild- und Waldarmut) nicht von den ohne Fleiß zu gewinnenden Naturgaben schweifend leben konnte, also auf den waldarmen Teilen der w. Hochlande, gründeten Indianer-Stämme mächtige Kulturstaaten, so die Azteken [aßtcken] in Mexico, die Quichuas [kitschuas] in Peru.

Die Portugiesen, deren Seefahrer Cabral [kabrál] 1500 Brasilien entdeckte, nachdem freilich das Jahr zuvor schon Spanier an der Mündung des Amazonenstromes gewesen

waren, setzten sich in Besitz dieses Landes; dagegen die Spanier beherrschten nach der oft so grausamen Eroberung (conquista [konkista]) im 16. Jahrhundert bis in den Anfang dieses Jahrhunderts den größten Teil des Übrigen. Nord-Amerika fiel aber bis zur Nordgrenze Mexicos germanischen Nationen zu (von denen die Normannen sogar bereits im 10. Jahrhundert Grönland und den NO. des festländischen Nord-Amerika entdeckt hatten); bis an diese Grenze herrscht daher jetzt die englische Sprache vor, erst von da ab gen S. die spanische in dem (nun in lauter einzelne Republiken geteilten) früher spanischen Amerika, die portugiesische in dem zu einem selbständigen Kaisertum erhobenen Brasilien; das romanische Amerika ist katholisch, das germanische überwiegend protestantisch.

Amerika ist bei seinem natürlichen Reichtum und seiner noch ganz undichten Bevölkerung das Hauptziel der europäischen Auswanderung, besonders der irischen und deutschen. Es wohnen dort nur 103 Millionen Menschen, bei gleichmäßig gedachter Verteilung also nur 2 bis 3 auf 1 qkm (in Europa dagegen 34). Da die Europäer zum Betrieb ihrer Pflanzungen in dem heißfeuchten tropischen und subtropischen Amerika Neger-Sklaven aus Afrika einführten und diese das dortige Klima bei schweren Arbeiten besser selbst als die Indianer vertrugen, wurde die Neger-Rasse in diesen Teilen ganz heimisch, während die Indianer-Rasse nur da an Zahl überwiegend blieb, wo sie seit alters seßhaft lebte (wie in Mexico und Peru), abgesehen von der durch europäische Ansiedler kaum berührten unwirtlichen S.-Spitze Süd-Amerikas und den Eskimoländern. Man unterscheidet nun in Amerika Weiße und Farbige. Die ersteren nennt man, wenn sie in Amerika geboren sind, im romanischen Anteil Creolen (d. i. Nachwuchs); zu den letzteren rechnet man außer Indianern und Negern auch die Mischlinge: Mestizen, in Brasilien Mameluken genannt, Nachkommen von Weißen und Indianern, Mulaten, solche von Weißen und Negern, Zambos [sambo], in Brasilien Cafusos genannt, solche von Indianern und Negern. Der Anteil der Weißen an der Gesamtbevölkerung Amerikas beträgt über 57 %, der der Indianer nur 10, während Neger und Mulaten 20 % ausmachen.

§ 62.

Süd-Amerika im allgemeinen.

Das Hochgebirge der **Kordilleren** begleitet ohne Unterbrechung die W.-Küste Süd-Amerikas. Seine Hauptmasse ist aus nichtvulkanischem Gestein, zum Teil aus Granit gebildet; aber die erhabensten Dom- und Kegelgipfel, welche sich über dieser Gebirgsmasse wie über einem Sockel erheben, sind fast alle vulkanischen Ursprungs, einige noch jetzt thätige Vulkane; sie überragen das übrige Gebirge so sehr, daß sie selbst in der heißen Zone ewigen Schnee tragen.

Das noch nicht so hohe **Südstück** der Kordilleren ist durch den beständigen Niederschlag, welchen der aus NW. wehende Gegenpassat bewirkt, arg verwittert und zerschnitten; das äußerste Südende ist durch Einsenkung der früheren Gebirgsthäler ins Meer zur Inselgruppe **Feuerland** geworden (jenseit der **Magalhães** [magaljângsch]-Straße), ähnlich eine niedrigere einstmalige Küstenkordillere zu der **patagonischen Halbinsel-** und **Inselreihe**; in der südlichsten dieser Halbinseln erreicht Amerika mit dem **Trutzkap** (englisch: cape froward [kêp frówörd]) sein festländisches Südende, in **Kap Hoorn**, einer Vorinsel des Feuerlandes, sein insulares. Der ganze **übrige Teil** der Anden liegt im **Bereich des Passats**, der die W.-Seite des Gebirges nur als trockener Wind überzieht; denn der Südostpassat schlägt seine Feuchtigkeit auf dem Ostabhang der Kordilleren nieder; dazu wirkt auch der antarktische Meeresstrom, die kalte Humboldt-Strömung, ein. Auf dieser lagert eine schwere Luftschicht; die Kordillerenwand aber verhindert, daß die etwa im Kontinente aufgelockerte Luftschicht eine Anziehungskraft auf jene mit Feuchtigkeit gesättigten Luftmassen ausübt, welche westwärts von der Humboldt-Strömung über dem Meere lagern. Daher ist die Küste von 28° s. Br. an völlig regenarm (auch unzerrissen) und waldlos, bis zu dem 4° s. Br. (Golf von **Guayaquil** [guajakîl]), wo der antarktische Meeresstrom gen W. abbiegt. Die erste der Riesenhöhen liegt noch außerhalb der Tropen: der nicht vulkanische Kegel des **Aconcâgua** (6834 m); am breitesten dehnt sich das Gebirge und am höchsten steigen die Gipfel da, wo die Ausbiegung der Küste beginnt: es teilt sich in die gewaltige **Königskordillere** im O. und in die ebenso hohen **Anden** im W., zwischen denen die Spiegelfläche des **Titicâcasees** (3900 m) die gewal-

tige Höhe der eingelagerten Hochfläche bezeichnet; ö. von ihm erhebt sich der Illampu [iljámpu] oder Nevâdo (d. i. Schneegipfel) von Sorâta als höchster Berg der Königskordillere bis 6550 m; westlich in den Anden (der Kordillere von Peru) der Vulkan Sahâma bis 6400 m; weiterhin umschließen wieder parallele Randketten eine schmalere, durch Querketten mehrfach durchsetzte Hochfläche und tragen nahe dem Äquator im W. den Chimborazo [tschimboráßo], 6300 m, im O. den Cotopaxi [kotopáxi], 5900 m. Letzterer hat noch in unserem Jahrhundert furchtbare Ausbrüche gehabt; ersteren bestieg A. v. Humboldt 1802 etwa bis zur Höhe des letzteren, der kühne englische Reisende Edward Whymper bestieg ihn 1880 bis zum Gipfel. Auf der Landenge von Panama erreichen die Kordilleren ihr Ende. Von ihnen abgesondert liegt im N. die burgartig bis 5500 m aufsteigende Sierra Nevada de Santa Marta am karibischen Meer, unfern von dem golfähnlichen Süßwassersee von Maracaibo [marakeibo].

Alle anderen Bodenerhebungen sind viel niedriger, so daß selbst ihre Gipfel (stets unter 3000 m) keinen Schnee tragen. 1) Das Küstengebirge von Venezuela [weneßuêla], eine Abzweigung der Kordilleren, erst gen NO., dann dicht an der Küste gen O. streichend. 2) Das Gebirgsland von Guyana [giâna] mit dem breiteren und höheren von Parime, eine Hochfläche mit einzelnen Gebirgsketten meist in der Richtung der NO.-Küste. 3) Das Gebirgsland von Brasilien, eine Hochfläche von etwa 1500 m Erhebung mit einzelnen etwa 1000 m höheren Gebirgsketten, meist in der Richtung der SO.-Küste; hier erreicht Amerika seinen östlichsten Vorsprung im Kap Branco.

Die große südamerikanische Tiefebene wird von drei Hauptströmen durchzogen. 1) Die Llanos [ljânos] (d. i. Ebenen, spanisch), eine nur durch tropische Sommerregen befruchtete Savane, durchflossen vom Orinoco, welcher im Gebirgsland von Guyana entspringt, dasselbe in weitem Bogen umfließt und zwischen ihm und der Küstenkette von Venezuela mit einem großen Delta mündet. 2) Die Urwaldregion des Amazonas [amaßônas] oder Amazonenstroms, wo Hitze und stete Befeuchtung die größte Pflanzenfülle der Erde nährt in einem einzigen ewig grünenden, blühenden und fruchtenden Urwald; der Amazonas hat seine weitverzweigten Quellströme in den äquatorialen Kordilleren, seine Hauptquellflüsse durch-

ziehen Längsthäler der letzteren gen NW., im O.-Lauf durch die große Ebene (im spitzen Winkel mit dem Äquator) nimmt er l. den Rio Negro auf (der durch den Cassiquiare [kassikiâre] mit dem Orinoco verbunden ist), r. den Rio Madeira [madêra] und mündet als wasserreichster Strom der Erde ohne Delta zwischen den Gebirgsländern von Guyana und Brasilien. 3) Die Pampas (d. i. Ebenen, indianisch), die für Waldwuchs ungenügend befeuchteten s. Steppen, bedeckt von büscheligem Rasen und Krautpflanzen, durchflossen gen S. vom Paraná, der an seiner fast rechtwinkligen Knickung r. den Paraguay [paraguâi] aufnimmt und zusammen mit dem Uruguay [uruguâi] (l.) in den Rio de La Plata (d. i. Silberstrom) mündet; dieser ist zwar ein Meerbusen, wird jedoch in der (auch auf den Parana selbst angewandten) Bezeichnung ein Strom (Rio) genannt, weil er von dem gelbschlammigen Süßwasser jener Ströme ganz überdeckt wird. — Der einzige größere Strom mit N.-Richtung ist der reißende Magdalenen-Strom; er durchfließt nebst einem l. Nebenfluß Längsthäler der zuletzt fächerartig auseinander tretenden Kordilleren und mündet w. vom Santa-Marta-Gebirge ins karibische Meer.

Südamerika ist in noch höherem Grade als Afrika ungegliedert; bei ihm beträgt die gesamte Gliederung nur $^1/_{80}$ des Ganzen. Es ist wie Afrika größtenteils in der heißen Zone gelegen; auch besitzt es in dem waldlosen mittleren Hauptteil seiner W.-Seite eine vom Wendekreis durchschnittene, jedoch kurze und schmale Wüste, die durch ihre Salpeterlager nützliche Wüste von Atacâma. Die Kordilleren sind reich an Gold und Silber (besonders in ihrer mittleren Verbreiterung); sie allein beherbergen die Vertreter der Kamele in Amerika, die Lamas (eigentlich Llama [ljama]), sowohl das als Lastträger geschätzte Lama als die durch seine feine Wolle nützende Art, das Vicuña [wikunja], desgleichen den größten aller Geier, den schwarzen Condór, der mit seinen fast 3 m spannenden Fittichen sich noch über die höchsten Gipfel zu erheben vermag und auf Schafe und Kälber stößt. Heimisch ist hier ferner der China- (d. i. Rinden-) Baum, in dessen Rinde das Chinîn, das beste Mittel gegen das Fieber.

Die Palmen, deren meiste Arten in Südamerika heimisch sind, schmücken (innerhalb des Wendekreises) auch bereits die Kordilleren bis auf die durch Dürre (S. 129) baumlosen Teile und die Páramos d. h. die kalten Hochgegenden des Gebirges;

eine derselben, die himmelhohe Wachspalme ist dort sogar bis an die Grenze des Hochwaldes (bei 3000 m) verbreitet. Das ganze Füllhorn der Flora aber, samt dem mannigfaltigsten Schmuck der schlanken Palmensäulen mit ihrem leicht beweglichen Blätterschopf und der noch zierlicher diese „Schopfvegetation" vertretenden niedrigeren Farnbäume, ist über die Hyläa (d. i. Wälderflur) des Ostens ausgeschüttet. Hier steht, auf weiten Räumen noch unberührt, echter Urwald, in welchem nie der Schall einer Holzaxt ertönte, nie eine menschliche Hand Samen zur Anlegung eines Forstes ausstreute: über den Trümmern der morsch gewordenen und umgestürzten Riesenstämme erheben sich in üppigem Wuchse neue Pflanzengeschlechter; Schlingpflanzen (Lianen) verstricken die Stämme, ersteigen die höchsten Wipfel, verbinden wie schwebende Guirlanden entfernte Äste und mischen leuchtende Blumenpracht in das sonst nicht häufig von Blumenreiz geschmückte Grün des Dickichts. Unter das alles mischt sich eine bunte, schillernde und vielstimmige Tierwelt. In den Zweigen schreien die bunten Papageien, zahlreiche Affengeschlechter schwingen sich von Ast zu Ast, während das Faultier um den Stamm geklammert hängt; um die Blumen gaukeln um die Wette Schmetterlinge (bis über Fußlänge groß und die unsrigen an Farbenpracht weit überstrahlend) und Kolibris, „die lebendigen Edelsteine der Luft", die ihren nadelfeinen Schnabel in die Blütenkelche tauchen; durch das Gras schleichen gleißendschöne Reptilien, schwirren Käfer, die wie Edelsteine glänzen; nach Sonnenuntergang wird es still, nur die Brüllaffen konzertieren weiter, und die reißenden Katzen beginnen ihren mörderischen Gang, der Jaguar und der Puma (verkleinerte und dem Menschen minder gefährliche Abbilder der so viel gewaltigeren ostfestlichen Raubtiere, jener des Tigers, dieser des Löwen). Auch die Ströme Süd-Amerikas haben ein reiches Tierleben; die Krokodile Afrikas sind durch die Kaimans ersetzt, und im Orinoco leben ganze Scharen von Schildkröten, die ihre ölreichen Eier auf den Flußinseln absetzen. Den Llanos und Pampas fehlen freilich die Antilopen-Geschwader Afrikas gänzlich; sie wurden erst in der Neuzeit der Tummelplatz unzähliger Rinder und Pferde der europäischen Ansiedler, ja zu den stets in der Freiheit lebenden Herden dieser Steppen erwuchs ein eigenes Geschlecht von berittenen freiheitsstolzen Hirten, die den Lasso, d. h. den Schlingriemen, zum Einfangen der Weidetiere trefflich zu führen wissen

(die Llaneros [ljanêros] in den Llanos, die Gauchos [gautschos] in den Pampas). Im fernen S., bis in die steinigen Öden der O.-Ebene Patagoniens, lebt der Rhêa-Strauß und das Guanáco, ein hirschähnlicher Genosse der Lama-Sippe.

Der Mensch mit seinen Werken tritt in Süd-Amerika mehr als in anderen Erdteilen zurück hinter der meist noch ungebändigten Größe der Natur. Man zählt nur $30\frac{1}{2}$ Mill. E. (wenig mehr als in Italien) auf $17\frac{1}{2}$ Mill. qkm (320 000 Q.-M.), mithin noch nicht 2 Bewohner auf 1 qkm.

§ 63.

Die Staaten Süd-Amerikas.

Im Laufe des 16. Jahrhunderts eroberten die nach Edelmetall (S. 131) lüsternen Spanier ungefähr die Hälfte von Süd-Amerika. Als nun aber Napoleon I. 1808 die alte spanische Dynastie vom Throne entfernte und seinen Bruder Joseph zum König von Spanien und Indien machte, verjagten die Kolonien in Amerika die Statthalter Josephs und setzten Regierungsausschüsse ein, welche im Namen ihres alten Königs handelten. Dennoch ward ihnen die Gleichberechtigung mit Spanien versagt. Da brach denn aller Orten die Unzufriedenheit offen zu Tage: seit 1811 erklärte sich eine Kolonie nach der andern für frei. Ein langwieriger Befreiungskrieg gegen Spanien begann; aber sie wußten sich zu behaupten. In dem Kampfe zeichnete sich auf amerikanischer Seite besonders der General Simon Bolivar [bolîwar] aus. Bis zu dem Jahre 1830 wurden die letzten spanischen Truppen aus Süd-Amerika hinausgeschlagen. Da trat bald innere Unruhe, Verwirrung und Parteikampf in trauriger Weise hervor und noch jetzt sind die neun aus dem einstmaligen spanischen Besitz hervorgegangenen Republiken zum größten Teil schwach, infolge fortgesetzt erneuerter Revolution gegen die selbsteingesetzte Staatsgewalt.

Die Portugiesen nahmen gleichzeitig mit den Spaniern von dem östlichen Teil, namentlich von dem urwaldbedeckten Niederungsgebiet des Amazonenstroms Besitz, dem Lande „des heiligen Kreuzes", das später den Namen Brasilien erhielt. Brasilien erklärte sich 1822 auch von seinem Mutterlande (Portugal) frei, ein Prinz des portugiesischen Königshauses

wurde zum Kaiser erhoben, der dafür auf die portugiesische Königskrone Verzicht leistete, damit Brasilien stets von Portugal getrennt bliebe. Jetziger Kaiser: Pedro II.

Die Südspitze blieb den Eingeborenen überlassen (S. 128); an der Guyana-Küste eroberten sich Niederländer, Franzosen und Engländer Besitzungen, um im dortigen heißfeuchten Klima tropische Erzeugnisse zu gewinnen.

1) Die neun Republiken (das früher spanische Süd-Amerika) 9 Mill. qkm (134000 Q.-M.) mit 17 Mill. E.

a) Venezuela [weneßuêla], eine Föderativrepublik von 8 Staaten, genannt von dem Orte Venezuela, d. i. Klein-Venedig, weil auf Pfählen erbaut. Der Ort liegt am östlichen Eingange des Sees von Maracaibo [marakeibo]. Weiter nach O. der Hafen Puerto Cabello [kabeljo]; dann die lebhafte Hafenstadt La Guayra [gweira]. Landeinwärts am Abhange des Küstengebirges Carácas, die Hauptstadt der Republik, fast 1000 m über dem Meere, schön gebaut, 56000 E.; durch ein entsetzliches Erdbeben 1812 fast ganz zerstört; auch jetzt noch viele, zum Teil malerisch schöne Ruinen. Noch weiter nach O. die Handelsstadt Cumaná. Im Innern: Barinas [barînas] mit den berühmten Tabakspflanzungen. An dieser Nordküste ist die eigentliche Heimat dieses Krautes, welches ursprünglich die Eingeborenen gegen die Mücken (Moskitos) rauchten. Am oberen Orinoco viele Indianerstämme. Am unteren Orinoco Angostúra oder Ciudad-Bolívar [ßiudá bolîwar], eine wichtige Handelsstadt.

b) Colómbia, das Westküstenland an und auf den Kordilleren, eine Föderativrepublik von neun Staaten. Die Hauptstadt Bogotá, 41000 Einw. Nördlich davon macht der Fluß gleichen Namens einen Fall von 170 m. An der See im N. liegt das befestigte Cartagena [kartachêna]. Auf der Landenge der durch seine Lage wichtige Staat Ístmo, oder Panamá. Hauptstadt Panamá, am westlichen Ozean, an der über die Landenge nach Colón führenden und beide Ozeane verbindenden Eisenbahn (man fährt 4 Stunden), entlang deren man nun einen interozeanischen Kanal (entsprechend dem Sues-Kanal) anlegt.

c) Ecuadór (von der Lage unter dem Äquator so genannt), wie die drei folgenden Staaten eine einheitliche Republik, bestehend aus einem schon vor Ankunft der Europäer Städte tragenden kultivierten Hochgebirgsteil und einem meist noch den Jagdindianern überlassenen Anteil an der Ebene des Amazonenstromgebiets. Auf der Hochebene von Quito die Hauptstadt Quito [kito] am Fuße des Vulkan Pichincha [pitschintscha] ganz nahe am Äquator, mit schönen Palästen und Kirchen, angeblich 80000 E. Am westlichen Küstensaum die Handelsstadt Guayaquil [guajakîl] unweit der Mündung des schiffbaren Flusses gleichen Namens. — Der Republik gehören auch die Galápagos- oder Schildkröten-Inseln.

d) Perú, meist hohes Gebirgsland, die Heimat der Fieberrinde (S. 131), welche man jetzt auch auf Ceylon und am Himalaja akklimatisiert hat. Als die Spanier unter dem rohen Franz Pizarro

[pißárro] 1531 nach Peru drangen, fanden sie ein sanftes, ziemlich kultiviertes Volk und ein geordnetes Reich. Ein himmlischer Ahnherr, Manko Kapák, der auf einer Insel im See Titicâca auftrat, hatte es den Dienst der Sonne gelehrt, die nicht an Menschenopfern, sondern an Tieren, Früchten und Werken des Kunstfleißes Gefallen finde. Die Nachkommen jenes Manko Kapak bildeten das königliche Geschlecht der Incas, d. i. Sonnenkinder. Ihr Reich (zu dem auch das heutige Quito und Bolivia gehörten) wurde eine Beute der Spanier, die hier besonders grausam und treulos auftraten. Die Residenz der Incas und der berühmte mit Gold überdeckte Tempel der Sonne waren in Cuzco [kúßko], einer Stadt, die, jetzt nur 20000 E. zählend, in einem reizenden Hochlande gelegen ist. Hauptstadt ist die von Pizarro angelegte spanische Handelsstadt Lima, 101000 E. (ein Drittel Weiße); sie liegt in der Mitte üppiger Gärten, ist regelmäßig gebaut, hat viele prächtige Kirchen, aber wegen der Erdbeben meist nur einstöckige Häuser. 10 km von Lima dessen Seehafen Callao [kaljáo]. An Schönheit kommt der Hauptstadt nur noch nahe das im S. gelegene Arequipa [arekípa]. Eine kleine deutsche Kolonie am Pozuzu, im Gebiet des Amazonenstroms. — Auf den drei kleinen Chincha [tschintscha]-Inseln an der peruanischen Küste der meiste und beste Guano (seit alters aufgehäufter Seevögelmist), weit und breit als Dünger versandt; jetzt sind die Inseln ziemlich abgeräumt.

e) Bolivia, benannt nach Bolivar (S. 133), eins der höchsten Länder der Erde, mit dem Plateau des Titicâca (S. 129); als Teil des ehemals auch Bolivia mit umfassenden spanischen Provinziallandes Peru auch Ober-Peru genannt. Früher war die größte Stadt das wegen seiner Gold- und Silbergruben berühmte Potosi [potoßí], 4000 m über dem Meere; die jetzige Hauptstadt ist Chuquisaca [tschukißáka], die größte La Paz [páß] mit 26000 E. Mit einem Streifen des Gebiets reicht Bolivia an den stillen Ozean.

f) Chile [tschíle], die geordnetste von allen Republiken Süd-Amerikas, ein schmales Küstenland, in dessen N. von Bolivia her die Atacama-Wüste (S. 131) hineinreicht. Die Hauptstadt Santiâgo, mit 190000 E., liegt an dem Fuße der Anden, 150 km vom Meere; seine Hafenstadt Valparaiso [walpareißo], 95000 E. Jenseit eines vom Meer bis zur Kordillere reichenden Streifens im S., welcher dem mit der Republik im Frieden lebenden (ihr nicht eigentlich unterworfenen) tapfern Indianerstamm der Araukaner gehört, liegt Valdivia [waldíwia], die kleine Hafenstadt S.-Chiles, dessen Kultur seit 1850 durch deutsche Einwanderer begründet wurde. — Im S. der Republik die zu ihr gehörige Insel Chiloe [tschiloé] mit kleinen Inseln ringsum, die man den Archipel von Chiloe nennt. Viel weiter in das offene Meer hinaus das felsige Inselchen Juan Fernandez [chuan fernandes], wo 1705 bis 1709 ein englischer, von den Seinen hier zurückgelassener, Matrose, Alexander Selkirk, längere Zeit sein Leben fristete. Dies nach gewöhnlicher, aber fälschlicher, Angabe der Ausgangspunkt der Erzählung von Robinson.

g) Argentinien oder die La Plata-Staaten, ein Bund von 14 Freistaaten. Hauptstadt Buenos-Aires [buénos áires = gute Lüfte] am rechten Ufer des hier 60 km breiten „Stromes" (S. 131), 320000 E. (darunter mehrere tausend Deutsche), eine gut

gebaute und überaus lebhafte Handelsstadt. Die zahllosen Rinderherden der Pampas liefern jetzt den nach Europa massenhaft importierten (Liebigschen) Fleischextrakt.

h) Uruguay [uruguäï], am linken Ufer des La Plata, im W. durch den Uruguay begrenzt. Hauptstadt Montevidéo am nördlichen Eingange der La Plata-Mündung; lebhafte Handelsstadt, 73 000 E. Oberhalb der Uruguay-Mündung Fray Bentos [fräï wéntos], Hauptbereitungsort des Liebigschen Fleischextraktes.

i) Paraguay [paraguäï], die einzige Republik, die nicht an das Meer stößt, größtenteils in der Gabel des Paraguay und Parana. Im 17. Jahrhundert hatten hier Jesuiten unter den Eingeborenen das Christentum gepredigt, zugleich aber auch eine Art von Priesterreich gegründet, dessen Existenz den Kronen Spanien und Portugal lange ein Geheimnis blieb. Sie wichen nach geschehener Entdeckung nur der Gewalt, und dieser Vorfall trug nicht wenig zu dem Mißtrauen der katholischen Regenten bei, das 1773 die Aufhebung des Ordens veranlaßte. — Die Hauptstadt Asuncion [aßunßión] liegt am westlichen Flusse, also am? — gegen 20 000 E. Ein Hauptausfuhrartikel ist der sogenannte Thee von Paraguay, die getrockneten Blätter einer Art Ilex, welche fast in ganz Süd-Amerika die Stelle des chinesischen Thees vertreten.

2) Das südlichste Stück der Halbinsel, Patagonien genannt, wird von Argentinien wie von Chile beansprucht. Es wird jedoch bis auf einige kleine Niederlassungen nur von eingeborenen Völkern bewohnt, die man sonst für ein Riesengeschlecht ausgab. Sie sind aber auch (wenigstens oft) 2 m groß. Ihr Land ist stürmisch rauh, bei weitem mehr noch die im S. vorgelagerten Inseln, zusammen das Feuerland genannt, weil dessen armselige Bewohner, die Pescherähs, in dem ewigen Regen- und Schneeklima schwer Feuer durch Reiben von Hölzern entzünden konnten, daher lieber brennende Scheite stets bei sich führten. Zwischen dem Festland und den feuerländischen Inseln, meist zwischen Felsenufern, zieht sich die gewundene, 600 km lange Magalhäesstraße durch, so genannt von ihrem Entdecker (1520), dem Portugiesen Ferdinand Magellan, portugiesisch Magalhães [magaljängsch], dem ersten Weltumsegler. Die Seefahrer benutzen sie indes nur höchst selten, sondern fahren lieber um die äußerste Südspitze des Feuerlandes, Kap Hoorn, herum, wo die Stürme auch noch immer gefährlich genug sind.

Vom Feuerlande gegen NO. in das Meer hinein liegen die Malwinen oder Falkland [fálkländ]-Inseln, nackt und rauh, denn die Stürme lassen weder Baum noch Strauch aufkommen. Aber es giebt dort gute Weide, Gemüse und Kräuter, vor allem eine Unzahl fetter, unbeholfener Seevögel (Pinguine). Seit 1842 haben die Engländer diese Inseln in Besitz genommen, damit englische Walfischfänger und Kriegsschiffe hier Proviant und Schiffsmaterial finden.

3) Das Kaiserreich Brasilien, $8^1/_3$ Mill. qkm (150000 Q.-M.), $12,_8$ Mill. E. Benannt nach dem für Rotfärberei dienenden Brasilholz, ist Brasilien gegenwärtig das größte Kaffee-Produktionsland. Im noch wenig bekannten Inneren streifen noch die Jagdindianer (darunter die nach dem Botoque d. h. dem hölzernen Stöpsel in ihrer Unterlippe benannten Botokuden). Für den Anbau von Zuckerrohr, Kaffee und

Baumwolle wurden Massen von Negersklaven eingeführt, so daß man auf Neger und Mulaten jetzt etwa 7 Mill. zählt. In den außertropischen Südprovinzen des Reichs zahlreiche, gut gedeihende Kolonieen von etwa 130000 Deutschen.

Die Lage der Hauptstadt (zugleich größten Stadt von ganz Süd-Amerika) Rio de Janeiro [dschanēïro] oder bloß Rio (fast unter dem Wendekreise des Steinbocks) ist reizend. Zwischen zwei nackten Granitfelsen, die stark befestigt sind, öffnet sich der Eingang in die herrliche Bai von Rio, den geräumigsten und sichersten Hafen der Erde, in dem die Kriegsschiffe aller Nationen ankern könnten. Die bergigen Ufer sind überaus malerisch. Im SW. der Bai auf vorspringenden Landzungen liegt Rio, in die Alt- und Neustadt geteilt. Dem prächtigen Anblick von außen entspricht das Innere nicht völlig: es fehlt an ansehnlichen, geschmackvollen Gebäuden. Unter den 275000 E. giebt es viele Schwarze, Farbige und Ausländer, auch viele Deutsche. Die frühere Hauptstadt Brasiliens war Bahia [ba-ía] 1300 km nordöstlich von Rio, an der Allerheiligen-Bai, 130000 E. Wieder 650 km im NO. von Bahia liegt Recife oder Pernambuco, 120000 E., von wo aus das meiste Brasilholz ausgeführt wird (daher auch Fernambukholz genannt). Nahe dem Äquator, der Insel Marajo [maraschú] (keiner Deltainsel des Amazonenstroms, S. 131) gegenüber liegt Pará, von wo viel Kautschuk (eingedickter Saft gewisser tropischer Bäume) in den Handel kommt. — Im N. von Rio die gold- und diamantenreiche Provinz Minas Geraes [minasch scherâes]. Die Provinz Rio Grande do Sul (Hauptstadt: Porto Alegre) enthält die wichtigsten der deutschen Kolonieen Brasiliens, wie Blumenau.

4) Die Kolonialgebiete der Guyana-Küste, wo die herrlichste der Wasserrosen, die Victoria regia („Wasserteller" der Indianer) mit kreisförmigen Schildblättern bis zu 2 m im Durchmesser auf den Wasserflächen schwimmt, alle tropischen Kulturgewächse bestens gedeihen, namentlich auch der in Amerika ureinheimische Kakaobaum, das heißfeuchte Klima jedoch den Europäern nicht zusagt.

Französisch ist Cayenne, mit der gleichnamigen Stadt auf einer Insel in der Mündung des gleichnamigen Flusses, Verbannungsort. (Das Land, „wo der Pfeffer wächst.")

Niederländisch ist Paramaribo an der Mündung des Surinam (danach auch wohl die ganze Kolonie genannt); die größte Stadt ist Paramaribo, 27000 E., von Kanälen und Baumalleeen durchschnitten, wie ein großer Garten. Ein Zehntel Weiße, neun Zehntel freigelassene Schwarze.

Englisch sind die Kolonieen Berbice [berbeiß], Demerary [démereri] (Stadt Georgtown [dschôrdschtaun], 37000 E.) und Essequibo [essekibo], jede an einem gleichnamigen Flusse angelegt.

§ 64.

Mittel-Amerika und Westindien.

1) Nord- und Süd-Amerika hängen nicht, wie Asien und Afrika, durch eine kurze Landenge zusammen; eine Landbrücke von 2000 km, die nach NO. sich in zwei Vorsprünge

(Honduras [ondûras] und Yucatán) erweitert, verbindet beide Hälften. Man nennt diese Landbrücke [etwa $^1/_2$ Mill. qkm (9000 Q.-M.)] Mittel- oder Central-Amerika. Die südamerikanischen Kordilleren enden vor dem Isthmus von Panama; nur eine Hügelkette von etwa 200 m Höhe zieht sich über jene Landenge. Dann erhebt sich das auch hier (längs der Küste der Südsee) an Vulkanen überaus reiche Gebirge wieder zu beträchtlicher Höhe, in einigen Spitzen bis zu 4500 m, ist aber auf der Landbrücke dreimal unterbrochen und von den nordamerikanischen Gebirgen entschieden getrennt. Man kann also drei Gruppen unterscheiden, bei denen man sich gleich die Lage der Landschaften merke. 1) Die südlichen Gebirge und Plateaus von Costa Rica. Sie fallen im N. zu dem 8600 qkm (156 Q.-M.) großen See von Nicarâgua ab, der überaus malerische Gebirgsufer hat. Aus ihm geht der Fluß San Juan [chuán] zum östlichen Meere. 2) Die Gebirge und Plateaus von Honduras [ondûras], im N. des Sees. Jenseit einer der Landbrücke quer durchsetzenden Senke erheben sich 3) die Gebirge und Plateaus von Guatémala, die ausgedehntesten unter allen. Sie fallen im NW. zum Isthmus von Tehuantepec [te-uantepéc] ab, wo man gewöhnlich erst Nord-Amerika beginnt. Den Fuß der Gebirge umgiebt, besonders nach dem atlantischen Meere zu, fruchtbarer (weil reich benetzter) Boden. Neben anderen Produkten, die Central-Amerika mit anderen Tropen-Gegenden teilt, gedeiht hier in vorzüglicher Güte der Indigo und die Zucht der Cochenille (diese Schildlaus nämlich wird auf dem Nopal oder Opuntien-Kaktus förmlich gezogen, und liefert gedörrt und dann zerstoßen eine schöne rote Farbe; 70 000 Insekten gehören zu einem Pfund); Hauptausfuhrgegenstand aber ist der Kaffee.

In früherer Zeit machte Mittel-Amerika die spanische Statthalterschaft Guatemala aus. Jetzt bestehen (neben dem englischen Honduras-Bezirk) 5 Republiken, zusammen 465 000 qkm (8450 Q.-M.) mit 2.$_6$ Mill. E., von denen fast drei Viertel von indianischer Rasse sind.

a) Costa Rica. b) Nicaragua mit der Handelsstadt Greytown [grêtaun] und Golddistrikten. c) Honduras, wonach der Meereinschnitt zwischen den beiden östlichen Halbinseln die Honduras-Bai. Die Küste am östlichen Meere nennt man von dem hier wohnenden indianischen Volke der Moscos die Moskitoküste. Auf der Westseite der Honduras-Bai haben die Engländer seit langer Zeit den sogenannten Honduras-Holzdistrikt, aus dem jährlich $^1/_2$ Mill. Zent-

ner Mahagoniholz ausgeführt wird, mit dem Hauptorte Belize [belīs]. d) San Salvador [ßan ßalvadór]. e) Guatémala am stillen Ozean mit der größten Stadt des festländischen Central-Amerika Guatemala, 58000 E.

2) Von dem tiefen, inselleeren mexikanischen Busen bis vor die Orinoco-Mündung zieht sich um das gleichfalls tiefe und fast inselleere karibische Meer eine Inselreihe auf einem ausgedehnten unterseeischen Plateau, die man Westindien nennt. Es sind die Reste eines größtenteils versunkenen Festlandraums, der wahrscheinlich mit Süd-Amerika einstens zusammenhing. Die bis n. vom Wendekreis reichende Gruppe der Bahâma-Inseln besteht nur aus kleinen Flachinseln von Korallenkalk, welche auf einer großen unterseeischen Bank ruhen. Über diese Bank tritt wie ein Vorposten ostwärts die Watling-Insel heraus, zugleich höher als die übrigen, bis zu 43 m aufragend. Wahrscheinlich ist sie die von den Eingeborenen Guanahani genannte Insel, an welcher am 12. Oktober 1492 Columbus landete. — Die großen Antillen [antiljen] sind die Hauptreste jenes eingesunkenen Landraums. (Cuba mit Gebirgen bis 2300 m); die kleinen Antillen sind größtenteils vulkanische Bildungen.

Die Spanier bemächtigten sich zuerst allein dieser Inseln und trugen das meiste zur Ausrottung der eingeborenen Indianer bei (auch der Kariben, der von Südamerika erobernd eingedrungenen kühnen Seefahrer); später suchten auch die übrigen seefahrenden Nationen Europas Anteil zu gewinnen an diesen leicht erreichbaren und höchst fruchtbaren Inseln (nach den westindischen Kolonieen heißen daher Kaffee, Zucker u. s. w. Kolonialwaren). Neben Mahagoniholz ist der auf den großen Antillen heimische Nelken- oder Piment-Pfeffer Gegenstand der Ausfuhr, viel mehr aber Zucker und Tabak. Von den 4.$_4$ Mill. E. kommen 3 Mill. auf Neger und Mulaten.

1) Die Bahâma-Inseln, bestehend aus 20 bewohnten Eilanden und mehreren Hunderten unbewohnter Inselchen, zusammen 14500 qkm (260 Q.-M.). Sie sind fruchtbar, aber wasserarm, stehen unter englischer Hoheit. Auf der Insel New-Providence [nju prow'denz], im nördlichen Teile der Gruppe, wohnt der Statthalter; hier Stadt und Fort Nassau.

2) Die vier großen Antillen.

a) Die nordwestliche und bei weitem größte ist das spanische Cuba, 119000 qkm (2100 Q.-M.) und 1,$_4$ Mill. Einw., gegenwärtig das Hauptproduktionsland von Rohrzucker. Langgezogen sich hinstreckend hat Cuba an seinen zwei Enden breite Kanten. An der südöstlichen, welche Jamaika [engl.: dschemêke] und Haiti zugekehrt ist, ragt der Hauptstock

der durchziehenden Gebirgskette am höchsten. An der nordwestlichen Kante, zwischen Yucatan und Florida, liegt im NO. die Hauptstadt La Habana [hawána], an dem engen Eingange einer Bai, die einen so geräumigen Hafen bildet, daß 1000 der größten Schiffe darin liegen können. Die andere Seite des Eingangs decken die stärksten Befestigungen; auch von der Landseite ist das wichtige Habana befestigt. 200000 E. Im Dome die Asche des Columbus. — Die Wichtigkeit der herrlichen, fruchtbaren und für den Welthandel (Tabak neben Zucker) so günstig gelegenen Insel Cuba ist von Spanien erst recht gewürdigt, seitdem es seine Besitzungen auf dem festländischen Amerika verlor. Die Bevölkerung und der Anbau der Insel haben sich seit der Zeit ungemein gehoben. Wichtigster Hafen an der Südküste: Santiago de Cuba.

b) Jamaica [dschemēke], englisch, 10900 qkm (197 Q.-M.) mit ½ Mill. E., im Innern von unwegsamen, rauhen Gebirgen durchzogen, an den Küsten gut angebaut (Kaffee, Zucker, aus den Rückständen des auf seinen Zuckersaft verarbeiteten Rohrs der Jamaica-Rum), aber auch sehr ungesund. Der Sitz der obersten Behörde ist Spanish Town [spännisch taun], die größte Stadt Kingston [kingst'n] mit 33000 E. Beide liegen im SO. der Insel.

c) Die große Insel im O. von Cuba, 77000 qkm (1400 Q.-M.), wurde von Columbus Española [espanjola], latinisiert Hispaniola, hernach St. Domingo [ßanto domingo] genannt. Sie ist zerrissener als die vorigen, aber so fruchtbar wie Cuba. Früher besaßen das westliche Drittel die Franzosen, die zwei östlichen Drittel die Spanier. Aber 1794 brach ein Aufstand der Neger gegen die Europäer aus; ihr Anführer wurde der Neger Toussaint (genannt l'Ouverture, d. i. Eröffnung, nämlich der Freiheit), der es wagte, „als der Erste der Schwarzen an den Ersten der Weißen" (Napoleon I.) zu schreiben. Das Land erklärte sich unter dem, bei den Urbewohnern einst üblichen Namen Haïti, d. i. Gebirgsland, für frei. Die Franzosen führten zwar Toussaint gefangen nach Europa, aber neue Parteihäupter warfen sich auf und nahmen sogar den Kaisertitel an: die Insel zerfiel in einzelne Negerreiche.

Der westliche Teil der Insel bildet jetzt die Negerrepublik Haïti (mit französischer Sprache). Unter der ½ Mill. (kathol.) Einwohner etwa nur 40000 Weiße. In der Spitze des westlichen Meerbusens liegt die (früher französ.) Hauptstadt Port au Prince, 35000 E. Im NW. Kap Haïtien, sonst Kap Français.

Der östliche Teil der Insel bildet die Republik Domingo mit spanischer Sprache. Die 300000 E. sind meist Mulaten. St. Domingo die Hauptstadt, die älteste von Europäern in Amerika angelegte Stadt. — Unter den kleinen Inseln um Haïti nennen wir im Norden Tortuga, wo im 17. Jahrhundert die gräßliche Abenteurer- und Seeräuberbande der Flibustier ihr Hauptnest hatte.

d) Puerto Rico (oft fälschlich Porto Rico genannt), ein längliches Rechteck, 9000 qkm (166 Q.-M.), spanisch, auch sehr fruchtbar (Tabak) und die gesundeste der Antillen. Die Hauptstadt S. Juan [chuan] de Puerto Rico.

Im O. von Puerto-Rico liegt die Gruppe der Jungfern- (Virginien-) Inseln, 7 größere und zahlreiche kleinere, teils spanisch, teils englisch, teils dänisch. Dänisch sind die drei bei weitem

größten und wichtigsten: St. Croix, St. Thomas, ein sehr wichtiger Handelsplatz und Mittelpunkt der englisch-westindischen Dampfschiffahrt, St. Jean.

3) Die kleinen Antillen, alle zusammen 11000 qkm (205 Q.-M.), teilt man nach dem regelmäßig hier wehenden Ostwinde in die Inseln über dem Winde oder gegen den Wind (windward isles) [uínduört eils], von Puerto Rico bis Grenada — und Inseln unter dem Winde (leeward isles [liuört eils], von Trinidad die Küste von Venezuela entlang.

a) Inseln über dem Winde:

Englisch: Barbados [berbêdös], die volkreichste der kleinen Antillen, Stadt Bridgetown [bridschtaun]. St. Christoph, Nevis [nîwis], Montserrat [montßérret]. Dominica, St. Lucia, St. Vincent [ßent ninßent], mit dem thätigsten Vulkane, Grenada, Antigua.

Französisch: Guadeloupe, eine der größten (durch zwei einander entgegenkommende Buchten in zwei Halbinseln geschieden: Grandeterre im NO. mit der Hafenstadt Pointe a Pitre und Basseterre im SW. mit einer Stadt gleichen Namens), Martinique mit der Hauptstadt Fort Royal und dem volkreicheren St. Pierre, der bedeutendsten Handelsstadt der kleinen Antillen, und das (früher schwedische) St. Barthelemy.

Niederländisch: St. Eustach und St. Martin..

b) Die Inseln unter dem Winde. Außer einigen, die zu Venezuela gehören, nennen wir

α) Tabago [täbêgo], englisch. β) Trinidad [trinidäd], die größte der kleinen Antillen, der Schlüssel zum mexikanischen Busen, englisch. γ) Weit davon nach W., doch noch im O. des Busens von Maracaibo (S. 134) Curaçao [kuraſſâo], ein durch Fleiß kultivierter Felsen, niederländisch.

§ 65.

Nord-Amerika im allgemeinen.

In Bezug auf Umriß und Bodengestalt ist die nördliche größere ($^4/_7$) Hälfte des amerikanischen Kontinents der südlichen kleineren ($^3/_7$) vielfach ähnlich. Auch hier tritt die Form des rechtwinkligen Dreiecks auf; die Hypotenuse dem stillen, die beiden Katheten dem atlantischen und Polar-Meere zugekehrt. Ferner zieht in Nord- wie in Süd-Amerika das Hauptgebirge im W., im O. isolierte Gebirgssysteme, zwischen beiden große Tiefländer. Die meisten großen Ströme ziehen auch hier nach NO. oder S. Dagegen unterscheidet sich Nord-Amerika deutlich von Süd-Amerika durch seine Gliederung: die Glieder betragen in Nord-Amerika (ohne Grönland) $^1/_8$, dagegen in Süd-Amerika nur $^1/_{80}$ des Ganzen. In den stillen Ozean erstreckt sich im S. die Halbinsel Kali-

fornien, vom Stamme durch den Busen von Kalifornien getrennt; im NW. zieht sich zu dem mit Asien verbindenden Inselkranze der Aleuten [ale-uten] die Halbinsel Alaska; den mexikanischen Busen schließt im O. die Halbinsel Flórida [flórida]. Am reichsten wird die Gliederung in dem Europa zugekehrten Nordosten. Hier giebt es viele einschneidende Buchten, Häfen und weite Flußmündungen. Das größte Halbinselglied ist Labrador [englisch: lébredōr], durch die Hudsons [englisch: hödſ'ns]-Bai — in ihrem südlichsten Winkel James [dschäms]-Bai genannt — vom Stamme des Erdteils geschieden. Der Nordostküste von Nord-Amerika ist eine Menge von Inseln vorgelagert, die sich ziemlich weit gegen den Nordpol zu erstrecken; die östlichste und größte derselben, die größte Insel der Erde überhaupt ist das ö. der Baffins-Bai und ihrer weiteren Fortsetzung (Smith-Sund u. s. w.) gelegene Grönland.

Nördlich von der Bucht von Tehuantepec (S. 138) erstreckt sich das ausgedehnte 2300 m hohe, mit Seeen und Vulkanen besetzte Tafelland von Anahuac [ana-uák], das nach beiden Ozeanen in Terrassen abfällt. An seinem Ostrand erhebt sich der 5400 m hohe, nicht mehr thätige, schneebedeckte Vulkan Citlaltepétl (d. i. weiße Frau), gewöhnlich Pik von Orizaba [orißâba] genannt. Nur wenig steht hinter ihm zurück der westlicher gelegene noch thätige Vulkan Popokatepetl, d. i. Rauchberg.

In der Gegend von Guanajuato [guanachuâto] beginnt ein noch längeres Plateau, das von Neu-Mexico, in dessen äußerstem Norden der Rio Grande del Norte entspringt. Letzterer durchbricht das östliche Randgebirge des Plateaus, und an diese Durchbruchsstelle schließt sich die nordostwärts ziehende Sierra von Texas an, welche in den niedrigen Ozark [osárk]-Bergen erst bei dem Zusammenfluß von Missouri [missûri] und Mississippi endigt. Das Längenplateau von Neu-Mexico bildet mit dem Plateau von Anahuac zusammen das große Tafelland von Neu-Spanien.

Wo sich in der Quellgegend des Rio grande das östliche und westliche Randgebirge von Neu-Mexiko vereinigen, fängt das östliche Randgebirge der noch umfangreicheren Hochebene an, die durch den Westen der vereinigten Staaten bis in das britische Nord-Amerika reicht. In diesem östlichen, erst an der Mackenzie [mäkénßi]-Mündung am Eismeergestade endenden Rand-

gebirge, den Rocky-Mountains [mauntens] d. i. Felsengebirgen, liegt bei den Quellen des Columbia [englisch: kolómbiä] eine ganze Anzahl ziemlich gleich hoher Gipfel beisammen, unter denen bald der eine, bald der andere — gegenwärtig der Mount Brown [maunt braun] mit etwas über 4900 m Höhe — für den höchsten gilt. Das westliche Randgebirge, Sierra Nevada und Kaskadengebirge, mit zum Teil vulkanischen Gipfeln bis 4600 m, zieht unfern der Meeresküste und ihr parallel. An der Küste des stillen Ozeans selbst streichen von der Südspitze der Halbinsel Kalifornien aus die südlichen Seealpen, welche sich auf der Insel Vancouver [wänkuw'r] und nördlichen Inselgruppen fortsetzen. Dafür tritt das Kaskadengebirge nördlich von der Insel Vancouver an die Seeküste und führt nun mitunter den Namen der nordamerikanischen Seealpen; die Amerikaner freilich dehnen den Namen des Kaskadengebirges bis an das Ende des Gebirges aus, wiewohl es ihn nur von den Kaskaden des Columbia trägt. Da, wo die Küste sich entschieden gegen W. wendet, unter 60° NB., ragt der Mount Elias empor, nach freilich nur unsicheren Messungen fast 6000 m hoch, womit er der höchste Berg Nord-Amerikas sein würde!

Auf den weiten Hochebenen zwischen dem Felsengebirge einer- und der Sierra Nevada und dem Kaskadengebirge andererseits entwickeln sich bedeutende Ströme, die sich dann durch die westlichen Gebirge den Weg nach dem Meere bahnen. Der Colorado [engl.: kolorêdo] geht in den kalifornischen Busen, der Columbia oder Oregon [órrigon] in den stillen Ozean.

Von diesen Gebirgen der Westseite durch die ganze Breite des Erdteils getrennt liegt ein völlig isoliertes Gebirgssystem, das von SW. nach NO. der Küste des atlantischen Ozeans parallel zieht: die Alleghanies [elegânīs], d. i. die Endlosen, oder die Apalachen [apalatschen], in ihren höchsten Spitzen wenig über 2000 m, meist nur halb so hoch; sie bestehen aus mehreren gleichlaufenden Zügen, die wie lange Erdfalten erscheinen, die westlichen flach und weit voneinander, die östlichen rasch sich folgend und steil aufgerichtet, reich an Eisen und Steinkohlen. Gegen den atlantischen Ozean fallen sie mit sanften Vorstufen zu einer 2—300 km breiten, öfter sumpfigen Küstenebene ab; zu Buchten desselben strömen die kurzen, aber wasserreichen Ströme: Connecticut [konnétiköt], Hudson

[hódſ'n], welcher die ganze Kette durchbricht, Delaware [délewär], Susquehana [ſößkwihénä], Potomac [pótomäk] u. a.

Im W. liegt zwiſchen den Alleghanies und den Rocky-Mountains das weite Becken des Miſſiſſippi (indianiſch: der Vater der Gewäſſer). In ſeinem Oberlaufe fließt der Miſſiſſippi nach SO. Der Strom hat hier Waſſerfälle und Stromſchnellen, und an ſeinen Ufern mächtige Urwälder, die in ſeinem weiteren Verlauf nur ö. von ihm einſt bis ans atlantiſche Meer ergrünten, ſeit hundert Jahren größtenteils in Kulturboden umgewandelt. Der Mittel- und Unterlauf hat nämlich rechts die ungeheuren Prärieen von Nord-Amerika, gegen $2^3/_4$ Mill. qkm (50 000 Q.-M.) groß, zur Seite, wo je weiter gen W. hin auf der ſchräg zum Felſengebirge anſteigenden Ebene der Baumwuchs infolge mehr und mehr verringter Niederſchlagsmenge immer unmöglicher wird. Zuletzt durchzieht der oft aus ſeinen Ufern tretende Strom in breitem, inſelreichem Bette eine ſumpfige Tiefebene und baut endlich immer weiter ins Meer hinaus ſein ſchlammiges, mit rieſenhaften Bäumen und Schilfpflanzen bewachſenes Delta. Unter den Zuflüſſen rechts — woher müſſen dieſe kommen? — iſt der größte der reißende, trübe Miſſouri [miſſüri], welcher an Waſſerreichtum den Miſſiſſippi bei weitem übertrifft und in Wahrheit als der Oberlauf des vereinigten Stromes anzuſehen iſt — weiter nach S. der Arkanſas [arkénßeß] und der Red River [réd riwer] d. i. roter Fluß. Woher kommen die Zuflüſſe links? Die bedeutendſten ſind der Illinois [illineus], der Ohio [ohcio], der „amerikaniſche Rhein", mit dem Teneſſee [teneſſí].

Man ſieht, daß Waſſerreichtum eben ſo ſehr zum Charakter des nördlichen als des ſüdlichen Amerika gehört; nur zwiſchen den Randgebirgen der w. Hochflächen, denen die Feuchtigkeit der hereinziehenden Luft durch letztere entzogen wird, iſt echtes Wieſenklima teilweiſe vorhanden, Waldmangel aber durchweg fühlbar. Auffallend iſt auch die (wiederum Süd-Amerika ähnliche) Unbeſtimmtheit der Waſſerſcheide. Die Quellen der Flüſſe ſind oft ſo dicht benachbart und der Zwiſchenraum zwiſchen ihnen ſo völlig eben, daß man die Fahrzeuge über die Waſſerſcheide tragen kann; daher heißen ſolche Stellen Trag-plätze (portages [pórtedſches]). Damit hängt denn auch die entweder beſtändig oder nur zu gewiſſen Jahreszeiten ſtattfindende Verbindung oder das natürliche Kanalſyſtem

zusammen, welches oft verschiedene Stromsysteme verbindet. In der Regenzeit stehen z. B. Illinois und Ohio mit den nördlichen großen Seeen in Verbindung.

Diese fünf großen **kanadischen Seeen**, welche mehr als die Hälfte alles süßen Wassers auf dem Festlande enthalten, heißen: der **obere See** (bei weitem der größte und tiefste, der größte Süßwassersee der Erde) mit reichen Kupfer- und Silberlagern an seinen Ufern, der **Huronsee** [jûrön], der **Michigansee** [mischigän], der **Eriesee** [iri], der **Ontario-see** [ontêrio], zusammen 239 000 qkm (5400 Q.-M.). Sie liegen treppenartig übereinander, doch so, daß Huron- und Michigansee zusammen auf derselben Stufe liegen. In Stromschnellen und Wasserfällen stürzen die Wassermassen des einen in den andern. Unter den Fällen ist der berühmteste der des **Niágara**, des Verbindungsflusses zwischen Erie- und Ontariosee. Eine Wassermasse von fast 1300 m Breite, doch durch eine Insel in zwei Teile getrennt, stürzt über eine Felsenbank 49 m herab. Eine Eisenbahn zieht in einer Höhe von 65 m über den Fall weg. Aus dem Ontariosee endlich tritt der klare **St. Lorenz**, der gewaltige Sohn aller jener Seeen. Schon 500 km oberhalb seiner Mündung erreicht er eine Breite von fast 15 km; die Mündung selbst öffnet sich breit und für die größten Seeschiffe fahrbar in den **St. Lorenz-Busen**.

Wiederum nur ein unbedeutender Höhenzug, der an den Küsten von Labrador endigt, trennt das Gebiet der großen Seeen von der **arktischen Felsen- und Seeenplatte**, der weiten Fläche der fast unzählbaren amerikanischen Polarseeen und Ströme, die nur noch von unbedeutenden Klippenzügen durchsetzt wird. Die größten Wasserbehälter, der **Athabasca-**, **Sklaven-** und **Bärensee** schicken ihren Vorrat zu dem schon genannten **Mackenzie**. Ein anderer See, der **Winipeg**, in den der große Strom **Saskatschewan** mündet, entläßt **Nelson** [nelsn] und **Severn** [ßéwern] zur Hudsons-Bai. Merkwürdig, daß diese größten Seeen vom Bärensee an bis zum Ontario in ziemlich gerader Linie von NW. nach SO. aufeinander folgen. Im O. des Mackenzie-Delta mündet der **Kupferminenfluß**, in der Geschichte der Norpol-Expeditionen häufig genannt. Die Flüsse und Seeen dieser weiten Polarebene stehen meist untereinander und mit dem Gebiete des St. Lorenz in Verbindung. Wie in Sibirien bedeckten diesen ganzen Norden bis an das schon waldlose Eismeergestade unabsehbare Nadelholzwälder.

§ 66.

Die Republik Mexico.

Zwischen den waldbedeckten, weil von Niederschlägen der Seeluft reicher befruchteten Küstenterrassen des mexicanischen Busens und des stillen Ozeans liegt die nur von sommerlichen Tropenregen benetzte, daher mehr von Kakteen als von Wäldern bestandene Hochfläche von Mexico in ewiger Sommermilde. Hier bestand ähnlich wie auf den Hochflächen der mittleren Kordilleren (S. 135) im späteren Mittelalter der kraftvolle, aber unter den greuelvollsten Menschenopfern seufzende Staat der Azteken [aßtêken]. Wegen des berechtigten Rufes absonderlichen Reichtums an Gold und mehr noch an Silber lockte auch Mexico die Spanier an, die es unter dem kühnen Cortez [kortêß] 1521 eroberten. Gleichzeitig aber mit den übrigen spanischen Besitzungen auf dem amerikanischen Festlande (S. 133. 138) machte sich auch Mexico unabhängig und wurde eine Bundes-Republik, 2 Mill. qkm (35000 Q.-M.) groß, mit $9._8$ Mill. Einw., von denen auf Weiße und Kreolen nur $1^1/_2$ Mill. kommen, so sehr überwiegen Indianer und deren Mischlinge mit den eingewanderten Spaniern, deren Sprache indes die herrschende blieb.

Noch immer besteht der Hauptschatz Mexicos in Edelmetall, namentlich in Silber. Sein Boden ist unter der schlimmen Einwirkung ewiger Revolutionen seit der Unabhängigkeitserklärung wenig angebaut, die Bevölkerung daher arm. Eigentümliche Erzeugnisse sind auf der Hochfläche (tierra fria d. i. kühles Land) Cochenille (S. 138), ferner tropische Früchte und Hölzer auf der oberen und unteren Hälfte der Küstenterrassen (tierra templâda und tierra caliénte d. i. gemäßigtes und heißes Land), so besonders Vanille, die duftenden Fruchthüllen einer Orchidee, Kakao, Samen eines ursprünglich nur im tropischen Amerika heimischen Baumes („Schokolade" von dem indianischen cacaoatle = Kakao-Wasser), Mahagoni- und Farbholz.

Die Hauptstadt Mexico liegt in der 2300 m hohen, mit vulkanischen Gebirgsriesen umsetzten Seeenmulde von Anahuac (S. 142), im Thale Tenochtitlan [tenotschtitlân], wie man ehedem diese alte Aztekenhauptstadt selbst nannte. Letztere nahm einen weit größeren Raum ein und lag, durch Dämme mit dem Lande verbunden, auf Inseln im See Tezcuco [teßkûko], den teils Natur, teils Kunst seitdem weiter von der Stadt entfernt haben. Das heutige Mexico, die schönste und

prächtigste Stadt in Amerika, bildet ein regelmäßiges Viereck, ist von mehreren Kanälen durchflossen, hat breite, gut gepflasterte Straßen mit Trottoirs, die sich rechtwinklig schneiden. Unter den Plätzen ist der „große Platz" der größte und schönste; an ihm die Kathedrale, die prächtigste Kirche des Erdteils, die von Gold, Silber und Diamanten starrt. Mexico, ziemlich im Mittelpunkte des Landes gelegen (370 km von Vera Cruz, 310 von Acapulco), ist Haupthandelsort. 250000 E.

Das Land Mexico hat noch 15 Städte, die über 20000 E. haben. Sie liegen alle auf dem Plateau und nicht an den ungesunden Küstensäumen; nur 4 von ihnen haben über 50000 E., unter ihnen s. ö. von Mexico Puebla [puébla], 65000 E., früher Hauptsitz der in diesem Land alteinheimischen Baumwollen-Handweberei, n. w. von Mexico Guanajuato [guanachuáto], 56000 E., und w. davon Guadalajara [guadalachára], 79000 E., beide durch Bergbau in ihrer Umgebung wichtig. Halbwegs von Mexico nach Guanajuato liegt Querétaro, 28000 E., wo Kaiser Maximilian erschossen wurde.

Der mit Lagunen und Klippen umgebene Küstensaum des atlantischen Ozeans hat keine guten Häfen, sondern nur unsichere Reeden. Gerade an Cortez Landungspunkte Vera Cruz [wèra krúß]; auf einer Insel das starke Fort San Juan de Ulúa. Die Gegend ist völlig ungesund.

Am stillen Meer das furchtbar heiß und ungesund gelegene Acapulco, zur spanischen Zeit trotzdem der einzige dem Handel geöffnete Hafen an der pacifischen Seite; weit bedeutender jetzt die nördlichere Hafenstadt Mazatlan [maßatlán].

Auf der Halbinsel (Unter- oder Alt-) Kalifornien, einem sandigen, unfruchtbaren Lande, das fast nur von geringzähligen Indianern bewohnt wird, giebt es keine Städte, sondern nur Missionsplätze und Soldatenposten (Presidios).

Zu Mexico gehört auch die Halbinsel Yucatán mit dem Hafen Campeche [kampétsche] und der Binnenstadt Mérida, 32000 E.

§ 67.

Die vereinigten Staaten von Amerika (die Union).

Dieses Staatsgebiet erstreckt sich in seiner Hauptmasse von der Grenze Mexicos und der Küste des mexicanischen Meerbusens bis zum 49. Parallelkreis und (im NO.) bis an die kanadischen Seeen. Im äußersten NW. des Festlandes gehört demselben auch das bis 1867 russisch gewesene Nord-Amerika, das jetzige Territorium Alaska. Auf diesen 9187000 qkm (170000 Q.-M.) wohnen jetzt 50.$_4$ Mill. E. (davon 43.$_4$ Mill. Weiße), also weit mehr als in jedem anderen Staatsgebiet Amerikas, dessen machtvollster Teil eben die Union ist.

Ein im englischen Dienste stehender Venetianer Johann Caboto entdeckte 1497 die Ostküste von Nord-Amerika (Neu Fundland); sein Sohn Sebastian später auch größere Strecken

der Festlandsküste. Da aber hier kein Gold und Silber lockte, achteten die europäischen Völker auf diese Gegenden lange Zeit gar nicht. Fast hundert Jahre später, als Elisabeth auf dem englischen Throne saß, gründete man die der „jungfräulichen" Königin zu Ehren genannte Niederlassung Virginien, aus der später Maryland [mériländ] und (Nord- und Süd-) Carolina [karoleinä] ausgeschieden wurden. Bis 1640 entstanden nacheinander die Kolonieen: Massachusetts [mässätschûsets], New-Hampshire [nju hämpschir], Connecticut [konnétiköt], Rhode-Island [rôd eiländ]. Ganz anders war das Verhältnis dieser Niederlassungen, als das der spanischen und portugiesischen in Süd- und Mittel-Amerika. Die englischen Kolonisten fanden unwirtbare, bewaldete Küstenländer, von einem kriegerischen und wilden Volke bewohnt. Diese mehr gelblich als rötlich braunen Indianer von Nord-Amerika zerfielen in eine große Anzahl von Stämmen. Jagd und Fischerei waren der Männer Handwerk; der Weiber Los ein schwerer Dienst. Krieg war unter den Stämmen fast beständig, und er wurde listig und grausam geführt. Wilde Kriegstänze kündigten ihn an; die Farben der tättowierten Haut wurden glänzender und schrecklicher aufgetragen, mit entsetzlichem Geheul stürzte man sich aufeinander. Hatte der Wilde den Feind mit der steinernen Streitaxt, dem Tomahawk, getötet, so skalpierte er ihn, „mit dem Messer, scharf geschliffen, das vom Feindeskopf rasch in drei geschickten Griffen schälte Haut und Schopf", und befestigte den Skalp am Gürtel. Schrecklich war das Schicksal derjenigen Kriegsgefangenen, welche am Marterpfahle zu Tode gepeinigt wurden; und doch sangen sie — von Kindesbeinen her an würdiges, lautloses Ertragen von Schmerzen gewöhnt — unter der ausgesuchtesten Qual einen mutigen, der Feinde spottenden Totengesang. Zum Zeichen geschlossenen Friedens wurde der Tomahawk begraben, und unter den Streitenden die Friedenspfeife geraucht. Die Pfeife ging auch in den Versammlungen der Häuptlinge am Beratungsfeuer von Munde zu Munde, und eine ganz eigentümlich kräftige, in erhabener Bildersprache kühn sich bewegende Rede stand jenen Söhnen der Natur zu Gebote. Auch in ihren Religionsbegriffen ist etwas Großes und Einfaches. Sie verehren einen großen Geist als den Beschützer aller Tapfern und Guten, sie glauben an ein glückliches Leben im Jenseits: „wo mit Vögeln alle Sträucher, wo der Wald mit Wild, wo mit Fischen alle

Teiche lustig sind gefüllt." Dies frei in seinen ungeheuren Wäldern umherziehende Geschlecht der Rothäute sah nun mit Erstaunen die „bleichen Gesichter" über den „großen Salzsee" kommen. Für die Gaben einer ihnen fremden Welt, besonders für das berauschende Feuerwasser, verkauften sie ihnen Striche an der Küste, welche von den Kolonisten nun gegen den oft wechselnden und doch immer nach Beute und Skalpen gierigen Sinn der Wilden behauptet werden mußten. Ausrotten der Wälder, Fischerei und Pelzhandel mit den Indianern beschäftigten sie.

So erwuchs in diesen Niederlassungen ein kräftiges abgehärtetes Volk. Im 16. und 17. Jahrhundert mehrte es sich vornehmlich infolge der religiösen Streitigkeiten im Muttererbteil. Verfolgte Katholiken, besonders Irländer, deutsche Protestanten aus der Pfalz, Anhänger der in England so zahlreichen Sekten, — alle suchten in Amerika Ruhe und Duldung. So gründete der Quäker William [uiljem] Penn 1681 Pennsylvanien. Auch durch Eroberungen mehrte sich der Engländer Gebiet; den Holländern wurde das später so genannte New-York [nju jórk], den Schweden ihre Niederlassungen Delaware und New-Jersey [nju dschérße] abgenommen. Um 1700 war der ganze 6600 km lange Küstensaum der Alleghanies in Besitz genommen, und nach der Anlegung von Georgien die Reihe der dreizehn alten Kolonieen und Staaten geschlossen. Da die Einwanderungen aus Europa auch im 18. Jahrhundert sich immer mehrten, wurden die Indianer über das Alleghanies-Gebirge zurückgedrängt, und einzelne Niederlassungen an den Zuflüssen des Mississippi gegründet.

Inzwischen hatten auch andere europäische Nationen Kolonieen in Nord-Amerika gegründet, welche lange Zeit die englischen überflügelten. Dies gilt weniger von dem spanischen Florida, als von den französischen Besitzungen. Am St. Lorenz war Kanada [engl.: känädä] eine blühende französische Kolonialprovinz, französisch war auch die Halbinsel rechts von der Lorenzmündung, Akadien genannt, sowie die Insel Neu-Fundland (Terre neuve). Das Wichtigste aber war, daß der Franzose La Salle, welcher zuerst den Mississippi bis zur Mündung befahren, von dem ganzen ungeheuren Stromgebiete 1682 für Frankreich Besitz ergriffen hatte; seinem Könige Ludwig XIV. zu Ehren hatte er es Louisiana

genannt. So reichten also bis an das Felsengebirge die französischen Besitzungen. Aber da in Europa im 18. Jahrhundert Frankreich und England sich fast immer feindselig gegenüber standen, so begann zwischen ihnen der Kampf auch in den amerikanischen Kolonieen. Man nennt diese Periode darum auch wohl die Zeit der Kolonialkriege. So wurde während des spanischen Erbfolgekrieges 1700—13, wie des siebenjährigen Krieges 1756—63 zugleich in den Thälern der Alleghanies und an den kanadischen Seeen gefochten; es handelte sich besonders um den Besitz einzelner Kastelle und Forts, welche beide Nationen in noch streitigen Landschaften angelegt hatten. Die Indianerstämme nahmen für die beiden streitenden Teile Partei, und ihre Teilnahme brachte in die Kämpfe einen blutigen und wilden Charakter (Cooper: Der letzte Mohikaner). Am Ende verlor Frankreich alle Kolonieen um den St. Lorenz an England: Akadien und Neu-Fundland schon 1713, Kanada 1763; das ungeheure Gebiet von Louisiana trat es zudem 1762 an Spanien ab. Doch für die neuen Erwerbungen sollten die britischen Sieger bald ihre alten Niederlassungen auf der Alleghaniesterrasse einbüßen.

Eingriffe in die altverbriefte Handelsfreiheit von seiten Englands führten 1773 einen Aufstand in der Hauptstadt von Massachusetts, Boston [bost'n], herbei, der seit 1776, nachdem die 13 Kolonieen am 4. Juli sich für unabhängig erklärt hatten, sich in den allgemeinen nordamerikanischen Freiheitskrieg verwandelte. Auf nordamerikanischer Seite zeichnete sich Washington [uóschint'n] als umsichtiger Feldherr aus, Benjamin Franklin [fränklin] wußte seinen Landsleuten Freunde in Europa zu erwerben, und wirklich fochten am Ende Frankreich, Spanien und die Niederlande mit ihnen gegen ihr Stammland. Nach lange unentschieden hin und her schwankendem Kampfe erkannte England im Frieden von 1783 die Unabhängigkeit der vereinigten Staaten von Amerika an, die damals etwa 3 Mill. E. hatten.

Nach manchen Streitigkeiten über ihre neue Verfassung wurde anerkannt, daß jeder einzelne Staat der Union ein für sich bestehendes Ganze mit eigentümlicher Verfassung und Verwaltung bilde. Jeder Staat zerfällt in Grafschaften (Counties [kauntis]); jede Grafschaft in Townships [taunschips] oder Stadtgebiete. Die Hauptstädte der Staaten sind oft nicht die größten Wohnplätze, aber die Sitze der Behörden.

Alle gemeinsamen Angelegenheiten besorgt ein Kongreß, der aus zwei Abteilungen, dem Senate und dem Repräsentantenhause besteht und sich jedes Jahr in der Bundesstadt Washington versammelt. Die vollziehende Gewalt ruht in der Hand des Präsidenten, der alle 4 Jahre neu gewählt wird. Die Zahl der einzelnen Staaten beträgt jetzt 38. Sobald nämlich ein Landstrich 60 000 Männer über 25 Jahre hat, kann er als besonderer Staat auftreten, oder sich von einem schon vorhandenen Staate lostrennen. Jedesmal erhält dann die Flagge der Union einen neuen Stern. Landstriche, welche die angegebene Bewohnerzahl nicht erreichen, nennt man Gebiete oder Territorien (gegenwärtig 9). Auf diese Gebietsteile haben Präsident und Kongreß größeren und unmittelbaren Einfluß. Dazu kommt der „neutralisierte" Bundesdistrikt Columbia. Dagegen das Indianer-Gebiet (am mittleren Arkansas) wird nicht mit zur Union gerechnet.

Überraschend und in manchen Beziehungen ganz ohnegleichen ist der riesenhafte Aufschwung, den der neue Staat seit seiner Entstehung genommen hat. Die großartigste Erwerbung war die von Louisiana vom Mississippi bis zum Felsengebirge, welches die Union 1803 von Frankreich, das es unlängst Spanien wieder abgenommen hatte, kaufte; nur ein ganz geringer Teil davon ist der heutige Staat Louisiana. — Die Zahl der Einwohner, die bis auf diesen Augenblick durch beständige Einwanderungen aus Europa sich mehrt (allein aus Deutschland wanderten von 1830—1880 3 Millionen ein), beträgt fast das Siebzehnfache der Zahl von 1783, darunter 6,6 Mill. Neger (und Mulaten) im SO., 300000 Indianer, etwa 100 000 Chinesen, die übrigen Weiße. Der Abkunft nach sind 40 % Irländer, 12 % Deutsche; nur 20 % sind Abkömmlinge der alten (meist englischen) Einwanderer. Diese letzteren sind zu einer eigentümlichen neuen Nationalität geworden, die man die Anglo-Amerikaner oder (nach einem ursprünglichen Spottnamen) Yankees [jänkes] nennt; dieselbe hat die meiste Ähnlichkeit mit der englischen Nationalität, bedient sich der englischen Sprache und hängt auch meist der reformierten Kirche an.

Von Jahr zu Jahr schreitet Civilisation und Ackerbau immer mehr von Osten nach Westen vorwärts, immer mehr Wald wird gerodet, immer mehr Städte werden angelegt, denen das Andenken an die europäische Heimat oft die

lieben vaterländischen Namen beilegt. Für die innere Verbindung der ungeheuren Räume ist durch Kanäle und Eisenbahnen viel geschehen. Die erste Pacific [päßifik]-Eisenbahn von Omaha am Missouri nach San Francisco wurde 1869 vollendet; jetzt verbinden vier Eisenbahnlinien den atlantischen und stillen Ozean; das ganze Eisenbahnnetz der Union (dessen Länge von 189 000 km fast der fünffachen Länge des Erdumfangs gleichkommt) nähert sich demjenigen ganz Europas an Ausdehnung. Auf dem Mississippi und seinen Zuflüssen ist die lebendigste Dampfschiffahrt. Alle Dampfverbindungen sind durch den ungeheuren Reichtum an Steinkohle und Eisen sehr begünstigt. Immer mehr blühen die Gewerbe, steigt der Handel mit allen Teilen der Erde, besonders mit dem der hafenreichsten NO.-Seite der Union so nahe gelegenen Europa. Die Baumwollen-Produktion im SO. liefert dem Welthandel die allergrößte Masse dieses wichtigsten Webstoffs, und durch das vorzügliche Kanal- und Eisenbahnsystem gelangt der große Überschuß des Landes an Getreide, Erzeugnissen der Viehzucht (besonders Schinken und Speck, auch schon lebendiges Schlachtvieh), Petroleum u. s. w. aufs billigste an die Küste zur Ausfuhr.

Neben den Lichtseiten der vereinigten Staaten, zumal der unermüdlichen Schaffenslust ihrer Bewohner auf allen praktischen Lebensgebieten, zeigen sich freilich dem unparteiischen Auge auch genug Schattenseiten. Der Handelsgeist der ernsten, besonnenen und kalten Amerikaner artet oft in eine so unverhohlene Überschätzung des Mammons aus, daß wohl Spötter bemerkt haben: trotz ihrer strengen Religiosität (die sich z. B. in übertrieben strenger Sonntagsfeier ausspricht) sei ihr eigentlicher Gott der Dollar [dóller] (die übliche Geldmünze, = $4{,}_{25}$ Mark). Wissenschaft und Kunst werden streng nach dem Nutzen gemessen. Die Liebe zur Freiheit und Ungebundenheit erscheint dem an europäische Sitten Gewöhnten im Verkehr des täglichen Lebens als ungezogene Rücksichtslosigkeit. Weit schlimmer ist es, daß die Obrigkeit nicht die wilden Ausbrüche der Volkswut zurückhalten kann, welche von Zeit zu Zeit in den angesehensten Städten der Union vorkommen. Ebenso ist es kein Zeichen eines ungeordneten Zustandes, daß der Pöbel, vornehmlich in den südlichen und westlichen Staaten, öfters an wirklichen, zuweilen auch an vermeintlichen Verbrechern blutige Selbstgerechtigkeit übt (Lynchgerichte).

Der Gegensatz zwischen den nördlichen und südlichen Staaten der Union ist in Charakter, Lebensart, politischer Denkweise ein so bedeutender, daß er nach langjährigen Reibungen 1861 zu einem mit Ingrimm von beiden Seiten geführten Bürgerkriege geführt hat. Vorwand war die Sklavenfrage. Allmählich neigte sich das Übergewicht den Nordstaaten zu: sie hoben am 31. Januar 1865 die Sklaverei auf dem ganzen Gebiete der Union auf und errangen in demselben Jahre den vollkommenen Sieg über die „Konföderation" der zehn Südstaaten.

Die Staaten der Union werden in Amerika selbst nach ihrer Lage und ihren wirtschaftlichen Eigentümlichkeiten amtlich in sechs Gruppen zusammengefaßt; diese sind:

A. Die Neu-England-Staaten (der Nordosten). (Handel und Industrie).

1) Maine [mên], früher ein Teil von Massachusetts.

2) New-Hampshire [nju hämpschir].

3) Vermont [wörmönt], der einzige nicht an den Ozean stoßende Staat dieser Terrasse, früher ein Teil von New-York, genannt nach den Grünen Bergen, einem Teile der Alleghanies.

4) Massachusetts [mässätschüsets], — in Hinsicht auf Ackerbau, Viehzucht, Fabriken, Gewerbe, wissenschaftliche Anstalten der erste Staat der Union. Hauptstadt Boston [bost'n], „die Wiege der Union", 363000 E.; der Geburtsort Franklins.

5) Rhode-Island [rôd eiländ], der kleinste Staat der Union, benannt nach der Insel Rhode. Stadt Providence [prów'dens].

6) Connecticut [konnétikŏt] — woher der Name?

B. Die mittleren Staaten (zu beiden Seiten der Alleghanies bis zum atlantischen Ozean). (Handel, Industrie und Ackerbau).

7) Neu York oder New-York [nju jórk], durch Volkszahl, Handel und Wohlstand allen anderen Staaten der Union voranstehend, berührt das Meer nur mit seiner SO.-Ecke, dehnt sich aber dafür bis an den Ontario- und Eriesee aus. Die Stadt New-York liegt auf einer Insel in der Mündung des Hudson, 1206000 E. (wovon 150000 Deutsche), die bevölkertste Stadt und die größte Handelsstadt des Erdteils. Dicht bei New-York, auf der Westspitze von Long-Island [eiländ], Brooklyn [brŭklin], das, durch eine eiserne Hängebrücke mit New-York verbunden, zu einer Vorstadt desselben geworden ist, 567000 E. Am rechten Ufer des Hudson, New-York gegenüber liegen Jersey-City [dscherße ßitti] und Hoboken, auch nicht viel mehr als Vorstädte von New-York, so daß man mit Hinzurechnung dieser Nachbarstädte die Einwohnerzahl der Riesenstadt auf fast 2 Mill. annehmen kann. Die schönen Ufer des Hudson hinauf

kommt man nach der kleineren Hauptstadt Albany [álbeni]; von hier auf dem Eriekanal nach der aufblühenden Handelsstadt Buffalo [böfälo] am Eriesee, nicht weit vom Niagarafall (S. 145), 155000 E., die Hälfte Deutsche. Der Binnensee Champlain [tschämplén].

8) Pennsylvanien, ein viereckiger Binnenstaat, zwischen dem untern Delaware und dem Eriesee, „das amerikanische Deutschland", wegen der vielen deutschen Bewohner. Hauptstadt Philadelphia am? 847000 E. (worunter über 100000 Deutsche), sehr regelmäßig gebaut, mit vielen öffentlichen Plätzen. Hier die Nationalbank und ein berühmtes Zuchthaus, wo das amerikanische Strafsystem in Anwendung gebracht wird (Entziehung aller Gesellschaft). Universität. Da, wo der Ohio aus zwei Quellflüssen zusammenströmt, Pittsburg, bedeutende Handels- und Fabrikstadt, 156000 E.

9) New-Jersey [nju dschérße], östlich vom Delaware und seiner Mündungs-Bai. Newark [njuwák], 135000 E.

10) Delaware [délewär], die Hälfte der Halbinsel zwischen der Delaware- und der Chesapeak [tschéßepik]-Bai, in welche der Susquehannafluß mündet.

11) Maryland [mériländ], zu Ehren der Gemahlin Karls I. von England genannt, auf beiden Seiten der Chesapeak-Bai. Unter den Bewohnern schon ein Drittel Neger. Der größte Ort Baltimore [báltimör], 332000 E.; bedeutende Handelsstadt.

Maryland und Virginien schenkten 1790 der Union einen Landstrich am Fluß Potomac zum Bundesdistrikt. Derselbe erhielt den Namen Columbia [kolömbiä] und gehört als ein von den übrigen Bundesstaaten abgesonderter Distrikt diesen zusammen; darin entstand die allgemeine Bundesstadt Washington [uóschingt'n], jetzt mit 160000 E., nach einem kolossalen Plane entworfen, der schwerlich in seiner ganzen Ausdehnung zur Ausführung kommt. Der Kongreß versammelt sich in dem prächtigen Kapitol. Von ihm, als dem Mittelpunkte, sollen alle Hauptstraßen der Stadt, jetzt meist erst Alleeen, auslaufen. Der Präsident wohnt im „weißen Hause."

Die Küste der genannten Staaten reich an guten und sichern Hafenstellen. Die Handelsplätze dieser Ufer haben deshalb den weitaus größten Teil des gesamten Seehandels der Union in Händen.

12) Ohio [oheio], zwischen dem Eriesee und dem Ohio. Hauptstadt Columbus. Bedeutender die Handelsstadt Cincinati [ßinßinêti] am Ohio, 285000 E., darunter über 50000 Deutsche; wegen der wissenschaftlichen und Wohlthätigkeits-Anstalten das „westliche Philadelphia", wegen des beträchtlichen Handels mit schweinenen Waren im Scherz „Porcópolis" genannt.

C. Die Centralstaaten (ein breiter Streifen vom atlantischen Ozean bis an die Prärieen).
(Ackerbau überwiegt, daneben mannigfaltige Gewerbthätigkeit.)

13) Ost-Virginien [werdschiniä]. Woher der Name? Ausgedehnter Tabaksbau. Hier schon ein Drittel Farbige. Hauptstadt Richmond [ritschmönd]. 64000 E. Washingtons Landgut Mount Vernon [maunt wérnon], wo er 1799 starb. In neuer Zeit sind in Virginien (wie in Pennsylvanien, am Ohio und in Canada) reiche Petroleumquellen entdeckt.

14) West-Virginien [werdschíniä].

15) Nord-Carolina [käroleinä], nach Karl II. genannt. Von hier an Reis und Baumwolle gebaut.

16) Kentuky [kentöki], südlich vom untern Ohio, zwischen Mississippi und welchem Staate? — benannt nach einem Nebenflusse des Ohio. Handelsstadt Louisville [lúiswill] am Ohio, 150000 E.

17) Tenneſſee [teneſſí], südlich von Kentuky, zwischen Mississippi und den Carolinas, von einem Nebenfluß des Ohio benannt, der in den Alleghanies ein großes Längenthal bildet.

18) Missouri [missúri], wo sich Missouri und Mississippi vereinigen — welchem Staate gegenüber? — St. Louis [sent lúis], Handelsstadt am Mississippi, über den hier eine großartige Brücke führt; 350000 E., davon 1/8 Deutsche. Mittelpunkt einer außerordentlich regen Binnenschiffahrt und des Verkehrs nach den westlichen Teilen der vereinigten Staaten; Durchschnittspunkt aller größeren Eisenbahnlinien.

19) Arkanſas [árkénßeß], nach einem rechten Zuflusse des Mississippi benannt.

D. Die Plantagenſtaaten (die SO.-Ecke am atlantischen Ozean und am mexicanischen Golf).

Die Großgüterwirtschaft überwiegt. Zucker, Reis, Tabak, vor allem aber Baumwolle sind die Hauptprodukte.

20) Süd-Carolina der einzige Staat, wo die Zahl der Farbigen die der Weißen übersteigt; mit der Hauptstadt Charleston [tschárlest'n], 50000 E. Hauptmarkt für Baumwolle.

21) Georgia [dschórdschiä], zu Ehren Georgs II. genannt. Handelsort Savannah. — Im Innern dieses Staates die größte und bekannteste vorindianische Erdfestung. Durch die ganzen Staaten ziehen sich nämlich Denkmäler einer uralten Vorzeit, Befestigungswerke, Felsen mit Inschriften und Götzenbildern, Gräber u. s. w., die nach allen Untersuchungen von einem Volke herrühren müssen, das vor den jetzigen Indianern im Lande wohnte.

22) Florida [flóridä], 1821 den Spaniern abgekauft. Das Innere dieses überaus fruchtbaren Landes ist fast noch gar nicht angebaut; auf eine merkwürdige Art vermengt sich in den Wäldern nordische und tropische Vegetation; zu den Bäumen der nördlichen Wälder treten hier Palmen und Magnolien. Teilung in Ost-Florida (Hafenstadt St. Auguſtin) und West-Florida (Kriegshafen Penſacola).

23) Alabama [älábämä], nach einem Zufluß des mexicanischen Busens benannt, früher ein Teil von Georgien. Hafenstadt Mobile [mobíl], Handel mit Baumwolle.

24) Miſſiſſippi, westlich von Alabama bis zum Strome. Natchez [natsches] am Mississippi. Vicksburg [wicksbörg.]

25) Louiſiana [luisiänä] im Mississippi-Delta. Das Klima wegen der vielen Sümpfe ungesund. 180 km oberhalb der Mündung, durch Dämme gegen Überschwemmungen geschützt, die wichtige Handelsstadt New-Orleans [nju orlíns], 216000 E.; die Hälfte Farbige. Die Stadt ist der Ausfuhrhafen der Erzeugnisse des größten und fruchtbarsten nordamerikanischen Stromgebietes, welches zugleich einen unerschöpflichen Reichtum an Holz, Steinkohlen und Metallen besitzt. Sie führt fast die Hälfte der zur Ausfuhr bestimmten Baumwolle aus.

26) Texas, das Küstenland zwischen Louisiana, dem Rio Grande del Norte und dem atlantischen Ozean, früher ein Teil von Mexico. Das Land, größtenteils noch aus unangebauten Grasfluren bestehend, ist fruchtbar (Zucker, Baumwolle, Reis). Die beiden bedeutendsten Orte sind: Austin, eigentlich San Felipe de Austin, Sitz der Regierung, und der Haupthafen und Handelsort Galveston [galwst'n]. Deutsche Kolonieen Neu-Braunsfeld, Friedrichsburg.

E. Die nordwestlichen Staaten.

Sie treiben fast ausschließlich Ackerbau, zum Teil in zerstreuten Farmen; jedoch im gebirgigen Westen Bergbau.

27) Michigan [mischigän], Halbinsel zwischen Michigan-, Huron- und Eriesee. Wichtige Handelsstadt Detroit [détreut], 116 000 E.

28) Indiana [indiänä] zwischen Michigansee und Ohio.

29) Wisconsin [uisk'nsin], zwischen dem Michigansee und dem obern Mississippi. Milwaukee [miluâki] in einer noch um die Mitte unseres Jahrhunderts völlig unbewohnten Wildnis gegründet, jetzt 116000 E., die am meisten deutsche Stadt der Union.

30) Illinois [illineús], in der Gabel des Mississippi, Wabash und Ohio. Am Michigansee die rasch aufblühende Stadt Chicago [tschikago], die als wichtiger Getreidemarkt und Zwischenhandelsplatz zwischen dem Osten und Westen der Union an 100000 Deutsche unter ihren Bürgern zählt. Der furchtbare Brand der Stadt im Oktober 1871 machte mehr als 100 000 Bewohner obdachlos, aber noch während die Trümmer rauchten, begann rüstig der Wiederaufbau der zerstörten Stadtteile. 1870: 300 000 E., jetzt bereits 503 000.

31) Minnesota [minnisôtä], westlich von Wisconsin.

32) Jowa [eioä], Illinois gegenüber am rechten Ufer des obern Mississippi.

33) Kansas [kénßeß], zwischen Nebraska und dem Indianer-Gebiete, mit der aufblühenden Stadt Humboldt.

34) Colorado [kolorêdo], an beiden Seiten des Felsengebirges, reich an Gold und Silber.

35) Nebraska am gleichnamigen Zufluß des Missouri, nördl. von Kansas. Omaha, Ausgangspunkt der ältesten Pacific-Bahn (S. 152).

F. Die pacifischen Staaten (der äußerste Westen). (Handel, Ackerbau, Bergbau.)

36) Oregon [örrigon], der Raum zwischen dem Felsengebirge, dem stillen Ozean und dem Oregon. Ort Astoria, durch die Agenten des berühmten Pelzhändlers Astor (eines Deutschen aus der Pfalz) gegründet, unweit der Oregonmündung.

37) Kalifornien (Ober- oder Neu-). Dies früher wenig besuchte Land gehörte bis 1848 zu Mexico und ward erst seit seiner Abtretung an die Union, wegen seines ungeheuren Goldreichtums das Ziel der Auswanderungen aus Europa und China. Man erhält das ersehnte Metall teils durch nasse Ausgrabungen, aus dem Sande der Flüsse, besonders des Sacramento — teils durch trockene, d. h. man gräbt und hackt es aus dem Felsenboden, wo sich oft sehr ansehnliche Gold-

nester vorfinden. Von 1849 bis 1866 hat die Gesamtausbeute etwa 1000 Mill. Dollars betragen, und gegenwärtig beläuft sie sich Jahr für Jahr auf ungefähr 20 Mill. Dollars. Auch an Silber, Kupfer, Quecksilber ist Kalifornien reich; mehr aber als aller Metallgewinn bringt jetzt der schwungvoll betriebene Weizenbau ein. Hauptstadt Sacramento, aber viel bedeutender sind die Städte, welche an den Küsten der Bai von San Francisco (dem besten amerikanischen Hafen am stillen Ozean) entstanden sind. Darunter San Francisco selbst, an der Mündung des Sacramento, 234000 E. von allen Rassen, so daß (außer Singapore) kaum eine andere Stadt der Erde ein so buntes Gemisch von Bevölkerung darbietet.

38) Nevada. Am Carson-Flusse sind reiche Gold- und Silberlager entdeckt. Die aufblühende Stadt Virginia-City [werdschimiä ßiti].

Die Territorien (trennen in einem breiten Streifen die pacifische Staatengruppe von der 4. und 5.).

Werfen wir auf die ungeheuren Strecken, welche die 9 Territorien ausmachen, einen nähern Blick, weil sich in ihnen öfter diejenigen Auswanderer, welche als Landwirte (Farmer) in Amerika leben wollen, niederlassen.

Einen großen Teil des westlichen und nordwestlichen Gebietes nimmt noch immer der Urwald ein. Die Waldungen Nord-Amerikas unterscheiden sich von den unsrigen, unter gleicher Breite gelegenen, namentlich dadurch, daß in ihnen nicht eine Baumart vorherrscht, sondern eine reiche Abwechselung von 20—30 Baumarten stattfindet. Daher die Färbung der Blätter im Herbste so wunderbar mannigfach. Es giebt hier allein 26 Eichenarten, während z. B. Deutschland nur drei hat. Andere Bäume, wie der merkwürdige Tulpenbaum (Liriodéndron tulipifera), viele Arten des Ahorn, der Akazie und Gleditschie. Der prächtigste Baum jener Wälder ist aber die Weymouthskiefer (Pinus Strobus), welche an 65 m hoch wird, in einzelnen Fällen über 1000 Jahresringe zeigt und wertvolles Bau- und Mastenholz liefert. Sie wird von der Wellingtonia gigantea, einer gegen 100 m Höhe erreichenden Koniferenart Ober-Kaliforniens, noch übertroffen. Von reißenden und gefährlichen Tieren sind die Wälder, etwa Klapperschlangen abgerechnet, eben nicht gefüllt; häufig ist das Eichhörnchen, das Opossum oder die virginische Beutelratte (auch als Leckerbissen verspeist), das Stinktier, der hier einheimische Truthahn u. a. Von diesen Wäldern wird nun bei steigendem Anbau immer mehr in Ackerland verwandelt. Die Wegsucher oder Pfadfinder, kühne Jäger, dem Hunger und dem Wetter trotzend, dringen in das Innere der Wälder, bauen sich Hütten von Zweigen und verweilen oft lange Zeit unter den Indianern. Haben nun die Jäger einen günstigen Platz zum Anbau gefunden, so rücken die Ansiedler nach und bauen zuerst ein Blockhaus, wo kein Nagel, selbst das Schloß und die Angel nicht, von Eisen ist; dabei eine Umfriedigung für das Vieh. Die Bäume zu roden, wäre viel zu beschwerlich; man nimmt ihnen unten die Rinde, so daß sie absterben. Der Pflug geht dann um ihre Stümpfe herum. Ohne Düngung trägt der Boden 30 Jahre ungemein reichlich; an vier bis fünf Morgen hat eine Familie genug. Da von Obrigkeit und Rechtszustand

in solchen Revieren noch keine Rede ist, fehlt es unter den Ansiedlern nicht an Streit; mitunter zerstören auch die Indianer die Blockhäuser und führen das Vieh mit sich fort. Ist nun eine Gegend von vielen Ansiedlern besetzt, so wird sie von der Regierung zum Territorium erhoben. Es erscheinen von ihrer Seite Feldmesser, welche die Grenzen abstecken, das Ganze in große Quadrate (Townships, vergl. S. 150) teilen und diese benennen. Der 16. Teil der Townships wird mit seinen Einkünften für den öffentlichen Unterricht bestimmt. Nun kommen höhere Beamte, welche zuerst auch keine andere Residenz als ein Blockhaus haben. Die Anlagepunkte für die Städte werden genau bestimmt, die Pläne entworfen und auf dem Papiere ist eine Stadt mit Straßen, Plätzen und Kirchen fertig, die in Wirklichkeit noch kaum zu sehen ist. Manche solche neue Städte wachsen dann sehr rasch; ein großes Gasthaus wird gebaut, es siedeln sich Handwerker jeder Art an, es entsteht Buchdruckerei und Zeitung, und die neue Stadt ist fertig.

Ein anderes Verhältnis tritt für die Prärieen oder Savannen am Mississippi und Missouri ein. Man unterscheidet niedrige und hohe Prärieen. Die ersteren, unmittelbar an den Strömen gelegenen, sind ungemein fruchtbar, aber wegen der vielen Sumpfstrecken und Lachen höchst ungesund. Unter den hohen giebt es zwar auch gut bewässerte, fruchtbare Flecke, aber ihrer bei weitem größten Ausdehnung nach sind es holz- und wasserlose Flächen mit einer auf Graswuchs beschränkten Vegetation, wo der Reisende tagelang den Horizont auf allen Seiten in einem ungeheuren Gras- und Sandmeere verloren sieht. Vereinzelte Baumgruppen sind selten, Wald fehlt natürlich ganz. Zahllose Herden von Bisons oder amerikanischen Auerochsen (unrichtig Büffel genannt) trieben sich einst in diesen Räumen umher, sind aber durch den Fortschritt der Ansiedelung jetzt ganz zusammengeschwunden; frühere Reisende haben öfters die ganze Steppe schwarz und an 10000 bei einander gesehen. Sie schlagen immer dieselbe Richtung bei ihren Zügen durch das Land ein, so daß dadurch tief ausgetretene Straßen entstanden sind, die stets nach den sichersten Gebirgspässen wie nach den brauchbarsten Furten der Flüsse führen. Vom Bison ist alles gut zu gebrauchen, Haut, Haare, Talg, sein Fleisch ist schmackhaft, und besonders sein Höcker ein Leckerbissen. Darum ist die Bisonjagd Hauptbeschäftigung der Indianerstämme, der Sioux [siuks], Pawnees [pânis] u. a.; aber auch aus den östlichen Staaten kommen Jäger in die Prärieen. Solche, die besonders auf Biber, oft bis an das Oregongebiet, Jagd machen, nennt man Trappers.

1) Neu-Mexico nordwestlich von Texas.

2) Arizona [arißôna], im W. von Neu-Mexico.

3) Utah [juta], von der schwärmerischen Sekte der Mormonen bewohnt. An dem großen Salzsee, in den sich ein Jordan ergießt, liegt ihre Hauptstadt Mormon City oder Great Saltlake City [grêt ſâltlêk ßiti], welche ihnen als Neu-Jerusalem gilt. In neuerer Zeit haben sich auch Nichtmormonen oder „Heiden" angesiedelt, und die Mormonen sind neuerdings in Konflikt mit der Regierung von Washington gekommen, welche den „Heiligen des jüngsten Tages" die Vielweiberei verboten hat.

4) Wyoming [ueioming] und 5) Idaho [eidaho] beide nebeneinander an den Felsengebirgen gelegen.

6) Dacota, 7) Montana, 8) Washington [uóschingt'n], nebeneinander an der Nordgrenze der vereinigten Staaten, letzteres das einzige ans Meer stoßende Territorium innerhalb der Hauptmasse der Republik.

9) Alaska, das durch Kauf erworbene früher russische Nord-Amerika, der Beringsstraße gegenüber, ein kaltes, ödes Land von 1½ Mill. qkm (27 000 Q.-M.) mit 30 000 E. (fast zur Hälfte schon Eskimos), für den Pelzhandel wichtig. Hauptort Neu-Archangel auf Sitka. Dazu gehören die nach Kamtschatka hinüberziehenden Aleuten [ale-ûten].

Das Indianer-Gebiet S. 151.

§ 68.

Das britische Nord-Amerika.

Während die ältesten und ursprünglich englischen Kolonieen in Nord-Amerika der britischen Krone verloren sind, hat sich diese im Besitz des ursprünglich französischen (S. 150) Nordens erhalten. Gerade die verschiedene Abstammung, Sprache und Konfession hielt die Bewohner dieser Striche davon ab, an dem Freiheitskriege seit 1773 teilzunehmen. Überhaupt sieht England alles für sein Eigentum an, was von den Grenzen der vereinigten Staaten gegen den Pol hin liegt. Nur im äußersten NO. hat man den Dänen Grönland unbestritten gelassen. Eigentlich wertvoll ist freilich nur der wäldertragende festländische Teil, in welchem auch noch Ackerbau getrieben werden kann, besonders der südöstlichste mit sogar vorzüglichem Ackerboden und reichen Steinkohlen- und Eisenerzlagern. Der ganze öde arktische Archipel im hohen Norden, durch Senkung des einst viel weiter gen Norden reichenden Festlandes entstanden, w. der Baffins-Bai (die vielmehr eine Meerenge darstellt), ist durch äußerste Kälte ganz unwirtlich, den größten Teil des Jahres vom Eis zu einem Ganzen verbunden.

Die Eingeborenen gehören teils noch zur Indianer-Rasse, nach den Küsten des Eismeers hin aber schon zu dem Polarvolk der Eskimos, das den Indianern todfeind ist. In allen britischen Besitzungen in Nord-Amerika, deren Areal demjenigen der vereinigten Staaten kaum nachsteht, leben 4.3 Mill. E., größtenteils die Nachkommen europäischer Einwanderer. Am dichtesten ist die Bevölkerung im SO.; je weiter nach N. und NW., desto spärlicher wird die Zahl der Weißen, die hier nur zerstreute Forts und Faktoreien inne haben.

I. Die Herrschaft Kanada [engl.: känädä].
(7 Provinzen.)

Der bei weitem wichtigste Teil derselben, **Kanada** selbst, so groß wie Frankreich, in die Provinzen Quebec und Ontario geteilt, die in vieler Beziehung sehr verschieden sind, hat 3,2 Mill. E.

1) **Quebec** (**Unter-Kanada**), der Strich am St. Lorenz ist am bevölkertsten und zählt überwiegend Bewohner französischer Abkunft und Sprache und katholischen Glaubens. Den vierten Teil etwa machen Bewohner englischen Stammes aus. **Quebec** [quibek], 62000 E., hat eine malerische Lage und besteht aus der untern Stadt am Strome und aus der obern auf der Höhe; auf dem höchsten Punkte steht die Citadelle, die für uneinnehmbar gilt, der Schlüssel von Kanada. **Montreal** [montriäl] auf einem schönen, vom St. Lorenz und seinem linken Zuflusse **Ottâwa** gebildeten Werder; befestigt, 141000 E.

2) **Ontario** (**Ober-Kanada**) im SW. des **Ottâwa**, das nördliche Ufer der großen Seeen, besonders die Halbinsel zwischen Huron-, Erie- und Ontariosee. Das Klima ist bei weitem nicht so rauh und der Boden weit fruchtbarer, als in Unter-Kanada. Die englische Bevölkerung überwiegt bei weitem die französische. Hier liegt die blühende Handels- und Universitätsstadt **Toronto**, 86000 E., am Ontariosee — an demselben, aber weiter nach NO., **Kingstone** [tingst'n]. Am obern See **Fort William** [uiljem], Hauptstapelplatz des gesamten Pelzhandels. Jährlich vom Mai bis August großer Pelzmarkt. Die aufblühende Stadt **Ottâwa**, an der Grenze von Ober- und Unter-Kanada.

3) Das Land rechts von der Lorenzmündung, zwischen dem Meere und dem Staate Maine, ist die Provinz **Neu-Braunschweig** mit zahlreichen Flüssen und Seeen und dichten Wäldern. Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs **Fredericton**; größte Stadt St. **John** [sent dschon].

4) Die vielfach ausgezackte Halbinsel, welche sich durch eine Landenge an Neu-Braunschweig anhängt, bildet die Provinz **Neu-Schottland**, mit dem vorhergehenden das eigentliche alte **Akadien** (S. 149). Hauptstadt **Halifax** [hälifäx], 36000 E., nächst den kanadischen Orten die größte im britischen Nord-Amerika und befestigter Freihafen. — Zu dieser Provinz gehört auch die im NO. der Halbinsel gelegene Insel **Kap Breton** [brêt'n], gleichfalls mit vielfach zerrissenen Ufern und guten Hafenstellen.

5) Im Westen von Kap Breton liegt die fruchtbare **Prinz-Edwards-Insel**, früher St. **Johns** [sent dschons], eine Provinz für sich. Hauptstadt **Charlottetown** [tscharlött-taun].

6) **Manitoba** zwischen dem Winnipeg-See und den Vereinigten Staaten, trotz der empfindlichsten Winterkälte zum Weizenbau trefflich geeignet.

7) **Britisch Columbia** [kolömbiä] liegt zwischen den Rock Mountains und dem stillen Ozean und hat durch die am **Fraser** [frêser]-**Fluß** entdeckten Goldlager große Bedeutung bekommen. An diesem Flusse ist auch die rasch aufblühende Hauptstadt **New-Westminster** [nju uéstminster] angelegt. Die **Vancouver** [wänkûw'r]-**Insel**, 33000 qkm (600 Q.-M.), ist noch ein fast zusammenhängender

Fichtenwald. An den Küsten Ansiedelungen, darunter die wachsende Handelsstadt Victoria [wiktóriä]. Die nördlichsten Striche von Britisch-Columbia sind unter dem Namen der Stikin Region [stikin ridsch'n] zu einer besonderen Kolonie erhoben. Auch hier Reichtum an Gold.

Die Hudsonsbai-Länder oder das Nordwestterritorium umfassen die nördlichsten Striche. Sie stehen zwar unter der Oberaufsicht des Gouverneurs von Quebec, aber die Regierung hält sie weder militärisch besetzt, noch sind bis jetzt Niederlassungen gegründet. Zum Schutz des Handels sind Forts und Faktoreien in allen Teilen des Landes gegründet. In den nördlichsten ist vom Oktober bis Mitte Mai die Kälte fast unerträglich; in den geheizten Zimmern der Faktoreien gefriert der Branntwein, und die Wände sind mit dicker Eisrinde überzogen. Neben den Handelsfaktoreien giebt es aber auch, besonders auf Labrador [lébredōr], Missionsstationen der Herrenhuter.

II. Neu-Fundland, engl. New-Foundland [nju faundländ], (zwischen Kap Breton und der Südostspitze von Labrador), bewirkt, daß der St. Lorenz in einen Meerbusen strömt, der von Neu-Schottland, Kap Breton und Neu-Fundland bis auf drei Meerengen geschlossen wird. Der östlichste Punkt, Kap Race [rês], ist der Europa (und zwar dem Kap Clear [klîr] in Irland) nächst gelegene, doch immer noch 3000 km entfernte Punkt. Darum wurde zwischen diesen Punkten das erste der unterseeischen Telegraphen-Kabel zur Verbindung der beiden Erdteile (1866) gelegt. Neu-Fundland ist ein von tiefen Busen durchschnittenes, hafenreiches, aber sonst unwirtbares Land voller Waldungen, Seeen und Moräste, nur an den Küsten etwas angebaut, aber reich an Pelzwild (merke auch die besondere Art der Hunde!) und noch unendlich wichtiger durch den Reichtum an Robben und Fischen, hauptsächlich Kabeljauen (Stockfisch), welche auf der großen Bank von Neu-Fundland, besonders vom April bis Oktober, gefangen werden. Dieser Fang allein ist so wichtig, daß er zwischen Frankreich und England öfters Ursache zum Kriege ward, und bei der Abtretung der großen Insel behielten sich die Franzosen die kleinen im S. gelegenen Inselchen St. Pierre und Miquelon vor. Sie haben etwa 3000 bleibende Einwohner, aber jährlich kommen gegen 360 französische Schiffe an. Auch die Nord-Amerikaner ließen sich 1783 neben ihrer Unabhängigkeit das Recht versichern, hier fischen zu dürfen. Sonst wird hier keiner zugelassen. Hauptstadt von Neu-Fundland der Freihafen St. Johns im O. In 8—10 Tagen legt man von hier auf Dampfschiffen den Weg nach Europa zurück.

Einen überaus bequemen und wichtigen Ruhe- und Vermittelungspunkt zwischen diesen nördlichen Besitzungen Englands und seinen westindischen Kolonieen bildet die Gruppe der Bermudas [engl.: bermjūdäs]-Inseln. Sie liegen von der Bahamagruppe so weit als von Neu-Schottland und etwa 1100 km von der Küste der Vereinigten Staaten. Es sind 430 kleine, nackte und dürre Eilande, eben nur als Schiffsstation wichtig. In der befestigten Stadt Georgetown [dschördschtaun] wohnt der Gouverneur.

§ 69.

Grönland und die Polarländer.

Bereits im 10. Jahrhundert entdeckten Normannen, von Island aus nach W. fahrend, ein Land, welches sie grüner Grasflächen halber Grönland nannten. Es entstand eine bedeutende Kolonie mit gegen 200 Wohnplätzen und eigenem Bischof; sie lag allein auf der westlichen Küste Grönlands, da dessen O.-Küste durch den ununterbrochen an ihr gen S. ziehenden Packeisstrom völlig unwirtlich, ja kaum nahbar ist. Seit der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts hörte man von dieser Kolonie gar nichts mehr; sie ging durch die Angriffe der von W. her kommenden Eskimos und durch die Verheerungen des „schwarzen Todes" zu Grunde. Erzählungen von jener alten Niederlassung und herzliches Mitleid mit den armen schmutzigen Heiden trieben 1721 den norwegischen Prediger Hans Egede als Missionar in dies Eisland zu ziehen: ihm schlossen sich einige Dänen und Norweger aus Handelszwecken an. So entstanden im Laufe des 18. Jahrhunderts neue dänische Kolonieen auf der Westküste an der Davis [dêwis]-Straße und Baffins-Bai, wie Friedrichsthal u. a.; die südlichste und beste Julianeshaab. Alle zusammen haben gegen 10000 E., darunter nur wenige hundert Europäer, überwiegend (durch Herrenhuter) bekehrte Eskimos.

Durch englische und holländische Seefahrer waren im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts auch Landstrecken Grönland gegenüber, im W. der Baffins- und im N. der Hudsons-Bai aufgefunden. Man hielt sie für Teile des amerikanischen Festlandes, sowie Grönland für eine Halbinsel desselben, während es in Wirklichkeit die größte Insel der jetzigen Erdgestaltung ist. Überall herrscht in diesen Strichen traurige Öde, welche sich aber in der kurzen Sommerzeit in lebhaften Verkehr verwandelt; dann kommen Tausende von europäischen Walfischfängern, um die hier zahlreichen und großen Wale zu harpunieren. Aber auch für die Wissenschaft haben diese Polarländer ein großes Interesse. Giebt es eine nordwestliche Durchfahrt? d. h. kann man um Amerikas Nordküste herum durch die Beringsstraße in den stillen Ozean fahren? Diese Frage beschäftigte vor allen die Engländer, und das Parlament setzte schon im vorigen Jahrhundert eine Belohnung von 420 000 Mark für den kühnen Entdecker der Nordwestpassage aus. Die Hoff-

nung stieg, als Alexander Mackenzie [mäkénßi] 1789 vom Festlande aus den nach ihm benannten Fluß bis zu seiner Mündung befuhr, und es klar wurde, daß Amerika nicht, wie man geglaubt, ein zusammenhängendes Land bis zum Pol bilde, sondern schon unter 70° eine vom nördlichen Eismeer begrenzte Nordküste darbiete, und daß Grönland nicht mit dem amerikanischen Festland zusammenhänge. Seit 1818 haben zu verschiedenen Malen besonders die Kapitäne Roß, Franklin [fränklin], Parry [pérri] mit großer Beherztheit und Ausdauer das erwünschte Ziel zu erreichen gesucht, der letzte wollte sogar auf Schlitten den Nordpol erreichen. Nachdem noch kurz vorher eine Expedition Franklins mit dem Untergange des kühnen Seefahrers geendet, hat im Sommer 1850 der englische Kapitän Mac Clure [mak klûr] die Nordwestpassage wirklich aufgefunden.

Den Nordpol zu erreichen, ist bis jetzt noch keiner der ausgesandten Expeditionen gelungen. Doch ist (durch den Smith-Sund und Robeson-Kanal) der 83.° n. Br. schon überschritten worden. Allein die Erwartung, das Polarmeer offen zu finden, hat sich nicht bestätigt.

Alle im N. von Amerika liegenden Polarinseln sind fast gleich öde und schrecklich. Am großartigsten erscheint die Natur in dem (an seiner Ostseite) hochgebirgigen, ganz übergletscherten Grönland; neun Monate hindurch ist selbst in den nicht übergletscherten Gegenden (nämlich denjenigen an der Küste) der Boden so fest wie Stein gefroren und viele Fuß hoch mit Schnee bedeckt; der kurze Sommer ist zu ohnmächtig, um für die Vegetation viel thun zu können. Zwergweiden, verkrüppelte Sträucher, Moose und Flechten sind der ganze Reichtum, darum das Treibholz, das die Meeresströme herbeiführen, ein köstlicher Schatz. So dürftig ist der Pflanzenwuchs auch auf den übrigen Inseln dieses arktischen Archipels, das Tierreich ist nicht ganz so arm. Das Wasser ist mit Fischen, Speck- und Thrantieren (Walfische, Walrosse, Seehunde u. s. w. angefüllt; die Zahl der Seevögel, besonders der gierigen Möwen und Alken, ist ungeheuer. Landtiere sind das Renntier (hier jedoch nicht gezähmt, also weder als Melktier noch zum Ziehen gebraucht) und der Moschus- oder Bisamochse, durch ein außerordentlich dichtes Haar- und Wollkleid gegen die Kälte geschützt. Ein grimmiger Feind aller übrigen Kreaturen, weit größer und stärker als der braune Landbär, ist der Eisbär, mit dem die Seefahrer oft harte Kämpfe zu bestehen haben. Auf Eisschollen treibt er oft mehrere hundert Kilometer in die See hinaus, verfolgt die Robben und scheut sich kaum vor den spitzen Hauern der Walrosse. Unter und zum großen Teil lediglich von diesen Tieren lebt noch bis über den 80. Parallelkreis das halbnomadische Volk der Eskimos (d. i. Rohfleischesser), die sich selbst Innuit (d. i. Menschen) nennen, mittelgroß von Figur, schmutzig und gefräßig, aber gutmütig, nicht ohne Geschick in der Anfer-

tigung ihrer Kleider, Schlitten, Kähne u. s. w. Im Sommer wohnen sie in Zelten von Tierhäuten, im Winter in niederen Hütten, immer aber (der Nahrung wegen) nahe der Küste. Zur Zimmerung und (neben Stein und Knochen) zu Gerät benutzen sie das von Meeresströmen angetriebene Flößholz; nicht durch Öfen, sondern durch die eigene Körperwärme und die in der langen, kaum unterbrochenen Winternacht nicht erlöschende Thranlampe erwärmen sie ihre Hütte. Jagd und Fischerei geben den Lebensunterhalt: sind sie unergiebig, so wird gehungert, bei gutem Fange mehr geschlungen als gespeist. Und doch fühlt sich auch dies ärmliche Volk in seinem Eise, ja gerade hier allein glücklich. Ein paar Eskimos, die man nach Kopenhagen gebracht hatte und alle Genüsse der Civilisation kosten ließ, wurden schwermütig und kränkelten. Man brachte sie nach Grönland zurück. Dort in ihren Schmutzhütten, bei gedörrten oder verfaulten Fischen und Seehundsthran wurde ihnen wieder wohl; sie griffen nach ihren Bogen, Pfeilen und Harpunen, fuhren auf ihren Hundeschlitten auf der Eisrinde dem offenen Meere zu und wagten sich, wie früher, in ihren kleinen, mit Fischbein zusammengebundenen und mit Robbenfellen überzogenen Kähnen (Kajaks) keck in die sturmbewegte See.

IV. Australien und Polynesien.

§ 70.

Der Erdteil Australien besteht aus dem Festland und den gebirgigen und langgestreckten Inseln von Neu-Guinea [ginêa] bis Neu-Seeland. Eine Inselwelt für sich bildet Polynesien, bestehend aus den unzähligen kleinen Eilanden, welche durch den großen Ozean oder die Südsee zwischen den Wendekreisen zerstreut sind; sie werden im engeren Sinn Südsee-Inseln genannt. Die Kenntnis dieser neuesten Welt begann erst 1521, als Magalhães [magaljângsch] die Inselgruppe der Marianen entdeckte. Im ganzen 16. und 17. Jahrhundert wurden aber nur wenige Teile Australiens und Polynesiens bekannt. Der Zeitraum von 1760 bis 1820 ist die eigentliche Entdeckungszeit (der große englische Seefahrer Cook [kúk] mit den beiden deutschen Gelehrten Forster, Vater und Sohn, La Peyrouse, Krusenstern, Kotzebue u. a.).

Australien liegt in der Mitte der Wasserhalbkugel, wie Europa in der Mitte der Landhalbkugel liegt (S. 20). Wir teilen dasselbe in das kontinentale und in das insulare. Der Austral-Kontinent, mit der zugehörigen Insel Tasmania [tesméniä], $7\frac{1}{2}$ Mill. qkm (140000 Q.-M.) groß, liegt mit dem kleineren Teile in der heißen, mit dem größeren in der südlichen gemäßigten Zone. Die äußersten Punkte des

Kontinents sind: im Norden Kap York $10^2/_3{}^\circ$ S. B., im Süden Kap Wilson [uîls'n] 39° S. B., im Osten Sandy [ſändi]-Kap 154° O. L. Gr., im Westen Kap Steep [ſtîp] 113° O. L. Gr. Das insulare Australien, d. h. die in ihrer Pflanzen- und Tiernatur dem australischen Festland einigermaßen (wenn auch nicht so nahe wie Tasmania) verwandten Inseln von Neu-Guinea [ginêa] bis Neu-Seeland, haben in früheren Zeitaltern der Erdgeschichte, wie man vermutet, den Außenrand eines ehedem viel weiter ostwärts reichenden Australiens gebildet, was namentlich für die nördlicheren dieser Inseln auch durch die jetzt zum Teil in beträchtlicher Tiefe befindlichen Korallenkalkmassen des „Korallenmeers" bezeugt wird (S. 20), während Neu-Seeland vielleicht der Rest eines eigenen Festlandes ist, welches dem australischen nur ziemlich nahe lag.

Polynesiens Inselwolken breiten sich fast ausschließlich zwischen den beiden Wendekreisen durch den großen Ozean aus. Die ungezählten Tausende der hierzu gehörigen Inseln, von denen nur drei über 5000 qkm oder 100 Q.-M., die meisten noch lange nicht 50 qkm oder 1 Q.-M. groß sind, bestehen aus den letzten überseeischen Spuren des in der Vorzeit untergesunkenen pacifischen (S. 17) Erdteils. Zum kleineren Teil sind es wirkliche Kuppenreste dieses ehemaligen Erdteils, welche vermutlich durch das vulkanische Emporbrängen ihres Untergrundes vor dem Versinken geschützt wurden (hohe Inseln, sämtlich aus dunklem, vulkanischem Gestein), zum weitaus größten Teil aber sind es Korallenbauten, also (§ 12 und 18) niedere Inseln, entweder um den letzten Rest einer versinkenden Bergkuppe (Dammriffe) oder auf einer schon längst versunkenen (Atolle, ringförmig oder elliptisch, öfter lückenhaft als ganz zusammenhängend eine Lagune umschließend).

Australien und Polynesien enthalten zusammen etwa 9 Mill. qkm (160 000 Q.-M.); davon beträgt der Australkontinent fast $^7/_8$, die australischen und polynesischen Inseln wenig über $^1/_8$. In dem Kontinente selbst verhalten sich die Glieder zum Stamm wie 1 : 36. Neu-Seeland und die größere südliche Hälfte des Kontinents ausgenommen, liegt das übrige in der heißen Zone. Das gebogen viereckige, nur durch den Carpentaria-Golf im N. tiefer und durch den Australbusen (mit dem Spencer Golfe) im S. flacher eingeschnittene Festland Australien ist größtenteils eine niedrige Ebene, welche dadurch, daß die im SO. aufragenden Australalpen

(bis 2200 m), dem SO.-Passat seine Seefeuchtigkeit vorzeitig entziehen, zu erheblichem Teile in Steppe und Wüste bis an die W.-Küste verwandelt wird. In Bezug auf Pflanzen- und Tierwelt steht fest, daß Kontinent und Inseln (ganz besonders die polynesischen) einen merkwürdig verschiedenen Charakter tragen. Auf den letzteren finden sich neben der Pisangstaude oder Banane die nährenden Bäume: Kokos-, Sagopalme oder Brotbaum, auch nährende Wurzeln, wie die Yamswurzel [jâms]. Frische, prächtige Waldungen bilden den Hauptschmuck dieser Inseln; sie bergen in ihrem Düster keine reißenden Tiere oder giftige Schlangen. Die Armut der Südsee-Inseln an einheimischen Säugetieren (nur durch Fledermäuse vertreten!) ist besonders auffallend; auch die einheimische Insektenwelt entwickelt nicht eine den Menschen peinigende Fülle. Am zahlreichsten sind die Arten der Vögel. Die Pflanzen- und Tierwelt des Kontinents ist hingegen eigentümlich und seltsam; vor allem ist der Austral-Kontinent die Hauptheimat der merkwürdigen Säugetierordnung der Beuteltiere, die (bis auf wenige amerikanische Arten) den übrigen Erdteilen gänzlich fehlt.

Die $4._2$ Mill. Einwohner (wovon $2._4$ Mill. auf dem festländischen Australien) zerfallen in Eingeborene und Eingewanderte. Die Eingeborenen zerfallen in drei Stämme: 1) Die Australneger, auf dem Austral-Kontinent, dunkelbraun, mit rauhem, schwarzem, büscheligem Haar und breiter, eingedrückter Nase, stehen auf der untersten Stufe der Gesittung und leben in Horden oder auch nur in Familien zerstreut meist ohne staatlichen Zusammenhang; ohne Ackerbau und Viehzucht, da sie weder Nutzgewächse noch Nutztiere besaßen, fristeten sie seit unvordenklichen Zeiten das elendeste Dasein und sind jetzt bis auf die Zahl von etwa 55 000 zusammengeschrumpft. 2) Die (allein noch zahlreichen) Melanesier, auf den australischen Inseln mit Ausnahme von Neu-Seeland, in Hautfarbe und Haar den Australnegern ähnlich, nur noch mehr dunkelfarbig, mit mehr vortretender Nase und mit eigentümlich krausem Haare, das sie gern zu einer fast wollsackartig den Kopf umgebenden mächtigen Haarkrone aufarbeiten (daher auf Neu-Guinea Papûas, d. h. Krausköpfe, genannt). Sie sind besser genährt, ziehen sich Früchte und treiben etwas Handel; die auf Neu-Guinea bewohnen Pfahlbauten in den Flüssen. 3) Die Polynesier, auf Neu-Seeland und den polynesischen Inseln, hellbraun, mit weicherem, schwarzem Haar und schmaler, wenig hervortretender

Nase, öfters von schöner Gestalt und geistig gut beanlagt. Gestalt, Sprache, Sitten und Künste, die mitgebrachten Haustiere und Nutzpflanzen deuten auf eine Abstammung aus Südost-Asien und zwar von den Malaien.

Von den europäischen See- und Kolonialstaaten wurde Australien und die Südsee-Welt längere Zeit nicht sehr beachtet; bis 1820 gab es — von den spanischen Marianen abgesehen — keine andere europäische Niederlassung dort, als die englische Strafkolonie in Australien. Seit jener Zeit hat sich die Sachlage sehr verändert. Engländer, Franzosen und Nordamerikaner suchen wetteifernd möglichst viele Teile Polynesiens in Besitz zu nehmen, und mit diesem politischen Treiben ist die Wirksamkeit der protestantischen und katholischen Kirche verflochten, welche übrigens hier empfänglichere Herzen für das Evangelium finden, als sonst irgendwo. Die Berührung mit europäischer Civilisation bringt indessen auch die polynesischen Stämme völligem Erlöschen immer näher (die europäischen Krankheiten, z. B. die Masern, wirken hier gefährlicher, oft wirkt auch die plötzliche Annahme europäischer Kleidung durch Hemmung der freien Ausdünstung schädlich). Die Zahl der eingewanderten Europäer beträgt schon jetzt weit über 2 Millionen. Auch viele Chinesen sind eingewandert.

1) Der Austral-Kontinent wird auch Neu-Holland genannt, weil es Holländer waren, welche in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts viele Küstenstriche aufnahmen und benannten. Hernach bekümmerte man sich lange Zeit nicht um das Land. Erst 1770 besuchte Cook die Ostküste, nahm sie unter dem Namen Neu-Süd-Wales [uäls] für die englische Krone in Besitz und schlug eine Bai, die er Botany-Bai [bótni bê] genannt, zur Anlegung einer Verbrecherkolonie vor. Diese ward auch 1788, doch etwas nördlich von der Botany-Bai, am Port Jackson [pôrt dschäckß'n], angelegt. Die Kolonie blühte auf; man fing an, auch Streifzüge in das Innere zu unternehmen und überstieg 1814 die nächste Bergkette, die blauen Berge, etwa 1000 m hoch. Immer eifriger suchte man nun das Innere zu erforschen. In den letzten Jahrzehnten haben kühne Querzüge durch das Binnenland stattgefunden. Zu wiederholten Malen ist jetzt der Austral-Kontinent, meist von Süd-Australien aus zum Carpentaria-Golf, glücklich durchzogen; ein Überland-Telegraph verbindet bereits quer durch das Innere Nord- und Südküste.

Einförmig ist der Charakter Australiens. Wüste und besserer, mit Gras bedeckter Boden wechseln ab; das Land ist mehr zur Viehzucht (Schafe) als zum Ackerbau geeignet. Die Flüsse versiegen meist in der trocknen Zeit, so daß sie dann nur vereinzelte Wassertümpel im Flußbett zeigen; solche Flüsse nennt der englische Ansiedler Creek [krik]. Der größte Fluß, zugleich einer der wenigen immer fließenden, findet sich im

SO., auf den höchsten Bodenerhebungen des Festlands entspringend: der Murray [mórrē], von N. her das weitverzweigte System des Darling aufnehmend. Wasser- und Regenmangel plagen das ganze Innere. Da regnet es bisweilen ein Jahr und darüber nicht. Pflanzen- und Tierwelt ist, trotz der Ausdehnung durch so viele Breitengrade, an den verschiedensten Küsten sich gleich, aber höchst eigentümlich. Doch ist Australien nicht in so hohem Grade „der Sonderling unter den Erdteilen", als frühere Schilderungen dies glauben machten. Zwar giebt es da Vögel, welche haarförmige Federn und kein Flugvermögen haben (Emu oder australischer Kasuar); man findet einen Vierfüßler mit Entenschnabel (das Schnabeltier), weiße Adler und schwarze Schwäne. Die Bäume (die Eukalypten, vier Fünftel der lichten Waldungen bildend) stehen in den schattenarmen Wäldern oft weit auseinander, zwischen ihnen statt des Unterholzes hohes Gras; mit den Jahreszeiten wechselt die Rinde der Bäume, aber nicht die harten, lederartigen Blätter. Undurchdringliches Gestrüpp (Scrub [skröb] genannt) hemmt dagegen anderwärts nicht selten das Fortkommen. Der größte Vierfüßler ist das abenteuerlich gestaltete große, springende Beuteltier, das Känguruh. Man sucht nun aber mehr und mehr europäische Tiere und Gewächse zu acclimatisieren. Pferd, Rind und Schaf, unsere Getreide und Obstarten sowie unser Wein gedeihen vortrefflich. Die großartige Wollausfuhr lohnt hauptsächlich den Fleiß der Kolonisten.

Das Festland Australien nebst der dazu nächstgehörigen Insel Tasmania ist ein englisches Kolonialgebiet, eingeteilt in 6 Staaten:

a) Die erste und älteste englische Niederlassung, Neu-Süd-Wales, zählt 740000 E. Hauptstadt und Sitz des Gouverneurs ist Sydney [ßidne], 224000 E., mit vorzüglichem Hafen.

b) Nördlich von Neu-Süd-Wales Queensland [kuînsländ], durch gute Benetzung seiner Küstenterrassen und tropische Sonne zum Anbau von Mais, Zuckerrohr u. s. w. gut geeignet; im SO. die Hauptstadt Brisbane [brisbēn], 31000 E.

c) Victoria [wiktóriä], die bevölkertste australische Kolonie, mit über 900000 E., darunter viele Deutsche. Hauptstadt Melbourne [mélbörn], 283000 E. (1851: etwas über 20000 E.), an der ausgezeichneten Hafenbai Port Phillip. Das außerordentlich schnelle Aufblühen der Kolonie begann 1851 mit der Entdeckung der großen (in ganz Ost-Australien vorkommenden) Goldschätze des Bodens, welche Kolonisten in Masse herbeizog.

d) Süd-Australien, an Weizen und Wolle reich. Adelaide [édelēd], 38000 E. — Die nördlicher gelegenen Bezirke Alexandra-Land und Nord-Australien (Halbinsel Arnhelms-Land) sind noch keine Staaten (selbständige Kolonieen), sondern stehen noch unter der Verwaltung von Süd-Australien.

e) West-Australien, am Schwanenflusse, noch bis 1868 Deportations-Kolonie und bei der Dürre ihres Klimas noch sehr geringzählig bevölkert. Hauptstadt Perth [perß].

f) Die Insel Tasmania [englisch: tesmēniä] (früher Van Diemens-Land genannt), 68000 qkm (1200 Q.-M.), von der Südostecke Australiens durch die Baßstraße geschieden, gebirgig. Die Wollerzeugung hier ebenfalls sehr bedeutend; mit seinem milden Seeklima ist Tasmanien aber vor allem Australiens bestes Obstland. Im

SO. Hobarttown [háberttaun], 21000 E., mit einem der vorzüglichsten Häfen der Welt. Die Eingeborenen sind auf Tasmania ausgestorben; die letzte Tasmanierin, Lalla Rookh [rûk], starb 1876.

2) Das insulare Australien. Natur u. Bewohner S. 148 ff.

Es beginnt im NW. mit dem (größten) Inselland Neu-Guinea und schließt im SO. mit der Doppelinsel Neu-Seeland. Dazwischen liegen Neu-Britannien und die Admiralitäts-Inseln, der Salomons-Archipel, die neuen Hebriden, Neu-Kaledonien. Auf der letztgenannten Inselgruppe, die seit 1853 von den Franzosen besetzt ist und von ihnen als Strafkolonie benutzt wird, findet sich noch Menschenfresserei, an deren Ausrottung auf den anderen Gruppen die christliche Mission zu arbeiten sogar erst anfängt.

Neu-Guinea [ginêa], mit 786000 qkm (14000 Q.-M.) die größte Insel der Erde nächst Grönland, liegt dem Carpentaria-Busen gerade gegenüber, durch die wegen ihrer Korallenriffe gefährliche Torresstraße von Australien geschieden. Die Insel ähnelt einer Schildkröte mit ausgestrecktem Hals, indem zwei ungleich große Teile durch eine Landenge verbunden sind: der nordwestliche (unter allen australischen Ländern am frühesten entdeckt) weist nach der Insel Halmahêra (Dschilolo), der südöstliche nach Neu-Kaledonien hin. Über das zum Teil hochgebirgige Innere wissen wir noch wenig (Heimat der Paradiesvögel). Die Niederländer erheben Anspruch auf den W., die Engländer gar auf mehr als die Hälfte, jedoch haben weder die einen noch die andern auf der Insel irgendwelche Ansiedlungen.

Neu-Seeland, „das australische Großbritannien", besteht aus zwei durch die Cooksstraße getrennten Inseln, zusammen 270000 qkm (fast 5000 Q.-M.). Ein hohes gletscherführendes Alpengebirge, dessen höchste Erhebung der Mount Cook [maunt kuk] mit 3700 m ist, mit Gipfeln bis 4000 m begleitet die NW.-Küste der südlicheren Insel; dampfende Vulkankegel und kochende Springquellen, rauchende Schwefelfelder zeichnen die nördlichere aus. Das Klima gemäßigt und gesund. Viele nur hier vorkommende Bäume, wie die das wertvolle Dammara-Harz liefernde Kaurifichte, Dámmara australis, von 60 m Höhe, ferner der ausgezeichnete neuseeländische Flachs (eine Lilienpflanze), merkwürdige flügellose Vögel (der riesige Moa ausgestorben), jedoch auch hier fast kein einziges einheimisches Säugetier. Die Ureinwohner polynesischen Stammes, Maoris [mauris] genannt, kräftig und kriegslustig, aber bis 1843 dem Kannibalismus ergeben. Zu ihnen kamen seit 1814 englische Missionäre; ihre Arbeit hatte Fortgang. 1840 ist mit Bewilligung der Häuptlinge die englische Oberherrschaft eingesetzt. Auf der Nordinsel, und zwar in deren N. Auckland [áckländ], 31000 E.; im S. der Regierungssitz des (nach Art der australischen Kolonieen selbständigen) englisch-neuseeländischen Kolonialstaats: Wellington [uélingt'n]. Auf der Südinsel die (infolge auch hier aufgefundener Goldfelder) rasch aufblühende Hafenstadt Dunedin [danîden], mit 43000 E., die größte Stadt Neu-Seelands. Die europäische Bevölkerung Neu-Seelands beträgt gegen 500000; die Maoris zählen noch 44000 Köpfe und gehen offenbar völligem Aussterben entgegen. Nur den Kolonisten gehört also auch hier die Zukunft; unser Getreide und Zuchtvieh gedeiht in dem herrlichen Inselklima vortrefflich, so daß in der Wollerzeugung das Land mit Australien wetteifert und ihm

(zumal für Jahre der Dürre) bei seiner vollgenügenden Benetzung eine unschätzbare Kornkammer geworden ist. — Wichtig für die Dampfschifffahrt der steinkohlenarmen südlichen Erdhalbkugel und für die Entfaltung der Industrie dieser Länder ist auch die Auffindung von Steinkohlenlagern auf Neu-Seeland (wie im s. ö. Australien).

3) Die polynesischen Inseln oder die im engeren Sinn sogenannten Südsee-Inseln. Natur und Bewohner S. 165 ff.

Den Philippinen parallel liegen im N. die Marianen oder Ladronen, zwei von Spaniern besetzt, die übrigen unbewohnt. Im S. die durch freundliche Sanftmut ihrer Bewohner bekannten Palaú-Inseln, im O. davon die Karolinen und der Marshall [engl.: mâschel]-Archipel. Noch weiter östlich finden sich kleine zerstreute Eilande, einige von den Engländern, andere von den Nordamerikanern in Besitz genommen. — S. vom Äquator folgen von W. nach O. die fruchtbaren und jetzt unter englische Hoheit getretenen Fidschi-Inseln, die Tonga-Inseln (mit der Hauptinsel Tongatabú), die Samoa [ßámoa]-Inseln (Mittelpunkt des deutschen Handels in der Südsee), die Gesellschafts-Inseln (mit dem reizenden Gebirgseiland Tahiti [taîti]), endlich die beiden Archipele der Marquesas [markêßaß]- und der sehr zahlreichen Paumotu- oder Perlen-Inseln. Die letztgenannten drei Archipele sind französische Besitzung.

Ganz vereinsamt liegt im N. ziemlich unter dem Wendekreise des Krebses der hawaiische oder Sandwich [ßändwitsch]-Archipel, aus lauter hohen Inseln bestehend und wichtig als Station für die Schifffahrt zwischen N.-Amerika einerseits, O.-Asien und Australien andererseits. Die größte Insel der Gruppe (nach welcher man dieselbe das Königreich Hawaii nennt) ist Hawaii, mit dem 4250 m hohen erloschenen, oft schneebedeckten Vulkane Mauna-Kea (d. i. weißer Berg) und dem fast ebenso hohen und noch fortdauernd thätigen Vulkan Mauna-Loa (d. i. großer Berg), dessen Gipfel- wie Seitenkrater die nahezu umfangreichsten der Erde sind (letzterer mißt 5000 m im Durchmesser). Viel kleiner, aber ebenso bevölkert als die Hauptinsel ist Oahu. Cook entdeckte sie und fand hier von den Insulanern den Tod 1779. Durch späteren Verkehr mit Europäern wurden die Eingeborenen immer kultivierter und ihre natürliche Lust zu Handel und Gewerbe entwickelte sich. Jedoch auch hier ist die eingeborene Bevölkerung seit Cooks Zeit auf ein Fünftel gesunken. Dennoch zählen die Inseln jetzt 60 000 E., und zwar zu drei Vierteln Eingeborene. Auch verbreitete sich hier von England und mehr noch von Nord-Amerika aus das Christentum. Der König residiert in Honolûlu auf Oahu. Diese Stadt, welche immer mehr ein europäisches Ansehen annimmt, hat etwa 17 000 E. und einen sehr besuchten Hafen.

Ungefähr ebenso weit Süd-Amerika genähert wie die hawaiische Gruppe Nord-Amerika, liegt südlich vom Wendekreis des Steinbocks die kleine vulkanische Osterinsel, wo die europäischen Seefahrer zu ruhen pflegen, und noch 450 km östlicher der kahle Felsen Sala y Gomez [i gomes]. (Chamissos „Drei Schiefertafeln.")

Gegenwärtig ist der Südsee-Handel infolge der Verdienste deutscher Kaufleute, überwiegend deutsch. Haupthandelsgegenstand ist die Kopra, der getrocknete Kern der Kokosnuß.

Drittes Buch.

V. Europa.

§ 71.

Von den Landkarten.

Wollen wir irgend ein Stück der Erdoberfläche abbilden, ein Land oder gar einen Erdteil, so kann dies nur in sehr starker Verkleinerung geschehen. Der Grad dieser Verkleinerung wird auf den Abbildungen entweder durch einen gezeichneten *Maßstab* ausgedrückt oder als Bruch in Ziffern angegeben. Im ersten Falle ist die Benutzung an sich klar; im zweiten Falle muß jede Entfernung auf der Karte mit dem Nenner des Maßstabbruches multipliziert und durch den Zähler desselben dividiert werden, wenn man den wirklichen Betrag der Entfernung erhalten soll. Es ist demnach, wenn zwei Karten gleiche Größe haben, dasjenige Land das *größere*, dessen Maßstab der *kleinere* ist.

Ist der Maßstab größer als $^1/_{1000}$, so nennt man die geographische Abbildung einen *Grundriß*; ist er kleiner als $^1/_{1000}$, aber größer als $^1/_{20000}$, einen *Plan*; ist er kleiner als $^1/_{20000}$, eine *Landkarte*. Allein bei einem so kleinen Maßstabe können die Länder nicht mehr *abgebildet* werden; nur durch Zeichen kann noch die *Lage* der Gegenstände angedeutet werden, etwa durch einen Punkt oder kleinen Kreis die Städte, durch einen Strich die Laufsrichtung der Flüsse u. s. w. Zudem muß alles, was nicht sehr wichtig ist, ganz fortgelassen werden. *Landkarten* sind also nicht wahrheitsgetreue Abbildungen von Ländern, sondern *Zusammenstellungen zweckmäßiger Zeichen, durch welche die Lage der Gegenstände auf der Erdoberfläche und zu einander angedeutet wird.*

In dem *richtigen* Verhältnisse zu einander können aber die Gegenstände der Erdoberfläche nur auf einem *Globus*

angedeutet werden. Denn nur dieser giebt die Kugelgestalt der Erde wirklich wieder, nur auf ihm schneiden sich wie auf der Erde die Meridiane und die Parallelkreise unter rechten Winkeln. Aber auch der größte Globus verlangt so starke Generalisierung (Weglassung allen Details) und so starke Überhöhung (Übertreibung aller Erhebungen), daß dies Erdabbild doch nur in ganz allgemeinen Zügen als richtig gelten kann (§ 24). Entbehrlich werden durch einen Globus die Landkarten nicht gemacht.

Bei der Konstruktion der Landkarten liegt aber die Schwierigkeit wieder darin, Länder, welche doch Teile einer Kugeloberfläche sind, in einer Ebene darzustellen: eine Schwierigkeit, welche natürlich mit der Größe der Länder d. h. mit der Stärke der Abweichung des Kugeloberflächen-Abschnittes von der Ebene wächst. Man hat daher, um diese Schwierigkeit zu mildern und selbst mehr als eine Halbkugel-Oberfläche in der Ebene darstellen zu können, künstliche Methoden erdacht, welche Projektionen heißen. Die wichtigsten derselben sind:

1) Perspektivische Projektionen.

Bei der orthographischen Projektion wird das Auge des Zeichners senkrecht über der Zeichenebene in unendlicher Entfernung befindlich gedacht.

Bei der stereographischen Projektion dagegen wird eine die Erde halbierende Ebene als Zeichenebene gedacht und das Auge des Zeichners als in dem Mittelpunkte derjenigen Halbkugel befindlich angenommen, welche nicht dargestellt werden soll.

Beide Projektionsarten werden in polare, äquatoriale und horizontale unterschieden, je nachdem als Mittelpunkt der Zeichnung ein Pol, ein Punkt des Äquators oder ein Punkt zwischen Pol und Äquator angenommen wird. So sind in den Atlanten die Planigloben der alten und neuen Welt äquatorial, die Halbkugeln der größten Land- und Wassermasse dagegen horizontal gezeichnet.

2) Cylinder-Projektionen.

Bei Mercators Projektion denkt man sich die Erdoberfläche als den Mantel eines Cylinders, welcher die Erdkugel im Äquator berührt. Wird nun dieser Mantel abgewickelt, so erscheint das Erdbild als ein Rechteck, in dem sich zwar die Gradlinien rechtwinklig schneiden, die Länderumrisse aber

mit steigender Breite immer weiter auseinander gezerrt erscheinen. In dieser Projektion sind in der Regel die Seekarten entworfen. Zuerst (1569) hat sie zur Darstellung der gesamten Erdoberfläche in einer Karte der deutsche Geograph Gerhard Kremer, genannt Mercator, in Anwendung gebracht.

Zu ihrer Verwendung bedarf die Merkators-Projektion eines Maßstabes, der für jeden Breitengrad vom Äquator bis zum Pol ein anderer ist. Dies wird jedoch vermieden, wenn man die Erdkarte so zeichnet, daß zwar die Parallelkreise als grade Linien erscheinen, die Meridiane aber in richtigen Abständen auf dem Äquator durch beide Polpunkte bogenförmig zieht. Dann erscheint das Erdbild nicht rechteckig, sondern wie eine breit ausgezogene Ellipse. Diese Projektion nennt man die homalographische.

3) Kegel-Projektionen.

Denkt man sich an denjenigen Parallelkreis, welcher das darzustellende Land in der Mitte durchschneidet, einen Kegel gelegt und dann auf dessen Mantel das Land gezeichnet, so erhält man eine Karte, auf welcher die Meridiane als konvergierende Linien, die Parallelkreise aber als Bögen erscheinen.

Bei dieser Kegel-Projektion ist jedoch eine starke Verzerrung der Karte am Nord- und Südrande nicht zu vermeiden. Um diesem Übelstande zu entgehen, ist für die Karten des deutschen Generalstabes die Polyeder-Projektion gewählt worden, bei welcher der Kegelmantel nicht als eine einzige krumme Fläche aufgefaßt wird, sondern als zusammengesetzt aus ebenen Trapezen von $^1/_2$ Grad Länge und $^1/_4$ Grad Breite. Dadurch wird die Verzerrung außerordentlich vermindert, aber die einzelnen Kartenblätter, welche je ein solches Trapez darstellen, passen, in der Ebene aneinander gelegt, natürlich nicht ganz genau aneinander, so daß die vielen Einzelkarten nicht eine einheitliche Gesamtkarte ergeben.

Beispiele für diese verschiedenen Projektionsarten bietet fast jeder Atlas. Doch giebt es noch eine erhebliche Zahl anderer, welche seltener angewendet werden. Im allgemeinen aber ist festzuhalten, daß Karten kleiner Abschnitte der Erdoberfläche zuverlässiger sind, als Karten großer Abschnitte, und daß auf jeder Landkarte die Zuverlässigkeit von der Mitte nach den Rändern zu abnimmt.

§ 72.

Europa im allgemeinen.

Indem wir zu dem Erdteile Europa übergehen, fragen wir zuerst nach Namen und Grenze. Woher hat Europa seinen Namen? Eine sichere Antwort ist darauf nicht zu geben; jedoch möchte am wahrscheinlichsten die Ableitung von dem phönicischen Worte Ereb, d. i. Abend, sein. Die reisenden Phönicier nannten unsern Erdteil das Abendland, wie wir umgekehrt Vorder-Asien die Levante d. h. das Morgenland. Weit wichtiger indes ist die Bestimmung über Ausdehnung und Grenze. Dem flüchtigen Blick auf die Karte will nämlich Europa gar nicht als besonderer Erdteil erscheinen, sondern nur als eine Halbinsel Asiens. Allein seine ganze Natur unterscheidet es so sehr von Asien, daß es als ein gesonderter Erdteil aufgefaßt werden muß. Eigenartig vornehmlich ist 1) die Verteilung von Land und Wasser um Europa, so daß sich von ihm aus nach allen Richtungen für den Völkerverkehr wichtige Wasserwege eröffnen, 2) die Lage ganz in der gemäßigten Zone, den erschlaffenden Tropen ebenso fern wie den erstarrenden Polarregionen, 3) die Gestaltung des Umrisses wie der Oberfläche, durch welche es wie kein anderer Erdteil die Völker sich zu bewegen gelehrt hat. So erscheint die Berechtigung Europas, als besonderer Erdteil zu gelten, wohl begründet; ja für die Geschichte der Menschheit ist Europa überhaupt der erste aller Erdteile.

Wiederhole, was S. 62 über die genauere Grenzscheide zwischen Asien und Europa bestimmt ist, desgl. nach S. 60 f. die Bemerkungen über das Mittelmeer und seine einzelnen Teile. Dies wichtige Binnenmeer greift in den Körper Europas tiefer hinein als in die beiden anderen Ufererdteile. Die mittlere der drei großen südeuropäischen Halbinseln, Italien, streckt sich von NW. nach SO. weit aus, und da die vorgelagerte Insel Sicilien der afrikanischen Küste nicht allzufern ist, so entsteht ein westliches und östliches Mittelmeer. Das westliche bildet in den europäischen Körper hinein den Golf du Lion und den Meerbusen von Genua; die Gegend zwischen Italien und seinen drei großen Inseln nennt man tyrrhenisches Meer. Das östliche Mittelmeer heißt im S. von Italien ionisches Meer, dringt als adriatisches Meer, endend in die Istrien umfangenden Busen von Triest

und Quarnero [kuarnéro] (oder Fiume), zwischen Italien und die griechische Halbinsel ein und nimmt zwischen dieser und der kleinasiatischen Küste den Namen des ägäischen Meeres an. Wie im SW. sich Europa in der bekannten Meerenge Afrika zum zweitenmale und noch weit mehr nähert, auf früheren Zusammenhang deutend, siehe S. 60. Die ganze Westseite des Erdteils bespült der atlantische Ozean, der sich hier in einigen äußerst merkwürdigen Bildungen entfaltet und zur Zerschneidung der Erdteilmasse nicht wenig beiträgt. Schon da, wo die westliche der drei südlichen Halbinseln, die pyrenäische, sich unter einem rechten Winkel an den Rumpf des Erdteils ansetzt, entsteht ein Busen, der nach angrenzenden Landschaften der von Biscaya [biskâja] oder Gascogne genannt wird. Weiter nach N. streckt sich, dem Südarme Italien entsprechend, ein Nordwestarm von dem Erdteile aus, einst im Zusammenhang mit dem Hauptkörper, jetzt als Insel Großbritannien, durch eine Meerenge vom Erdteile getrennt, welche die Franzosen die Straße von Calais, die Engländer die von Dover nennen. Sie führt nach NO. in einen schon binnenmeerartigen Ausschnitt des atlantischen Ozeans, die Nordsee. Durch eine kleinere, vom Hauptkörper nach N. laufende, mit Großbritannien parallele Halbinsel Jütland und durch die dänischen Inseln, welche zwischen dieser und der großen Halbinsel Skandinavien liegen, wird von der Nordsee die Ostsee getrennt. Den Teil der Nordsee zwischen Jütland und Norwegen nennt man das Skagerrak, den Meerbusen zwischen Jütland und Schweden das Kattegat. Beides sind böse und gefährliche Meere, jenes durch Strömungen, dieses durch Untiefen. Zwischen Jütland, den Inseln und Schweden führen drei Meerengen, der kleine und große Belt und der Sund in die Ostsee. Die Ostsee (die nur in Büchern als baltisches Meer vorkommt) ist ein ganz eigentümliches Binnenmeer, das durch die Menge der einmündenden Flüsse, bei einer gewissen Entferntheit vom großen Weltwasser und einer nicht allzugroßen Ausdehnung fast einem Süßwassersee ähnlich ist (schwacher Salzgehalt, fast keine Ebbe und Flut, leichteres Zufrieren). Kein Erdteil hat eine ähnliche Meererscheinung aufzuweisen; am ähnlichsten wäre in mancher Beziehung das schwarze Meer, aber das ist Europa nicht allein eigen und bildet auch nicht so viele und große Busen als die Ostsee (bottnischer, finnischer, rigascher Busen). Dies

reiche Durcheinander von Land und Wasser gehört eben mit zu dem Charakter Europas. Das Eismeer an Europas Nordküste greift als weißes Meer in die Küste und gliedert dieselbe weit mehr als die Nordküste Asiens. Auch an Inseln verschiedener Art ist Europa reich, und sie sind mehr als die asiatischen und afrikanischen Inseln wichtige Stationen für den Verkehr und die Ausbreitung der Kultur. Letzteres gilt vor allem von der größten europäischen Insel, von Großbritannien. Zu Europa zählt man auch das von hier aus bevölkerte Island, ferner die von hier aus entdeckten unbewohnten polaren Inselgruppen Spitzbergen (zwischen 76—80° nördlicher Breite, durch ein untermeerisches Plateau mit Europa verbunden) und (weit n. von Nówaja Semljá) die allernördlichste Inselgruppe Franz-Joseph-Land (S. 23).

Die Größe des Erdteils beträgt 9 940 500 qkm (180 530 Q.-M.). In der Gestaltung tritt, wie schon oft bemerkt, eine ungemein starke Küstenentwickelung, Gliederung und damit auch Zugänglichkeit als charakteristisch hervor. Der eigentliche Stamm bildet ungefähr ein rechtwinkliges Dreieck, dessen rechtwinklige Ecke am OSO.-Ende des Kaukasus liegt und dessen Hypotenuse sich vom innersten Teile des Busens von Biscaya nach dem Nordende des Ural erstreckt. Da auf die Inseln Europas ungefähr 470 000 qkm (8500 Q.-M.), auf die Halbinseln (Finland dazu gerechnet) 2 700 000 qkm (49 000 Q.-M.) kommen, so betragen die sämtlichen Glieder des Erdteils so viel als die Hälfte des Stammes, so daß Europa der gegliedertste aller Erdteile ist. Dabei lassen wir Nowaja Semlja, Spitzbergen, Franz-Joseph-Land und Island überdies noch ganz außer Ansatz.

Wie in Europa die vielseitigste Berührung von Land und Meer stattfindet, so gehört auch Abwechselung aller Hauptformen der Bodenbildung zum Charakter dieses Erdteils. Im ganzen nimmt die Form des Tieflandes $^2/_3$, diejenige des Hochlandes $^1/_3$ des Erdteils ein. Im Stamme Europas herrscht die Tiefebene nur dadurch vor, daß eine Fortsetzung des asiatischen Tieflandes, die sarmatische Ebene, den ganzen Osten erfüllt; eine vom OSO.-Ende des Kaukasus an den Teutoburger Wald gezogene Linie trennt Hoch- und Tiefland des Stammes so, daß die eine Oberflächenbildung auf dem Gebiete der andern nur in äußerst kleinen Verhältnissen auftritt. Die drei südlichen Halbinseln sind fast lauter Gebirgsland. Die Gebirge,

welche das Gebirgs- oder Hochlandsdreieck des Rumpfes erfüllen, sind: a) das östliche oder die Karpaten, b) das mitteleuropäische mit der mächtigen Südbasis der Alpen, c) das westliche oder französische. — Das westliche Tiefland umzieht das Gebirgsdreieck im Süden der Ostsee und der Nordsee und an der Küste des atlantischen Meeres. Es besteht aus Tertiärbildungen und Alluvium, gehört also den jüngsten geologischen Zeiten an. An seiner Ostgrenze geht dies deutsch-französische Tiefland unmerklich in das geologisch viel ältere (meist der Trias-Zeit angehörende) sarmatische Tiefland über. Dies östliche Tiefland ist weit größer als das westliche und hat eine vierfache Abdachung: im NW. zur Ostsee, im SO. zum kaspischen, im S. zum schwarzen, im N. zum Eismeer; an der Ostsee und dem schwarzen Meer ziehen sich niedrige Küstenplateaus hin, welche bis über 100 m höher liegen als die Binnenebene; an der Grenze gegen die aus krystallinischem Gestein gebildete Halbinsel Finland hin ist dieser Gürtel mit einer Unzahl größerer und kleinerer Seeen besetzt, unter ihnen der Ládogasee, der größte des Erdteils.

Auch bei den Gebirgen zeigt sich, was bei den Flüssen, Pflanzen- und Tierformen als entschiedener Charakter Europas hervortritt: das Einhalten eines gewissen Mittelmaßes. Die Naturformen sind in Europa nicht so kolossal und gewaltig wie in andern Kontinenten. Was bedeutet das höchste Gebirge Europas, die Alpen, mit dem Mont Blanc, der nur 4810 m hoch ist, gegen Himalaja und Kordilleren? Dennoch gehören von den 400 Bergen, welche Europa von mehr als 2600 m hat, allein 300 zu dem Alpensystem: ein Beweis, daß fast alle übrigen Gebirge sich unter dieser Höhe halten. Das Innere birgt wenig edle Metalle; Eisen, das nützlichste der Metalle, kommt dagegen sehr häufig vor. Herde unterirdischen Feuers fehlen nicht. Eine Vulkangruppe zieht sich durch das Mittelmeer (Vesuv, Ätna, Strómboli, Thera), und besonders die drei südlichen Halbinseln werden von Erdbeben nicht selten heimgesucht. Ganz von dieser Vulkanreihe geschieden sind auf Island noch sieben Vulkane thätig. Spuren erloschener Feuerspeier kommen auch außerhalb der südlichen Halbinseln und Inseln vor, z. B. in Deutschland (Eifel) und in Frankreich (Auvergne).

Die Flüsse zeigen, wie schon bemerkt, ebenfalls nicht die großartigen Erscheinungen anderer Erdteile; ja sie können

sich verhältnismäßig noch weniger mit den fremden Riesenströmen messen, als die Gebirge ihrerseits mit den fremden Höhenzügen. Schon die Zerspaltung der Landmasse macht die Bildung von Stromsystemen in kolossalen Dimensionen unmöglich. Der größte europäische Strom, die Wolga, 3183 km lang, fließt schon in dem Übergangsgliede zu Asien und wird von etwa einem Dutzend Strömen in anderen Erdteilen an Länge und Wasserfülle übertroffen. Die europäische Bewässerung hat dagegen das Eigentümliche, daß sie gleichmäßiger nach allen Richtungen verteilt ist, als in andern Kontinenten. Alle europäischen Flüsse lassen sich bequem also einteilen: 1) Flüsse, welche in den Halbinselgliedern fließen. 2) Flüsse, welche im Stamme des Erdteils, und zwar in dem kontinentalen Gebirgsdreieck fließen. Unter ihnen befindet sich der mächtigste Fluß des inneren Europa, welcher den Körper des Kontinents wie eine gewaltige Schlagader durchzieht, die Donau, mit 2780 km langem Stromlauf. Ihr unterer Lauf geht zwar durch die größten Ebenen des Gebirgsdreiecks, erreicht aber doch erst nur im Mündungsgebiete das östliche Tiefland. 3) Flüsse, welche im Gebirgsdreiecke entspringen, mit dem Unter- oder auch Mittellaufe aber dem nordwestlichen Tieflande angehören. An den Durchbruchstellen haben sie meist überaus malerische Ufer. Zu ihnen gehört der Rhein, mit 1225 km langem Stromlauf, Seine, Loire u. a. 4) Flüsse, welche, am Rande des Gebirgsdreiecks entsprungen, im Tieflande strömen: Oder, Weichsel, Dnjestr. 5) Flüsse, welche im Tiefland selbst aus unbedeutenden Bodenanschwellungen entstehen oder sich aus Seeen entwickeln.

Die klimatischen Verhältnisse anlangend, so ist Europa der einzige Erdteil, der nirgends die heiße Zone berührt. Das Kap Tarifa, der südlichste Punkt des europäischen Festlandes, ist von derselben noch fast 1400 km entfernt. Da nun auch ein nur kleiner Teil 500 km weit in die nördliche kalte Zone hineinragt, so gehört das große Ganze der gemäßigten Zone an. Dabei ist die Temperatur Europas durchweg eine höhere als sie diesen Breiten im Durchschnitt zustände (Getreidebau bis ans Nordkap!), ein Vorzug, welchen unser Erdteil hauptsächlich dem Golfstrom (S. 27 f.) verdankt. An der ganzen NW.-Seite herrscht See-Klima

(mäßig warme Sommer, mäßig kalte Winter), je ferner von der Seeküste, d. h. je tiefer in den breit ausgedehnten Osten, desto stärker macht sich das Kontinental-Klima geltend (heiße Sommer, sehr kalte Winter). Im allgemeinen gilt daher für Europa die Regel: Je weiter nach O., desto schroffer der Unterschied zwischen Sommerhitze und Winterkälte, je weiter nach W., desto geringer dieser Unterschied. Das Klima der drei südlichen Halbinseln ist das allgemein mittelmeerische (mediterrane): einem regenarmen Sommer folgt ein milder Regenwinter, da der regenbringende gegenpassatische SW. nur zur Winterzeit bereits von den Mittelmeer-Breiten ab die Erdoberfläche bestreicht (S. 29. 110).

Die südeuropäische Flora (d. h. die der drei großen Süd-Halbinseln) ist ausgezeichnet durch immergrüne Gewächse, besonders durch den Ölbaum (die Olive); hier gedeihen neben der Feige und dem vorzüglichsten Wein auch die aus Südasien eingeführten Südfrüchte, wie Orangen (Apfelsinen), Zitronen, Mandel- und Johannisbrotbäume, desgleichen die amerikanische Agave (einer stammlosen Aloe ähnelnd) und der Nopal-Kaktus (S. 138). Das übrige Europa ist der Raum der sommergrünen Laubwälder und der Nadelholzwälder, welche letzteren im hohen Norden (nur noch mit der Birke zusammen) allein noch vorkommen. Im milden Klima der britischen Inseln lassen sich sogar einige südeuropäische immergrüne Gewächse ziehen (der Lorbeer in Irland, die Myrte noch in Schottland); dem Wein oder gar dem Ölbaum ist aber der dortige Himmel zu trübe und regnerisch. Die Verkürzung einer milderen Temperatur auf weniger als fünf Monate schließt die schöne Rotbuche aus dem ö. Europa aus; sie wächst nicht weiter als bis ins s.w. Skandinavien und ins s.w. Rußland. Europa besitzt (als einziger aller Erdteile) keine Wüste, eine (bis auf die Flußufer) völlig baumlose Steppe nur in S.- und SO.-Rußland.

Auch in der Fauna fehlen die kolossalen Formen wie in der Flora. In der (bereits vom Menschen miterlebten) Eiszeit reichte jedoch das Verbreitungsgebiet nicht nur des Renntiers, sondern auch des wollhaarigen Rhinoceros und des Mammut (S. 65) von Sibirien herein bis an die Alpen und nach Frankreich. Der Löwe hauste in vorchristlichen Zeiten noch in der griechischen Halbinsel. Jetzt sind die gefährlichen Raubtiere fast auf Bär, Luchs und Wolf beschränkt.

Die Zahl der menschlichen Bewohner beträgt 331 Mill., also beinahe ein Viertel aller Menschen auf der Erde, die man auf 1435 Mill. schätzt. Mithin wohnen durchschnittlich 34 Menschen auf 1 qkm, wie in keinem andern Erdteil; in dem nächstdicht bevölkerten Asien kommen nur 18 auf 1 qkm. Die Dichtigkeit der Bevölkerung Europas nimmt entschieden von O. nach W. zu. Der Abkunft nach lassen sich folgende Stämme unterscheiden:

a) zur kaukasischen Rasse gehören: 1) Der am weitesten verbreitete germanische Stamm, im Herzen Europas wie um Nord- und Ostsee (im eigentlichen Deutschland mit den größten Teilen der Schweiz und der Niederlande, Dänemark, Skandinavien, England, zerstreut in Ungarn, Siebenbürgen, Südrußland und den russischen Ostsee-Provinzen), 105 Mill.

2) Der romanische Stamm, 99 Mill. Zu ihm gehören die Italiener, Spanier, Portugiesen, Franzosen (auch in S.-Belgien und der SW.-Schweiz), Rumänen.

3) Die Slaven im großen osteuropäischen Tieflande, im ö. Teil des kontinentalen Gebirgsdreiecks und auf der griechischen Halbinsel, 94 Mill. Zu den Slaven gehören die Russen, Polen, Wenden, Böhmen, Mähren, Slovaken, Kroaten, Dalmatier, Montenegriner, Bosniaken, Serben, Bulgaren.

4) Die Kelten oder Gallier, die alten Bewohner von Nord-Italien, Gallien, den britischen Inseln, durch die Eroberungen der Römer und später der Germanen verdrängt oder mit anderen Stämmen gemischt; jetzt noch in dem westlichsten Vorsprunge Frankreichs, der Bretagne, in Wales [uâls], Irland und Hoch-Schottland, etwa 2 Mill., mit eigentümlichen Sprachen.

5) Die Griechen auf der griechischen Halbinsel südlich vom Balkan und den Inseln des ägäischen Meeres, 3 Mill.

6) Der dem slavischen nächstverwandte littauische Stamm, die Littauer (am Njemen, sowohl dies- als jenseit der russischen Grenze) und die Letten (in Kurland und dem s. Livland) umfassend, 3 Mill.

7) Die Basken, Nachkommen der alten Iberer, die Urbewohner Spaniens, in den westlichen Pyrenäen, $^1/_2$ Mill.

Alle bis jetzt genannten Völker, über $^9/_{10}$ der europäischen Bevölkerung, reden Sprachen, die (mit Ausnahme der baskischen) zum großen indogermanischen Sprachstamme gehören.

b) zur mongolischen Rasse gehören: 8) Der finnische Stamm (von den Russen Tschuden genannt): die eigentlichen Finnen in Finland und Nord-Skandinavien, die Esthen in Esthland, die Liven im n. Livland, die Lappen, Samojeden und andere Völker am Eismeere, die Ungarn oder Magyaren [madjaren] im Donau-Tieflande, 12 Mill. Doch haben durch Vermischung mit Slaven und Germanen die Magyaren fast durchaus kaukasischen Typus gewonnen.

9) Türken und Tataren auf der griechischen Halbinsel und im südöstlichen Rußland, $4^3/_4$ Mill. —

Endlich sind noch anzuführen 5 Mill. durch Europa zerstreuter Juden, und $^1/_2$ Mill. umherziehender Zigeuner (Nachkommen der Hindu), welche ihr religiöses Bekenntnis meist nach der Gegend richten, wo sie betteln.

Außer den dem Islam zugethanen Völkern türkischen Stammes, den Juden und etwa $^1/_2$ Mill. Heiden am Eismeere herrscht durch ganz Europa das Christentum, das hier fast $^3/_4$ seiner Bekenner hat. Die Bildung und Gesittung der europäischen Völker, ihr entscheidender Einfluß auf den übrigen Erdkreis steht damit in notwendiger Wechselbeziehung. Jede der verschiedenen großen christlichen Kirchenformen hat, im ganzen und großen gesprochen, ein Revier des Weltteils inne: die griechisch-katholische Kirche, 81 Mill., den Osten — die protestantische, 76 Mill., den Norden — die römisch-katholische, 156 Mill. den Süden und Südwesten.

Der kleinste unter den Erdteilen der alten Welt ist materiell und geistig der Beherrscher der Erdkugel, eine Stellung, die ihm vorläufig schwerlich streitig gemacht werden wird. Denn sie beruht nicht etwa auf zufälligen geschichtlichen Entwickelungen, sondern zunächst auf der Notwendigkeit überaus glücklicher und bevorzugter Naturverhältnisse. Europa liegt in der Mitte der kontinentalen Landwelt, wie das australische Südland im Centrum der südlichen Wasserwelt. In der zusammengedrängtesten, kontinentalsten Masse der Erde bildet Europa die Mitte. So durch einen merkwürdigen Ring von Kontinenten eingefaßt, sollte Europa allen gleich nahe stehen, mit allen in Wechselwirkung, Austausch und Verkehr treten. Aber bei weitem nicht allein in diesen glücklichen physischen Verhältnissen ruht Europas hohe Weltherrschaft. Seine Obermacht ist geistiger Natur. Die begabteste Rasse hat fast ganz Europa inne, und die zur Welt-

religion berufene Religion, die christliche, in Europa ihr Hauptgebiet.

Europa zerfällt in 26 voneinander unabhängige (souveräne) Staaten. Von dem Türkenreiche abgesehen, giebt es 3 Kaisertümer: deutsches Reich, Österreich (österreichisch-ungarische Monarchie), Rußland; 12 Königreiche: Großbritannien mit Irland, Spanien, Portugal, Schweden, Norwegen, Niederlande, Belgien, Dänemark, Italien, Rumänien, Griechenland, Serbien; 1 Großfürstentum: Finland; 4 Fürstentümer: Bulgarien, Montenegro, Liechtenstein, Monaco; 1 Großherzogtum: Luxemburg; 4 Republiken: Frankreich, die Schweizer Eidgenossenschaft, San Marino, Andorra. An Größe und Bevölkerung sind die europäischen Staaten unter sich gar sehr verschieden. Wie verschieden von dem russischen Reiche, das halb Europa umfaßt, ist das Fürstentum Monaco mit 20 qkm ($^1/_3$ Q.-M.)! Natürlich ist dann auch die Macht dieser Staaten sehr verschieden. Die sechs mächtigsten Staaten Europas sind: Deutschland, Rußland, England, Österreich, Frankreich, Italien. Diese Großmächte, welche über $^2/_3$ der Oberfläche und über $^4/_5$ der Bevölkerung umfassen, üben gemeinschaftlich einen überwiegenden Einfluß auf die politischen Verhältnisse des Erdteils aus. Jenachdem das Hauptgewicht der Staatskraft auf den Landbesitz diesseit des Weltmeers oder auf Seemacht und überseeischen Besitz fällt, unterscheidet man die Landmächte von den See- und Kolonialmächten. Diese letzteren besitzen zusammen in anderen Erdteilen ungefähr 25 Mill. qkm (460000 Q.-M.) mit 290 Mill. E. Unter den nordischen Mächten versteht man Dänemark, Schweden und Norwegen, Rußland, unter den Westmächten England und Frankreich.

I. Die drei südlichen Halbinseln.

§ 73.

Die iberische oder die Pyrenäen-Halbinsel im allgemeinen.

Die westlichste von den drei südlichen Halbinseln Europas, wie eine gewaltige Vormauer in den Ozean hineingeschoben, ist 590000 qkm (11000 Q.-M.) groß. Sie hängt

auf einer kürzeren Landstrecke mit dem Hauptkörper des Erdteils zusammen, als die italische und die griechische Halbinsel, und hat deshalb einen fast inselhaften Charakter. Zwei Meere bespülen ihre sehr wenig gegliederten, meist felsigen, besonders gen N. steil abstürzenden Küsten. Das Kap da Roca ist der westlichste, das Kap São Vicente [sông wißéngte] der südwestlichste, das Kap Tarifa der südlichste Punkt der Halbinsel sowie des europäischen Festlandes. Die beiden Vorgebirge Finisterre und Vares [wâres] sind Vorsprünge im NW. der Halbinsel. Das Ganze gleicht einem etwas schiefen Viereck, das im SO. mehrfach ausgeschweift ist.

Das nördliche Hoch- und Grenzgebirge gegen Frankreich, die Pyrenäen (spanisch: los pirineos, von dem keltischen Worte pira d. i. Gebirge), zieht von dem Grenzflusse Bidassoa bis zum Kap de Creus [kre-ûs] in zwei Ketten, welche in der Mitte nicht aufeinander stoßen; vielmehr liegt das Ostende der Westkette südlich von dem Westende der Ostkette. Der östlichen Hälfte der Westkette gehören alle Hauptgipfel an, alle liegen jedoch südwärts abgerückt und nur durch schmale Joche mit der Westkette selbst verbunden. Die beiden höchsten sind der Pic de Nethou, 3400 m, aus der Maladetta-Gruppe aufragend, und der Pic Posets von fast gleicher Höhe; dann folgt von ihnen westwärts der Mont Perdu, 3300 m; hier in der Mitte des Gebirges giebt es auch Gletscher. Pässe am Westende der Westkette und am Ostende der Ostkette; über den eigentlichen Kamm fast gar keine fahrbaren. Das Thal Roncevalles (im W.) und die Rolandsbresche am Mont Perdu erinnern an Karls des Großen Zeit.

Die übrigen Gebirgssysteme der Halbinsel haben mit dem eben genannten Grenzgebirge keinen Zusammenhang. Man nennt sie in Spanien Sierren. Von Gebirgsketten umgeben (und durch sie der Feuchtigkeit der hereinziehenden Luft beraubt) breiten sich weite Tafelländer aus; sie machen die Hauptmasse des Innern der Halbinsel aus, sie sind wald- und wasserarm, ihr Klima im Winter ebenso schneidend kalt, als im Sommer trocken und heiß. Tiefland dagegen nur am untern Ebro (Aragon), in der Umgegend von Valencia und am unteren Guadalquivir [ghadalkiwîr] (Andalusien).

Am besten merkt man sich Gebirge und Flüsse zusammen nach den beiden Meeren, denen die letzteren zugehen. Ihre Namen erinnern oft daran, daß einst Araber im

Lande wohnten, denn das vielfach vorkommende Guadal besteht aus dem arabischen Worte Wâdi (Guadi), d. i. Fluß, und dem arabischen Artikel al. Die Wasserscheide zwischen dem größeren Gebiete des atlantischen und dem kleineren des mittelländischen Meeres bildet auf der Halbinsel einen weiten, gen W. offenen Bogen, ungefähr einen Kreisbogen zum 15. Meridian als Sehne; ziemlich in derselben Richtung verläuft eine Reihe von Gebirgszügen oder Sierren, welche weiter nichts als der Rand der großen inneren Tafelländer sind, dem zwei unregelmäßige Gebirgsgruppen aufgesetzt sind. Im S. bildet die Wasserscheide das südliche Hochgebirge, welches Spanien gegen das Meer abschließt, wie die Pyrenäen gegen den Kontinent, die Sierra Nevâda, d. i. Schneegebirge, mit den tief eingeschnittenen Thälern der Alpujarras [alpucharras] und dem höchsten Punkte der Halbinsel, dem Mulahacen [..ßén], der die höchsten Pyrenäengipfel noch überragt, indem er zu 3481 m ansteigt. An ihm lagert der südlichste Gletscher von Europa, aus welchem der Jenil [chenîl], der Hauptnebenfluß des Guadalquivir, hervorbricht. Der schmale Südrand, den die Sierra Nevada übrig läßt, hat völlig afrikanisches Klima (der Wind Leveche [lewétsche], vom nahen Afrika herüberwehend, dörrt hier bisweilen in wenigen Stunden die Gewächse), aber auch afrikanische Produkte. Auch die Zucht der Cochenille (S. 138) gedeiht hier seit einigen Jahrzehnten. Im küstennahen Südteil der Halbinsel überhaupt gedeihen Wein und Südfrüchte (S. 179) vorzüglich, stellenweise auch Dattelpalmen, jedoch ohne ihre Frucht recht auszureifen. Für Flüsse zum Mittelmeer bleibt nach den geschilderten Verhältnissen wenig Raum, besonders im S. und SO., wo nur Küstenflüsse. Im NO. aber bietet das östliche Tiefland von Aragon Raum für den Ebro; sein Bett ist indessen so flach, daß im Interesse der Schiffahrt zu beiden Seiten lange Kanäle haben angelegt werden müssen.

Gehen wir nun auf die Westhälfte, so setzt im W. des Bidasoa das kantabrische Gebirge ein, das nördliche schön bewaldete Randgebirge, welches das centrale Hochland im Norden umwallt. Unter verschiedenen Namen zieht es, bis 2665 m ansteigend, nach W., in den zahlreichen Kriegen, die auf der Halbinsel geführt sind, gewöhnlich die letzte Zuflucht der Besiegten. An dem Westende verliert es den Charakter eines Kammgebirges und wird zu einem verzweigten Hochlande,

das den westlichen Teil von León, Galicia [galîßia] und die zwei nördlichen Provinzen von Portugal anfüllt. Zwischen jenen Zweigen das Gebiet des Minho [minjo]. Hauptrichtung? — Südlich vom kantabrischen Gebirge folgt die nördliche Hälfte der centralen Hochebene, das Tafelland von Alt-Kastilien, 800 m hoch, nach SW. abgedacht; hier der Duêro, port. Douro [dóïro], mit raschem Lauf. Südlich lehnt sich an dieses Tafelland das kastilianische Scheidegebirge, welches das gesamte centrale Tafelland in eine nördliche und südliche Hälfte teilt: die wichtigsten Teile jenes Scheidegebirges sind die schneebedeckte Sierra de Guadarrâma, die imposante Sierra de Grêdos (bis 2650 m) und die durch Portugal ziehende Serra da Estrella [estrelja], die dann steil in das Meer stürzt. Dann folgt die südliche Hälfte des centralen Hochlandes, das etwas niedrigere, aber noch ausgedehntere Tafelland von Neu-Kastilien, durch die niedrigen Berge von Tolêdo in zwei Hälften geschieden, durchschnittlich 650 m hoch. Im Norden dieser Berge ist das tief ausgefurchte Thal des gelben, reißenden Tajo [tâcho], portugiesisch Tego [têschu]. Im Süden der Berge von Toledo die weite, öde, staubige Ebene La Mancha [mantscha], das Vaterland des sinnreichen Junkers Don Quixote [don kichôte], das Quellland des Guadiâna.

Das Plateau der beiden Kastilien schließt das südliche Randgebirge, die Sierra Morêna d. h. schwarzes Gebirge, so genannt nach ihrem, meist nur gebüschartigen Wald von dunkel immergrünem Laub. Zwischen ihr und den Schneegebirgen am Südrande das südliche Tiefland, Andalusien, das herrliche Thal des Guadalquivir, d. i. großer Fluß. Alle spanischen Ströme sind verhältnismäßig wasserarm (besonders im regenarmen Sommer, S. 179), haben starkes Gefälle und sind für die Schiffahrt wenig brauchbar. Das gut bewässerte Tiefland Andalusiens und der mit Dampfschiffen bis Sevilla [ßewilja] befahrene „große Fluß" machen eine Ausnahme. Hier liebliches Klima, reiche Produkte, alles voll südlichen Feuers. Hier gilt am meisten des Dichters Wort: „Spanien, das schöne Land des Weins und der Gesänge."

Wir können jetzt überschauen, mit welchem Rechte der iberischen Halbinsel eine sehr gleichmäßige Bodenbildung zugeschrieben wird. Die Hauptmasse bildet ein centrales Hochland. Dasselbe wird im N. und S. von zwei Randge-

birgen eingefaßt, in der Mitte aber durch ein Scheidegebirge in zwei Hochebenen geschieden. Es schließen sich daran zwei Tiefländer, ein östliches und ein südliches; und die Nord- und Südgrenze der Tiefländer bilden zwei Hochgebirge, Pyrenäen und Sierra Nevada.

Die in ältester Zeit von den Iberern bewohnte Halbinsel lockte schon früh durch ihren Silberreichtum (seit der Entdeckung der neuen Welt wenig ausgebeutet) fremde Völker an. Kolonieen der Phönicier. Später streiten sich Karthager und Römer um das Land; die letzteren siegen nach langwierigem Kampfe gegen fast unbezwingliche Gebirgsvölker. Untergang der Heldenstadt Numantia am Duero. Seit 415 n. Chr. nahmen die Westgoten die damals unlängst von den Römern aufgegebene und von germanischen Stämmen besetzte Provinz in Besitz: christliches westgotisches Reich bis 711. In diesem Jahre kamen Araber unter Tarik über die Meerenge. Damals erhielt der neben dieser liegende Fels den Namen Gibraltar [schibraltár] (Gibel al Tarik d. i. Felsen des Tarik), wie das Kap Tarifa nach dem maurischen Oberfeldherrn, dem Emir Musa Tarif-ben-Malek, benannt wurde. Sie unterwarfen fast ganz Spanien, das anfangs von den Kalifen im Orient abhängig, dann selbständig war. Seit 1091 wurden die arabischen Kalifen zu Cordova von nordafrikanischen Mohammedanern oder Mauren (S. 123) gestürzt. Nur im N., im kantabrischen Gebirge, hatte sich nach der Auflösung des westgotischen Reichs ein kleiner Christenstaat erhalten; er vergrößert sich allmählich, es entstehen auch andere und entreißen durch das Mittelalter hindurch den Mauren Stück für Stück in ritterlich-mannhaftem Kampfe (der Cid [ßîd]). Solche christliche Staaten waren z. B. Leon, Aragon, Kastilien u. a.; von dem letzteren Lande aus wurde die Grafschaft Portugal um 1100 gegründet, die hernach zum Königreiche ausgedehnt ward, bis zum Kap St. Vicente. Bei Tolosa 1212 am Passe der Sierra Morena war die Entscheidungsschlacht. Von den 7 Emiraten, in welche das Kalifat von Cordova zerfallen war, wurden durch das christliche Heer 6 vernichtet: nur Granada behauptete sich. Doch mit der fortschreitenden Vereinigung der kleinen christlichen Reiche erstarkte die Macht des Kreuzes. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam durch die Vereinigung von Kastilien und Aragon ganz Spanien unter eine Regierung. Nun sank auch (1492) das letzte Reich der Mauren, das blühende Granâda, nach lang-

wieriger Belagerung. Seitdem zwei Reiche auf der Halbinsel: Portugal (als Küstenstaat mehr auf die See hingewiesen als auf das spanische Hinterland, mit dem es keine Freundschaft schließen mag) und Spanien. Die Abkömmlinge der einstigen arabischen Herren, Moriscos genannt, später ganz aus Spanien vertrieben oder wenigstens in die Abgeschiedenheit der Alpujarras gedrängt.

§ 74.

Spanien und Portugal.

a) Portugal.

Die Jahrzehnte um 1500 sind Portugals Blütezeit, die Zeit der Seefahrten und Entdeckungen. Vasko da Gama (von dem Dichter Camões [kamõängsch] besungen) findet 1498 den Seeweg nach Ostindien, das mit seiner reichen Inselwelt eine Zeitlang Portugal allein aufgeschlossen blieb. Erzähle von den portugiesischen Entdeckungen und Kolonieen nach S. 95. 97. 101. 104. 112. 113. 124. 127. 133. 136. Portugal, damals der erste Handelsstaat der Welt. Aber schon gegen Ende des 16ten Jahrhunderts wurde alles anders. Das alte Regentenhaus starb aus und Portugal kam (1580—1640) unter die verhaßte spanische Herrschaft. Feinde Spaniens, die zu mächtigen Handelsvölkern gewordenen Engländer und Niederländer, vernichteten auch Portugals Handel, eroberten seine Kolonieen. Endlich riß sich Portugal von Spanien los; ein eingeborenes Geschlecht, Bragança (nach einem Örtchen im NO. Portugals benannt), bestieg den Thron. Aber doch war das spätere Portugal nur ein Schatten des früheren; in neuerer Zeit haben anhaltende Bürgerkriege das Land noch mehr geschwächt. König Ludwig. Stände (Cortes) stehen dem Könige in zwei Kammern zur Seite. Von seinen Kolonieen besitzt Portugal nur noch wenig; reihe sie nach den Erdteilen zusammen.

Portugal, das Stammland, zu dem indessen außer den kontinentalen Gebieten auch die Azoren und Madeira gehören, hat auf 92 000 qkm (1600 Q.-M.) 4,7 Mill. römisch-katholische Einwohner. Angabe der Grenzen, der Gestalt nach der Karte — der Bodengestalt und der Flüsse nach § 72. Eingeteilt wird das Land in 17 Distrikte; die

südlichsten derselben (auf dem Festlande) umfassen das alte Königreich Algarve, d. i. Land im Abend, von dem übrigen durch einen Gebirgszug, die Sierra de Monchique [montschike] (eine südwestliche Fortsetzung der Sierra Morena) getrennt, ein früheres maurisches Königreich. Unter den Städten sind zwei Großstädte (über 100000 E.); alle übrigen erreichen höchstens 20000 E.; Mittelstädte (von 20—100000 E.) fehlen also ganz. Des Landes Hauptfestung Elvas [elwas] erinnert mit ihrem Fort La Lippe daran, daß im vorigen Jahrhundert ein deutscher Graf, Wilhelm von Lippe, sich große Verdienste um die Hebung des sehr heruntergekommenen portugiesischen Kriegswesens erworben hat. Außer Elvas — welchen Ort hatten wir außerdem schon? — merken wir folgende:

Lissabon (portugiesisch Lisbóa) mit Belem und Olivaez 246000 E. zählend, hat mit Neapel und Konstantinopel die schönste Lage unter den Hauptstädten Europas. Portugiesisches Sprichwort: Wer Lissabon nicht gesehen, hat nichts gesehen. Der Tejo erweitert sich vor seiner Mündung seeartig; am nördlichen Ufer ragen Hügel, welche den Fluß an der eigentlichen Mündung wieder etwas einengen. Wo diese Einengung beginnt, liegt Lissabon amphitheatralisch die Anhöhen hinauf, ohne Mauern und Thore. Im Innern kein so erfreulicher Anblick als von weitem; viele Straßen eng, krumm und schmutzig. Gedränge fremder Nationen, viele Neger. Handel nach allen Weltteilen; zum Hafen dient die Tejomündung, an beiden Seiten mit Ortschaften und Kastellen besetzt. Unter jene gehört Belem, d. i. Bethlehem, mit Lissabon verbunden; im Kloster früherer Begräbnisort des Königshauses. Erdbeben am 1. November 1755.

Im NW. von Lissabon die Abhänge des Gebirges, hier (nach der kleinen Stadt Cintra [ßintra]) Serra de Cintra genannt, eine romantische, mit königlichen Schlössern und Landhäusern der Vornehmen besetzte Gegend.

Die größte Stadt nach Lissabon ist Oporto oder bloß Porto. 106000 E., am Ausflusse des? — auf welchem Ufer? — Auch diese bedeutende Handelsstadt liegt amphitheatralisch die Hügel hinauf. Von hier wird der Portwein ausgeführt, der 70 km weiter hinauf am rechten Stromufer wächst. Der schwarze Schieferboden der Gebirgsabhänge, der die Sonnenglut am meisten einsaugt, giebt ihm sein Feuer. Besonders nach England ausgeführt. — Universitätsstadt Coïmbra. —

b) Spanien.

Auch bei dem aus der Vereinigung von Kastilien und Aragon eben entstandenen Spanien kamen um 1500 viele Umstände zusammen, um es groß und reich zu machen. Durch Heirat wurde aus dem spanischen und österreichischen Hause eins. Karl V., des Kaisers Maximilian Enkel, trug

neben der spanischen Königskrone die römisch-deutsche Kaiserkrone und war Herr der österreichischen Erblande. Und während er in Europa siegreich auftrat, eroberten in dem von Spanien aus durch Columbus entdeckten Amerika kühne Helden für ihr Vaterland ganze Kaiserreiche, voll von Silber und Gold (vergl. S. 135. 146). Aus diesen Zeiten besonders schreibt sich der ungemeine Nationalstolz her, der noch jetzt den Spanier beseelt, der sich selbst in seiner majestätisch klingenden Sprache ausspricht. Fast ein ganzer neuer Weltteil huldigte Karl und dessen Sohne Philipp II., dem der Vater, 1556 dem Throne entsagend, außer den österreichischen Stammlanden alles übergab, und der noch Portugal hinzuerwarb: in ihrem Reiche ging die Sonne nicht unter. Und doch begann schon unter Philipp II. Spaniens Glückssonne sich zu verdunkeln. Die Niederländer fielen ab, Engländer und Niederländer knickten die Handelsblüte; der Anbau des Mutterlandes ward vernachlässigt; selbst die Silberflotten aus Amerika wirkten sehr unheilvoll. Die Nachfolger Philipps waren schwache Regenten; 1700 starb ihr Geschlecht aus. Der darauf beginnende spanische Erbfolgekrieg (1701 bis 1714) beraubte Spanien seiner europäischen Nebenländer und brachte einen Zweig des französischen Hauses Bourbon auf den Thron. Noch schrecklichere Zeit kam über das Land ein Jahrhundert später. Napoleon griff seit 1808 mit dreister Faust in Spaniens Angelegenheiten ein, sein Bruder Joseph ward König (über den hierauf erfolgenden Verlust sämtlicher Besitzungen auf dem amerikanischen Festland vergl. S. 133, 138, 146). Aber gegen die Fremdherrschaft wehrten sich die Spanier, ihres alten Ruhmes wert, wie die Löwen; indes als der einheimische König 1814 zurückgekommen war, brachen bald innere Unruhen über die Verfassung und über die Erbfolge aus. Die Königin Isabella II. wurde durch die Revolution von 1868 entthront, und Spanien schwankte nun einige Zeit, ob es eine republikanische oder (unter neuer Dynastie) wieder eine monarchische Verfassung annehmen sollte. Zuerst entschied es sich für letzteres. Der neu erkorene König Amadéus, der Sohn des Königs Victor Emanuel von Italien, legte jedoch nach kurzer Regierung die Krone freiwillig nieder, da er sich bei der Schwächung des Staates durch fortdauernde Parteiumtriebe nicht im stande fühlte, eine starke Monarchie aufzurichten; die darauf (1873) errichtete Republik brachte nur

neue Bürgerkriege. Erst seit Ende 1874 ist Spanien wieder ein Königreich unter Alfons XII., dem Sohn Isabellas, und hat ruhigere Zeiten gefunden. Den Rest der spanischen Besitzungen außerhalb Europas suche nach S. 101. 124. 139 f., 170.

Das Königreich Spanien hat in Europa 500000 qkm (9088 Q.-M.). Die Zahl der Einwohner beträgt 16,3 Mill. Die herrschende Kirche ist die römisch-katholische, für deren Sicherstellung früher das Inquisitions-Gericht eiferte, ja Unzählige auf den Scheiterhaufen brachte (Autos da Fe, d. i. Glaubenshandlungen, bei welchen der stolzeste Adel, die Granden von Spanien, es sich zur Ehre rechnete, hilfreich zu sein). Zur Ehre der Kirche muß aber bemerkt werden, daß die Inquisition ebensosehr ein Werkzeug weltlicher Despotie, wie der für ihre Herrschaft eifernden Kirche gewesen ist. In den oben erwähnten Stürmen ist die Inquisition aufgehoben und der Reichtum der Kirche sehr vermindert worden. Auch die Einteilung des Landes ist gegen früher geändert; man zählt 48, meist nach ihren Hauptstädten benannte Provinzen. (Die canarischen Inseln, welche die Spanier zu Europa rechnen, gelten als die 49ste). Allein für die Geschichte haben die Namen der alten Provinzen allein Bedeutung, haben sich auch im Sprachgebrauch des spanischen Volkes bis heute erhalten. Wir wollen daher bei ihnen bleiben, indem wir zugleich die Länder der Krone Kastilien und der Krone Aragon unterscheiden.

1. Die Länder der Krone Kastilien.

a) Neu-Kastilien, die Kern- und Centrallandschaft von Spanien. — Gieb die Bodengestalt bei diesem Königreiche wie später bei jedem andern nach § 73 an.

Madrid, fast in der Mitte der Halbinsel, einst ein armseliger Flecken, seit Karl V. und Philipp II. Hauptstadt und Regierungssitz von ganz Spanien in einer einförmigen, dürren und wenig angebauten Ebene, ringsum blaue Gebirge, 600 m über dem Meere die höchstgelegene große Stadt von Europa. Ein mit hohen Mauern umgebenes Viereck, 3½ Stunden im Umfange; an der westlichen Seite fließt der Bach Manzanares [manßanáres] (zum Tajogebiet), unter zwei stolze Brücken gefaßt. Meist breite und gerade Straßen (die schönste die von Alcalá), gutgebaute Häuser, viele öffentliche Plätze. Im O. das königliche Schloß. Der Prado, ein öffentlicher Spaziergang. 500000 E. Etwa 40 km nach S.: Aranjuez [aranchuéß], in der Gabel des Tajo und eines Seitenflusses, Städtchen und Lustschloß. Herrliche Gärten und Wasserkünste. Einst Residenz der Könige in den ersten Sommer-

monaten. Es war nämlich am spanischen Hofe, wo die strengste Etiquette herrschte, genau bestimmt, wie lange der Hof in jedem der genannten oder zu nennenden Schlösser sich aufzuhalten hatte. Im NW. von Madrid am Fuß der Sierra de Guadarrama das königliche Schloß Escorial [eßkoriál]; als Philipp II. am Tage des heiligen Laurentius den großen Sieg von St. Quentin gewonnen, führte er zu Ehren des Märtyrers, der auf dem Roste gebraten worden ist, dieses kolossale Gebäude in Form eines Rostes auf. Den Namen Escorial, d. i. Schlackengrube, trägt es von den Schlacken benachbarter Bergwerke. Kloster und Königsburg wurden in riesenhafter Ausdehnung hier vereinigt. Große Bibliothek. Unter der prachtvollen Klosterkirche die Königsgruft. Ebenfalls am Abhange der Sierra de Guadarrama, 59 km von Madrid, liegt das Lustschloß La Granja oder San Ildefonso.

Den Tajo, 72 km hinab — an welchem Ufer? — Tolédo, die alte Hauptstadt Spaniens, noch genauer als Madrid in der räumlichen Mitte der Halbinsel (nahe dem dieselbe halbierenden 40. Parallelkreis), am steilen Abhange eines Berges. Der alte maurische Königspalast Alcazar [alkáßar], jetzt ein Hospital. Noch residiert hier der erste Erzbischof des Landes, aber die Einwohnerzahl von 200000, die man der Stadt im Mittelalter zuschrieb, ist auf 21000 herabgegangen. Toledoklingen.

Ähnlich zu einer kleinen Stadt herabgesunken ist Alcalá, etwas östlich von Madrid, wohin seine ehemals berühmte Universität verlegt worden ist. Hier ward auch der berühmte spanische Schriftsteller Cervantes [ßerwántes] geboren (Verfasser des Don Quixote).

In der Sierra Morena das große Queckstlber-Bergwerk Almadén.

b) Alt-Kastilien, in einer kleinen Strecke an das Meer rührend, wo Santandêr, befestigter Hafen, Handel. Auf den weiten, unangebauten Grasflächen dieser Hochebene ziehen die meisten Merînoherden umher, d. h. wandernde, beständig im Freien bleibende Schafherden, die den Winter in wärmeren Provinzen zubringen. Ihre Wolle ist trefflich, aber das erst neuerdings aufgehobene Vorrecht der Mesta (d. h. des alten Vereins der Herdenbesitzer), die Schafe auf fremdem Grund und Boden weiden zu lassen, hat dem Ackerbau Spaniens großen Schaden gethan. Größere Städte giebt es in dem volkarmen Alt-Kastilien nicht; auch das alte Burgos zählt nur 30000 E. (in der herrlichen Kathedrale eine alte Fürstengruft; in einem Kloster nahe dabei ruht der Cid). Segovia [ßegôwia] mit einem von Trajan angelegten Aquädukt.

c) Asturien, der Ausgangspunkt der neuen spanischen Monarchie (S. 186), von dem der Thronerbe den Namen führte (die übrigen Prinzen Infanten, d. i. Kinder von Spanien), gut angebaut, aber ohne große Städte. Hauptstadt Oviédo.

d) Galicia [galißia], auch fleißig angebaut. Da aber die Natur nicht genug spendet, wandern viele arme Gallegos [galjégos] aus, wie die Savoyarden und arbeiten bei ihren Landsleuten und den Portugiesen als Schnitter, Wasserträger u. s. w. Hier Coruña [korunja] und Ferról, wichtige Kriegshäfen, und im Innern Santiâgo (de Compostela), berühmter Wallfahrtsort, Universität. Die Spanier glauben nämlich, der Apostel Jacobus (Jago) der Ältere habe ihren Vorfahren das Christentum gepredigt und liege hier begraben.

e) Die baskischen Provinzen: Alava [álawa], Guispûscoa, Biscaya, an dem nach der letzteren benannten Meerbusen. Hier und noch über die Pyrenäen hinaus wohnen die Basken, ein Rest der alten Iberer (S. 181. 186), mit eigener Sprache. Sie sind arbeitsam und tapfer, stolz auf ihre Nationalität, höchst eifersüchtig auf ihre alten Vorrechte (Fuêros), welche die spanische Regierung wiederholt zu schmälern suchte. Von Frankreich und Spanien spricht der Baske wie von fremden Ländern. Sprichwörter: „Flink wie ein Baske" — „jeder Baske ein geborener Hidalgo [idálgo], d. i. Edelmann."

Binnenorte Vitoria [witôria] und Bilbao, der Grenzort Irun am? — die Seefestung San Sebastian [ßán ßebaştiân].

f) Navarra, auch mit baskischer Bevölkerung, die jedoch hier ihre alte Sprache mit dem Spanischen vertauscht hat; befestigte Hauptstadt Pamplona.

g) León, darin Valladolid [waljadolî], einst die Residenz der kastilischen Könige, Universität, 52000 E. Salamanca [ßalamánka], Universität.

h) Estremadura, nur teilweise fruchtbar, trocken, oft vier bis fünf Monate kein Regen, wenig angebaut. Merke die starke Grenzfestung Badajoz [badachós] am — gegenüber welcher portugiesischen? Weiter den Strom aufwärts Mérida, jetzt klein, aber als Emérita Augusta zur Römerzeit blühend. Viele römische Altertümer. Manche Häuser sind ganz aus Schäften und Kapitälen alter Säulen u. dergl. gebaut. Auch im Mittelalter noch bedeutend. — In der Nordostecke der Provinz das Kloster San Geronimo [cherónimo] de Yuste [juste], bei welchem das Landhaus stand, in dem Karl V. seine letzten Tage verlebte.

i) Andalusien, die gesegnetste und bevölkertste Provinz der Monarchie, Hauptstadt Sevilla [ßewilja], einst Hispalis, am linken Ufer des Guadalquivir, dem Umfange nach die größte Stadt Spaniens, 134000 E. (einst angeblich 400000). Die Straßen eng, die meisten Häuser morgenländisch gebaut. Kathedrale mit dem Turme Giralda, [chiralda], dem höchsten in Sevilla. Aquädukt aus der Römer-, Königspalast (Alcazar [alkáßar]) aus der Maurenzeit. Besuchte Universität. Früher Lehrschule für die beliebten Stiergefechte (Matadôres = Töter, die dem Stier den Todesstoß versetzen). Die größte Tabaks- und Zigarrenfabrik in Europa (Cigarro, ein spanisches Wort = Rolle.) Handel. Spanisches Sprichwort: Wer Sevilla nicht gesehen, der hat nichts Merkwürdiges gesehen.

Den Strom hinauf, am rechten Ufer liegt Cordoba [kórdowa] (Córduba), einstmals die weltberühmte Residenz der arabischen Kalifen, mit einer damals vor allen anderen ausgezeichneten Hochschule; jetzt 50000 E. Kathedrale (einst Hauptmoschee) mit 100 Kapellen und 1000 dünnen Marmorsäulen; alter maurischer Königspalast, jetzt Gestüt für die bekannten andalusischen Pferde. Fabriken in Leder (Corduan). Vaterstadt der römischen Schriftsteller Sêneca und Lucân.

Nach der Südspitze zu Jerez [cherêß] de la Frontêra, 65000 E., Weinbau (bei uns der Jerez-Wein Sherry [scherri] genannt), Schlacht 711 zwischen Goten und Arabern, s. S. 186.

An der Küste merken wir das Hafenstädtchen Palos, von dem Columbus (Colon) ausfegelte, und die wichtige Isle de Leon, durch

einen schmalen Meeresraum vom Festlande getrennt. Auf dieser Insel liegt erstens die Seestadt gleichen Namens, dann aber auf einer im NW. weit vorspringenden Landzunge Cadiz [kádis], das phönicische Gades, bedeutende Handelsstadt, Freihafen, eine der stärksten Festungen der Welt, oft mit Ruhm verteidigt. Ringsumher an den Küsten der Insel und des Festlandes deckende Forts (Trocadêros). Die Stadt regelmäßig, nett und reinlich, wie aus dem Meere aufsteigend, die weißen Häuser fast gleichmäßig gebaut, mit platten Dächern und viereckigen innern Höfen und Cisternen, da Trinkwasser fehlt. Unter den 65000 Bewohnern viele Fremde.

Im SO. das Kap Trafalgar, in dessen Nähe 1805 der englische Admiral Nelson [nelš'n] über die französische Flotte siegte und starb.

k) Granâda (sonst auch Ober-Andalusien genannt), an Glut und Produkten das europäische Afrika (S. 184.) Die Hauptstadt Granada, auf einer reizenden Bergebene, 76000 E., zur Maurenzeit 400000; Universität. Die Bauart ist noch ganz maurisch. Auf einer Anhöhe der Stadtteil Alhambra, darin der verfallende Palast der alten Maurenkönige gleiches Namens, mit schlanken Säulenwäldern, prächtigen Sälen und Höfen (der Löwenhof). Von dieser Höhe eine der herrlichsten Aussichten der Welt.

Am Meere Málaga, Hafen und Handelsstadt, 116000 E. Ausfuhr von Südfrüchten und Wein, der auf dem Thonschiefer der Südküste vortrefflich gedeiht. In dem Stadtgebiete 7000 Weinberge.

l) Murcia [múrßia], die Hauptseidenprovinz. Binnenstadt Murcia, 92000 E.; Cartagena [kartachêna], befestigte Seestadt und Kriegshafen, einst von Hasdrubal als Neu-Karthago zur Hauptstadt aller karthagischen Kolonieen bestimmt.

II. Die Länder der Krone Aragon.

m) Aragón oder Aragonien, auf beiden Seiten des —? Zaragoza [ßaragóßa], auf dem rechten Ebroufer, 85000 E.; Universität. Wallfahrtsbild der Madonna vom Pfeiler (del Pilar). In dem napoleonischen Kriege wehrte sich die nur schwach besetzte Stadt 60 Tage gegen die Franzosen, die Straße für Straße, Haus für Haus erobern mußten. Die Spanier sind überhaupt die besten Festungsverteidiger wegen ihrer tapfern, hartnäckigen Ausdauer, dann wegen ihrer großen Mäßigkeit. Sprichwort: „Oliven, Salat und Radieschen sind Speisen eines Ritters." Der Name Trunkenbold ist das beleidigendste Schimpfwort.

n) Cataluña [katalunga] oder Catalonien, stark bevölkert. Die Bewohner sind, weil das Land als Vorstufe der Pyrenäen nicht genug Getreide erzeugt, auf Handel und Industrie angewiesen.

Barcelona [barßelôna], bedeutende Festung und Handelsstadt, auch Universität, 250000 E. Sie liegt halbmondförmig am Meere; im O. die Citadelle, im W. auf steiler Höhe das Fort Montjouy. Beide bestreichen den zwar sichern, aber etwas flachen Hafen. Die Stadt ist gut gebaut, besonders die Vorstadt Barceloneta [barßeloněta]. Barcelona ist der Hauptsitz der spanischen Industrie.

Landeinwärts, 45 km nach NW. liegt der Montserrât, d. i. der zersägte Berg, 1200 m. Ganz einzeln auf der Ebene dastehend, das

Haupt oft in den Wolken des Himmels, scheint er zu einem heiligen Berge wie gemacht. Ungefähr in der Mitte das Hauptkloster. Dann die rauhen Felsenzacken hinauf 13 Einsiedeleien. Die auf der Spitze ward immer von dem jüngsten Einsiedler bewohnt, der, wenn einer seiner untern Brüder starb, nachrückte; so kamen die Alten dem Kloster immer näher. Wallfahrtsort. Jetzt ist das Kloster sehr heruntergekommen, die Einsiedeleien stehen leer.

An der Meeresküste, nordöstlich von Barcelona, liegt die Handelsstadt Mátaro, s.s.w. Reus [rëus], mit dem Hafen Salon [ßalón], zu Anfang unseres Jahrhunderts noch ein Dorf, jetzt auch durch Handel blühend. Um so mehr hat sich aber der Verkehr von dem Reus nahe gelegenen Tarragona (Tarraco) weggewendet, das einst bedeutend genug war, um zur Römerzeit diesem östlichsten Teile Hispaniens den Namen des tarraconensischen zu verleihen.

Unter den vielen Festungen der Provinz nach der französischen Grenze zu merke Gerona [jerôna].

Dicht an der französischen Grenze in einem rings umschlossenen Hochgebirgsthal der Pyrenäen die kleine Republik Andorra, welche, aus einigen Dörfern und Weilern bestehend, seit den Tagen Karls des Großen unter spanischem und französischem Schutz ihre Freiheit bewahrt hat.

o) Valencia [valénßia], ein reizendes, fruchtbares Küstenland, „das spanische Paradies." Die schöne Stadt Valencia, 144000 E., liegt in einer paradiesischen Gegend, die man den Garten von Valencia nennt. In der Kathedrale der Hochaltar aus 18½ Kubikmeter massiven Silbers. Universität. Große Fabriken in Sammet und Seide. Schöne Alaméda, d. h. mit Baumreihen bepflanzter Spaziergang. Solche Alamedas giebt es bei allen größeren spanischen Orten; auf ihnen an den frischen Abenden reges Leben der Bewohner. Da klingt das Getön der im Süden heimischen Instrumente, der Guitarre und der Castagnetten, da kann man wohl auch den Nationaltanz, den Fandango, unter reger Teilnahme der Zuschauer tanzen sehen. — Im S. der Stadt der Küstensee Albuféra, mit reicher Jagd und Fischfang. Zweimal im Jahre ist dort für die Einwohner von Valencia freie Jagd. Großes Volksfest.

Weiter nach S. an der Küste Alicante, Hafen, Handel. In der Umgegend Südfrüchte und Wein.

p) Der Provinz Valencia gegenüber liegt die zu Spanien gehörige Inselgruppe der Balearen (d. i. Schleuderer-Inseln, weil ihre Einwohner in den Heeren der Alten die besten Schleuderer waren).

Wir merken die drei großen Inseln, wie sie vom Lande aus nach NO. zu folgen. Sie sind alle sehr gebirgig.

Iviza, 90 km von der Küste.

Mallorca [maljorca] oder Majorca, mit der festen Stadt Palma, 58000 E.

Menorca, darauf Festung Mahon [maón] mit einem der vorzüglichsten Häfen des Mittelmeeres.

Noch merken wir einen seit 1704 den Engländern gehörenden Ort. Am östlichen Ende der großen Meerenge von Gibraltar hängt durch eine sandige Niederung, den sogenannten neutralen Boden, mit dem Festlande eine 400 m hoch getürmte, felsige Landzunge zusammen.

Eine Stunde läuft sie von N. nach S. ins Meer, eine halbe Stunde ist sie breit. Im N. und O. kann man das Kalksteingebirge gar nicht ersteigen, im W. ist an den Felsen die Stadt Gibraltar [schibraltár], 26 000 E., gelehnt oder fast hineingehauen, was wenigstens von den sich bis 300 m hinaufziehenden Festungswerken gilt. Sie ist, wie die Erfahrung der hitzigsten Belagerungen gezeigt hat, uneinnehmbar. Mit Recht gilt sie für den Schlüssel zum Mittelmeer.

§ 75.

Die Alpen.

Das europäische Hauptgebirge, der Gebirgskern des Erdteiles, die Alpen (d. i. keltisch die Weißen), liegt fast genau in der Mitte zwischen Äquator und Nordpol, etwas nördlicher als der Kaukasus und die Pyrenäen. Im SW. berühren die Alpen das Mittelmeer ungefähr da, wo der Küstenfluß Var mündet. Von dort umzieht ein Gebirgsflügel den Meerbusen von Genua, in welchem die Beschaffenheit seines Gesteins (Schiefer und Serpentin) einen Ausläufer der Alpen erkennen läßt. Man nennt ihn aber den ligurischen Apennin und rechnet ihn damit dem großen italienischen Gebirgszuge zu, obwohl das Kalkgebirge der Apenninen erst an der Trebbia anhebt. Im O. erreichen die Alpen einerseits die Donau bei Wien, andererseits das Nordende des adriatischen Meeres; jenes Nordostende berührt beinahe die Karpaten, dieses Südostende geht allmählich in die dinarischen Alpen der griechischen Halbinsel über. Faßt man die Alpen in ihrer Gesamtausdehnung ins Auge, so bilden sie die Form eines Füllhorns, dessen gebogene Spitze am Mittelmeer liegt und dessen Öffnung nach der ungarischen Tiefebene gerichtet ist. Im allgemeinen nimmt die Höhe der Alpen von ihrer höchsten Erhebung im Montblanc gegen S. und gegen O. ab, dagegen die Breite und Gespaltenheit zu. Die Länge des ganzen Zuges beträgt über 1000 km, das Gebiet, welches die Alpen zusammen einnehmen, aber an 220 000 qkm (4000 Q.-M.). Dazu gehören 1) von Italien die Landschaft Piemont, der Nordrand der Lombardei und Venetiens; 2) von Frankreich: Nizza, Savoyen, Provence und Dauphiné; 3) der Alpenanteil der Schweiz, Bayerns und Österreichs.

Die Alpen sind kein Kettengebirge, sondern sie bestehen aus einer großen Zahl von Gebirgsmassivs, welche an- und ineinander geschoben erscheinen und von kürzeren, in verschie-

denen Richtungen streichenden Höhenzügen begleitet und durchzogen werden. Diese kettenartig gestalteten Bergzüge sind die ältesten Bestandteile des Gebirges. Sie bestehen an der ganzen Außenseite des großen Alpenbogens aus Kalkgestein, ebenso an der Innenseite vom Lago maggiore [madschóre] an ostwärts; in der Mitte zwischen beiden bestehen sie dagegen aus Schiefer. Diese geschichteten Gesteine sind nun an sehr vielen Stellen von kristallinischen Gesteinmassen durchbrochen, so daß sie teils emporgehoben, teils steil aufgerichtet, teils zurückgedrängt sind. Die durchbrechenden kristallinischen Gesteine wieder haben sich teils pyramidal aufgebaut, teils ihre Felsmassen fächerartig auseinander gelegt. Solcher Massive mit kristallinischem Kerne zählt man über 30. Daher die unregelmäßige Lage der Hochgipfel, die ungleichmäßige Massenverteilung im Gebirge, die Zerstörung der Regelmäßigkeit in den Streichungslinien, aber auch die Wegsamkeit des Alpengebirges. Erst im östlichen Drittel unterscheidet man deutlich eine Mittelkette mit den höchsten Gipfeln (Centralalpen) von einer nördlichen und einer südlichen Kette, in denen aber auch noch echt hochalpine Erhebungen vorkommen.

Nach ihrer Höhe unterscheidet man 1) Voralpen, bis 1500 m, die Zone der Waldungen und Frühlingsweiden fast ausschließlich auf der Nordseite. Sie bestehen aus tertiären Bildungen, besonders der Molasse, einer Art Sandstein, dessen schräg gegen die eigentlichen Alpen gehobene Schichten beweisen, daß die Hebung der kristallinischen Gesteine aus dem Erdenschoß der nachtertiären, also der jüngsten Periode der Erdgeschichte angehört (S. 38). Die Voralpen (nicht zu verwechseln mit dem breiteren Gürtel der Kalkalpen, welche ihrer Höhe nach durchaus nicht zu den Voralpen gehören) umlagern den Alpenhalbmond besonders auf seiner dem Stamme Europas zugekehrten Seite und bergen bevölkerte Thäler und Dörfer, Flecken und Städte. 2) Mittelalpen, bis 2500 m, etwa von der Grenze des Baumwuchses bis zum ewigen Schnee; sie enthalten die Alpentriften mit den alpinen Kräutern und Blumen, welche an die Polarzone erinnern und die höchsten Sommerweiden schmücken; sie sind die Heimat der dem Alpenlande eigentümlichen Tiere wie Gemse, Steinbock, Murmeltier. 3) Die Hochalpen oder die Region des ewigen Schnees, über 2500 m; sie haben scharf gekantete Joche, schmale Felsenkämme und Firste, steile Wände, tiefe Schluchten; die Gipfel stellen sich meist als

schroffe Hörner oder spitzige Zacken und Nadeln dar. Da die Grenze des ewigen Schnees in den Alpen an der Nordseite in 2700 m Höhe, an der Südseite in 2860 m Höhe liegt, so sind die Hochalpen, wo nicht zu steile Abstürze in grauser Nacktheit dazwischen treten, mit ewigem Schnee (Firn) bedeckt. Es ist derselbe nicht flockig, sondern feinkörnig, blendend weiß und fest. Unter der Schneegrenze lagern Gletscher, nach der Verschiedenheit der Gegend auch Ferner (Kees), französisch Glaciers, italienisch Vedretti (Singular Vedretto) genannt. Einzelne mehr wagerechte Gletscher hat man Eismeere genannt. Diese Gletscher sind gepreßte Schneemassen, welche durch Auspressung der Luft eisähnlich werden; wie gefrorene Ströme ziehen sie sich von den Höhen des ewigen Schnees in den Hochgebirgsthälern hinab, der Grindelwaldgletscher reicht sogar bis unter 1000 m herab. An ihrem unteren Ende geben sie abtauend einem meist trüben Alpenwasser den Ursprung. Man zählt in den Alpen über 600 Gletscher und schätzt die von ihnen bedeckte Fläche auf 4000 qkm (70 Q.-M.) In den wildesten Teilen der Hochalpen sind gewaltige Gebirgsmassen noch von keinem Menschenfuße betreten und erheben namenlose Hörner in die Luft, die nie eines Menschen Stimme, nur der sausende Flügelschlag eines Bartgeiers berührt hat. Manches in den zerrissenen Armen der Hochalpen ruhende Thal ist kaum von eines Jägers Fuße betreten und unbekannter als die Küste der entlegensten Inselgruppen oder das Uferland des Nil und Missisippi. Indes verringert sich von Jahr zu Jahr der Umfang dieser terra incognita durch den Eifer der Alpen-Klubs.

Die Riesenmassen von Schnee und Eis, welche gerade im höchsten Sommer den meisten Wasservorrat liefern, verbunden mit dem ungeheuren Niederschlag auf dem Hochgebirge, erklären den überaus großen Wasserreichtum der Alpen. Tausend kleinere Gebirge, in denen sich der Reisende über den spärlichen, erst aufgesammelten Wasserfall freut, könnten von den Alpen verschwenderisch ausgestattet werden. Nicht aber bloß der üppige Reichtum an Seeen, Flüssen, Wasserfällen u. s. w. entzückt, sondern auch die herrliche grüne Farbe, welche die klaren und durchsichtigen Gewässer auszeichnet.

Die obere Rhone, der obere Rhein, der Inn von Landeck an, die obere Enns einerseits, und andererseits die Rienz und die Drau durchziehen die großen Längsthäler der Alpen, welche

innerhalb des großen Ostflügels der Alpen die nördlichen und südlichen Kalkalpen von den Centralalpen scheiden. Zahlreiche Querthäler, das Gebirge durchsetzend, münden in sie ein. So entstehen von Thal zu Thal Straßen für Heere oder wandernde Völker. Den Übergang einer Straße aus dem einen Hauptthale in ein anderes auf dem entgegengesetzten Alpenabhange bilden die tiefsten Einsenkungen des Kammes oder die Alpenpässe, teils Saumpfade, teils die großartigsten Wunderwerke des Wegebaues. Die Pässe sind in den Alpen, im Vergleich mit andern Hochgebirgen, am zahlreichsten (über 30), am tiefsten und bequemsten; am niedrigsten in den Ostalpen. Von andern Hochgebirgen (Kaukasus, Kordilleren, Himalaja) unterscheiden sich die Alpen überhaupt durch ihre größere Zugänglichkeit, Anbaufähigkeit und Bewohnbarkeit.

Die Bevölkerung anlangend, so sind nur einige östliche Teile von Slaven besetzt. Den bei weitem größten Teil der Alpen, ihren ganzen weitgedehnten Nordabhang haben Deutsche inne, die hier für die Freiheit ihrer Berge oft mannhaft gestritten. Am West- und Südfuße leben Romanen (Franzosen und Italiener). Obwohl in den Thälern der höheren Alpen vom Getreidebau kaum mehr die Rede ist, so ist das Gebirge doch im ganzen stark bewohnt. Es ist ein kräftiges, rüstiges Volk; in einigen Thälern giebt es aber auch Cretins, arme, halbblödsinnige Menschen mit Kröpfen. Viehzucht und Benutzung der Milch macht im eigentlichen Hochgebirge die Hauptbeschäftigung aus. Aber Stallfütterung kennt man nur im Winter. Im Sommer weidet das Vieh 12—14 Wochen auf der Alp oder Alm, zieht im festlichen Zuge aus und kommt ebenso festlich zurück. Diese Alpen oder Almen sind mit Gras und Kräutern bewachsene Hochflächen oberhalb der Waldgrenze, jedoch noch unterhalb des letzten Anstiegs zu den höchsten, firnbedeckten Kämmen. Die Hirten oder Sennen (in den östlichen Alpen mehr Sennerinnen) wohnen in Hütten, die aus übereinander gelegten Balken errichtet sind, das Dach mit großen Steinen gegen die Gewalt des Windes beschwert. Zu diesen Hütten kehrt das Vieh, dem reichen Besitzer im Thale gehörig, am Abend heim und wird gemolken. Wie fett und wohlschmeckend, was an Milch, Rahm und Käse gewonnen wird! (Butterbereitung nur in den östlichen Alpen.) Andere Alpenbewohner beschäftigen sich mit der Jagd. Bären und gar Steinböcke sind große Seltenheiten; meist macht man sich auf,

den „flüchtigen Gemsbock zu jagen", und das unter großen Gefahren. Noch auf gar manche Weise versucht der arme Älpler sich durchzuhelfen. Bald ist er Holz-, Horn- und Knochenschnitzer, bald geschickt in allerlei Flechtarbeit, bald durchzieht er mit seinen Waren das Tiefland oder läßt in der Fremde seine Alpengesänge hören. Viele lassen sich als Konditoren in größeren Städten nieder. Aber immer zieht es den Schweizer unwiderstehlich nach der Heimat. Zwar geht es ihm hier oft kümmerlich; zwar bedrohen ihn manche Gefahren: wie die zumal im Frühjahr oft schreckliche Verwüstungen anrichtenden Schneestürze oder Lawinen, seltener eigentliche Bergstürze — aber doch fühlt sich das Kind der Alpen nirgends anders recht glücklich, und man hat die Erscheinung des Heimwehs nie ergreifender beobachtet, als wenn z. B. ein Schweizer, fern von der Heimat, die Melodie des unter seinen Sennen üblichen Kuhreigens gehört hat.

Aber auch die Bewohner der ringsum liegenden Länder fühlen sich unwiderstehlich zu den Alpen hingezogen, welche einen unauslöschlichen Eindruck der Erhabenheit und Majestät in der Seele des Beschauers zurücklassen. Die Alpen sind jährlich das Ziel einer Unzahl von Reisenden. Schwer ist zu sagen, was am meisten ergreift, erhebt und entzückt, ob der Anblick einer gezackten, weißschimmernden Alpenkette aus der Ferne — ob das Glühen der Alpen am Morgen und Abend — ob die Alpenflüsse und Alpenseeen, mit ihren bald schroffen und wilden, bald sanfteren Ufern, die großartigen Wasserfälle der Alpenbäche — ob die frischgrünen Alpen mit ihrem reichen, kurzgestielten Blumenflor, „wo, von der Genziane und Anemon' umblüht, auf seidnem Rasenplane die Alpenrose glüht" — ob der Gegensatz des Schrecklichen und Lieblichen, die sich hier oft in unmittelbarer Nähe berühren, — ob die reine, frische Bergluft — ob die bald lieblichen, bald ausgedehnt erhabenen Aussichten. Manche Ausländer freilich treibt nicht Andacht, sondern fade Modelust in diesen Tempel der Natur, den sie nicht verstehen, — sie sind es auch besonders, die durch ihren Luxus und ihre Sünden hie und da die Natur der Alpenbewohner in Habsucht und Üppigkeit verkehrt haben.

Man kann in dem ganzen Alpenzuge zwei Hauptflügel unterscheiden, von denen der Westflügel die Westalpen, der Ostflügel die Mittelalpen*) und Ostalpen umfaßt. Die auf den Landkarten üblichen, zum Teil schon aus den Römerzeiten

herrührenden Namen einzelner Alpenteile sind den Alpenbewohnern selbst ganz unbekannt. Wir wollen daher das Gebirge nach den Linien einteilen, welche die großen Thäler durch dasselbe ziehen. Zugleich merken wir uns dabei die wichtigsten fahrbaren Alpenstraßen; Wege, die nur für den Fußgänger oder den sichern Tritt der Maultiere oder Saumrosse geeignet sind, nennt man Saumwege. „Im Nebel sucht das Maultier seinen Weg."

I. Der Westflügel.

Die Westalpen ziehen vom Mittelmeer bis zum Mont Blanc, im ganzen mit nördlicher Richtung, mit steilem Abfall nach O., weil an dieser Seite ihnen keine Kalkalpen vorgelagert sind, mit sanfterem nach W. Gen O. wohnen Italiener, gen W. Franzosen.

1) Die Seealpen, schon bei den Alten Alpes maritimae, vom Paß Col di Tenda, wo der ligurische Apennin beginnt, bis zum Monte Viso, 3800 m zwischen Nizza, Piemont und Provence. Die Thäler der Durance und des obern Po bilden die Grenze.

2) Die cottischen Alpen (bei den Römern von einem Tributkönige Cottius, einem Zeitgenossen des Augustus, genannt) vom Monte Viso in einem nach W. ausgeschweiften Bogen über die Gruppe des Mont Pelvoux mit dem Mont Genèvre bis zum Mont Cenis, 3600 m, zwischen Piemont und Dauphiné. Seit 1871 ist durch einen 11 km langen Tunnel-Durchbruch s. w. vom Mont Cenis, der einen kühnen Eisenbahnbau von der italienischen Ostseite mit einem eben solchen von der französischen Westseite herauf in Verbindung gesetzt hat, Italien mit Frankreich durch diese Felsmauer der cottischen Alpen verbunden (sogenannte Mont Cenis-Bahn). — Die cottischen Alpen sind meist Hochalpen; die an der Westseite ihnen breit bis zur Rhone vorgelagerten Kalkalpen sind die westlichsten Zweige des ganzen Alpenzuges.

3) Die grajischen Alpen vom Mont Cenis in einem Bogen nach O. nördlich zum Mont Blanc, zwischen Piemont und Savoyen. In ihnen der Mont Iseran, 4000 m, und der kleine St. Bernhard, über welchen wahrscheinlich Hannibal den berühmten Übergang machte. Die Thäler der Arve und der Dora Baltea bezeichnen ihre Grenze. Die grajischen Alpen auch meist Hochalpen; nur im W. sinken sie in die Mittel- und Voralpenregion.

II. Der Ostflügel.

A. Die westliche Hälfte des Ostflügels (die Mittelalpen) erstrecken sich von den Thälern der Arve und Dora Baltea, die vom Montblanc herabsteigen, bis zum Engadin, dem Thale der oberen Inn. Sie sind vorwiegend von Deutschen bewohnt.

*) Nicht zu verwechseln mit mittelhohen Alpen (S. 196) oder mit Centralalpen.

a. Die Centralalpen der Mittelgruppe.

An der westlichen Ecke der Mittelalpen ragt der höchste Berg der Alpen und des ganzen Erdteils, der Mont Blanc, 4810 m. Er erhebt sich zwischen dem vielbesuchten savoyischen Thale von Chamonix (der Arve) und dem piemontesischen Thale von Bani (der Dora Baltea) als eine ungeheure Eis- und Schneepyramide, die nach S. fast senkrecht abgeschnittene Felsenwände zeigt. An seinem Gipfel, der von OND. angesehen wie ein Kamelbuckel aussieht und drei Spitzen hat, reiht sich eine Kette spitzer Granitfelsen, Aiguilles genannt; unter den vier größeren und zwei kleineren Gletschern, die vom Mont Blanc in das Chamonixthal herabdringen, ist der besuchteste das berühmte Eismeer (mer de glace). Überhaupt umlagern 23 Gletscher den Bergriesen. Erstiegen ist der Mont Blanc zuerst 1786, hernach öfters, besonders auch in den letzten Jahren. Man unternimmt die Fahrt meist von dem lieblichen Thale von Chamonix aus. Die Aussicht erstreckt sich bis weit über die Alpenketten.

Vom Mont Blanc ziehen sich zwischen Piemont und dem Schweizercanton Wallis die Walliser Alpen, auch wohl die penninischen (von dem keltischen Worte penn d. i. Spitze) genannt. In ihrem Zuge liegt der große St. Bernhard; zwischen seinen beiden Gipfeln geht eine Hauptstraße von Piemont nach Wallis; auf der Höhe des Übergangs, in einer Art Schlucht, aber doch noch 2500 m hoch, steht ein Kloster, in dem 12 Bernhardinermönche wohnen. „Der Hohlweg senkt sich tiefer, durch Felsenzacken blickt des Klosters dunkler Schiefer, mit weißem Kreuz geschmückt." Der Beruf dieser Väter ist, Reisende zu bewirten, zu pflegen (wofür sie nur von den Reicheren Geschenke annehmen) — besonders auch in Schnee und Sturm Verunglückte aufzusuchen und zu retten. Dazu sind ihnen die treuen und verständigen Hunde behilflich, welche in gefährlicher Zeit suchend in der Umgegend umherspüren, ein Brötchen und ein Fläschchen Wein für Verschmachtete am Halse. Der Hund Barry (jetzt ausgestopft im Museum in Bern) hat während seiner Dienstzeit 40 Menschen aufgefunden und gerettet. Die alte Rasse ist indessen ausgestorben; Abkömmlinge von ihr sind die Leonberger. Jährlich kehren etwa 20 000 Reisende im Hospiz ein. Von diesem Passe etwa 45 km nach O. liegen das kühn aufragende Matterhorn, 4500 m und der 1863 zuerst erstiegene Monte Rosa, 4600 m, der aus einer Gruppe kranzförmig liegender Hochgipfel besteht, steiler und malerischer als der Mont Blanc. Im O. endigen die Walliser Alpen, der höchste und wildeste Teil des Gebirges, bei dem Simplon- (deutsch Simpeln-) Paß. Hier führt die Simplonstraße über die Alpen, ein Bau Napoleons I. Von dem wallisischen Ort Brieg an bis zum piemontesischen Domo d'Ossola [óssola] ist sie 14 Stunden lang und ersteigt eine Höhe von 2000 m. Um dies zu erreichen, hat man Gänge, Galerien, durch die Felsen sprengen müssen; die längste ist die von Gondo, fast 700 Schritt lang, durch den härtesten Granit gehauen, in der wildesten Gegend des Passes, zwischen den prächtigsten Wasserstürzen. Auch an dieser Straße liegt ein Hospiz.

Ein schmaler, aber hoher Gebirgsrücken führt zu der zerrissenen, vielgipfligen Felsmasse des St. Gotthard hinüber, einem gewaltigen Felsenrücken mit vielen kleinen Seeen und Gletschern, von welchen nach

allen Himmelsgegenden Alpenzüge ausstrahlen und mächtige Gewässer strömen. Über ihn führt aus dem Thale der Reuß in das Thal des Tessin eine uralte Handelsstraße von Deutschland nach Italien; aber seitdem die Eisenbahn mit einem 15 km langen Tunnel den Berg von Göschenen nach Airolo durchbohrt hat, nimmt der große Verkehr seinen Weg durch den Berg hindurch.

Vom Simplonpasse zieht sich ostwärts ein mächtiger Gebirgsstock, dessen Hauptteil die Graubündener Alpen sind, den Walliser Alpen ähnlich, doch weniger gedrängt und von geringerer Höhe. Man nennt ihn auch wohl die lepontischen Alpen nach dem keltischen Gebirgsvolke der Lepontier (im W.) und die rätischen Alpen nach dem alten Rätien (im O.). Sein Ende bezeichnet das Engadin. Hinüberführt aus dem Thale des Hinterrhein durch die Via mala über den Splügen zum Comer See der Splügenpaß. Beim Septimer, im S. des Engadin, wendet das Gebirge sich nach NO. bis gegen Landeck hin, Silvretta genannt.

b. Die nördlichen Kalkalpen der Mittelgruppe.

Den ganzen Raum vom Querthal der Rhone, in dem sie sich dem Genfer See zuwendet, bis zum obern Lech erfüllen die nördlichen Kalkalpen der Mittelgruppe, welche wir eingehender in § 86 betrachten wollen. Ihre Teile sind:

1) Die Berner Alpen. In sie bringt ein Gebiet schiefrigen und krystallinischen Gesteins (Protogin, Gneis und Glimmerschiefer) ein, das Rhonethal nordwärts überschreitend. Daher kommt es, daß die Berge des Berner Oberlandes eine Mächtigkeit erreichen, welche derjenigen der Walliser Alpen nahe kommt. Die höchsten Gipfel sind das gletscherumstarrte Finsteraarhorn, 4300 m, und die in einen flimmernden Schneemantel gehüllte, wenig niedrigere Jungfrau, von welcher der größte Gletscher Europas, der 20 km lange und 2 km breite Aletschgletscher nach dem Rhonethal zu hinabsteigt. Das westliche Ende dieses Gebietes bezeichnet der Saumpfad der Gemmi, die tiefste Einsenkung der Saumpfad der Grimsel.

2) Die Glarner Alpen östlich vom Hasli-Thal. Auch in sie erstreckt sich das krystallinische Gebiet hinein bis zu dem dreigipfligen Tödi, der darum noch bis zu einer Höhe von 3600 m aufsteigen kann.

3) Die Vierwaldstätter Alpen, nördlich vom Brienzer See, schieben nach N. den wunderbar gezackten Pilatus vor.

4) Die Schwyzer Alpen, ostwärts der Reuß, drängen sich ähnlich mit dem mächtigen Gebirgsstock des Rigi, 1800 m, in den Vierwaldstätter See hinein.

5) Die Appenzeller Alpen, mächtig mit den Churfirsten aus dem Wallen-See ansteigend, reichen bis an den Rhein.

6) Die Vorarlberger und Algäuer Alpen erfüllen den Raum vom Bodensee bis zum Lech. Sie sind dem Rhätikon und dem Silvretta-Gebirge vorgelagert, über welches der Fluela-Paß in das obere Engadin hinabführt.

c. Die südlichen Kalkalpen der Mittelgruppe.

An der Südseite fehlen der Mittelgruppe, wie dem ganzen Westflügel an seiner östlichen Seite, die Kalkalpen völlig. Sie beginnen erst

mit dem tiefen Spalt des Langensees und reichen bis zum Comer See hinüber. In zackig gewundener Linie sondern sie sich von dem kristallinischen Gebiete ab: daher die wunderliche Gestalt des Lupaner Sees, welcher den trennenden Spalt ausfüllt.

B. Die östliche Hälfte des Ostflügels (die Ostalpen).

Östlich vom Engadin fehlt den Alpen zunächst jede Kettenbildung. Bis zu der Einsenkung des Brenner Passes besteht es aus einzelnen mächtigen, zum Teil weitverzweigten Gebirgsstücken. Erst im Osten des Brenner hebt eine Kettenbildung wieder an. Bewohnt sind die Ostalpen überwiegend von Deutschen, doch haben zumal in den ostwärts gerichteten Längsthälern sich Slaven weit hinaufgezogen.

a. Die Centralalpen der Ostgruppe.

Am Südende des Engadin erhebt sich der Granitkoloß des Bernina, dessen höchste Spitze der Piz Bernina über 4000 m aufsteigt. Der aussichtsreiche, leicht zu ersteigende Piz Languard, 3300 m.

Durch das Thal der Adda wird von ihm getrennt der gegen SO. abgerückte Monte Adamello, gleichfalls ein Granitstock, 3600 m.

Die Adda entquillt der Ortles-Gruppe, welche der Trias-Formation angehört. Wie eine Insel liegt sie innerhalb des kristallinischen Gebietes, dem sie nicht angehört. Strahlenförmig gehen niedrigere Ketten nach allen Seiten von der gewaltigen, 3900 m hohen, mit Schnee und Eisfeldern umgebenen Pyramide des Ortles aus. An seinen Gletschern führt eine prachtvolle Kunststraße aus Tirol nach Bormio (Worms) in der Lombardei. Die Straße über dieses Stilfser Joch, öfters auch Wormser Joch genannt, war im Bau noch schwieriger als die Simplonstraße und ist die höchste fahrbare Straße in Europa. In 52 Windungen steigt sie aus Tirol auf die Höhe von 2800 m und in 38 nach Italien hinab. Auch hier Galerien und Zufluchtshäuser (Cantonières): zur Seite das majestätische Haupt des Ortles.

Nördlich von dem Ortles und dem Thale der obern Etsch, dem Vintschgau, liegen in dem großen Winkel des Inn die Tiroler Alpen. Sie bilden einen gewaltigen Gebirgsstock, dessen höchste Erhebung im S. über den Ötzthaler Fermern liegt, von wo er sich nordwärts in langen Zügen mit tief eingerissenen Thälern verflacht.

Ihr Ostende bezeichnet die Einsenkung des Brenner Passes aus dem Thale der Sill (zum Inn) in das Thal des Eisack (zur Etsch). Wegen seiner geringen Höhe von nur 1300 m wurde derselbe von alten Zeiten her als der bequemste Übergang über die Alpen, als die gewöhnlichste Verbindungsstraße zwischen Süd und Nord benutzt, wie jetzt die Eisenbahn über ihn hinweg Innsbruck und Bozen verbindet (deshalb Brenner-Bahn genannt).

Östlich von der Brennersenke kommt es noch einmal zu einer Kettenbildung zwischen den Längsthälern der Salzach und Enns im N., der Drau im S. Da, wo die Kette ungetrennt ist, nennt man sie die hohen Tauern; hier ragen die höchsten Gipfel, so der Groß-Glockner, 3800 m. Weiter ostwärts, wo sie durch die Längsthäler

der Mur und der ihr entgegenfließenden Mürz gespalten werden, nennt man sie steierische Alpen; hier überragt kein Gipfel mehr die Schneelinie.

b. Die nördlichen Kalkalpen der Ostgruppe.

1) Die bayerischen Alpen nördlich vom Inn mit der Zugspitze, 2900 m.

2) Die Salzburger Alpen mit dem Watzmann, 2700 m, sind durch Seeen und Flußthäler in mehrere inselartige Hochmassen geschieden.

3) Das Salzkammergut, das Gebiet der obern Traun, ist ähnlich gestaltet. Daher die Fülle malerischer Reize. Dachstein, 3000 m.

4) Die österreichischen Alpen setzen sich bis zur Donau fort. Ihr letzter Ausläufer der Wiener Wald.

c. Die südlichen Kalkalpen der Ostgruppe.

1) Die Trientiner Alpen, östlich von der Etsch, bilden ein unregelmäßiges Gebirgsland, den Salzburger ähnlich. Von großartigem Reize sind die phantastisch geformten Dolomiten, besonders des Ampezzothales.

2) Die karnischen Alpen bis zum Triglav (d. i. Dreikopf), 2900 m. Ihre östlich gerichtete Fortsetzung sind die Karawanka.

3) Die julischen Alpen bis zum Busen von Fiume. Ihnen ist nach der Halbinsel Istrien der Karst vorgelagert. Dieser Teil der Ostalpen besteht aus einem leicht durch das einsickernde Regenwasser auflösbaren Kalkstein, ist daher voll von Höhlen, oberirdischen Einsenkungen von flacher Trichterform (Dollinen) und unterirdischen Kanälen, in denen die Gewässer sich wieder verlieren, andere wie mächtige Ströme hervortreten. So hat der in den Busen von Triest mündende Timavo einen Lauf von einer Viertelstunde, trägt aber die größten Seeschiffe, da dieser Fluß (nach kurzem oberirdischen Lauf) bis dahin eine weite Strecke unterirdisch geflossen ist und sich dabei hinreichend mit Wasser gefüllt hat.

Die Alpen und ihre Vorketten sind im N. und S. durch zahlreiche und größere Alpenseeen ausgezeichnet. Sie haben den reichsten Wechsel und den größten Reichtum an Naturschönheiten und sind auch die vornehmsten Sammelplätze der Bevölkerung. Wie nun die Gletscher die ersten, im innersten Gebirge verborgenen Vorratskammern der Wasserschätze sind, so sind am Rande der Gebirge die Seeen die Sammelbehälter und Läuterungsbecken der Alpengewässer, die „Kehrichtmagazine" der Alpen. Wild tobend und bis dahin oft nur zerstörend stürzt sich mit noch unklaren Gewässern der Alpenstrom hinein: geläutert, mit prächtigem Smaragdgrün, und mehr geordneten, Segen spendenden Ganges geht aus dem See hervor der Lauf weiter.

III. Der Ostflügel der Alpen, von der Dreiherrenspitze bis zur ungarischen Tiefebene, zerspaltet sich in einen centralen, nordöstlichen und südöstlichen Zweig. Die Ostalpen werden von Deutschen und Slaven bewohnt.

§ 76.

Die italische oder die Apenninen-Halbinsel.

Dem großen Alpenbogen fehlen an der Innenseite vom ligurischen Apennin bis zum Langensee vorlagernde Kalkalpen gänzlich. Daher fallen die Alpen am steilsten und tiefsten nach Italien ab. Daher steigen auch fast alle Pässe, die nach der Halbinsel führen, auf französischer oder deutscher Seite sanfter an, senken sich dagegen nach der italienischen rasch ab und erleichtern so einfallenden Völkern von W. und N. her den Zugang. Während sich an den nördlichen Alpenfuß Hochebenen ansetzen, steht der Südfuß fast unmittelbar auf einer Tiefebene. Dies ist Nord-Italien, das italische Niederland, nach O. zum Adriameer sanft geneigt, der ebene Kriegsschauplatz, auf welchem die Schicksale Italiens so oft in großen Schlachten entschieden sind. Weil es im S. durch den Apennin fast ganz abgeschlossen und vom eigentlichen Apenninenland (Mittel- und Unter-Italien) so verschieden ist, infolge der Einwanderung keltischer (gallischer) Völker aber, welche die Alpen überstiegen, ehedem noch verschiedener von jenem milderen Südland sich zeigte als heute, ward es von den Römern nicht zu Italien gerechnet und Gallia cisalpina genannt. Auch Napoleon I., ein Italiener, pflegte nicht unpassend das kontinentale Italien von dem eigentlichen Italien zu unterscheiden. Mit dem ersteren beschäftigen wir uns zuerst.

1) Das oberitalische Tiefland, nach dem Hauptbestandteile auch wohl das lombardische genannt, ist, einige isolierte Erhebungen abgerechnet, eine fast horizontale Ebene, einst der Boden eines bis an die Westalpen reichenden Golfes des adriatischen Meeres, dessen Reste — nicht Flußausspülungen — die lombardischen Seeen sind. Jetzt ist die Ebene das Gebiet eines großen Alpenstromes, des Po (lateinisch: Padus), der mit seinen jetzigen Nebenflüssen und der Etsch (seinem ehemaligen Nebenfluß) zusammen erst jenen Golf durch Flußsand und Flußschlamm zugeschüttet hat und damit noch heute durch Vorschieben der Ostküste der Ebene fortfährt. Quelle des Po am Monte Viso; die rechten, wasserärmeren Nebenflüsse kommen von dem Apennin: merke Tânaro, Trebbia (an der Hannibal die Römer schlug), Reno; links kommen aus den Alpen wasserreiche Zuflüsse, welche zuerst kurze Längsthäler am Fuße der Hochalpen, in denen sie entspringen, durchziehen, dann in langen,

tiefen und engen Querthälern die Mittel- und Voralpen durchbrechen und die an den Thalausgängen liegenden Seeen durchfließen. So kommt die Dora Riparia aus dem innersten Winkel der cottischen Alpen, Dora Báltea aus dem Thal von Vani am Mont Blanc, Sésia vom Monte Rosa, der Tessin (ital. Ticino [titschîno], bei den Römern Ticînus — erster Sieg Hannibals über Rom!), von welchem Berge? Zuerst Schweizer Gebiet durchfließend, ergießt er sich in den 210 qkm großen, schönen Langensee (ital. Lago maggiore [madschôre]; hohe Berge umgeben den See im N., sanftere Hügel im S., die Wildheit der Alpenwelt vereinigt sich mit aller Lieblichkeit des italienischen Himmels; die Ufergegend ist überall reich angebaut. In einem Busen, in welchen die Tosa oder Toce [tôtsche] in drei Absätzen 130 m hinabstürzt, liegen die borromeïschen Inseln, von der Familie Borroméo genannt, die an den Seeufern reiche Güter hat und zwei dieser felsigen Inseln (Isola [ißola] bella und Isola madre) mit Erde bedecken und in terrassierte Orangeriegärten mit Marmorbildern u. s. w. umwandeln ließ. Etwas östlich und mit dem vorigen durch einen Abfluß verbunden liegt der wunderlich unregelmäßig gestaltete Luganer See (§ 75). Wiederum nach O. folgt der dreizipflige Comer See (ein Zipfel gegen die Alpen, zwei gegen die Ebene), schon bei den Alten als Lacus Larius wegen seiner reizenden Ufer berühmt; sie waren damals wie jetzt mit Landhäusern übersäet. Bellagio [beladscho] auf dem Vorgebirge, welches die beiden Arme des Sees teilt, der schönste Punkt. In den Nordzipfel fließt aus dem Thale Veltlin die Adda, die an der Westseite des Stilfser Joches entspringt; aus dem südöstlichen Zipfel tritt sie wieder heraus und führt dem Po eine so große Wassermasse zu, daß er von da ab für größere Schiffe fahrbar wird. Durch den Iseosee fließt dem Po der Oglio [oljo] zu. Der größte der italienischen Alpenseeen ist der Garda-See, mit besonders schöner, von S. nach N. vom tiefsten Grün zum schönsten Blau übergehender durchsichtiger Flut und regelmäßigen, die Seefahrt erleichternden Winden. Die Ufer, besonders nach N. zu, wild und erhaben, aber auch reich angebaut; Wein-, Oliven-, besonders auf dem Westufer reiche Zitronengärten. Auf der Halbinsel Sermióne (lat. Sirmio), die sich vom Südufer in den See streckt, hatte der römische Dichter Catull ein Landhaus und pries sie als die schönste aller Halbinseln. Aus dem Gar-

daſee fließt der Mincio [mintſcho] zum Po. Die Umgebungen aller dieſer größeren und einiger kleineren Seeen gehören zu den reizendſten und fruchtbarſten Landſchaften Italiens und haben wegen der gegen die Nordwinde durch die Alpenmauer geſchützten Lage ein weit wärmeres Klima und ſüdlichere Pflanzen als die Ebene am Po, in welcher bei Wintern von faſt deutſcher Härte wohl Weinbau, aber kein Anbau von Oliven oder gar von Südfrüchten möglich iſt.

Der weiter gen O. folgende Strom, die Etſch (ital. Adige [ádidſche]) muß auch als Zufluß des Po-Delta angeſehen werden und unterſcheidet ſich durch die Größe und ein weit in die Alpen eingreifendes Thal von den übrigen. Quelle tief in den Alpen zwiſchen dem Stilfſer Joch und den Fernern des Innthales. Die entſcheidende Richtung des Fluſſes nach SSW. beginnt mit dem Einfluß des Eiſack, der vom Brenner mit ſehr ſtarkem Gefälle herabſtürzt. Der vereinigte Strom drängt ſich im S. zwiſchen Tridentiner und Ortler Alpen (dieſe ihn vom Gardaſee trennend) in einer tiefen, engen Querſpalte (Kluſe) hindurch und ſchlägt dann im Tieflande entſchieden die Richtung nach SO. und O., parallel erſt mit der Adda, dann mit dem Po, ein.

Das Tiefland nun iſt durch die reiche, natürliche Bewäſſerung, zu der auch eine Menge von Kanälen kommt, eine der fruchtbarſten Erdſtellen. Wieſen werden dort ſechsmal im Jahre gemäht, Weizen, Mais, Reis (in ſumpfigen und der Überſchwemmung ausgeſetzten Gegenden) gedeiht in Menge; der Mais wird gewöhnlich erſt nach dem Winterweizen auf die abgeernteten Äcker geſät und reift doch noch. Leider giebt es aber weder hier, noch in Italien überhaupt viele kleine freie Grundbeſitzer, ſondern meiſt große Grundherrn. Dieſe zerteilen ihren Acker in eine Menge kleiner Pachtungen. Daher die Menge kleiner Wirtſchaften (eben ſolcher Pächter) trotz des überwiegenden Großgrundbeſitzes. Die Grenze bilden Maulbeerbäume und Ulmen; an ihnen rankt man die Weinrebe auf und zieht ſie in Guirlanden von Wipfel zu Wipfel. Verbunden mit den in Alleeen oder in Fünfergruppen gepflanzten Pappeln giebt das dem Lande oft das Anſehen eines Parkes.

Die oberitalieniſche Küſte des adriatiſchen Meeres verdient noch beſondere Betrachtung, denn ſie gehört unter die veränderlichſten, die es giebt. Der Po mit allen ſeinen Zuflüſſen, die Etſch, die Küſtenflüſſe im Norden derſelben (Brenta aus

den Tridentiner, Piave und Tagliamento [taljamento] aus den karnischen Alpen, Isonzo vom Triglav) treiben, wie wir sahen (S. 205), ihr altes Werk des Absetzens von Gebirgsschutt und Schlamm noch heute fort. Ihr Bett erhebt sich dadurch gegen die Ufergegenden immer mehr: die Umgegend muß daher durch Dämme vor ihren Überschwemmungen geschützt werden. Die ganze Küste zeigt sumpfige, fast nur zur Reiskultur geeignete Deltabildungen; der Po selbst mündet in sieben Armen, unter welchen der Po Grande der breiteste, der Po della Gnocca der befahrenste ist. Kanäle setzen Etsch und Brenta mit seinem Delta in Verbindung. Eigentümlich sind demselben und der ganzen Adriaküste bis zur Isonzomündung die Lagunen. Aus einem Gewirre von Sümpfen, Wiesenflächen und seichten Strandseeen bestehend, scheiden sie in einer Breite von 3—10 km See und Festland. Gegen die See ziehen sich als Grenze lange mit Dünen besetzte Landstreifen, die sogenannten Lidi (Singular Lido), bisweilen durch Verbindungen der Lagune mit dem Meer in reihenartig gruppierte Schmalinseln zertrennt. Immer mehr verwandelt sich an jener Küste das Meer in festes Land. Die Stadt Adria lag zur Römerzeit am Meere, jetzt 15 km davon. Die Lagunen gehen immer mehr dem endlichen Austrocknen entgegen. Venedig wird einst ebenso sicher eine Stadt im Binnenland werden, wie Ravenna zu Anfang unserer Zeitrechnung eine Lagunenstadt nach Art des heutigen Venedig war.

2) Das eigentliche Italien, die Halbinsel ist fast lauter Gebirgsland. Das Tiefland verteilt sich auf vier kleine Küstenebenen: die toskanische, römische, kampanische und apulische. Die Gestaltung der Halbinsel ist ganz durch den Gebirgszug des vorwiegend aus grauem Kalkstein bestehenden Apennin mit seinen Verästungen bedingt; man kann ihn in den nördlichen, mittlern und südlichen zerlegen. An der Westseite ist ihm der Subapennin vorgelagert, meist aus Sandstein und Mergelschichten bestehend, der an vielen Stellen Spuren vulkanischer Thätigkeit (Schwefellager, heiße Quellen, zusammengestürzte Krater, selbst offene Feueressen) zeigt.

A. Der nördliche oder ligurische Apennin gehört vielleicht mit größerem Rechte (§ 75 Anf.) den Alpen an. Er schließt sich am Col di Tenda an die See-Alpen und krümmt sich dann als flacher Bogen in nackten und rauhen, meist aus

Granit bestehenden Bergen, um den Meerbusen von Genua oder das ligurische Meer herum. Dieser Teil ist schmal und hat eine mittlere Höhe von 1000 m. Steil ist der Abfall besonders zum genuesischen Busen; der schmale, von lieblichen Buchten eingerissene Küstensaum, das alte Ligurien, vor den Nordstürmen geschützt und den anprallenden Sonnenstrahlen wie ein Treibhaus ausgesetzt, hat die Produkte südlicherer Breiten, z. B. die fächerblättrige (mehr strauchartige) Zwergpalme, an einer Stelle sogar die Dattelpalme. Gegen Norden ist das Bergland von Montferrat vorgelagert. Paß Bocchetta [bokketta] von Piemont nach Genua.

B. Der mittlere Apennin, die längste Abteilung, beginnt mit dem toscanischen oder etrurischen Apennin und zieht in südöstlicher Richtung bis in die Quellgegend des Volturno; in ihm herrscht durchaus harter Kreidekalk vor. Der schmale Kamm verbreitert sich allmählich im SO. zu der wilden Gebirgslandschaft, die jetzt Abruzzo [abruddso] oder die Abbruzzen heißt. So ist die Hochebene des jetzt fast ganz trocken gelegten Sees von Celano [tschelano] (Lacus Fúcinus) schon mit Bergen von 2300 m umsetzt. Die höchsten Gipfel liegen östlich von der Hochebene von Aquila: der höchste Gipfel des Apennin, der Gran Sasso d'Italia, 2900 m. Eine alte, jetzt landfest gewordene Insel an der Ostseite ist das Kalkgebirge des Monte Gárgano, 1500 m. Denn es hält sich der Gebirgszug der Apenninen im ganzen dem Adriameere so nahe, daß auf der Ostküste (bei den Alten Umbrien und Picênum) sich weder Raum für selbständige Berggruppen noch für größere Flußsysteme fand. Meist eilen da nur Bergflüsse mit raschem Gefäll in Querthälern dem Meere zu.

Ganz anders ist das Verhältnis auf der Westseite des toscanischen und mittlern Apennin, die sich auch klimatisch von der östlichen unterscheidet (mehr warm und feucht). Hier bleibt er dem tyrrhenischen oder tuscischen Meere verhältnismäßig ferner. Den Zwischenraum erfüllt hier wie weiter südwärts mit seinen Höhenzügen und weiten Verzweigungen der Subapennin. Daher giebt es auf dieser breiten Küste (bei den Alten im N. Etrurien, im S. Latium), auch größere Flüsse, die freilich gegen die Alpenflüsse, namentlich im Sommer, wasserarm zu nennen und nicht weit hinauf schiffbar sind. Denn der Apennin selbst ist ein meist waldloses, dürres Gebirge, und es macht sich hier schon weit mehr als in der Po-Ebene

der sommerliche Regenmangel der Mittelmeergegenden geltend (S. 179). Der toscanische Subapennin (vulkanische Spuren!) beginnt im N. mit den Marmorbrüchen von Carrara. Weiter südwärts durchfließt ihn, aus dem Apennin kommend, der Arno, dessen Ufer mit Olivenhainen bedeckt sind; im Oberlaufe ein weiter Bogen nach S., durch den Chianakanal mit der Chiana [kiána], einem Nebenflusse des obern Tiber, verbunden, im untern Laufe ein weites Thalbecken, das wie ein großer üppiger Garten anzusehen ist. Im S. des Arno verflacht sich der Subapennin zu dem Plateau von Toscana, das mit einzelnen hervortretenden Berggruppen bis zum Küstenfluß Ombróne reicht. Die Seeküste ist hier sumpfig und ungesund (die Maremmen), nur im Winter bewohnbar und zur Weide benutzt. Auch Büffel hausen hier, wie in den übrigen Sumpfgegenden der Westküste. Zwischen Ombrone und Tiber nimmt der Subapennin wieder mehr Gebirgsgestalt an und steigt in mehreren Berggruppen zu ansehnlicher Höhe empor. Hier liegt, dem Apennin nahe gerückt der letzte Rest des ehemals ganz von Wasser erfüllten Chianathales, der See von Perugia [perûdscha], der Lacus Trasimênus der Alten, der größte der Halbinsel, von düster malerischem Charakter (Hannibal und Flaminius); weiter nach S. der See von Bolséna, rings von Höhen, wie von Kraterwänden eines erloschenen Vulkans umgürtet.

Die Furche zwischen dem Apennin und dem Subapennin durchfließt der Tiber (ital. Tévere), der längste und größte Fluß der eigentlichen Halbinsel, (aber doch nur 375 km lang), durch Rom weltberühmt. Quelle unweit der Arnoquelle. Hauptrichtung nach S., jedoch mit Bogen nach W. und O.; das Wasser trübe (flavus Tiberis), öfter Überschwemmungen. Ein Nebenfluß schon erwähnt. Auf dem linken Ufer die Nera (Nar) und dicht vor dem Eintritt in Rom der Teverône (Anio). Die Sabinerberge, aus denen der Anio in schönen Kaskaden herabstürzt, gehören dem latinischen Subapennin an; ebenso südlich vom Anio das Albaner Gebirge, wegen seiner malerischen und reizenden Partieen das Entzücken der Maler, ein mächtiger, nach W. eingestürzter Krater, in dessen Grunde die reizenden Seeen von Albano und Nemi liegen. Zu den Füßen dieser Berge dehnt sich die einsame, nur stellenweis angebaute, durch ihre nächtlichen Fieberdünste ungesunde Ebene hin, in welcher Rom liegt, die Campagna

[kampanja] di Roma. An der Küste bis zur Ecke des Kap Circello [tschirtschello] Sumpfstrecken, nach einer alten Stadt Pometia die pomtinischen oder pontinischen genannt, eine Tagereise lang, von vielen Kanälen durchkreuzt, mit herrlicher Winterviehweide. Außer ihnen und der toscanischen Niederung giebt es in Mittel-Italien kein Tiefland. Die Abruzzen senden den bedeutenden Garigliano [gariljâno], den Liris der Alten, zum Meer, das hier den Meerbusen von Gaëta bildet. Sie mit den umgrenzenden westlichen Ketten, die Heimat der alten Sabeller oder Samniten, bilden die wahre Festung und Akropolis von Italien; ohne ihren Besitz kein ruhiges Regiment über die Halbinsel.

C. Der südliche Apennin, mit Gipfeln, die selten 2000 m überragen, schließt sich an die höhere und breite Gebirgsmasse an, mit welcher der mittlere endigt. Die Kettenbildung macht freierer Gruppenbildung Platz. Östlich liegt hier, südlich vom Monte Gargano, die steppenartige Küstenebene Apulien — westlich die Küstenebene Kampanien, in welcher der auch hier in zahlreichen Gestaltungen dem Gebirge vorgelagerte Subapennin mannigfache Spuren noch jetzt thätiger vulkanischer Kraft zeigt. Am Rande des Meerbusens von Neapel erhebt sich isoliert der Vesuv. Weiter nach Süden nimmt das Gebirge wieder die Gestalt eines hohen Rückens an und zieht weiter nach Südosten bis dahin, wo die Halbinsel, durch den Busen von Taranto eingerissen, sich zu gabeln anfängt. Nicht so aber gabelt sich auch der Apennin. In die östliche, kleinere Gabelzinke (das alte Kalabrien, heute Apulien genannt), welche mit dem Kap St. Maria di Leuca endigt, zieht sich nur eine unbedeutende Hügelkette — allein in der längeren westlichen Halbinsel, welche heute Kalabrien heißt, dem alten Lucanien und Bruttium, zieht das Gebirge weiter, doch nicht ununterbrochen. Der südlichste Teil ist da, wo von zwei Seiten Meerbusen einschneiden, durch einen förmlichen Einschnitt, der auf seinem höchsten Punkte nur gegen 300 m hoch ist, von dem nördlichen getrennt. Es endigt auf dem Festlande mit dem Aspromonte bei dem Kap Spartivento. — Nur unbedeutende Flüsse eilen dem tyrrhenischen, adriatischen und ionischen Meere zu. Nur die Küsten des letzteren sind flach, während sonst im südlichsten Italien die Form des Tieflandes gar nicht vorhanden ist.

Süditalien hat in Klima und Pflanzenwelt schon eine fast afrikanische Natur. Während in Ober-Italien mitunter wochenlang Schnee liegt, schneit es schon in Neapel nur selten, und der Schnee bleibt nicht liegen; noch weiter nach S. kennt man ihn nur in einigen Monaten auf dem Gebirge. Die sommerliche Trockenheit macht die Hitze hier besonders unerträglich, und beides erreicht seine höchste Steigerung durch den afrikanischen Glutwind Scirocco [schirocko]. Das Reich der eigentlichen Südfrüchte (Zitronen und Orangen) beginnt etwa am Ende der pontinischen Sümpfe, bei Terracina [terratschîna]. „Breitblätterige Feigen-, dunkelgrüne Zitronenbäume, Granaten mit feuerroter Blüte, saftige Ranken der indischen Stechfeige (Cactus Opuntia), die Aloe Amerikas (d. h. die Agave) und, sparsamer aufragend, die hohe afrikanische Palme bilden zusammen einen dichten schattigen Hain und über demselben, von Myrten- und Olivenwaldungen umgeben, liegt Terracina." Nach diesem Eingange in die Gärten der Hesperiden trifft man diese herrlichen Bäume frei wachsend in Wäldern überall, und in dieser Südhälfte ist Italien im eigentlichen Sinne das Land, „wo die Zitronen blüh'n, im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n, ein sanfter Wind vom blauen Himmel weht, die Myrte still und hoch der Lorbeer steht." — Lies nach, wie herrlich Virgil sein Italien gepriesen hat (Georgic. 2, 140—176).

3) Die Gestalt der ganzen Halbinsel, welche unter den drei südlichen bei weitem die schmalste und kleinste ist, hat man nach einer ungefähren Ähnlichkeit wohl mit einem Reiterstiefel verglichen. — Wie überaus günstig die Lage Italiens in dem weiten Becken des Mittelmeeres sei, bedarf kaum der Andeutung. Bequem und leicht ist Handel und Verkehr mit allen Ländern Süd-Europas, mit Nord-Afrika und West-Asien. Von Natur ist Italien der Vereinigungspunkt aller Mittelmeerküsten, ihr natürlicher Beherrscher, wie es für Italien selbst die Stelle ist, wo Rom liegt.

4) Darum ist denn auch für die Weltgeschichte Italien ein überaus wichtiges Land. Zweimal, im Altertum und im Mittelalter, hat es fast die ganze damals bekannte Welt beherrscht; jedesmal auf verschiedene Weise, aber beide Male von der Stadt Rom aus. Als das Gründungsjahr Roms nimmt man, jedenfalls zu spät, das Jahr 753 v. Chr. an. Anfangs von Königen beherrscht (von dem Gründer Romulus bis Tarquinius Superbus, bis 510 v. Chr.), dann ein Frei-

staat, seit Augustus 31 v. Chr. eine Monarchie, die man seit dem 16. Januar des Jahres 27 v. Chr. ein Kaiserreich nennen kann, hat es sich von unscheinbarem Anfange zu einer ungeheuren Macht erhoben. In Europa, Asien und Afrika gehorchten ihm alle Küstenländer des Mittelmeeres. Von den Katarakten des Nil bis nach Schottland, vom Atlas bis zum Euphrat reichte die Herrschaft der tapferen und beharrlichen, oft aber auch harten und grausamen Römer. Neue Völker, meist deutschen Stammes, traten dann auf und besonders in den Völkerzügen seit dem Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr., welche man die Völkerwanderung zu nennen pflegt, wurde eine Provinz nach der andern vom römischen Reiche abgerissen. Dazu kam, daß das Reich zwar nicht 395 geteilt wurde, wie man irrtümlich annimmt, sondern daß es seit der Ermordung Stilichos 408 thatsächlich in zwei, sich meist feindlich gesinnte Reiche, das oströmische und das weströmische, zerfiel. Das westliche ging 476 ganz zu Ende. Überhaupt gab es damals für Italien böse Zeiten. Die Ostgoten (Theodorich), das oströmische Reich (Kaiser Justinian), die Langobarden, die Araber stritten sich in der schönen Halbinsel um die Herrschaft. Karl dem Großen gehorchte um 800 Italiens größter Teil; er nahm in Rom den Titel eines römischen Kaisers an. Dieser Titel und die Oberherrschaft über Italien ging seit Otto dem Großen 962 an die Könige der Deutschen über. Besonders die großen italienischen Städte im Norden wollten sich aber nur ungern der deutschen Herrschaft fügen, und die feindliche Partei der Welfen oder Schwarzen war meist stärker als die kaiserliche der Ghibellinen oder Weißen. Wirklich war um 1500 der Einfluß der Deutschen sehr vermindert; nun wollten sich in Welschland (so hieß namentlich Italien bei den Deutschen) auch Spanier und Franzosen zu Herren machen; alle drei Völker stritten sich darum. Wo bleibt bei solchen Umständen — so könnte man fragen — die zweite Weltherrschaft Roms?

Unter dem Kaiser Augustus wurde Jesus Christus, der Heiland der Welt, geboren und unter dessen Nachfolger, Tiberius, gekreuzigt. Dennoch vermehrte sich, trotz aller Verfolgungen, die Zahl derer, die an ihn glaubten. In vielen römischen Städten gab es Christengemeinden; an ihrer Spitze standen geistliche Vorsteher, Bischöfe genannt. In Rom hatten dem frommen Glauben nach die Apostel Petrus und Paulus

selbst ihre Lehre mit ihrem Blute besiegelt, Petrus als erster Bischof die christliche Gemeinde geleitet; die römische Gemeinde und der römische Bischof standen daher in besonderem Ansehen. Dies stieg noch im Laufe der Jahrhunderte. Der Bischof von Rom oder der Papst (d. i. Vater) wurde, als der Nachfolger Petri, von allen als der erste Bischof der christlichen Kirche anerkannt. Durch eine Schenkung des Frankenkönigs Pipin wurde 756 der Papst auch ein weltlicher Fürst. Im Mittelalter stieg die Gewalt der Päpste auf den höchsten Gipfel. Könige wurden von ihnen ein- und abgesetzt, Kaiser hielten ihnen den Steigbügel. Hernach ist zwar die Macht der Päpste sehr verringert worden; es hatten schon die Griechen (d. h. das oströmische Reich) sich von ihnen losgesagt; mit dem Beginne der Neuzeit wurde ihnen auch durch die Reformation ein großer Teil der anderen christlichen Länder entrissen. Auch die weltliche Herrschaft ist in unsern Zeiten ihnen wieder verloren gegangen. Aber noch ist der Papst das geistliche Oberhaupt nicht bloß des fast völlig katholisch gebliebenen Italiens, sondern auch der 218 Millionen Katholiken auf der ganzen Erde, und Rom der Mittelpunkt der römisch-katholischen Kirche.

Auch noch auf viele andere Gebiete erstreckt sich der Einfluß des alten und neuen Italiens. Die Sprache der alten Römer, die lateinische, ist bei den katholischen Christen Kirchensprache, in welcher alle wichtigen Gebräuche verrichtet werden; sie ist die Sprache der Gelehrten allenthalben und wegen ihrer Vollkommenheit sowie der in ihr geschriebenen Werke ein Haupt-Bildungsmittel auf den Gelehrtenschulen. Ferner: das Recht der alten Römer hat die Gesetzgebungen neuerer Völker stark beeinflußt und wird noch heute von den Rechtsgelehrten eifrig studiert. Das heutige Italien ist noch immer eine Heimat der schönen Künste. Als große Dichter glänzen Dante, Ariosto, Tasso und andere; eine gewisse dichterische Anlage ist Besitztum des ganzen Volkes (Stegreifdichter, Improvisatoren). Unsere Maler ziehen noch immer nach Italien und studieren die Werke eines Leonardo da Vinci [wintschi], Rafael, Michel Angelo [mikel ándschelo], Titian, Correggio [korredscho] und so vieler anderen Künstler. Die Musik endlich (wie schon ihre Kunstausdrücke beweisen) ist in Italien erst recht zu Hause. Keine Sprache schmiegt sich den Tönen besser und schmeichelnder an als die italienische mit ihrem Wohllaut; sie wird am reinsten in Toscana gesprochen.

So haben die Italiener für den Verlust ihrer Weltherrschaft noch immer einen schönen Ersatz. Noch immer strömt alljährlich eine große Anzahl von Reisenden über die Alpen, um unter Italiens heiterem, tiefblauem Himmel die herrlichen Gegenden, die ehrwürdigen Reste des Altertums (Antiken), die erhabenen Schöpfungen der neueren Kunst zu bewundern. Italien ist und bleibt das Ziel der Sehnsucht für das übrige Europa. Doch haben sich auch Italienfahrer vernehmen lassen, die aus einem ganz anderen Tone sprechen. Sie fanden die italienischen Landschaften kahl, versengt und farblos, litten viel von Schmutz, Flöhen und anderem Ungeziefer, wurden von betrügerischen Wirten geprellt, von betrügerischen Lohnkutschern angeführt, wohl gar von Raubgesindel beunruhigt, und klagen überhaupt die Italiener als ein verschmitztes, geld- und rachgieriges, faules, zu Betteleien geneigtes, in allem tief gesunkenes Volk an. Nun ist es richtig, unsere frisch saftigen Waldungen hat Italien nicht; von holländischer Reinlichkeit hat wenigstens der Süditaliener keine Ahnung und das italienische dolce [doltsche] far niénte (das süße Nichtsthun) ist zum Sprichwort geworden. Wer aber bedenkt, daß in dem italienischen Volke die schönen und edlen Charakterzüge denn doch stark überwiegen, wer erwägt, daß man jedes Land in der ihm eigentümlichen Schönheit bewundern muß, wem das Herz offen ist für Italiens historische, wissenschaftliche, künstlerische Bedeutung, der kann zwar in jene Klagen in manchen Augenblicken mit einstimmen, wird sich aber den ganzen, herrlichen Genuß dadurch nicht verkümmern lassen.

§ 77.

Das Königreich Italien (festländischer Teil).

Daß Italien heute als ein einiges Königreich stark und geachtet dasteht, verdankt es dem früheren Königreich Sardinien. Dies hatte seinen Namen von der Insel Sardinien, die jedoch bei weitem nicht den größten, am allerwenigsten den besten Teil des Staates ausmachte. Alles zusammen betrug 90000 qkm (1700 Q.-M.) mit 7—8 Mill. E. Es zerfiel dasselbe in mehrere Landschaften. Der Kern, an den sich alles übrige angeschlossen hat, war Savoyen (S. 195. 200). Hier herrschte ein von Abkunft deutsches Grafengeschlecht, das auch Piemont erwarb und um 1400 den Herzogstitel bekam. In den vielen italienischen Kriegen haben später die Herzöge

von Savoyen, namentlich durch ihre von den fremden Mächten sehr gesuchte Unterstützung, so klug die Umstände zu benutzen verstanden, daß sie ihr Gebiet um das Doppelte vergrößerten und auch 1720 mit der oben genannten Insel den Königstitel erlangten. Nachher haben sie mehrere Stücke von Mailand erworben; auch das Herzogtum Montferrat fiel ihnen zu. Dazu kam nach Napoleons I. Sturze noch das Gebiet der früheren Republik Genua. Neue Vergrößerung brachte das Jahr 1859: Österreich trat nach einem gegen Frankreich und Sardinien unglücklich geführten Kriege an Frankreich die Lombardei ab. Frankreich gab sie an Sardinien und dies dafür (1860) Savoyen und Nizza an Frankreich. Jetzt hielt es der Staat für seine Aufgabe, den von den Italienern heiß gehegten Wunsch, wie eine Nation, so auch ein Reich zu bilden, zur Wahrheit zu machen. Toscana, Parma, Modena, die Romagna (der nördliche Teil des Kirchenstaates) hatten sich schon während des Krieges 1859 von ihren Beherrschern losgerissen, um mit Sardinien zu einem italienischen Reiche vereinigt zu werden. 1860 ward auch Neapel mit Sicilien erworben und 1861 das neue Königreich Italien unter König Victor Emanuel proklamiert. 1866 unternahm Italien, mit Preußen verbündet, einen neuen Krieg gegen Österreich und erlangte Venetien, endlich 1870 (als Kaiser Napoleon III. infolge des Krieges gegen Deutschland seine Rom schützenden Truppen zurückzog) erwarb es den Rest des Kirchenstaates mit der nun zur Hauptstadt des Königreichs erhobenen Stadt Rom.

So ist gegenwärtig Italien (mit Ausnahme von Monaco, San Marino, dem päpstlichen Gebiete, Nizza-Savoyen, Corsica und den maltesischen Inseln) zu einem einzigen Königreich von 288 000 qkm (5381 Q.-M.) mit 28,4 Mill. E. vereint. König: Humbert.

Die einzige Kolonie Italiens liegt in Afrika an der Assab-Bai unweit der Straße Bab-el-Mandeb.

Italien wird in 69 Provinzen geteilt, welche in 16 größere Gruppen zusammengefaßt werden, die teils den natürlichen, teils den historischen Verhältnissen entsprechend gebildet sind.

I. Ober-Italien.

1) Das Fürstentum Piemont (Pedemontium, am Fuße der Berge) ist das Land der Festungen und der Alpenpässe. Die einstmalige Hauptstadt des sardinischen Königreichs, Turin (ital. Torino, Augusta Taurinorum), die von 1861 bis 1865 auch Haupt-

stadt des neu gegründeten Königreichs Italien war, liegt am linken Po-Ufer, südlich von der Mündung der Dora Ripera. Sie ist eine offene, regelmäßige, schöne Stadt, die regelmäßigste in Italien, mit geraden sich rechtwinklig schneidenden Straßen, schönen Plätzen, einer starken Citadelle und einer Universität; 253000 E.; schöne Umgegend, Alpenansichten. Im Alpenthal der Dora Riparia die Festung Susa, der Schlüssel zu der Straße über den Mont Genèvre und Mont Cenis, — südöstlich von Susa und südwestlich von Turin Pinerôlo oder Pignerolo [pinjerôlo], früher als fester Platz berühmt: in engen Alpenthälern zwischen hier und dem Monte Viso wohnen einige Gemeinden Waldenser, eine Sekte, die im 12. und 13. Jahrhundert gegen die römische Kirche eiferte, blutig verfolgt ward, sich aber in diesen Resten (20000 Seelen) erhalten, neuerdings auch Freiheit ihres Cultus erlangt hat und z. B. in Turin und Genua Kirchen besitzt. Von der Festung Coni führt eine Straße über den Col die Tenda (S. 200). Im N. des Po: Aosta, im Thal der Dora Baltea. Teilungspunkt der Straßen über den großen und kleinen St. Bernhard. Ruinen aus der Römerzeit: Vercelli [werthschelli], 29000 E., an? — In der Ebene ringsum, damals Campi raudii genannt, wurden die Kimbern von Marius und Catulus geschlagen. Am Südfuße des Monte Rosa deutsche Gemeinden.

In dem von Sardinien einverleibten Herzogtum Montferrat die Festung Casâle am Po (in der Umgegend berühmte Trüffeln) und Acqui mit warmen Bädern.

Das schon in Friedensschlüssen des 18. Jahrhunderts an Sardinien gekommene Stück des Mailändischen erstreckt sich am Langensee und Tessin hinab. Im Gebirge Domo d'Ossola [óssola] (S. 201), am See Arôna mit einer kolossalen Bildsäule des heiligen Karl Borroméo; im Kopfe können vier Personen an einem Tische sitzen. Die borromeïschen Inseln (S. 206). Weiter nach S. die Festung Novâra, Seidenfabriken. 1849 Sieg der Österreicher über die Sardinier. Am Tanaro Alessándria, in den Kriegen der lombardischen Städte gegen Kaiser Friedrich Barbarossa von den ersteren erbaut und dem Papst Alexander III., ihrem Verbündeten, zu Ehren benannt, 62000 E. Besuchte Messen, Seidenhandel. Unweit der Stadt im O. Marengo, wo Napoleon I. einen seiner glänzendsten Siege über die Österreicher erfocht (1800).

2) Ligurien. Der schmale Raum zwischen dem Apennin und dem ligurischen Meer war bis zur französischen Revolutionszeit das Gebiet der Republik Genua. (An der Spitze ein Doge [dôdsche], ihm zur Seite der Rat der Vornehmen, die Nôbili, die Signoria [sinjoría].) So lange der Seeweg nach Ostindien nicht gefunden war, so lange die große Handelsstraße durch das Mittelmeer nach Italien und dann weiter über die Alpen ging, war die Apenninenhalbinsel das Haupthandelsland unseres Erdteils und voll der blühendsten und mächtigsten Handelsstädte. (Daher in der Geschäftssprache unserer Kaufleute so viele italienische Ausdrücke.) Die Genuesen, schon durch die Natur ihres Landes auf das Meer gewiesen, standen nur den Venetianern nach. Sie hatten Besitzungen im Mittelmeer und bis an die Küsten der Krim. Sie waren ein verschlagenes, geldgieriges Krämervolk; aber auch Christoph Columbus war ein Genuese! In Genua ist die erste Bank angelegt und, wie man sagt, das Lotto erfunden. So-

wohl die Veränderung des Handelszuges, als auch die Ausbreitung des Türkenreiches that ihnen großen Abbruch — dazu kamen innere Zerwürfnisse (Fiescos Verschwörung). In den Stürmen der Revolutionszeit wurde Genua ein Teil des französischen Kaisertums und ist auch hernach nicht wieder unabhängig geworden.

Die Stadt Gênua am gleichnamigen Meerbusen, (ital. Genova [dschénowa]), von den Italienern „la superba", die Prächtige genannt, macht vom Meere und dem schönen, durch zwei hervorspringende Dämme (Molos) eingefaßten Hafen aus gesehen, einen majestätischen Eindruck. Die Stadt zieht sich vom Meeresufer amphitheatralisch nicht unbedeutende Höhen hinauf, und viele nach dem Innern zu liegende Berggipfel sind mit Schlössern, Kirchen u. s. w. gekrönt; ganz in der Ferne die Schneehäupter der Alpen. Im Innern sind die Straßen krumm und eng, enthalten aber herrliche Kirchen und Paläste, von denen viele, vom Grunde bis zum Dache, aus Marmor sind. Die Hauptstraße Balbi mit ihren Fortsetzungen, die einzige, die man mit Wagen befahren kann, hat viele Prachtgebäude. „Die Stadt trägt den Charakter des Massenhaften. Wie in einem großen Warenspeicher die Ballen, so sind hier die Häuser übereinander geschichtet: Straßen oft nicht breiter, als daß man sie mit den Armen abreichen kann, und dabei nicht selten Häuser von 8—9 Stockwerk Höhe." 180000 E. Der Handel ist nicht unbeträchtlich; jährlich laufen über 4000 Schiffe in den Hafen, der zum Freihafen erklärt ist. — Im äußersten Osten der genuesischen Küste der schöne und heitere Golf von Spezzia [speddsia] mit der Stadt gleichen Namens. Wichtiger Kriegshafen. —

An der ligurischen Küste liegt das Fürstentum Monâco, der kleinste Staat Europas (22 qkm, 10000 E.), ganz von französischem Gebiet auf der Landseite umschlossen. Es steht unter dem Schutze Italiens.

3) Die Lombardei hat ihren Namen von dem deutschen Stamme der Langobarden, die unter Alboin 569 ihr Reich in Italien gründeten, das erst Karl der Große zerstörte. Um welche Zeit also? — Der Bund der lombardischen Städte kämpfte im Mittelalter am eifrigsten gegen die deutschen Kaiser. Hernach entstanden einzelne Herzogtümer, das größte und stärkste Mailand. Als die einheimischen Herrschergeschlechter ausstarben, kämpften fremde Völker um ihren Besitz.

Die Hauptstadt Mailand (ital. Milâno), genannt „la grande" [grandbe], ist ziemlich kreisrund gebaut, hat 15 km im Umfang und ist durch Kanäle mit Tessin und Adda verbunden. Unter den Thoren ist der von Napoleon aufgeführte Triumphbogen, hernach Friedensbogen genannt, an welchem die große vom Simplon kommende Straße endigt. Der breiten und geraden Straßen sind wenige, doch hat Mailand viele schöne Gebäude. Sehenswert vor allem der Dom, in der Mitte der Stadt, nach der Peterskirche in Rom die größte Kirche Italiens, von außen und innen mit weißem Marmor belegt. Auf dem Dache ein wahrer Marmorwald von Türmchen und Bildsäulen. In einer unterirdischen Kapelle das reich verzierte Grab Karl Borromeos (S. 217), der in Mailand Erzbischof war; der eigentliche Schutzheilige ist aber ein Erzbischof aus älterer Zeit, Ambrosius. In dem Speisezimmer eines Dominikanerklosters wird auch das fast verblichene Wandgemälde des Leonardo da Vinci [wintschi], das Abendmahl, gezeigt, das

unzählige Mal nachgebildet ist. Die Zahl der Einwohner beträgt (mit der Vorstadt der Corpi Santi) 322000.

In der nächsten Umgebung von Mailand das Landhaus Casa Simonetta mit einem Echo, das 50—60 mal wiederhallt; weiter die kleine Stadt Monza [mondsa]. Hier wird die eiserne Krone aufbewahrt, mit welcher die lombardischen Könige gekrönt wurden. Sie ist von Gold, enthält aber einen eisernen Reifen, der von einem Nagel des Kreuzes Christi gefertigt sein soll. W. von Mailand Magenta [madschenta] (erster Sieg der Franzosen und Sardinier über die Österreicher im Feldzug von 1859) und zwischen Mailand und Lodi der Flecken Melegnano [melenjâno], früher Marignano [marinjâno] genannt. (Schlacht 1515 zwischen Franzosen und Schweizern.)

Zwischen Adda und Mincio Brescia [bréschja], Fabrikstadt, römische Altertümer, 60000 E.; sodann Solferîno (s. w. von der Festung Peschiera [peskiêra]), wo 1859 die Österreicher von den Franzosen und Sardiniern die zweite und entscheidende Niederlage erlitten; unterhalb der Adda-Mündung Cremôna, 7 km im Umfang, aber nur 32000 E.; berühmt die Cremoneser Geigen.

Am Mincio, oder vielmehr in einem von ihm gebildeten See, liegt Mantua, durch Brücken und Dämme mit den Vorstädten am Seeufer verbunden, an der einzigen zugänglichen Seite durch Moräste geschützt. Eine der stärksten Festungen von Europa. Denkmal Virgils, der 1 Stunde von hier geboren ist. Näher liegt dem deutschen Herzen eine andere Erinnerung: „Zu Mantua in Banden der treue Hofer war u. s. w." 28000 E. — Südlich vom Po Gonzaga [gondsaga], Stammort der Familie, die einst über Mantua herrschte.

Das Thal der oberen Adda bis zum Comer See, das Veltlin oder Val Tellina [wall tellîna], gehörte früher zur Schweiz und ist überhaupt ein rechter Zankapfel gewesen. Von Bormio, deutsch Worms, führt das Stilfser Joch (S. 203), von Chiavenna [kiawenna], deutsch Cläven, d. i. Schlüsselburg, die Splügenstraße (S. 202) über die Alpen. Das Thal also Schlüssel zu Italien. Merkwürdig durch ungeheure Bergstürze, die hier öfter statt haben; durch den bekanntesten von 1618 ging der Flecken Plürs völlig unter. — An dem Westzipfel des Sees in reizender Lage Como. Von Como aus gehen durch ganz Europa Leute mit Fern- und Wettergläsern hausieren. Geburtsort des Naturforschers Volta [wolta]. — An einem Zuflusse der Adda Bérgamo, 40000 E., Hauptstapelplatz für Seide, große Messe im Sommer. Bergamotten. An der Adda Lodi. Die Erstürmung der Brücke 1796 eine Hauptthat Napoleons I. In Lodi und Umgegend wird der Parmesankäse gewonnen und weithin ausgeführt.

Am Tessin liegt Pavia, die Hauptstadt der alten Langobardenkönige, 30000 E., Universität. In der Nähe ein berühmtes Karthäuserkloster la Certosa [tschertôsa]. Schlacht 1525 zwischen Franz von Frankreich und den Spaniern; der erstere gefangen.

4) Venetien.

Die Hauptstadt Venedig (ital. Venezia [wenêdsia]) genannt „la dominante", eine der merkwürdigsten Städte der Welt. Sie wurde von Leuten angelegt, die vor den in Italien einbrechenden Langobarden im 6. Jahrhundert n. Chr. in die Lagunen flohen. Der neue Ort wurde bald zu einer großen Handelsstadt und behauptete gegen jedermann seine

Freiheit. Die vornehmsten Geschlechter, die Nobili, in dem „goldenen" Buche verzeichnet, bildeten den hohen Rat der Republik, die Signoria [sinjoria]. An der Spitze stand ein auf Lebenszeit gewähltes Oberhaupt, der Doge [dôdsche], d. h. eigentlich Herzog (dux). Aber auch er war dem Gesetz unterthan, das mit unerbittlicher Strenge vollzogen ward und selbst in der größten Verborgenheit seine Opfer zu finden wußte. Doch wurde Venedig bei dieser Verfassung groß und mächtig, ja der erste Handelsstaat der mittelalterlichen Welt. Um 1400 gehörte der Republik das noch jetzt sogenannte venetianische Gebiet, ferner Dalmatien, Kreta, Cypern und viele Plätze auf der griechischen Halbinsel, ja um 1700 einige Zeit auch Morea. Es war keine leere Ceremonie, wenn alljährlich am Himmelfahrtstage der Doge in einem prächtigen Schiffe, dem Bucentoro [butschentôro], in das adriatische Meer hinausfuhr, einen Ring hineinwarf und sich und in seiner Person Venedig mit demselben immer von neuem vermählte. Auf allen südlichen Meeren flatterte das Banner des geflügelten Löwen von St. Markus; denn diesen Evangelisten, der einen Löwen zum Attribut hat, wählte sich die Republik im späteren Mittelalter zum Schutzpatron. Dieselben Umstände, die Genua sinken machten, ließen auch Venedigs Stern erbleichen. Der Staat sank und starb schon durch die letzten Jahrhunderte hindurch. Als Bonaparte in Ober-Italien die Österreicher bekriegte und im venetianischen Gebiete sich ein Aufstand gegen die Franzosen zeigte, schlug Venedigs Todesstunde 1797. Nach mannigfachem Wechsel blieb sein damaliges Gebiet von 1814 bis 1866 Bestandteil der österreichischen Monarchie, bis es italienisch wurde.

Die Stadt Venedig hat eine in ihrer Art einzige Lage, 9 km vom Festlande, auf einer Menge von Inseln, die voneinander nur durch schmale Kanäle getrennt sind. Der größte derselben, Canale grande [kanâle grânde], durchzieht die Stadt in Form eines S; über ihn führt auch die schönste der 450 Brücken, der Ponte Riâlto. So scheint dem von O. Kommenden die Stadt mit ihren Türmen und Marmorpalästen geradezu aus den Wogen zu steigen. Die Häuser auf Pfählen, die man aber nicht bemerkt, da sie unterirdisch das Fundament tragen, eingerammt in der Tiefe auf festem Grunde. Im Innern kann man zwar vermittelst schmaler, an den Häusern hinlaufender Stege fast zu jeder Stelle trockenen Fußes gelangen (Wagen und Pferde sind hier nicht zu gebrauchen), doch bedient man sich meistens der langen, schwarz angestrichenen Gondeln, welche der Gondolière auch im größten Gedränge geschickt zu lenken versteht. Der Glanzpunkt der ganzen Stadt mit dem größten Menschengewühl ist der mit Bogengängen umgebene und mit großen Quadern gepflasterte Markusplatz. Dicht daran stößt ein kleiner Platz, die Piazetta [piadsetta], die unmittelbar von dem großen Kanal bespült wird. Die Seiten dieser Plätze sind lauter Prachtgebäude, z. B. die alte, wunderbar gebaute, im Innern überreiche Markuskirche, mit dem schwerfällig-unschön gebauten, sehr hohen, von der Kirche (wie in Italien oft) getrennten Glockenturm, Campanile; der alte Dogenpalast; der königliche Palast. Auf dem Portal der Markuskirche die vier berühmten ehernen Rosse, ein Werk des griechischen Künstlers Lysippus, die ursprünglich in Chios aufgestellt, nach Rom gebracht, von Constantin nach Konstantinopel geschafft, 1204 von den Venetianern für die Stadt erbeutet, 1797 von Napoleon entführt worden

und 1815 wieder nach Venedig zurückgeführt sind. Eine andere Merkwürdigkeit ist das riesenhafte Arsenal. Gegen früher ist Venedig natürlich öde, aber es zählt doch wieder 133000 E. Neues Leben hat der Stadt die Eisenbahn gebracht, welche vermittelst eines großartigen Brückenbaues über die Lagunen das feste Land erreicht. Von der Meerseite her droht Gefahr durch die steigende Versandung und Verschlammung der Lagunen mit den von den Flüssen herbeigeführten Sinkstoffen (S. 208). Schon im vorigen Jahrhundert führte man gegen die See ungeheure Steindämme oder Murazzi [muraddsi] auf (die stolze Inschrift: ausu Romano, aere Veneto), welche aber noch nicht völlig ihren Zweck erfüllen. — Auf einer Laguneninsel dicht n. von Venedig das Städtchen Murâno mit bedeutenden Spiegelglasfabriken.

Die drei größten Städte im Venetianischen nach Venedig sind Pâdua, 72000 E., Vicenza [witschendsa], 39000 E. und Verona [werôna] an? — 69000 E., — freilich auch nur Schatten früherer Größe. Sie haben alle ein altertümliches Ansehen, hohe Häuser, enge Straßen mit Bogengängen (Arkaden) zur Seite, eine Menge der prächtigsten Kirchen und Marmorpaläste. Jede hat noch ihre besonderen Merkwürdigkeiten. Verona hat ein Amphitheater aus der Römerzeit, auf dessen 45 marmornen Stufenreihen 25000 Zuschauer sitzen, mehr als die doppelte Anzahl stehen konnten, und ist eine Festung ersten Ranges, war Hauptwaffenplatz Österreichs in Italien. Etwas westlich von Verona Custozza [kustoddsa], wo die Österreicher 1848 und 1866 über die Italiener siegten. — Verona ist Geburtsort der römischen Schriftsteller Nepos, Catull, Plinius des Älteren und Schauplatz der Geschichte von Romeo und Julia. — Padua, Geburtsort des römischen Geschichtschreibers Livius, berühmte Universität; Kirche des heiligen Antonius von Padua, eines Franziskanermönches. Südwestlich von Padua die isolierten euganeischen Berge, bis 400 m. — Vicenza hat besonders viele Meisterwerke des hier gebornen Baumeisters Palladio. In der Nähe, nach N. zu, sieben deutsche Gemeinden, nicht Reste der Kimbern, die Marius schlug, sondern eine mittelalterliche Kolonie aus Schwaben oder Bayern. Die deutsche Sprache verschwindet immer mehr.

Noch merken wir Udine [údine], 32000 E., im NO. in der Landschaft Friaul, in der Nähe das Landhaus Campo Formio, wo 1797 zwischen Frankreich und Österreich Friede geschlossen ward. — Este, an den euganeischen Hügeln, der Stammort der Familie Este. Adria zwischen Etsch und Po (S. 208). Rivoli [rîwoli] in der Gegend von Verona, Sieg Napoleons 1797.

5) Die Emilia hat ihren Namen nach der alten Via Aemilia, die über Piacenza, Parma, Modena, Bologna an das Meer ging. Sie umfaßt die früheren Herzogtümer Modena und Parma und den nördlichsten (ältesten) Teil des früheren Kirchenstaates, die Romagna [románja]. — In Modena regierte vordem eine jüngere Linie des Hauses Habsburg-Lothringen, in Parma des Hauses Bourbon.

Módena, 58000 E. Reggio [reddscho] „in der Emilia", 51000 E., ist der Geburtsort des Ariost; im SW., wo der Apennin beginnt, das zerfallene Schloß Canossa (Heinrichs IV. Buße 1077). Im NO. von Reggio Correggio [korreddscho], Vaterstadt des danach benannten Malers. — Am Meere Carrára: prächtige Gegend, berühmter Marmor (S. 210). —

Parma, mit vielen herrlichen Bauten, 45000 E. — im NW. am Po das große, aber für seinen Umfang nicht bevölkerte Piacenza [piadschendsa], 35000 E.

Ferrára, an einem Arme des? — einst die glänzendste Residenz eigner Herzöge aus dem Hause Este und der Vereinigungspunkt der größten Dichter (Tasso, Ariost), damals 100000 E., jetzt doch auch wieder 76000. Im S. von Ferrara, nach dem Gebirge zu, Bologna [bolonja], genannt la dotta (die gelehrte), eine sehr umfangreiche Stadt, 123000 E., mit prächtigen Gebäuden und einer alten berühmten Universität. (Bologneser Hunde.) — Nach dem Meere zu Ravenna, einst Haupthafen der Römer (S. 208), dann Residenz der Ostgotenkönige, jetzt 8km vom Meere in Sümpfen, eine stille Stadt mit etwas über 20000 E., jedoch unter Hinzurechnung der Umgebung mit 61000 E. Einer von den kleinen Flüssen, die südlich von Ravenna münden, ist der Rúbico (nicht Rubicon) der Alten, in dem einst Cäsar die Grenze seiner gallischen Provinz überschritt, um gegen Pompejus zu kämpfen: „der Würfel sei geworfen!“

Von Ravenna gen SSO. liegt am Nordabhang des Apennin die kleine Republik San Marino, die seit 469 n. Chr., in ihrer Unbedeutendheit unangefochten, unter dem Schutze des Königreichs Italien besteht. Das Gebiet dieses ältesten Staates Europas (86 qkm mit 8000 E.), begreift nur einen hohen Berg mit dem kleinen Hauptort gleiches Namens auf dessen Höhe. —

II. Mittel-Italien.

6) Toscana, das frühere Großherzogtum Toscana und das Herzogtum Lucca umfassend, dem Umfange nach nicht völlig das Land der Etrusker (deren Grenze der Tiber), im Mittelalter Tuscien und ein Hauptschauplatz italienischer Städtezwiste. Damals demütigte das welfische Florenz das ghibellinische Pisa, verlor aber gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts seine eigene Freiheit, da Kaiser Karl V. das florentinische, reiche Kaufmannsgeschlecht der Medici [mêditschi] zu Großherzögen von Toscana erhob, die als eifrige Gönner der Künste und Wissenschaften sich einen Namen gemacht. Gegen die Mitte des 18. Jahrhunderts starb der Stamm aus, und Toscana kam an Franz, Herzog von Lothringen, den Gemahl Maria Theresias von Österreich. So regierte denn auch hier eine Secundogenitur dieses Kaiserhauses. — Physische Geographie nach S. 209 f. Das Land gehörte zu den am besten verwalteten im früheren Italien.

Im reizenden Arnothal, auf beiden Seiten des ungefähr vierzig Schritt breiten Flusses, zwischen anmutigen Hügeln, über welche man höhere Gipfel der Apenninen hervorragen sieht, liegt die Hauptstadt Florenz (ital. Firenze [firendse]), mit Recht „la bella“ genannt, 170000 E., das Ziel unzähliger Reisenden, die sich an der lieblichen Gegend, dem milden Klima, den Prachtbauten (Dom mit majestätischer Kuppel, von innen und außen mit Marmor getäfelt; Kreuzkirche mit berühmten Grabdenkmälern, Palast Pitti u. a.) — an den überreichen Kunstschätzen, Gruppe der Niobiden u. a.), — an dem gebildeten, freundlichen Sinne der Bewohner erfreuen. Fabriken in Seide, Strohhüten u. s. w. Hier Dante geboren.

Merke mehrere von Florenz auslaufende Straßen, (jetzt zugleich Eisenbahnen): a. Am Arno hinunter, nach Pisa, das jetzt 8 km vom Ausflusse liegt. Im Mittelalter so prächtig wie Genua und Venedig, jetzt 54000 E. Alle Herrlichkeit des alten Pisa ist auf dem Domplatze zusammengedrängt: der Dom, die Taufkirche, der Campo Santo, ein länglich viereckiger Gottesacker mit bedeckten Galerieen umgeben; in ihnen Frescogemälde berühmter Meister. Der schiefe Turm, der mit seiner Spitze über 3 m von der lotrechten Linie abweicht. Vaterstadt Galiléis. Universität. Nördlich die heißen Bäder von Pisa. Im W. am Meere eine Meierei, seit den Kreuzzügen mit einem Kamelgestüt. An der Mündung des Arno Quecksilbergruben. b. Nach N. über Pistoja, das alte Pistoria, wo Catilina fiel, über den Hauptkamm des Apennin nach Modena. c. Nach NO. auch über den Hauptkamm durch den Paß Piétra mâla nach Bologna. d. Nach SO. am Arno hinauf nach Arezzo [areddso], (Mäcenas und Petrarca geboren, Guido [gido] von Arezzo, der Erfinder der Noten), nach Perugia und Rom. e. Nach S. über das Plateau von Toscana nach Siêna, das selbst auf mehreren Hügeln liegt; auch hier prächtiger Marmordom, aber wie Pisa ist die im Mittelalter durch schwunghaften Handelsbetrieb volkreiche Stadt zurückgegangen und zählt jetzt nur 23000 E. Gen SO. läuft der viel eingeschlagene Weg weiter nach Rom; wo er sich der Grenze von Toscana nähert, liegt der wilde Paß von Radicófani, das auf einem Bergzacken darüber hängt. Zwischen d. und e. an der Grenze Chiusi [küsi], einst Clusium (Porsena, Gallier). Nördlich von Pisa liegt Lucca in herrlicher Gegend. Bedeutende Seidenfabriken. Mit den umliegenden Vororten 68000 E. In der Nähe besuchte Bäder. Südwärts an der Küste die Maremmen (S. 210).

Unter den Seeorten bei weitem der bedeutendste das befestigte Livorno [liwórno] 100000 E. (ein Drittel Juden, früher hier wie einst in allen italienischen Orten, in einem besonderen Stadtteile, Ghetto [getto], lebend; auch Griechen und Armenier), ein Haupthandelsplatz des Mittelmeeres, seit dem 16. Jahrhundert emporgekommen. Seebäder. —

Zu Toscana gehört die Insel Elba, mit turmhoher Steilküste, mit den Orten Porto Ferrajo und Porto Longone, unerschöpflichen Eisengruben und reichem Thunfischfang. Sie wurde als souveränes Besitztum 1814 dem besiegten Napoleon I. angewiesen; zehn Monate weilte er dort und entwich dann nach Frankreich, seinem Schicksal entgegeneilend. — Die Spitze des festen Landes, Elba gegenüber, ist das Fürstentum Piombîno.

7) Latium oder Provinz Rom, den größten Teil des früheren Kirchenstaates umfassend. Physische Geographie nach S. 210 ff.

Erzähle nach S. 214 f. vom Papste und wie derselbe zu einem weltlichen Gebiete gekommen. Nachdem früher einzelne Päpste mit großem Eifer an dessen Vergrößerung gearbeitet — nachdem es Napoleon I. ganz mit dem französischen Reiche vereinigt und Pius VII. dasselbe von den Verbündeten wieder erhalten hatte, bestand es 1814 bis 1859 in nicht unbeträchtlichem Umfange (die Romagna und ganz Mittelitalien außer Toscana befassend) fort. Seitdem aber die italienische Nation der gewaltige Drang nach dem „einigen Italien" ergriffen hatte, ging auch von dem Kirchenstaate ein Stück nach dem andern (von

Norden nach Süden) an den werdenden Gesamtstaat verloren, zuletzt Rom selbst und seine Umgebung (S. 216). Als souveräner Besitz blieb dem Papste nur 1) in Rom: das leoninische Viertel (Peterskirche und Vatikan) und der Lateran, 2) in den Albaner Bergen: das Lustschloß Castell Gandolfo.

Der in seiner geistlichen Herrschaft unverkürzte und in Rom residierende Papst wird jedesmal vom Kollegium der Kardinäle erkoren. Diese selbst aber werden vom Papste erwählt und entweder sogleich verkündet oder noch einige Zeit in petto, d. h. in der Brust stillschweigend behalten. Die höchste Wahl ist 70; die Kardinäle sollen womöglich aus allen katholischen Völkern gewählt werden, aber sind meist Italiener (Titel: Eminenz. Rote Kleidung). Sobald ein Papst gestorben, gehen sie in das Konklave zur Wahl. Der Erwählte ändert seinen Vornamen, nimmt einen beliebigen andern an und wird mit großer Pracht in der Peterskirche gekrönt (dreifache Krone. Titel: Heiligkeit. Fußkuß). Seine größeren Erlasse in geistlichen Dingen heißen Bullen, in der Geschichte nach den Anfangsbuchstaben benannt — die kleineren Breven; seine Gesandten an verschiedenen katholischen Höfen Nuntien. Jetziger Papst Leo XIII.

Das alte Rom lag 25 km vom Ausfluß des Tiber, zum bei weitem größten Teile auf dem linken Ufer. Am besten merkt man sich die Ortslage der einzelnen Stadtteile nach den Windungen des Flusses. Es macht derselbe einen Bogen nach W.: in ihm lag der Campus Martius. Dann folgt eine entsprechende Ausbeugung nach O.: hier lag auf dem rechten Ufer ein kleiner Stadtteil, auf dem linken gerade an dem östlichsten Punkte, den der Tiber in Rom erreicht, der Mons Capitolinus mit dem Kapitol und der Mons Palatinus, der Sage nach der am frühesten bewohnte Stadtteil. Entlang dem Nordostrand des Palatinus führte die Via sacra nach dem Forum am Ostabhang des capitolinischen Hügels. Die dritte Ausbeugung des Tiber ist wieder nach W.: in ihr lag der Mons Aventinus. Östlich mehr landeinwärts lag ein vierter Berg, welcher vier Hügelzungen, die an der Wurzel zusammenhingen, den drei genannten Bergen entgegenstreckte: die nördlichste: Collis Quirinalis, dann Collis Viminalis, am östlichsten Mons Esquilinus, am südöstlichsten Mons Cälius. Daher Siebenhügelstadt. Unter den Thoren führte die Porta Flaminia am Nordende auf der gleichbenannten Heerstraße nach Nord-Italien, — die Porta Capêna am Südende auf der Via Appia nach Süd-Italien. Zur Zeit seiner größten Blüte, d. h. im Beginn der Kaiserzeit, hat Rom etwa $1^1/_8$ Mill. E. gehabt. Im Mittelalter aber, wo es längere Zeit nicht einmal mehr Residenz des Papstes war, kam es tief herab.

Das neue Rom, seit dem Januar 1871 die Hauptstadt des Königreichs Italien und seitdem stark modernisiert, umfaßt mit seiner Ringmauer den Raum des alten; dieser Raum ist jedoch bei weitem nicht überall mit Häusern bedeckt, sondern zum großen Teil mit Villen und Gärten, besonders im O. und S. Durch diese Teile laufen wohl bis zu den Thoren einsame Straßen, aber der eigentliche Kern der Stadt liegt zwischen dem Capitolinus und Quirinalis und auf dem früher unbebauten Campus Martius; diesem gegenüber, auf der rechten Tiberseite, von der nur die Felsenhöhe des Janiculus zum alten Rom gezogen war, liegt der transtiberinische Stadtteil. Kommt

man zur alten Porta Flaminia, jetzt Porta del Pópolo, herein, so laufen drei Hauptstraßen in das Innere. α) Die westliche hält sich in der Nähe des Tiber. Überschreitet man diesen auf der Engelsbrücke, so trifft man auf Roms Citadelle, die Engelsburg; ihrer eigentlichen Grundlage nach das Grabmal des Kaisers Hadrian. Von da führt eine Straße auf den herrlichen Petersplatz; er ist von Säulengängen eingefaßt, mit einem Obelisken und zwei Springbrunnen geziert. An seinem westlichen Ende die Peterskirche, nicht nur die größte unter den 364 Kirchen Roms, sondern die größte der Welt (187 m lang, 150 m (mit dem Kreuz) hoch, an der viele Päpste mit ungeheuren Kosten gebaut. Sie ist in neuer italienischer Bauweise aufgeführt, aber alles in kolossalen Dimensionen. Unter einem Bronzebaldachin, den vier 39 m hohe Bronzesäulen tragen, befindet sich der Hochaltar, vor welchem nur der Papst zu Weihnachten, Ostern, Peter Paul und bei einer Heiligsprechung (Kanonisation) das Hochamt hält: unter demselben die Gräber der Apostel Petrus und Paulus; über ihm wölbt sich die berühmte von Michel Angelo [mikel ándschelo] geschaffene Hauptkuppel: „und ein zweiter Himmel in den Himmel steigt St. Peters wunderbarer Dom." Doch hat schon manchen Reisenden ein ehrwürdiger deutscher Dom besser zugesagt. An die Kirche stößt der Vatican [watikán], gegenwärtig der Residenzpalast des Papstes, mit ungeheurem Gelaß, berühmter Bibliothek und herrlichen Antiken. (Apoll von Belvedere [belwedêre], Laókoon u. s. w.). β) Die mittlere Hauptstraße, der Corso, führt von der Porta del Popolo schnurgerade in die Umgebungen des alten Kapitols; auch jetzt noch hier schöne Paläste und Kirchen, reiche Kunstsammlungen (Venus vom Kapitol); das Forum aber, früher Campo Vaccino [waktschíno] (d. i. Kuhfeld) genannt, jetzt wieder aufgedeckt, ist eine Stätte der Ruinen. Zwischen α) und β) das vom Marcus Agrippa, Augustus' Feldherrn, erbaute Pántheon (die Rotonda), ein großartiger Kuppelbau, der nur durch die Öffnung der Kuppel Licht erhält, jetzt eine Kirche mit dem Grabmal Ráffaels. γ) Die östliche Straße führt nach dem Quirinál: hier die Siegessäule des Traján. In den spärlicher bewohnten Teilen der Stadt, zwischen Palatin, Esquilin, Cölius, der Triumphbogen des Titus, das noch zum Teil erhaltene Colosséum, ein Amphitheater, das 100000 Menschen faßte, — ganz im SO. am Ende der Stadt die eigentliche Pfarrkirche des Papstes, St. Johann im Laterán, mit einem gleichbenannten, aber nicht mehr zur Residenz benutzten päpstlichen Palast. Unter einem großen Teile der Stadt ziehen sich die Katakomben hin, unterirdische Gänge und Klüfte, seit Einführung des Christentums in Rom zum Bestatten der Toten bestimmt, oft auch Versammlungsort der ersten Christen.

Rom hat 300000 E., die zum großen Teil von den Fremden leben, welche entweder als Maler, sonstige Künstler u. s. w. in der „ewigen Stadt" einen längeren Aufenthalt nehmen, oder als eigentliche Reisende eine kürzere Zeit hier verweilen. Besonders zahlreich kommen die letztgenannten vor dem Osterfeste an, um die kirchlichen Ceremonieen dieser Festzeit mit anzusehen. (Austeilung der Palmen am Palmensonntag, das Miserêre in der sixtinischen Kapelle, das Fußwaschen vom Papste an zwölf Greisen vorgenommen, der Segen vom Balkon der Peterskirche am Ostertage, die Beleuchtung der Peterskuppel, insonder-

heit die Girandola [dschirándola], eine aus der Engelsburg aufsprühende Garbe von Raketen.) Am leersten ist die Stadt im August und September, wo die „böse" Luft Malária (gefährliches Sumpffieber) hervorruft. Diese Luft durchzieht die ganze Campagna di Roma (S. 210) und macht besonders die Seeküste, z. B. die elenden Reste von Ostia — von Ancus Marcius an der Tibermündung angelegt —, fast ganz unbewohnbar.

Wer es vermag, der zieht sich dann in die reizenden Vorketten des Apennin zurück, welche gen O. und N. Rom umkränzen. Am weitesten gen N. vorgeschoben ist der heilige Berg, oberhalb des Zusammenflusses von Tiber und Teveróne, 7 km von der Stadt. (Secessio plebis, Volkstribunen.) In den Sabiner und Albaner Bergen (S. 210) liegt 29 km von Rom: Tívoli, das alte Tibur, am Teverone, der hier prächtige Fälle bildet. Viele Reste des Altertums, Villen aus alter und neuer Römerzeit der äußerst angenehmen Umgebung; Villen des Horaz und Mäcenas. Nach S. zu Palestrina, das alte Präneste, näher an Rom Frascàti, das alte Túsculum (Ciceros Villa); das alte Alba Longa lag wahrscheinlich unterhalb des heutigen Fleckens Rocca di Papa an der Nordostseite des Albaner Sees, aus dem noch immer ein altes Römerwerk die überflüssigen Wasser ins Meer führt, jener Emissar oder Abzugskanal, der infolge eines Götterspruchs während der Belagerung von Veji (406 bis 396 v. Chr.) angelegt worden sein soll. Anmutiger noch als der Albaner See ist der kleine See von Nemi in der Gegend des alten Arícia.

In der Küstenlandschaft am tyrrhenischen Meer ist der einzige bedeutende Seehafen, das befestigte Cività Vecchia [tschiwitá wéckia], mit Rom durch Eisenbahn verbunden. An der von Florenz bei Radicófani (S. 223) vorbei nach Rom führenden Straße liegt unweit des Sees von Bolsena das durch seinen Wein berühmte Montefiascóne (Est, est!), dann Viterbo [witérbo]. Den Tiber überschreitet diese Straße nicht weit von Rom auf dem Ponte Molle (Pons Milvius). Der Weg von Rom nach Neapel führt auf der ziemlich erhaltenen Via Appia nach Albano, dann durch die pontinischen Sümpfe (S. 211) nach Terracina [terratschína].

8) Die Marken umfassen den Nordostabhang des römischen Apennin. Hier der kleine Meßort Sinigaglia [ßinigálja]. Weiter gen OSO. Ancóna, d. h. Ellbogenstadt (weil sie an der hervorspringenden Ecke der Halbinsel liegt), bedeutende Handelsstadt, mit einem der besten Häfen an der Westküste des adriatischen Meeres, befestigt und noch außerdem durch eine Citadelle geschützt. 48000 E. Nicht weit davon nach Süden Loréto, ein berühmter Wallfahrtsort der katholischen Welt. Eine prächtige Kirche schließt, wie man glaubt, das Wohnhaus der Maria ein, das von Engeln von Nazareth über das Meer getragen und hier niedergelassen sein soll. Reicher Kirchenschatz. Mehr landeinwärts an dem Ostabhange der Apenninen Urbîno, Raffaels Geburtsort.

9) Umbrien liegt südwestlich davon um den Mittellauf des Tiber. An der vom toscanischen Arezzo (S. 223) hier hindurch nach Rom führenden Eisenbahn liegen: Perugia [perúdscha], 51000 E.; darauf Assísi, der Geburtsort des Ordensstifters Franciscus; dann Spolêto, im Thale des krystallhellen Baches, den die Alten Clitumnus nannten. Hinter Spoleto geht es durch einen Gebirgspaß in das Thal der

Nera, in welche sich unweit Terni der Velina [welina] mit brausendem Falle herabstürzt. Weiter geht es das enge und wilde Thal der Nera entlang bei Narni vorbei, bis man in das Tiberthal einbiegt. Hiernach biegt die Straße bei Nevi in die Straße von Florenz nach Rom über Radicófani ein.

10) Abruzzen und Molise auf und an dem Apennin (S. 209 f.) mit der Abdachung nach dem adriatischen Meere, einst das Land der kriegerischen Samniten. Nur kleine Städte; Hauptort Aquila.

III. Unter-Italien.

Unter-Italien bildete früher mit Einschluß der Abruzzen und Molises das Königreich beider Sicilien (oft bloß Neapel genannt). Wie schon der Name andeutet, bestand dieser Staat eigentlich aus zwei Königreichen. Das größere, auf der eigentlichen Halbinsel, diesseit der Meerenge — welcher? — oder das eigentliche Neapel hieß im Altertum Groß-Griechenland, wegen der vielen griechischen Kolonieen. Bis zur Zeit Karls des Großen teilte das Land das allgemeine Schicksal Italiens (S. 213 f.); hernach kämpften um diese reichen und blühenden Striche die Deutschen, die Griechen, die Araber. Endlich gründeten um das Jahr 1000 wandernde Normannen ein Reich, das auch Sicilien umfaßte: etwa 200 Jahre später kam dasselbe durch Heirat an das Kaiserhaus Hohenstaufen. Als dieser Stamm im Kampfe mit den Päpsten unterging, suchte der letzte Sprößling, der unglückliche Konrad, den die Italiener Conradîno nannten, dies Reich, das seine Väter vor allen andern lieb gehabt, dem französischen Eindringling Karl von Anjou wieder zu entreißen. Conradino ward besiegt und in Neapel hingerichtet 1268. Nur die Sicilianer verjagten vierzehn Jahre später durch ein schreckliches Blutbad (sicilianische Vesper) die Franzosen von der Insel und ergaben sich einem Verwandten Conradinos, dem König von Aragon. Spanien erwarb nachher auch Neapel, und obwohl durch die späteren großen europäischen Kriege, namentlich auch in der napoleonischen Zeit, das Reich noch öfter seinen Herrn wechselte, so behauptete sich doch seit 1815 das bourbonische Königshaus, eine Seitenlinie der spanischen Bourbonen, bis zu den neuesten Umwälzungen im Besitz des Reiches. Die natürliche Beschaffenheit des eigentlichen Neapel nach S. 211 f.

11) Kampanien, zwischen Apennin und Westküste, von den Alten ein Wettstreit der Ceres und des Bacchus, noch heute das „glückliche" genannt. Und in dem schönen Lande das Schönste ist der Golf von Neapel; daher die Aussprüche: „Ein Stück Himmel auf die Erde gefallen" — „Neapel sehen und sterben." Dieser Golf, dessen Spitzen etwa 30 km voneinander sind, schneidet als ein unregelmäßiges Viereck in das Land; man kann eine Nordküste, eine Nordostküste und Südostküste unterscheiden. Vor der Nordwestspitze, dem alten Vorgebirge Misênum (große Flottenstation der Römer), liegen die reizenden Inseln Procida [prótschida] und Ischia [iskia]. Die Nordküste selbst ist wieder durch einen kleineren Golf ausgezackt, der nach Pozzuoli [poddsuôli] (Pozzolanerde) benannt wird. Dieser kleine Ausschnitt ist für die alte Geographie eine der wichtigsten Erdstellen. Hier lag das üppige Bajä, der Römer berühmter Badeort (Horaz: Kein Meerbusen

der Welt strahlt anmutsvoller denn Bajä); hier der Averner See, an den die alten Dichter den Eingang der Unterwelt verlegten, der aber heute nicht im geringsten schauerlich erscheint; an ihm die Höhle der kumäischen Sibylle, von der nahe gelegenen, alten griechischen Kolonie Kumä. Der wegen seiner Fische und wegen seiner Austern bei den römischen Leckermäulern berühmte Lucriner See ist durch eine vulkanische Revolution im 16. Jahrhundert zu einem bloßen Sumpfe geworden, aus dem damals sich der Monte nuóvo erhob. Dies alles in der westlichen Umgegend von Pozzuoli. Nach O. zu kommt man an die Solfatâra, ein von Hügeln umgebenes, vulkanisch glühendes Becken, aus dem beständig Schwefeldämpfe steigen. Durchaus vulkanischer Natur ist auch (zwischen Pozzuoli und Neapel) der runde See Agnano [anjâno], der beständig Blasen wirft; unweit davon die Hundsgrotte, in der Kohlensäure-Gas bis etwa zu 30—40 cm Höhe ausströmt und kleine Tiere, wie Hunde u. s. w. tötet. Noch weiter nach O. folgt der malerische, mit üppiger Vegetation bedeckte Berg Posilippo; durch ihn ist eine 1/4 Stunde lange Grotte gehauen, durch welche früher der einzige Weg von Pozzuoli nach Neapel ging. Am Ausgange nach Neapel zeigt man das von Lorbeeren umschattete Grabmal des Virgil. Die Stadt Neapel selbst liegt da, wo die Nordküste des großen Golfes sich an dessen Nordostküste anlehnt. Über der mit Ortschaften dicht besäten Ostküste ragt die Krone der ganzen Landschaft, der isolierte vulkanische Kegel des Vesuv, 1300 m, dessen Gipfel noch etwas höher ist als die sogenannte Somma, der noch erhaltene oberste Rand des ehemaligen Vesuv, aus dessen Krater die heutige Spitze des ganzen Kegels erst hervorging. Da uralte vorgeschichtliche Ausbrüche — wenn überhaupt der Mensch ihr Zeuge gewesen — längst vergessen waren, galt der Vesuv nämlich für einen ganz ungefährlichen Berg, bis er plötzlich im Jahre 79 n. Chr., unter Kaiser Titus, wieder Feuer zu speien anfing; bis jetzt seitdem mehr als dreißig große Ausbrüche. Fürchterliche Aschenregen verschütteten bei jenem Wiedererwachen der Auswurfsthätigkeit des Vesuv die Städte Herculaneum, Pompeji, Stábiä und zwei kleinere. Die Asche verdunkelte noch zu Rom die Sonne und soll vom Sturme bis Ägypten und Syrien geführt sein. Bei dem Graben eines Brunnens stieß man 1713 auf einen Teil der erstgenannten Stadt und begann sie auszugraben; doch mußte man damit einhalten, da die neuen Orte Resina und Portici [pórtitschi] darüber stehen. Pompeji (weiter nach S.) fand man 1755 beim Umgraben eines Ackers; bis jetzt etwas über ein Drittel bloßgelegt, ein deutliches Bild einer altrömischen Stadt bis auf das Kleinste herab. „Nichts ist verloren, getreu hat es die Erde bewahrt.“ So bietet denn auch die Ostküste dem Reisenden überaus viel Merkwürdiges. Den Vesuv besteigt man gewöhnlich mit Wagen von Neapel oder Resina aus; an dem letzten steilen Anstieg führt eine Drahtseilbahn bis unter den Gipfel. Dann geht es auf mäßig steilen Schlangenpfaden bis zum Krater. Ist der Vulkan in dem Zustande vollkommener Ruhe, so kann man sogar eine Strecke in den Krater hineinsteigen. An dem Anstieg des Berges wuchs früher der vielgefeierte Lacrimä Christi. Die Lavaströme indes haben alle Weinberge zerstört bis auf wenige, die im Besitze der Jesuiten sind. — Auf der Südostküste des Golfs liegt Sorrénto, Tassos Geburtsort; vor seiner südlichen Pforte die reizende Felseninsel Capri, einst von Tiberius zum

Versteck seiner Greuel gesucht, jetzt von Reisenden häufig besucht und bewundert (die blaue Grotte, von dem deutschen Dichter Kopisch entdeckt). Dies eine kurze Schilderung des neapolitanischen Golfes.

Die ganze Gegend vereinigt die Reize des Himmels mit den Schrecken einer unterirdischen Welt. Der Mittelpunkt Neapel (ital. Nápoli) — einst Parthênope, die volkreichste und lebensvollste Stadt der Halbinsel, auch Universität, 494000 E. (7000 Deutsche), durch mehrere Kastelle am Hafen und eins auf einer benachbarten Höhe geschützt — zieht sich vom reizenden Seestrande die Berge hinauf ohne Mauern und Thore. Die Straßen (die Strada di Roma die schönste) sind eng und mit Lava gepflastert, beständig von dem Getümmel des lärmenden Volkes erfüllt, das mehr vor, als in den Häusern lebt. Unter den Kirchen enthält der Dom das Wunderblut des heiligen Januarius (ital. Gennaro [dschennâro]), des Patrons der Stadt; aber nicht in Kunstwerken und Kunstschätzen liegt das Blendende von Neapel, sondern in seiner Lage und seinem ewig regen Volksleben. Der genügsame Südländer hat es in dieser bereits an echten Südfrüchten (Apfelsinen u. s. w.) reichen Natur leicht, sein Leben zu fristen; gewandt in jeder Hantierung, besonders aber für den Kleinhandel geschickt, verdient sich der Neapolitaner gar bald seine Macheroni [makkerôni] (die einfache Nationalkost des Süd-Italieners), und seitdem man nicht mehr die Faulheit mit Almosen belohnt, ist auch die einst so große Masse obdachloser Tagediebe (Lazzaroni [ladsarôni]) so ziemlich verschwunden.

Im NW. des neapolitanischen Golfs folgt ein weniger tief ins Land einschneidender Golf, der von Gaêta. Die Festung Gaeta, nach welcher er den Namen führt, liegt an seinem n. w. Ende auf steilem, mit dem Lande nur durch eine schmale Enge verbundenen Felsenvorsprung und ist durch ihre heldenmütige Verteidigung zu wiederholten Malen, so noch 1860 und 1861 als letzte Zuflucht König Franz des II. von Neapel, berühmt geworden. — Im SO. dagegen folgt, wieder tief einschneidend, der Golf von Salerno. An ihm Amalfi, wo der Kompaß erfunden, dann Salerno selbst, wo im Mittelalter eine berühmte Hochschule der Medizin war; berühmte Messe; im Dome Gregor VII. begraben. Weiter südwärts an der Küste desselben Golfs Ruinen des alten Pästum, durch seine Tempel und Rosen berühmt. — Im Innern: nahe dem Garigliano unweit der früheren Grenze gegen den Kirchenstaat Arpino, wo Marius und Cicero geboren; auf einem steilen Berge s. ö. davon das Benediktinerkloster Monte Cassîno, das älteste im westlichen Europa; die Festung Câpua am Volturno (das alte Capua lag etwas östlicher und ist wegen seines üppigen Wohllebens, wodurch es das hannibalische Heer im dortigen Winterlager verweichlichte, sprichwörtlich geworden); die Stadt Benevent [benewént].

12) Apulien, die Küste des adriatischen Meeres vom Monte Gárgano an (S. 209). Hier Brindisi, das einst so glänzende Brundûsium, eine Hauptstation der römischen Flotte und bis in die Kreuzzüge Überfahrtsort, nach langer Verödung sich nun von neuem belebend, weil es bei seinem trefflichen Hafen und seiner günstigen Lage im beinahe fernsten SO. der ganzen Halbinsel der Ort geworden ist, wo sich an die große, von Oberitalien aus an der Küste des adriatischen Meeres entlang gebaute Eisenbahn die Überfahrtslinien nach dem Orient (besonders über Ägypten nach Indien) anschließen. Ferner Taranto, das

alte Tarént, jene von Sparta aus gegründete, einst blühende und üppige Handelsstadt, die gegen Rom den Pyrrhus herüberrief, 23 000 E. (In der Umgegend die Tarantelspinne; von den Wirkungen ihres Bisses erzählte man sonst viel Übertriebenes.) Bari, Hafenstadt, 61 000 E. Im Innern liegen Lecce [léttsche] und Foggia [fodgscha]. Bei der letzteren Stadt das Schlachtfeld von Cannä. In dem südöstlichen Teile der Halbinsel wohnen viele Griechen, hier Otranto [otranto] am Eingange des adriatischen Meeres, wichtige Festung.

13) Die Basilicata, zwischen Apulien und Kalabrien, ohne bedeutende Städte. Starke Schafzucht.

14) Kalabrien, die Halbinsel zwischen dem tyrrhenischen und ionischen Meere, ein Gebiet vulkanischer Erschütterungen, doch ein reichgesegnetes Land, freilich in seinem Innern zum Teil verwildert, zum Teil noch nie von der Kultur recht berührt. Letzteres gilt namentlich von dem Granitgebirge des finstern Sila-Waldes und seinen räuberischen Bewohnern, im breitesten Teil der Halbinsel ostwärts von Cosenza gelegen, wo sich der Busento (Alarichs Grab) in den Crati ergießt. Sicilien gegenüber die Handelsstadt Reggio „in Calabria" [reddscho], 39000 E.; an den Küsten Trümmer griechischer Kolonialstädte (S. 227); so am Busen von Tarent die des weichlichen Sybaris, dessen Bewohner z. B. schon ein Rosenblatt auf dem Lager im Schlafe stören konnte, wie wenigstens erzählt wurde.

§ 78.

Die italischen Inseln.

1) Die größte, Sicilien, 29 000 qkm (450 Q.-M.), ist von der Südspitze der Halbinsel, mit welcher sie einst zusammenhing, nur durch die $3^1/_2$ km breite Meerenge von Messina geschieden. Sie hat die Gestalt eines Dreiecks: die Nordseite dem tyrrhenischen, die Ostseite dem ionischen Meere, die Südwestseite der afrikanischen Küste zugekehrt. Darum lautete ihr älterer Name zu Homers Zeit Trinâkria, die dreispitzige; der Dichter versetzt hierher die heiligen Stiere des Sonnengottes, auf eine kleine Insel an der Küste das gesetzlose Riesengeschlecht der Kyklopen und in den Meeressund zwei scheußliche Ungeheuer, die Scylla an italischer und die Charybdis an sicilischer Seite, welche die Schiffe in den Grund ziehen oder einen Teil der Schiffsleute sich zum Fraße nehmen (Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin). Die durch jene Sage bedeutenden Wirbel, Strudel und Felsen — (auch die Erzählung vom Taucher hat hier ihren Schauplatz) sind jetzt fast ganz ungefährlich. Besonders häufig in diesem Sunde ist die Naturerscheinung der Fata Morgâna beobachtet. Schon die späteren Griechen kannten Sicilien nicht mehr als das Land

der Fabeln, sondern legten an seinen schönen Küsten zahlreiche Kolonieen an. Auch die Karthager wollten die Insel besitzen und bemächtigten sich der Westhälfte. Ihre Bestrebungen auf Sicilien brachten sie aber mit den Römern in feindliche Berührung. In dem zweiten punischen Kriege wurde Sicilien Roms erste Provinz, schon seit alters seine versorgende Kornkammer. Die weiteren Schicksale der Insel erzähle nach S. 227. Sicilien bildet jetzt einen Teil des Königreichs Italien als 15. Provinzen-Gruppe. Gegen die Zeiten des Altertums ist, obgleich an sich keineswegs unbedeutend, Anbau, Verkehr und Bevölkerung (2.9 Millionen) gering.

Die ganze Insel bildet ein wellenförmiges Plateau, etwa 500 m hoch, mit schmalen Küstensäumen. Einzelne Bergzüge, dem Kalkapennin ähnlich, erheben sich über die Hochfläche; am höchsten, bis 2000 m, sind die Berge im O.-Teil des Nordrandes. Der Ätna ist eine noch höhere, ganz isolierte Masse. Sicilien hat (im S. W.) die reichsten Schwefelbergwerke der Erde.

a) An der Nordwestspitze, dem alten Kap Lilybäum, liegen die ägatischen Inseln (Lutatius Catulus endigte hier durch seinen Seesieg den ersten punischen Krieg, wann?) — auf der Nordküste erinnert Trápani an die alten Festungen Drépanum (Sichel, von des Vorgebirges Gestalt) und den Mons Eryx — weiter nach O. hin die Stelle des alten Segésta, dann in prachtvoller Lage, in der Fruchtebene der Conca d'oro (d. h. Goldmuschel), Palermo, 245000 E., die jetzige Hauptstadt, schon von Phöniciern angelegt, das griechische Panhormos. Sie bildet ein regelmäßiges Viereck, von zwei sich kreuzenden, schmalen Hauptstraßen in vier Viertel geteilt. In der Kathedrale die Gräber der (im einbalsamierten Zustand noch fast ganz erhaltenen) hohenstaufischen Kaiser Heinrichs VI. und Friedrichs II. Palmen und der saracenische Baustil der Gebäude geben der Stadt ein fast orientalisches Aussehen. Unweit der Stadt erhebt sich der eigentümlich gestaltete Monte Pellegrino, d. h. Pilgerberg, welcher der Stadt den Namen Panhormos, d. i. (phön.) großer Fels, gegeben hat. Hier herrliche Aussicht auf den Hafen und eine vielbesuchte Kapelle und Grotte der heiligen Rosalie, der Schutzpatronin von Palermo. Zu ihrem auch durch pomphafte Umgänge gefeierten Feste strömen die meisten Fremden nach Palermo. — Östlich von Palermo schweift sich die Nordküste etwas nach S. aus; am östlichen Ende dieser Ausbeugung Melazzo [meladdso], das alte Mylä, wo die Römer ihren ersten Seesieg unter Duilius errangen. Von Melazzo nach N. liegt die vulkanische, aber fruchtbare Gruppe der liparischen Inseln. Die größte Lípari; die nördlichste Strómboli, mit einem thätigen Vulkan.

b) An der Ostküste treffen wir zuerst auf das befestigte Messina, das alte Messána, seit dem Erdbeben von 1783 schöner wieder aufgebaut, mit schönem Hafen und nicht unbedeutendem Handel (Südfrüchte), 126000 E. Weiter nach SW. erhebt sich, von allen Bergzügen der Insel gesondert, der 3300 m hohe Ätna, von den Sicilianern

Monte Gibello [dschibello] genannt; in der alten Fabel die Werkstätte der Kyklopen, welche dem Jupiter die Donnerkeile schmiedeten. Der Fuß des gewaltigen, seit undenklichen Zeiten thätigen Vulkans, der sich aus einer Gruppe kleinerer, erloschener Vulkankegel erhebt, beträgt über 100 km im Umfang; trotz der drohenden Gefahr sind diese Abhänge die bebautesten und bevölkertsten Striche in Sicilien. Die Besteigung wird am besten von Catânia aus unternommen, einer ansehnlichen Seestadt, 100000 E., die schon oft und viel durch die Eruptionen des Ätna gelitten hat; öfters überstieg die Lava die Mauern. Von hier rechnet man auf den Gipfel 9 Stunden, übernachtet aber meist in Nicolosi; dieser Ort liegt noch in der untern, mit Oliven und Weingärten bedeckten Region des Berges. Früh in der Nacht bricht man auf, durchschneidet die Waldregion und betritt die „nackte" Region; schon über 2900 m hoch liegt das englische Haus, ein Zufluchtsort für Reisende. Der eigentliche Aschenkegel erhebt sich noch 300 m höher, ist aber nicht so steil, wie der des Vesuv; der Krater hat etwa 700 m im Durchmesser. Die Aussicht von der Ätnaspitze ist herrlich und großartig; ganz Sicilien hat man wie eine Landkarte unter sich, Kalabrien, die liparischen Inseln und das unendliche Meer; nur der Blick vom Pik auf Tenerife (S. 124) soll sich in Bezug auf die Meeresaussicht damit messen können. Daher ein Dichter: „Schön ist's, von Ätnas Haupt des Meeres Plan voll grüner Eiland' und die Fabelau'n Siciliens und Strombolis Vulkan, beglänzt von Phöbus erstem Strahl zu schauen." — Nicht weit von der Südspitze, an einem Vorsprunge, lag die alte Hauptstadt Siciliens, das von Griechen dorischen Stammes angelegte Syrakûs. Es hatte im Altertum vielleicht über 1 Mill. E. und wagte den Kampf mit Karthago, Athen (im peloponnesischen Kriege) und Rom (Belagerung durch Marcellus; Archimedes). Von seinen fünf blühenden Stadtteilen nimmt das heutige, etwas befestigte, weinreiche Siracusa, mit 24000 E., nur einen, die kleine „Insel", ein. Der Hafen ist immer noch einer der besten auf der Insel nächst dem von Messina. Die Ufer sind mit Trümmern vergangener Herrlichkeit bedeckt; man zeigt dem Fremden besonders die grausen Steinbrüche und Steinklüfte, in welche die Syracuser Kriegsgefangene und Missethäter einzusperren pflegten. (Das Ohr des Dionys.) Kriege, Erdbeben und die alles umgestaltende Zeit haben die Änderungen hervorgebracht. Südlich von Siracusa ist die einzige Stelle, wo in Europa die ägyptische Papyrusstaude (Cyperus Papyrus) vorkommt. Platens Grab.

c) Ungefähr in der Mitte der Südwestküste mündet einer der größten Flüsse, jetzt Salso, einst Himera genannt. Noch weiter nach NW. liegt Girgenti [dschirdschenti], 20000 E., als Agrigentum, griechisch Akrâgas, einst Siciliens zweite Stadt mit angeblich 200000 E. Viele prächtige Ruinen. In der Nähe die bedeutendsten Schwefelgruben und die merkwürdigen Macalûben, kleine, nicht über 1 m hohe kegelförmige Schlammvulkane, welche aus ihrer Krateröffnung salzige, zähflüssige Thonmassen austreten lassen, öfter unter mäßig starkem Knall, also in kleinen Explosionen. Noch weiter gegen die Westspitze hin die Stelle des alten Selinûs.

d) Im Innern der Insel lagen im Altertume keine bedeutenden Orte. Die Ebenen um Enna — ziemlich in der Mitte — waren als anmutige, blumenreiche Fluren berühmt; hier sollte Pluto die Proser-

pina geraubt haben. Jetzt liegen im Innern einige bedeutendere Orte, wie Caltanisetta, Calatagirone [kalatadschirône] u. a. — Auf der ganzen Insel haben unter den sehr zahlreichen Städten nur sieben über 20000 E.; Palermo, Messina und Catania sind bei weitem die größten.

2) Von der Südspitze Siciliens südwestlich 75 km in das Meer liegen drei Inseln: Gozzo [goddso], Comîno und Malta, die größte, 275 qkm (5 Q.-M.). Verwitterte, mergelartige Kalksteinfelsen, in denen sich eine Menge Grotten und Höhlen finden, bilden dieser Eilande nackte Oberfläche; die Ufer meist Steilküsten.

Wechselnd ein Besitz der Phönicier, Karthager, Römer und Araber, ward Malta endlich mit Sicilien verbunden, aber 1530 von Karl V. dem Orden der Johanniter geschenkt, die eben damals aus ihrem frühern Besitz verdrängt waren (S. 83). Diese von nun an auch wohl Malteser genannt, durch ihre Gelübde zu beständigem Kampf mit den Ungläubigen verpflichtet, schufen ganz Malta, das nur an der Nordküste Landungsplätze hat, in eine Felsenfestung um und wußten sich gegen überlegene Heere ihrer Feinde zu halten. Am berühmtesten ist die Belagerung von 1565; nach dem damaligen heldenmütigen Großmeister heißt die stark befestigte Hauptstadt La Valetta (Kastell St. Elmo), 30000 E. Je mehr die Macht der Türken sank, desto schneller verlor der Orden seine alte Bedeutung und Kraft, und so konnte Napoleon, als er 1798 nach Ägypten fuhr, sich durch einen Handstreich der Insel bemächtigen. Bald jedoch nahmen sie die Engländer den Franzosen weg und sind bis jetzt im Besitz geblieben. Die Insel ist ihnen in derselben Beziehung wichtig, als sie es nach den Worten eines alten Geschichtsschreibers schon den Phöniciern war. „Sie hatten die Insel, die gute und bequeme Häfen darbietet und mitten im Meere liegt, zu einer Zufluchtsstätte." Der kleine Raum der Insel ist stark bevölkert, 150000 E., welche (außer der englischen) eine seltsame Mischsprache von Italienisch, Arabisch und Phönicisch reden. Durch aus Sicilien geholte Erde ist Malta auch fruchtbar gemacht und erzeugt Getreide, Wein, Baumwolle und die schönsten Orangen in Europa. Die Insel ist sowohl eine große Waffenniederlage Englands, als ein Hauptmarkt für den Verkehr mit Nordafrika und dem östlichen Becken des Mittelmeeres.

3) Die beiden Inseln Sardinien, 23800 qkm (443 Q.-M.), und Corsika, 8900 qkm (161 Q.-M.), durch die Straße von St. Bonifacio [bonifatscho] geschieden, sind von Gebirgen erfüllt, welche eine andere Natur zeigen, als die italischen. In Sardinien (zum Königreich Italien als 16. Provinzen-Gruppe gehörig, vergl. S. 215) füllen sie besonders den östlichen Teil und steigen bis ungefähr 1900 m. Die Insel ist nacheinander in den Händen der Karthager, Römer, — die sie als Verbannungsort benutzten — Araber, Pisaner, Spanier gewesen. Infolge welches Krieges kam sie an Savoyen, das daher seinen Titel nahm? Das schwach bevölkerte Land (mit kaum 700000 E.)

gehört zu den gesegnetsten, aber auch zu den unbekanntesten Ländern Europas.

Sardiniens Hauptstadt Cagliari [káljari], an dem in den S. der Insel einschneidenden und nach ihr benannten Busen, 39000 E.; fast ebenso groß im NW. Sássari.

Noch weit gebirgiger und rauher als Sardinien ist Corsica (Monte Cinto 2710 m); doch liefert der steinige Boden Getreide, Wein und Südfrüchte. Das Bergvolk der Corsen, 270000 an Zahl, hat einfache, rohe, zum Teil wilde Sitten (Blutrache), aber Tapferkeit, Freiheitssinn und Gastfreundschaft ist ihm nicht abzusprechen. Nachdem die Corsen mit den Sarden gleiches Schicksal gehabt, kamen sie unter das nicht leichte Joch der Republik Genua, die dieser Insel wegen eine Königskrone in ihrem Wappenschilde führte. Im 18. Jahrhundert kam es zu blutigen Aufständen auf der Insel; die Corsen wählten einen westfälischen Edelmann, Theodor von Neuhof, zu ihrem König, der sich aber nicht behaupten konnte. Nach langen Wirren nahmen die Franzosen von der Insel Besitz, und sie bildet noch jetzt ein Departement von Frankreich.

Die größte Stadt Corsicas Bastia, noch nicht ganz 20000 E., liegt auf der Ostküste, an dem schmalen, gen N. vorspringenden Streifen; die schönere Hauptstadt, an einem Busen der Westküste, ist Ajaccio [ajatscho]. Hier ward wahrscheinlich 1768 (nicht 1769) Napoleon Bonaparte geboren.

§ 79.

Die griechische oder die Balkan-Halbinsel.

Die dritte der südlichen Halbinseln von Europa, 470000 qkm (8600 Q.-M.) mit 12 Mill. E., legt sich in langer Linie an den Stamm von Europa zwischen dem adriatischen und dem schwarzen Meere an. Nach S. zu schmaler werdend, streckt sie ein langgezogenes Vorland nach Asien hinüber, so daß nur die schmale Straße von Konstantinopel die beiden Erdteile voneinander scheidet. Von hier aus bildet das Marmara- und das ägäische Meer die Südgrenze der Halbinsel bis zu dem Meerbusen von Saloniki hin. Nur das westliche Drittel setzt sich von hier aus weiter nach S. fort, in der Gestalt eines Rhombus mit vielfach eingeschnittenen Rändern das ägäische Meer von dem ionischen trennend. Durch die schmale Landenge von Korinth fügt sich ihm die Peloponnes

oder die Halbinsel Morea an, welche dreizipflig nach S. ausläuft.

Das Innere der griechischen Halbinsel bilden ausgedehnte Plateaus von verschiedener Erhebung. Infolge gewaltiger Verschiebungen, welche diese bis in die jüngsten Erdperioden erfahren haben, sind einerseits einzelne Teile zu Massengebirgen aufgetürmt worden, wie das Rhodope-Gebirge, andererseits Becken in den Plateaus entstanden, welche so lange von Seeen erfüllt waren, bis die Flüsse sich selbst einen Abfluß gegraben hatten.

An der Westseite ist den inneren Plateaus ein faltenreiches Kalkgebirge in 100—150 km Breite vorgelagert, welches in Gestalt zerrissener Hochflächen zu den westlichen Meeren abfällt. Die nördliche Hälfte desselben führt den Namen illyrische Alpen, die südliche (in Griechenland) Pindos. Im N. schließt es sich unmittelbar an die julischen Alpen an, im S. endigt es mit dem Kap Matapan. Seine höchste Erhebung erreicht es im Dormitor, 2500 m, in Montenegro.

Auch den Nordostrand der inneren Plateaus begleitet ein Kalk- und Kreidegebirge, aus dem sich zahlreiche flache Kuppen aus krystallinischen Gesteinen bis 2000 m erheben. Es ist der Hämus der Alten, von den Türken Balkân, d. i. Gebirge, genannt. Es zieht als eine einfache Kette vom Timok bis zum Paß des eisernen Thores, wo es sich dreifach teilt und bis ans schwarze Meer hin nur noch 1000 m Erhebung hat. An der Nordseite ist ihm die bulgarische Hochebene vorgelagert, welche steil zur Donau abfällt.

Die Höhenzüge der Halbinsel setzen sich vielfach insularisch fort: daher die rings um die Halbinsel zerstreuten, durchaus gebirgigen Inseln.

Die auf ein Drittel verschmälerte Südhälfte der Halbinsel, das alte Griechenland, ist das am meisten gegliederte Land der Erde; zweimal schneiden Meerbusen unter derselben Breite von O. und W. her tief ein, so daß der Vergleich mit Schottland nahe liegt. Suche die Vergleichungspunkte und gieb die umgebenden Meere nach der Karte und nach S. 61 an. Das Ineinandergreifen von Meer und Land bewirkt nicht bloß eine reizende Mannigfaltigkeit, sondern vornehmlich ein schönes, gemäßigtes Klima. Denn im breiten N. schließt der rauhe Winter immergrüne Gewächse aus, die Wälder bestehen aus nur sommerlich belaubten Baumarten, und es fällt im heißen

Sommer genug Regen, um den Feldern reiche Ernten abzugewinnen. Erst in dem verschmälerten S. herrscht echtes Mittelmeer-Klima (S. 179); der vorwiegend kalkige Boden bietet hier zwar nicht die Gaben fetter Getreideländer dar, aber herrlich gedeiht die Olive, nach der Sage der alten Griechen einer Göttin Geschenk, herrlich die Feigen und würziger glühender Wein. Das Schönste aber, was — in grellem Gegensatz zu den heutigen Verhältnissen — dieser Boden vordem gezeitigt hat, ist die Wissenschaft und Kunst der alten Griechen.

Die alten Griechen oder Hellenen bewohnten eigentlich nur diese reichgegliederte Südhälfte der ganzen Halbinsel bis zum 40. Parallel und die umliegenden Inseln. Im N. wohnten Barbaren (so nämlich nannten jene alle nichtgriechischen Völker). Aber von jeher lockte die Hellenen das Meer; in ihrer wilden Zeit zur Seeräuberei, später zum Handel und zur Gründung zahlreicher Kolonieen. Wo haben wir solche schon erwähnt? Aus der griechischen Vorzeit hören wir von gewaltigen Helden (Heroen), welche das Land von Ungetümen und Scheusalen der Tier- und Menschenwelt säuberten (Hérakles); wir vernehmen auch von großen Abenteuern und Kriegsunternehmungen, durch welche die vereinzelten griechischen Stämme wenigstens auf einige Zeit vereinigt wurden. So holte die Heldengesellschaft der Argonauten aus Kolchis (wo?) das goldene Vlies, und zur Zeit der folgenden Generation belagerte Agamemnon zehn Jahre lang mit vielen fürstlichen Genossen Ilios oder Troja, Priamos Stadt, des lanzenkundigen Königs (S. 82). Der unsterbliche Homer hat in seiner Ilias einundfünfzig Tage aus diesem Kampfe und seine Helden Achilleus und Hektor, Aias, den Salaminier, u. a. besungen — und die gefahrvolle Rückkehr des Odysseus in der Odyssee geschildert. In der eigentlich geschichtlichen Zeit treffen Hellas und Asien wieder zusammen; die Kämpfe der Hellenen mit den Persern machen die Glanzseite ihrer Geschichte aus: merke die Landschlacht bei Márathon 490, die Verteidigung der Thermopylen durch den spartanischen König Leônidas und die Seeschlacht bei Sálamis 480 als die herrlichsten Zeugnisse griechischer Tapferkeit. Aber, nachdem jene Gefahr glücklich abgewandt, fingen die Hellenen an, unter sich uneins zu werden. Besonders herrschte Eifersucht zwischen den beiden mächtigsten Städten und Staaten: Athen, dem Solon, und Sparta, dem

Lykurg Gesetze gegeben. Endlich kam es sogar zwischen ihnen und ihren Bundesgenossen zu dem peloponnesischen Kriege 431 bis 404. Beide Staaten sind hernach geschwächt; um so leichter erhebt sich Theben durch seine großen Männer Epameinondas und Pelôpidas eine Zeitlang zur ersten Macht. Unterdessen hat Philipp, König von Makedonien, seine Macht immer mehr verstärkt und besiegt endlich die Griechen bei Chäroneia 338. Von seinem großen Nachfolger Alexander erzähle nach S. 74. 82. Nach seinem Tode suchten sich die Griechen wieder zu befreien, und es bildeten sich zwei große Vereine, der achäische und ätolische Bund. Endlich mischten sich auch hier die Römer ein, machten dem makedonischen Reiche ein Ende, behandelten aber hernach auch die Griechen so herrisch, daß diese zur verzweifelten Gegenwehr schritten. Doch der Sieg ward ihnen nicht. Ihre damalige Hauptstadt Korinth wurde 146 zerstört, und ihr Land unter dem Namen Achaja später römische Provinz.

In einer andern Beziehung blieben aber die Griechen Sieger. Die Römer bildeten sich nach ihrer Litteratur, nach ihren Kunstwerken; die Sprache der Griechen verbreitete sich in der ganzen Osthälfte des römischen Reiches, mit ihr war im ganzen Umfang des Reiches jeder Gebildete vertraut. Nachdem dauernden Auseinanderfall des römischen Reiches seit 408 wurde die östliche Halbinsel mit der Stadt Konstantinopel (Byzanz) der Mittelpunkt des oströmischen, byzantinischen oder auch griechischen Kaisertums. Unter dessen unkräftiger Gegenwehr drangen nunmehr von N. die Slaven ein, die noch jetzt die Hauptmasse der Bevölkerung in der Nordhälfte der Halbinsel bilden, aber auch in der Südhälfte in ansehnlicher Zahl vorhanden sind. Die Kreuzzüge brachten dem Reiche keinen Gewinn; im Gegenteil eroberten die Pilger des vierten Kreuzzuges 1204 statt Jerusalem Konstantinopel und gründeten dort das lateinische Kaisertum. Gewannen nun auch die Griechen 1261 ihr sehr zusammengeschmolzenes Reich wieder, so konnten sie sich doch immer weniger gegen die im folgenden Jahrhundert andrängenden Türken halten. Woher kamen diese unter ihrem ersten Führer Osman? (S. 81). Um 1400 hatten sie schon einen großen Teil der Halbinsel inne. Am 29. Mai 1453 eroberte Sultan Mohámmed II. Konstantinopel, das sich seit dem 6. April gewehrt: der letzte Kaiser aus der Familie der Paläologen, Konstantin IX.,

starb den Heldentod. Aber der rohe Eroberer, lange nicht zufrieden, drohte seine Rosse sogar in der römischen Peterskirche zu füttern. Wirklich überschwemmten die Türken unter ihm und seinen Nachfolgern, besonders unter Soliman dem Prächtigen, 1520—1566, große Teile von Ungarn, streiften in die deutschen Donauländer (Belagerung von Wien 1529), bemächtigten sich Niederungarns sowie der Nordküste des schwarzen Meeres mit der Krim und nahmen den Genuesen und Venetianern die meisten ihrer Besitzungen im Orient. Ganz Europa zitterte damals vor den Türken; dreimal wurden des Tages die Glocken angeschlagen, um zum eifrigen Gebet gegen den Erbfeind der Christenheit aufzufordern.

Mit dem Beginn des 17. Jahrhunderts sank jedoch die Türkenmacht von jener gefährlichen Höhe rasch herunter. Die Sultane wuchsen nicht mehr im Feldlager auf und weilten nicht mehr am liebsten in der Mitte ihrer Kerntruppen, der Janitscharen, sondern verweichlichten, wurden unter Weibern im Harém erzogen und bekümmerten sich nicht mehr um den Krieg. Zwar kamen die Türken 1683 noch einmal vor Wien, das von Stahremberg tapfer verteidigt und von dem deutschen Reichsheere unter dem Herzoge von Lothringen, zu dessen Unterstützung auch der Polenkönig Johann Sobieski herbeigezogen war, befreit ward; und von da ab haben Deutsche und Ungarn sie in glänzenden Siegen die Donau immer weiter hinunter gedrängt („Prinz Eugenius, der edle Ritter"). Von einer andern Seite her traten seit Peter dem Großen die Russen erobernd auf; die türkische Grenze wich nach und nach vom Don bis zum Pruth. Dazu kam in den Provinzen Aufstand der Statthalter; in der Hauptstadt häufiger, regelloser, oft blutiger Thronwechsel, meist durch Frechheit der Janitscharen herbeigeführt. Da beschloß in unserem Jahrhundert Mahmud II. sein Volk durch Annäherung an europäische Kultur und Sitte wieder empor zu bringen. Das Corps der Janitscharen, in einem schrecklichen Blutbade fast ganz vertilgt, wich einem auf europäische Weise eingerichteten Kriegsheere; viele Veränderungen im gleichen Sinne folgten nach. Aber doch mußte dieser Sultan es geschehen lassen, daß Ägypten sich immer unabhängiger stellte, und daß der Aufstand der Griechen seit 1821 zur Entstehung eines neuen Königreichs Griechenland führte. Die Türken verdanken das Bestehen ihrer Herrschaft in Europa nur der Nachsicht der christlichen Mächte mit

dem „kranken Mann.“ Aber unter ihnen selbst geht die alte Volkssage, daß ihr Zeichen, der Halbmond, dem Kreuze einst wieder würde Platz machen müssen, und reiche Türken haben sich deshalb von jeher gern auf asiatischem Grund und Boden begraben lassen. Jetziger Sultân (oder Padischah): Abdul Hamid.

Nachdem infolge des letzten russisch-türkischen Krieges (1877/78) Rumänien und Serbien gänzlich von der Türkei losgelöst worden, das neugeschaffene Fürstentum Bulgarien derselben nur noch tributpflichtig, und das Königreich Griechenland über seine bisherige N.-Grenze hinaus erweitert ist, nachdem ferner Bosnien mit Novibazar in den faktischen Besitz Österreichs, Cypern in denjenigen Englands, Tunis in denjenigen Frankreichs gekommen ist: befaßt das heutige türkische Reich (abgesehen von dem fast selbständigen ägyptischen Reich, S. 120) im ganzen immer noch über 3 Mill. qkm (56 000 Q.-M.) mit $22^1/_2$ Mill. E.:

1) in Europa die Provinzen Rumelien und Albanien, mehrere Inseln im ägäischen Meer, deren größte Kreta ist, und die selbständige Provinz Ostrumelien;

2) in Asien Kleinasien, einen Teil von Armenien, Syrien mit Palästina, die Ebene des Euphrat und Tigris und die Küste von Arabien am roten Meer;

3) in Afrika Tripolis (mit Barka und Fessan).

Die einzelnen Landteile werden durch Paschas verwaltet, deren Rang nach den Roßschweifen, die ihnen vorgetragen werden, verschieden ist; die von drei Roßschweifen sind die höchsten. An der Spitze der ganzen Verwaltung steht der Divan [dîwan], in welchem der erste Minister und Feldherr, der Großvezier [weſir], den Vorsitz führt. Der Defterdar-Effendi ist der Minister der Finanzen, der Reis-Effendi verhandelt mit fremden Mächten (Drágomans = Dolmetscher), der Kapudan-Pascha befehligt die Seemacht. Die höchste Gewalt ist aber bei dem Sultan, worin auch die dem Reiche vor einigen Jahren erteilte Verfassung nicht viel geändert hat. Über Leben und Tod, über Habe und Gut aller seiner Unterthanen kann er verfügen; früher küßte selbst der Großvezier in Demut die ihm vom Sultan zugesandte seidene Schnur und ließ sich pflichtschuldigst erdrosseln. Doch war dieser Despotismus der Sultane immer durch Gewohnheiten und Herkommen sehr beschränkt; ein Verstoß dagegen hätte dem Herrscher selbst das Leben gekostet.

In neuerer Zeit ist freilich vieles anders geworden. Europäisches Wesen verbreitet sich am Hofe und in der Hauptstadt immer mehr. Am meisten muß noch auf den Glauben des Volkes Rücksicht genommen werden. An der Spitze der mohammedanischen Geistlichkeit steht der Mufti, der den Sultan bei der Thronbesteigung mit dem Schwerte Mohámneds umgürtet, und dessen Gutachten von großer Bedeutung sind. Imame heißen die Vorsteher der einzelnen Gotteshäuser oder Moscheeen; von ihren schlanken Türmen, den Minarets, rufen die Muezzins, Ausrufer, die Gläubigen zu dem fünfmaligen täglichen Gebet. Der heilige Wochentag ist der Freitag, das höchste Fest das Beiramfest, das auf den Fastenmonat Ramasan folgt. Derwische sind die mohammedanischen Mönche, welche in verschiedene Gesellschaften oder Orden zerfallen. Da übrigens das heilige Buch der Moslims, der Korân, nicht bloß die Quelle der Religion, sondern auch des Rechts ist (die Ulemas erklären ihn), da ferner der Sultan als Nachfolger der Kalifen (S. 89) als weltlicher und geistlicher Beherrscher der Gläubigen gilt, so ist weltliches und geistliches Regiment bei den Türken auf eigentümliche Weise verflochten. Die im türkischen Gebiete lebenden Juden und Christen, zusammen Rajah [râdschah] d. h. Herde genannt, waren sonst in einem fast rechtlosen Zustande, sind aber in neuester Zeit in Bezug auf Rechte und Lasten den Türken gleichgestellt.

1) Die (europäische) Türkei.

Sie umfaßt (ohne Ostrumelien) 165 000 qkm (3000 Q.-M.) mit $4^1/_2$ Mill. Einw., davon sind Türken noch nicht 2 Mill. Fast ebenso zahlreich sind Griechen, welche überhaupt das bedeutendste aufstrebende Bevölkerungselement der Halbinsel darstellen, weswegen es angemessener erscheint, nach ihnen als nach dem Randgebirge des Balkan die Halbinsel zu benennen.

Die Türkei wird in Statthalterschaften oder Vilayets geteilt, deren Grenzen indes oft wechseln. Wir halten uns daher an die alte Einteilung in die Provinzen Rumelien und Albanien.

a. Rumelien (das alte Thrakien und Makedonien) wird an seiner ganzen Südküste von dem ägäischen Meere bespült. Im NO. dieses Meeres tritt eine Landzunge der griechischen Halbinsel, bei den Alten thrakischer Chersonês genannt, so dicht an die vorspringende kleinasiatische Küste, daß eine 60 km lange, an der engsten Stelle nur 800 m breite Meerenge entsteht. Die Alten nannten sie Hellespónt; auf europäischer Seite lag Sestos, auf asiatischer Abýdos (Brücke des Xerxes, Hero und Leander); auch der Ziegenfluß (Ágos Potamós) floß hier, wo Lysander am Ende des peloponnesischen Krieges die Athener gänzlich besiegte. Jetzt heißt die Enge Straße der Dardanellen. Die alten Dardanellenschlösser liegen ziemlich an der Stelle

der genannten alten Städte: durch eine Kette kann hier die Meerstraße gesperrt werden. Die neuen liegen am südlichen Eingange.

Da, wo der Hellespont, bei der Hafenstadt Gallipoli, 30 000 E., aufhört, läuft das europäische Ufer gen NO. weiter, das asiatische aber zieht eine Strecke entschieden nach O., dann erst nach N., wo es zum zweitenmal mit Europa zusammentrifft. Hierdurch entsteht das kleine Meer, das die Alten Propontis nannten; jetzt Mármarameer. Warum? (S. 61.) Gegen den nördlichen Ausgang hin liegen die reizenden Prinzeninseln.

Die zweite Meerstraße, der Bósporos oder die Straße von Konstantinopel, ist 30 km lang und nur an den breitesten Stellen 4 km, an den schmalsten noch nicht 1 km breit, so daß Plinius nicht nur recht hat mit seiner Behauptung, man höre die Hunde von der asiatischen Seite herüberbellen, sondern sogar der Gesang vernehmbar herüberklingt, wie ihn noch gegenwärtig die schönen Griechinnen in stiller Nacht wohl anstimmen. Wir nennen die Meerenge nach der türkischen Hauptstadt, die Alten Bosporos. Dieser Name wie (Hellespont) erklärt sich aus der griechischen Mythologie.

An dem südlichen Ende des Bosporos — da, wo durch eine 8 km ins europäische Ufer eindringende Bucht das sogenannte goldene Horn, eine dreieckige Halbinsel ausgeschnitten wird, stand das alte Byzantion, eine blühende Handelsstadt, denn jene Bucht bildet einen der schönsten und begünstigtsten Häfen der Welt. Nach wechselnden Schicksalen baute 330 der erste christliche Kaiser Konstantin Byzantion zu seiner prächtigen Residenz aus; er nannte es Neu-Rom, das Volk Konstantinsstadt, Konstantinopel. Die Türken nennen es Stámbul. Wie kommt die Stadt zu diesem Namen? Der Türke fragt den nur griechisch redenden Byzantiner nach dem Namen der Stadt, und dieser antwortet εἰς τὴν πόλιν, d. h. in die Stadt; denn es nennen die Griechen noch jetzt Konstantinopel kurzweg die Stadt, πόλις, und pflegen Ortsbezeichnungen ohne weiteres die Präposition εἰς vorzusetzen. In neugriechischer Aussprache aber lauten jene Worte is tin polin oder, zusammengedrängt, stimpol, was die Türken Stambul aussprechen.

Die eigentliche Stadt hat mehr als 20 km im Umfange und nimmt die vorher beschriebene dreieckige Halbinsel ein. Von zwei Seiten wird sie von den Meeresfluten begrenzt, im S. vom Marmarameer, im N. vom goldenen Horn. An der W.-Seite ist sie durch eine dreifache Mauer vom Binnenlande getrennt. An der O.-Spitze des Dreiecks, gerade da, wo sich das Marmarameer zum Bosporos verengt, liegt das Seráï (Serail), früher des Sultans Residenz, ein eigener zum Teil noch mit starken Mauern umgebener Stadtteil, über 1 Stunde im Umfange mit vielen, aber vernachlässigten Palästen, Gärten u. s. w. Dicht bei dem Serai liegt das Gebäude des Staatsministeriums, die sogenannte hohe Pforte, wonach oft das ganze türkische Reich benannt wird, und das merkwürdigste Gebäude der Stadt, die herrliche Sophien-Kirche, welche Kaiser Justianian Christo als der göttlichen Weisheit (σοφία) erbauen ließ. Sie ist seit 1453 eine Hauptmoschee; prächtige Kuppel. Am Südwestende der Stadt liegt das verfallene Schloß der sieben Türme, eine ehemalige Citadelle für Staatsgefangene; sonst wurden hier auch die Gesandten derjenigen Mächte eingesteckt, mit denen die Pforte gerade im Kriege war. Am goldenen Horn liegt der Fanar, wo früher die reich-

sten und vornehmsten Griechen (daher Fanarioten genannt) wohnten, noch jetzt Sitz des griechischen Patriarchen und der obersten griechischen Geistlichkeit überhaupt.

Das eigentliche Konstantinopel gewährt, vom Meere aus gesehen, einen prachtvollen, in mancher Beziehung einzigen Anblick; nur Lissabon und Neapel können in die Schranken treten. Die in schönen Hügeln sich hebenden Ufer zweier Weltteile, die vom Meere aus auf sieben Höhen aufsteigende Stadt, die Menge der Moscheeen und Minarets mit vergoldeten Halbmonden, der immer von Schiffen gefüllte Hafen geben ein reiches, herrliches Bild. Von der Landseite her ist die Umgegend still und öde. Im Innern der Stadt enge, schmutzige Straßen, voller Unrat und sehr dreister Hunde, meist hölzerne Häuser (daher die großen Feuersbrünste). Unter den 250 000 Einwohnern, deren Reihen von Zeit zu Zeit durch die Pest gelichtet werden, befinden sich viele Griechen, Armenier, Juden. Das Volksgetümmel ist daher in den bewohnteren Stadtteilen recht bunt und äußerst lebhaft. Alle Geschäfte und Handwerke werden an oder auf der Straße betrieben; statt der Wagen drängen sich Züge von Lasttieren mit Steinen, Brettern, Holz durch die Menge; Wasserträger, Zuckerwarenhändler, Trödler aller Art schreien ihre Waren aus; durch all dieses Geräusch, vermehrt vom lautesten Gezänk der Menschen und dem Geheule der Hunde, wogt zu Fuß und zu Pferd der Menschenstrom auf und nieder; die vielfarbigen Kostüme der Orientalen stechen dabei grell ab von der einfacheren Kleidung der Europäer, wie der raschere und festere Tritt des „Franken" von dem schlürfenden Gang des trägen Türken mit dem langen Kaftan, im roten Fes oder Turban.

Jenseit des Hafens, d. h. n. vom goldenen Horn liegt Pera mit Gálata, wo die fremden Gesandten und die meisten Franken, d. h. Europäer, sich aufhalten; sie zählen nebst Beiorten 200 000 E. Weiterhin, etwa ½ Stunde vom Eingang ins goldne Horn, Dolmabaghtsche-Seráï, die gegenwärtige Residenz des Sultans, auch am Ufer des Bosporos. Skútari, auf dem asiatischen Ufer, 20 000 E., nimmt sich wie eine Vorstadt von Konstantinopel aus, dem es gerade gegenüber liegt (S. 81); Cypressenhaine und Totenäcker umgeben es. Die ganze Uferstrecke des Bosporos ist mit reizend gelegenen Ortschaften besät, in denen reiche Türken und Griechen, auch fremde Gesandte Landhäuser haben: Therapia [theràpia], Bujúkdĕrĕ u. s. w. Die Einwohnerzahl aller dieser Orte schätzt man zusammen mit der von Stambul auf 6 bis 700 000.

Die Provinz Rumelien oder Rúmili d. i. Land der Rumler hat von den Romäern ihren Namen, wie die Türken die hier besonders zahlreich wohnenden Griechen nennen. Ihre östliche Hälfte besaßt hauptsächlich das alte Thrakien, das Gebiet der schiffbaren Máritza, des größten Flusses der Halbinsel. Das Innere galt den Griechen als ein rauhes, von rohen Barbaren bewohntes Land; an den Küsten hatten sie Kolonieen, wie Abdêra, das wegen der Wunderlichkeit seiner Bewohner verrufen war. Jetzt ist die größte Stadt an dem genannten Flusse: Adrianopel (türkisch Edirné), nach Konstantinopel die größte Stadt der europäischen Türkei, über 8 km im Umfange, bis 1453 der Sultane Residenz, in reizenden Cypressen- und Rosengärten (Rosenöl). Friede mit den Russen 1829. Unter den 62 000 E. ein beträchtlicher Teil Griechen.

Die westliche Hälfte von Rumelien bis zum Pindos ist das alte Makedonien, durch eine Seitenkette des Pindos von Thessalien getrennt, an deren Ostende sich südwärts der Olympos, der Götterberg, 3000 m, anschließt. Die Könige Makedoniens residierten in der Binnenstadt Pella, aber die wichtigsten und reichsten Städte, meist griechische Kolonieen, lagen auch hier an der Küste, besonders auf der Halbinsel Chalkidike, welche nach SO. gestreckt wieder in drei Zinken ausläuft; der östliche trägt auf seinem Vorsprunge den isolierten Athos, über 1600 m, an dem einst die Flotte der Perser scheiterte. Kam man aus Thrakien, so traf man zuerst auf Philippoi (Brutus und Cassius, Cäsars Mörder, besiegt 42 v. Chr. — Brief Pauli an die Philipper), dann auf Amphipolis. Zwischen dem westlichen und mittleren Zinken der Chalkidike lag das blühende Olynth; da, wo sich der westliche abtrennt, Potidäa. Alle diese Orte werden im peloponnesischen Kriege und in den Kriegen Philipps oft genannt. Wo die Chalkidike sich im W. abtrennt, in einer reizenden Seelandschaft, lag Thessalonike, an dessen Gemeinde Paulus schrieb. Diese Stadt ist noch jetzt als Saloniki vorhanden und die Hauptstadt der namentlich durch Ackerbau (Tabak, Baumwolle) reichen Provinz mit bedeutendem Handel, etwa 80 000 E. Der Busen zwischen dem Festlande und der Halbinsel von Makedonien ist jetzt nach ihr benannt, und eine wichtige Eisenbahn führt von ihr aus seit kurzem im Thale des Wardar (des alten Axiós) weit ins Innere. Auf dem Athos (darum Monte Santo genannt) 21 griechische Klöster (ehedem die einzigen Kirchen, welche im Türkenreiche Glocken haben durften), zu denen weither gewallfahrtet wird. Hauptsitz der griechischen Gelehrsamkeit (viele Bücher und Manuskripte) und Bildungsanstalt für griechische Priester.

b) Auf der Westseite der Halbinsel liegt die Provinz Albanien oder Arnaut, das Gebiet der alten Länder Illyrien und Epeiros. Als die Türken eindrangen, wehrte sich hier bis an seinen Tod heldenmütig der Fürst Georg Kastriota, von den Türken Skanderbeg genannt, d. i. Fürst Alexander. Die Arnauten oder Albanesen (Nachkommen der alten Illyrier) sind überhaupt ein kräftiger, kriegerischer Menschenschlag; nichts übertrifft ihre grausame Wildheit gegen Feinde; einige ihrer Stämme sind mohammedanisch, andere römisch-katholisch. Die Hauptstadt des nördlichen Albaniens ist Skutári, die des südlichen Janina am gleichnamigen, äußerst schön gelegenen See auf einer Hochebene. Gar nicht weit von Janina lag im Altertum in einem Eichenhaine das berühmte Orakel Dodóna. Im SW. Janinas lebte in romantischer Bergwildnis an einem schwarzen, reißenden Gebirgswasser, dem alten Acheron [ácheron], das kleine Volk der Sulioten, aus Griechen und Arnauten gemischt, durch Tapferkeit gegen die Türken berühmt. Es wanderte 1822 auf griechisches Gebiet aus. An der Küste, noch eine gute Strecke nördlich von dem am westlichsten (nach Italiens Hacken) vorspringenden Kap Linguetta (akrokerauisches Vorgebirge), liegt Durazzo [duraddso], als Dyrrhachion und Epidamnos in der alten Geschichte bekannt. — Der SO. des alten Epeiros gehört bis zu einer vom Golf von Arta n. zum Pindos ziehenden Grenzlinie jetzt zum Königreich Griechenland.

c) Unter den Inseln, die noch zur europäischen Türkei gehören, ist die bei weitem größte und wichtigste das alte Kreta, 8600 qkm

(160 Q.-M.), welches, da sowohl nach der griechischen als kleinasiatischen Halbinsel zu kleinere Inseln liegen, das ägäische Meer im S. förmlich zuschließt. Eine hohe Gebirgskette durchzieht die von O. nach W. zu gestreckte Insel; der höchste Berg, ziemlich in der Mitte, 2400 m, hieß bei den Alten Ida; der Göttervater selbst sollte dort erzogen sein. Nach S. fällt das Gebirge ziemlich steil zum Meere, nach N. zu sind schöne fruchtbare Abdachungen. Schon in der ältesten griechischen Zeit bestand hier das Königreich des weisen Minos; seine Gesetzgebung war durch Hellas weit berühmt. Zwei Städte lagen am Nordabhange: im W. Kydonia (woher die Quitten ihren Namen haben), im O. Knossos, Minos' Residenz. Am Südabhange lag Gortyna mit dem Labyrinthe, in dem einst nach der Sage das Ungetüm Minotaurus hauste. In der Zeit um Christi Geburt, wie schon die Römer Herren der Insel waren, müssen die Kretenser gegen früher ausgeartete Leute gewesen sein. Der Apostel spricht mit den Worten eines kretensischen Dichters: „Die Kreter sind immer Lügner, böse Tiere und faule Bäuche" (Titus 1, 12). Im Mittelalter war Kreta nach einander in den Händen der Byzantiner, Araber und Venetianer; die letzteren haben es erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts an die Türken verloren. Seitdem verwilderte Kreta. Die jetzige Hauptstadt Candia (nach welcher die Venetianer die ganze Insel nannten) liegt auf der Nordseite, ziemlich in der Mitte.

Im nördlichen ägäischen Meere, zwischen der Chalkidike und Kleinasien, seitwärts der thrakischen Küste, merken wir noch die kleineren Inseln: Thasos, ehedem durch seine Goldbergwerke berühmt — Samothrake, im Altertum der Sitz eines berühmten Geheimgottesdienstes — am wichtigsten Stalimêne, das alte, dem Vulkan gehörige Lemnos, auf das er, aus dem Himmel geschleudert, herabfiel. Jetzt sind hier keine thätigen Feuerspeier mehr. Berühmt ist die lemnische Siegelerde (eine Art Bolus).

d) Zu der Türkei gehört auch die „autonome" Provinz Ostrumelien, 36000 qkm (650 Q.-M.) mit 800 000 E., welche, weil sie fast ganz von christlichen Bulgaren (Slaven) bewohnt ist, einen eigenen christlichen Statthalter mit selbständiger Verwaltung hat. — Hauptstadt ist Philippopel (türk. Felibé), 24000 E., an der Maritza mit fast ganz griechischer Bevölkerung.

2) Das Königreich Hellas oder Griechenland.

Die Geschichte der Griechen ist oben bis 1453 fortgeführt. Die heutigen Griechen, die sogenannten Neugriechen, sind mit Slaven und Albanesen vermischte Nachkommen der alten Hellenen. Mehr als die Mischung mit fremdem Blut mußte die lange Periode schmachvollen Druckes während der Türkenzeit nachteilig auf die Gesinnung des Volkes wirken. Die neugriechische Sprache hat, namentlich als Schriftsprache die vollste Ähnlichkeit mit der altgriechischen. Mit einem Heldenmute, der althellenischer Tapferkeit würdig ist, haben sich diese Neugriechen seit 1821 ihre Freiheit gegen die Türken zu erkämpfen gewußt. Durch scheußliche Grausamkeit suchten die letzteren einzuschüchtern; am Osterfeste jenes Jahres wurde der griechische Patriarch zu Konstantinopel an der Thür seiner Hauptkirche aufgehängt, eine Unzahl Griechen geköpft, gespießt u. s. w. Die Namen der Seehelden Miaulis und Kanaris, die suliotischen

Brüder Bozzaris u. a. zieren den griechischen Freiheitskampf. Die Völker Europas waren schon lange für die griechische Sache begeistert; endlich schritten auch die Regierungen ein, um dem Gemetzel ein Ende zu machen. Engländer, Russen, Franzosen zerstörten die Türkenflotte 1827 bei Navarin; die letztgenannten vertrieben die Ägypter aus Morea. Endlich mußte die Pforte im Frieden zu Adrianopel 1829 die Unabhängigkeit des Teiles der Balkan-Halbinsel südlich von der Verbindungslinie der Busen von Arta und Volo unter dem Namen Königreich Hellas oder Griechenland anerkennen. Das neue Königreich wurde aber öfter durch Revolutionen beunruhigt: sein erster König Otto (ein bayrischer Prinz) wurde nach dreißigjähriger Regierung durch Aufruhr genötigt nach Bayern zurückzukehren. Ein dänischer Prinz bestieg danach unter dem Namen Georg I. den Thron. Der Staat umfaßt seit der 1881 erfolgten Erweiterung über den SO. von Epeiros (S. 243) und über Thessalien 65000 qkm (1180 Q.-M.) und 2 Mill. E., wovon $^1/_2$ Mill. auf den Inseln. An die moderne Einteilung in Nomarchieen kehren wir uns nicht, sondern betrachten das griechische Festland, die Halbinsel, die Inseln, wobei wir der alten Zeit möglichst eingedenk sind.

a) Thessalien, der rechteckige Gebirgskessel im SW. von Makedonien, vom Pindos bis zu dem am ägäischen Meer hinziehenden Gebirge Pelion und Ossa (gegenüber dem noch beim türkischen Gebiet belassenen Olymp). Nur im NO. hat der thessalische Gebirgskessel Massenabfluß nach dem Meer: hier zwischen Olymp und Ossa das malerische Tempethal, durch welches der Hauptfluß Salambria, bei den Alten Peneios, den Durchgang zum Meere sich erzwungen hat. Die alte Hauptstadt Lariſſa ist noch jetzt bedeutend. Ziemlich in der Mitte die Stelle des alten Pharsalos, wo Cäsar 48 den Pompejus schlug. Die Küste im SO. durch mehrere Busen eingeschnitten: an dem größten, dem Busen von Volo, lag Jolcos, von wo die Argonauten ausfegelten (S. 236).

b) Livadien, bei den Alten das eigentliche Hellas genannt, spärlich bevölkert, enthält von W. nach O. folgende Landschaften:

α) Akarnanien, von Albanien durch den Busen von Arta, (einst von Ambrakia) geschieden. An der Südseite seines engen Einganges lag Aktion, wo Oktavian 31 v. Chr. den Antonius besiegte.

β) Ätolien (vergl. S. 237), von der vorigen durch den Aspropótamo, einst Achelôos, geschieden. Jetzt an der Küste die Festung Mesolongion (türk. Missolunghi), durch die tapferste Verteidigung im Freiheitskriege berühmt. Die Türken fanden am Eroberungstage, Palmsonntag 1826, nur einen Trümmerhaufen. Hier starb 1824 der englische Dichter Byron [beir'n], der eifrige Griechenfreund.

γ) Lokris. Hier die alte Stadt Naupaktos, jetzt Epakto oder Lepanto, unweit der Stelle, wo Livadien sich der Küste der südlichen Halbinsel so nähert, daß nur eine enge Durchfahrt bleibt. So zerfällt der trennende Meerbusen in zwei Teile; der westliche, offene, heißt jetzt Busen von Paträ, — der größere, östliche, geschlossene Busen von Lepanto oder (wie im Altertum) von Korinth. Seesieg der Christen über die Türken 1571. Ein getrenntes Stück von Lokris lag der Insel Euboia gegenüber.

δ) Doris, eine ganz kleine Landschaft auf dem Gebirge, welches sich hier in zwei Gabeln spaltet, die parallel miteinander den süd-

östlichen Vorsprung der Halbinsel durchziehen und meist aus höhlenreichem Kalk zusammengesetzt sind.

ε) Phokis. Hier in dem westlichen Zuge der höchste Gipfel dieser Gegenden, der Parnaſos, 2500 m, den alten Griechen ein heiliger Berg. Auf seinem Gipfel wurden Apoll und Bacchos in ausgelassenen Festen verehrt, heilige Quellen stürzten den Abhang herunter, darunter die kaſtiliſche, den Musen geweiht. Am Südwestfuße des Berges aber lag das berühmteste Orakel der Griechen, Delphoi, von dem aus der Parnaß zweigipflig erschien. In einem prachtvollen Tempel stand dort über einer Erdspalte, aus der stets ein eisig kalter Hauch emporbrang, ein goldener Dreifuß; ihn bestieg Apollos Priesterin, die Pythia, und aus ihren abgebrochenen Lauten machten die zuhörenden Priester für den Fragenden einen Antwort-Vers. Die Ruinen der alten Herrlichkeit, noch tief verschüttet, liegen in der Nähe des ärmlichen Dörfchens Kaſtri.

Da, wo der östliche Zug zwischen sich und einem Sumpfstreifen am Meere nur eine Wagenbreite übrig ließ — denn jetzt hat sich auch hier die Küste verändert — führte der Paß der Thermopylen, nach warmen Schwefelquellen benannt, aus dem Euboia gegenüberliegenden Stücke von Lokris nach Thessalien und ist weltberühmt durch Leônidas und seine 300 Spartaner, die hier im Kampfe gegen persische Übermacht starben, Spartas Gesetzen gehorchend.

ζ) Boiotien, ein Tiefland zwischen beiden Gebirgsgabeln; in der westlichen hier der Helikon und Kithäron. Der erste von diesen Bergen war den Musen — Quelle Hippokréne, durch den Hufschlag des Pégaſos entstanden — der zweite dem Bacchos heilig. Bei der kesselartigen Bodenbildung der Landschaft ergießen sich die meisten Flüsse in das im Inneren gelegene Becken des altberühmten Kopaïs-Sees, der jedoch durch unterirdische Abzugsgräben das Wasser verrinnen läßt und, im Sommer zum Teil Wiese, nur während der winterlichen Regenzeit aus der Tiefe her sich füllt. Im SO. dieses Seebeckens liegt Theben, jetzt ein kleines Landstädtchen, im W. Liwadiá, das alte Lebadeia. Die ganze Landschaft nannten die alten Griechen „die Orchestra" (d. h. den Tanzplatz) des Kriegsgottes", weil so viele Schlachten darin geliefert sind, z. B. auch die von Platää und Chäroneia (S. 237). Den Bewohnern warf man Stumpfsinn und Schwerfälligkeit vor.

η) Attika, der südöstliche dreieckige Zipfel, bis zum Kap Kolonnäs, bei dem Alten Sunion. Nur 2200 qkm (40 Q.-M.) groß, zwar gesund, aber spärlich bewässert, vielfach gebirgig und steinig, nur für den Bau der Olive gut geeignet, ist es doch in der Weltgeschichte hoch berühmt: so viel vermochte der Geist seiner alten Bewohner über die Kargheit der Natur. An der Westküste der Landschaft öffnet sich eine Uferebene, im SO. von dem durch seinen Honig berühmten Hymettos (1000 m) geschlossen. Auf dieser Ebene springt ein niedriges Borgebirge hervor und bildet drei Häfen: den sichern, geschlossenen Haupthafen Peiräeus [neugriechisch gesprochen piräévs] und die kleineren, fast kreisrunden Einbuchtungen von Zea und Munychia. Östlich von diesen liegt der nur eine offene Reede darstellende Hafen Phäleron. Von diesen Häfen streckt sich die Ebene 6 km nach NO., dann geht sie in die flachen Bergthäler der Bäche Kephiſos und Iliſſos über. Zwischen diesen Thälern am Ende des Blachfeldes erhebt sich ein kleines Kalkplateau von ovaler Form, an 300 m von W. nach O. lang und

halb so breit, zu einer Höhe von 150 m; es ist nur von W. her leicht zu ersteigen, nach allen andern Seiten fallen seine Felswände steil ab. Auf dieser Höhe lag die Burg des alten Athen, die Akrópolis, mit dem berühmten Parthenon, dem Tempel der Schutzgöttin Athene, und vielen herrlichen Kunstwerken. Aus der Stadt führte (von W. her) der Prachtbau der Propyläen in fünf Durchgängen hinauf. Besonders um den Nordfuß der Burg war die alte Stadt (wie die ganze heutige) gelagert; zwei lange Mauern (nach dem Meere zu weiter von einander tretend, daher „Schenkel" genannt) verbanden sie mit dem Peiräeus, eine dritte führte nach dem Phaleron; diese Mauern bewahrten die Stadt davor, von ihren Häfen abgeschnitten zu werden. Alles zusammen hatte zur Zeit der Blüte wohl 400 000 E. Das heutige Athen, jetzt Hauptstadt und Residenz des Königreichs, auch Universität, bietet freilich ein ganz anderes Bild, hat sich aber nun wieder auf 67000 E. erhoben. Die Akropolis, von den Türken lange als Festung benutzt, zeigt nur noch herrliche Ruinen der alten Zeit, die jetzt sorgfältig erhalten werden; die Stadt war unter der Türkenherrschaft ein Haufen elender Hütten zwischen Trümmern, fängt jedoch in der Gegenwart an sich zu verschönern. Unter den drei Häfen ist der Peiräeus wieder ein lebhafter Hafenort mit 21 000 E. — Merkwürdig im alten Attika waren noch: im NW. Eleusis, wo der Erdgöttin (Demêter) ein Geheimgottesdienst gefeiert ward (eleusinische Mysterien) — im N. der Berg Pentélikon, durch Marmor berühmt: an der Ostküste in einem sumpfigen Striche Márathon (S. 236).

ϑ) Mégaris, ein Ländchen, welches schon auf der Landbrücke zur Halbinsel Peloponnes liegt; noch jetzt besteht als Hauptort desselben Mégara.

c) Die Peloponnês, früher Morêa genannt, oft mit einem Platanenblatte verglichen, hängt durch den Isthmos von Korinth mit dem Festlande zusammen. Der Gebirgszug des Festlandes bricht auf dieser Enge plötzlich ab, also daß der Boden an einigen Stellen kaum voll 40 m über dem Meere bleibt. Die Breite des eigentlichen Isthmos erreicht nur 7 km. In der Mitte der Halbinsel erhebt sich ein Tafelland mit hohen Gebirgen am Rande umsetzt und von niedrigeren Bergzügen durchzogen. Von seinem Rande schießen gleichsam Gebirgsstrahlen nach der Küste hin, die vielfach gebuchtet ist (S. 235). Die südlichen Strahlen enthalten die höchsten Gipfel. Wir merken wieder folgende Landschaften:

α) Arkadien, das Tafelland der Mitte, nur nach W. zu offen, wo der Alpheios zur Küste geht. An der Nordgrenze die Hochgipfel des Kyllene und Erymanthos. Was eine gewisse Periode der Dichtkunst vom arkadischen Schäferleben erträumt hat, entspricht nicht der Wahrheit. Die alten Arkader gingen in Felle gekleidet und waren ein rauhes Volk — jetzt trifft man schmutzige Hirten walachischer Abkunft, das Haar wild um den Kopf hangend, umgeben von einer Schar bissiger, halbwilder Hunde, denen man sich nur ungern nähert. — Unter den alten Städten waren Mantinéa und das durch Epameinondas erbaute Megalópolis bedeutend. — Tripolitza oder Tripolis war unter der Türkenherrschaft die Hauptstadt von Morea.

β) Achaja, der Abhang der nordarkadischen Gebirge zum Meer, am Busen von? Unter den Gießbächen, welche zwischen den

Gebirgszacken hervorkommen, ist auch die Styx. In einer schauerlichen Wildnis rinnt über schwarzen Felsenabhang ein dunkler Wasserstreifen. Noch die jetzigen Griechen erzählen Spukhaftes von diesem unheimlichen Wasser. In alter Zeit war der Bund der achäischen Städte berühmt (S. 237), und Rom nannte das ganze unterworfene Griechenland Achaja (S. 237). Für die Jetztzeit merke Páträ, 25 000 E., eine schöne neue Hafenstadt mit Citadelle; in der Umgebung die besten Korinthen (S. 249), die von Paträ auch hauptsächlich über See gehen.

γ) Elis, das westliche Vorland von Arkadien, das Mündungsland des Alpheios. An seinen Ufern Olympia, d. h. ein mit heiligen Hainen, Tempeln u. s. w. bedeckter Raum, in welchem die größten Kampfspiele der alten Griechen begangen wurden; durch das deutsche Reich sind hier jüngst herrliche Überreste antiker Bau- und Bildwerke (Hermes-Statue des Praxiteles) aus dem Schutt der Jahrtausende aufgegraben worden.

δ) Der südwestliche Teil der Halbinsel ist das Land der Messenier, von den Spartanern nach zwei blutigen Kriegen unterworfen. Im ersten messenischer Held Aristodêmos, Belagerung der Bergfeste Ithôme; im zweiten der Messenier Aristómenes und Belagerung der Feste Eira. Um die erstgenannte Feste baute Epameinondas auch hier eine neue Stadt Messêne. Berühmt für die alte Zeit war auch Pylos am Westufer, der Sitz des reisigen Nestor, dann aber als wichtiger Seeplatz oft in der Kriegsgeschichte genannt. Die geräumige Bucht, an der es liegt, wird durch eine langgestreckte Insel Sphaktêria, jetzt Sphagia, vom Meere getrennt. Der an dieser Bucht liegende Ort Navarino oder Navarin (S. 245) heißt heute wieder Pylos. Andere Städte und Festungen sind Modon, das alte Methone, östlich davon Korône, an dem westlichen der in die südliche Peloponnes einschneidende Busen, jetzt von Korone, bei den Alten von Messenien genannt.

ε) Lakonien, der südöstliche Zipfel, durch den lakonischen Busen eingeschnitten, 440 qkm (80 Q.-M.) groß. Der südwestliche Vorsprung, bei den Alten Tänaron, ein vermeinter Eingang der Unterwelt, jetzt Kap Mátapan — der südöstliche, durch Stürme verrufen, Malêa, jetzt Kap Mália. Das ganze Land ist eigentlich nur das Gebirgsthal des Eurotas, welcher vor seiner Mündung einen niedrigeren, sein Thal seewärts abschließenden Gebirgsriegel durchsägt hat. Rechts und links mächtige Gebirgszüge; im W. der schroffe, romantische Taýgetos mit Gipfeln bis über 2400 m. Die wildesten Gebirgsgegenden im S. heißen jetzt die Maina; hier hausen die Mainoten, ein wildes, tapferes Völkchen, bei dem Kriegs- und Räuberleben immer Hand in Hand gehen und das in seiner Sprache noch merkwürdige Anklänge an die alt-dorische Mundart zeigt. Die Reisenden, welche in diese Landschaft kommen, suchen natürlich vor allem die Stätte auf, wo am rechten Ufer des Eurotas mauerlos und mit wenigen ansehnlicheren Gebäuden geschmückt das alte Sparta lag, und wo nun wieder ein Neu-Sparta gebaut ist, das 3600 E. zählt. An der Ostküste der ö. Landzunge die Inselfeste Monembasia [monemwasia], in der überwiegend italienischen Sprache des levantinischen Handelsverkehrs (der língua franca) Malvasía genannt; weil von hier der feurige südgriechische Wein seit dem Mittelalter in den Handel kam, nannte man

diesen (schon im 15. Jahrhundert auch nach Madeira verpflanzten) Wein Malvasier.

ζ) Die östliche Peloponnes, mit einer Halbinsel, die der attischen ziemlich parallel läuft, hieß bei den Alten Argolis, von der Hauptstadt Argos. Mykēne und Tiryns waren Orte, die in der ältesten griechischen Geschichte von Wichtigkeit sind. Sehr wichtige Ausgrabungen an beiden Orten durch Schliemann. Jetzt ist hier die bedeutendste Stadt Nauplia, der Hafen des alten Argos.

η) Wir kommen auf unserer Rundreise wieder zum Isthmus und treffen hier auf eine der früher bedeutendsten griechischen Städte. Die Gebirge der Halbinsel stürzen auf der Landbrücke steil mit dem Berge ab, der auf seiner Breite das feste Akrokorinth trug. Darunter lag, nach dem korinthischen Busen zu, das durch Welthandel reiche, aber auch üppige und ausschweifende Korinth mit etwa ½ Mill. E. Am korinthischen Busen lag der eine, nahe Hafen; am ägäischen Meere der andere, entferntere. Jetzt stehen an der auch durch Erdbeben und Fieber stark heimgesuchten Stelle der alten Stadt nur die wenigen Häuser des Dorfes Alt-Korinth; nachdem ein Erdbeben 1858 dies fast ganz zerstört hatte, ist an der alten Hafenstätte am korinthischen Meerbusen ein Neu-Korinth entstanden, ein kleiner aufblühender Handelsort mit 2600 E. Auch die an der Stelle von Akrokorinth angelegte Citadelle ist verfallen, nur die Aussicht von dieser altberühmten steilen Höhe auf die hellenischen Länder und Meere bewahrt mit Recht ihren Ruf. Der Weinbau der Umgegend noch bedeutend; aber die Erzeugung der von hier gerade benannten Korinthen (gedörrter kleiner Beeren), eine wichtige Einnahmequelle Griechenlands, ist gegenwärtig in fast allen andern Teilen der Peloponnes beträchtlicher.

d) Die griechischen Inseln.

α) Bei weitem die größte ist Euboia, neugriechisch ausgesprochen évvia, früher auch Negroponte genannt. Lang und schmal dahingestreckt, läuft sie mit dem griechischen Festlande parallel, nur durch einen Meeresarm davon getrennt. Ja, etwa vor der Mitte der Insel ist derselbe so schmal, daß die dort liegende Hauptstadt Chalkis durch eine Zugbrücke mit dem Kontinent verbunden ist. Diese Enge hieß bei den Alten Euripos und ist durch ein sehr unregelmäßiges Auf- und Abströmen des Meeres merkwürdig. Ein hohes, bewaldetes Gebirge durchzieht die ganze Insel, die aber auch viele fruchtbare Stellen hat (einst Athens Kornkammer). Auf dem Vorgebirge im NO. der Insel lag das Heiligtum der Artemis, das Artemision, vor welchem die persische und griechische Flotte miteinander kämpften.

β) In dem Meerbusen zwischen Argolis und Attika, den die Alten den saronischen nannten, liegt das kleine Sálamis; in der Enge zwischen ihr und der attischen Küste die wichtige Seeschlacht (S. 236). Südlich davon, nach der argolischen Küste zu, liegt Ägina [altgriech. ägîna, neugriech. ägina], im Altertume einige Zeit mit Athen wetteifernd und an Kunstwerken reich.

γ) Noch näher an der argolischen Küste liegen drei Inseln, welche in neueren Zeiten bei weitem größere Wichtigkeit haben, als dies im Altertum der Fall war. Poros (im Altertum Kalauria, mit berühmtem Tempel des Meergottes) ist durch Handel und Schiffahrt blühend. Hydra, mit Stadt gleichen Namens, wasserlos und so felsig,

daß man oft nicht Erde genug zum Begraben der Toten hat, trotzdem aber stark bewohnt. Die Hydrioten und die Bewohner von Spetsia haben den Türken zur See den meisten Abbruch gethan. Die Hydrioten stellten allein 400 Schiffe. Wilhelm Müller: „Der kleine Hydriot."

δ u. ε) Unter den weiter in das Meer hinein gelegenen Inseln unterschieden die Alten zwei Gruppen. Die Kykladen, d. h. Kreisinseln, sollten so ziemlich im Kreise um Delos gelagert sein — außerhalb dieses Kreises lagen dann die Sporaden, d. h. die Zerstreuten.

Unter die Kykladen, welche insular Fortsetzungen der Gebirge von Euboia und Attika sind, gehören von NW. nach SO.: Andros, Tenos, Mykônos. Westlich davon lag das kleine Delos, das einstens auf dem Meere schwamm, bis es Poseidon für die umherirrende, von der Hera verfolgte Leto befestigte. Hier nun gebar diese Geliebte des Zeus den Apollon und die Artemis; beiden Gottheiten war die Insel geweiht. Ein prachtvoller Apollotempel schmückte sie, der allen Griechen als größtes Heiligtum galt. Jetzt als Mikra Delos unbewohnt, nur mit Trümmern bedeckt. Noch weiter westlich liegt Syra mit lebhaftem Handelsverkehr; die Hauptstadt Hermúpolis, die größte Stadt auf den Inseln, 21000 E. In der Reihe nach SO. folgen weiter Paros und Naxos, die größten der Kykladen. Die erste, im Altertum durch köstlichen Marmor berühmt (die Brüche und Stollen noch vorhanden), hat im W. noch eine kleine Vorinsel Antiparos mit einer merkwürdigen Tropfsteinhöhle — die zweite, im Altertum dem Bacchos geweiht, ist schön und fruchtbar, aber doch nicht sehr bewohnt. Die vornehmen Familien stammen meist aus französischem oder venetianischem Blute, überhaupt erinnert hier noch vieles an die Zeit des lateinischen Kaisertums (S. 237).

Die Reihe der Sporaden, mehr von W. nach O. streichend, enthält insulare Fortsetzungen der Gebirge von Argolis; in ihnen tritt vulkanische Natur, besonders deutlich in den größten, Melos und Santorîn (Thera), hervor. Auf Melos, das ein alter halbeingestürzter Krater ist, wurde die weltberühmte Statue der Aphrodite von Melos (Venus von Milo) — jetzt in Paris — gefunden. Bei Santorin haben sich noch in der jüngsten Zeit Inseln durch vulkanische Thätigkeit aus dem Meere gehoben.

Bei weitem die meisten Kykladen und Sporaden sind an Fruchtbarkeit und Bevölkerung nicht mehr das, was sie bei den alten Griechen waren. Viele sind waldleer und damit wasserarm geworden und haben darum ein kahles Aussehen. Schon die Römer benutzten einige zu Verbannungsorten.

ζ) Mit der Thronbesteigung Georgs I. wurde dem Königreich Griechenland die vormalige, unter englischem Schutze stehende Republik der sieben ionischen Inseln zugefügt. Diese Inseln haben zusammen 2400 qkm (44 Q.-M.) mit 235000 E., teils italienischen, vorherrschend aber griechischen Blutes. Obgleich alle gebirgig, sind sie doch überaus fruchtbar an Produkten der so nahen griechischen Küste, vor allem an Oliven und Wein, dessen Beeren auch hier zu Rosinen gedörrt werden. Sie gehörten bis in die Stürme der französischen Revolution zur Republik Venedig, wurden hernach wechselnd von verschiedenen Nationen besetzt, bis 1815 die Engländer die Schutzherrschaft über dieselben übernahmen.

Die nördlichste und wichtigste Insel ist Korfú, mit dem breiten Nordende der albanesischen Küste sehr nahe, dann keilförmig sich gegen SO. zuspitzend. Im Altertum bildete die noch jetzt wunderschöne Insel den bedeutenden Seestaat Kérkyra (120 Kriegsschiffe im peloponnesischen Kriege), bei den Römern hieß sie Corcýra. — Die neuere Hauptstadt Corfú, mehr italienischen Charakters, liegt an einem Vorsprunge der Ostküste, ist noch stark befestigt und galt früher für eine der stärksten Festungen in Europa.

Leukas [neugriech. levkás], früher Santa Maura genannt, ist durch einen seichten, von den alten Korinthern ausgeführten Durchstich von Akarnanien getrennt; das leukadische Vorgebirge im SW., von dem sich nach der Sage die Dichterin Sappho in das Meer stürzte.

Itháke [lat.: Ithaca] die Insel des Odysseus, ist kaum 100 qkm (2 Q.-M.) groß. Télemach, der die vom Menelaus geschenkten Rosse ablehnt, schildert seine heimische Insel (und die griechischen überhaupt) also:

— In Ithaka fehlt's an geräumigem Plan und an Grasflur,
Ziegenweide nur giebt es — mir lieber als Weide der Rosse.
Keines der Meereiland' ist mutigen Rossen zur Rennbahn
Oder zur Weide bequem; und Ithaka minder denn alle.

Auf der von NW. nach SO. gestreckten Insel sucht man die Örtlichkeiten der Odyssee: an der Nordküste den Hafen Phorkys, wo die Phäaken den Odysseus aussetzten, im N. den Berg Neriton, an der Ostküste in einer tiefen Bucht den Hafen Rheithron; im Hintergrunde derselben die Stadt Ithake; im S. der Insel das Gebirge Neïon. Allein keine der Örtlichkeiten ist bisher glaubhaft nachgewiesen. Jetzt heißt der Hauptort Wathý.

Nur durch schmalen Meerarm ist von Ithake Kephallenía, die größte der ionischen Inseln, getrennt, mit trefflichen Matrosen und einer zahlreichen Handelsflotte.

Dem Nordwestvorsprunge der Peloponnes gegenüber liegt Zakynthos, früher Zante, von den Italienern wegen seiner Fruchtbarkeit und Schönheit Fiore di Levante, d. i. Blume des Ostens, benannt, — die bevölkertste unter allen. Die gleichnamige schöne Hauptstadt liegt im NO. der Insel. Sie ist ein Haupthandelsplatz mit nicht ganz 20 000 E.

Ganz von den übrigen getrennt liegt Kýthēra, früher Cerigo [tscherigo] genannt, etwas südwestlich vom Kap Mália — also vor welcher Landschaft der Peloponnes? Bei den Alten galt sie für die Geburtsstätte der Liebesgöttin.

3) Das Fürstentum Bulgarien (S. 239),

nördlich von Rumelien zwischen Balkan und Donau, noch ausschließlicher als Ostrumelien (S. 244) von Bulgaren bewohnt. Diese sind ein fleißiges Slavenvolk, ebenso tüchtige Ackerbauer als Handwerker (berühmt ihre Teppichweberei), aber bis vor kurzem (S. 239) ächzten sie unter dem Türkenjoch. Hauptstadt Sófia, 21 000 E., nahe der wichtigen Straße, welche im Isker-Thale durch den Balkan hindurch hinüber nach dem Thale der oberen Maritza führt. Die Festungen Schumla (am Balkan), Widin, Rustschuk, Silistria (an der Donau) sind jetzt geschleift. Hafenstadt Varna [wárna] am schwarzen Meer, mit Rustschuk durch Eisenbahn verbunden.

4) Das Königreich Serbien,

das ganze Flußgebiet der Morâwa umfassend, zwischen Bulgarien und Bosnien. Seine Bewohner, dem kriegerischen und dichterischen Slavenstamm der Serben (oder Raizen) angehörig, erkämpften sich seit 1804 allmählich die Freiheit von der Türkei (S. 239), Königreich seit 1882. Die Residenz des Königs ist Kragujewaz, ungefähr in der Mitte des Landes, unweit der Morawa. Viel bedeutender ist, gelegen am Zusammenfluß von Save und Donau — gegenüber von? — die berühmte Festung Belgrad, 36000 E.

5) Bosnien mit der Herzegówina und Novi-Bazar,

westlich von Serbien, nordwärts bis zur Save reichend, als Hauptflußgebiet das der Bosna befassend. Im S. des letzteren, dem herzegowinischen Nebenland schon nahe, die Hauptstadt Serájewo, 21000 E. In der Herzegowina Mostar. Dieses ganze Bergland, bisher der nordwestlichste Teil der Türkei, steht jetzt mit dem zwischen Serbien und Montenegro gelegenen Distrikt Novi-Bazar unter österreichischer Verwaltung und ist also nur noch dem Namen nach eine türkische Provinz; die Bewohner gehören demselben Slavenvolk an, wie die des benachbarten Serbien, sind jedoch nicht alle wie diese dem Christentum treu geblieben, sondern teilweise zum Islam übergetreten.

6) Das Fürstentum Montenegro,

zwischen Bosnien und Albanien gelegen, das (jetzt bis ans Meer ausgedehnte) „Land der schwarzen Berge", slavisch Czernagora [tschernagóra], ebenfalls von Serben bewohnt, die aber Freiheit und Christentum von jeher hier tapfer gegen die Türken verteidigt haben, worüber freilich die blutigen Fehden nie ein Ende nahmen. Residenz des Fürsten: Cettinje [tschettinje].

7) Das Königreich Dalmatien,

das (gleichfalls von serbischen Slaven, in den Küstenorten auch von Italienern bewohnte) inselreiche Küstenland am adriatischen Meer, ein Stück aus dem venetianischen Vermächtnis (S. 220), jetzt eine Provinz der österreichischen Monarchie, 12800 qkm (230 Q.-M.), aber noch nicht ganz ½ Mill. E. Dalmatien ist erfüllt von den dem Karst (S. 204) ähnlich zerklüfteten, wasserarmen dinarischen Kalkalpen, welche ein Teil der illyrischen Alpen sind; oft erhebt sich die dalmatische Küste mit ihren weißen Kalksteinmassen wie eine Mauer aus dem Meere. Gebirgsflüsse stürzen hier und da in mächtigen Wasserfällen zur vielfach eingeschnittenen Küste, die an Hafenstellen reich ist.

In der Nordhälfte liegt die Hauptstadt Zara, 25000 E., und Spálato, 21000 E., welches in den Umkreis eines Palastes des Kaisers Diokletian hineingebaut ist. Südlicher liegt Ragusa, früher eine eigene kleine Republik; am südlichsten, im Hintergrunde eines weiten, mehrere Buchten bildenden Meerbusens, der aber einen engen befestigten Eingang hat, die wichtige Festung Cáttaro, dicht an der Grenze der Montenegriner.

Unter den Inseln die größten: Brazza [braddsa], Lesina, Curzola, Meleda, Lissa (Sieg der österreichischen Flotte über die italienische 1866).

II. Binnen-Europa.

§ 80.

Das Donau-Tiefland.

Der von W. nach O. fließende Hauptstrom des binnenländischen Europa, die Donau, gehört in seinem obern Lauf dem deutschen Lande an, das er bei Presburg verläßt, um in das ungarische Tiefland einzutreten. Man redet deshalb von einem deutschen Donau-Hochlande und einem außerdeutschen Donau-Tieflande. Dies Tiefland ist aber nicht als ein völlig ununterbrochenes zu denken. Es wird durch Gebirgszweige und Hochländer vielmehr in drei Tiefebenen zerschnitten, die sich natürlich wie drei Stufen flußabwärts senken. Das alles wird sich aber besser übersehen lassen, wenn wir erst auf die Gebirge einen Blick werfen, welche dies Tiefland im S. und N. gürten, im W. aber vom Donau-Hochlande absondern.

Den Südrand des Donau-Tieflandes bildet der Nordrand der griechischen oder Balkan-Halbinsel, also die sehr bergigen Plateaus von Bosnien und Serbien und die bulgarische Hochfläche, welche dem Nordfuße des Balkan vorgelagert ist. — Das nördliche Gebirge ist der Zug der Karpaten. Sie krümmen sich von dem Punkte an, wo der Mittellauf der Donau beginnt, in einem großen Bogen von 1200 km Länge, dessen offene Seite der Donau zugekehrt ist, und berühren diesen Strom noch einmal da, wo sein Unterlauf beginnt, den Verzweigungen der südlichen Gebirge gerade gegenüber. Sie verzweigen sich nach N., nach der östlichen Tiefebene zu, nur wenig; mehr aber gegen das Donaubecken hin. Man zerlegt die Karpaten in vier Teile: a) Die kleinen Karpaten, von der Donau bis zu der breiten Neustadtler Senke, bilden die Grenze zwischen dem deutschen Lande und dem Donau-Tieflande und sind nicht viel über 650 m hoch. b) Von der Senke an türmt sich das Gebirge allmählich zu dreifacher Höhe in dem gewaltigen Knoten der West-Beskiden auf und richtet zugleich sich ostwärts. Über ihre Mitte führt der Jablunka-Paß. Dann folgt wieder eine breite Senke, die der Neumarkter Hochfläche, 600 m. Jenseit derselben folgen c) die Ost-Beskiden und das karpatische Waldgebirge, der Länge nach der ausgedehnteste Theil, 350 km weit nach SO. ziehend,

aber auch der niedrigste, im O. eine mehr plateauartige Sandsteinkette von etwa 1000 m Kammhöhe ohne sehr hohe Gipfel. Hier, an den Quellen der Theiß, die tiefen, kaum bewohnten Wälder der Marmaros [mármarosch]. d) Im SO. hebt sich der Zug wieder bedeutend und umgürtet das viereckige Hochland Siebenbürgen. Im O. und S. zieht die eigentliche Hauptkette, welche im S. und SO., meist aus Gneis bestehend, der Höhe der Tatra nahekommt. Die Nordseite Siebenbürgens ist die offenste, und auch im W. trennt das siebenbürgische Erzgebirge nur unvollständig von der ungarischen Tiefebene. Das Innere, durchschnittlich 480 m hoch, ist durch niedrigere Bergzüge geteilt, so daß die Gewässer teils gen N., teils gen W., teils gen S. abfließen. Die Verbindungswege nach Ungarn sind zahlreich und bequem, nach der Walachei giebt es nur einen tiefer eingeschnittenen Paß, den des roten Turmes, nach der Moldau keinen solchen. Das ganze System der Karpaten ist reich an Metallen: in dem ungarischen und siebenbürgischen Erzgebirge das meiste Gold in Europa; sowohl am Nord- als Südabhange reiche Steinsalzlager.

Der zwischen b und c bezeichneten Lücke, der Neumarkter Hochfläche, ist nun aber südwärts der mächtige Wall der Tatra vorgelagert. Die Beschaffenheit seines Gesteins sondert ihn deutlich von den Karpaten: diese bestehen überwiegend aus Sandstein, die Tatra dagegen, 90 km lang, ist ein inselartiger Hochgebirgskamm aus Granit und Gneis. Steil wie eine gewaltige Mauer hebt sie sich aus den Hochebenen rings empor bis über die Waldgrenze und zeigt im Kamme und den darüber steigenden Gipfeln gezackte und eckige Formen wie die Alpen: eine öde, fast unbewohnte Gebirgswildnis. Der Krywan, der Eistaler Turm, die Lomnitzer und die noch höhere Gerlsdorfer Spitze, 2663 m, sind die höchsten Erhebungen und bieten herrliche Gebirgsansichten. Eigentümlich sind kleine 1300—1900 m hoch gelegene Seeen mit schwärzlich-grünem Wasser, deren Eisrinde erst im Juli und August springt, Meeraugen genannt. — Im S. der Tatra liegen mannigfache Gebirgszüge, welche man unter dem Namen des ungarischen Erzgebirges zusammenfaßt. Der östlichste derselben ist die Hegyallya [hédjallja], an deren Südspitze, nahe der Theiß, der feurige Tokaier wächst.

Wir kehren nun zur Betrachtung des mittleren und unteren Donaulaufes zurück.

Da, wo die kleinen Karpaten im SW. anheben, treten ihnen von der andern Seite die letzten Zweige der Ost-Alpen entgegen (S. 204), von einem Donauzuflusse das Leithagebirge genannt. Zwischen diesen Bergzügen tritt die Donau bei Presburg in ihren Mittellauf und in den ersten Abschnitt des Donau-Tieflandes a) in die kleine Ebene von Ober-Ungarn. Sie durchfließt dieselbe von W. nach O., stellenweise in Arme geteilt. Links kommen ihr starke Karpatenflüsse wie Waag und Gran zu, welche breite Thäler in das sich hier weit vordrängende Gebirge schneiden, rechts strömt von den Alpen die Raab. Auf der rechten Seite dehnt sich die Ebene freier aus, und hier liegt in moraſtiger Umgebung der ganz flache Neusiedler See, der jetzt nur noch in regenreicheren Jahren, namentlich durch Rückstauung des Wassers der benachbarten Raab, im tiefer gelegenen Teil seines Beckens gefüllt wird, in den Jahren 1865 bis 1870 (einzelne Lachen ausgenommen) schon so ausgetrocknet war, daß man auf dem früheren Seeboden Ackerwirtschaft zu treiben und Kolonieen anzulegen begann. b) Von neuem treten links Teile des ungarischen Erzgebirges, rechts der Bákony-Wald an den Strom, der in scharfer Ecke bei Waitzen sich plötzlich umbiegt und 350 km von N. nach S. durch die große Ebene von Nieder-Ungarn fließt. Während aber bei der oberungarischen Ebene das rechte Ufer das eigentlich ebene war, so ist es hier umgekehrt. Die Umgebung des tiefen Plattensees, d. i. Balaton- oder Sumpf-See, so wie die Gegenden zwischen den beiden mächtigen, aus deutschen Landen kommenden Donauzuflüssen Drau und Save, sind Hügelland — aber links dehnt sich die Ebene unabsehbar und besteht nicht selten aus öden, baumleeren, im Sommer ganz verbrannten Sand- und Heidestrecken, wo der Flugsand hie und da niedrige Hügel aufwirft, aus steppenartigen Grasfluren oder Weidestrecken (Pußten) und Sumpfstrecken, mit dichtem Röhricht bewachsen. Weiße, starke Rinder und leichte, schnelle Pferde weiden darin. Dörfer und Märkte (S. 258) sind selten, aber desto größer. Die Bestellung der Felder geschieht teils von den Wirtschaftshöfen aus, welche jeder Landmann in der Mitte seiner Grundstücke erbaut, teils von den diesen ähnlichen, aber umfangreicheren adligen Vorwerken, die oft einem ansehnlichen Dorfe gleichen.

Durch die Ebene hindurch schleicht in vielen Windungen, auf dem untern Laufe mit der Donau parallel und so mit dem

Hauptſtrome „das ungariſche Meſopotamien“ bildend, die fiſchreiche Theiß (Sprichwort: „die Theiß iſt $^2/_3$ Waſſer, $^1/_3$ Fiſche“). Sie iſt 450 km weit ſchiffbar. Gieb die wechſelnde Richtung ihres Laufes an! Ihr gehen aus Siebenbürgen die anſehnlichen Flüſſe Samoſch, Köröſch, Maroſch zu. Während die Donau die Drau, Theiß und Save aufnimmt, ſchlägt ſie ihre eigentliche Hauptrichtung nach O. wieder ein, wird aber ſodann unterhalb der Morawa-Einmündung, ärger als es in ihrem ganzen Laufe geſchehen, noch einmal von Felſengebirgen eingezwängt, da hier etwa auf einer Strecke von 150 km die Gebirge Serbiens und Fortſetzungen derjenigen Siebenbürgens beiderſeits dicht an den Strom herantreten. Gegen Ende dieſes Felſenthales iſt die Stromenge von Orſowa [órſchowa], oder das eiſerne Thor. Hier wird der Strom, der vorher 1170 m breit war, bis auf 100 m eingeengt. Man könnte dieſe Strecke die Donauengen nennen.

Nun tritt die Donau, von den Alten auf dieſem ihrem Unterlaufe Iſter genannt, c) in die dritte Tiefebene, die rumäniſche, wo ſie links die Aluta empfängt, welche durch den Paß des roten Turmes aus Siebenbürgen austritt. Schon hat der Strom ſich dem Meere auf eine Entfernung von 60 km genähert, da wird er durch das von der bulgariſchen Hochfläche auslaufende Hügelplateau der Dobrudſcha genötigt, ſich gegen N. zu wenden, nimmt auf dem nördlichſten Punkte dieſer Seitenbiegung den Pruth (vom Nordoſtabhang des karpatiſchen Waldgebirges) auf und ſchlägt nun, durch das Entgegentreten der beſſarabiſchen Steppenplatte genötigt, wieder die Richtung nach O. ein. Jetzt bildet die Donau ein Delta, in dem man drei Hauptmündungen unterſcheidet, ein unabſehbares, grünes Meer von reichlich 3 m hohem Schilfwald, von Flußarmen, Seeen und Lachen durchſchnitten, Scharen von Seevögeln ein beliebter Aufenthalt, Büffelherden ein Verſteck, aber auch den nachfolgenden Wölfen ein bergender Schlupfwinkel. Die Mündungsarme ſind der Verſandung ausgeſetzt; der mittlere, Sulina [ſúlina], iſt allein für Seeſchiffe gangbar gemacht.

Die ganze Donau iſt von Donauwörth an bis zur Mündung von Dampfſchiffen zu befahren, und es findet ſomit ein lebhafter Verkehr der Donauländer mit dem Orient ſtatt, der unter den Schutz der europäiſchen Großmächte geſtellt iſt. Eine aus Kommiſſarien derſelben gebildete Donauſchiffahrts-Kommiſſion hat in Galatz ihren Sitz.

Das Donau-Tiefland ist reich an Produkten. Seine Ebenen gehören zu den namhaftesten Weizenstrichen und Obstländern des Erdteils. Der ungarische Wein ist gefeiert. Die Eichenwälder Slavoniens würden, wie man behauptet, ausreichen „für die mächtigsten Flotten, für die Schwellen von Welteisenbahnen und für die Fässer aller Weinländer des Erdteils."

Die Bewohner des Donau-Tieflandes gehören durchaus nicht zu einem Volksstamme; die vorwiegenden sind Magyaren (S. 181), Slaven, Rumänen (die östlichsten Romanen). Sie gehören auch nicht zu einem Staate: der bei weitem größere Teil des Donau-Tieflandes steht mit der österreichischen Monarchie in staatlichem Verbande, der kleinere (an der unteren Donau) bildet das Königreich Rumänien.

1. Länder der ungarischen Krone.

(Transleithanischer Teil der österreichisch-ungarischen Monarchie.)

In das Gebiet der mittleren Donau, der früher römischen Provinzen Pannonien und Dacien, in welchem hernach die Hunnen gehaust, zog gegen 900 das Nomadenvolk der Ungarn oder Magyaren [madjaren] aus der südrussischen Ebene ein, sprachlich verwandt mit den finnischen Stämmen. Nachdem sie durch ihre Raubzüge namentlich den Deutschen sehr lästig gewesen, aber von ihnen endlich besiegt worden waren (durch Heinrich I. auf dem Unstrutriede 933, durch Otto I. auf dem Lechfelde 955), führte um 1000 die Pflanzung des Christentums eine mildere Zeit herbei. Herzog Stephan, der Apostel (nachher der Schutzheilige) seines Volkes, erhielt vom Papste den Titel apostolischer König, den die Kaiser von Österreich noch jetzt führen. Nach seinen Zeiten dehnte sich Ungarn öfters über das ganze Donau-Tiefland aus, wurde aber nachher durch die Türken wieder verkleinert. Damals war Ungarn die Vorhut und Vorwache Europas gegen den Islam. Da seit 1300 Stephans Geschlecht, der Stamm der Arpaden, ausgestorben, wurde Ungarn ein Wahlreich, bis durch Erbvertrag 1526 das Haus der österreichischen Habsburger in den Besitz der Krone kam. Seit der Zeit ist der Regent Österreichs zugleich König von Ungarn. Seine Stelle vertrat im Reiche der Palatinus: alle drei Jahre ward ein Reichstag berufen. Dieser teilte sich in zwei Tafeln: die Magnatentafel (Prälaten und der hohe Adel), und die Deputiertentafel, d. i die Abgesandten des niederen Adels und der sogenannten königlichen Freistädte. Auf Gesetzgebung und Besteuerung hatten diese Stände den größten Einfluß. Bei den Verhandlungen erschien man bewaffnet. Die Geschäftssprache war meist die lateinische, welche überhaupt in Ungarn, wenn auch nicht immer mit Ciceros Worten, vielfach im Verkehr des amtlichen Lebens gebraucht wurde. Nachdem der Aufstand der Ungarn 1848 und 1849 gedämpft war, wurde Ungarn in seiner Verfassung und Verwaltung immer enger mit dem Gesamtstaate Österreich verbunden.

Nach langem Hader hat 1876 Ungarn mit seinen Nebenlanden wieder eine besondere Verfassung und selbständige Verwaltung erhalten. Es bildet die transleithanische (östlich von der Leitha gelegene) Hälfte der österreichisch-ungarischen Monarchie und zählt auf 322 000 qkm (5900 Q.-M.) 15.$_7$ Einwohner.

a) Das Königreich Ungarn mit Siebenbürgen,

die große Kernmasse des Ganzen 280 000 qkm (4100 Q.-M.) im Donau- und Theißgebiet. Von 13.$_8$ Mill. Bewohnern sind wenig über $^2/_5$ Magyaren. Sie bewohnen die mittleren, ebenen Teile; den Gebirgen sind sie abgeneigt. Das alte Nomadenblut verleugnet sich noch jetzt nicht in ihrem Widerwillen gegen das Stadtleben und den Handelsbetrieb — den zahlreiche Juden und Griechen willig übernehmen — in ihrer Vorliebe für ihre leichten Rosse, für ein möglichst ungezwungenes Leben. Ihre Nationaltracht hat ein malerisches und kriegerisches Aussehen; der allgemein getragene Schnurrbart erhöht dies letztere noch (die Husaren sind so ziemlich auf ungarische Art equipiert und der ungarischen leichten Reiterei nachgebildet). Pelzwerk spielt bei dem ganzen Kostüm eine große Rolle und wird Sommer und Winter getragen. — Einen großen Teil der Bevölkerung machen Slaven aus; auch fast 2 Mill. Deutsche giebt es, besonders im W. und im ungarischen Erzgebirge; von kleineren Völkerschaften, wie von den hier besonders zahlreichen Zigeunern (S. 181), nicht zu reden. Die verschiedenen Stämme wohnen oft sehr zerstreut untereinander; $^3/_5$ sind römisch-katholisch, $^1/_5$ protestantisch, die übrigen gehören meist der griechischen Kirche an.

Ungarn und Siebenbürgen werden in 65 Komitate oder Gespanschaften und außerdem noch in mehrere Distrikte und sogenannte Stühle geteilt. Ungarn hat verhältnismäßig viele größere Städte. In der Mitte zwischen den Städten und Dörfern stehen die Märkte, welche zum Teil größer und volkreicher sind als die kleineren Städte, namentlich finden sich im südlichen Ungarn 40 Märkte mit mehr als 10000 Einwohnern.

Wir merken die wichtigsten Ortschaften nach physischen Verhältnissen.

1) Städte an der Donau. An der westlichen Eingangspforte (S. 255), am linken Donauufer, liegt das schöngebaute Presburg, 51 000 E. Hier wurde früher der Reichstag gehalten und der König gekrönt, was jetzt in der Hauptstadt des Königreichs geschieht. Vor der Krönung aber ritt der zum König Erkorene in ungarischer Tracht auf den Königshügel und schwang das heilige Stephans-Schwert nach den vier Gegenden der Welt, zum Zeichen, daß er das Land gegen die ganze Welt schützen wolle. Vom Presburger Schloßberg auf dem letzten Ausläufer der kleinen Karpaten reizende Aussicht über die Ebene von Ober-Ungarn. Wie Presburg am Anfange der Donauinsel Schütt liegt, so am Ende Kómorn, die stärkste Festung von Ungarn. Am Einflusse der Raab in einen Donauarm Raab. Gran, Residenz des ersten Erzbischofs des Landes (Primas Regni), mit prächtigem Dom.

In der Ebene von Nieder-Ungarn liegen sich, etwas südlich von dem Donauknie bei Waitzen, die getrennt von einander entstandenen Städte Ofen (magyarisch Buda) und Pest gegenüber, durch eine 390^m lange Kettenbrücke verbunden. Ofen, die Stadt der Beamten und des

Militärs, die Stadt der „Österreicher oder Deutschen", liegt auf dem westlichen hohen, weinreichen Thalrande des Stroms, und bietet, besonders vom königlichen Schlosse aus, eine weite Aussicht. Bergfestung, um die in den Türkenkriegen viel Blut geflossen. Viel volkreicher ist die Schwesterstadt Pest, die ganz in der Tiefe liegt und den Überschwemmungen preisgegeben ist. Pest ist eine regelmäßig gebaute und äußerst lebendige Handelsstadt, die sich noch immer vergrößert (Ungarisch-Leipzig), zugleich Universität. Pest ist überhaupt Mittelpunkt des geistigen und politischen Lebens, des Handels und der Schiffahrt für Ungarn. Jetzt zu einer Stadtgemeinde vereinigt zählt Budapest, die erste Handelsstadt des Königreichs Ungarn, 371 000 E. Neusatz, ansehnliche Handelsstadt, 21 000 E. Da, wo die Ausläufer der siebenbürgischen Karpaten die Donauenge bilden helfen, die kleine Festung Alt-Orsova (S. 256). N. von letzterem, in einem Seitenthal der Donau, die schon zur Römerzeit berühmten Herkulesbäder von Mehádia.

2) Rechts von der Donau. Ödenburg, am Neusiedler-See (S. 255), 23 000 E. Starker Weinbau, wie auch im benachbarten Rust. Stuhlweißenburg. Nach der slavonischen Grenze zu Szigeth [ßigeth], durch den Heldentod Zrinys im Jahre 1566 bekannt, jetzt verfallen. Mohacs [móhatsch], Schlacht 1526 und 1687.

3) In den Gebirgslandschaften an den Karpaten. Im ungarischen Erzgebirge liegen die altberühmten Bergstädte Schemnitz und Kremnitz (Kremnitzer Dukaten). Die Bergknappen und Hüttenverwalter sind meistens Deutsche. In Schemnitz eine Bergakademie. Kaschau, 26 000 E. S. davon an der obern Theiß der berühmte Weindistrikt Tokai, am Abhange des Hegyallyagebirges. Hiervon n. ö. Munkacs [múnkátsch] mit festem Bergschloß, das oft als Staatsgefängnis gedient hat (Ypsilanti).

4) Zwischen Donau und Theiß: Erlau, Sitz eines Erzbischofs. Kecskemet [kétschkemet], ein weit über die Ebene zerstreuter Marktort, 45 000 E. Theresiopel oder Theresienstadt, 61 000 E.

5) An der Theiß: Szegedin [ßegedin], gegenüber der Einmündung von? — mit 74 000 E. die zweite Stadt des ungarischen Reichs, im Frühjahr 1879 durch eine furchtbare Überschwemmung der Theiß fast der Vernichtung preisgegeben.

6) Östlich von der Theiß: Großwardein 31 000 E. Größer Debreczin [débretzin], 53 000 E., fast nur von Magyaren bewohnt und echt magyarisch, ist nach Bauart, Sitte und Gewerbe der Einwohner keine eigentliche Stadt, Ackerbau der Hauptnahrungszweig; mit seinen dorfähnlichen breiten Straßen, niedrigen Häusern, nationalen Sitten bildet es einen auffallenden Kontrast zu der andern großen Stadt des Reiches, Pest, mit deutschen Sitten und wienerischem Luxus. Lebhafter Handel. (Sprichwort: Wer die Weinlese in der Hegyallya und den Debrecziner Jahrmarkt nicht gesehen hat, hat in Ungarn nichts gesehen). Arad, Festung am Marosch, 36 000 E. Temesvar [témeschwar], starke Festung, in Sümpfen, 34 000 E.

7) Siebenbürgen, (ungarisch Erdely orszag [érdelj orßág], d. i. lateinisch Transsilvania), seiner natürlichen Beschaffenheit nach schon S. 254 beschrieben. Die Bevölkerung gehört sehr verschiedenen Stämmen an. Die Rumänen machen etwas über die Hälfte der Bevölkerung aus und finden sich, ohne eine Stadt zu besitzen, am dichtesten in den

westlichen Teilen des Landes. Zwischen ihnen und bis in die Mitte des Landes verbreitet wohnen die Ungarn oder Magyaren. Die östlichen Gegenden bewohnen ziemlich unvermischt die Szekler [ßékler], d. h. Grenzwächter, ein gleichfalls magyarischer Stamm. Die Sachsen (über 200 000) sind Nachkommen mittelalterlicher Einwanderer aus dem n. w. Deutschland. Sie haben deutsche Art und Liebe zum großen deutschen Vaterlande treu bewahrt. Ihre Städte und Dörfer, namentlich im S. des Landes gelegen, sind durch Solidität und Sauberkeit vor den magyarischen und rumänischen ausgezeichnet. Doch sind sie seit der Einverleibung Siebenbürgens in Ungarn in ihrer Nationalität sehr ernstlich gefährdet.

Im Gebiete der Ungarn, dem bei weitem größten: Klausenburg, 30 000 E. — Im Lande der Sachsen und zwar im westlichen, größern Stück Hermannstadt, gut gebaut, mit 20 000 fast nur protestantischen Einwohnern. Von hier führt die 40 km lange Karolinenstraße in das Thal der Aluta zum stark befestigten Rotenturmpaß (S. 254). — In dem kleineren, östlichen Teile des Sachsenlandes Kronstadt, 30 000 E., in tiefem Gebirgsthal und doch noch 400 m über dem Meere.

b) Die Königreiche Kroatien und Slavonien,

zwischen der Drau, der Donau und Save, bilden zusammen ein Kronland von 42 000 qkm (800 Q.-M.) mit $1._9$ Mill. Einwohnern, fast ausschließlich slavischen (und zwar serbischen) Stammes und überwiegend römisch-katholisch.

Die Hauptstadt von Kroatien ist Agram, etwas nördlich von der Save, 28 000 E., Universität.

Die Hauptstadt von Slavonien ist das viel kleinere Essék [eschék], Festung an? —

Die sogenannte Militärgrenze, d. h. der mit lauter Soldatenkolonieen erfüllte Grenzstreifen gegen die Türkei, welcher von der Küste des adriatischen Meeres bis nach Siebenbürgen sich ausdehnte und die Abwehr räuberischer Einfälle sowie der Pest (durch strengste Quarantäne) bezweckte, ist nun ganz unter die Zivilverwaltung der angrenzenden Landesteile gestellt, folglich als besonderer Verwaltungsbezirk aufgehoben. In dem kroatisch-slavonischen Anteil der früheren Militärgrenze (am linken Ufer der Save bis zu deren Mündung hinziehend) liegen an der Donau die Festung Peterwardein, gegenüber von Neusatz, etwas weiter abwärts das kleine Karlowitz (Waffenstillstand von 1699), oberhalb der Savemündung die Handelsstadt Semlin, gegenüber der serbischen Festung Belgrad.

c) Die königliche Freistadt Fiume.

Die Seestadt Fiume, 21 000 E., an einem S. 204 schon erwähnten Busen des Adriameeres, bildet mit ihrer nächsten Umgebung ein von der Krone Kroatien abgesondertes Gebiet der ungarischen Monarchie (das ungarische Litorale).

2. Das Königreich Rumänien.

130 000 qkm (2400 Q.-M.), $5._4$ Mill. E.

Rumänien besteht aus der Walachei, von der südsiebenbürgischen Gebirgsmauer bis zur Donau, der Moldau, von der ostsiebenbürgischen Gebirgsmauer bis zum Pruth, ferner (infolge des russisch-türkischen Krieges von 1877/78) aus dem Donau-Delta (S. 256) und der Dobrudscha

(S. 256) nebst dem an letztere angrenzenden Landstreifen, welcher bis zu einer von Silistria ostwärts nach dem schwarzen Meer gehenden Linie reicht. Es sind fast durchweg fruchtbare Länder, die Getreide in Fülle hervorbringen, jedoch ist der Anbau noch meist mangelhaft. Die Bewohner sind ein Mischvolk von Daciern und Römern, welche einst Trajan als Kolonie in diese Teile des alten Daciens führte. Sie nennen sich auch selbst Romuni, Rumänen, d. i. Römer, und ihre Sprache hat eine überraschende Ähnlichkeit mit dem Latein. Der weitaus größte Teil der Bevölkerung besteht aus Bauern; und da diese erst vor kurzem aus der Leibeigenschaft befreit wurden, so sind sie noch weit in der Kultur zurück. Die herrschende Kirche ist die griechische. Sonst ernannte die Pforte aus den vornehmen Griechen in Konstantinopel, aus den Fanarioten (S. 242), die Fürsten oder Hospodare der Walachei und Moldau. Beide Fürstentümer zahlten seit dem vorletzten orientalischen Krieg (1854–56) der Türkei nur noch Tribut, vereinigten sich dann und erwählten den nun (S. 239) von der Pforte frei gewordenen Fürsten Karl (aus dem Hause Hohenzollern-Sigmaringen). Tapfer kämpften die Rumänen an der Seite der Russen 1877 gegen die Türken, und 1881 wurde ihr Fürstentum unter dem Hohenzollern Karl zum Königreich erhoben.

Die Hauptstadt Rumäniens ist die frühere Hauptstadt der Walachei Bukarest (richtiger Bukuresť [bukuréscht]); von außen prächtig, inwendig aber mehr armselige Hütten als Paläste, enge schmutzige Straßen neben weitgedehnten Höfen und Gärten, so daß der ansehnliche Umfang der Stadt (die ungefähr 7 km im Durchmesser hat) stellenweis nur spärlich gefüllt ist, 221 000 E. Jassy [jaschi], Hauptstadt der Moldau, 10 km vom Pruth, 90 000 E. An der Donau in der Südostecke die Handelsstadt Galatz, 80 000 E. Weiter abwärts die Festung Ismail.

III. West-Europa.

§ 81.

Frankreich.

Gehen wir von dem Donau-Tieflande nach W., so kommen wir in das Herz Europas, in das deutsche Land. Da uns dieses aber im vierten Buch noch besonders beschäftigt, so schreiten wir gleich hindurch an den westlichen Flügel Europas, nach Frankreich, und fragen zuerst nach seinen natürlichen Grenzen und Verhältnissen.

Am deutlichsten springen sogleich die beiden Meere in das Auge, zwischen denen Frankreich, der schmalste Teil des Stammes von Europa, überaus günstig mitten inne liegt. Die Küste des Mittelmeeres, welches durch den Golfe du Lion (nach dem norditalischen Volke der Ligyer benannt) in das Land schneidet, ist die bei weitem kürzere — wenigstens viermal ausgedehnter, auch hafenreicher ist die des atlantischen

Ozeans, in den Frankreich mit einem bedeutenden nordwestlichen Vorsprunge sich hinausbeugt. Merke zwei große Busen. Der eine, sehr tief einschneidende zwischen diesem Nordwestende Frankreichs und dem spanischen Kap Finisterre der Busen von Gascogne oder Biscaya (S. 175). Der zweite Busen wird dadurch hervorgebracht, daß der französischen Nordwestküste die Südküste Großbritanniens im ganzen parallel läuft, bis sich beide in der Meerenge, welche die Franzosen Pas de Calais, die Engländer Straße von Dover nennen, bis auf 28 km nähern. Den Meeresteil zwischen Frankreich und England nennen die Franzosen La Manche (Ärmelmeer) von der Gestalt, die Engländer und Deutschen den Kanal. Seine englische Küste ähnelt mit ihren weißen Kreidefelsen der französischen so überaus, daß der frühere Zusammenhang beider Länder über die noch jetzt so seichte Straße von Dover hinüber schon dadurch wahrscheinlich ist, wie er sich denn anderweitig ganz sicher bestätigt.

Dies die Meerumgrenzung. Nun zu den beiden Gebirgen, welche Frankreich von zwei südlichen Halbinseln trennen. Jedem derselben entquillt einer der französischen Hauptströme.

Die Pyrenäen lernten wir schon bei Spanien kennen. Wiederhole nach S. 183, was dort über die Natur des Ganzen, die höchsten Gipfel, die Pässe u. s. w. vorgekommen ist. Nach Frankreich ranken sie nicht weit hinein, entsenden aber eine Menge Gewässer (Gaven nennt man die kleineren Schluchtenflüßchen), welche in meist kurzen, aber herrlichen Gebirgsthälern ihren obersten Lauf haben. Die größten sind der Adour, der einen Bogen nach N., und die Garonne, die alte Garumna, welche einen Bogen nach O. beschreibt; dann wendet sich diese entschieden nach NW. An den östlichsten Punkt der Garonne schließt sich der berühmte, über 200 km lange Kanal von Languedoc oder du Midi an, welcher den Strom mit dem Mittelmeer verbindet. Die größten Zuflüsse erhält die Garonne alle rechts von den mittelfranzösischen Gebirgen: Tarn, Lot, Dordogne. Der letztgenannte, der bedeutendste, fließt nicht allzuweit von der Mündung ein. Die Garonne erweitert sich von da ab bedeutend und nimmt den Namen Gironde an.

Von der Halbinsel Italien trennen Frankreich die Westalpen (Seealpen, cottische Alpen, grajische Alpen S. 200 f.). Einer der bedeutendsten Alpenströme, die Rhone (der alte Rhodanus, französisch le Rhône), entspringt in der

Schweiz aus dem prachtvollen, sechs Stunden langen Rhonegletscher, an der Furka, westlich vom St. Gotthard, fließt, hier Rodden genannt, im Gebirgsthale Wallis zwischen den Berner und den Walliser Alpen nach SW., bricht sich aber bei Martigny mit rascher nordwestlicher Richtung zwischen den Berner Alpen und der Mont-Blancgruppe zum Genfer See (Lac Leman) durch. Dies halbmondförmige Wasserbecken von 573 qkm (fast $10^1/_2$ Q.-M.) Größe hat die wechselreichsten Gestade; im S., am savoyischen Ufer, sind sie wild und erhaben, am nördlichen lachend und anmutig. Dazu bietet das nördliche Gestade die Aussicht über die im S. sich türmenden Alpenberge, über welche der mächtige, von manchen Standpunkten sichtbare Mont Blanc hinausragt. In wunderbarer Bläue entströmt die Rhone bei Genf dem sich golfartig verengenden See, nimmt vom Mont Blanc die Arve auf und durchbricht nun in einer engen und steilen Thalspalte den Jura. Eine ziemliche Strecke muß sie sich, auf etwa 5 m zusammengepreßt, in felsigem Bette durch Engen hindurchwinden, ja zweimal sucht der Strom den Weg unter den hemmenden Felsen und strömt eine Zeitlang unterirdisch (la perte du Rhône). Der Fluß fließt vom Genfer See aus nach SW., beugt sich dann nach W. und empfängt dann seinen größten, ihn selbst fast übertreffenden Zufluß, die Saône (Arar), welche sich durch den seltsam gewundenen Doubs (vom Jura) verstärkt hat. Beide Ströme sind sehr verschieden: die Rhone heftig und ungestüm, die Saône sanft und ruhig, incredibili lenitate, wie Cäsar sagt. Dennoch fügt sich die Wilde der Sanften, giebt die bisherige Richtung von O. nach W. auf und strömt nun entschieden nach S. Auf dem rechten Ufer, wo die mittelfranzösischen Gebirge zu nahe herantreten, kann der Strom keine bedeutenden Zuflüsse empfangen: links fallen ihm noch die reißenden Alpenflüsse Isère und Durance zu. An der Mündung in den Golfe du Lion bildet er das einzige französische Delta.

Die natürliche Grenze gegen das deutsche Land ist es, die wir jetzt aufsuchen und verfolgen müssen. Von dem Genfer See bis in die Gegend von Basel, oder von dem Durchbruch der Rhone bis zum Durchbruch des Rheins, bildet sie auf eine Strecke von 300 km ganz entschieden der eigentliche oder Schweizer Jura, als hoher, undurchbrochener Gebirgswall zwischen Rhone und Rhein, geeignet, nicht bloß eine Wasserscheide zu sein, sondern auch Völker und Staaten abzu-

grenzen. Er besteht aus mehreren parallelen Bergzügen, die schroff gegen die Schweiz, in Terrassen nach Frankreich abfallen; das vorherrschende Gestein ist ein zerklüftetes Kalkgebilde, das man geradezu Jurakalk genannt hat. Wie sich der Jura über den Rhein hinaus tief in das Innere von Deutschland fortsetzt, sehen wir später. Für jetzt merken wir als höchste Kuppe des eigentlichen Jura die Crêt de la Neige (w. n. w. von Genf), 1700 m. Der Jura, „von der Natur gleichsam als Schaugerüste vor die Alpen gestellt", bietet die ausgedehnteste und schönste Rundsicht auf die Alpen. Vom Nordostende des Jura bis zum Südende des Wasgau, dem welschen Belchen, bildet die Wasserscheide zwischen Rhein und Rhone die Grenze. Sie besteht aus unbedeutenden Höhenzügen, weshalb auch ein Kanal (der Rhein-Rhone-Kanal) den Doubs mit der Ill, einem Rheinzuflusse, leicht verbinden konnte. Von dem Belchen aber krümmen sich die Montagnes Faucilles, d. h. die Sichelberge, 500 m, von denen die Saône herabfließt, sichelförmig zu dem Plateau von Langres hinüber, an dem die Maas entspringt. Diesen Fluß begleitet von jenem Plateau an auf dem linken Ufer der niedrige Zug der Argonnen, der von nun an Frankreichs natürliche Nordostgrenze bildet. Da, wo die Maas anfängt sich nach NO. zu drehen, verläßt er den Strom und setzt sich, immer mehr in niedrige Hügel fortlaufend, die jenen ursprünglichen Namen nicht mehr führen, bis zur Enge von Calais fort. In diesen Gegenden trennt er das Gebiet der Schelde von dem der Seine und der Küstenflüsse des Kanals.

Vergleiche nun mit diesem natürlichen Grenzzuge nach der Karte genau die politischen Grenzen. Wo bleiben sie noch hinter den natürlichen zurück? Wo reichen sie über dieselben hinaus?

Gehen wir nun von den Grenzen in das Innere, so treffen wir auf die mittelfranzösischen Gebirge, welche den Westflügel des mitteleuropäischen Gebirges ausmachen (S. 177). Man nennt die von demselben erfüllten Gegenden, zwischen der obern Garonne, der obern Loire und untern Rhone, nicht unpassend Hoch-Frankreich. Ursprünglich ein einziges steil vom Bette der Rhone sich erhebendes Plateau, ist es von Vulkanausbrüchen durchbrochen, von langen Lavaströmen durchzogen, von breiten Flußthälern eingeschnitten. Infolgedessen erscheint es jetzt wie eine strahlige Gliederung von Bergketten.

Die Mitte bildet das Plateau von Gevaudan. Von ihm zweigt sich nach SW. der Zug der Cevennen [ßewennen] ab, in einzelnen Gipfeln bis gegen 1800 m hoch. Tarn und Lot eilen von ihrem Westabhange zur? In der Geschichte der Religionskriege hat dies Gebirge eine blutige Bedeutung; verfolgte Bekenner der reformierten Lehre (Camisarden) erhoben unter Ludwig XIV. in seinen Schluchten die Fahne des Aufruhrs gegen ihre Peiniger. Am Nordostrande der Cevennen entspringt Frankreichs größter Strom, die Loire (Ligeris), auch ihr größter Nebenfluß, der Allier, mit gleich langer Stromentwickelung. Nach N. lösen sich drei Gebirgszüge von dem Centralplateau: 1) Der westliche Zinken bildet das merkwürdige Gebirgsland der Auvergne mit den Gipfeln Puy de Dome, Cantal und Mont Dore, dem höchsten, 1900 m. Alles läßt in der Auvergne ein weites Gebiet erloschener vulkanischer Thätigkeit erkennen: die abgestumpften Bergkegel, die napfförmigen Mulden auf ihren Gipfeln, der vorherrschende Basalt. Die Dordogne geht zur? Cher und Vienne zur Loire. 2) Der mittlere Zinken, die Gebirge von Forez, trennen den obern Allier von dem tief eingeschnittenen oberen Loirethal. 3) Der östliche Zinken hält sich in der Nähe der Rhone, dann der Saône, bekommt nach den verschiedenen Landschaften, die er durchzieht, verschiedene Namen; öfter wird er Gebirge von Lyonnais genannt. Das nördlichste Ende, Côte d'or, mit berühmtem Weinwuchs (Burgunderwein), schließt sich an das Plateau von Langres da an, wo auf dem letzteren die Seine (Sequana) entspringt. Ebenda führt durch die Senke zwischen beiden der Kanal von Burgund, welcher Seine und Saône verbindet. Das System der Seine ist auch mit dem des Rheins durch den wichtigen Rhein-Marne-Kanal verbunden, welcher (teilweise unterirdisch) den Wasgau durchsetzt und bei Kehl in den Rhein mündet.

Zu beiden Seiten von Hoch-Frankreich breiten sich Tiefländer aus: a) Im SO. das kleine Tiefland der untern Rhone oder die provençalische Tiefebene. b) Im W. das große, etwa 220 000 qkm (4000 Q.-M.) umfassende eigentliche französische Tiefland. Man hat sich darunter indessen keine wagerechte, wenig über dem Meeresufer liegende Fläche zu denken; es ist vielmehr ein wellenförmiges Terrain mit vereinzelten hügeligen Gegenden, im Mittel 100 m über dem Meeresspiegel. Die Ströme haben hier ein tief gefurchtes

Bett, durch den Einfluß der Ebbe und Flut des Ozeans golfartig ausgeweitete Mündungen und sind in den untern Strecken selbst für Seeschiffe fahrbar. Die Loire — gieb ihre wechselnde Richtung an! — durchfließt so recht das Mittelstück der gallischen Ebene, die fruchtbarsten und bestangebauten Striche des Landes, die man ebensowohl die Kornkammer, als die „Gärten Frankreichs" nennen könnte. Hier erscheint die gallische Niederung als eine förmliche Ebene, während sie anderwärts, z. B. im oberen Seinegebiet, durch Hügelreihen oder Hügelgruppen gegliedert ist. Die Seine empfängt ihre größten Zuflüsse Aube, Marne, Oise von der rechten Seite. Sümpfe und Seeen kommen nur in den Sandstrecken der Heiden (les Landes) zwischen Garonne- und Adourmündung vor.

Ganz isoliert ist in der nordwestlich vorspringenden Ecke, der Bretagne, ein kleines Gebirgssystem, die Montagnes d'Arrée, kaum 300 m hoch.

Frankreich, mit 528000 qkm (9600 Q.-M.) Flächeninhalt, ist nach seiner Lage und Natur eines der blühendsten und reichsten Länder von Europa. Nur sehr wenige Strecken (nur etwa 15 % des Bodens) sind des Anbaues unfähig, und ein mildes Klima, das den Übergang vom mittel- zum südeuropäischen bildet, ist dem Gedeihen der Gewächse günstig. Frankreich ist das vorzüglichste Obstland unseres Erdteils; und von seinen Weinen heißt es bei einem unserer berühmtesten Dichter: „Man kann nicht stets das Fremde meiden, das Gute liegt uns oft so fern. Ein echter deutscher Mann mag keinen Franzen leiden, doch ihre Weine trinkt er gern." 25000 qkm (450 Q.-M.) sind in Frankreich der Kultur der Rebe gewidmet. In den südöstlichsten Strichen gedeiht in vorzüglicher Güte die Olive und die Zucht der Seidenraupe. Der Metallreichtum ist dagegen nicht sehr bedeutend. Zum Handel liegt Frankreich äußerst bequem und hat im Innern ausgezeichnete Kanalverbindungen zwischen allen Strömen, die früh schiffbar werden, viele Eisenbahnstrecken und Chausseeen. Auch Gewerbe und Fabriken sind in großer Blüte.

Unter 37,4 Mill. Einw. (fast sämtlich römisch-katholisch, nur $^1/_2$ Mill. protestantisch, und zwar ganz überwiegend reformiert) giebt es an den westlichen Pyrenäen nur noch wenige Basken (S. 181), in der Bretagne Kelten (S. 180), in den Westalpen Italiener, in den Landstrichen im O. der Argonnen Deutsche, gegen die belgische Grenze hin Flamänder —

aber die große Hauptmasse (35 Mill.) sind eigentliche Franzosen. Was Cäsar vor fast 2000 Jahren von den alten Galliern aussagt: „lebhaft, rasch auflodernd in Liebe und Zorn, doch unschwer zu besänftigen, veränderlich in ihren Neigungen, tapfer, besonders stürmisch im Angriff“ — das gilt auch von diesen ihren Nachkommen, die weniger mit Deutschen als mit Römern so gemischt sind, daß wir sie in der allgemeinen Übersicht zu dem romanischen Stamme rechnen mußten. Daher zeigt auch die französische Sprache große Verwandtschaft mit der lateinischen. Sie zerfällt in zwei große Mundarten: die langue d'oui im N., langue d'oc im S. Die erstere ist Schriftsprache und wegen ihrer geschmackvollen Leichtigkeit die allgemeine Verständigungssprache der Gebildeten verschiedener Nationen. Sie hat in dieser Beziehung auch für den Verkehr der Staatsmänner oder Diplomaten das Latein verdrängt, das bis ins 16. Jahrhundert diese Stelle einnahm. Mehr noch als durch die Sprache beherrscht Frankreich die höheren Stände aller Nationen durch seine Mode, d. i. durch die mehr nach dem Übereinkommen der Fabrikanten als nach den Launen der Hauptstadt wechselnde (und auswärts begierig nachgeahmte) Form der Kleidung. Feinheit, Artigkeit, wohlthuende Gewandtheit, das alles ist bei den Franzosen zu finden, dabei ein lebhafter Sinn für Ruhm, bewährte Tapferkeit und ein geschickter Nachahmungstrieb. Fast in allen Wissenschaften, besonders in Mathematik und Naturwissenschaften, haben sie tüchtige Männer; aber die Bildung ist weit weniger wie bei uns ein Gemeingut des Volkes, so daß z. B. mindestens der dritte Teil der Franzosen weder schreiben noch lesen kann. Zu den Schattenseiten des französischen Charakters gehört eine oft kindische Eitelkeit, die Sucht durch geistreiche Phrasen zu glänzen und ein oft grenzenloser Leichtsinn, dem Übermut und Grausamkeit nicht fern liegen, sehr verschieden von dem Ernste und der Ruhe des Deutschen. Übrigens zeigen der N. und S. Frankreichs, wie auch die einzelnen Provinzen, auffallende Verschiedenheiten. „Der überfeinerte Pariser kontrastiert gewaltig mit dem frommen, aber rohen Bewohner von Poitou, der quecksilberne Gascogner mit dem plumpen Auvergner, der zweideutige Normanne mit dem treuen Burgunder.“

Zur Römerzeit hieß das Land Gallia, und zwar transalpina. Wo lag cisalpina? Cäsar, der es um 50 v. Chr. zur Provinz machte, hat seine Kriege und die Sitten der

Gallier selbst beschrieben. In der Völkerwanderung breitete sich das deutsche Volk der Franken vom Niederrhein hier aus und dehnte unter Chlodwig (um 500 nach Chr.) seine Herrschaft über das ganze Land aus, das nun nach den fränkischen Eroberern seinen Namen erhielt. Die späteren Frankenkönige erweiterten ihr Reich selbst über die Grenzen des alten Gallien. Karl der Große, 768 bis 814, vereinte alle germanischen Stämme des europäischen Festlandes: er herrschte im NO. bis zur Elbe und Eider, im SO. bis zur Raab, in Spanien bis zum Ebro, in Italien bis zur Tiber. Und am 25. Dezember des Jahres 800 machte er sich in Rom zum weströmischen Kaiser. Nach seiner Zeit aber kam bald der Verfall. Seine drei Enkel teilten 843 zu Verdun das große Reich. Der älteste, Lothar, bekam die Kaiserwürde, Italien und den ganzen Strich zwischen Westalpen, Jura, Rhein auf der einen, Rhone, Saône, Maas und Schelde auf der andern Seite. Der andere Sohn, Ludwig, erhielt das eigentliche Deutschland östlich vom Rhein; der dritte, Karl der Kahle, das eigentliche Frankreich im W. von Maas und Rhone. Jetzt ist also erst von einem französischen Reiche die Rede. Anfangs war es ziemlich unmächtig. Dem Stamm des Großen Karl folgte in Frankreich 987 die Linie der Capetinger bis 1328, wo der Seitenzweig der Valois zur Regierung kam. Die französischen Könige hatten sich nicht bloß vergeblich jenes einst Lothar zugefallenen Mittelstreifens zwischen Frankreich und Deutschland zu bemächtigen gesucht (die Nordhälfte desselben, Herzogtum Lothringen, 1032 auch die Südhälfte, Königreich Burgund, kam zum deutschen Reich), sondern sie waren im eigenen Lande sogar durch übermächtige Vasallen bedrängt und fast zu Schattenkönigen geworden, bis es ihnen gelang, die Länder ihrer mächtigsten Vasallen selbst zu erwerben. Am schwersten wurde ihnen das dadurch, daß unter diesen übermächtigen Lehnsleuten die Könige Englands waren, denen zuletzt die ganze Westhälfte Frankreichs gehörte. Hernach machten die Engländer gar Erbrechte auf den französischen Thron geltend. Das 14. und 15. Jahrhundert sind daher voll von Kriegen zwischen Engländern und Franzosen; lange Zeit waren die Waffen der letzteren unglücklich, bis die Jungfrau von Orleans ihres Landes Retterin ward. Wohl fiel sie zuletzt den Engländern in die Hände und ward 1431 zu Rouen als Hexe verbrannt; aber das Glück war von diesen gewichen, und

sie verloren alle französischen Besitzungen auf dem Festlande bis auf Calais, das bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts englisch blieb. (Bis in unser Jahrhundert führten Englands Könige drei goldene Lilien im blauen Felde, Frankreichs Wappen, im Schilde). So fing erst gegen das Ende des Mittelalters Frankreich an bedeutend zu steigen; besonders der kluge und grausame Ludwig XI. brach die nach und nach verminderte Macht der Vasallen vollends. Nun gelangen zwar die Pläne seiner Nachfolger, in Italien Besitzungen zu gewinnen, nicht (S. 213), — im 16. Jahrhundert wurde Frankreich selbst durch Religions- und Bürgerkrieg zerrüttet, bis 1589 die Linie Bourbon (mit der frühern verwandt) mit Heinrich IV. auf den Thron kam; — aber leider bot hernach die Schwäche und Uneinigkeit Deutschlands nur zu reichen Ersatz. Schon im 16. Jahrhundert hatten die Franzosen Metz, Toul und Verdun in ihre Hände bekommen; ihre Teilnahme am 30jährigen Kriege brachte ihnen im westfälischen Frieden das Elsaß, wenn auch noch ohne die darin liegenden freien Reichsstädte. Nun folgte aber erst die glänzende Regierung Ludwigs XIV. bis 1715, glänzend nicht bloß durch die Blüte der Litteratur (Trauerspieldichter Corneille und Racine, Lustspieldichter Molière u. a.), sondern auch durch geschickte Minister (Colbert, Louvois) und Feldherrn (Condé, Turenne u. a.). Diese unterstützten durch ihr Talent die ungerechten Vergrößerungspläne des Königs. Artois, Flandern, die Franche Comté wurden erworben; Straßburg mitten im Frieden besetzt. Grenzenlose Schmach hat damals unser Vaterland von den Franzosen erduldet, welche am Oberrhein wie Mordbrenner hausten, in Speier, nach Schätzen wühlend, die Särge unserer Kaiser sogar erbrachen. Im 18. Jahrhundert, unter der langen Regierung des schwachen Ludwig XV., erwarb Frankreich doch noch (1735) das wichtige Lothringen, wenn es auch im 7jährigen Kriege sich nicht mit Ruhm bedeckte. Unter allen diesen äußeren Triumphen war der innere Zustand ein beklagenswerter. Die Stände des Reiches wurden nicht mehr berufen; am Hofe herrschte Lasterleben und tolle Verschwendung; zuletzt war die Schuldenlast ungeheuer, und doch lasteten die Abgaben fast nur auf dem „dritten Stande", dem der Bürger und Bauern. Viel gelesene Schriftsteller (wie z. B. Voltaire) brachten alle diese Übelstände der Menge zum Bewußtsein; der Vorgang Nord-Amerikas (S. 150) war auch nicht ohne Einfluß. Aber

am meisten drängte die allgemeine Not. So brach unter dem unbescholtenen, gutherzigen, aber schwachen Ludwig XVI. 1789 die französische Revolution aus. Alle alten Verhältnisse wurden nun plötzlich und gewaltsam umgestürzt. Frankreich wurde Republik und der König starb 1793 unter der Guillotine. Diese Zeit des Schreckens und Entsetzens hatte Schiller im Auge, als er die Worte schrieb: „Freiheit und Gleichheit hört man schallen, der ruh'ge Bürger greift zur Wehr; die Straßen füllen sich, die Hallen, und Würgerbanden ziehn umher. Da werden Weiber zu Hyänen, und treiben mit Entsetzen Scherz; noch zuckend, mit des Panthers Zähnen, zerreißen sie des Feindes Herz." Dennoch machte die Uneinigkeit der Gegner es der jungen Republik möglich, fast gegen ganz Europa sich zu behaupten. Nach vielfachem Wechsel wurde Frankreich endlich 1804 ein Kaisertum unter Napoleon I. Bonaparte. Wo geboren? (S. 234). Erzähle nach S. 121. 219. 220. 221. von seinen Siegen vor 1804. Frankreich trat durch seines Kaisers Talent herrschend an die Spitze Europas. Das französische Kaiserreich umfaßte 14000 Q.-M. (770000 qkm); Rom im S. und Lübeck im N. waren französische Städte. Die übrigen europäischen Staaten (England ausgenommen) waren von Napoleon mehr oder weniger abhängig oder gar von seinen Verwandten beherrscht. 1812 zog Napoleon aus, um auch das russische Reich zu bezwingen. Doch von seinem glänzenden Heere kamen nur elende Trümmer zurück: so hatte der russische Winter unter ihnen gewütet. Nun erhoben sich auch die geknechteten Völker, Preußen voran, zu einem großen Bündnis gegen Napoleon, und die Schlacht bei Leipzig, 16., 18. und 19. Oktober 1813, entschied für die Verbündeten, welche im März 1814 siegreich in Paris einzogen. Napoleon erhielt die Insel Elba (S. 223) angewiesen, und Ludwig XVIII., der Bruder des hingerichteten Königs, kehrte zurück. Bald mußte er aber vor dem von Elba zurückkehrenden Napoleon fliehen, der indes (18. Juni 1815) von Preußen und Engländern bei Belle-Alliance besiegt und dann nach St. Helena gebracht ward (S. 125), wo er 1821 starb. Doch war das Volk mit den zurückgekehrten Bourbons nicht zufrieden, und unter Ludwigs XVIII. Nachfolger, Karl X., brach im Juli 1830 eine zweite Revolution aus, gewöhnlich die Juli-Revolution genannt. Die ältere Linie des Hauses Bourbon wurde wiederum vertrieben und das Haupt der jüngeren Linie

Orleans, Louis Philippe, auf den Thron gesetzt. Der neue König nannte sich nicht mehr, wie seine Vorgänger, König von Frankreich und Navarra, sondern König der Franzosen. Der Thronerbe hieß nicht mehr wie früher Dauphin. Die Lilien verschwanden aus dem Wappen. Die sonst weiße Nationalfarbe machte dem Banner der Revolution, der Trikolore, Platz (Blau, Weiß, Rot). Eine dritte Revolution im Februar 1848 vertrieb auch das Haus Orleans, und Frankreich wurde Republik. Der Präsident der Republik, Louis Napoleon (Neffe Napoleons I.), machte sich aber im Dezember 1852 zum Kaiser als Napoleon III., und erst seine tollkühne Kriegserklärung gegen Preußen (19. Juli 1870), zu der ihn freilich die französische Nation nötigte, führte seinen Sturz herbei. Die Franzosen schoben die Schuld ihrer Niederlagen durch die Deutschen auf ihren Kaiser und, als sich dieser infolge der Schlacht von Sedan (1. Sept. 1870) den Feinden am 2. Sept. hatte gefangen geben müssen, erklärten sie ihn für abgesetzt und riefen wieder die Republik aus. So ist Frankreich seit dem 4. September 1870 zum drittenmal Republik und wird gegenwärtig regiert von einer Nationalversammlung gewählter Volksvertreter, einem Senat und dem Präsidenten der Republik.

Die Besitzungen in den fremden Weltteilen, ungefähr 1 700 000 qkm (30 000 Q.-M.) mit 30 Mill. E., stelle nach S. 97. 99. 113. 115. 123. 125. 137. 141. 161. 169. 170 zusammen.

Wie in den Zeiten der ersten Revolution alles verändert wurde, so auch die alte Einteilung des Reiches in Landschaften und Provinzen. Gerade um diese alte Einrichtung in Vergessenheit zu bringen, schuf man neue, kleinere Departements, die nach Flüssen, Gebirgen, seltener nach anderen natürlichen Verhältnissen benannt wurden. Diese Einteilung ist hernach beibehalten; man zählte nach der Erwerbung von Savoyen und Nizza 89 Departements (darunter das schon beschriebene Corsica S. 234), seit der 1871 erfolgten Abtretung des Ober-Elsaß (außer Belfort), des Unter-Elsaß und Deutsch-Lothringens an Deutschland sind es jedoch nur noch 86. Da für die Geschichte jene älteren Provinzen indessen sehr wichtig sind und ihre Namen auch jetzt noch sehr häufig gebraucht werden, so folgen wir der älteren Einteilung und fügen nur bei den großen Städten das Departement hinzu. Bei jeder Landschaft muß nach der gegebenen Über-

sicht und der Karte die physische Geographie wiederholt werden.

I. Isle de France, die Gegend, welche zuerst Francia hieß, das alte Stammgut der Capetinger.

1) Seine und Marne vereinigen sich hier; die erstere, einige Inseln umschließend, durchschneidet hierauf eine Kalkschicht, welche als Montmartre im N. einen steilen Thalgrund bildet (Kampf um Paris 1814). Hier im Departement der Seine liegt Paris. Es besteht aus mehreren Teilen: a) Auf zwei Seeineinseln liegt die Altstadt, la Cité, von der schon Cäsar sagt: Lutetia est oppidum Parisiorum positum in insula fluminis Sequanae. Unter den verbindenden Brücken Pont Neuf, mit der Statue Heinrichs IV. In der Cité die schöne altgotische Kathedrale von Notre Dame. Die sonst engstraßige schmutzige Cité ist jetzt fast ganz aus Neubauten zusammengesetzt. b) Auf dem rechten Ufer die eigentliche Stadt, la Ville. An den Quais (Uferstraßen) unterhalb der Inseln der Glanzpunkt der Stadt. Hier stand früher der Palast der Tuilerien mit einem parkartigen Garten, unter der Regierung Napoleons III. durch bedeutende Neubauten mit dem Louvre verbunden, in dem früher die Könige residierten, dann Künste und Wissenschaften ihre Sammlungen erhielten (durch den greuelvollen Aufstand der Kommune 1871 sind namentlich die Tuilerien großenteils niedergebrannt und werden jetzt abgetragen. Im W. schließt an den Garten der Tuilerien die Place de la Concorde, der größte Platz der Stadt, mit einem Obelisken von Luxor geschmückt (S. 121), Hinrichtungsplatz Ludwigs XVI. Noch weiter die Seine hinunter die Baumanlage der elysäischen Felder, im äußersten W. der prächtige Triumphbogen de l'étoile. Am entgegengesetzten Ostende der Stadt erinnert der Bastilleplatz an die gleich zu Anfang der Revolution zerstörte Bastille, einst ein festes Schloß für Staatsgefangene. Jetzt steht auf dem Platze die 42 m hohe Juliſäule von Bronze, zum Andenken an die Opfer der Juli-Revolution. Andere Merkwürdigkeiten dieser Stadtseite sind das Palais Royal, nicht weit von den Tuilerien, von einem der berühmtesten französischen Minister, Richelieu, erbaut. Es vereinigt in sich Palast und glänzende Kaufhalle unter den Arkaden des inneren Hofes. c) Der Teil auf dem linken Ufer heißt l'Université, auch wohl quartier latin, weil hier die Gebäude der Universität und vieler Schulanstalten liegen, auch der bekannte Garten mit Menagerie, Jardin des plantes, der Dom der Invaliden (hier ruhen Turenne, Vauban, der Erbauer vieler französischer Festungen, und seit 1840 Napoleon I.). Am äußersten Westende an der Seine das Marsfeld, ein ungeheurer Platz, zu Truppenübungen, Volksfesten, 1867 und 1878 zur Weltausstellung benutzt. — Um la Ville und l'Université ziehen sich die Boulevards, die in Alleeenstraßen verwandelten Wälle und Gräben der mittelalterlichen Festung Paris; auf den Boulevards des Capuzines und des Italiens wogt stets das regste und lärmendste Leben. d) Rings um die Boulevards liegen die vierzehn innern Vorstädte, Faubourgs, von einer Einfassung umschlossen, aus der 58 Barrièren führen. Schon das bisher angeführte hat an 40 km im Umfange. Aber auch noch jenseit jener Einfassung hat sich die Riesenstadt ausgedehnt, eine Menge früherer Dörfer bilden jetzt die äußeren Vorstädte. Der ganze Stadt-

koloß, in dem diese äußern Vorstädte mit befassenden Umfang, ist befestigt; sein Schutz besteht aus einer festen Ringmauer und 16 außerhalb derselben liegenden Forts, z. B. im W. der Mont Valérien. — Sehr viel geschah unter der den Luxus in jeder Weise befördernden Regierung Napoleons III. für die Verschönerung der Stadt: unschöne Straßen wurden weggebrochen, neue Straßen, ja neue Stadtviertel entstanden. Ein Centralboulevard, der Boulevard von Sebastopol, 30 m breit und 3575 m lang, durchzieht ganz Paris von Norden nach Süden, Nordstadt, Insel und Südstadt. „Das kaiserliche Paris", eine schöne glänzende Stadt, wurde der alten schmutzigen Stadt immer unähnlicher und mit seinen breiten Straßen und mächtigen Kasernen für Volksaufstände immer unbequemer; die Schreckenstage der Kommune blieben Paris aber trotzdem nicht erspart, sie haben dem prächtigen Stadtbild ihre Spuren in düsteren Ruinen als Folgen gräßlicher Feuerverheerung viel dauernder hinterlassen als die erst zuletzt zum Bombardement gesteigerte Belagerung durch die Deutschen (September 1870 bis Januar 1871). Am besten übersieht man die ungeheure Stadt vom Montmartre oder der dem Marsfeld gerade gegenüberliegenden rasengrünen Höhe des Trocadéro: wie ein Häusermeer, aus dem einzelne Kirchtürme und Kuppeln und unzählige sehr hohe Schornsteine hervorragen, liegt sie unter dem Betrachter. Die Bewohnerzahl beträgt $2^1/_4$ Million.

Paris ist noch in ganz anderem Sinne Hauptstadt des Landes, als dies bei den Hauptstädten in andern Ländern der Fall ist; es ist Mittelpunkt des wissenschaftlichen, gewerblichen, politischen Lebens. Paris hat in ganz Frankreich die einzige, nach unsern Begriffen vollständige Universität mit vier Fakultäten, die aber auch nebst Bologna und Salerno (S. 222. 229) die älteste ist, außerdem mehrere Akademieen, ungeheure Bibliotheken und Kunstsammlungen, die aus allen Teilen des Reichs dorthin (vielfach durch Raub) zusammengebracht sind. Paris ist ferner unbedingt die erste Fabrik- und Handelsstadt in Frankreich (einzig in ihrer Art die Fabriken der Gobelins, d. i. gewebte Gemäldetapeten). Für die politischen Zustände ist Paris durchaus tonangebend; alle großen Umwälzungen haben sich hier zugetragen, und die Geschichte von Paris ist auch die Geschichte von Frankreich.

Merkwürdige Orte in der nächsten Umgebung der Stadt sind: Im N. St. Denis mit einer uralten Abtei, dem Schutzpatron Frankreichs, Denis (Dionysius) geweiht, der zuerst das Evangelium gepredigt haben soll (Apostelgeschichte 17, 34). Hier ward im Mittelalter die Reichsfahne, Oriflamme, bewahrt, hier die Gräber der früheren Könige von Frankreich. Im Südosten von Paris das feste Schloß Vincennes. Im Westen das von den Franzosen selbst (während der Pariser Belagerung) 1870 in Brand geschossene frühere königliche Schloß St. Cloud; die Seine hinab Neuilly. Zwischen beiden das Dorf Boulogne mit dem schönen Gehölz.

18 km von Paris nach WSW., Versailles 48000 E., erst von Ludwig XIV. aus einem Dorfe zur glänzenden Residenz gemacht, die es bis 1789 blieb. Das prachtvolle Schloß mit seiner Gemäldegalerie und seinem großen Park wird uns Deutschen stets darum im Gedächtnis bleiben, weil König Wilhelm am 18. Januar 1871 die Krone des neuen deutschen Kaiserreichs eben hier (in der Spiegel-Galerie) annahm, wo Ludwig XIV. einst unserem alten Reich so oft schmähliche Heimsuchung

ersann. Ringsum noch viele Lustschlösser. Im N. an der Seine St. Germain, Friede zwischen Ludwig XIV. und dem großen Kurfürsten 1679. An der Seine, 59 km oberhalb Paris, Fontainebleau, auch mit prachtvollem Schloß und Forst, in der Geschichte oft genannt. Schloß und Stadt Compiègne an der Oise im N. — Im obern Oisegebiet mehrere ebenfalls geschichtlich merkwürdige Orte: Soissons (Chlodwig und Syagrius 486). St. Quentin, an der Somme und einem Kanal, der Schelde und Oise verbindet, Sieg der Spanier über die Franzosen 1557, der Deutschen über die französische Nordarmee im Januar 1871. Laon, auf einem Berge, Sieg Blüchers 1814.

II. Landschaften am Kanal.

2) Französisch Flandern und Hennegau, außerhalb der natürlichen Grenzen Frankreichs, im Schelde- und Maasgebiet, voll von Festungen, die ja überall Frankreich umgürten. Die größte und stärkste, Vaubans Meisterwerk, Lille, deutsch Ryssel, 178000 E. Andere feste Plätze, z. B. Douay, Valenciennes, Cambray, alle südlich von Lille; an der Nordsee die früher bedeutende Seefestung Dünkirchen; Roubaix, Industriestadt, 92000 E.

3) Artois, ein Stück der Niederlande, Hauptstadt und starke Festung Arras, 28000 E. Calais, an der 28 km breiten Meerenge. Jährlich landen hier gegen 20000 Engländer, welche die Reise nach dem Kontinent machen wollen; die Stadt hat englischen Charakter (S. 269). Im S. davon Boulogne, 45000 E., von wo man gewöhnlich nach England überfährt Bei dem Dorfe Azincourt Niederlage der Franzosen 1415. — Artois und Flandern sind gewerbsame Provinzen und haben treffliche Fabriken in Spitzen, Leinwand, Battist u. s. w.

4) Picardie, von dem Küstenfluß Somme durchströmt. An ihr die Hauptstadt Amiens, 74000 E., mit schönem Dom. (Peter von Amiens, der Prediger des ersten Kreuzzuges.) Weiter den Fluß hinab die Festung Abbeville. Nördlich davon, gegen die Grenze von Artois hin, Crecy oder Cressy, wo die Franzosen von den Engländern 1346 geschlagen wurden. — Eine fruchtbare, gut angebaute Provinz.

5) Normandie, genannt von den Normannen, die unter Rollo hier landeten. Ihr Führer empfing 911 die Taufe und von dem französischen Könige Karl dem Einfältigen diesen schönen Landstrich als Lehnsherzogtum. Einer seiner Nachkommen, Wilhelm der Eroberer, wurde 1066 auch König von England. Die Hauptstadt Rouen (Departement der niedern Seine) am rechten Seineufer, mit prächtiger Kathedrale, aber sonst häßlich. Bedeutende Handelsstadt mit 106000 E. Was ist schon von ihr dagewesen? 92 km davon, an der eigentlichen Seinemündung, der große Handels- und Kriegshafen Le Havre oder Havre, 106000 E. Besonders lebhafter Verkehr mit Nord-Amerika. Noch wichtiger und fester ist der Kriegshafen Cherbourg, auf der in den Kanal vorspringenden Halbinsel Cotentin, an den Napoleon I. und III. viele Millionen gewandt. Dieppe, nordöstlich von der Seinemündung, ist auch eine lebhafte Hafenstadt. Seebäder. Unter den Binnenorten ist nach Rouen der größte das schöne Caen, 34000 E. In wüster, rauher Gegend das Kloster la Trappe, das Stammkloster des strengsten Mönchsordens, der Trappisten.

III. Landschaften am atlantischen Ozean.

6) Bretagne, der nordwestliche Vorsprung, von aus Britannien vor Angeln und Sachsen hierher geflüchteten Briten benannt, Hauptstadt Nantes (Departement der niederen Loire), 64 km von der See, am rechten Ufer der Loire, gut gebaut, 124000 E., bedeutende Handelsstadt. Der Hafen von Nantes ist St. Nazaire. — Im N. der Bretagne der feste Hafen St. Malo, im äußersten W. Brest, Kriegshafen, 66000 E., im S. die feste Seestadt Lorient. Im Inneren die frühere Hauptstadt Rennes, 61000 E.

7) Poitou, mit einigen kleineren Landschaften. Im Innern Poitiers, alte Stadt, 34000 E., auf einem Berge. Die Ebene ringsum ein Schlachtenfeld. Karl Martell und die Araber 732. Sieg der Engländer 1356. An der See die befestigten Seestädte La Rochelle (in den Religionskriegen eine Hauptfestung der Hugenotten, wie man damals die französischen Protestanten nannte) und Rochefort. — Die Gegend zwischen La Rochelle und Nantes ist ein in Revolutionszeiten berühmt gewordener Landstrich, die Vendée. Die Anhänger des Königtums und des alten Glaubens wehrten sich hier, lange unbesiegt, gegen die Republikaner, und das von Hügeln, Schluchten und Hecken durchsetzte, mit kleinen Buschhölzern bewachsene Terrain erleichterte ihren Kampf.

8) Guienne und Gascogne, das alte Aquitanien. Die Gascogner als Aufschneider verschrieen. Die alte Hauptstadt Bordeaux, (Burdigala), die vierte Stadt Frankreichs, im Departement der Gironde, liegt am linken Ufer des hier $^3/_4$ Stunden breiten Stromes, 221000 E. Bedeutender Handel, besonders mit Wein, der dem linken Ufer des Stromes entlang in vorzüglicher Güte gedeiht; stromauf Barsac, stromab Medoc. Im Innern, am Tarn, Montauban, mit reformierter Akademie.

9) Die Landschaften an den Westpyrenäen. Unmittelbar am Meere das französische (Nieder-) Navarra und Bearn (vergl. S. 192), durch Heinrich IV., der ursprünglich König von Navarra war, mit Frankreich vereinigt. Er selbst in der Hauptstadt Pau geboren. An der Mündung des Adour Bayonne, stark befestigt (Bayonner Schinken, Bayonette). Berühmte Straße nach Spanien über den Bidasoa (S. 183). 10 km von Bayonne Seebad Biarritz. In den Pyrenäen Bagnères und Baréges, berühmte Brunnenorte. Hinter dem ersteren Orte, tief im Gebirge, das schöne Campaner Thal.

IV. Die Landschaften am Mittelmeere.

10) Die Landschaften an den Ostpyrenäen, Foix und Roussillon. Festung Perpignan.

11) Languedoc, lange Zeit das Eigentum der mächtigen Grafen von Toulouse. Diese ihre Hauptstadt (Departement der obern Garonne) an der Garonne, am Anfange des Südkanals, 140000 E., blüht durch Handel und Wissenschaft, wie schon im Mittelalter. Aus dieser Zeit noch stammt die Académie des jeux floreaux, deren Preise in goldenen und silbernen Blumen bestehen. Schrecklich wütete im Mittelalter in diesen Gegenden der Vernichtungskrieg gegen die Sekte der Albigenser (von Albi am Tarn). Nach der See hin liegt Narbonne, das römische Narbo, mit vielen Altertümern. Nach ihm nannten die

Römer den von ihnen zuerst (schon um 120 v. Chr.) gewonnenen Südstreifen Galliens zwischen den Seealpen und den Pyrenäen Gallia Narbonensis. Weiter nach NO., nördlich vom Strandsee Thau, in dem der Südkanal endigt, liegt in prangender Gartenumgebung Montpellier, 56000 E., dessen Klima jedoch unter dem von den Gebirgen her oft plötzlich einfallenden eiskalten Mistrál leidet; alte Universität, deren medizinische Schule noch von den Arabern begründet wurde. Cette, eine Handelsstadt auf der Nehrung zwischen See Thau und dem Meer. Näher nach der Rhone Nîmes, das römische Nemausus, 64000 E., Seidenfabriken. Unter den römischen Ruinen, deren Nîmes und Rom die meisten haben, ein für 17000 Zuschauer berechnetes Amphitheater und in der Umgegend der Pont du Gard, der wohlerhaltene Rest einer römischen Wasserleitung über das 58 m tiefe Thal des Gard, eines Rhonezuflusses. An der Rhone Beaucaire, mit der berühmtesten Messe in Frankreich.

12) Provence, der s. ö. Teil jenes von den Römern zuerst unterworfenen, d. h. zur Provinz (provincia) gemachten narbonensischen Galliens, ein herrliches Südland mit mildem, schönem Klima, — durch Ausrottung der Wälder in neuerer Zeit heiß und trocken; im Mittelalter die eigentliche Heimat der Troubadours oder provençalischen Dichter, die den Hof der kunstsinnigen Grafen von Provence verherrlichten. Die Hauptstadt und der Größe nach dritte Stadt von Frankreich ist (im Departement der Rhonemündungen) Marseille, als Massilia von kleinasiatischen Griechen angelegt, die vor Cyrus flüchteten, 40 km östlich vom Rhonedelta. Marseille liegt hufeisenförmig um den Hafen, der — ein Meisterwerk der Natur und Kunst! — über 1000 Schiffe faßt. Wichtiger Handel nach Italien, Afrika und der Levante. 360000 E. Die Umgegend ist entzückend und mit Tausenden von weißen Landhäusern besät, besonders nach dem 29 km nach N. gelegenen Aix zu, als römischer Badeort Aquae Sextiae, 23000 E. Sieg des Marius über die Teutonen 102. 67 km o. s. ö. von Marseille liegt Toulon, 70000 E., der wichtigste Kriegshafen am Mittelmeer, mit Arsenal, Schiffswerften, einem Bagno [banjo], d. h. Gefängnis der Galeerensträflinge, deren es an 4000 dort giebt. Die hyerischen Inseln zeichnen sich durch mildes Klima und schöne südliche Vegetation aus. Noch weiter gegen den Var, den früheren Grenzfluß gegen Italien, hin liegen die kleinen lerinischen Inseln; auf einer derselben saß unter Ludwig XIV. ein rätselhafter Staatsgefangener, der Mann mit der eisernen Maske. Im Innern liegt an der Rhone Arles, als Arelate einst groß und mächtig, so daß das an der Saône und Rhone gegründete Königreich Burgund danach eine Zeitlang das arelatische Königreich genannt ward. Da es hernach mit Deutschland durch Personalunion verbunden wurde (S. 268), so heißt noch jetzt der ganze Strich im Munde des Volks l'empire. Nördlich von der Durance liegen die Landschaften Avignon und Venaissin, bis zur Revolution dem Papste gehörig. In Avignon selbst, 33000 E., wohnten die Päpste von 1305 bis 1378. Östlich von Avignon ist das romantische Thal Vaucluse, durch den Aufenthalt und die Lieder des italienischen Dichters Petrarca berühmt. Von Orange (Arausio), im N. von Avignon, hat eine Linie des deutschen Hauses Nassau, die dies Fürstentum durch Erbschaft bekam, aber nachher wieder verlor, den Namen angenommen.

13) Im Süden der Seealpen liegt die von Sardinien (S. 216) abgetretene Grafschaft Nizza [niddsa]. Die Hauptstadt gleichen Namens (französisch Nice) am Meere, 66000 Einw., zwischen Orangen- und Limonenwäldern, dient wegen ihres milden Klimas als ein Zufluchtsort für Kranke, besonders für Brustkranke, mit weit mehr Sicherheit guten Erfolges jedoch das weiter östlich, an der Grenze Italiens gelegene, früher zu dem Fürstentum Monaco gehörige Küstenörtchen Mentone [mentône], weil Mentone, nicht aber Nizza, gegen den Mistrál (S. 276) geschützt liegt.

V. Die östlichen und nördlichen Grenzlandschaften.

14) Das von Sardinien (S. 216) abgetretene, in zwei Departements geteilte Savoyen ist ein rauhes, armes Gebirgsland, das nicht alle Bewohner zu nähren vermag. Viele Savoyarden suchten besonders früher als Schornsteinfeger, Schuhputzer, Führer von Murmeltieren ihr Brot in der Fremde, besonders in Paris. Wenn sie ein Sümmchen erworben haben, kehren sie in die liebe Heimat zurück. Hauptstadt Chambéry, an einem Zuflusse der Rhone, eng und düster. Von hier führt gen SW. über das Grenzstädtchen Les Echelles eine berühmte durch Felsen gehauene Alpenstraße aus Savoyen in die nördl. Dauphiné und nach Lyon. Annecy an einem Rhonezufluß. Chamonix, Dorf und Thal an der Arve. Vgl. S. 201.

15) Dauphiné, im Mittelalter von Grafen beherrscht, welche den Namen Delphini oder Dauphins hatten. Der letzte vermachte sein Land der französischen Krone unter der Bedingung, daß immer der Thronerbe den Titel Dauphin führen sollte (vergl. S. 271). — Die stark befestigte Hauptstadt Grenoble an? — 51000 E. Ein paar Stunden davon nördlich in die Alpen hinein liegt in einer öden rauhen Gegend die große Karthause, das Mutterkloster des strengen Karthäuserordens. — An der Rhone Vienne, zu Römerzeiten äußerst blühend.

16) Burgund (Bourgogne), ein Stück aus dem reichen Nachlaß des letzten Herzogs von Burgund, Karl des Kühnen, das 1477 an Frankreich gekommen. Hauptstadt Dijon, 55000 E. Mittelpunkt des Handels mit Burgunderwein.

17) Franche Comté, die Freigrafschaft Burgund. Hauptstadt Besançon, deutsch Bisanz, starke Festung, an? — 57000 E., das Besontio Cäsars (De bell. Gall. I, 38).

Hieran stößt der 1871 französisch gebliebene Rest des Elsaß (S. 271) mit der sehr starken Festung Belfort in der Lücke zwischen Jura und Wasgau. Zwischen Belfort und Mömpelgard (Montbeliard) an der Lisaine die dreitägigen siegreichen Kämpfe der Deutschen unter General Werder gegen die dreifach stärkeren Franzosen unter Bourbaki (15.—17. Januar 1871).

18) Lothringen (Lorraine). Von diesem früher in seinem ganzen Umfang deutschen Herzogtum (dem letzten Rest des einst viel größeren gleichnamigen Herzogtums, vergl. S. 268) ist 1871 nur der n. ö. Teil, etwa 1/5 des Ganzen, wieder deutsch geworden. Die eigentliche Hauptstadt Nancy, deutsch Nanzig, ist ein schön gebauter Ort, mit 73000 E. Hier fiel Karl der Kühne gegen die Schweizer 1477. Im SO. von Nancy Lunéville, wo Deutschland im schmachvollen

Frieden 1801 das linke Rheinufer verlor. — Festung Toul (deutsch: Tull) an? — Festung Verdun (deutsch: Vierten) an? — Teilungsvertrag von 843 (S. 268). Südlich von Verdun, an der Maas, die Heimat der Jungfrau von Orleans (la pucelle), der Jeanne Darc (nicht d'Arc), „nur eines Hirten niedere Tochter aus ihres Königs Flecken Dom Remy, der in dem Kirchensprengel liegt von Toul." —

19) Champagne, im westlichen Teile, besonders um Epernay, auf Kalk- und Kreideboden den weltberühmten Wein erzeugend, aus welchem zuerst Schaumwein fabriziert wurde, so daß man jetzt jeden Schaumwein Champagner nennt. Der mittlere Teil der Provinz heißt wegen des schlechten Bodens die „lausige" Champagne (pouilleuse). Troyes an? — 46000 E. Im N. davon Reims mit alt-ehrwürdigem Dom, 94000 E. Hier taufte der Bischof Remigius den Frankenkönig Chlodwig, den der erfreute Papst darauf den erstgeborenen Sohn der Kirche und den allerchristlichsten König nannte (christianissimus, très-chrétien), Titel, welche auf seine Nachfolger übergingen. Diese wurden in Reims gekrönt und aus einem Ölfläschchen gesalbt, das der Sage nach eine Taube zu Chlodwigs Taufe vom Himmel gebracht haben sollte (la sainte ampoule). Chalons an der Marne (Schlacht auf dem catalaunischen Gefilde 451). Die Champagne war zu verschiedenen Zeiten der Schauplatz entscheidender Kämpfe, so wieder 1870 (S. 271) durch die Schlacht bei der kleinen (jetzt als Festung aufgegebenen) Maasstadt Sedan.

VI. Die Binnenlandschaften, welche weder an das Meer, noch an die politische Landgrenze rühren.

20) Maine, Anjou und Touraine (der Garten von Frankreich). Fabrikstädte: Tours 52000 E., Angers 68000 E., und mit beiden ein gleichseitiges Dreieck (als dessen Nordspitze) bildend Le Mans, 55000 E. Bei Le Mans vernichteten im Januar 1871 die Deutschen unter Prinz Friedrich Karl das Heer Chanzys. Das in Tours gesprochene Französisch gilt in Frankreich für das beste.

21) Orléanais, auch einer der bevölkertsten und angebautesten Striche; Canal de Briare, zwischen Loire und Seine. Orléans an? — 57000 E., einst durch die Jungfrau von englischer Belagerung befreit, so daß man ihr nach dieser ihrer ersten und glänzendsten Heldenthat den Beinamen stiftete; in der Stadt ihr Standbild. Auch 1870 hat Orléans seine Bedeutung für die Verbindung von NO.- mit SW.-Frankreich bewiesen (im Oktober von den Bayern unter General von der Tann erstürmt, im November durch französische Übermacht wieder genommen, Anfang Dezember durch die Norddeutschen unter Prinz Friedrich Karl zurückerobert). Wichtige Fabrikstadt in Wolle und Baumwolle. Nordwestlich Chartres mit berühmtem Dom.

22) Berry, Bourbonnais und Nivernais, gerade in der Mitte von Frankreich. Bourges mit schönem Dom.

23) Auvergne mit dem Limousin und der Marche. Clermont, nicht weit vom Puy de Dome, 40000 Einw. Kirchenversammlung 1095.

24) Lyonnais, darin Lyon, die zweite Stadt Frankreichs, als Lugdunum schon den Römern so wichtig, daß sie einen Teil Galliens danach benannten. Die Stadt zerfällt in zwei Teile: die

Saôneſtadt, auf dem rechten Ufer der Saône, alt und häßlich, und die Rhoneſtadt auf der Gabelungsſtelle zwiſchen beiden Strömen. Beide haben mit den Vorſtädten 377000 E. und ſind, außer den Quais an den Strömen, nicht ſchön zu nennen. Der Handel der Stadt iſt bedeutend, ebenſo die Fabriken in Seide, Sammet u. ſ. w.; in den Seidenfabriken über 100000 Menſchen beſchäftigt. Im SW. die Fabrikſtadt St. Etienne, das franzöſiſche Birmingham, 124000 E., um die Mitte des vorigen Jahrhunderts 10000 E.

§ 82.

Großbritannien und Irland.

Schräg der Stelle gegenüber, wo die Apenninenhalbinſel ſich dem Stamme Europas anſetzt, zieht ſich die 900 km lange Inſel Großbritannien (mit dem älteſten Namen Albion) in das nördliche atlantiſche Meer. Über die Meerenge, die ſie vom Kontinente trennt, über ihre mit Kreidefelſen gegürtete Küſte, welche in ihren Formen der franzöſiſchen Kanalküſte entſpricht — über das damit angedeutete vorgeſchichtliche Verhältnis zu Frankreich vgl. S. 262. Die Inſel erreicht ihre größte Breite im S., die ſchmalſten Stellen im N. Eine Verſchmälerung bis auf 100 km findet ſich bereits da, wo das ſüdliche Reich England an den Südpunkt des nördlichen Reichs Schottland anſtößt, und weiter nach N. folgen noch zwei ſtärkere Einſchnürungen durch tief eindringende Meerbuſen, welche von den entgegengeſetzten Küſten gleichſam aufeinander zuſtreben. Der faſt ganz mit (nicht hohen) Gebirgen gefüllten, dem Ozean zugekehrten Seite Großbritanniens liegt eine kleinere Inſel, Irland, gegenüber. Sie nähert ſich an ihrer Nordoſtküſte Schottland eine Strecke weit auf etwa 40 km im Nordkanal, im SO. England auf 30 km im St. Georgskanal. Das zwiſchen beiden liegende Meer heißt das iriſche. Kleinere Inſeln und Inſelgruppen ſind hie und da den größeren vorgelagert; alle zuſammen 315000 qkm (5700 Q.-M.) mit 36 Mill. E. Eine bedeutende Küſtenentwickelung, eine Menge von ſichern Buchten und guten Häfen, eine reiche Inſelbildung, insbeſondere jene mehrmalige iſthmiſche Verengung ſind der Inſel Großbritannien eigentümlich.

Bis in dieſe, ebenſo wie Frankreich, von Kelten bewohnten Gegenden drang Römerherrſchaft. England und der Süden von Schottland wurde beſonders durch die Feldzüge Agricolas (um 80 n. Chr.) als Britannia eine Provinz der Römer, welche an zwei Stellen Schutzmauern gegen die wilden Gebirgsvölker

im N. aufführten. Das Christentum hatte sich seit dem 3. Jahrhundert ausgebreitet. Als aber im Anfange des 5. Jahrhunderts die Römer die Insel aufgeben mußten, da konnten sich die Briten jener nördlichen Pikten und Skoten nicht mehr erwehren und riefen von der untern Elbe die germanischen Stämme der Angeln und Sachsen zu Hilfe. Diese setzten während der ersten Hälfte des 5. Jahrhunderts in fortdauernd wiederholten Expeditionen nach der britischen Insel über: aber aus den Beschützern wurden bald Herren. Die heidnischen Germanen gründeten in Britannien eine Anzahl kleiner Reiche, deren wichtigste: Essex, Sussex, Wessex, Kent, Mercia, Ostangeln, Northumberland sind; die Briten flohen in die westlichen Gebirge und nach der Bretagne hinüber (S. 266). Aus den kleinen Reichen, die das von neuem gepredigte Christentum nach und nach annahmen, wurde 827 eins, das nun Angelland oder England hieß, wie denn auch die Sprache der deutschen Ansiedler zu einer einzigen angelsächsischen Sprache verschmolzen war (König Alfred der Große um 900, zugleich Klassiker der angelsächsischen Litteratur). Im Jahre 1066 eroberte der siegreiche Normannenherzog Wilhelm (darum der Eroberer genannt) durch die Schlacht bei Hastings [hêstings] das angelsächsische Reich (S. 274), und seine Ritter brachten, da sie auf französischem Boden ihre nordisch-germanische Muttersprache gegen die damalige französische vertauscht hatten, viele französische Worte in die angelsächsische Sprache (wodurch das Englische entstand). Schon im 12. Jahrhundert folgte seinem Geschlecht das französische Haus Plantagenet-Anjou, das bis gegen Ende des Mittelalters regierte und viele tüchtige Regenten aufzuzeigen hat. Gleich der erste eroberte 1170 Irland, das an England stets einen gewaltthätigen und habgierigen Herrn gehabt hat; einem Nachfolger, dem schwachen Johann „ohne Land", bringen die englischen Barone 1215 die Magna charta ab, das erste Grundgesetz der englischen Verfassung. Das 14. und 15. Jahrhundert zeigt uns die Könige Englands gegen die Franzosen siegreich, zuerst Eduard III. (der Stifter des höchsten englischen Ordens vom Hosenbande); aber dann ward das Land durch blutigen Erbstreit zwischen zwei Linien des Königshauses, Lancaster und York, zerrüttet (der Krieg der roten und weißen Rose). Die neuere Geschichte findet seit 1485 ein neues Geschlecht, eine Seitenlinie des vorigen, Tudor, auf dem Throne; unter ihm ist England groß geworden. Heinrich VIII. riß England vom

Papste los; unter ihm und seinen Nachfolgern entstand die englische Nationalkirche. Unter Elisabeth, 1558—1603, beginnt Englands Blütezeit Es erwehrt sich nicht bloß feindlicher Angriffe (Spaniens unüberwindliche Flotte), sondern wird auch jetzt entschieden Seemacht und Kolonialmacht (S. 182), während im Mittelalter der deutsche Städtebund der Hansa die erste Seemacht des Erdteils gewesen war. Englands größter Dichter, William Shakespeare [uiljem schékspīr] hat auch unter Elisabeth geblüht, gestorben ist er unter deren Nachfolger. Dies war Elisabeths nächster Erbe, Jakob Stuart, König von Schottland. Seit der Zeit sind England, Schottland und Irland, vereinigt. Aber das folgende 17. Jahrhundert ist eine sehr unruhige Periode in der Geschichte der drei Reiche. Jakobs Sohn, Karl I., verfeindete sich mit seinem Volke: es kam zum Bürgerkriege, zur Hinrichtung des Königs 1649, zur Einführung der Republik. So lange Oliver Cromwell als im In- und Auslande gefürchteter, kluger Machthaber an der Spitze stand, hielt sich die von ihm geschaffene Soldatenherrschaft. Bald nach seinem Tode (1658) indes kehrte das Haus Stuart auf den Thron zurück (Restauration von 1660), um 1688 von neuem vertrieben zu werden. Der Schwiegersohn des vertriebenen Königs, Wilhelm von Nassau-Oranien, bestieg den Thron. Im Jahre 1714 folgte das mit den Stuarts verwandte deutsche Kurhaus von Hannover, welches noch regiert. Die jetzige Königin ist Victoria, welche mit dem Prinzen Albert von Sachsen-Koburg vermählt war.

Im Laufe des 18. und 19. Jahrhunderts hat sich das britische Reich zu dem Range der ersten Seemacht auf dem Erdball emporgeschwungen, deren Einfluß über alle Zonen und Meere reicht. Schon in Europa hat England zwei wichtige Stationen im Mittelmeere S. 194. 233, außerdem das Felseninselchen Helgoland vor den Mündungen der Elbe und Weser. Rechne die Besitzungen in den fremden Weltteilen zusammen nach S. 83. 91. 95—101. 104. 112—115. 125. 136—141. 160. 161. 167—170.

Das englische Reich umfaßt in allen fünf Erdteilen 22 Mill. qkm (400 000 Q.-M.) mit 305 Mill. E. (fast $^1/_6$ der nicht vom Meere bedeckten Erdoberfläche und $^1/_5$ der Menschen auf der Erde) und ist nicht nur die erste Seemacht, sondern auch der erste Handels-, Gewerb- und Fabrikstaat der Erde. Die englische Handelsflotte (abgesehen von den eng-

lischen Kolonieen) besteht aus 24 700 Schiffen (darunter 5800 Dampfer) mit einem Tonnengehalt von 7 Millionen (d. h. einer Tragfähigkeit von 140 Millionen Zoll-Zentner), die Kriegsflotte aus 635 Kriegsfahrzeugen.

Wohl ist daher dem Briten der Stolz auf sein Alt-England („Old England", wie er es mit Liebe nennt) zu verzeihen, wenn dieses Nationalgefühl nicht in übermütiges und anmaßliches Wesen Fremden gegenüber ausartet. Er selbst leitet gern Englands Größe aus seiner Verfassung her, die im Laufe der Jahrhunderte entstanden und erprobt, am weisesten die Macht zwischen König und Volk teilen soll. Dem König oder der Königin (denn nicht herrscht in England das salische Gesetz, das Frauen vom Throne ausschließt) steht das Parlament zur Seite, das in zwei Häuser zerfällt. In dem Oberhause sitzen die Erzbischöfe und Bischöfe der englischen Kirche und der hohe Adel — zusammen die Peers [pîrs] des Reiches — im Unterhause die vom Volke erwählten Deputierten der Städte und Grafschaften aus allen drei Reichen. Die Geldbewilligungen gehen vom Unterhause aus; Gesetzesvorschläge, Bills, haben nur Gültigkeit, wenn sie von beiden Häusern und dem Könige genehmigt sind. — Wir gehen nun die drei Reiche einzeln durch.

I. England mit Wales [uâls], 151 000 qkm (2700 Q.-M.), hat an der Westküste zwei tiefe Einschnitte, denen weniger tiefe an der Ostküste so ziemlich entsprechen. Diese sich zu merken, ist nicht bloß für richtige Zeichnung der Umrisse, sondern auch für das Behalten der englischen Flüsse wichtig, die meist in solche Einschnitte münden. Sie verdanken ihre Schiffbarkeit nicht der Nahrung von den Gebirgen her, sondern dem weiten Hinaufsteigen der Meeresflut, welche selbst kleine Küstenflüsse periodisch in ansehnliche Ströme und ihre Mündungen in Meerbusen umwandelt. Die Severn [ßéwern], der westliche Hauptfluß des mittleren England, geht in den am tiefsten eindringenden Kanal von Bristol [brist'l]. Durch ihn entsteht im S. die lange Halbinsel Cornwall [kôrnuäl], die in die Kaps Lizard [lisérd] und Landsend [ländsend] ausläuft. Ziemlich unter gleicher Breite mit der Severn mündet der östliche Hauptfluß des mittleren Englands, die Themse: nur ist der Busen, in den sie geht, kleiner, wie auch der im S. liegende Vorsprung, die Landschaft Kent, kleiner, als Cornwall. Vergleiche Themse und Severn in ihrem Laufe mit-

einander! — Etwa 200 km vom Kanal von Briſtol nördlich folgt wiederum ein viereckiger Meereinſchnitt, ein Teil der iriſchen See; Süd- und Oſtküſte ſind noch engliſch, die Nordküſte, wo er noch beſonders tief einſchneidet, ſchon ſchottiſch. An der offenen Seeſeite liegt, nur durch einen ſchmalen Sund vom Land getrennt und durch den kühnen Eiſenbahnbau der Britianniabrücke mit demſelben verbunden, die Inſel Angleſea [änglßi]; in derſelben Richtung, weiter in das Meer hinaus Man [män]. In der ſüdlichen Ecke der großen Bucht der Merſey [mörße] mit kurzem Lauf, aber breiter Mündung. Zwiſchen dem Kanal von Briſtol und dem oben geſchilderten Buſen die Halbinſel Wales. Ihr entſpricht auf der Oſtſeite ein bauchiger Landvorſprung im N. der Themſemündung, die Landſchaften Norfolk [norfok] und Suffolk [ſöffok]. Im N. wird er von der Hauptmaſſe durch einen viereckigen Buſen Waſh [uóſch] getrennt. Vergleiche denſelben mit dem großen weſtlichen Ausſchnitt! Einen nicht bedeutenden Einſchnitt bildet endlich (mit dem Merſey ziemlich unter gleicher Breite) der Humber [hömb'r], eine große gemeinſchaftliche Mündung verſchiedener Flüſſe: die Duſe [aus] von NW. und der Trent von S. ſind die größten.

Für die Bodengeſtalt merke man den Hauptſatz: Die weſtlichen Halbinſeln, der Weſten und Nordweſten ſind gebirgig, der Oſten eben. a) Die wellenförmige, durch Hügel und kleine Thäler anmutige Ebene hat Ähnlichkeit mit der nordfranzöſiſchen. Der nebelige und feuchte Himmel Englands (S. 179) ruft ein ſo friſches, ſaftiges Grün hervor, wie man es ſonſt kaum kennt. Das Wieſenland beträgt ſeinem Umfang nach noch etwas über die Hälfte des Ackerlandes; ſo in Flor iſt die Viehzucht. Ochſen von 14—16 Zentner ſind eben keine Seltenheit, und von einer tüchtigen Kuh verlangt man täglich 35 Liter Milch (Käſe von Cheſter [tſcheſter] u. a.). Die engliſchen Pferde und Hunde (Doggen) ſind bekannt. Der Anbau des Getreides, inſonderheit des Weizens, ſteht zwar auf hoher Stufe, reicht aber für den Bedarf des Landes nicht aus. Die zahlreichen Schlöſſer und Parks erinnern an den Reichtum des grundbeſitzenden Adels; aber auch die reichlich geſäten Dörfer und Gehöfte haben ein reinliches und wohlhäbiges Ausſehen; an einen ſolchen Unterſchied zwiſchen Stadt und Land, wie wir ihn uns gewöhnlich vorſtellen, iſt bei der vielfachen und raſchen, durch den flachen Boden ſo begünſtig-

ten Kommunikation überhaupt nicht zu denken. England hat Kanäle mit einer Gesamtlänge von 4580 km;, einer geht gerade durch die Mitte von der Themse bis zur Mündung des Mersey, mit vielen Zweigen zur Rechten und Linken. Dazu 30000 km Eisenbahnen.

b) Die Gebirge im W. und N. zerfallen in folgende Gruppen. α) Das Bergland der Halbinsel Cornwall [kôrnuäl] und Devon [dêw'n], steigt nur an einem Punkt bis 500 m, ist aber reich an Kupfer, Blei und Zinn, sehr ähnlich dem Berglande der Bretagne (S. 266). β) Das Hochland von Wales [uâls] erreicht im Snowdon [ßnôd'n] 1100 m. γ) Das nordenglische oder Peak [pîk]-Gebirge bildet die Wasserscheide zwischen Nordsee und irischem Meer und verzweigt sich südlich in die Berglandschaften von Yôrk und Derby. Der höchste Punkt 900 m. δ) Das Bergland von Cumberland [kömberländ] und Westmoreland [uestmôrländ], an dem viereckigen Meeresausschnitt an Schottlands Grenze, mit Gipfeln bis zu 1000 m. In diesem öden Gebirge giebt es reizende Gebirgsseeen und Berglandschaften. ε) Das schottische Grenzgebirge oder die Cheviot [tschiwiot]-Berge trennt Englands nordöstliche Landschaft Northumberland [norßömberländ] von Schottland; die letzte Strecke bis zur Nordsee bildet der Tweed [tuîd] die Grenze. Der Mineralreichtum Englands ist überaus groß, besonders an Steinkohlen, Eisen, Kupfer, Zinn und Blei.

Die Zahl der Einwohner beträgt 26.$_7$ Millionen. Außer den Bewohnern von Wales, welche größtenteils keltischer Abkunft sind und auch noch zu etwa $^3/_4$ keltisch reden (S. 279), ist die Hauptmasse der eigentlichen Engländer germanischer Abkunft, denn auch die Normannen waren von Abstammung Germanen. Die englische Sprache ist ein Gemisch von Niederdeutsch und Französisch (S. 280); wie die Sprache vieler Küstenbewohner hat sie etwas Zischendes und Lispelndes, weshalb sie Karl V. die Sprache der Vögel nannte. Sie ist unter allen Sprachen der Erde die am meisten verbreitete. Das Volk hat in seinem Charakter offenbar ganz überwiegend germanische Elemente: es ist derb und kräftig wie seine Nationalgerichte (Plumpudding, Roastbeef [rôstbif], Beefsteak [bîfstek], Pôrter und Ale [êl]) und manche seiner Volkssitten und Spiele (Boxen „the noble and manly art of boxing", Wettrennen zu Pferd, Regattas d. h. Bootwettfahrten), es hat

ungemeinen Sinn für Häuslichkeit, für eine nette, saubere bequeme Einrichtung der häuslichen Verhältnisse (Kómfort), dabei aber auch großartigen Unternehmungsgeist und ein reges Gefühl für sein Vaterland. In den letzten Jahrhunderten hat sich, begünstigt durch die insulare Lage, die vorzüglichen Häfen und günstigen Flußmündungen, besonders aber den erwähnten Steinkohlen- und Eisenreichtum, bestimmter der eigentliche Industrie- und Handelsgeist ausgebildet, der als allgemeine Lust zum Wetten und Wagen durch das ganze Volk verbreitet ist und gar oft den Briten engherzig und eigensüchtig erscheinen läßt — dem in seiner Ausartung, wie jemand bitter bemerkt, das einmaleins höher liegt als Menschenwohl und Menschenglück. Dem Fremden schließt sich der Engländer nicht leicht an; seine Art ist für Fremdes so ungefügig, daß englische Reisende, welche scharenweise die schönen Gegenden des Kontinents bereisen, meist sogleich an ihrem sonderbaren Wesen erkannt werden. Überhaupt giebt es unter keiner Nation so viel wunderliche Sonderlinge; der englische Spleen [splîn], eine Art schwermütiger Tiefsinn, ist verrufen genug. Dem Glauben nach (dem der Engländer streng und treu anhängt) gehört das Volk der großen Mehrzahl nach (78 %) der anglikanischen oder bischöflichen Kirche an. Diese ist in ihren Lehren reformiert; in ihrer Verfassung und in ihrem Kultus hat sie manches Ähnliche mit der römisch-katholischen. Auch diese letztere hat in England viele Bekenner (4 ½ %) und breitet sich immer mehr aus. Dazu kommen dann Protestanten der verschiedensten Bekenntnisse (17 %) und eine Menge von Sekten, z. B. die Quäker. Alle nicht der anglikanischen Kirche angehörenden Engländer heißen im allgemeinen Dissénters; sie sind zu Gunsten der herrschenden Staatskirche immer noch mancher drückenden Beschränkung unterworfen.

Man teilt das eigentliche England in 40, Wales in 12 Grafschaften oder Shires [schîrs]. Einige davon sind gelegentlich bei der natürlichen Geographie vorgekommen — wiederhole sie! — andere werden weiter unten noch erwähnt. Die Namen aller zu merken ist unnötig, wohl ist aber von Wichtigkeit für die Geschichte, die Bezeichnung der alten angelsächsischen Reiche oder Landschaften mit aufzuführen. Eine andere Teilung hat keine offizielle Bedeutung, ist aber sonst wichtig: England zerfällt in ein ackerbauendes und ein gewerbliches; jene größere Hälfte umfaßt den Südosten, diese den Nordwesten des Landes. Kein Land hat so viele Konzentrationspunkte großer städtischer Bevölkerung (19 Städte mit mehr als 100 000 Einw.). London und die 10 größten Provinzialstädte haben zusammen gegen 7 Mill. Einw., also fast den

vierten Teil der gesamten englischen Bevölkerung, mehr als die ganze skandinavische Halbinsel. Die bedeutendsten Handelsstädte liegen meist an den Flußmündungen, während man die Buchten, welche keine oder nur unbedeutende Flüsse aufnehmen und daher weniger der Versandung ausgesetzt sind, vorzugsweise für Kriegshäfen auswählte; so namentlich an der Südküste, welche keinen Fluß, aber viele tiefe Buchten aufzuweisen hat.

1) Die Hauptstadt des ganzen britischen Reiches, London [lóndon], d. i. Schiffsstadt, die größte Stadt der Erde, liegt an der hier etwa 400 m breiten Themse, welche innerhalb der Stadt einen großen nach SO. geöffneten, dann einen kleineren nach SW. geöffneten Bogen beschreibt, und 70 km unterhalb in das Meer geht. Die Flut bringt trotz dieser Entfernung noch bis nach London hinein. Der bei weitem größte Teil der Stadt liegt in der Grafschaft Middlesex [middelsex], am linken Themseufer. Hier dehnt sich als Mittelstück des Ganzen die City [ßiti] und im W. von ihr Westminster [uéstminster] aus. Auf dem rechten Stromufer, schon in der Grafschaft Surrey [ßörri], liegt der Stadtteil Southwark [ßódörk]. Am linken Themseufer ziehen sich die Quais (Uferstraßen) hin. Beide Ufer sind gegenwärtig durch 18 Brücken (wovon 5 Eisenbahnbrücken) und eine Eisenbahn unter der Themse (durch den gasbeleuchteten Tunnel) verbunden. Eisenbahnen durchziehen alle Teile dieser Riesenstadt, teils auf Dämmen, teils auf Bogen-Viadukten, welche die umliegenden Häuser überragen; außerdem verbindet eine unterirdische Eisenbahn unter den Straßen hinweg die wichtigsten Bahnhöfe auf der Nordseite der Themse. Ein großartiges System unterirdischer Kloaken befördert den Unrat beider Stadtseiten in den Fluß und trägt somit wesentlich zur Erhaltung der Gesundheit der Bewohner bei. Das Ganze bedeckt 300 qkm (5 bis 6 Q.-M.): Paris hat 3 mal, Berlin 5 mal, Hamburg 33 mal in London Platz. Die Zahl der Bewohner beträgt jetzt 3900000 (im Jahre 1631 erst 130000, zu Anfang unseres Jahrhunderts noch nicht ganz 1 Mill.), wiegt also die manches Königreichs auf. Nur einige Stadtteile sind regelmäßig angelegt und schön gebaut. Überhaupt ist der erste Eindruck, den London auf den Fremden macht, zwar wegen des ungeheuren Menschengewühls immer ein großartiger, aber auch zugleich ein unfreundlicher. Die Häuser sind einfach und einförmig, meist nur drei Fenster breit und von Kohlendampf geschwärzt: die ganze Atmosphäre ist allzu oft rauchig und neblig, so daß man zuzeiten auch bei Tage Licht brennen muß. Bei Licht oder am Abend nimmt sich die Stadt am schönsten aus, denn die Gasbeleuchtung ist reich und prachtvoll, besonders ziehen die wie ein Lichtmeer hinter großen Schaufenstern von Spiegelglas sich ausbreitenden Kaufläden der Fremden Aufmerksamkeit auf sich. Besondere Merkwürdigkeiten sind: a) in der City, dem ältesten und winkligsten Teile der Stadt, dem Sitze des Großhandels und der wohlhabenden Bürgerklasse: die Paulskirche fast in der Mitte der Stadt, nach dem großen Brande von 1666 erbaut, nach der Peterskirche die größte in Europa. Ganz am Ostende der City der Tower [tau'r], an der Themse, früher Königsschloß, dann Staatsgefängnis, der Schauplatz vieler blutigen Thaten — die Bank von England, die Börse. b) In Westminster oder Westend [uéstend], der regelmäßigen Stadt des Hofes, der Vornehmen und Reichen, mit schönen Squares [skwärs] (mit Bäumen und

Sträuchern bepflanzte Plätze, meist mit einem umgitterten Rasenplatz in der Mitte), merken wir zuerst die Westminsterabtei, eine herrliche, gotische Kirche aus dem Mittelalter mit vielen Grabdenkmälern berühmter Personen: gegenüber liegt Westminsterhall [uéstminsterhâl], bestehend aus einem einzigen Riesensaal, in dem z. B. die Könige gekrönt werden, jetzt ein Teil der neuen prachtvollen, im gotischen Stil aufgeführten Parlamentshäuser; dann der in eine Kapelle verwandelte Bankettsaal des Palastes von Whitehall [ueit-hâl], aus dessen Fenstern Karl I. aufs Schaffot stieg. Am Südwestende von Westminster liegt der unansehnliche, jetzt wenig mehr gebrauchte Königspalast St. James [zent dschêms]; um ihn herum der Jamespark, der Greenpark [grînpark], weiter n. w. der Hydepark [heidpark], große unregelmäßig mit Bäumen besetzte Wiesen, zum Teil durch ausgedehnte Wasserbecken unterbrochen; ihr Hauptschmuck (wie der aller englischen Parks und Gärten) bleibt das unvergleichliche Rasengrün, nur durch das feuchte Klima und die sorgsamste Pflege ermöglicht. c) Nördlich von Westminster der Regentspark [rîdschentspark] mit dem größten zoologischen Garten der Welt und um ihn herum die neuen und eleganten Straßen des n. w. London; wieder mehr s. ö. davon, gegen das Stadtinnere hin, die London-Universität und das britische Museum mit seinen weltberühmten Altertümern, besonders aus der griechischen und orientalischen Vorzeit. d) Am nordöstlichen Ende der Stadt der Victoria-Park.

Das Ostende der Stadt, Eastend [îstend], ist die Schiffahrts- und Seestadt. Hier liegen die Docks, d. h. künstliche Wasserbecken mit schmalen Zugängen von der Themse her, welche zur Zeit der höchsten Flut geschlossen werden, so daß die hier zum Ausladen und Befrachten wie zur Ausbesserung liegenden Schiffe auch bei seemäßigem Tiefgang nie aufs Trockne geraten. London ist die erste Handelsstadt der Welt. Jährlich laufen etwa 30000 Schiffe aus und ein, die Themse ist fast immer mit einem Walde von Masten bedeckt. London allein entrichtet von seinem überseeischen Handel an den Staat im Jahre 213 Millionen Mark.

2) Die Umgegend von London ist mit Städten und Dörfern besät; selbst die (nachts erleuchteten) Chausseeen sind oft noch weithin mit Häusern besetzt. Unterhalb der Stadt an der Themse Greenwich [grînitsch], berühmt durch seine Sternwarte (S. 13) und sein Hospital für invalide Seeleute. Woolwich [wullitsch], Hauptort der englischen Artillerie-Einrichtungen; Arsenal. Oberhalb, am rechten Ufer, der weltberühmte botanische Garten beim Dorfe Kew [kju]; etwa dreifach so weit w., bei der Stadt gleichen Namens, das berühmte Schloß Windsor [uíndsr], die gewöhnliche Sommerresidenz der königl. Familie, mit herrlichem Park; gegenüber am linken Themseufer, Eton [it'n], die besuchteste gelehrte Schule Englands. Das ganze Themseufer zwischen hier und London voller Landsitze. Südlich von Southwark auf einem Hügel bei Sydenham [sid'nhäm] der zur ersten (Londoner) Industrie-Ausstellung (von 1851) erbaute „Krystallpalast" aus Eisen und Glas, der, ursprünglich im Hydepark errichtet, danach hierher versetzt und zu einem dauernden geographischen Museum lehrreichster Art umgestaltet worden ist.

3) Im südlichen England, im S. des Kanals von Bristol und der Themse, oder nach den alten Bezeichnungen Wessex [uéssex], Sussex [sössex], Kent: Canterbury [känterböri] in Kent mit der

Kathedrale des ersten Erzbischofs der englischen Kirche — am Kanal Dover [dôv'r] (S. 262), weiter nach SW. das Seebad Brighton [breit'n], mit einem königlichen Schlosse im orientalischen Geschmack, 108000 Einw. — weiterhin Porthsmouth [pôrtsmes], 128000 E., Hauptkriegshafen und Hauptfestung auf einem Inselchen am Eingange eines Meerbusens, der die ganze Seemacht von England aufnehmen kann, am westlichen Eingange desselben die Stadt Gosport. Zwischen beiden Orten und der hier vorliegenden Insel Wight [ueit] die berühmte Reede von Spithead [spit-hed]. Für alles, was zur Schiffsrüstung gehört, finden sich in den Seestädten die großartigsten Anstalten. Im Hintergrunde eines von hier aus gen NW. führenden schmalen Meereinschnitts Southampton [saußämt'n], Handelsstadt und Hauptstation der Dampfschiffe, 60000 E. — Weiter gegen das Südwestende, auch an einem tiefen und sichern Meerbusen liegt das feste Plymouth [plimes], 74000 E., mit der Schwesterstadt Devonport [dêw'npört], zusammen 123000 E.; südwärts vom Hafen auf einer Klippe im Meer steht der Leuchtturm Eddystone [êddist'n], jetzt schon der dritte Bau, der, mit ungeheuren Kosten aufgeführt, der Wut der Elemente trotzt. — Bristol [brist'l], 207000 E., nicht weit von dem nach der Stadt benannten Busen. Etwas landeinwärts die bergige Stadt Bath [bâß], Englands glänzender Badeort, 52000 E. Nicht weit vom Kap Landsend liegt Falmouth [fálmes], Handelsstadt mit befestigtem Hafen; die Gruppe der Scilly [ßili]-Inseln hielt man bisher irrtümlich für die von den Phöniciern besuchten Kassiteriden oder Zinninseln, während unter den letzteren die britischen Inseln überhaupt zu verstehen sind. Ganz der französischen Küste nahe liegen die normannischen Inseln, der Rest der englischen Besitzungen im französischen Gebiet (S. 269). Jersei [dschörße] und Guernsey [görnße] sind die größten.

4) Im mittlern England zwischen Themse, Severn, Humber und Mersey (Mercia und Ostangeln): An der Themse Oxford — von da nach NO. Cambridge [kêmbridsch], die beiden alten englischen Universitäten. Von Harwich [härritsch], im östlichen Vorsprunge, fährt man nach Antwerpen, Rotterdam, Hamburg und Schweden. Nördlich davon Norwich [nórritsch], 88000 E., Wollenmanufakturen.

In Wales [uäls], wovon der Thronerbe den Titel führt, ist die größte Stadt Cardiff, 83000 E., Kohlengruben, nächstdem Swansea [ßuónsi], 66000 E., zugleich besuchter Badeort. Die Walliser gedenken gern der alten Zeiten (S. 280) und sind den Engländern, welche von ihnen Sachsen genannt werden, nicht sehr gewogen.

In der Mitte von England sind die großen Fabrik- und Arbeiterdistrikte, soweit die mächtigen (im SO. von England fehlenden) Steinkohlenlager reichen; da ist das Land der Hütten- und Hammerwerke und Maschinen; da liegen große Städte, die noch zu Anfang dieses Jahrhunderts zu den Kleinstädten gehörten, ewig in Rauch gehüllt, mit Fabrikschornsteinen, die oft höher sind als Kirchtürme. Um des weit besseren Verdienstes willen ziehen sich daher hierher die Arbeiter aus dem vorwiegend Ackerbau treibenden SO. (S 285), wo manche Gegend im Laufe unseres Jahrhunderts somit an Einwohnerzahl verloren hat. — Ziemlich in der Mitte von England liegt Birmingham [börminghäm], 401000 E., der Mittelpunkt des einen großen Industriebezirks für

Metallwaren. Von ähnlicher Bedeutung das von da nordwestlich gelegene Wolverhampton [wúlw'rhämt'n], 76000 E. — Nördlich Sheffield [schéffild], 285000 Einw., der Hauptplatz der Stahlwaren (Messer von 2½ Pence [pens] = 21 Pf. bis zu 5 Guineen = 105 Mk).

5) Im nördlichen England oder dem alten Reiche Northumberland [norßömberländ]: An der Küste am Humber Hull mit 154000 E., Haupteinfuhrhafen für die Rohprodukte aus Deutschland und Nordeuropa [Wolle, Flachs, Holz) — nordwestlicher ins Land York [jörk] an? das zweite Erzbistum des Landes, — an der See, weiter nach N. Hartlepool [härt'lpul], aufblühende Handelsstadt, nördlicher Sunderland [sönderländ], 117000 E., mit großen Schiffswerften; nordwestlich davon oberhalb der seeartig erweiterten Mündung des Tyne [tein] Newcastle [njukásl], 145000 E. (mit einigen ganz nahe gelegenen Vororten beinahe 200000 E.) „im Lande der schwarzen Diamanten", mit den größten Steinkohlenwerken der Welt, welche, wie man berechnet hat, ganz Europa 1000 Jahre mit Brennmaterial versorgen könnten. Über das tiefe Thal des Flusses Tyne geht eine riesige Doppel-Brücke, die untere für den gewöhnlichen Verkehr, die in der Höhe für die Eisenbahn.

Von Newcastle führt eine Eisenbahn w. (nahe den Resten des alten Pictenwalls) nach Carlisle [karleil], an dem Westabhang des Pealgebirges. Geht man von hier die Küste nach S., so trifft man auf Preston [prést'n], 97000 E., und südlich auf den Busen, in welchen der Mersey mündet. Unfern der Mündung liegt Liverpool [liw'rpul], jetzt Englands bedeutendste Handelsstadt, mit Docks, welche an Großartigkeit die Londoner noch übertreffen; 553000 E. (1801: 77000 E.). 35 km von Liverpool Manchester [mäntschest'r], Hauptsitz der Baumwollenmanufakturen (Mancheserzeug) und Mittelpunkt eines mit Fabrikstädten übersäten zweiten Industriebezirks für Baumwolle, 390000 E.) (mit dem dicht dabei liegenden Salford 518000 Einw.); 1801 hatte Manchester erst 94000 E. Der Bridgewater [bridschuöter]-Kanal, einer der kunstvollsten in England, soll den Transport der Steinkohlen aus den Gruben bis Manchester und Liverpool erleichtern. Er ist 49 km lang und geht eine Strecke unter der Erde. — Die Fabrikdistrikte, in welchen Liverpool und Manchester liegen, bilden die bevölkertste Gegend von Europa. Man rechnet gegen 500 Menschen auf 1 qkm. Nordöstlich von Manchester gegen York zu Leeds [lids], 309000 E., der Mittelpunkt eines dritten großen Fabrikdistrikts in Wolle und Linnen. Westlich von Leeds Bradford [brádförd], 183000 E., südwestlich Huddersfield [höddersfild], rasch anwachsende Stadt, beide durch Woll- und Baumwollfabrikation bedeutend.

6) Nur geschichtlich merkwürdig sind: Hastings [hêstings] am Kanal, zwischen Brighton und Dover, wo Wilhelm der Eroberer siegte. Bosworth [bóswörß], fast genau in der Mitte zwischen Liverpool und London (w. von Leicester [léstr]), wo der erste Tudor, Heinrich von Richmond, den letzten Plantagenet, Richard III., besiegte. Dorf Marstonmoor [mârst'nmûr], nördlich von York, und Naseby [näsbi], zwischen Cambridge und Birmingham, sind Schlachtplätze in den siegreichen Kämpfen des Parlamentsheeres gegen die Königlichen von 1644 und 1645. Bei Worcester [wûst'r], an der mittlern Severn, ward der Sohn Karls I. 1651 geschlagen. Beinahe 40 km östlich davon liegt Stratford, Shakespeares Geburtsort.

II. Schottland, 78900 qkm (1400 Q.-M.), ein vom Meere vielfach eingeschnittenes Gebirgsland, mit kurzen, aber wasserreichen Strömen, ein Land, in welchem Meerbusen, Berge, Seeen (Lochs [lóchs]) einen merkwürdig gleichen Zug von SW. nach NO. haben, zerfällt in drei natürliche Abteilungen. a) Das südliche Schottland, von der Grenze bis zum Busen Forth [fôrß] im O. und dem Busen des Clyde [kleid] im W.; beide verbindet in einer quer durchgehenden Vertiefung der Glasgow [glâsgo]-Kanal. Süd-Schottland ist von Bergen erfüllt, die mit dem Grenzgebirge zusammenhängen. b) In Mittel-Schottland erhebt sich jenseit des Glasgowkanals das Grampian [grämpjän]-Gebirge in mehrfachen Parallelketten. Sie sind durch tiefe Senken, die kaum 30m über dem Seespiegel erhaben und mit schmalen, langgezogenen Seeen besetzt sind, geschieden. Unweit der Westküste Ben Nevis [nîwis], 1300m, der höchste Berg in Großbritannien. Schöne Gebirgsseeen Tay [tê], Lomond [lômond] und Katerine [käterin]. Die Aussichten von den Gipfeln der Grampian-Gebirge, Land-, See- und Meeransichten, werden sehr gerühmt. c) An dem Nordwestabhange der Berge von Inverneß folgt wieder eine Thalspalte, in der sich zwei langgezogene Seeen, Neß und Lochy [lótschi], hinstrecken. Sie sind durch den kaledonischen Kanal unter sich und mit dem Meere verbunden, und so kann man aus dem Murray [mörrē]-Busen, der dreieckig in die flache Nordostküste von Schottland einschneidet, quer durch bis an die felsige Südwestseite segeln. Jenseit des Kanals in Nordwest-Schottland folgen nun die eigentlichen schottischen Hochlande mit dem nordkaledonischen Gebirge, in dem aber kein Gipfel 1300m erreicht. Sie sind meist nackt und kahl; weite Heiden und Moore ziehen hindurch. Das nördliche wie das mitttere Schottland sind weit geringer bevölkert als Süd-Schottland, welches sich auszeichnet durch seinen Reichtum an Eisenerz und Steinkohle.

Die Bevölkerung beträgt 3,8 Mill. Darunter sind die Schotten in Süd- und Mittel-Schottland zwar eigentlich auch Kelten und mit den Engländern nicht gleichen Stammes; aber seit einer Reihe von Jahrhunderten haben englische Sprache und Sitte, vereinigt mit zahlreicher Einwanderung aus England, diesen Unterschied fast ganz verwischt. Durch größere Bildung, besonders in den untern Volksklassen, durch

Sittenstrenge und größere Freundlichkeit gegen Fremde zeichnen sich die Schotten aus. Die Bewohner der Hochlande, die Hochländer oder Bergschotten, sind noch Kelten (und zwar die keltischen Iren Gäëlen). Ihre alte Einteilung in Stämme oder Clans ist noch nicht ganz erloschen. Auch die gäëlische Sprache wird, obwohl im Absterben, doch noch gebraucht. Im vorigen Jahrhundert wollte man Gesänge eines alten gäëlischen Sängers, Ossian, entdeckt haben, den viele dem Homer an die Seite stellten. Obgleich sie sich nachmals als nur teilweis echt erwiesen, sind diese Lieder Ossians von den Thaten seines Vaters Fingal doch von eigenartigem Reize: die nebligen Heiden, den brausenden Meeresstrand, die umschäumten Klippen — das sieht man beim Lesen derselben wie vor Augen. Krieg und Räuberleben war überhaupt sonst der Hochländer liebstes Treiben; jetzt beschäftigen sie sich dafür mit Jagd, Fischerei und Viehzucht. Getrocknete Fische, Käse und Haferbrot machen ihre Nahrung aus, der Whisky (Gerstenbranntwein) das Lieblingsgetränk. Ihre alte Nationaltracht tragen sie nur noch selten (Jacke, Rock statt der Hosen, kleiner Mantel oder Plaid [plēd] von gewürfeltem Zeug). — Dem religiösen Bekenntnis nach sind die Schotten der großen Mehrzahl nach Presbyterianer, d. h. Reformierte, welche eine Art republikanischer Kirchenverfassung haben. An der Spitze jeder Gemeinde stehen die Geistlichen und Älteste (πρεσβύτεροι).

Schottland zerfällt in 33 Grafschaften; wir folgen den natürlichen Abteilungen.

1) In Süd-Schottland liegen die bevölkertsten Städte. Die Hauptstadt Edinburg, eigentlich Edinburgh [ēd'nbörō], ½ Stunde vom Süduser des Forth, hat eine ganz eigentümliche Lage. Drei, ziemlich von W. nach O. parallel laufende Stadtteile sind durch Thäler voneinander getrennt. Am nördlichsten zieht sich die regelmäßige, elegante Neustadt; in der Mitte die Altstadt mit vielen engen und krummen Gassen und 11-, ja 13stöckigen Häusern; im S. St. Leonhardshill, d. i. Leonhards-Berg, ist nicht durch ein so tiefes Thal, wie zwischen Alt- und Neustadt sich hinzieht, sondern durch eine geringe Vertiefung von der Altstadt getrennt. Die mittlere Stadt nun hat zwei gerade und breite Straßen, die eine von W. nach O., die andere von N. nach S. Die letztere zieht sich mit zwei Brücken, die an beiden Seiten mit Häusern besetzt sind, auch in die andern Stadtteile weiter. Die Nordbrücke ist über 360 m lang; unter der Südbrücke läuft eine Querstraße im Thal. Am Ostende der Altstadt liegt das alte Holyrood [hólirūd], in welchem noch manches an die unglückliche Königin Maria Stuart (Mutter Jakobs I. S. 281) erinnert. (Die ältesten Könige residierten in Stirling am obern Forth.) In der südlichen Stadt liegt das Gebäude der besuchten und für Medizin und Naturwissenschaft beson-

ders tüchtigen Universität. Mit der Hafenstadt Leith [liß] am Forth hat Edinburg 289000 E., ohne dieselbe 228000 E. Edinburg entspricht dem Westende von London, Leith der City. Handel mit den Ostseehäfen und Amerika. — Nach der Westküste hinüber, in der Nähe reichster Steinkohlenlager, liegt die volkreichste Stadt in Schottland, Glasgow [glâsgo], 512000 Einw. (1800 erst 86000), am gleichnamigen Kanal. Glasgow hat auch wie Edinburg eine Universität, blüht aber besonders durch Handel nach allen Teilen der Erde, zahlreiche Fabriken und Schiffsbau. Der höchste Punkt ist nicht der Turm der schönen Kathedrale, sondern der 160 m hohe Schornstein einer chemischen Fabrik. Die größeren Schiffe laden bei Greenock [grînok] am Meere aus. — Ganz nahe im SW. von Glasgow liegt die Fabrikstadt Paisley [pêsli] mit 56000 E.

2) In Mittel-Schottland liegen an der Nordsee von S. nach N. St. Andrews [ßent ándrus], vor der Reformation der Sitz des ersten Erzbischofs im Lande. Eine Menge zerstörter Kirchen und Kapellen zeugen von ihrer vormaligen Größe. Im N. mündet der Fluß Tay [tê], der größte in Schottland; auf der Nordseite des von einer langen, turmhohen Eisenbahnbrücke überspannten Mündungsbusens Dundee [döndi], 142000 E. — 22 km von der Mündung des Tay steht auf einem Felsen, welcher nur zur Ebbezeit drei bis vier Stunden lang aus dem Wasser hervorragt, Großbritanniens berühmtester Leuchtturm, Bell Rock, d. i. Glockenfels. Er ist 37 m hoch; bis 23 m ist keine Öffnung, dann kommt der Eingang, nur durch Strickleitern und Winden zugänglich. Eine Strecke nordwärts von der Taymündung liegen Alt- und Neu-Aberdeen [äberdîn] bei einander, auch mit einer Universität: die neue Stadt ist bedeutende Handelsstadt mit 105000 E. Unweit der Mündung des Tay in seinen Busen Perth [perß], immer noch bedeutend, im Mittelalter die Hauptstadt Schottlands. Scone [skön] war der Krönungsort der alten schottischen Könige. Im Hintergrund eines tief in die Westküste eindringenden schmalen Meerbusens Inverary [inwerêri].

3) In Nord-Schottland Inverneß [inwernéß], am Ende des kaledonischen Kanals; nordöstlich davon zeigt man die Reste von Macbeths Schloß Cawdor [kôd'r]. Unweit Inverneß auch Culloden, wo 1746 der letzte Stuart, der nach der Krone seiner Ahnherrn griff, geschlagen ward.

4) Die Westküste von Schottland ist von mehreren Inselgruppen begleitet, welche man zusammen die Hebriden nennt. Alle sind voll nackter, mit Heidekraut bewachsener Berge. Die Einwohner leben von Viehzucht, Fischerei und daneben von den hier häufig nistenden Eidervögeln (Anas mollissima). Diese hängen ihre Nester an Klippen und Felsen und füttern sie mit ihren Dunen aus. Oft mit Lebensgefahr holt man die kostbaren Federn; dreimal polstert die Mutter unverdrossen das Nest, dann verläßt sie es. Die größten Inseln sind Lewis [luis], Mull [möll], Isla [eile], Skye [skei] — die merkwürdigste ist das kleine, felsige Staffa, westlich von Mull. Sie besteht aus einer Basaltmasse, in welche sich die berühmte Fingalshöhle hineinzieht. Über 65 m geht diese in das Innere; zum Estrich hat sie das eindringende Meer, das sich mit wunderbarem Getön an den Basaltklippen bricht. — Solche Basaltbildungen kommen noch auf andern im S.

liegenden Inseln vor; ihnen entsprechen die Basaltformationen auf der Nordküste von Irland.

Die Orkney [örkne]-Inseln oder Orkaden, vor der äußersten Nordostspitze von Schottland, haben mit den Hebriden im ganzen gleiche Natur. Hauptinsel Pomona.

Noch weiter in das Meer hinaus liegen die Shetlands [schettländs]-Inseln, von denen sich ein Gleiches sagen läßt. Die nördlichste Insel liegt von Schottland und Norwegen ziemlich gleich weit; zu letzterem Reiche hat die Gruppe längere Zeit gehört und ist auch von da aus bevölkert; daher nennen sich die Bewohner noch heute Norweger und reden eine der norwegischen nahe verwandte nordische Sprache. Hauptinsel Mainland [mênländ].

III. Irland [îrland], 84000 qkm (1500 Q.-M.), ist im Innern zu $^8/_9$ eine Tiefebene, nirgends über 100 m über dem Meer. An den Rändern treten einzelne isolierte Bergketten auf; im SW. sind die höchsten, mit wilden Formen. Hier erhebt sich, mit Felszacken und Klippen steil emporsteigend, der langgestreckte Rücken des Carrantuohill bis 1040 m. Im allgemeinen ist Irland, wie England, im O. niedriger als im W. Unter den zahlreichen Seeen ist der Neagh [nîë] im NO. der größte, der See von Killarney [killârne] im SW. wegen seiner schönen Umgebungen der besuchteste. Dazu kommen zahlreiche, oft tief eindringende Meerbusen. Der Hauptfluß Shannon [schännen] fließt durch eine Kette von Seeen und endet in einer 90 km langen, sehr breiten Wasserstraße, die man Flußmündung oder Meerbusen nennen kann. An welcher Küste? Mit dem entgegengesetzten Meere ist der Shannon durch einen Kanal verbunden. Einen großen Teil der Insel nehmen die Sumpfstrecken und Moore ein. Das Klima ist feuchter und nebliger als auf der Nachbarinsel, darum aber das Grün auch noch frischer und saftiger. Nirgends wuchert z. B. der Epheu so üppig als in Irland: fast keine Ruine — und deren giebt es in Irland sehr viele — ist ohne solche dichte Hülle von Epheu. Mit Vorliebe nennt der Ire seine Heimat die grüne Insel, die Smaragdinsel. Die Bevölkerung wird durch massenhafte Auswanderung nach Amerika sehr vermindert. Sie betrug noch 1834 fast 8 Millionen, jetzt 5 Mill. Unter diesen sind die bei weitem meisten Iren, d. h. Kelten mit noch gâälischer Sprache (S. 291). Der heilige Patrik hat ihnen im 5. Jahrhundert das Christentum gebracht; damals war Irland mächtig und selbständig. Wann kam es unter England? Als die Iren nach der Reformation Katholiken blieben, wurden sie von englischer Seite

hart geknechtet. Die ganze Insel ward in anglikanische Kirchspiele geteilt, und neben seinen eigenen Priestern hatte das Volk noch viele anglikanische Bischöfe und Pfarrer (oft ganz ohne Gemeinden) zu unterhalten. Im Jahre 1869 ist in diesen Verhältnissen vieles zum Bessern verändert: die protestantisch-irische Kirche gilt nicht mehr als Staatskirche, und ihr ungeheures Vermögen dient nicht mehr allein den Prälaten. Doch fehlt es in Irland, von den kirchlichen Verhältnissen abgesehen, auch sonst nicht an Ursachen dauernder Unzufriedenheit. Der Geheimbund der Fenier (namentlich in Amerika lebender Iren) erstrebt durch Gewalt und Blut Irlands Befreiung. — Man zählt etwas über $3\frac{1}{2}$ Mill. (76 %) Katholiken (1834 fast 6.5 Mill.), und nur 22 % Anglikaner und Presbyterianer. Das gemeine Volk lebt in größter Armut. Kartoffeln und Buttermilch sind jahraus jahrein das einzige, was sie haben, und wenn sie das immer haben, sagen sie von Glück. In den großen See- und Handelsstädten herrscht dagegen Wohlhabenheit.

Irland zerfällt in 32 Grafschaften, welche 4 größere Landschaften zusammensetzen: Leinster [lenst'r], England gegenüber, Munster [mönst'r], die südlichste, Connaught [könnot], die elendeste und ärmste, am atlantischen Ozean, Ulster [ölst'r], Schottland gegenüber, wo die meisten Protestanten. Gieb bei jeder Stadt, die genannt wird, die betreffende Landschaft an.

Die Hauptstadt Dublin [döblin] liegt im Hintergrunde eines kleinen Meerbusens, unweit des Meeres, durch den Fluß Liffy in zwei Teile geschieden. Das Ganze ist fast kreisförmig, von einer schönen Allee umgeben, und hat 350 000 Einw. Der westliche Halbkreis ist alt und unschön; der östliche neu und geschmackvoll mit einer Menge von Prachtbauten. Universität. Bedeutender Handel. — Im NO. liegt am Meer die Handelsstadt Belfast [bélfast], 208 000 E.; von der nordöstlichsten Spitze streckt sich der Riesendamm ins Meer, bei niedrigem Wasser 190 m lang. Er besteht aus Basaltsäulen von verschiedener Länge und steht in genauer Beziehung zu den Basaltmassen der Hebriden (S. 292). — Im SW. liegen drei bedeutende Städte: Waterford [uôterford], 30 000 E., Cork, 80 000 E., Limerick [limrick], an der Shannonmündung, 39 000 E. Alle drei sind wichtige Handelsplätze, und ihre Häfen — meist im Hintergrunde tiefer Meereinschnitte — sind befestigt. Cork führt so viel gesalzenes Rindfleisch aus, daß es den Namen des irländischen Schlachthauses führt.

Verbindet man Cork mit Limerick durch eine gerade Linie und errichtet auf derselben nach Westen hin ein gleichschenkliges Dreieck, so fällt die Spitze auf das Küsteninselchen Valentia [wälénschiä]. Auf diesem der westlichste Hafen von Europa, Valentia Harbour [hârbör]. Von hier geht das 3000 km lange unterseeische Kabel nach Neu-Fundland (S. 161).

IV. Nord-Europa.

§ 83.

Die skandinavische Halbinsel und Dänemark.

a) Die skandinavische Halbinsel.

Diese 776000 qkm (13800 Q.-M.) große Halbinsel, im O. Schweden ($^4/_7$), im W. Norwegen ($^3/_7$) genannt, lagert sich von SW. nach NO. vor die Ostsee, welche dadurch zum Binnenmeer gemacht wird, und hebt sich (mit Ausnahme der Südspitze) immer mehr aus dem Meere hervor (S. 18). Genaue und fortgesetzte Messungen an der schwedischen Küste beweisen, daß diese sekulare Hebung während eines Jahrhunderts im nördlichen Teile $1^1/_8$ m beträgt. So liefen 1620 in den Hafen von Torneå [tórneo] die größten Seeschiffe ein: jetzt bleiben die kleinsten Fahrzeuge sitzen. Einzelne Fischerdörfer haben in einem Zeitraume von 60 Jahren dreimal dem weichenden Meeresufer nachrücken müssen. Bei fortdauernder Hebung würde sich der bottnische Meerbusen in der Gegend der Alands [olands]-Inseln einst schließen und in einen Binnensee verwandeln.

Mit der (in sekularer Senkung begriffenen) Südspitze ist die Halbinsel nur einen Breitengrad von Deutschland entfernt, im N. rührt sie an das Eismeer; 1850 km beträgt ihre Länge; ihre größte Breite aber nur 500 km.

Wenn diese größte aller europäischen Halbinseln nur von $6^1/_2$ Million Menschen bewohnt wird, so ist der Grund weniger in der nördlichen Lage als darin zu suchen, daß die Natur hier so vorherrschend in wilder und rauher Gestalt auftritt, daß der Raum für die Menschen sehr beschränkt wird. Schroffe Gebirge, Seeen und Sümpfe nehmen den größten Teil der Halbinsel ein; etwa $^9/_{10}$ des Bodens sind für den Ackerbau unbrauchbar. Die Halbinsel erhält ihre Bodengestaltung, wie die italienische, durch eine Meridian-Gebirgsmasse, für welche man oft den Gesamtnamen der skandinavischen Alpen gebraucht, diese aus den ältesten Gesteinarten, wie Urgneis u. a., aufgebaut, sind kein Kammgebirge, sondern bestehen zum größten Teil aus Plateau-Massen und wellenförmigen Bergflächen (Fjelde), die im südlichen Norwegen oft bis zu 1000 km breit sind und ansehnliche Seeen auf ihrem Scheitel tragen. Sie haben 650 bis 1300 m Höhe, und auf diesen

Untergestellen erheben sich dann inselartig die höchsten Bergspitzen oder Tinde. Die Höhe der Fjelde und Berge nimmt von N. nach S. zu. Man zerlegt das Gebirge in eine nördliche Hauptmasse, die bei geringer Breite einem Kettengebirge noch mehr ähnelt, und eine südliche mehr verzweigte, die in einzelne Gebirgsgruppen auseinander geht. Der nördliche Teil besteht wieder aus 3 Unterteilen: den lappländischen Alpen, die am niedrigsten sind, dem nordtrondhjemschen Gebirge*) mit dem Sulitelma, 1900 m, und dem Dovrefjeld mit der Snehätta, d. i. Schneehaube, 2300 m. Südlich vom 62. Parallelkreis beginnt die Gruppenteilung, welche das südliche Norwegen anfüllt. In derjenigen dieser Gebirgsgruppen, die man die Jötunfjelde, d. i. Riesengebirge, genannt hat, erhebt sich unweit der innersten Verzweigungen des Sogne [songne]-Fjords der Skagastöl-Tind mit 2400 m und der Galdhöppig, der mit seinen 2600 m die höchste Erhebung der ganzen Halbinsel bildet.

Der Abfall nach O. und W. ist sehr verschieden: nach W. stürzt das Gebirge schroff zum Meer; oft wandert man weit und breit auf einem Fjeld, bis man plötzlich an seinem Rande steht, von dem es, mitunter in senkrechten Felswänden von mehreren hundert Metern, unmittelbar in das Meer stürzt. Aus demselben steigt das Gebirge insularisch wieder hervor; eine Menge begleitender Gebirgsinseln ziehen sich an der Küste von Norwegen entlang, unter welchen die Gruppe der Lofoten die bedeutendste ist. Dafür dringt der Ozean in tief einschneidenden Zungen, Fjorden, zuweilen bis 70 km weit in das Land. Oft ist man verleitet, diese Meeresteile für Flüsse oder Binnenseeen zu halten und bewegt sich in dem Wirrwarr von Inseln, Landzungen und Landengen wie in den Irrgängen eines Labyrinthes. Die wilde Natur des Hochgebirges, die Gletscher, Seeen und die großartigen Wasserstürze hat Norwegen mit ähnlichen Gebirgsgegenden gemein; aber eigentümlich sind die ausgedehnten Felder ewigen Schnees, welche auf der ganzen Halbinsel beinahe 20000 qkm (über 350 Q.-M.) einnehmen, großartig das Ineinandergreifen des Ozeans und so hoher wilder Gebirgsmassen. Die Zahl reisender Ausländer nimmt nicht ohne Grund in Nor-

*) Den Namen Kjölen hat man früher irrtümlich für den Namen des skandinavischen oder nordskandinavischen Gebirges gehalten; er bedeutet aber nichts weiter als „der Kiel", d. h. die (plateauförmige) höchste Erhebung des Felsengebirges zwischen der Steilküste im W. und der östlichen Abflachung.

wegen immer mehr zu, und sie gefallen sich auch unter dem treuherzigen, einfachen Volke sehr wohl, das zwischen seinen Bergen sich ein frisches, freies und frommes Herz bewahrt hat.

Nach Osten, also nach Schweden zu, dacht sich das Gebirge in breiten Stufen allmählich zum bottnischen Busen ab, zu dem eine Menge meist parallel laufender Flüsse oder Elfen herabgehn, die jedoch wegen ihres starken Gefälles, ihrer Wasserfälle, wenn sie nach einer Strecke ruhigeren Laufes zu der nächsten Stufe sich hinabstürzen, und ihrer Klippen für die Schiffahrt nicht brauchbar sind. Einer der bedeutendsten ist der Dalelf, welcher aus Oster- und Wester-Dalelf zusammenströmt. Er macht noch an der Mündung einen 10 m hohen Wasserfall. Die Küste ist auch hier von einer Reihe kleiner Felseninselchen und Klippen begleitet, welche man Scheeren nennt, daher eine Abteilung der schwedischen Flotte die Scheerenflotte.

Außer dieser östlichen Abdachung hat aber das Gebirge noch eine südliche gegen die Kette großer Seeen, die vor seinem Südrande liegen. Der größte und westlichste ist der Wenersee, 6240 qkm (113 Q.-M.), aus welchem der Gotaelf zum Kattegat geht. Etwas südöstlich liegt der $^1/_3$ so große Wettersee. Nordöstlich von beiden der Hjelmarsee und der langgestreckte, inselreiche Mälarsee, der mit der Ostsee in Verbindung steht und über 1300 Inselchen oder Holme und reizende Ufer hat. Alle diese Seeen liegen in einer tiefen Senkung der Halbinsel: in ihr führt der Gotakanal mit Benutzung der Flüsse und Seeen aus der Nordsee in die Ostsee. Im S. jener Senke dehnt sich das nur von welligen Höhen, kaum bis zu 300 m, durchsetzte Flachland von Süd-Schweden. Fruchtbare Dammerde ist demselben nur in dünner Schicht aufgelagert; der eigentliche Grund ist auch hier felsig, und an vielen Stellen steht das Fels- und Steingerölle zu Tage: Umstände, welche den Ackerbau sehr erschweren. Auch die Natur der Flüsse warnt uns, nicht etwa an ein eigentliches Tiefland zu denken. Sie sind fast alle wegen starken Gefälles, wegen ihrer Wasserstürze und Klippen nicht für die Schiffahrt zu gebrauchen. Selbst von den größten gilt das. Auf dem Gotaelf ist an einzelnen Stellen, besonders bei den Trollhätta (d. h. Teufelshut)-Fällen, die Schiffahrt unmöglich, so daß ihr zur Seite mit großen Kosten der Trollhättakanal geführt werden mußte. Noch merken wir, daß auch bei dem skandinavischen Flußsystem öfters eine Unentschiedenheit der Wasserscheide vorkommt; Flüsse verschiedener

Gebiete stehen bei hohem Wasser in Verbindung, derselbe See entsendet zu verschiedenen Systemen Gewässer (S. 131).

Die Schweden wie die Norweger sind germanischen Stammes, meist kraftvolle Leute mit blauen Augen und blonden Haaren, dabei bieder, gastfrei, fest wie das Eisen ihrer Länder. Noch viele alte Gebräuche und Volksfeste haben sich erhalten: das Frühlingsfest am 1. Mai, der Johannis- oder Mittsommertag, vor allen das Jul- oder Weihnachtsfest. Ist man zu Weihnachten treulich zu der oft viele Kilometer entfernten Kirche gewandert, so überläßt man sich heiterm Fest- und Wohlleben. Zwölf Tage hindurch steht bei dem reicheren Bauer der Tisch auch für jeden Gast, sei er bekannt oder fremd, gedeckt. Selbst den Vögeln des Himmels wird auf hoher Stange eine Korngarbe aufgestellt.

Den äußersten Norden der Halbinsel, noch bis in das russische Gebiet, bewohnt der Stamm der Lappen (S. 181), oder wie sie selbst genannt sein wollen, Samen, noch 23 000 Köpfe stark, meist zum Christentum bekehrt. Die Fischerlappen haben feste Wohnungen, die Renntierlappen ziehen nomadisch mit ihren Tieren umher, die ihnen Nahrung und Kleidung geben, Last- und Zugtiere, mit einem Wort ihr Ein und Alles sind. Einen reichen Lappen schätzt man nach Renntieren, wie bei uns den Reichen nach Geld. Übrigens droht der Genuß des Branntweins, dem die Lappen mit übermäßiger Lüsternheit zugethan sind, dem ganzen schon sehr verringerten Stamme den Untergang. Auch ausgewanderte eigentliche Finnen oder Quänen wohnen im äußersten Norden.

In alten Zeiten bestanden auf der skandinavischen Halbinsel verschiedene kleine Reiche, die erst nach und nach in zwei, Norwegen und Schweden, zusammenschmolzen. Der Hauptgott der Skandinavier war Odin, der deutsche Wodan; von ihm und seiner Gemahlin Frigga stammen die übrigen Götter, das Geschlecht der Asen, z. B. der Donnergott Thorr mit seinem alles zermalmenden Hammer u. a. Sie wohnen zusammen in silbernen Palästen in der Götterstadt Asgard. Heilige Sänger, Skalden, sangen der Götter Preis. In Walhalla wandeln die Seelen tapferer Krieger. Um das Jahr 1000 hatte das Christentum hier Wurzel gefaßt, das schon im 9. Jahrhundert gepredigt war. Mit dem Evangelium war auch hier mildere Gesittung gekommen, und Europa hatte nicht länger von den Plünderungszügen der Normannen zu leiden (normannische Kolonieen S. 227. 274). Von Norwegen aus wur-

de die Kirche Christi auf den Färöern, Island, Grönland gepflanzt (S. 162); von Schweden aus in dem gegenüber liegenden Finland. Im Jahre 1397 gelang es der Königin Margarete von Dänemark, in der Union von Calmar die Kronen von Dänemark, Schweden und Norwegen auf ihrem Haupte zu vereinigen. Nach ihr regierten über ein Jahrhundert lang Unionskönige. Aber die drei nordischen Völker, obwohl sich in vieler Hinsicht nahe verwandt, waren durch eine bestimmte Abneigung voneinander geschieden. Namentlich gilt das von den Schweden gegenüber den Dänen und Norwegern. Unter dem grausamen Christian II., der 1520 im Stockholmer Blutbade sich der ihm abgeneigten schwedischen Adelshäupter entledigen wollte, brach in Schweden der offene Aufstand aus. Gustav Wasa, der Sohn eines bei jener Metzelei Gefallenen, wurde nach mannigfacher Gefahr der Befreier seiner Landsleute und der Gründer einer neuen Königsdynastie. Mit dem neuen König wurde das Land 1524 lutherisch, doch die bischöfliche Verfassung beibehalten. Damals war Schweden ein unbedeutendes Reich, dem eine einzige große deutsche Handelsstadt, Lübeck, das Haupt des Hansabundes, mit Glück trotzen konnte. Norwegen und das südliche Schweden waren damals dänisch; dafür war aber Finland noch schwedisch. Zuerst wurde das Reich mächtig durch Gustav II. Adolf, der mit großem Erfolge in den 30jährigen Krieg eingriff; er fiel am $^{6}/_{16}$. November 1632 auf deutscher Erde bei Lützen und gewann seinem Lande deutsche Erde. Im westfälischen Frieden bekam Schweden zwar nicht den größten, aber den fruchtbarsten Teil von Pommern (Vorpommern), ferner die Stadt Wismar, die Gebiete Bremen und Verden zwischen Weser- und Elbmündung. Die Tochter Gustav Adolfs, Christine, ist bekannt durch ihre Gelehrsamkeit, ihre Thronentsagung und ihren Übertritt zur katholischen Kirche. Nach ihr bestieg ein mit den Wasas verwandtes deutsches Haus, Pfalz-Zweibrücken, den Thron und setzte das Eroberungssystem noch glücklicher fort. Gegen Ende des 17. Jahrhunderts gehörten zum Reiche ganz Schweden, Finland, Ingermanland, Estland, Livland und die vorhin genannten deutschen Lande. Schweden war eine europäische Großmacht, von Dänemark, Rußland, Polen zugleich beneidet und gefürchtet. Als diese drei Feinde hintereinander gegen den jungen Karl XII. losbrachen, begann der zweite nordische Krieg (1700—1721). Karl

trat im Anfange wie ein zweiter Alexander der Große auf; überall war er siegreich, schlug die Dänen, die Russen, die Polen und verfolgte den König Auguſt den Starken von Polen, der zugleich Kurfürſt von Sachſen war, bis nach Deutſchland hinein. Aber der Rückſchlag folgte bald. Er verlor 1709, gegen Peter den Großen von Rußland, die Schlacht von Poltawa [poltâwa] und lebte dann mehrere Jahre unter den Türken, die ſeine Tapferkeit ebenſogut wie ſeine Eiſenköpfigkeit erkannten. Unterdeſſen waren ſeine Länder von allen Seiten angefallen. Endlich kehrte Karl zurück, fiel aber nach einigen Jahren (1718) vor der nie eingenommenen norwegiſchen Felſenfeſtung Fredriksſteen (S. 302). Im Verlaufe des 18. Jahrhunderts ſank Schweden, wo hernach das Haus Holſtein-Gottorp auf den Thron kam, immer mehr; auch an inneren Unruhen fehlte es nicht. König Guſtav IV. Adolf wurde 1809 entſetzt, ſeine Kinder wurden auch des Thrones verluſtig erklärt, den ſein kinderloſer Oheim beſtieg. Dieſer wählte ſich einen Marſchall Napoleons I., Bernadotte, zum Nachfolger, deſſen Enkel Oskar II. jetzt auf dem Throne ſitzt. Das ſchwediſche Staatsgebiet war um dieſe Zeit auf das eigentliche Schweden und Vorpommern bis an die Peene beſchränkt. In dem Völkerkriege gegen Napoleon I. verlor Dänemark, zur Strafe für ſeine Anhänglichkeit an Frankreich, Norwegen (doch ohne deſſen Nebenländer, d. h. Island und die Färöer) an Schweden, das ihm ſeinen (dann an Preußen abgetretenen) Anteil an Pommern überließ. Die einzige Entſchädigung, die Dänemark erhielt, beſtand in dem kleinen Herzogtum Lauenburg. Seit 1814 ſtehen Schweden und Norwegen in Perſonalunion, d. h. ſie haben denſelben Herrſcher, aber beſondere Verfaſſung und Verwaltung.

Über Spitzbergen beanſprucht Schweden die Oberhoheit.

I. Das Königreich Schweden, 450000 qkm (8000 Q.-M.) mit 4.5 Mill. Einw., iſt im NO. vom ruſſiſchen Gebiete zuerſt durch den Torneå [tórneo]-Elf, dann durch einen linken Zufluß desſelben, den Muonioelf, geſchieden. Nach der Verfaſſung bedarf der König zu vielen wichtigen Dingen der Zuſtimmung des Reichstages, der früher aus Adel, Geiſtlichkeit, Bürgern und Bauern beſtand und nicht nach Köpfen, ſondern nach Ständen ſtimmte. Jetzt beſteht der Reichstag, wie in konſtitutionellen Staaten gewöhnlich, aus zwei Kammern. Das Land zerfällt in drei Hauptteile: den ſüdlichen, Gotland, auf welchen 3/5 der Einwohnerzahl des ganzen Königreichs kom-

men; den mittleren, Svealand; den nördlichen, Norrland, an Flächeninhalt doppelt so groß als beide andern Teile zusammen, aber natürlich am spärlichsten bevölkert, nur 2—3 Menschen auf 1 qkm. Eingeteilt wird das Königreich in 24 Läne. Wir halten uns aber an die Hauptabteilungen Svealand, Gotland, Norrland, und prägen uns gelegentlich die geschichtlich wichtigsten Namen aus der alten Landschaftseinteilung ein.

1) In Svealand umgiebt die angebauteste und wichtigste Gegend den schönen Mälarsee; an sie stoßen die Landschaften Upland, Södermanland u. a. Die Hauptstadt Stockholm liegt da, wo der See sich durch zwei enge Ausgänge in einen Busen der Ostsee ergießt. Auf einer nur mäßig großen Insel, welche Süßwassersee und Salzsee (bis auf jene beiden schmalen Verbindungen) scheidet, liegt die alte, eigentliche Stadt, dicht gebaut, mit schmalen Straßen, aber einem schönen Königsschlosse. Von ihm führt eine Brücke auf das nördliche Seeufer, in den Stadtteil Normalm, 12mal größer als die eigentliche Stadt, mit schönen breiten und ebenen Straßen. Auch auf dem Südufer liegt ein Stadtteil, Södermalm, aber nicht so schön als der nördliche, namentlich sehr uneben. Auf dem kleinen, dicht hinter der eigentlichen Stadt im Mälar gelegenen Riddarholm (Ritterinsel) befinden sich in der Riddarholmkirche die Gräber Gustavs II. Adolf und Karls XII. Nach vieler Urteil hat Stockholm unter allen Hauptstädten die schönste Lage, weil nur hier gerade eine solche Mannigfaltigkeit der Umgebung, eine solche Vereinigung großstädtischen Treibens mit reizender, ländlicher Einfachheit gefunden werde. Straße, Feld und Wald grenzen oft unmittelbar aneinander. Die Stadt hat 185000 Einw. und treibt bedeutenden Handel. Von der Seeseite her schützen Kastelle den schönen Hafen. In den Umgebungen Lustschlösser, wie Drottningholm, Gripsholm u. a. — 66 km n. n. w. Upsala, mit einer Universität und dem Erzbischofssitze des Reichs. Ehrwürdiger Dom mit dem Grabe Linnés und Gustav Wasas. Um Upsala her liegen Schwedens Hauptbergwerke. Eine Strecke nördlich Dannemôra mit seinen Eisengruben, die jährlich 270,000 Zentner liefern — nach NW. das silberreiche Sala; in derselben Richtung weiter in das Gebirge Fálun mit Kupferbergwerken, am Österdalelf. Das Gebirgsland des Dalelf, Dálarne (d. h. die Thäler), bei uns gewöhnlich Dalekarlien genannt, wird von einem besonders kraftvollen und treuherzigen Menschenschlage, den Dalkarlen (d. h. Thalmännern), bewohnt. Der Dalkarl redet selbst seinen König mit Du an, aber er setzt auch in Gefahr für ihn Gut und Leben ein.

2) In Gotland am Kattegat, an der Mündung des Gotaelf, liegt die größte Stadt nach Stockholm, Gotenburg (schwed. Göteborg [jötebork]), 81,000 E., Handels- und Fabrikstadt. An der Ostsee liegt die befestigte Hauptstadt Kalmar. Historisches? Ihr gegenüber die lange schmale Insel Öland, weiter nach NO. in das Meer hinein die größere Gotland mit der einst mächtigen und als einer der wichtigsten Handelsplätze Europas im Mittelalter blühenden Stadt Wisby [wisbü]. Nördlich von Kalmar Norrköping [nortjöping] am Mótalaelf; Handelsstadt mit 27000 Einw.

Die südlichsten Landschaften heißen Blekingen und Schonen; die letztgenannte hat Überfluß an Getreide. Hier am Sunde, der dänischen Insel Seeland und im besondern der Stadt Helsingör gegenüber, die Stadt Helsingborg. Malmö, 40000 E. und Ystadt [üstadt] sind Ostseehäfen, die durch Dampfschiffe mit der deutschen Ostseeküste in regem Verkehr stehen. Von Ystadt fährt man in 8 Stunden nach Stralsund. Karlskrona ist Schwedens befestigter Kriegshafen, 20,000 E. Binnenstadt ist Lund, die zweite Landesuniversität, im 9. und 10. Jahrhundert das erste Erzbistum des Landes, von dem alle Missionen im höheren Norden ausgingen.

3) In Norrland ist bei weitem die größte Stadt Gefle [jöwle], unweit der Dalelf-Mündung, fast 20000 E. Bedeutender Handel. Je weiter nach N., je dünner ist die Bevölkerung gesäet, je öder wird die Natur. In Lappland gedeiht nur noch spärlicher Hafer hier und da; von Bäumen sieht man nur noch die Fichte und Zwergbirke. Fischfang und Renntierzucht bieten den Lebensbedarf. Das Hafer- und Gerstenmehl untermischt man auch in guten Jahren mit zerhackten Halmen, Wurzeln (besonders von Caltha palustris), selbst mit Fichtenrinde. Die Kirchspiele umfassen, wie im nördlichen Norwegen, oft 1000 bis 1500 qkm (20 bis 30 Q.-M.), und viele Gemeindeglieder kommen nur im Winter, wo auf Schlitten weite Entfernungen in unglaublich kurzer Zeit zurückgelegt werden, zur Kirche. An der Mündung des Torneå [törneo]-Elf, der Grenze gegen Rußland, geht die Sonne am längsten Tage fast nicht unter und am kürzesten Tage fast nicht auf. Dort liegt, der russischen Stadt Torneå gegenüber, dem Polarkreis nahe, Haparanda, eine wichtige Station für meteorologische d. h. Witterungs-Beobachtungen.

II. Das Königreich Norwegen, 325000 qkm 5800 Q.-M.) mit 1.9 Mill. Einw., hat noch eine freiere Verfassung als das Königreich Schweden, und sein Reichstag oder Storthing [stûrthing] noch größere Rechte. Das Reich ist in sechs Stifter geteilt.

1—3) Die Stifter Christiania und Christiansand liegen im S. am Skagerrak, das Stift Hamar dagegen n. von ersterem im Binnenland. Für diese südlichen Teile, wie für Süd-Schweden, gilt das, was S. 179 vom Klima gesagt ist; in geschützten Thälern kommen sogar noch Weintrauben und Aprikosen fort. Beide Stifter machen den fruchtbarsten und bevölkertsten Teil des Königreichs aus; auf einem Viertel des norwegischen Flächenraums wohnen zwei Drittel der Bevölkerung. Die Hauptstadt Christiania liegt im Hintergrund des 90 km langen Christianiafjord, dessen Ufer mit kleinen Städten, Dörfern und Landhäusern besetzt sind. Die Lage der Stadt ist schön, ihre Bauart gut und regelmäßig, ihr Handel sehr ausgebreitet. Landesuniversität. 122000 E. — Geht man von der Mündung des Christianiafjord nach O., so trifft man auf die Mündung des Glommen, des größten norwegischen Flusses, der 20 Fälle macht, und s. s. ö. davon, hart an der schwedischen Grenze auf die Festung Fredriksteen (S. 300) neben der Stadt Fredrikshald (Friedrichshall). Etwas westlich vom Christianiafjord liegt Kongsberg mit Silberbergwerk, unweit des Kap Lindesnäs Christiansand. Stavanger [stawánger, 20000 E.,

schon an der Küste des offenen Ozeans und am Eingang zum Stavanger Fjord.

4) Das Stift Bergen hat auch noch ein ziemlich mildes, aber dabei überaus regnerisches Klima. An seiner Küste fällt (nächst einem Teile der W.-Küste Nord-Englands) der meiste Regen in Europa. Bergen selbst, 39000 E., durch und durch Handelsstadt, das norwegische Hamburg. Besonders ist hier der Hauptplatz für den Fischhandel, der in ungeheurer Ausdehnung an der Norweger Küste getrieben wird. Nach ganz Südeuropa hin werden von hier Hummer und Fische geführt, besonders Stockfische und Heringe. Die Heringe erscheinen hier in Schichten, die oft mehrere Kilometer lang und breit und mehrere Klafter tief sind, und drängen sich in dichtem Gewimmel in die langen Fjorde. Die nach dieser Speise gierigen Wale lagern sich vor den oft sehr schmalen Eingängen; darum der bequeme und reichliche Fang.

5) Trondhjem (deutsch Drontheim genannt), die Hauptstadt des fünften Stifts, liegt am Südufer eines tiefen Fjord, hat 23000 E. und war die Residenz- und Krönungsstadt der alten Könige. Darum stand auch hier ein herrlicher Dom, von dem jetzt noch das Chor die Hauptkirche der Stadt ausmacht. — Im Innern liegt die Bergstadt Röraas [rörôs], 700 m über dem Meere, mit reichen Kupfergruben, aber auch immerwährendem Winter.

6) Tromsö, das nördlichste Stift. Im Innern Lappen und Quänen, an der Küste Norweger, die hier aber fast ganz auf den Fischfang angewiesen sind. Denn hier sieht es schlimm aus mit dem Klima. Auf den Lofoten (S. 296) lassen Sturm und Kälte keinen Baum aufkommen, ein furchtbar tobender Ozean umgiebt sie. Unter den Wirbeln und Strudeln ist der Malström, ziemlich im S. der Gruppe, am verrufensten, doch sind die Erzählungen sehr übertrieben, obwohl selten ein Jahr ganz ohne Unglücksfälle hingeht. Gerade zwischen diesen gefährlichen Inseln drängen sich übrigens die meisten Fische zusammen. Im Februar und März versammeln sich zwischen den Inseln Ost- und West-Vaage [wôge] gegen 3—4000 Boote, und jedes Boot fängt im Durchschnitt mindestens 3000 Kabeljaue (S. 161).

Die Hauptstadt Tromsö, auf einer kleinen Küsteninsel schon nahe dem 70. Parallelkreis, hat noch 5000 E. Auf der Insel Qualöe liegt noch jenseit des 70. der keineswegs unbedeutende Hafen Hammerfest, 2000 E., der Handel nach England und Rußland treibt. Das Nordkap ist die nördliche Spitze, eine steile, 300 m hohe, dreiköpfige Felswand, der wüsten Insel Magerö. Das Klima ist hier auffallend mild. Die Nordspitze des Festlandes ist das Kap Nordkyn. Südöstlich von diesen Punkten liegt auf einem Inselchen Vardöehuus, sonst Festung, immer noch ein Handelsplatz. Furchtbare Stürme wüten in diesen Gegenden! Die Kälte steigt im Binnenlande bis 40° R., während infolge des bis in diesen hohen Norden noch segensreich wirkenden Golfstroms (S. 27 f.) an der Küste selbst im Winter nur vorübergehend geringe Frostgrade verspürt werden.

Die skandinavische Halbinsel ist durchaus nicht ein Land der Städte, sondern mehr der zerstreuten Dorfschaften und einzelnen Gehöfte. In beiden Reichen zusammen giebt es nur 8 Städte, die über 20000 Einwohner haben. Dazu findet man nur in Stockholm, Gotenburg, Christiania, Bergen im Durchschnitt massive Häuser; sonst ist der Holz-

bau und die Schindelbedeckung ganz allgemein, und das Volk hat darin große Kunstfertigkeit. In Norwegen giebt es z. B. künstlich gearbeitete Holzkirchen aus uralter Zeit. Eine hat der König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen in ein schlesisches Gebirgsdorf (unweit der Schneekoppe) versetzen lassen.

b) Dänemark.

Dänemark besteht aus der zwischen Kattegat und Ostsee, Sund und kleinem Belt gelegenen dänischen Inselgruppe, welche durch den großen Belt halbiert wird, und aus Jütland, d. h. dem breiteren Nordteil der jütischen Halbinsel (bis zur Königsaue als Südgrenze).

Der Boden ist fast durchweg eben. Auf den dänischen Inseln zeichnet er sich durch große Fruchtbarkeit aus, da er aus mergligem (d. h. kalkhaltigem) Lehm besteht; hier verschönern die herrlichsten Buchenwälder die Landschaft, an einigen Stellen ragen auch Kreidefelsen auf, so im O. der Insel Möen Möens Klint gegen 150 m. Jütland hingegen hat nur an seiner, zugleich mehr gegliederten und allein hafenreichen Ostküste besseren Boden und noch einigen Wald; in diesem O. wird es wie die deutschen Ostseegestade von dem baltischen Landrücken durchzogen (vergl. § 93, 3); wo dieser sich in allmählicher Senkung nach W. verliert, herrscht Moor und endlich dürrer Sand vor, auf dem kein Wald gedeiht. Ein ganz seichter Meeresarm, der Liim-Fjord, trennt das in die 10 m hohe Sanddüne des Kap Skagen (Skagens Horn) auslaufende Nordstück Jütlands völlig inselartig ab, seitdem durch die Sturmflut vom Februar 1825 der letzte Dünenrest zerstört wurde, welcher den Liim-Fjord im W. noch von der Nordsee bis zu dieser Zeit getrennt hatte. — Das Klima ist in ganz Dänemark durch die überall nahe See außerordentlich mild; Frost ist selbst mitten im Winter nicht häufig und niemals lang anhaltend.

Die Bewohner der dänischen Inseln, die sich erst später in die vorher von dem deutschen Stamm der Jüten bewohnte und darum noch nach diesen benannte Halbinsel verbreiteten, gehören demselben nordischen Zweige der Germanen an wie die Schweden und Norweger. Mit letzteren teilen sie noch jetzt die Sprache und wurden ursprünglich wie diese als Normannen d. h. Nordmänner bezeichnet und waren auch wie diese ob ihrer Raubzüge zur See gefürchtet (S. 298). Das seit dem 9. Jahrhundert unter ihnen gepredigte Christentum schlug erst um 1000 feste Wurzel; aber schon früher schmolzen mehrere kleine Reiche

zu einem Staate Dänemark zusammen. Kanut der Große fügte sogar England und Norwegen hinzu, doch gingen diese nach ihm wieder verloren. Von der Union zu Calmar und ihrer Auflösung erzähle nach S. 299. Als 1448 das alte Regentenhaus ausstarb, wurde Christian I. von Oldenburg zum König gewählt. Er erhielt auch die Herzogtümer Schleswig-Holstein, welche bis zum Wiener Frieden 1864 mit Dänemark vereinigt blieben (§ 98, II, 1). Christian IX. herrscht nur noch über das eigentliche Königreich Dänemark, 38000 qkm (700 Q.-M.) mit 2 Mill. lutherischen E., und die Nebenländer: Island, die Färöer, Grönland und die westindischen Inseln St. Thomas, St. Jean, St. Croix (S. 141). Das ganze dänische Reich hat mit Grönland, soweit dessen gletscherfreie Westküste mit den dänischen Niederlassungen sich ausdehnt, 233000 qkm (4200 Q.-M.) mit 2.$_1$ Mill. E.

a) Jütland (860000 E.) zerfällt in die Stifter Aalborg [ôlborg], Aarhuus [ôrhûs], Wiborg und Ribe, benannt nach ihren Hauptstädten, unter welchen Aarhuus (mit 25000 E.) die größte ist. Fridericia, der Insel Fünen gegenüber, ist eine Festung, wo Zoll am kleinen Belt erhoben wird. Skagen liegt in dem äußersten nördlichen Haken der Halbinsel. Das alte Skagen lag westlich von dem neuen, der Meersand hat dasselbe völlig verschüttet; von der Kirche ragt nur der Turm heraus und wird als Wahrzeichen für Seefahrer erhalten.

b) Die Inseln zerfallen in drei Stifter, Laaland [lôland], Fünen (Hauptort Odense, 21000 E.), Seeland. Wir brauchen uns bloß mit dem letzteren Stifte zu beschäftigen, zu welchem auch die 150 km entfernte, der schwedischen Küste weit nähere Insel Bornholm und außerdem die Insel Möen, an der Südspitze von Seeland, gerechnet wird.

Auf der Insel Seeland liegt da, wo derselben das Inselchen Amak vorgelagert ist, Dänemarks Hauptstadt Kopenhagen, dänisch Kjöbenhavn [köbenhawn], zuerst ein Fischerdorf, dann ein Handelshafen, seit 1443 Residenz. Zwei Stadtteile, Altstadt und Neustadt oder Friedrichsstadt, befinden sich auf Seeland, ein dritter, Christianshavn, auf Amak. Der Meerarm zwischen beiden Inseln bildet den trefflichen Kriegshafen, der 500 Schiffe faßt, und den Handelshafen, von dem vorigen durch ein Pfahlwerk geschieden. Die Stadt ist schön und regelmäßig gebaut, kann sich aber an Großartigkeit und Schönheit, an Menschengewühl nicht mit anderen Großstädten messen. Ein viel gereister Mann vergleicht andere Residenzen mit prächtig geschmückten Damen, Kopenhagen mit einer einfach züchtigen Hausfrau. Besonders schön ist es aber, wie jeder Schritt aus der Stadt uns gleich in die üppige, frische Vegetation führt, die den dänischen Inseln so eigentümlich ist. Bedeutende Handelsstadt und Universität. 274000 Einw. In der Nähe viele Lustschlösser: Friedensburg, das liebliche Sorgenfrei, das noch schönere Friedrichsberg. 60 km von Kopenhagen liegt Helsingör, und dabei die Festung Kronburg an dem hier nur 4 km

breiten Sunde. — An einem tief von N. her einschneidenden Fjord liegt w. von Kopenhagen Roeskilde [rôskilde] oder Roschild, bis zur Mitte des 15. Jahrhunderts Residenz und bis zur Reformation Bischofssitz. Damals soll es 100000 E. gehabt haben (?), jetzt nur 6000. Im Dome, der größten und schönsten der dänischen Kirchen, sind die Gräber von 20 Königen und Königinnen. Von Kopenhagen führt eine Eisenbahn durch ganz Seeland bis nach Korsör an der W.-Küste, von wo aus tägliche Dampfschiffahrt nach Kiel.

Etwa 900 km im NW. der dänischen Halbinsel, so ziemlich in der Mitte zwischen den Shetlandsinseln (S. 293) und Island liegen die Färöer, d. i. Schafinseln, 22 an der Zahl, wovon aber nur 17 von 11000 E. bewohnt. Sie haben steile Ufer, Berge und beinahe 1000 m Höhe und treffliche Häfen. Der Erwerb der Einwohner besteht in Fischerei, Vogelfang (Eidervögel S. 292), hauptsächlich aber in Schafzucht. Auf Stromöe die Hauptstadt Thorshavn [thorshawn].

Island, d. i. Eisland, 104000 qkm (1867 Q.-M.) groß, wovon aber überhaupt nur $^2/_5$ bewohnbar sind, nur 200 km von Grönland, wurde im 9. Jahrhundert (wie die Färöer) von Norwegen bevölkert und im 10. Jahrhundert für das Christentum gewonnen. Bis Ende des 13 Jahrhunderts war Island unabhängig, und das war seine Blütezeit. Große Handelsreisen wurden unternommen, sowohl in das Mittelmeer als an die amerikanische Küste (S. 128). Dabei fehlte es nicht an Bildung und Wissenschaft. Seit dem 13. Jahrhundert gehörte Island zu Norwegen, seit dem 14. zu Dänemark; im 16. kam die Reformation hierher; aber Seuchen verminderten die Zahl der Einwohner, Seeräubereien vernichteten den Wohlstand; sogar algierische Raubschiffe sind bis hierher gedrungen. So verschwand Islands frühere Herrlichkeit, und erst in neuerer Zeit beginnt es sich wieder zu heben. Bei alle dem wohnen nur 72000 Menschen darauf, und in der That erlaubt die Natur des Landes wohl kaum eine größere Anzahl, denn die geringe Wärme und große Feuchtigkeit des Sommers verhindert den Ackerbau, außer dem Fischfang lohnt nur die Viehzucht, namentlich die Schafzucht in dem ganz waldlosen Lande, und oft vernichten vulkanische Aschenregen sogar die Weide.

Island ist fast nur Gebirgsland: mitten durch zieht von SW. nach NO. eine Gebirgskette, die nach allen Seiten hin Zweige aussendet. Einige Spitzen erheben sich bis 2100 m, über 1000 m viele. Dazu ist die Insel durch und durch vulkanisch; sieben Feuerspeier sind noch thätig, darunter der Hekla,

der Krabla, der Skaptar Jökul, der 1783 eine schreckliche Eruption hatte. Ein dicker Schwefeldampf verhüllte den Seefahrern das Land; „in diesem Jahre fürchtete man, die Insel werde in Stücke zerfallen, so furchtbar und wiederholt waren die Erschütterungen." Noch länger und fürchterlicher wütete der Hekla 1845 und 1846. Und doch fühlt sich der Isländer glücklich und sagt getrost: „Island ist das glücklichste Land, das die Sonne bescheint." Wenigstens gehört das Volk zu den sittenreinsten und am besten unterrichteten; es redet noch heute die altnordische Sprache, welche sich also nur auf dem europäischen Kontinent zu den neunordischen Sprachen (der schwedischen und der dänisch-norwegischen) verwandelt hat. Die Wohnungen liegen meist zerstreut. Der Hauptort Reykiavig [reikjawik]. d. i. Rauchbucht, Sitz des Stiftsamtmannes und des Bischofs, im SW., hat mit einer Ausnahme lauter Holzhäuser und 1500 E., aber doch eine Bibliothek. In Skalholt, östlich davon im Binnenlande, war in alten Zeiten ein Bistum: von da nach NO. hinein gelangt man zu dem großen Geysir. Diese berühmteste unter den heißen Sprudelquellen oder Geysirs Irlands springt mit unterirdischem Donner in Zwischenpausen von einigen Stunden etwa 6 m empor, nach Verlauf mehrerer Tage jedoch erhebt sich der Wasserstrahl unter viel stärkerem donnerartigen Getöse erst etwa 30 m und gleich darauf zu noch beträchtlicherer Höhe. —

So steht Island, jenes merkwürdige Land, wo ununterbrochen siedendes Wasser, oft genug schmelzflüssige Lava aus ewigem Schnee hervorbricht, im nördlichen Meere da als eine äußerste Grenzwarte germanischer Bildung und Bevölkerung.

V. Ost-Europa.

§ 84.

Das östliche Tiefland.

Das Tiefland von Ost-Europa ist von Asien durch einen Grenzzug geschieden, der nach S. 62 zu wiederholen. Im Stamme Europas bilden den Grenzzug gegen das Donau-Tiefland die Karpaten. Wiederhole über diese nach S. 253 f. das Nötige. Nur im äußersten S. geht das östliche Tiefland

in das letzte (walachische) Becken der Donau ununterscheidbar über. Gegen das deutsche Tiefland fehlt eine Naturgrenze; die politische bildet die Ostgrenze des deutschen Reichs im Ober- und Weichselgebiet.

Das osteuropäische Tiefland ist trocken gelegter Meeresboden; allmählich, durch alle Zeiträume der uns übersehbaren Erdgeschichte hindurch, hob sich in mächtigen Gürtelstreifen, im allgemeinen von Nord nach Süd dieser Boden, der daher aus Schichtgesteinen aller Formationen (§ 24) zusammengesetzt ist und den Erzreichtum mit dem Schatz ausgedehnter Steinkohlenfelder vereinigt wie kein anderer Teil Europas. Die Steppe an der untern Wolga, die man wegen des starken Salzgehaltes ihres Bodens die Salzsteppe nennt, läßt auf die Meeresbedeckung dieses südöstlichen Teiles der großen Tiefebene in noch quartärer Zeit (S. 38) schließen, denn das von dieser Steppe zurückgewichene Meer ist kein anderes als das noch jetzt beständig (durch Verdunstung) sich einengende kaspische Meer. Große Einförmigkeit charakterisiert die Oberflächenbildung des osteuropäischen Tieflandes. Nur im NW. erhebt sich das Waldaïplateau etwa 300 km von der Ostseeküste als höchster Teil der Wasserscheide zwischen Ostsee und kaspischem Meer; und auch hier erreichen die höchsten Punkte wenig über 300 m. Ganz unbedeutend höher erhebt sich (dicht am 53. Parallelkreis) das Steilufer der Wolga, d. h. das rechte, sogenannte Bergufer, während das linke oder Wiesenufer dieses Stromes eine kaum durch eine Hügelreihe unterbrochene Tiefebene darstellt, welche bereits vom letzten Wolgaknie ab unter die Höhe des Meeresspiegels sinkt. Eine Verbindung des Uralgebirges mit dem baltischen oder dem karpatischen Höhenzuge der norddeutschen Tiefebene giebt es weder im N. noch im S.

Um so gewaltiger vermochten sich in dieser größten Tiefebene Europas die Ströme zu entwickeln, die somit für den Austausch der Produkte der weit voneinander abgelegenen Teile des Ganzen immer sehr wertvoll waren, in neuerer Zeit es aber dadurch noch mehr wurden, daß bei der radienähnlichen Anordnung der Flußsysteme und der Abwesenheit jeglicher Gebirgsdurchsetzung die schmalen und niedrigen Zwischenräume zwischen denselben fast durchweg durch Kanäle durchstochen sind. Auf diese Weise ist namentlich die Ostsee mit dem schwarzen und mit dem kaspischen Meere durch Wasserstraßen verbunden; und in der Zeit, wo der lang anhaltende osteuropäische Winter

die Flußschiffahrt hemmt, bereitet der Schnee eine noch weit freiere Schlittenbahn. Leider sind die russischen Ströme, da sie an lauter flachen Küsten münden, gerade bei ihrem Austritt ins Meer durch Versandung bedroht, darum für den inneren Verkehr weit besser geeignet als für die Erschließung der Außenwelt. Wir zählen sie nach den vier Meergebieten auf.

1) Das nördliche Eismeer greift mit dem Busen des weißen Meeres in das Land. In diesen ergießt sich die Dwina, deren beide Quellflüsse von NO. und SW. gerade aufeinander zufließen. Sie hat keine Stromschnellen, ist fast von der Quelle an schiffbar und bildet bei ihrer Mündung einen Liman (so nennt man in Rußland eine erweiterte Flußmündung, der kleine Inseln vorgelagert sind, oder welche haffartig vom Meere geschieden ist). Vom Ural strömt in das Eismeer die Petschora.

2) Die Ostsee bespült die Küstenlandschaften Kurland, Livland, Estland, Ingermanland und Finland und greift als rigascher und finnischer Busen in das Land. a) Der größte Strom, der überhaupt diesem Meere zufällt, die Weichsel, entspringt auf den Karpaten und mündet auf deutschem Boden. Quelle und Mündung liegen ziemlich unter gleicher Länge und sind nur 500 km auseinander. Ihr ganzer Lauf ist aber 1050 km lang und macht eine bedeutende Ausbiegung nach O. Wo sie nach W. umlenkt, empfängt sie ihren größten Nebenfluß, den Bug (mit Narew), von nördlichen Vorhöhen der Karpaten. 50 km von der Küste teilt sie sich in Nogat und Weichsel. α) Der linke Hauptarm, die Weichsel, spaltet sich nochmals. Die westliche oder Danziger Weichsel fließt noch eine Strecke dem Meere, von dem sie nur ein dünner Landstreifen scheidet, parallel und mündet dann 1 km unterhalb Danzig in die Ostsee; bei der Überschwemmung von 1840 hat sie sich oberhalb Danzig noch eine zweite Mündung durch jenen dünnen Landstrich gebrochen. Der östliche Arm, die Elbinger oder alte Weichsel ergießt sich in das frische Haff. β) Der rechte Hauptarm, die Nogat, ergießt sich ebenfalls in das frische Haff. Dieses Haff zieht sich 90 km von Südwesten nach Nordosten und ist durch die frische Nehrung bis auf eine Stelle vom Meer geschieden. Solche Haffbildung (S. 45) gehört zu den Eigentümlichkeiten der südlichen Ostseeküste und erinnert an die Lagunenbildung Venedigs. b) Die offene Stelle in der frischen Nehrung, das 1510 erst

entstandene Pillauer Tief, liegt der Mündung eines andern Flusses gegenüber, der in das frische Haff geht. Dies ist der Pregel. Er fließt aus Angerap, Pissa und Inster zusammen und empfängt links die wasserreiche Alle. Eine Menge von Seeen schütten in die genannten Flüsse ihre Wasser aus, wie der Spirding- und Mauersee. c) Die Memel oder der Njemen ergießt sich auch in zwei Armen, Ruß und Gilge, in ein Haff, das kurische, das durch die kurische Nehrung vom Meere geschieden ist und das frische an Größe noch übertrifft. Durch das Memeler Tief hängt es mit der Ostsee zusammen. d) Die Düna, vom Waldaiplateau, in welchen Busen? e) Die Narôwa, der Ausfluß des Peïpussees, in welchen Busen? f) Die Newa, der europäische St. Lorenz (S. 145), ist der Abfluß des über 18000 qkm (329 Q.-M.) großen Ládoga-Sees, der mit dem etwas höher liegenden Onega [onjéja]-See in Verbindung steht. Diese beiden größten Seeen im östlichen Tieflande sind nebst den zahlreichen Seeen Finlands Reste eines Meeres, welches einst das weiße Meer mit dem finnischen Busen verband und erst durch die Hebung des noch jetzt so morastigen Finlands verschwunden ist.

Die ganze Ostseeküste des Tieflandes hat das Eigentümliche, mit einer Unzahl größerer und kleinerer Seeen besetzt zu sein, die von SW. gegen NO. an Größe zunehmen; in Finland liegt diese Seeenplatte am höchsten über dem Meere und senkt sich zum bottnischen, zum finnischen Busen und bis zum Ladogasee. Kleine Gebirgszüge bis zu 400 m stehen ohne Zusammenhang über der finnischen Seeenplatte, auf der Blöcke von Granit, Gneis und Glimmerschiefer lose aufliegen. In diesen Verhältnissen sowohl als in den unentwickelten kleinen Flußsystemen, tritt eine Ähnlichkeit mit der arktischen Seeenplatte in Nord-Amerika hervor (S. 145). Das Tiefland geht in Finland offenbar in den Charakter der skandinavischen Halbinsel über.

3) Der kaspische See (S. 62) liegt zwischen Europa und Asien. Überall in der umgebenden Steppe (S. 308) ist der Boden von Salz durchdrungen und bringt fast nur Salzkräuter hervor. Oft blüht das Salz in solcher Menge aus der Erde, daß sie mit Schnee bedeckt zu sein scheint. Durch teilweises Verdunsten sowie durch Auslaugen des Bodens sind Hunderte von Salzseeen entstanden, welche alljährlich Millionen von Zentnern Kochsalz (und Soda) liefern. Das Wasser des heu-

tigen kaspischen Meeres ist jedoch durch die gewaltigen Massen süßen Gewässers, welche der Urál, besonders aber die Wolga ununterbrochen ihm zuführen, zumal im nördlichen sehr flachen Teile des Seebeckens nur schwach salzig (brackig).

Die Wolga, d. h. die Große, ist Europas größter Strom. Ihr Stromgebiet beträgt $1^1/_2$ Mill. qkm (über 26 000 Q.-M.), fast doppelt so viel wie das der Donau. Quelle im S. des Waldaiplateaus 370 km von der Ostsee und fast 1500 km vom kaspischen See, Stromlänge 3183 km. Sie strömt zuerst gen O., dann gen SSW., endlich (gen SO.) durch die tiefer als der Spiegel des Weltmeers gelegene kaspische Steppe und bildet ein Delta mit mehr als 60 Mündungen, die aber fast sämtlich so seicht sind, daß selbst kleine Schiffe nur unter günstigen Umständen einlaufen können. Mit Recht nennen die Tataren die Wolga die freigebige, mit Recht reden die Russen von der „Mutter Wolga", denn sie giebt ihnen reiche Gaben, vielleicht der fischreichste Strom der Welt (Kaviar, Hausenblase). Die größten Nebenflüsse empfängt die Wolga in ihrer ersten Hälfte: links vom Ural die Kama, rechts die Oka [aká]; von dieser ein Seitenfluß ist die Moskwa, an welcher das Dorf Borodinó (1812 blutiger Sieg der Franzosen über die Russen). Die Kunst hat die Wolga zum Mittelpunkt eines großartigen, über die ganze osteuropäische Ebene ausgebreiteten Wassersystems gemacht und dadurch eine innere Verbindung zwischen den vier Meeresseiten hergestellt (S. 309).

4) Zum schwarzen Meere geht a) der Don, bei den Alten Tánaïs. Bei dem Durchbruch durch die südrussische Steppenplatte, welche sich westwärts bis an die Karpaten verfolgen läßt, nähert er sich der Wolga auf 60 km, biegt dann nach SW. ab und bildet einen großen Strandsee, das Meer von Asow, das aber nur für kleinere Seeschiffe Wasser genug hat und täglich seichter wird. Vorgelagert ist demselben die dreieckige Halbinsel Krim, auch wohl nach dem alten Volke der Taurer Taurien genannt. Eine nach O. laufende Landzunge derselben bildet mit dem ebenfalls in eine Halbinsel auslaufenden Kontinent die Meerenge von Kaffa oder Feodosia, meistens von Kertsch oder von Jenikale genannt. b) Der Dnjepr, dessen Quelle denen der Wolga und Düna nicht fern liegt, durchbricht unterhalb Kiew [kíef] zwischen steilen Ufern mit Fällen und Stromschnellen die Steppenplatte. Unter seinen

Zuflüssen ist der westlichste, der Pripet, der größte, aber der berühmteste die Beresina [berjósina]; auf welchem Ufer? (Grausenvoller Übergang der flüchtigen Franzosen im November 1812.) — In die haffähnliche Mündung (Liman) des Dnjepr ergießt sich der Bug. c) Der Dnjestr durchfließt in seinem Oberlause ein Querthal des karpatischen Waldgebirges und mündet, nachdem er ebenfalls beim Durchbruch durch die Steppenplatte Stromschnellen gebildet, wie der Dnjepr in einen seichten, die Schiffahrt sehr erschwerenden Liman.

Einen erst seit der Mitte unseres Jahrhunderts erprobten Vorteil für die Verkehrserleichterung gewährt endlich die Osteuropa auszeichnende Bodenform der Tiefebene im Eisenbahnbau. Nirgends in Europa ist derselbe auf so weite Strecken ohne jegliches Gebirgshindernis (daher ganz ohne Tunnel) auszuführen gewesen und nirgends in Europa so weite Eisenbahnfahrt wegen geringfügigster Steigungen mit so wenig Kohlenverbrauch verbunden wie in Rußland. Die Länge der Bahnlinien im europäischen Rußland beträgt bereits 23 000 km.

In einem so gewaltig großen Lande müssen Klima, Vegetation und Fruchtbarkeit in den verschiedenen Teilen sehr verschieden sein. a) Die Striche am Eismeer sind natürlich die traurigsten und ödesten. Die Küsten und Buchten jenes Meeres sind fast drei Viertel des Jahres mit Eis belegt, und auch weiter in das Land hinein sinkt die Wärme in jedem Winter bis unter 32° R., so daß man das gefrorene Quecksilber dann hämmern kann. Im O. der Dwina dehnen sich ungeheure Moräste aus, die auch den größten Teil des Jahres gefroren sind (Tundren). Je östlicher, desto kälter. In Perm, unter 58° n. Br., liegt Ende November der Schnee schon so hoch, daß die Fenster des unteren Stocks, welche früher mannshoch über der Straße waren, dann mit derselben gleiche Höhe haben. Das Eis wird auf Seeen und Strömen oft mehrere Meter dick. Auf alle Weise verwahrt man sich gegen die Kälte, doch ist das Erfrieren einzelner Körperteile, wie der Nase, gewöhnlich. Dort ist es ein oft vorkommender Liebesdienst, einen Vorübergehenden, dessen Nase sich schon weiß färbt, mit den Worten aufzuhalten: „Väterchen, eure Nase!“ — worauf der Angeredete sich die Nasenspitze mit Schnee reibt und dann seinen Weg fortsetzt. Fischfang und Jagd auf die schon bei Sibirien genannten Pelztiere (S. 69) beschäftigen die Bewohner. Im obern Dwinagebiet giebt es schon Wälder von Birken und

Nadelholz, man baut aber nur Gerste, weil die kurzen Sommer und die häufigen Nachtfröste den Bau anderer Getreidearten nicht gestatten. Der Winter währt 8 bis 9 Monate, der Sommer 3 bis 4; Frühling und Herbst giebt es kaum.

b) Die Landschaften an der Ostsee haben ein milderes Klima: die westlichere und südlichere Lage (S. 179) sowie das Meer wirken hier ein. Doch aber steigt auch hier die Kälte ungleich höher als in den westlicheren Gegenden unter gleicher Breite. Meist sind diese Landschaften, besonders in den Niederungen ihrer großen Ströme, sehr reich an Getreide; selbst das südliche Finland bringt so viel, daß es früher Schwedens Kornkammer heißen konnte. In den Wäldern ist die Kiefer mit ihrer treuen Gefährtin, der Birke, wie in NO.-Deutschland am verbreitetsten; der Rotbuche ist schon vom Njemen ab die Jahreszeit mit der für ihr Wachstum erforderlichen Temperatur zu kurz, sie findet sich daher überhaupt nur im äußersten SW. Rußlands.

c) Der große mittlere Raum enthält zwar hie und da weite Moorflächen. So dehnen sich in dem oberen Stromgebiete der rechten Dnjeprzuflüsse die gewaltigen Rokitno-Sümpfe aus, die an 55 000 qkm (1000 Q.-M.) Flächenraum haben. Aber im ganzen ist der Raum entweder fruchtbarer Getreideboden, besonders für Roggen und Lein, oder er ist mit prachtvollen Waldungen bedeckt. Namentlich zeichnen sich neben herrlichen Eichenwaldungen die Lindenwälder aus; sie sind so häufig, daß der Monat ihrer Blüte, der Juli, bei den Russen Lindenmonat heißt, und man die Bäume nur fällt, um aus ihrem Bast Matten zu flechten. Die häufig gehaltenen Bienen (auch wilde) liefern in solchen Strichen trefflichen Honig, der den russischen Bauern den Zucker ersetzt. Wie es gewöhnlich der Fall, ist auch hier der Bau unseres Stein- und Kernobstes so weit verbreitet als der Eichenwald noch gedeiht. Kein Wunder also, daß dieser ganze Landesteil auch verhältnismäßig stark bevölkert ist.

d) Der Strich im Süden hat das Klima von Mittel-Europa, doch durch die östliche Lage heißere Sommer und kältere Winter. Schon gedeiht der Weizen, zumal auf dem hier die Oberfläche bildenden äußerst fruchtbaren Tschernosem [tschernosjóm] d. i. Schwarzerde; aber es fällt selbst in der Sommerzeit nicht genug Regen für den Waldwuchs; daher lagert sich hier, am unteren Dnjestr schmal beginnend, gen O.

aber sich mehr und mehr verbreiternd (ö. der Wolga bis zum 54. Parallelkreis) die südrussische Steppe, die man, so weit sie nicht, wie in der Umgebung des kaspischen Meeres, Salzsteppe ist (S. 308), die pontische Steppe nennt. Weit und breit verliert sich das Auge in unermeßliche Flächen, ohne einen Baum oder eine menschliche Wohnung zu erblicken, die sich in die tief und steil eingefurchten Flußthäler zusammendrängen. Disteln, Schafgarbe, Wermut, Flußschilf schießen weit über Mannshöhe auf, alle überragt von den gelbblütigen Ähren des „Steppenlichts“ (d. h. der Königskerze, Verbascum). Von den hohen zweiräderigen Karren aus, welche den Reisenden eilig durch die Steppe tragen, blickt man auf ein Gras- und Kräutermeer. Kaum, daß man die Rinder- und Schafherden gewahr wird! Eher einen flüchtigen „Tabuntschick“ (Pferdehirten), hoch zu Roß, wie er dahin sprengt, um die halbwilde Pferdeherde zusammenzuhalten. Diese Pferdehirten führen eine 6 m lange Peitsche mit kurzem dickem Stock, eine Schlinge zum Einfangen verlaufener Pferde und eine Wolfskeule zur Verteidigung. Ganz anders als im Frühling und Herbst erscheint die Steppe in der Sommerhitze und wieder anders im Winter. In den heißesten Monaten verdorrt das Gras- und Kräutermeer so vollständig, daß es sich leicht entzündet. Bisweilen wüten dann furchtbare Brände über die Fläche hin: die Herden fliehen voll Entsetzen, und ganze Dörfer und Gehöfte, welche im Steppenrasen liegen, werden verzehrt. Im Winter fristen die Pferde ein elendes Leben, sie kommen nicht einmal in ordentliche Ställe, welche vor dem wütenden Schneegestöber und der eisigen Kälte sie schützen könnten.

Die Verschiedenheit, welche dies Tiefland in Pflanzen- und Tierwelt darbietet, ist überaus groß. Während auf dem Südrande der Halbinsel Krim Walnuß-, Granaten-, Feigen-, Kastanien- und Ölbäume, Cypressen und Wein herrlich gedeihen, erstarren die Gegenden am weißen Meere über die Hälfte des Jahres zur Einöde. Durch die südlichen Steppen ziehen Kamele, am Don, Dnjstr und an der Weichsel weiden leichte, flüchtige Rosse, am Dnjepr starke, graue Rinder, in der Krim grauwollige Schafe, von deren Lämmern das Pelzwerk Krimmer den Namen hat; wogegen gen N. schnelle Renntiere, graublaue Polarfüchse, schwarzbraune Zobel, weiße Hermeline und Eisbären die Schneefelder durchstreifen. In dem über 2000 qkm (40 Q.-M.) großen Urwalde von Bialowicza [bjalowitscha]

(im Gouvernement Grodno) leben — und zwar (außer auf den Höhen des Kaukasus) überhaupt nur noch hier — Auerochsen (Bos Urus), dazu Eber, Hirsche, Rehe, Biber, Bären, Luchse, Wölfe. Die letzteren sind fast im ganzen östlichen Tieflande noch eine Hauptplage. In den Wäldern Littauens und Livlands (wie Ostpreußens) kommt auch noch das jetzt sorgsam geschonte Elentier vor.

Im östlichen Tieflande wohnen 92 Mill. Menschen. Eine vorherrschende Nationalität, Sprache und Kirche, wenigstens ganz überwiegend ein Staat nehmen den ungeheuren Raum ein. Denn die große Mehrzahl der Bevölkerung bildet der Stamm der Slaven, welcher sich wieder in die Hauptvölker der Russen und Polen teilt; letztere bewohnen jedoch nur den W. An der Ostsee bildet im S. die Hauptmasse der Bevölkerung der littauische Stamm, im N. der finnische Stamm; zähle nach S. 181 die zu beiden Stämmen gehörigen Zweige auf. Im O. und SO. giebt es auch viele Tataren, (türkische Völker) und sogar echte Mongolen. Außerdem giebt es aber an der Ostseeküste viele Deutsche, die als Kolonisten auch fast durch das ganze südliche Tiefland sich zerstreut haben.

Außer dem an die Karpaten sich anlehnenden SW., welcher Österreich angehört, gehört das ganze Tiefland zum russischen Reiche. Früher gab es (von den schwedischen Besitzungen an der Ostsee und den türkischen am schwarzen Meere abgesehen [S. 299 und 238]) hier zwei slavische Staaten: das ausschließlich binnenländische Großfürstentum Moskau, das Stammstück des heutigen russischen Reichs, und das Königreich Polen, noch 1772 von der Weichsel-Mündung bis gegen das schwarze Meer (zwischen Dnjepr und Dnjestr) sich ausdehnend. Dieses Königreich zerfiel in das eigentliche Polen und in Littauen (von den Rokitno-Sümpfen bis an den rigaschen Busen), letzteres von einem, den Altpreußen (im heutigen Ostpreußen) nahe verwandten Volke (S. 181) bewohnt. Littauen ist unter allen europäischen Ländern am spätesten, erst gegen Ende des 14. Jahrhunderts zum Christentum bekehrt und um dieselbe Zeit mit Polen dadurch vereinigt worden, daß der littauische Großfürst Jagiello, der die polnische Erbtochter Hedwig heiratete, auch König von Polen ward. Unter den Jagellonen im 15. und 16. Jahrhundert war Polen ein mächtiger Staat, dem deutschen Orden und Rußland gefähr-

lich, eine Vorhut gegen die Türken. 1572 starb der Stamm der Jagellonen aus, und Polen ward von der Zeit ab ein Wahlreich. Dies wurde der erste Schritt zum Untergange. Es hat seitdem keinen einzigen energisch durchgreifenden Regenten mehr gehabt, so daß fortwährend Wahlzwist und Verwirrung im Lande herrschte. Dabei wurde die königliche Macht immer mehr beschränkt. Das Heft der Gewalt hatte der zahlreiche, fast immer in Parteien geteilte Adel (auf 14 Menschen kommt in Polen ein Adliger). Der Reichstag Polens, auf dem schon eine Stimme jeden Beschluß hindern konnte (liberum veto), ist wegen seines stürmischen lärmenden Hergangs bei uns sprichwörtlich geworden. Dazu kam religiöser Streit zwischen der römisch-katholischen Kirche, der herrschenden im Lande, und den Dissidenten, d. h. von ihr abweichenden Griechen und Protestanten. Auswärtige Mächte wurden zuerst von polnischen Parteien aufgerufen, sich in die Angelegenheit des in sich zerrissenenen Landes einzumischen. Rußland, Österreich und Preußen thaten dies hernach in solcher Ausdehnung, daß in drei Teilungen 1772, 1793, 1795 ganz Polen unter sie geteilt ward: zum großen Segen für die bisher von dem Adel fürchterlich gedrückte Bauernschaft, welche neun Zehntel der Bevölkerung Polens ausmachte. Polen verschwand aus der Reihe der Staaten; Warschau wurde eine preußische Stadt; der letzte schwache König, Stanislaus Poniatowski, bezog eine russische Pension. In den Stürmen der napoleonischen Zeit haben Österreich und namentlich Preußen einen großen Teil ihrer polnischen Länder wieder verloren; über $^5/_6$ von Polen stehen daher jetzt unter russischer Herrschaft und haben durch wiederholte Aufstände gegen die russische Regierung weiter nichts erreicht, als eine stetig gesteigerte Strenge Rußlands gegen seine polnischen Provinzen. Die dem Königreich Preußen verbliebenen Teile des ehemaligen polnischen Reiches sind die Provinzen Westpreußen und Posen, die Österreich verbliebenen Galizien und die Bukowina.

So giebt es also in drei Staatsgebieten Polen. Sie sind meist römisch-katholisch; ihre Sprache, ein Zweig des slavischen Sprachstammes, sieht geschrieben wegen der gehäuften Konsonanten zungenbrechend aus; gesprochen klingt sie viel weicher und melodischer. Mit einer schlanken Körperbildung verbindet der Pole einen lebendigen, regsamen Geist, Begeisterung für

Ruhm, schrankenlose Gastfreiheit, Anhänglichkeit an sein polnisches Vaterland. Zu seinen Schattenseiten gehört Prahlsucht, Eigennutz, überlegungsloser Leichtsinn, Jähzorn, Eitelkeit und Prunkliebe. Der Zustand in den unteren Volksklassen hat sich in den letzten Jahrzehnten gehoben, aber Unwissenheit, Trunksucht und Unsauberkeit haften ihnen noch immer allzu sehr an. Die kleineren polnischen Städte und Dörfer haben meist ein überaus schmutziges Aussehen, und da am meisten, wo recht viele Juden wohnen. Fast ein Zehntel aller Juden auf der Erde wohnt in Polen und beschäftigt sich mit Handel und Wandel aller Art; sie sind Schneider, Mützenmacher, Schankwirte des im Übermaß getrunkenen Branntweins, vorzugsweise aber Handelsleute.

I. Provinzen des Kaisertums Österreich-Ungarn — zu Cisleithanien gehörend —.

1) Das Königreich Galizien — 78500 qkm (14000 Q.-M.) mit 6 Mill. E. — hat seinen Namen von dem bis in das 14. Jahrhundert russischen Reiche Halicz [halitsch] mit gleichnamiger, jetzt unbedeutender Handelsstadt am Dnjestr. Daher wohnen auch nur im W. echte Polen, im O., im sogenannten Rot-Rußland, die Ruthênen (Rotrussen), ein russischer Stamm. Das Kronland zerfällt in zwei Verwaltungsgebiete: [West-Galizien oder Krakau und Ost-Galizien oder Lemberg.

a) Krakau, darin das jetzt befestigte Krakau, 78 000 E., Universität. Die Stadt, am linken Ufer der hier schon schiffbaren Weichsel gelegen, nimmt sich mit ihren vielen Türmen und dem Schlosse auf dem Berge darüber sehr gut aus. Auch im Innern enthält es gut gebaute Stadtteile und viele Paläste aus den Zeiten, wo Polens Könige hier oft residierten. In dem würdigen Dome ruhen in silbernem Sarge der heilige Stanislaus, Polens Schutzheiliger, viele Könige, viele in Polens Geschichte berühmte Männer. Unter diesen letzteren auch Kosciuszko [kosziuschko], der 1794 in heißem Kampfe die Selbständigkeit Polens zu retten suchte und sich erst verwundet in der Gegner Hände gab, die ihn zu ehren wußten. Ihm zum Gedächtnis ist auch (nach slavischer Sitte), 2 km im W. der Stadt, der 39 m hohe Kosciuszko-Hügel auf einer natürlichen Anhöhe aufgetürmt, die jetzt ein jenen Kosciuszko-Hügel umgebendes Fort trägt. Von ihm treffliche Aussicht über Krakau und das Weichselthal. Die Handelsstadt Bochnia mit Steinsalzwerk, und das Steinsalzwerk Wieliczka [wjelitschka], etwas südlich von der Weichsel, Krakau gegenüber. Das letztere hat zwar neuerdings durch Einbruch der Schichtwasser argen Schaden erlitten, ist aber immer noch eins der berühmtesten der Welt. Seine unterirdischen Gänge in dreifacher Wölbung übereinander haben eine Gesamtlänge von 650 km. Man zeigt den Eintretenden einen großen, auch zuweilen benutzten Tanzsaal mit

Kronleuchtern, zwei Kapellen mit Statuen u. s. w., alles aus Salz gehauen. Die Zahl der Arbeiter beträgt 1500.

b) Lemberg, darin die Hauptstadt des ganzen Kronlandes Lemberg, 110000 E., worunter $^2/_5$ Juden. Universität. Unweit der russischen Grenze Brody, 20000 E. (darunter 15000 Juden). Lebhafter Handel mit Rußland und der Walachei. Stanislau oder Stanyslawow. Das gewerbsame Tarnopol, 26000 E.

2) Das Herzogtum Bukowina, d. i. Buchenland, im obern Dnjestr-, Pruth- und Sereth [ßéret]-Gebiet, — 10400 qkm (190 Q.-M.) mit $^1/_2$ Mill. E., hauptsächlich Ruthenen und Rumänen. Hauptstadt Czernowitz [tschérnowitz], 46000 E., mit deutscher Universität.

II. Das russische Kaiserreich.

In Rußland wohnten in ältester Zeit im S. die Skythen, im N. finnische, in der Mitte slavische Stämme. Aus letzteren entwickelte sich erst im Mittelalter die russische Nation. Die Gründung eines russischen Reiches erfolgte durch skandinavische Germanen. Im Jahre 862 stiftet Rurik, der Führer eines Zuges von Normannen (hier Waräger genannt), einen kleinen Staat, den man das Land der Russen d. i. der Ruderer nannte, weil Rurik mit seinen Mannen über das Meer (von Schweden) herbeigekommen war. Bald vergrößert sich, nachdem Ruriks Nachfolger nach Kiew übergesiedelt waren, der neue Staat. Wladimir, „der Apostelgleiche", nimmt um 1000 mit seinem Volke das von Konstantinopel aus zu ihnen gebrachte Christentum an, daher die Russen der griechischen Kirche zugethan. Er teilt das Land unter seine Söhne. Rußland bestand nun aus mehreren Fürstentümern unter der Oberherrlichkeit eines Großfürstentums (zuerst Kiews [kíef], später Moskaus). So gelang es den Mongolen, die seit 1223 Europas Grenze überschritten, Rußlands Großfürsten sich lehnspflichtig und zinsbar zu machen. Erst um 1480 gelang es dem Großfürsten von Moskau, Iwan Waßiljewitsch (d. h. Sohn des Waßilji), das damals schon etwas gelockerte Joch abzuschütteln und als „Zar" das ganze Russenland unter seiner Herrschaft zu vereinigen. Noch einmal wurde indessen der Staat in der Entwickelung seiner Größe aufgehalten, als 1599 Ruriks Stamm ausstarb und mannigfache Verwirrung diesem Ereignis folgte (die falschen Demetrier). Polen und Schweden bereicherten sich damals auf Rußlands Kosten. Unter dem Hause Romanow seit 1613, und besonders seit der Thronbesteigung Peters des Großen, 1689—1725, des ersten

„Kaisers" von Rußland, ist Rußland mit erstaunenswerter Schnelligkeit mächtig geworden und in die Reihe der europäischen Großmächte eingetreten. In der That hat Peter auf alle Weise, auch durch eigenes Beispiel, sein widerstrebendes Volk der Gesittung Europas näher zu bringen gesucht. Nach seinen Zeiten änderte sich Rußlands Regentenhaus, indem 1762 ein Zweig des deutschen Hauses Holstein-Gottorp dem ausgestorbenen Hause Romanow folgte, aber auch die Kaiser und Kaiserinnen dieser Linie (vor allen Katharina II., 1762—1796) sind Peter in seinen Plänen der Vergrößerung und der Civilisierung nachgefolgt. Alexander II. hat auch die Leibeigenschaft in Rußland aufgehoben. — Nach S. 299 gieb an, was von Schweden, nach S. 238, was von den Türken, nach S. 316, was von Polen erworben ist.

Der jetzige Herrscher Alexander III., „Kaiser und Selbstherrscher von ganz Rußland", gebietet uneingeschränkt über ein Reich, das in zwei Erdteilen zusammenhängend fast 15000 km in die Länge sich ausbreitet, ein Sechstel des festen Landes auf der Erde umfassend. Seine Regierungserlasse oder Ukase gelten in einem Raume von $21\frac{3}{4}$ Mill. qkm (fast 400000 Q.-M.), wovon auf Europa $5\frac{1}{3}$ Mill. qkm (98400 Q.-M.) entfallen, und werden von 100 Mill. Menschen gehorsam ausgeführt, wovon 85 Mill. in Europa wohnen. Diese gehören etwa 112 verschiedenen und sehr verschiedenartigen Völkern an, unter denen die Slaven, Littauer, Finnen, Tataren (d. h. Türken) und Juden die zahlreichsten sind. Von diesen Hauptstämmen macht wieder der slavische $\frac{4}{5}$ der ganzen Einwohnerzahl aus. Auch in Bezug auf Sprachen und Religionen herrscht in dem Riesenreich das bunteste Durcheinander. Es giebt Städte, in denen Gotteshäuser sieben verschiedener christlicher Konfessionen, eine Synagoge, eine Moschee und eine indische Pagode zusammenstehen. Aber die griechische Kirche überragt alle anderen in dem Maße, daß die Einheit des großen Reichs auch nach dieser Seite gewahrt ist; ihr gehören mehr als $\frac{3}{4}$ der Bewohner des europäischen Rußlands an.

Das in allen Teilen des Reiches wohnende Hauptvolk, die Russen, zerfällt in Großrussen und Kleinrussen (zu letzteren gehören auch die Ruthenen oder Rotrussen, S. 317). Die ersteren machen die Hälfte der ganzen Bevölkerung aus;

ihnen ist eine natürliche Gutmütigkeit eigen (die sich auch in dem leider nur zu häufigen Zustande des Rausches nicht verleugnet), ferner Gastfreiheit, fröhlicher Sinn, Gewandtheit zum Handel und Wandel aller Art. Der Russe ist ein geborener Kaufmann. Darum antwortete Peter der Große holländischen Juden, die ihn um die Erlaubnis baten in Rußland Handel treiben zu dürfen und eine große Summe boten: „Freunde, behaltet euer Geld: ein Russe ist so pfiffig wie vier Juden." Zu dem allen gesellt sich eine lebhafte Vaterlandsliebe. Getadelt hat man mit Recht ein knechtisch-kriechendes Benehmen gegen Vorgesetzte und Gewaltige. Mit diesem Fehler verbindet sich oft eine weitgehende Bestechlichkeit und Käuflichkeit, ja eine auffallende Mißachtung fremden Eigentums. Ihrer Kirche sind die Russen mit großem Eifer zugethan. Mit großer Strenge halten sie z. B. ihre häufigen Fasten; am härtesten sind die Fasten vor Ostern. Darum ist die Butterwoche, welche in dieselben einleitet, ein großes Fest, wo sich das Volk seinen nationalen Belustigungen ganz überläßt (Schaukeln, Eisrutschberge u. s. w.). Der Ostertag ist ein hoher Feiertag der Kirche, aber auch des Volkes. Hier eigentlich ist die Sitte des Ostereierschenkens zu Hause, jeder begrüßt und küßt den andern mit den Worten: „Christus ist auferstanden", und erhält den Gegengruß: „Er ist wahrhaftig auferstanden." Und wenn der Kaiser dem niedrigsten Manne begegnet, so macht die Osterfreude beide in dem üblichen Gruße und Kusse gleich. Ein anderes großes Kirchen- und Volksfest ist die Wasserweihe am Feste Epiphanias.

Rußland befindet sich gegenwärtig in einer Periode der Reform und umfassenden Neugestaltung. Die Leibeigenschaft ist aufgehoben, der Eisenbahnbau endlich in großartiger Ausdehnung begonnen und großenteils schon ausgeführt (S. 312), die allgemeine Wehrpflicht hat in einer wichtigen Hinsicht den Unterschied der Stände aufgehoben, und die Siege der russischen Waffen tief im Inneren von Asien haben roher Gewaltthätigkeit auf dem Boden einstmaliger Kultur Schranken gesetzt, indem sie zugleich den russischen Unterthanen ein ungeheures Feld friedlicher Thätigkeit eröffneten (S. 72).

In der Verwaltung wird kein Unterschied zwischen dem europäischen und asiatischen Rußland gemacht. Das europäische umfaßt 60 Gouvernements; dazu kommt das Großfürstentum Finland, welches seine eigene Verfassung und

Verwaltung hat und nur durch Personal-Union mit Rußland verbunden ist. Wir wollen diese Gouvernements, in größere natürliche Gruppen sie zusammenfassend, durchwandern.

1) Rußland hat zwei Hauptstädte: die eine liegt in des Landes Mitte, hat alle geschichtlichen und nationalen Erinnerungen und einen schon orientalischen Charakter; die andere (nach Westen schauend) ist erst von Peter dem Großen an der Ostsee in Ingermanland seit 1703 angelegt, zur Residenz erhoben und den Städten des westlichen Europa ähnlich gemacht. Beide sind 604 Werst (1 Werst = 1,067 km) von einander entfernt.

a) Die neue Hauptstadt, St. Petersburg, liegt am Ausfluß der Newa zumeist auf dem linken Ufer und auf Inseln des in mehrere Arme sich teilenden Stromes. Der Boden ist flach und moorig, daher ruht das steinerne Fundament der meisten Häuser auf tief eingerammten Pfählen, und das Ganze ist Überschwemmungen ausgesetzt, sobald ein Sturm aus Westen die Fluten der Newa zurückdrängt. Die Umgebungen sind einförmig und zum Teil noch wenig angebaut. Die Stadt selbst ist in Bezug auf Regelmäßigkeit und großartige Räumlichkeit vielleicht die schönste der Welt. Die Straßen sind meist schnurgerade, sehr breit (oft 65 m), teilweise mit Holzklötzen gepflastert. Die schönste Straße ist der Newsky [néfski]-Prospekt. Auch die mit Granitquadern aufgemauerten Quais an der blauen, durchsichtigen Newa gehören zu den Zierden der Stadt. Auf einer Newainsel liegt die Citadelle. Ihr schräg gegenüber, am linken Ufer, der Winterpalast, die gewöhnliche Residenz; vor ihm die hohe Alexandersäule aus einem Granitblocke. Dicht daneben, zur Linken, die Admiralität, das prachtvollste Arsenal, das es geben kann. Von der Gallerie unterhalb des vergoldeten Spitzdachs ihres Turmes hat man den besten Überblick der Stadt, die gegen 30 km im Umfange hat, freilich auch viele Gärten umschließt. Unter ihren Kirchen die Isaakskirche die schönste; der Erzbischof wohnt am äußersten Ostende, im Kloster des heiligen Alexander Newsky, eines Großfürsten aus dem 13ten Jahrhundert, der an der Newa einen großen Sieg über die Schweden erfochten hat und hier begraben ist. Die Zahl der Einwohner beträgt 928000 (darunter über 60000 Deutsche); aber bei den großen Räumen sieht man nicht solch Volksgedränge, als in andern Hauptstädten, wohl aber die verschiedensten Trachten, Fuhrwerke u. s. w. Handels- und Universitätsstadt.

Zur militärischen Deckung von Petersburg dient der stark befestigte Kriegshafen Kronstadt auf einer Insel im letzten Ostzipfel des finnischen Busens; die Citadelle Kronslott und mehrere aus finnischen Granitblöcken erbaute Forts bestreichen die auch für den russischen Handel überaus wichtige Fahrstraße nach Petersburg. Zwei Drittel des auswärtigen Handels gehen über Kronstadt, 48000 E.

b) In der Richtung der Eisenbahn nach Moskau merken wir zuerst 22 Werst von Petersburg — in Kilometern? — Zarskoje Selo [ßelò], d. i. Zarendorf, ein prächtiges Lustschloß, das, wie das benachbarte Schloß Pawlowsk, noch durch eine besondere Eisenbahn mit der Stadt verbunden ist. 191 km von Petersburg liegt Nowgorod [nófgorod], auch Groß-Nowgorod genannt, im Mittelalter an 400000 E. zählend, Besitzerin von ganz Barmien (Nord-

Rußland) und so blühend und mächtig durch den Handel mit dem nördlichen und westlichen Europa, daß es im Sprichwort hieß: Wer kann gegen Gott und Groß-Nowgorod? Gegen Ende des 16. Jahrhunderts ward die Republik von dem Zaren Iwan dem Schrecklichen blutig unterworfen; jetzt gegen 20000 E. Viele Trümmer alter Herrlichkeit, darunter eine Kirche mit berühmten Bronzethüren. — Die Eisenbahn, von der Nowgorod etwa 80 km südwestlich liegt, führt über das Waldaiplateau nach Twer, 38000 E., dem Hauptverkehrsplatze des obern Wolgagebietes. Von da ist es nach Moskau, eigentlich Moskwá (S. 311) noch 166 km.

c) Der Anblick von Moskau, welches 40 km im Umfang hat und auf Hügeln liegt, ist aus der Ferne ein überaus prächtiger. Moskau, auch das religiöse Heiligtum der Russen, hat 334 Kirchen. Eine griechische Kirche hat aber in der Regel eine große Kuppel und um sie her vier kleinere. Die Dächer sind mit bunten Ziegeln belegt, auch wohl vergoldet und mit blauen Sternen bestreut: auf jeder Spitze ragt ein goldener Halbmond und siegreich darüber ein vergoldetes Kreuz, von dem oft noch Ketten herabhängen. Bricht sich heller Sonnenschein in all dieser Pracht, so entsteht ein wahrhaft zauberhafter Anblick. Im Innern war Moskau sonst eine meist hölzerne, engstraßige, schmutzige Stadt. Da gingen zwei Drittel 1812 kurz nach dem Einzuge der Franzosen (S. 270) in Flammen auf. Hernach ist sie rasch und etwas regelmäßiger wieder erbaut. In der Mitte auf einem Hügel über der Moskwa liegt die Festung Kreml, mehr als eine Stunde im Umfange, mit dem alten Palaste der Zaren und einer Menge von Kirchen. Hier auch der größte Glockenturm von Moskau, der Iwan Weliki, d. i. der große Iwan. Drei andere Stadtteile umgeben den Kreml im Halbkreise; der äußerste reicht als ganzer Kreis auch auf das rechte Ufer des Flusses. Ringsum noch Vorstädte. Die Zahl der Einwohner beträgt 751000, darunter über 8000 Deutsche. Die Umgegend ist lieblich angebaut. Moskau ist die Hauptfabrikstadt des Reiches und ebenfalls Universität.

2) Unter den Ostseeprovinzen werden Kur-, Liv- und Estland die deutschen Ostseeprovinzen Rußlands genannt, weil die Städtebewohner daselbst (mit Ausnahme der Arbeiterklasse und des russischen Militärs, sowie der neuerdings herangezogenen Russen, namentlich russischer Kaufleute und Beamte), ebenso die Gutsbesitzer und Landprediger durchweg seit 700 Jahren Deutsche mit deutscher Muttersprache sind (etwa 100000). Auch die Bauart der Städte ist altertümlich-deutsch. Das Landvolk in Estland, der nördlichen Hälfte Livlands und auf der Insel Ösel sind Esten (vom finnischen Stamme), die in Dörfern beisammen wohnen. Das südliche Livland und Kurland hat Letten (S. 181) zum Landvolke, die auf vereinzelten Höfen wohnen und zum littauischen Stamme gehören. Die Deutschen sind Lutheraner, ebenso die Esten und Letten, mit Ausnahme jedoch einer größeren Anzahl lettischer Bauern in Livland, die sich zum Übertritt zur russischen Kirche bestimmen ließen.

a) Kurland, mit Semgallen, früher ein Lehnsherzogtum der Krone Polen, mit der alten Residenz und Hauptstadt Mitau, 24000 E.; Hafenstadt Libau.

b) In Livland liegt Riga, 169000 E., nach Petersburg und Odessa die erste Handelsstadt des Reiches, 10 km von der Mündung der

Düna, welche durch die Festung Dünamünde verteidigt wird. Riga war, wie Dorpat, Nowgorod u. a., Mitglied des großen deutschen Handelsbundes der Hansa. Dorpat, 30000 E., liegt malerisch an den Abhängen eines Flußthales, durch das die Embach dem Peïpus-see zufließt. Die deutsche Universität für Rußland. — Vor dem Eingange zum rigaschen Busen liegt die Insel Ösel.

c) Hauptstadt von Estland ist der feste See- und Handelsplatz Reval an einer malerischen Bucht, 51000 E.

d) Im Ingermanland liegt St. Petersburg; an der Narôwa Narwa, wo Karl XII. (S. 300) im Jahre 1700 mit 8000 Schweden 80000 Russen schlug.

3) Das Großfürstentum Finland, 370000 qkm (6800 Q.-M.) mit 2 Mill. E. (das Landvolk finnisch, die Städte von Schweden bewohnt), bildet neben dem übrigen europäischen Rußland einen abgesonderten Verwaltungs-Bezirk. Jetziger Hauptort die Universitätsstadt Helsingfórs, etwa Reval gegenüber, 43000 E., eine ganz junge Stadt mit prächtigen Gebäuden, Geburtsstadt des Schweden Nordenskiöld [nordenschöld], der 1878 die nordöstliche Durchfahrt fand d. h. Nordasien bis zur Beringsstraße umfuhr. 6 km davon nach S. liegt, den Zugang von der Seeseite verteidigend, die uneinnehmbare Festung Sweaborg, auf sieben Scheeren, d. h. sanftgewölbten, wenig über das Wasser emporragenden Felsinseln, mit denen die finnische Küste ähnlich der schwedischen rings umgürtet ist. Die frühere Hauptstadt Abo [obu] liegt mehr westlich den Alands [olands]-Inseln gegenüber, 23000 E. Ganz im N., wo Lappen leben, liegt am schwedischen Grenzflusse Torneå [torneo], häufig von Reisenden besucht, um auf einem benachbarten Berge die Sonne am längsten Tag um Mitternacht am Himmel stehen zu sehen. Überhaupt wird Finland häufig wegen seiner malerischen Seeen, welche 30000 qkm (550 Q.-M.) einnehmen, seiner Scheeren und Wasserfälle bereist.

4) Die polnischen Gouvernements, das frühere Königreich Polen, seit dem letzten Aufstande von 1863 zu 1864 ganz mit Rußland vereinigt (S. 316) sind der am dichtesten bevölkerte Teil des ganzen russischen Reichs. Die Hauptstadt Warschau liegt am linken Weichselufer, durch eine Brücke mit der Vorstadt Praga verbunden; mit dieser 20 km im Umfang, in dem freilich auch viele Gärten eingeschlossen sind. Die Stadt ist gut und regelmäßig gebaut und enthält jetzt nicht mehr, wie früher, neben ihren schönen Häusern auch ganz schlechte, mit Schindeln und Stroh gedeckte. Eine Citadelle beherrscht die ganze Stadt. 406000 E., darunter über 50000 Juden. Südwestlich von Warschau die Fabrik- und Handelsstadt Lodz, 48000 E. Dicht an der preußischen Grenze liegt Kalisch, 20000 E., an der Prosna, schon im Odergebiet, zu welchem ein gutes Stück Polens im W. gehört; an der Warte Wallfahrtsort Czenstochau [tschenstochau]. Modlin oder Nowo-Georgiewsk, am Zusammenfluß von Weichsel und Bug, und Zamosc [samoß] im Südostzipfel, sind feste Plätze. Etwas im NW. von Zamosc Lublin, 35000 E., drei große Messen.

5) West-Rußland umfaßt das frühere Großfürstentum Littauen und die früher polnischen Provinzen Wolynien und Podolien. In Littauen: die alte Hauptstadt des Großfürstentums (S. 315) Wilna, an einem Zuflusse des Njemen, 90000 E., wovon ziemlich die Hälfte Juden.

An der Düna die Festung Dünaburg, 52000 E. Starke Festung Brest-Litowsk am? — Wolhynien im Flußgebiet des Pripet und s. davon (bis zum Dnjestr) Podolien sind reich an Korn und Vieh; die podolischen Ochsen besonders berühmt. Nicht weit vom Dnjestr Kaminietz [kaminjetz], früher Hauptfestung im alten Polen gegen die Türken.

6) In dem eigentlichen Groß-Rußland haben wir schon Moskau, Nowgorod und Twer kennen gelernt. — Merke noch a) im Norden, am rechten Mündungsufer der Dwina, die ganz hölzerne Handelsstadt Archangelsk, 20000 E., Ausgangspunkt des Walfisch- und Robbenfangs. Der kürzeste Tag 3 Stunden 25 Minuten. Die Inseln des Eismeeres Waigatsch und Nówaja-Semljá werden bloß im Sommer der Jagd auf Pelztiere halber besucht; in seltenen Fällen überwintern einige Jäger in dieser Zone des Eises. b) Im Osten: Nischni-Nówgorod [nósgorod], am Zusammenflusse von Oka [aká] und Wolga, 21000 E. Die größte Messe von Rußland, im Anfang August, früher ein Völkermarkt, jetzt nur noch von jährlich mehr schwindender Bedeutung. c) Im Westen: Smolensk, am obern Dnjepr, in älterer Zeit ein Zankapfel zwischen Polen und Russen. 1812 Schlacht. 24000 E. d) Im Süden: Tula, Fabrikstadt, 57000 E. Große Gewehrfabrik. Die Umgegend Rußlands Kornkammer.

7) In den östlichen Gouvernements am Ural und kaspischen Meere: Perm an? — eine Hauptbergwerksstadt des Reiches, an den Westabhängen des an Platin und hauptsächlich an Eisen reichen Ural. Am Ostabhang die Bergstadt Jekaterinbúrg. An einem für den Wolgalauf wichtigen Punkte — wie so? — Kasán, Handels- und Fabrikstadt, 94000 E., zum Teil schon tatarisch (alte Hauptstadt eines untergegangenen tatarischen Chanats). Universität. An der untern Wolga, besonders um Saratow [saràtof], 110000 E., wohnen deutsche und schweizerische Kolonisten, von der Kaiserin Katharina II. ins Land gerufen, in Dörfern beisammen, die noch deutsch reden und der Mehrzahl nach evangelisch sind. Herrnhuterkolonie Sarepta an? — Astrachán, Hauptstation der russischen Dampfschiffahrt nach Persien, liegt auf einer Insel im Wolga-Delta, 45 km von der Mündung, hat 58000 E., die ein buntes Völkergemisch bilden. Neben christlichen Kirchen Moscheeen und sogar Heidentempel. Zur Zeit des Fischfangs (S. 311) vermehrt sich die Einwohnerzahl um 20000. Am S.-Ende des Ural und am Uralfluß Orenburg, Hauptwaffenplatz gegen die Nomadenvölker der sibirischen Steppe und Hauptstapelplatz für den Handel mit Inner-Asien. Selbst aus China und Indien kommen Kaufleute hierher. — In diesen östlichen Strichen leben schon viele türkische Völkerschaften, wie die im engeren Sinn sogenannten Tataren an der Wolga, die Baschkiren am s. Ural, die Kirgisen am kaspischen Meer bis an die Wolga-Mündung, ja von da weiterhin bis an die Manitsch-Niederung echte Mongolen, nämlich im 17. Jahrhundert aus der Mongolei hier eingewanderte Kalmüken.

8) In Klein-Rußland, dessen Bewohner, die Kleinrussen sich in manchen Stücken und meist zu ihrem Vorteil von den Großrussen unterscheiden (sie sind beweglicher, selbstbewußter, unternehmender), liegt die Hauptstadt und ehemalige Residenz der Großfürsten Kiew [kiëf], am rechten Ufer des? — 127000 E. Sie besteht aus drei Teilen:

Alt-Kiew und die Festung mit dem heiligsten Kloster in Rußland, gewöhnlich das Höhlenkloster genannt, weil hier in Katakomben die ausgedörrten Leichen von etwa 100 Heiligen der griechischen Kirche ruhen, zu denen eifrig gewallfahrtet wird, liegen auf steiler Höhe über dem Dnjepr; unten am Strom Podol, der Sitz des Handels. Kiew ist wie Charkow [tschárkof], 102 000 E., Universitätsstadt. Die (fast ganz von Juden bewohnte) Handelsstadt Berditschew, 57 000 E. Wodurch ist Poltawa [poltáwa] bekannt? (S. 300). Hier zuerst in der vom Dnjepr durchflossenen Ukraine [ukra-íne] treffen wir auf Kosaken. Sie sind der Abstammung nach Kleinrussen und zwar solche, die „an der Grenze" (u kraine, vergl. den Landesnamen Krain) des Königreichs Polen, zuerst auf den Inseln in den Strudeln des Dnjepr (an dessen Kniebiegung) sich festsetzten, um gegen die ewig räuberische Einfälle unternehmenden krimschen Tataren zu kämpfen; daher hießen sie zuerst Saporogen (d. h. die bei den Wasserfällen), später erst, als sie selbst Freibeuterei ins feindliche Gebiet trieben, Kosaken d. h. berittene Freibeuter. Bei der Ausbreitung des russischen Reiches traten die Kosaken zu den russischen Zaren in ein Schutzverhältnis; aber das Sprichwort: „So frei wie ein Kosak" behielt im wesentlichen seine Geltung nur bis auf Katharina II., welche die Unabhängigkeit der Kosaken aufhob. Jetzt hat Rußland unter seiner irregulären Armee eine beträchtliche Anzahl Regimenter Kosaken, die als leichte Reiterei zur Beunruhigung und Verfolgung des Feindes äußerst brauchbar sind. Außerdem ist der ganze Süden und Südosten des Reiches von verschiedenen Kosakenhorden und Grenzhütern bewacht.

9) Süd-Rußland besteht ganz aus früher türkischen Landesteilen und enthält auch über 100 000 deutsche Kolonisten, die in Dörfern beisammen leben und meist evangelisch sind. Zwischen Pruth und Dnjestr Bessarabien, voll von Festungen, um die in den Türkenkriegen viel Blut vergossen ist: Akjerman, Bendêr (Karl XII.) u. a. Bessarabiens Hauptstadt Kischinew, 130 000 E. — Etwa 40 km. w. vom Liman des Dnjestr liegt die erst 1794 angelegte schön gebaute Stadt Odessa, die erste Handelsstadt am schwarzen Meere; 217 000 E., Universität. Die Umgegend Steppe. — Chersón, ein fester Platz am Dnejpr-Liman, 50 000 E. Am Bug Nikolájew, wichtiger Kriegshafen, mit 82 000 E. Am untern Don wohnen die edelsten, die donischen Kosaken mit einem Hetman, der in Nowo-Tscherkask seinen Sitz hat. Volkstümliche Tänze und Lieder mit oft wunderbar ergreifenden, meist wehmütigen Melodieen. — Am asowschen Meer Festung und Handelsstadt Taganróg, 63 000 E., während an der Donmündung selbst das kleine Asow als Hafenort unbrauchbar geworden ist (im Altertum wie der Don selbst Tánaïs genannt, im Mittelalter, wo es genuesische Handelsstadt war, Tana).

10) Die Halbinsel Krim besteht im N. aus einer Steppe, die drei Viertel der ganzen Halbinsel einnimmt, im S. ist sie von einem isolierten Kalkgebirge gefüllt; darin der Tschatir-Dagh bis 1500 m. Der vor den Nord- und Steppenstürmen geschützte Südrand hat südliches Klima und südliche Produkte (S. 314). Bis 1774 herrschten hier tatarische Khane, welche den türkischen Sultan als Oberherrn anerkannten; dann wurden sie von Rußland abhängig. 1793 wurde die Krim völlig russisches Gouvernement. Am Nordabhange des Gebirges liegen die

bedeutendsten Orte: Baktschisarai, die alte Residenz der Khane, und Simferopol, die jetzige Hauptstadt. In prachtvoller, waldreicher Umgebung des Gebirges selbst das kaiserliche Lustschloß Livadia. An der Westküste der wichtige Kriegshafen Sebastopol [ſewastópol], an einer Bucht, die eine ganze Flotte aufnehmen kann. Belagerung von 1854 zu 1855. An dem nur 7 km breiten Isthmus liegt Perekop. — 70 km südwestlich von der Meerenge Feodosia, einst als Kaffa ein Haupthandelsplatz der Genuesen; an der Meerenge selbst Kertsch, das Pantikapäon der Griechen, welche in der Krim und an der ganzen südrussischen Küste Kolonieen hatten. Chersonesos, später Cherson genannt, in der Nähe des heutigen Sebastopol, war die bedeutendste. — Auch in der Krim giebt es deutsche Kolonistendörfer, die bedeutende Schafzucht treiben.

Viertes Buch.

Das deutsche Land.

§ 85.

Das deutsche Land im allgemeinen.

Das deutsche Land, das Herzland von Europa, zählt auf seinen 844 000 qkm (15 300 Q.-M.) $72._8$ Mill. Bewohner. Es begreift die langgestreckte, nordwärts gerichtete Abdachung von den Alpen zur Nord- und Ostsee und wird durchweg von Deutschen bewohnt, nur daß diese in den östlichen Grenzbieten mit Slaven, in den südlichsten und westlichsten Grenzstrichen mit Romanen untermischt sind. Sein Hauptbestandteil ist das deutsche Reich; um dies reihen sich Deutsch-Österreich, Liechtenstein, die Schweiz, Belgien, Luxemburg und die Niederlande, alle im Mittelalter auch mit ihm zu einem Staate verbunden.

Nach seiner Bodenbeschaffenheit zerfällt das deutsche Land in zwei große Hauptteile: Ober- und Nieder-Deutschland.

Der größere Teil, Ober-Deutschland, liegt innerhalb des (S. 177) geschilderten europäischen Gebirgsdreiecks und begreift das mittlere Hauptstück desselben, das mitteleuropäische Gebirge. Die Grundlinie bilden die deutschen Alpen (Mittel- und Ost-Alpen), die Spitze des kontinentalen Dreiecks (die Wesergebirge mit dem Teutoburger Walde) ist weit nach Norden in das deutsche Tiefland geschoben. Den nordöstlichen Rand von Ober-Deutschland bilden Harz, sächsisches Bergland und Sudeten; den nordwestlichen: Wesergebirge, rheinisches Schiefergebirge. Das Innere von Ober-Deutschland wird noch von vielen Gebirgsketten durchzogen und zerschnitten, welche aber nie die Höhe des Südrandes, auch nicht die des Nordrandes erreichen. Neben diesen Gebirgen herrscht die Form der Hochebene und des Hügellandes vor; Tiefebenen giebt es nur zwei: ganz im Westen die oberrheinische und ganz im Osten die österreichische mit dem Marchfeld, welche

schon dicht an der Grenze gegen das ungarische Donau-Tiefland liegt. Dagegen breitet sich am N.-Abhang der Alpen (gerade wie am N.-Abhang des Himalaja) eine große durch den Bodensee in zwei ungleiche Hälften geschiedene Hochebene aus. — Sonach zerfällt Ober-Deutschland von S. nach N. in drei sehr verschiedenartige Teile: 1) das deutsche Alpenland, 2) die oberdeutsche Hochebene, 3) die deutsche Mittelgebirgslandschaft.

Das außerhalb des Gebirgsdreiecks gelegene, bis ans Meer reichende Tiefland ist Nieder-Deutschland. Der Name ist nicht gleichbedeutend mit Norddeutschland, das, bis in die Breite der „Mainlinie" reichend, nicht allein die Niederung befaßt, sondern auch noch den Norden der Mittelgebirgslandschaft. Die Endpunkte der letzteren gen NW. liegen ja nur 150 km vom Meere. Seine größte Breite hat demnach Ober-Deutschland im Westen, Nieder-Deutschland aber im Osten.

Die großen deutschen Ströme entspringen alle in Ober-Deutschland. Die Donau, welche zugleich ein europäischer Strom ist, hat in Deutschland nur ihren Oberlauf. Zwei andere Ströme entspringen erst am Rande des Dreiecks und gehören fast durchaus dem Tieflande an: im W. die Schelde, im O. die Oder. Die anderen fließen größere oder geringere Strecken in Ober-Deutschland, brechen sich durch den Gebirgsrand hindurch (hier ihre reizendsten Ufer), und durchziehen dann ruhig und gemächlich die deutsche Tiefebene. Der einzige Strom, welcher alle (vier) Stufen des deutschen Bodens durchfließt, ist der Rhein.

Das Klima ist fast im ganzen deutschen Lande dasselbe, da für Ober-Deutschland die südlichere Lage durch die größere Bodenerhebung im ganzen ausgeglichen wird. Die durchschnittliche Wintertemperatur ist — 1° bis 0° R., die durchschnittliche Sommertemperatur 13° bis 14° R. Denn auch in Nieder-Deutschland wirkt bei lang gedehnter Küste die Nähe des Meeres ausgleichend. Im allgemeinen kann man sagen, daß im deutschen Lande die Jahrestemperatur von SW. nach NO. abnimmt. Demnach ist auch die Vegetation im deutschen Lande eine wesentlich gleichartige. Nur für wenig Pflanzen (z. B. Weinstock, Pfirsich, Rotbuche) geht die Vegetationsgrenze durch Deutschland.

Die reiche Mannigfaltigkeit der deutschen Bodengestaltung und des inneren Baues derselben hat eine ähnliche

Mannigfaltigkeit der Bevölkerung, ihrer Sitten, Gewohnheiten und Industriezweige, in Folge davon eine ähnliche der Staaten und staatlichen Einrichtungen hervorgerufen. Namentlich ist der Unterschied zwischen Ober- und Niederdeutschland auch in den Mundarten oder Dialekten zu erkennen. Die oberdeutschen Mundarten kennzeichnen sich durch den Artikel das, und aus einer derselben, der obersächsischen (d. h. thüringisch-sächsischen), ist unsere Schriftsprache, das sogenannte Hochdeutsch, hervorgegangen; die niederdeutschen oder plattdeutschen Mundarten, aus den Städten durch das Hochdeutsche mehr und mehr verdrängt, kennzeichnen sich durch den Artikel dat.

I. Ober-Deutschland.

§ 86.

Die deutschen Alpen und die oberdeutsche Hochebene mit ihrer Gebirgsumrandung.

Im § 75 haben wir uns ein Bild des ganzen Alpengebirges vorgeführt. Genaueres ist hier nur über die Alpenzweige zu sagen, welche sich auf deutschem Grund und Boden ausbreiten. Wir gehen dabei von dem St. Gotthard aus, der alten Grenzmarke zwischen deutschem und welschem Lande, durch dessen Inneres jetzt eine Eisenbahnstraße zur engen Verbindung der beiden Länder gelegt ist.

1) Von dem Gebirgsstocke des St. Gotthard liegen:

a) Nach WSW. die Berner Alpen, mit besonders steilem Abfall in das Rhonethal. Überhaupt ist neben den Walliser Alpen diese Kette die wildeste des ganzen Systems; nirgends sonst so viel Zacken und Hörner, so viele meilenbreite Felder ewigen Schnees, so mächtige Gletscher (Aletschgletscher). In dem Hauptfirste liegt das in eine spitze Pyramide auslaufende Finsteraarhorn, 4300 m, mit steilen, daher schneelosen, düstern Hängen, und die Jungfrau 4100 m, ein prächtig geformter, mit Gletschern ringsum gegürteter, mit blendend weißem Firn bedeckter Bergkoloß. Östlich von beiden führt der Grimsel-, westlich der steile Gemmipaß in das Rhonethal, beide nur Saumpfade. Nördlich vom Hauptfirste das Wetterhorn, Schreckhorn, und wieder nördlicher das Faulhorn, das eine gefeierte Alpenansicht bietet. Nach SW. nimmt die Kette an Höhe ab.

b) Nach N. die Vierwaldstätter Alpen, zwischen Aare und Reuß gegen den gleichnamigen See hin ausgebreitet. Darin der Titlis, 3200 m, und der wunderbar gezackte Pilatus, 2200 m.

c) Nach NO. die Glarner und Schwyzer Alpen. In jenen der Tödi, 3600 m; in diesen ist der Rigi eine ebenso berühmte als

besuchte Berggruppe, 8 bis 10 Stunden im Umfang. Zwar ist die höchste Spitze, der Rigi-Kulm, nur 1800 m hoch (jetzt mit zwei Berg-Eisenbahnen zu erreichen), aber die Rundsicht gehört zu den schönsten der Welt. Den Rigi selbst bespülen der Vierwaldstätter und Zuger See: im ganzen sieht man 13 Seeen; im S. die Schneehäupter des Berner Oberlandes.

d) Weiter gen NO. schließen sich die Appenzeller Alpen im obern Thurgebiete an, welche im hohen Säntis 2500 m erreichen.

e) Die Vorarlberger und Algäuer Alpen bis zum Lech erreichen kaum noch 2000 m.

2) Am Engadin gewinnen die Graubündener Alpen ihr Ende; was von diesem Thale ostwärts liegt, rechnen wir den Ostalpen zu. Von Landeck ab zieht der Inn eine tiefe Furche zwischen den (aus krystallinischem Gestein bestehenden) Centralalpen und den schrofferen nördlichen Kalkalpen. Das Nähere S. 203 f. Die Centralalpen auf der rechten Seite des Inn (die Tiroler Alpen) enthalten den mächtigen Alpenstock der Ötzthaler Ferner zwischen Inn, oberer Etsch und Eisack, welcher eine Höhe von fast 3900 m erreicht und ein von Riesenbergen umkränztes, von zahlreichen Thälern (Stubay, Passeier, Ötzthal „das Chamonix von Tirol") durchschnittenes Hochland trägt, auf welchem die höchsten Dörfer der deutschen Alpen, Fend und Gurgl, 1900 m hoch, von aller Welt abgesondert liegen. Auf die Ötzthaler Gruppe folgt nach O. die Einsenkung des Brenner Passes, 1352 m. Südlich von der oberen Etsch liegen die beiden mächtigen Granitstöcke des Bernina und des Monte Adamello, denen die Pyramide des Ortles nordwärts vorgelagert ist.

Von der Brennersenke ziehen die centralen Ostalpen gerade nach O. bis an die Quellen der Enns und Mur, Hochalpen mit Gipfeln von 3200 bis 3900 m. Man nennt diesen Zug die hohen Tauern. (Das Wort Tauern ist keltischer Herkunft und bedeutet so viel wie Gebirge.) Sie bestehen aus mehrfachen Gruppen. Die vorzüglichsten sind: α) Die Gruppe des Venedigers, eines gewaltigen Gebirgsstockes, der seine an Wasserfällen reichen Thäler strahlenförmig nach allen Richtungen entsendet, und dessen höchste Spitze, der große Venediger, aus einem weiten Eismeere (bis zu 3700 m Seehöhe) emporragt; β) die Glocknergruppe, die ein bedeutend geringeres Gebiet einnimmt als die Ötzthalergruppe, aber dichter gedrängte und mehr zusammenhängende Eismassen trägt, über denen der Großglockner 3800 m hoch thront. Von ihm senkt sich der mächtige Pasterzen-Gletscher, der größte der

östlichen Alpen, gegen das Dorf Heiligenblut hin, herab. — Die Drau entspringt im S. der Dreiherrenspitze im Pustertal und empfängt l. die Mur, welche ihrerseits bei ihrer Kniebiegung l. die Mürz aufnimmt. Das durch oberes Mur- und Mürztal getrennte Gebirge sind die (nicht mehr die Schneelinie erreichenden) steierischen Alpen, mit denen der gewaltige Centralzug der Alpen sein Ende erreicht. — Zu beiden Seiten sind Kalkalpen vorgelagert.

a) Die nördlichen Kalkalpen erniedrigen sich gleichfalls allmählich gen ONO. In den bayerischen Alpen die Zugspitze, 2900 m, der höchste Berg des deutschen Reiches. — In den Salzburger Alpen tritt der Watzmann, 2700 m, in seiner schroffen Formung imposant in das Auge; er hat zwei durch schroffen Felsenkamm verbundene Gipfel oder Hörner. Seinen Ostfuß bespült der düster erhabene Königssee: rings umher, mit Ausnahme weniger Landungsplätze, steile, oft über 100 m hohe Felswände. Überhaupt vereinigen die Salzburger Alpen erhabene Majestät und lieblichen Reiz fast unübertroffen. — Östlicher das wegen seines Salzreichtums sogenannte Salzkammergut mit dem Dachstein, 3000 m, und herrlichen Seeen im Flußgebiet der Traun. — Der gegen das Quellgebiet der Mürz in den österreichischen Alpen vorspringende 2900 m hohe Schneeberg, „das Ostkap der Kalkalpen", schaut gen O. schon in die ungarische Ebene hinab. (Im S. des Berges der Paß Semmering.) Den letzten nordöstlichen Zweig bildet der Wiener Wald, der mit dem Kahlenberge an der Donau endigt.

b) Die südlichen Kalkalpen bestehen aus den zugleich anmutigen und großartigen Tridentiner Alpen, sowie aus den ostwärts streichenden karnischen und den südöstlich sich wendenden julischen Alpen mit dem Triglav (d. i. Dreikopf) an den Quellen der Save.

3) Den Alpen reihen wir einen Gebirgszug an, der in seinem südwestlichen und höchsten Dritteil an Deutschlands Grenze zieht, dann aber tief in das Gebirgsdreieck einschneidet und mit den Alpen in seinem ersten Drittel parallel läuft. Wir meinen den Jura, der auch das mit den Alpen gemein hat, daß er nach NO. zu niedriger wird. Er besteht in seinem ganzen Verlaufe aus Kalklagen der (nach ihm benannten) Juraformation (Seite 38), jedoch sind diese Kalklagen, die im Schweizer Jura in lauter Längsfalten aufgestaut erscheinen, weiterhin viel ungestörter geblieben, so daß das Gebirge zuletzt plateauförmig wird.

a) Der Schweizer Jura, vom Rhoneknie und Genfer See bis zum Rhein, s. S. 263.

b) An das Nordostende des Schweizer Jura setzt sich, nach einer bedeutenden Senke im ganzen Zuge der schwäbische Jura an, der bei dem Volke rauhe Alb oder bloß Alb, nach NO. auch Albuch und Herdtfeld benannt wird. Es ist eine langgestreckte, meist öde und kahle breite Bergplatte mit steilen, zerklüfteten Rändern, welche gen NW. in steilen Terrassen abfällt und daselbst von merkwürdigen isolierten Kegelbergen, wie dem hohen Staufen und dem hohen Zol-

lern, begleitet ist, während sie sich gen SO. viel weniger tief zum linken Ufer der oberen Donau abdacht. So liegen auch die höchsten Punkte (eigentliche Gipfel trägt der Zug nicht) an der NW.-Seite, darunter einige über 1000 m. Der allgemeine Juracharakter tritt in der Kalkformation, in dem Reichtum an Höhlen, in der Armut an Wasser und dann wieder in der Stärke einzelner hervorbrechender Quellen deutlich hervor. Unter den Höhlen ist die Nebelhöhle am NW.-Abhange wegen ihrer geräumigen Weite und ihrer Tropfsteinbildung bekannt.

c) Vom Albuch an zieht sich, erst ost-, dann nordwärts, der fränkische Landrücken oder der fränkische Jura bis gegen das Fichtelgebirge hin, an den meisten Stellen ein 20 bis 30 km breites, etwa 500 m hohes Plateau, aus dem nur selten einzelne Kuppen bestimmt hervortreten. Er steigt nur an wenigen Punkten über 650 m. Sowohl Kanäle wie Eisenbahnen sind durch diese nur geringen Bodenwellen hindurchgelegt. Die Abdachung nach dem Donaugebiete ist geringer als die nach dem Maingebiete: darin, sowie in der Höhlenbildung, ist die Ähnlichkeit mit dem schwäbischen Jura nicht zu verkennen.

5) Im NO. verliert sich der fränkische Landrücken in das Fichtelgebirge. Dieses, ziemlich in der Mitte Deutschlands gelegen, gleicht dem Mittelpunkte einer Windrose von Bergketten und Flüssen: im SW. lagert der fränkische Jura, nach S. fließt die Nab, nach SO. zieht der Böhmer Wald, nach O. fließt die Eger, nach NO. zieht das Elstergebirge und Erzgebirge, nach N. fließt die Saale, nach NW. zieht der Franken- und Thüringer-Wald, nach W. fließt der Main. Aber ein durch das Fichtelgebirge hergestellter Zusammenhang der genannten Gebirge untereinander ist nicht vorhanden: sie reichen zwar alle an das Fichtelgebirge heran, sind aber durch Plateauflächen von ihm gesondert. Diese merkwürdige Stellung hat wohl Anlaß zu den Fabeln geboten, die sonst über das Fichtelgebirge im Schwange waren. Die genannten vier Flüsse sollten alle aus einem See, dem Fichtelsee, nach den vier Gegenden der Welt abfließen; in Wahrheit sind sich nur die Quellen von Main und Nab recht nahe. Die höchsten Spitzen sind der Schneeberg, 1100 m und der Ochsenkopf, 1000 m. Eine eigentümliche Felsbildung bietet sich auf dem großen Waldstein und der Luisenburg bei Wunsiedel dar, wo Block auf Block gehäuft ein Felsenlabyrinth bildet, das zu den schönsten seiner Art gehört.

6) Vom Fichtelgebirge gegen SO. erstreckt sich der Böhmer Wald, der in seinem südöstlichen Ende keine 50 km von den Alpen entfernt ist. Er entbehrt eines deutlich hervortretenden Kammes und wird durch mehrere breite Lücken in drei Teile zerlegt. Der nordwestliche Teil, der mehr Plateau-

bildung zeigt, geht bis zum Thale der in den Regen fließenden Cham [kam]. Der mittlere Teil, böhmisch Szumava [schumâwa] genannt, hebt sich zu Höhen von 1300 m und darüber. So vor allen der Arber, 1500 m, mit imposanter Aussicht (in bleicher Ferne der langgestreckte Zug der Alpen) und der Rachel. Der südöstliche Teil ist wieder niedriger und zieht sich am Nordrande des österreichischen Donauthales bis zur mährischen Höhe. Der ganze Böhmer Wald, dessen südwestlicher Seite der bayersche Wald sich vorlagert, ist reich an den herrlichsten Fichten- und Buchen-Beständen, darum auch reich an Glashütten und, bei guter Rindviehzucht und genügender Fruchtbarkeit, ziemlich stark bewohnt.

7) Zwischen den Alpen einerseits und dem geschilderten Gebirgsbogen andererseits erstreckt sich nun die große oberdeutsche Hochebene. Man zerlegt sie in drei Abteilungen:

a) Die Schweizer Hochebene zwischen Alpen und Schweizer Jura, mit vielen Seeen besetzt, im Mittel 400 m über dem Meere, ein fruchtbares, wohlbewässertes Hügelland.

b) Die Hochebene von Ober-Schwaben und Bayern zwischen Alpen und Donau. Sie liegt höher als die schweizerische, im Durchschnitt 500 m. Auf dieser Mittelhöhe liegen z. B. ungefähr Ulm und München; Städte wie Augsburg und Regensburg dagegen nur noch wenig über 300 m, infolge der nach N. und NO. gerichteten Abdachung der Hochebene. Das Plateau zeigt, besonders längs der Donau und ihrer Zuflüsse viele Spuren ehemaliger Landseeen, jetzt meilenbreite und -lange Sumpfniederungen, Moose und Riede genannt. Das Klima ist wegen der bedeutenden Erhebung weit rauher, als man nach der südlichen Lage erwarten sollte (S. 48).

c) Die Hochebene der Oberpfalz ist durchaus wellenförmig und bergig, ein Hügelland mit reicher Teichbildung, durchschnittlich 400 m hoch. Donau, bayerscher Wald, Fichtelgebirge, fränkischer Jura bilden die Grenzen.

§ 87.

Das deutsche Donaugebiet.

1) Über den Lauf der Donau im ganzen ist schon früher (wo?) gesprochen; hier handelt es sich nur um den Oberlauf in dem Donau-Hochlande. Der Ursprung des Stromes ist am Schwarzwalde, der mit dem schwäbischen Jura in Verbindung steht. Gewöhnlich sieht man den unbedeutenden Abfluß des Schloßbrunnens in der Stadt Donaueschingen als Donauquelle an. Jedoch ist der Waldbach Brege, mit dem sich jenes Wässerchen bald vereinigt, viel stärker; gleich

darauf kommt auch die Brigach dazu. Der vereinigte Fluß begleitet in sehr anmutigem Thale bis Ulm den Südostabhang des schwäbischen Jura und durchbricht, besonders bei Sigmaringen, Vorhöhen desselben. Von Ulm an wird der Fluß schiffbar, von Donauwörth wird er mit Dampfschiffen befahren. Bei Regensburg erreicht der Strom seinen nördlichsten Punkt. Die Richtung wird nun etwa 250 km lang südöstlich; und auf dieser Strecke hat die Donau in Deutschland ihre schönsten Ufer. Der hellfarbige Jurakalk verschwindet, und es treten links die Granitberge des bayerschen Waldes unmittelbar an den Strom, sowie rechts, namentlich von Passau an, die Vorhöhen der Ost-Alpen. Die begleitenden Höhen sind bald kahl, bald bewaldet, bald sanft abgedacht, bald schroff abgeschnitten, oft mit malerischen Burgruinen und Klöstern geziert. Bei Grein durchsetzt ein Granitriff das Strombett und verursacht Wirbel und Strudel. Die letzte, wieder nach O. gerichtete Strecke durchfließt der Strom, der bei Krems nur noch 160 m über dem Meere ist, wieder ruhiger und zeigt große Neigung zur Inselbildung, Teilung und seeenartigen Erweiterung. So wechselt die Breite von 400 bis 2400 Schritt, und der mächtige Strom erinnert an manchen Stellen schon hier an den Ausspruch Sallusts, der die Donau nächst dem Nil für den gewaltigsten Strom, soweit Römerherrschaft reichte, erklärt hat. Zu beiden Seiten hat die Donau bis zur Presburger Pforte die österreichische Tiefebene, welche durch die kleinen Karpaten und das Leithagebirge von der ober-ungarischen getrennt wird. Die Farbe der Donau ist fast immer etwas trübe und lehmig; nur bei längerem Ausbleiben des Regens zeigt sie ein klares Hellgrün.

2) Die Zuflüsse der Donau auf dem linken Ufer können nicht bedeutend sein, da der Strom der nördlichen Umgrenzung der oberdeutschen Hochebene so sehr viel näher bleibt als der südlichen. Nur in das Plateau der Ober-Pfalz greift das linke Donaugebiet im weiten Bogen nach N. hinauf.

Die größten linken Zuflüsse aus der oberdeutschen Hochebene münden nahe zusammen, alle nicht 20 km voneinander, in der Gegend von Regensburg. Am westlichsten die Altmühl mit südöstlichem Laufe, der aber mit einem gen S. geöffneten Bogen schließt, in einem schmalen, steilhängigen Thale des fränkischen Jura; dann die Nab — von welchem Gebirge? — mit südlicher Richtung; am östlichsten der Regen, in einem flachen, gen S. geöffneten Bogen westwärts den bayerschen Wald durchfließend. Seine Quellbäche kommen von Rachel und Arber (S. 333).

3) Am meisten vergrößert wird die Donau durch die rechten Zuflüsse, lauter Alpenflüsse, darunter einer aus dem innersten Herzen des Alpensystems. Alle diese Flüsse haben ein breites, kiesreiches Bett und einen reißenden Lauf, so daß selbst die größten nur mit Flößen befahren werden können. Ihre Farbe ist die grüne oder bläulichgrüne aller Alpenwasser.

a) Die Iller, aus den Vorarlberger Alpen, mündet bei Ulm; durch sie wird die Donau für größere Kähne fahrbar.

b) Der Lech, eben daher; er bildet seit alters die Grenze zwischen den Volksstämmen der Bayern und Schwaben; längs fällt ihm die Wertach zu. Lechfeld.

c) Die besonders schöne grüne, reißende Isar aus den bayerschen Alpen, mit welcher Hauptrichtung? Sie empfängt die Abflüsse mehrerer bayerscher Alpenseeen, entweder unmittelbar (wie den des Walchensees), oder durch ihren größten Nebenfluß, die Ammer. Letztere durchströmt den Ammersee und empfängt den Abfluß des schönen Würm- oder Starnberger Sees, dessen Nordhälfte schon im reizenden Hügellande liegt. — Im untern Laufe hat die Isar Moose zur Seite und zeigt Hang zur Inselbildung.

d) Der Inn entspinnt sich aus kleinen Gebirgsseeen und durchströmt das 70 km lange Muldenthal des Engadin; dies ist selten breiter als $^1/_2$ Stunde, an manchen Stellen so eng, daß der Fluß die ganze Thalbreite einnimmt. Dennoch ist es mit seinen vielen stadtähnlichen Dörfern eins der angebautesten und reichsten Alpenthäler. Im NO. bei Finstermünz, an der Tiroler Grenze, wird das Thal so eng, daß eine kurze Brücke mit einem alten Thore in der Mitte seine Ränder verbindet. Von Landeck an durchfließt der Inn ein tief eingeschnittenes, schroffes Längenspaltenthal. Dann folgt das Querthal, in welchem er die nördlichen Kalkalpen durchbricht, bis Kufstein. Unter den zahlreichen Alpenflüssen, die ihm zugehen, merke rechts die Ziller. Ihr Thal, das Zillerthal, ist in seinem oberen Teile eins der schönsten in Tirol. Mit einer Wendung nach N. bricht der Inn in einem neuen Querthale zwischen den bayerschen und Salzburger Alpen durch und empfängt in der Hochebene den Abfluß mehrerer Seeen: links des Tegernsees und Schliersees, rechts des Chiemsees, der wegen seiner Größe auch wohl „das bayersche Meer" genannt wird.

Der Hauptzufluß des Inn ist die wasserreiche Salzach, an deren Ufern alle Herrlichkeiten der Gebirgsnatur sich den Reisenden aufthun. An der Nordseite der Tauern fließt sie aus mehreren Alpenbächen oder Achen zusammen; darunter die Krimmler Ache mit einem prachtvollen Wasserfall. In einem nicht allzu engen, stellenweise sogar sumpfigen Thale, dem auch aus Volksliedern bekannten Pinzgau, strömt die Salzach zwischen den Tauern und den Salzburger Alpen ziemlich ruhig nach O. Links und rechts stürzen ihr Alpenbäche zu, darunter rechts die Gasteiner Ache.

Eine Kunststraße führt den Reisenden an der Gasteiner Ache hinauf, durch den schauerlichen Paß Klamm in ein sanftes Alpenthal, das erst in seinem Hintergrunde, wo die Ache entspringt, wilde Gebirgsnatur wieder annimmt. Hier liegt beinahe 1000 m über dem Meere, zwischen mächtigen Alpenriesen, das Wildbad Gastein, dessen Häuser zu beiden

Seiten eines prächtigen, mehrere aufeinander folgende Felsstufen überschäumenden Wasserfalles der Ache hingestreut sind. Heiße Quellen von wunderbarer Wirkung sprudeln hier seitwärts der Ache.

Verfolgen wir den Lauf der Salzach weiter, so dreht sich diese, bald nach der Aufnahme der Gasteiner Ache, nach N. und durchbricht in einem engen Querspalt, zwischen Steilwänden von mehr als 1000 m eingeengt, die nördlichen Kalkalpen. Die engste Stelle, wo der Fluß kaum für die Heerstraße Raum läßt, ist der Paß Lueg. Ein ganzes Heer kann hier durch geringe Mannschaft zurückgehalten werden. An einer andern Stelle hat der Fluß entgegenstehende Felsmassen in einzelne Felsenpfeiler zerwaschen und braust unterirdisch zwischen ihnen durch (die Öfen der Salzach).

Der durch die Salzach bedeutend verstärkte Inn ist bei seiner Mündung in die Donau bei Passau breiter und wasserreicher als diese, vermag sie jedoch nur auf eine kurze Strecke aus ihrer Richtung zu drängen, weswegen denn auch der Name des kleineren Flusses dem Gesamtstrom erhalten bleibt.

e) Die Traun, deren Gebiet das Salzkammergut (S. 331) ist, kann sich als Seeenfluß mit der Salzach in großartigen Gebirgsscenen an ihren Ufern messen. Der von ihr durchflossene See von Hallstadt ist dem Königssee sehr ähnlich. An seiner Westseite hängen übereinander getürmt die Häuser von Hallstadt an den Felsen; rings umher hohe und schöne Wasserstürze. Aus dem See getreten und bei dem durch seine Solbäder bekannten Ischl angelangt, empfängt die Traun linksher den Abfluß des schönen Sees von St. Wolfgang. An seinem Nordufer erhebt sich der Schafberg, 1800 m, der „österreichische Rigi." Man übersieht eine Menge nahegelegener Alpenseeen und die Hauptkette der Alpen. Die Traun selbst tritt noch einmal in den Traunsee, der mit seinem Nordende in das Hügelland reicht, sonst aber mit mächtigen Bergen umsetzt ist; darunter der wunderlich geformte Traunstein. Bei dem Städtchen Gmunden am Nordende verläßt die Traun den See, macht kurz darauf noch einen Fall und wendet sich nordöstlich der Donau zu.

f) Die Enns, welche zuerst ein Längenthal, dann ein Querthal durchfließt ganz ähnlich der Salzach, windet sich oberhalb ihrer Kniebiegung schäumend durch die berühmte Felsenge des Gesäuses und unterhalb jener durch die Kluftenge von Groß-Raming.

g) Die Leitha, an der Grenze des Donau-Tieflandes.

4) Nahe vor der Presburger Bergpforte, durch welche die Donau in die oberungarische Ebene hinaustritt, empfängt sie links die bedeutende March. Wo kam dieser Name schon vor? Das Gebiet dieses Flusses ist die Hügellandschaft Mähren, im O. durch die kleinen Karpaten vom Donau-Tieflande geschieden, im W. von Böhmen durch die mährische Höhe. Im N. ziehen die Sudeten, an denen die March entspringt. Sie vereinigt mit sich alle mährischen Gewässer (unter denen die Taya [tája] mit der Schwárzawa das bedeutendste ist), durchfließt im Mittellaufe die Hanna, eine hügelige frucht-

bare Ebene, und tritt im Unterlaufe, vielfach sich teilend und nur mühsam vorwärts bringend, in die österreichische Ebene ein, deren nördlicher Teil nach ihr das Marchfeld genannt wird. Dies ist die Ausgangspforte aus Mähren nach Österreich, daher eins der großen Schlachtfelder von Deutschland und Europa. Denn hier kämpften Römer und Markomannen, Karl der Große mit den Awaren, Ottokar von Böhmen mit Rudolf von Habsburg, Napoleon mit dem Erzherzog Karl.

§ 88.

Das süddeutsche Rheingebiet.

Während die Donau nur teilweise zu Deutschland gehört, ist der Rhein von der Quelle bis zur Mündung von Menschen deutschen Stammes umwohnt und wegen seiner Größe und Mächtigkeit, seiner klaren grünen Flut, seiner reizenden Uferstrecken und seiner Reben, wegen seiner Bedeutung in Geschichte und Sage unser schönster Strom, den niemand anders „haben soll."

Der Oberlauf des Stromes wird von der Quelle bis Basel gerechnet — der Mittellauf von Basel bis Bonn — der Unterlauf von Bonn bis zum Meere. Welche Strecke ist die längste, welche die kürzeste?

Ober-Rhein oder süddeutscher Rhein nennt man den Oberlauf zusammen mit dem nach Ober-Deutschland fallenden Teile des Mittellaufes, etwa bis Mainz. Man kann ihn in drei Stücke gliedern, von denen die beiden ersten den Oberlauf umfassen, das dritte dem Mittellaufe angehört, nämlich: 1a) Von der Quelle bis zum Bodensee. 1b) Vom Bodensee bis Basel. 2) Von Basel bis Mainz.

1a) Am Ostabhange des St. Gotthard, Rhaeticarum Alpium inaccesso ac praecipite vertice, um mit Tacitus zu reden, bilden eine Menge von Alpenbächen, welche von den Umwohnern allesamt Rhein genannt und durch Zunamen unterschieden werden, unsern Strom. Als Hauptquellfluß sieht man den Vorder-Rhein an, dessen Quellen aus tauendem Gletschereis in Höhen von 2000 m und darüber sich bilden. In ihn ergießt sich der Hinter-Rhein, in dessen Thal durch die Via mala die Splügenstraße vom Comer-See herabführt. Unter der Brücke des Dorfes Reichenau vereinigen sich die Brüder. Bis hierher ist der Vorder-Rhein 60 km im Längen-

thale nach NO. geflossen und in dieser Strecke weit über 1300 m gefallen. Bald hinter Reichenau und Chur wendet er sich nach N. und fließt 75 km in einem Querthale in dieser Richtung bis zum Bodensee fort. Das Bett ist auf dieser Strecke breit, aber nicht tief, voller Kies und Steine, auch — namentlich bei hohem Wasserstande — sehr veränderlich. Ja, es läßt sich ziemlich bestimmt nachweisen, daß der Strom früher durch den Wallenstädter und Züricher See geflossen ist und sich mit der Aare oberhalb ihrer jetzigen Mündung vereinigt hat. Die Wasserscheide zwischen dem Rhein und dem ersten der genannten Seeen ist noch jetzt an einer Stelle $6\frac{1}{2}$ m hoch und mehrere Male haben nur die Anstrengungen der Uferbewohner den Rhein verhindert, seinen alten Weg einzuschlagen.

Der Bodensee, in dessen Südostende der Rhein eintritt, 400 m über dem Meere, ist 480 qkm (9 Quadrat-Meilen) groß, an den tiefsten Stellen an 300 m tief, hat klares, grünliches Wasser und wird von anmutigen Gestaden umgürtet. Seine nordwestliche Zunge wird der Überlinger See genannt; in ihm das reizende Inselchen Mainau. Der ganze See bildet einen so großen Kessel, daß nach Berechnung der Rhein über zwei Jahre nötig hätte, um denselben — würde er plötzlich leer — wieder zu füllen.

1b) Bei der Stadt Konstanz tritt der Rhein, nachdem er im See seine Flut geklärt hat, aus dem Bodensee heraus, um gleich darauf den Zeller- oder Untersee zu bilden, den man gewöhnlich, aber mit Unrecht, als einen Teil des Bodensees ansieht. Dies kleinere Wasserbecken ist nicht tief und besonders zwischen der Insel Reichenau und dem nördlichen Ufer sehr seicht. Bei Stein hat sich der See wieder zum Flusse zusammengezogen, der auf Schaffhausen losgeht und von dort — das einzige Mal in seinem ganzen Laufe! — nach S. fließt, dann aber wieder westwärts bis Basel. Zwischen Schaffhausen und Basel durchbricht der Rhein den Jura und wird links von Jurahöhen, rechts von den Abhängen des Schwarzwaldes begleitet; auf dieser Strecke Fälle, Strudel, Stromschnellen. Der berühmteste Fall ist bei dem Schlosse Laufen, 3 km unterhalb Schaffhausen. Über eine quer sein Bett durchsetzende Felswand fällt der Strom, 100 m breit, durch einen Felszacken aus Jurakalk gespalten, etwa 20 m tief herab. Auch die kleinen Fälle bei Laufenburg sind sehr malerisch. Die Zuflüsse rechts sind unbedeutend; aber links mündet in den

Fluß die Aare, welche dem Rhein die Abflüsse der Schweizer Seeen zuführt und ihn dadurch fast um das Doppelte vergrößert.

Die Aare entströmt dem mächtigen Aaregletscher am Finsteraarhorn. Ihr Gebiet (und das ihrer ersten Zuflüsse) ist das viel besuchte und gepriesene Berner Oberland. Im Haslithal fließt die Aare selbst und bildet den prächtigen Fall an der Handeck. Mit schon beträchtlicher Wassermasse stürzt die Aare in einen 70 m tiefen Felsenschlund und schießt im Fallen mit einem von links her in denselben Schlund stürzenden Gletscherbach zusammen. Weiterhin bildet sie die Seeen von Brienz und Thun; zwischen beiden in reizender Lage Interlaken (inter lacus). Zwischen beiden Seeen empfängt die Aare links die Lütschine (gebildet aus zwei Quellbächen: der schwarzen Lütschine, von S. aus dem Lauterbrunnen-Thal, in welches 300 m tief der Staubbach herabfällt, und der weißen, von O. aus dem Thal von Grindelwald kommend). Aus dem Lauterbrunnen-Thale steigt man in das von Grindelwald über die Wengern Alp, welche einen wundervoll erhabenen Blick auf die hier ganz nahe Jungfrau gestattet. Auf dem westlichsten Punkte ihres Laufes nimmt die Aare den Abfluß zweier Seeen auf, die am Ostabhange des Jura liegen: des Sees von Neuchatel und des von Biel; in letzterem die Petersinsel. In der zweiten Hälfte ihres Laufes wird sie durch den Jura in die Richtung nach NO. gezwungen. Nicht gar weit vor ihrer Mündung empfängt sie rechts dicht nebeneinander ihre größten Zuflüsse Reuß und Limmat.

a) Die Reuß strömt vom St. Gotthard nach Norden; in ihrem Thale steigt die große Heerstraße aus Italien nach Deutschland herab. Fluß und Straße durchziehen zuerst das sanfte liebliche Urseren [ürseren]-Thal, wo der zweite von der Furka herabströmende Quellbach der Reuß sich mit dem Hauptbache vereinigt. Durch das Urner Loch ist die Straße 65 m durch Granitfelsen gesprengt und zieht dann an der tobenden Reuß weiter und bald über die Teufelsbrücke. „Es schwebt eine Brücke, hoch über den Rand der furchtbaren Tiefe gebogen." Der Gegensatz zwischen dem milden Reiz des obern und der schroffen Wildheit des untern Thales in der Gegend der Teufelsbrücke ist ergreifend. (Vergl. Schillers Berglied und seine schöne Beschreibung der Gotthardstraße im 5. Akt des Tell.) Wenig abwärts liegt Göschenen, wo der 15 km lange St. Gotthard-Tunnel beginnt. Endlich gelangt der Fluß unweit des Fleckens Altdorf zu dem Vierwaldstätter See. Zwischen den sogenannten drei Waldstätten oder Urkantonen der Schweiz, Schwyz, Uri, Unterwalden, und dem westlicheren Kanton Luzern krümmt sich derselbe in verschiedenen Buchten und Zipfeln hin und her; seine Ufer sind bald wild, schroff und steil, bald sanft und anmutig. Die Schiffahrt hier, wie bei vielen andern Schweizer Seeen, wegen plötzlicher Windstöße (der Föhn) gefährlich. Unterhalb des Vierwaldstätter Sees strömt der Reuß auch noch der Abfluß des Zuger Sees zu. Da, wo Aare und Reuß sich vereinigen, lag die blühende Römerstadt Vindonissa; an das Mittelalter erinnert unweit davon die Ruine Habsburg.

b) Mehrere Alpenflüsse, unter denen die Linth vom Tödi der größte, schütten ihr Wasser in den schon einmal — wo? — erwähnten Wallen- oder Wallenstädter See. Der Abfluß desselben war früher

unregelmäßig und versumpft; jetzt führt der Linthkanal seinen Abfluß in den schönen Züricher See, 3 Stunden breit, 10 bis 11 Stunden lang; die sanft ansteigenden Ufer sind mit Ortschaften und Häusern wie übersäet; unterhalb der Einengung bei Rapperswyl die kleine Insel Ufnau, auf welcher Ulrich von Hutten starb. Am NW.-Ende des Sees tritt die krystallhelle Limmat heraus, um geradeswegs der Aare zuzufließen.

2) Von Basel an durchfließt der Rhein in vielen kleineren Krümmungen, sandige Werder bildend und erst von Straßburg ab in ein tiefes und schiffbares Bett gesammelt, die oberrheinische Tiefebene, einen äußerst fruchtbaren und gesegneten Landstrich von durchschnittlich 35 km Breite. Sie hat das mildeste Klima in Deutschland. Kirschen, Pflaumen, Aprikosen blühen in der ersten Hälfte des April; Anfang Juni reifen die Kirschen. Sie wird links vom Wasgau, rechts vom Schwarzwald und Odenwald begrenzt. Die ganze Tiefebene ist durch einen gewaltigen Erdeinsturz zwischen den beiderseitigen Gebirgen, deren Innenseiten daher schroff abfallen, entstanden. Vordem erfüllte sie ein Meeresarm, später ein See, aus welchem der Rhein bei Bingen abfloß.

a) Der Wasgau (infolge seltsamer Verderbung des lateinischen Vósegus Vogesen genannt) beginnt im Süden mit dem schon einmal erwähnten welschen Belchen oder Ballon d'Alsace, 1300 m (S. 264); der Sulzer Belchen, 1400 m, und der wegen schöner Aussicht berühmte Odilienberg (30 km von Straßburg) liegen östlich vom Hauptrücken, der nach N. zu immer breiter und niedriger wird, kuppelförmige Gipfel zeigt und nach Osten weit steiler als nach Westen abfällt. Der Wasgau endigt im Norden an dem Rheinzuflusse Lauter. Nördlich von der Lauter erhebt sich die Hardt, auch wohl Pfälzergebirge genannt, ein schönes Waldgebirge mit anmutigen Thälern und zahlreichen Burgruinen (die Kaiserburg Trifels). Als nördlicher Grenzpfeiler der Hardt ragt der Donnersberg. Die höchste Erhebung seines breiten, tafelförmigen Rückens, der Königsstuhl, 700 m, ist der höchste Punkt des ganzen Gebirges. Gegen die Rheinebene fällt die Hardt steil ab, nach W. als Plateauland allmählich zu wellenförmigen Hügeln. Gegen NW. liegt zwischen dem rheinischen Schiefergebirge und der Hardt das Steinkohlengebirge der Saar. Der Ostabhang des Wasgaus, besonders aber die Hardt tragen beliebte Weine (Forster, Deidesheimer u. s. w.).

b) Große Ähnlichkeit mit dem westlichen begleitenden Zuge hat der östliche, der Schwarzwald, von den prächtigen düstern Tannenwäldern so genannt. Er zerfällt in zwei Abteilungen: die südliche vom Rhein bis zur Murg, die nördliche von da bis zum Neckar. Der südliche Teil ist der höchste. Am höchsten erheben sich Feldberg, 1500 m, und deutscher Belchen, 1400 m, beide nur 14 km auseinander. Nach dem Rhein fällt das Gebirge steil ab; schnell verwandelt sich hier dasselbe in die Traubenhügel des edlen Markgräfler Weins, und sein Abhang

trägt hier neben dem gewöhnlichen deutschen Obst Nußbäume, selbst Mandeln und süße Kastanien. Nach O. zu allmählicher Abfall und Zusammenhang mit dem schwäbischen Jura (S. 331). N. w. von dem höchsten südlichen Teil des Schwarzwaldes dicht am Rhein liegt das ganz abgesonderte kleine Gebirge des Kaiserstuhls, 600 m, eine Gruppe steil aufsteigender Basaltberge, mit Weinbergen bedeckt. Der nördliche Teil des Schwarzwaldes ist ein niedriges, flachwelliges, angebautes Hügelland, das sich jedoch am Nordrande, nahe dem Neckar, wieder bedeutender erhebt und mit dem Königsstuhl über Heidelberg endet.

Wie der westliche Gebirgszug s. von der Lauter eine Senke hat, so hat sie auch der östliche, und zwar südwärts des Neckardurchbruchs. Der Hardt entsprechend, erhebt sich n. des letzteren ein plateauartiges Bergland, der Odenwald, mit steilem Abfall zum Rhein und breiten, freundlichen Thälern, überhaupt in milderen und sanfteren Formen. Der Katzenbuckel am Südostrande mißt 600 m, — der niedrigere Melibocus oder Málchen, am Westabfall, gewährt schöne Aussicht in die Rheinebene bis an den westlichen Gebirgsrand derselben.

Der ganze Zug ist stark bewohnt, der Schwarzwald von armen, aber genügsamen und zufriedenen Menschen. Sie fällen und flößen Holz, arbeiten in Holzwaren (Schwarzwälder Uhren), flechten Strohhüte, brennen Kohlen u. s. w. Die ganz hölzernen Häuser liegen zerstreut auf dem Gebirge, keine Hütte ist ohne plätschernden Brunnen, der im Sommer zum Milchbehälter dient, und nicht selten steht eine kleine Kapelle daneben mit einem Glöckchen zum Morgen- und Abendgebet.

c) Sowohl vom westlichen als vom östlichen Bergrande der rheinischen Tiefebene kommen eine Menge Flüßchen herab: die vom Schwarzwalde fließen alle nordwestlich und unter einem sehr spitzen Winkel mit dem Rhein zusammen. Wir nennen die Elz mit der Dreisam, deren oberes Thal das wildeste, und die Murg, deren Thal das schönste im Schwarzwalde ist. Beide Thäler bilden auch die militärisch sehr wichtigen Hauptpässe, das erste die Hölle, eine östlich am Feldberge durchführende Straße, das zweite den nach der nahen Berghöhe Kniebis benannten Paß. Etwas links vom Murgthale liegt ein kleiner Gebirgssee, wie es deren auf dem Schwarzwalde mehrere giebt, der durch Sagen bekannte dunkle „Mummelsee", etwa 1000 m über dem Meere.

Unter den linken Zuflüssen ist die Ill vom Jura, welche dem Rhein längere Zeit parallel fließt, der bedeutendste.

§ 89.

Neckar- und Mainland.

1) Die beiden größten Nebenflüsse des Rheines von rechts her sind Neckar und Main. Der Neckar entspringt am Schwarzwalde, drei Stunden von Donaueschingen, bespült in nach O. ausgreifendem Bogen den Nordwestabhang des schwäbischen Jura, beugt sich aber in dem Unterlaufe so nach NW., daß Quelle und Mündung unter ziemlich gleichem Meridian liegen. Auf dieser nordwestlichen Beugung durchbricht er mit

reizenden Uferpartieen (Neckarsteinach mit seinen vier Burgen) den östlichen Bergrand der oberrheinischen Tiefebene, tritt bei Heidelberg in diese selbst ein und mündet bei Mannheim. Links empfängt er die Enz vom Schwarzwalde, durch welche er schiffbar wird — rechts Kocher und Jagst. Diese Zwillingsflüsse, die ihren Namen ihrem hastigen Laufe (bei ansehnlichem Gefälle) verdanken, kommen vom Herdtfelde (S. 331), bleiben sich in ihrem Laufe immer ziemlich nahe und münden auch dicht bei einander. An der untern Jagst hatte der Ritter Götz von Berlichingen seine Burgen.

2) Der Main entspringt unter dem Namen des weißen Main am Ostabhange des Ochsenkopfes, 2 km von dem ehemaligen, jetzt in ein Torfmoor verwandelten Fichtelsee (vergl. S. 332), und vereinigt sich in der Nähe von Kulmbach mit dem roten Main, der aus den Vorhöhen des fränkischen Jura kommt. Der Gesamtmain hat durchaus westliche Richtung; aber der Umstand, daß Quelle und Mündung nur 222 km voneinander liegen, während der ganze Lauf 600 km lang ist, zeigt, welche Krümmungen der Strom macht. Zerlege den Fluß von Kulmbach an also: a) Nach SO. offener Kreisbogen, von Kulmbach bis Bamberg. b) Nordwestliche Richtung von Bamberg bis Schweinfurt. c) Dreieck mit offener Seite nach N. d) Viereck auch mit offener Seite nach N. e) Westsüdwestliche Richtung von Hanau bis zur Mündung. Der Teil des Mainthales, in dem der Main zwischen dem Spessart und Odenwalde hindurchzieht, ist eine der malerischesten Flußpartieen von Deutschland.

a) Auf der linken Seite ist das Gebiet des Mains durch den fränkischen Jura von dem der Donau geschieden. Der größte Zufluß ist die Regnitz, welche, entstanden aus dem Zusammenflusse der Rednitz und der Pegnitz, kahnbar bei Bamberg mündet. Unterhalb der Einmündung der Pegnitz, an welcher Nürnberg liegt, fließt in die Regnitz die rasche Wiesent. Diese durcheilt ein äußerst romantisches Thal des fränkischen Jura, welches kühne und wundersame Kalk- und Sandsteingebilde, eine Menge alter Burgen, merkwürdige, durch die Menge fossiler Tierknochen bekannte Tropfsteinhöhlen, z. B. bei Muggendorf und Gailenreuth, darbietet. Das ist die sogenannte fränkische Schweiz. — Schon Karl der Große dachte daran, Donau und Main vermittelst der Regnitz und der Altmühl (S. 334) zu verbinden; König Ludwig I. von Bayern hat diesen Plan in dem Ludwigs- oder Donau-Main-Kanal ausgeführt.

Ein anderer linker Zufluß des Mains ist die Tauber, die bei Wertheim an der Südseite des Main-Vierecks mündet.

b) Das Gebiet auf dem rechten Ufer wird im N. durch folgende Gebirge begrenzt: α) Vom Fichtelgebirge an nordwestlich zieht der Frankenwald, gegen 650 m hoch, bis zur Quelle des Mainzuflusses Itz. Dort beginnt der Thüringer Wald, der aber vom Maingebiete durch das Werrathal und β) die vorliegenden Henneberger Höhen geschieden wird. Auf ihnen ist das alte Grafenschloß Henneberg noch als Ruine zu sehen. Von diesem Höhenzuge strömt zum Main die fränkische Saale, welche an der Nordwestspitze des Main-Dreiecks mündet. Die Gegend an der obern Saale hieß vor alten Zeiten das Grabfeld; hier lagen bedeutende Güter der alten deutschen Könige. Man sieht noch Trümmer der Königsburg Selz oder Salze, wo Karl der Große Hof hielt. Weiter hinab liegt in ihrem Thale das Bad Kissingen. γ) Auf dem rechten Saaluser erhebt sich die Rhön, ein sehr zerklüftetes Plateau von 700 m Erhebung, aus welchem eine Menge Basaltkegel noch um einige hundert Meter höher aufsteigen. Die Abhänge sind mit schönem Laubwald bedeckt, während die Plateauhöhe der östlichen Gebirgshälfte nur sumpfige Wiesen darbietet. Der besuchteste Berg ist der Kreuzberg im S., 900 m; in seiner obersten Region ein gastfreundliches Franziskanerkloster mit Wallfahrts-Kirche; auf dem baumlosen Gipfel ein hohes Kreuz. Der höchste Gipfel der Rhön ist aber die große Wasserkuppe an der Fuldaquelle, 940 m hoch. Ein weithin durch seinen sargähnlichen Steilrücken in dem w. kuppenreichen Teil des Gebirges die Milseburg. Zum Main fließt die Kinzig hinab. δ) Im SW. des Rhönflusses Fulda erhebt sich der Vogelsberg, ein kleines, durchweg basaltisches Gebirge, fast nur ein einziger Berg von der Form eines flachen abgestumpften Kegels, der auf seiner vom Buchengrün des Oberwaldes geschmückten, teilweise jedoch auch von Sumpfwiesen bedeckten Scheitelfläche seine höchste Höhe, von 800 m, im Taufstein erreicht. Strahlenförmig ziehen von der Höhe nach allen Seiten hin Flußthäler hinab, zum Main das der Nidda; ein rechtes Nebenflüßchen derselben, die Wetter, giebt der umliegenden kornreichen Landschaft den Namen Wetterau.

c) Die genannten Gebirge bespült der Main nicht unmittelbar; zwei Waldgebirge umschlingt er aber im eigentlichen Sinne. Zwischen der Regnitz und der Ostseite des Main-Dreiecks zieht sich der Steigerwald; das Main-Viereck wird vom Spessart (d. h. Spechtshart, Spechtswald) eingenommen, der nur durch das Mainthal vom Odenwald geschieden wird und auf der entgegengesetzten Seite der Rhön nahe kommt. Der Spessart ist ein waldiges, rauhes Hügelland, doch noch nicht 650 m hoch. Seine engen Thäler und unabsehbaren Wälder dienten noch in unserm Jahrhundert Räubern zum Versteck (Schinder-Hannes); jetzt findet man dort nur redliche arme Leute in kleinen Dörfern wohnen.

3) **Die Gebiete des Neckar und Main bilden das von Hügelreihen durchzogene schwäbisch-fränkische Terrassenland. Es liegt bedeutend niedriger als die oberdeutsche Hochebene: das Donaubett 300 m höher als der Spiegel des Neckar. Auch Franken liegt höher (Nürnberg fast 325 m über dem Meeresspiegel) und hat daher nicht ganz so mildes Klima, wie das liebliche Hügelland, einer der schönsten und fruchtbarsten**

Striche in Deutschland. Wein gedeiht in den Thälern des Neckar, der Tauber, des Main; in der Umgegend von Wertheim und Würzburg am besten (Stein- und Leistenwein).

§ 90.

Das rheinische Schiefergebirge.

1) Nachdem der Rhein die oberrheinische Tiefebene verlassen, bricht er sich in einem zackigen Querthale durch den hier sehr breiten Rand des kontinentalen Gebirgsdreiecks. Einst hat der Strom auch auf der Strecke von Bingen nach Bonn mehrere große Seebecken gebildet: das Thalbecken zwischen Koblenz und Andernach, einst von den größten dieser Seeen gefüllt, teilt die Thalspalte des Rheins in eine nördliche und südliche Hälfte. Man nennt die Bergmassen zur Rechten und Linken des Rheins mit besonderen Namen; aber sie gehören ihrer ganzen Bildung nach zu einander und bilden zusammen das rheinische Schiefergebirge, gegen 380 km von SW. nach NO. lang und 160 km breit, durchschnittlich 400 m hoch. Der allgemeine Charakter ist der eines wellenförmigen Plateaus mit tief eingefurchten Thälern, nur am Südrande treten bestimmte Bergreihen auf. So wie das Querthal des Rheins das Gebirge in den Ostflügel und Westflügel zerschneidet, so zerschneiden es die Längenthäler der Lahn und Mosel in eine südliche und nördliche Hälfte. Thonschiefer bildet das Hauptgestein, in welchem man nicht selten Spuren früherer vulkanischer Thätigkeit findet.

A. Auf dem Westflügel der ganzen Gebirgsmasse, links vom Rhein, zieht a) der Bergzug des Hunsrück, im SW. Idarwald und Hochwald genannt, auf der Höhe rauh und unfruchtbar, auf den Kanten und Abhängen, nach den Flüssen zu, mit herrlichen und gesegneten Strichen eingefaßt. Der Erbeskopf, 800 m, der höchste Punkt im Westflügel. b) Nordwestlich vom Hunsrück dehnt sich das weite, einförmige und öde Plateau der Eifel aus, im äußersten NW. das hohe Veen [fenn] genannt. Das letztere ist ganz gipfellos mit ausgedehnten Hochmooren; die übrige Eifel ist zwar auch im ganzen plateauförmig, jedoch mehrfach von erloschenen Feuerspeiern und Basaltkegeln überragt, von denen der höchste die hohe Acht, 750 m. Nicht weit vom Rhein liegt auf der Eifel der Laacher See, von erloschenen Kratern umgeben, ein Centralpunkt ehemaliger vulkanischer Thätigkeit. c) Die große Westhälfte des Westflügels bildet das von dem Querthale der Maas durchbrochene Plateau der Ardennen mit steilhängigen Thälern, meist mit schönen Laubholzwäldern, aber auch mit kahlen, rauhen und moorigen Strichen, wo meilenweit kein Baum und Strauch zu sehen ist. Diese

Dürftigkeit der Oberfläche wird durch reiche Steinkohlenlager im Innern ersetzt. Noch viele Wölfe.

B. a) Im Ostflügel, welcher den Rhein bedeutend weiter hinunter begleitet, entspricht der Kette des Hunsrück das schöne Waldgebirge des Taunus, von den Anwohnern die Höhe genannt. Hier ragen dicht nebeneinander die höchsten Kuppen: der große und der kleine Feldberg und der Altkönig; der erste, 900 m, ist die höchste Erhebung des ganzen Schiefergebirges. Die Spitze des Altkönigs soll zum Gedächtnis des deutschen Sängers den Namen Uhlandshöhe führen. Der Abfall zum Rhein und zur Lahn ist steil, ohne Thalsohle; gegen den Main zwar auch schroff geneigte Ränder, aber zwischen ihnen und dem Flusse eine schön angebaute Ebene; besonders ziehen sich die reichsten Obsthaine (darunter auch hier noch Kastanien und Mandeln) an diesem Südfuße hin. Der ganze Taunus ist überaus reich an heilkräftigen Mineralquellen; am Südabhange: Schlangenbad, Schwalbach, Wiesbaden, Soden, Homburg; am Nordabhange: Ems und Selters. Reste der Römerzeit und Burgen des Mittelalters, am meisten die Rheinufer selbst, geben dem lieblichen Taunus besondere Reize; herrlich zumal der äußerste SW.-Vorsprung des Gebirges gegenüber von Bingen: der Niederwald, den das großartige „Nationaldenkmal" schmückt. b) Nördlich vom Taunus, entsprechend dem Plateau der Eifel, dehnt sich das des Westerwaldes, meist rauh und kahl; seinen schönen nordwestlichen Vorsprung bildet das Siebengebirge (bis 450 m hoch), welches dicht oberhalb Bonn in stolzen Formen rechts vom Rhein aufragt. Es sind ungefähr 7, mit dem schönsten Laubwald geschmückte Berge, teils von grauschwarzem Basalt, teils von lichtgrauem Trachyt; nicht der höchste, aber der steilste derselben ist der trachytische Drachenfels, der sich dicht am Rhein mit stolz und schön gezeichnetem Umriß erhebt. Gegenüber trägt ein Vorsprung der Eifel die Ruine Rolandseck: im Rhein eine reizende Insel, wo früher das Kloster Nonnenwerth (Schauplatz der Sage, die Schiller im Ritter Toggenburg benutzt hat). c) Im N. knüpft sich durch den Gebirgsknoten des Eder [edder]-Kopfes an den Westerwald die Kette des Rothaar- oder Rotlagergebirges, steil nach SO., in Verzweigungen zum Rhein abfallend. Nach NO. ziehend endigt es in dem 600 m hohen kalten Plateau von Winterberg, aus dem der kegelförmige Astenberg noch 200 m höher ansteigt. Nach NO. setzen andere Hochflächen das Schiefergebirge mit den Gebirgen an der Weser in Verbindung. Das erzreiche Bergland, das sich vom Rotlagergebirge w. gegen den Rhein hin erstreckt, führt den Namen Sauerland (ursprünglich wohl Süderland). Am äußersten Nordrande gegen das Tiefland zieht sich (n. der Ruhr) der noch 300 m hohe, waldlose, aber steinkohlenreiche Haarstrang.

C. Das enge Querthal, in welchem der Rhein im Zickzack sich windet, mit seinen schroffen (seltener waldbedeckten) Schieferhöhen, seinen Rebenhügeln, Burgen, den oft aus Römerzeit stammenden schieferdachigen Städten, ist die Strecke, welche alljährlich von einer Legion Reisender besucht wird. Von Mainz bis Bingen fließt der Rhein nach W. Rechts dehnt sich unterhalb Mainz der eigentliche Rheingau bis zum Niederwald aus.

Bei Bingen beginnt der Durchbruch, früher war hier die durch Felsen unter dem Wasser gefährliche Stromschnelle des Binger Loches;

jetzt ist die Stelle nach Sprengung der Klippen ungefährlich. Im Rhein der Mäuseturm; hier der Sage nach Erzbischof Hatto von Mainz von verfolgenden Mäusen verzehrt. Wir merken noch links: die Burg Rheinstein, durch Prinz Friedrich Karl von Preußen hergestellt; das alte Bacharach mit vielen Burgen in der Nähe (oberhalb die Burgruine Stahleck); die altertümlichen Orte Oberwesel und St. Goar, Boppard. Bei Rense versammelten sich einst die Kurfürsten des Reiches auf dem Königsstuhl, einem von sieben Gewölbpfeilern gestützten Hochsitz, um den neugewählten König dem Volke zu zeigen. Jetzt zeigt ein, zum Teil aus Resten des alten Königsstuhls zusammengesetzter Neubau noch die Gestalt des alten Nationalheiligtums. Weiter hinab Burg Stolzenfels, durch Friedrich Wilhelm IV. hergestellt, Koblenz, Andernach, die Mündung des Ahrthales, die prächtige gotische Appollinariskirche und Bonn.

Rechts: Rüdesheim, Bingen gegenüber, Asmannshausen, Kaub; dabei im Rhein die sogenannte Pfalz. Weiter abwärts, Oberwesel gegenüber, die sagenberühmte Lurlei (d. i. Lauer-Fels), an welcher zuweilen unvorsichtig gelenkte Schiffe zerschellt sein mögen, was dann „mit ihrem Singen die Lorelei gethan." Um die Mündung der Lahn schöne Ruinen; endlich das majestätische Siebengebirge. Der Rhein verläßt sein Durchbruchsthal so prachtvoll, wie er es betreten hat.

Von dem Rheinthale zwischen Mainz und Koblenz hat das Wort „Am Rhein, am Rhein, da wachsen unsre Reben" besondere Geltung; die gegen rauhe Lüfte gut geschützte Lage gerade dieses Teiles unseres Rheinthals und der für Sonnenhitze so empfängliche dunkle Schieferboden desselben (S. 188) erzeugen den edeln Trank. Unter den vielen Weinsorten merke: Hochheim, noch nicht im eigentlichen Rheingau, bei der Mainmündung, Johannisberg, Geisenheim, Rüdesheim, Asmannshausen.

2) Die Zuflüsse des Rheins von der Mainmündung bis zur Tiefebene bilden Längenthäler im Schiefergebirge, welche in den Quellgegenden sanft, gegen die Mündung hin tief und steil eingeschnitten sind.

Rechts: a) Die Lahn, vom Ederkopf erst gen O., dann gen S., dann zwischen Taunus und Westerwald gen WSW. fließend. b) Die Sieg auch vom Ederkopf, zwischen Westerwald und Sauerland. c) Die Wupper bildet ein tiefes Thal des Sauerlandes mit dichtgedrängter, gewerbfleißiger Bevölkerung. d) Die Ruhr begrenzt das Sauerland im N.; Mündung schon im Tieflande. e) Die Lippe hat ihre sehr starke Quelle am Westabhange des Teutoburger Waldes bei Lippspringe, begleitet dann aber (in einiger Entfernung) den nördlichen Rand der rechtsrheinischen Abteilung des Schiefergebirges, den Haarstrang, mit ihrem linken Ufer; das rechte, wie die Mündung, gehören dem Tieflande an. Sie sind alle mit Ausnahme der Wupper auf kürzere oder längere Strecken schiffbar.

Links: a) Die Nahe, zwischen Pfälzergebirge und Hunsrück, mündet bei Bingen. b) Die Mosel, der größte linke Nebenfluß des Rheins nächst der Maas, die indes erst in das Rhein-Delta mündet, entspringt nicht weit vom welschen Belchen (S. 340), durchströmt das von Wasgau rechts, Argonnen links, Sichelbergen (S. 264)

im S. begrenzte Hügelplateau von Lothringen. Schon lange schiffbar, windet sie sich zwischen Hunsrück und Eifel in einem äußerst tief eingeschnittenen Thale in höchst auffallenden Krümmungen hindurch. Sie bespült z. B. einmal die eine Seite eines Berges, macht einen Bogen von ein paar Stunden und berührt zurückkehrend nun auch die andere Seite. Ihr Thal, auch durch seine lieblichen Weine bekannt, bietet überaus romantische Partieen. Ihr größter, auch schiffbarer Nebenfluß ist rechts die Saar vom Wasgau. c) Die Ahr, welche oberhalb des Siebengebirges mündet, ist weniger wegen ihrer Größe als wegen ihres wildgroßartigen Thales zu nennen, das sie mit den merkwürdigsten Windungen in die Eifel eingeschnitten hat. Die Ahrbleicherte, vorzüglich der glühende Walporzheimer, sind beliebte Rotweine.

3) Den westlichsten Teil des Schiefergebirges durchzieht ein bedeutender Strom, der mit dem Rhein zusammen mündet. Die Maas entspringt am Ostrand des Plateaus von Langres, unweit der Sichelberge. Sie fließt durch das Plateau von Lothringen mitten zwischen Mosel- und Marnegebiet hin, durchschneidet in einem tiefen Thale die ganze Breite der Ardennen, und hat, besonders von Namur (wo sie links die Sambre aufnimmt) bis Lüttich, schöne Ufer. Unweit Maastricht tritt sie in das Tiefland und empfängt die aus dem hohen Veen kommende Roer [rûr] — also auf welchem Ufer?

§ 91.

Das hessische, Weser- und thüringische Gebirgsland mit dem Harz.

1) Gewöhnlich sagt man, die Weser bilde sich aus zwei Flüssen, Werra und Fulda. Die Werra ist jedoch der Hauptfluß und wird nur darum von der Aufnahmestelle der Fulda ab Weser genannt, weil von da ab an ihren Ufern niederdeutsch geredet wird und die niederdeutsche Form für Werra Weser lautet (aus niederdeutsch wisar-aha, d. h. Wisar- oder Weser-Fluß, wurde oberdeutsch wirar-aha, zusammengezogen Wirra, dann Werra). Die Werra fließt da, wo Thüringer- und Frankenwald zusammenstoßen, aus verschiedenartigen Quellbächen zusammen und begleitet dann in anmutigem Thale den ganzen südwestlichen Abhang des Thüringer Waldes. Auf der linken Seite schließen das Thal die Henneberger Höhen und die Rhön. Wechselnde Richtung? Am Nordwestende des Thüringer Waldes empfängt sie rechts die Hörsel, zuerst Leine genannt, mit der Nesse. Von der Hörsel geht seit dem 14. Jahrhundert der Leinekanal über Gotha zur Nesse, und

da in diesen Kanal auch ein Arm der Apfelstädt, eines Nebenflusses der Gera, geleitet ist, so findet hier eine Wasserverbindung des Weser- und Elbgebietes statt. Die Hörsel hat am rechten Ufer den in den deutschen Sagen so oft genannten Hörselberg (der treue Eckart, der Tannhäuser) und tritt in der thüringischen Pforte zwischen dem Thüringer Walde und den sogenannten Werragebirgen zur Werra. Das Werragebirge und rechts den Rand des Eichsfeldes begleitet in anmutigen Partieen die Werra bis zur Vereinigung mit der Fulda. Von der Rhön herabkommend bringt diese unter anderen Zuflüssen besonders die starke Eder [edder] vom Ederkopfe mit.

Die untere Werra, die Fulda und Eder mit ihren Zuflüssen bewässern die fruchtbaren und stark bewohnten Thäler des Hügellandes von Hessen, einer noch nicht 300 m hohen Ebene, die von schön bewaldeten, meist basaltischen Höhen unterbrochen wird. Nur auf den letzteren und den umgrenzenden Gebirgen, wie auf den noch zum rheinischen Schiefergebirge gehörenden Anteilen, ist das Klima rauh; an der obern Eder z. B. gedeiht weder Korn noch Obst in rechter Weise. Von jenen waldigen Höhen ist bemerkenswert der isolierte Meißner, unweit des linken Werraufers, ein Sandsteinplateau, aus dessen Westseite mehrere Basaltberge bis zu 750 m aufsteigen, und der Habichtswald w. von Kassel.

2) Der von Münden an Weser genannte Fluß hat noch mehr als 150 km weit bergige schöne Ufer; seine Zuflüsse sind, außer der Diemel (links), unbedeutend. Die Wesergebirge, ein Gesamtname für viele einzelne Berggruppen und Bergzüge, sind meist noch nicht 500 m hoch. Sie bilden die äußerste Spitze des oft erwähnten Gebirgsdreiecks, den äußersten Vorsprung der deutschen Mittelgebirgslandschaft, der wie ein Keil in das norddeutsche Tiefland getrieben ist. Da sie wallförmig aus dem Tieflande zu einer ansehnlichen relativen Höhe ansteigen, machen sie auf das Auge einen bedeutenderen Eindruck, als manches absolut höhere Gebirge.

a) Östlich von der Weser fällt ziemlich steil gegen das Weserthal der Solling ab, von prächtigen Forsten bedeckt. Nach O. und SO. ziehen verbindende Reihen zu Harz und Eichsfeld; nach N. zu zwei andere Waldgebirge, Deister und Süntel.

b) Vom Deister und Süntel zieht sich nach NW. ein Bergzug, welcher anfangs dem rechten Weserufer parallel läuft, bis die Weser mit einer Biegung nach NO. in der breiten Weser-Scharte (Porta westfalica) eine Stunde oberhalb Minden hindurchbricht. Den rechten, niedrigeren Thorpfeiler bildet der Jakobsberg, den linken, höheren der Wittekindsberg, 200 m über dem Weserspiegel. Links setzt sich der Zug unter dem Namen der Mindener Berge noch 50 km weit nach NW. fort, als der nördlichste deutsche Höhenzug von einiger Bedeutung.

c) Südlich davon, westlich von der Weser setzt sich an das Rotlagergebirge (S. 345) die gen N. gerichtete Kammhöhe der Egge an, von welcher der Osning ausgeht, gewöhnlich mit dem bei römischen Schriftstellern vorkommenden Namen Teutoburger Wald genannt, ein mit herrlichen Buchenwäldern bestandener Kamm, der gen NW. niedriger und kahler wird. Der höchste Punkt ist die Velmer Stoot, im äußersten SO., 470 m, und nahe dabei (s. von Detmold) die Grotenburg, 388 m, ein waldumkränzter Berg, dessen abgerundeter freier Gipfel das „Hermannsdenkmal" trägt. Westlich von Osnabrück verläuft der Kamm in das Flachland. Zwischen dem Teutoburger Walde und der etwa 50 km entfernten Weser Hügelland; eine vorragende Kuppe mit schöner Aussicht der 500 m hohe Köterberg bei Pyrmont.

Das Gebiet der mittleren Weser ist der Schauplatz wichtiger Ereignisse gewesen. Wenn auch der Sieg, der unser Vaterland von Rom befreite, Armins Sieg über Varus (9 n. Chr.), nicht im, sondern südlich vom Teutoburger Wald an der oberen Lippe erfochten ist, so kämpften doch dieselben Deutschen unter Armin in den nächstfolgenden Jahren in den Wesergebirgen ihre blutigen Schlachten gegen Germanicus und fast 800 Jahre später ihre Nachkommen, die alten Sachsen, ebenda gegen Karl d. Gr.

3) Thüringen, das östliche Nachbarland von Hessen, besteht aus einem südlichen Gebirge (dem Franken- und Thüringer Wald), und einem ihm nordwärts vorgelagerten Hügellande, an dessen Nordgrenze sich wiederum ein Gebirge (der Harz) erhebt. Nur im W. gehört Thüringen noch dem Wesergebiet an, sonst demjenigen der Elbe durch die (thüringische) Saale, den östlichen Grenzfluß Thüringens.

a) An den Frankenwald setzt sich — wo? (S. 343) mit nordwestlichem Zuge der Thüringer Wald an, im SO. noch etwas plateauartig im NW. entschiedenes Kammgebirge, über dessen Rücken, (wie über den des Frankenwaldes) der Rennsteig läuft, ein bald mehr, bald weniger deutlich erhaltener uralter Grenzweg (Rainweg, woraus Rennweg oder Rennsteig) zwischen Thüringen und Franken. Die eintönigen Fichtenwälder des Frankenwaldes machen hier, besonders an den Bergabhängen und gen NW. den schönsten Laubwäldern Platz, und die Tiefe der Thäler deckt üppiger Wiesengrund. Das ganze Gebirge gehört zu dem Lieblichsten, was Mittel-Deutschland aufzuweisen hat. Die höchsten Kuppen, der Beerberg und der Schneekopf, 1000 m, liegen im Südostteile des Gebirges; gegen das Nordwestende hin ragt mit kahler Kuppe, wie eine Insel über die niedrigeren bewaldeten Berge der Nachbarschaft, der wegen der schönen Aussicht ins Thüringerland mit Recht gerühmte Inselsberg, 900 m, empor.

b) Das thüringische Hügelland ist ein wellenförmiges Plateau von durchschnittlich 200 m Höhe mit beckenartiger Senkung gegen Erfurt als Mittelpunkt hin, aber mit dem Wasserabfluß in n. ö. durchbrechenden Thälern. Gegen die im W. und O. begrenzenden Flüsse Werra und Saale fällt es in steilen Rändern ab. Aufgesetzt sind dem Plateau einzelne isolierte Höhen und mehrere Bergzüge, die von Nordwesten nach Südosten streichen, wie Hainleite und Finne, von denen

n. das isolierte, von der Sage gefeierte Kyffhäuser Gebirge (S. 355) liegt. Im W. erhebt sich das thüringische Hügelland zu dem über 300 m hohen rauhen und armen Plateau des Eichsfeldes, welches bis an den Harz hinüberreicht.

4) Der Harz.

Der Harz, ein dem Thüringer Wald in seiner Längenerstreckung ungefähr paralleles Plateaugebirge, besteht vorwiegend aus Grauwacke, aus der zwei größere Granitinseln (Brocken und Ramberg) und die Porphyrmasse des Auerberges emporsteigen. Der höchste Berg, der Brocken, liegt nicht weit vom Nordrande und ist 1100 m hoch. Sein breiter Gipfel (1 Stunde im Umfang) war bei den alten Deutschen ein heiliger Ort. Die alten Sachsen mögen manche Gefangene auf den Granitblöcken des Brockengipfels geschlachtet haben. Bei vordringendem Christentum haben die Heiden hier noch im geheimen ihren Gottesdienst gehalten und zu ihrer Sicherheit die Märchen ausgesprengt, welche immer noch nicht ganz aus dem Volksglauben verschwunden sind (1. Mai: Walpurgisnacht. Reichstag und Tanzfest des Teufels und der Hexen auf dem „Blocksberg"). Was westlich vom Brocken liegt, ist der Oberharz, der seine Wasser meist zur Weser schickt, mit einer Mittelhöhe von 650 m. Er hat viele kahle, rauhe Plateaus, Nadelholz, ist reich an Eisenerz und silberhaltigem Bleierz, aber nicht so schön als der östlich vom Brocken gelegene, zum Elbgebiet gehörige Unterharz. Dieser hat eine Mittelhöhe von 500 m, meist Laubholz, und enthält zum großen Teil die Menge bald wilder, bald reizender Partieen, die mit Recht unzählige Reisende jährlich nach dem Harze ziehen. Die höchsten Spitzen im Unterharz sind der Ramberg, mitten im Gebirge, als Aussichtspunkt Viktorshöhe genannt, und der Auerberg nahe am Südrande, als Aussichtspunkt Josephshöhe genannt. Der Südwest- und Nordostfuß sind scharf abgeschnitten, aber sowohl in das thüringische Hügelland als in das nördliche Tiefland hinein ziehen in Zwischenräumen parallele Bergketten und bewaldete Hügel. Der Nordwestfuß verliert sich in Hügellandschaften bis zur Leine, der Südostfuß in das mansfeldische Hügelland. Viele Bewohner nährt der Bergbau und das Hüttenwesen, denn der Harz hat einen vorherrschend bergmännischen Charakter. „Wo nicht der Bergmann sein Fäustel schwingt und der Hüttenmann Erze schmelzt, begegnet man dampfenden Kohlenmeilern, Waldarbeitern aller Art und einsamen Hirten, welche die mit volltönenden Glocken geschmückten Viehherden weit in die Wälder hineintreiben. Andere Harzer nähren sich mit Spinnen des in den nördlichen Vorlanden des Harzes gebauten Flachses, verkaufen in der Ebene Holzwaren, Vögel u. s. w. und verdingen sich als Arbeiter." Ein echter Oberharzer Bergmannsspruch: „Es grüne die Tanne, es wachse das Erz, Gott gebe uns allen ein fröhliches Herz."

§ 92.

Die nordöstlichen Gebirge.

1) Die Reihe der nordöstlichen Gebirge beginnen wir wiederum bei dem Fichtelgebirge. Sie werden von der Elbe

durchbrochen, während die Oder den nordöstlichen Hang im Tieflande weithin begleitet.

a) Im NO. schließt sich an das Fichtelgebirge ein hügeliges Plateau mit tiefen Thälern, welche den Verkehr sehr erschweren. Es ist das voigtländische Bergland mit dem Elstergebirge, von der Zwickauer Mulde im O., von der Saale im W. eingeschlossen.

b) Von der Zwickauer Mulde bis zum Sandsteingebirge der sächsischen Schweiz zieht das Erzgebirge, dessen höchste Punkte Keilberg, 1230 m, und Fichtelberg, 1200 m, im s. w. Teile liegen. Nach SSO. fällt es sehr steil ab und erscheint hier als der schroffe Rand eines von der entgegengesetzten Seite her sehr allmählich ansteigenden Plateaus. Hochebene, nur durch Thaleinschnitte unterbrochen, ist der Charakter der nördlichen Seite, auf welcher die Abdachungen, welche man wohl auch unter dem Namen des sächsischen Berglandes zusammenfaßt, 70—80 km weit in das Tiefland sich hinein erstrecken. Durch seinen Reichtum an Metallen, besonders Silber, gehört das Erzgebirge unter die bevorzugtesten Gebirge in Deutschland. Die Bevölkerung ist dichter, als in irgend einem deutschen Gebirge. Daher zeigt sich viel Armut trotz reger Betriebsamkeit, das Leben zu fristen (Spitzenklöppeln, Hausierhandel mit Nußbutten, Holzwaren u. s. w.). Besonders hoch steigt die Not, wenn in diesen rauhen Strichen einmal das Hauptnahrungsmittel, die Kartoffel, nicht gedeiht.

c) Das Elbsandsteingebirge ist ein 400 m hohes, meist bewaldetes Sandsteinplateau, welches die Elbe quer durchbricht und zahlreiche Seitenbäche derselben durchfurchen. So sind die platten Gipfel die schluchtenartigen Thäler, die kühnen Vorsprünge entstanden, welche dieser viel besuchten Gegend den Namen „sächsische Schweiz" eingetragen haben. Die vorzüglichsten Punkte sind links (von der Elbe): der Bielergrund, der 200 m über dem Elbspiegel aufragende Königstein, der oben ½ Stunde im Umfang und eine uneinnehmbare Bergfestung auf seinem Gipfel hat, ein Tafelberg, wie deren diesem Sandsteingebirge eigentümlich sind; — rechts: das Prebischthor, ein 20 m hoher und breiter Felsenbogen, der große Winterberg, eine 550 m hohe Basaltkuppe mit schöner Aussicht, das Felsenthor des Kuhstalles, der Tafelberg Lilienstein, dem Königstein gegenüber, die Bastei, schroff von der Elbe aufsteigend mit kühner Felsbildung, der Uttewalder Grund u. s. w.

d) Das Lausitzer Gebirge bis zur Lausitzer Neiße im O. ist eine plateauartige Masse, aus der sich einige Gipfel, wie der Jeschkenberg zu 1000 m erheben. Im S. sind isolierte Basaltkegel vorgelagert.

2) Die Sudeten bilden den langen Bergzug, welcher an der schlesisch-böhmischen Grenze von NW. nach SO. sich hinzieht. Ihre Hauptteile sind:

a) Das Isergebirge zwischen Neiße und Queiß, ein öder, mooriger Kamm, ganz mit Wald bedeckt, mit der Tafelfichte am Ostende, 1100 m.

b) Das Riesengebirge bildet seiner Hauptmasse nach zwischen Queiß- und Boberquelle zwei Kämme. Der nördliche Hauptkamm, auf dem die Grenze zwischen Schlesien und Böhmen läuft, hat eine

Mittelhöhe von 1300 m. Aus seiner breiten, mit moorigen Wiesen und Knieholz bedeckten Platte erheben sich die felsigen Kegel der höchsten Riesengebirgsberge. Von W. nach O. der Reifträger, das große Rad (zwischen beiden die zwei Schneegruben, zwei in den Granit der Gebirgswände gerissene schroffe Schluchten): die große und kleine Sturmhaube, das kleine Rad. Alle diese Kuppen sind mit wild durcheinander geworfenen Granitblöcken überschüttet. Weiter nach O. erhebt sich auf dem breiten Gipfel des Seifenberges noch ein steiler Felsenaufsatz von 160 m: ein schmaler ausgehauener Pfad leitet zu dem abgerundeten Gipfel der Schnee- oder Riesenkoppe, die mit 1600 m die höchste Erhebung des deutschen Mittelgebirges bezeichnet. Zwei Gesteinregionen stoßen hier aufeinander, denn die Schneekoppe ist aus Glimmerschiefer aufgetürmt. Daher klaffen von allen Seiten steile Abgründe um den Berg. Oben steht eine runde nach dem heil. Laurentius benannte Kapelle und zwei Wirtshäuser. Der rauhe, wilde Charakter, den besonders der Hauptkamm des Gebirges trägt, erklärt es wohl, daß es in der Volkssage als das Gebiet eines neckischen, tückischen, nur selten gütigen Berggeistes angesehen wird. (Der Herr vom Gebirge: Rübezahl.) Der südliche Kamm hängt an beiden Enden mit dem Hauptkamme zusammen und wird in seiner Mitte von der Elbe in einer tiefen Schlucht durchbrochen. Der Kessel zwischen beiden Kämmen heißt die sieben Gründe. Im N. ist zwar an einigen Stellen niedriges Bergland vorgelagert (der sagenreiche Kynast), aber meistens steigt das Gebirge aus den an 300 m hohen Ebenen von Greiffenberg, Warmbrunn und Schmiedeberg rasch empor, und der Anblick einer so riesigen Gebirgsmauer ist von hier aus wahrhaft majestätisch. Die Gegenden am Fuße des Riesengebirges sind stark bewohnt; auf dem Gebirge selbst liegen zahlreiche Bauden zerstreut, hölzerne Hirtenhäuser, die zugleich als Wirtshäuser dienen; einzelne sind auch im Winter bewohnt.

c) Das Waldenburger Bergland, zwischen Bober und Weistritz, verbindet Riesen- und Eulengebirge, hebt sich im Heidelberge bis 950 m und erscheint als eine Einsattelung in dem Gesamtzuge der Sudeten. Die Schweidnitzer Hochfläche hat nur 400 m Erhebung. Darum vermittelt sie vorzugsweise die Verbindung von Böhmen und Schlesien (vergl. den siebenjährigen Krieg und den Feldzug von 1866).

d) Das Glatzer Bergland besteht aus einem rechteckigen Hügelplateau, das von höheren Randgebirgen umgeben ist. Der dem Riesengebirge zugekehrte Nordweststrand ist der niedrigste und erscheint den benachbarten Kämmen gegenüber als Einsenkung; in ihm seltsame Sandsteinbildungen (gleichartig denen der sächsischen Schweiz), welche bei dem Dorfe Adersbach ein wahres Felsenlabyrinth bilden: in schmalen Schlüften wandert man zwischen Felswänden, die an 30 m schroff aufsteigen; der Zuckerhutfelsen steht mit dem spitzeren Ende in dem Spiegel eines Baches und kehrt die breite Seite nach oben. Die gleiche phantastische Gestaltung der Felsen wiederholt sich in noch größerer Ausdehnung bei dem Dorfe Weckelsdorf. Der Südweststrand des Glatzer Kessels zeigt beträchtliche Erhebungen, so die oben tafelförmige Heuscheuer, aus tiefen Abgründen schroff zu 900 m emporsteigend. Am höchsten steigt der Südoststrand, da der Schneeberg daselbst 1400 m mißt; an seinem Südfuße entspringt die March (S. 336); an

seinem Nordfuße die Glatzer Neiße. Sie eilt mit wildem Gefäll nach dem Nordostrande, durch den sie sich in der Spalte bei Wartha einen Weg gebahnt hat. Vom linken Ufer des Neißedurchbruchs bis zum Waldenburger Berglande zieht das Eulengebirge, in der hohen Eule bis 1000 m sich erhebend. In dem etwa 400 m hohen Innern die Heilquellen Landeck, Reinerz, Kudowa.

o) Das mährische Gesenke ist das östlichste Glied der Sudeten und von den Beskiden (S. 253) durch eine breite Einsattelung geschieden. Die höchste Erhebung des lang gestreckten Plateaus ist die sanft gerundete Kuppe des 1500 m hohen Altvater. Den Namen „Gesenke" (Jesenik d. i. Eschengebirge) trägt es von den unterhalb des Nadelholzwaldes ziemlich häufigen Eschen.

Nach N. und O. ist den sudetischen Zügen ein bergiges Vorland vorgelagert, aus dem sich zahlreiche isolierte Basalthöhen erheben, wie der Zobten, 700 m, 15 km östlich von der Schneekoppe. Die nach NO. laufenden Sudetenflüsse fallen alle der Oder zu, die am südlichen Ende des Gesenkes entspringt und bei Ratibor schiffbar wird; so die schon erwähnte Glatzer Neiße, die Weistritz, die Katzbach mit der wütenden Neiße (Blücher am 26. August 1813: „Bei Katzbach an dem Wasser, da hat er's auch bewährt") — der Bober mit der Queiß. Diese beiden letztgenannten Flüsse umschließen mit ihren Thälern den höchsten und rauhesten Teil des Riesengebirges; zum Quellgebiete des obern Bober gehören der Zacken (mit dem Zäckerle, der einen schönen Fall bildet) und der Kochel, dessen ebenfalls berühmtem Falle es nur in der Regel an Wasser fehlt. Die Lausitzer Neiße endlich ist der letzte Oberzufluß von den Sudeten, deren nordwestlichen Teil sie von dem Lausitzer Gebirge scheidet. — Alle genannten Flüsse, welche sich erst im Tieflande mit der Oder vereinigen, sind in ihrem Wasserstande das Jahr hindurch äußerst verschieden und führen in starkem Gefäll dem Oberbette eine Menge Geröll zu, durch das oft Sandbänke entstehen. Daher ist die Oder-Schiffahrt mit vielen Schwierigkeiten verknüpft.

3) Im S. sind den Sudeten weite Hügelländer vorgelagert, Das östliche, Mähren, das Gebiet der March, ist schon S. 336 betrachtet; im W. ist Mähren durch das sanft gerundete Plateau der mährischen Höhe von Böhmen, dem zweiten Hügellande, geschieden. Letzteres, ein Stufenland mit (wenn auch nicht lückenlos) es einfassenden Randgebirgen, besteht im Innern aus drei großen Terrassen, welche von S. nach N. (zum Elbthale) hinabsteigen und durch einzelne durchziehende Bergzüge unterbrochen werden. Der Wasservorrat

sammelt sich in der Elbe, welche an einer niedrigen Stelle des Randes sich den Durchbruch erzwungen hat. Das böhmische Binnenland ist sehr fruchtbar, hat viele schöne Kornauen, Obstpflanzungen, dazu große Waldungen und am Nordrande ergiebige Bergwerke.

Der Ursprung der Elbe liegt nächst dem des Rheins unter den Quellen deutscher Ströme am höchsten, über 1300 m. Auf dem Südabhange des nördlichen Riesengebirgskammes strecken sich Moore, dort Wiesen genannt; viele Quellen treten aus ihnen hervor, andere sickern unter der dünnen Pflanzendecke der Wiesen. Auf der Elbwiese nun, südlich vom großen Rade, gilt ein in Stein gefaßter Born als Elbquelle; andere strömen zu, und so entsteht der Elbbach oder Elbseifen, der bald nachher einen 65 m hohen, doch nicht sehr wasserreichen Fall in eine Schlucht macht. Von O. her rauscht ihm das noch einmal so starke Weißwasser entgegen, das auf der weißen Wiese im SW. der Schneekoppe entspringt und die Gießbäche der sieben Gründe mit sich vereinigt hat; dann erst durchbricht der Bergfluß den s. Kamm. Gieb die wechselnde Richtung der so entstandenen Elbe in Böhmen an. Vom Iserkamme her geht ihr die Iser zu — auf welchem Ufer? — Vom Böhmer Walde die zuerst in einem Gebirgsthale südöstlich, dann nach N. über die Terrassen des Binnenlandes hinabströmende Moldau. Sie ist bei der Vereinigung breiter und wasserreicher als die Elbe, macht diese erst schiffbar, folgt aber der von derselben eingeschlagenen Richtung nach NW. Vom Fichtelgebirge kommt die Eger. Da, wo Elbe und Eger sich vereinigen, in der Gegend von Leitmeritz, ist das böhmische Paradies, ergiebig an Getreide und Wein. Im N. der unteren Eger, durch das Bielathal vom Erzgebirge geschieden, ragt das böhmische Mittelgebirge mit einer Menge schöngeformter, isolierter Basaltkegel, darunter der wegen seiner Aussicht berühmte Milischauer 840 m, der höchste Basaltkegel, den man überhaupt kennt. Eine Menge heißer und mineralischer Quellen erinnern wie der Basalt an vulkanische Thätigkeit.

4) Das Durchbruchsthal der Elbe ist schon S. 351 geschildert. Das sächsische Bergland begleitet die Elbe bis Meißen und bildet angenehme, hügelige Ufer. Damit endigt der Mittellauf: gieb seine wechselnde Richtung an! Bei Meißen tritt die Elbe in das Tiefland ein, in welchem sie noch bedeutende Zuflüsse aufnimmt, die mit einer größeren oder geringeren Strecke dem Oberlande noch zugehören und deshalb hier aufzuführen sind.

a) Rechts die schwarze Elster aus den Vorbergen des Lausitzer Gebirges.

b) Links α) die Mulde. Ihre beiden Quellflüsse, die westliche oder Zwickauer und östliche oder Freiburger Mulde, bilden mit ihren Zuflüssen (worunter die wilde Zschopau zur östlichen Mulde) im eigentlichen Erzgebirgsplateau wilde, tief eingeschnittene, im sächsischen Berglande äußerst liebliche und anmutige Thäler. Ziemlich am Ausgange des Berglandes vereinigen sich beide Mulden. Der Fluß geht

nun, immer noch mit starkem Fall und deshalb bei Überschwemmungen sehr gefährlich, der Elbe zu, welche er unterhalb Dessau erreicht. β) Aus dem Herzen Deutschlands, vom Fichtelgebirge, strömt die **Saale**. Sehr ausgedehnt ist ihr fast überall fruchtbares Flußgebiet. Ihr Thal, anfangs zwischen Frankenwald und voigtländischem Hügellande, dann am thüringischen Hügellande vorbei, ist besonders von Saalfeld an äußerst anmutig. Bei dem Soolbade Kösen tritt sie durch eine schmale, militärisch wichtige Pforte in das Tiefland. Aber auch noch auf dem Unterlaufe erheben sich an einzelnen Punkten isolierte kleine Berggruppen, besonders Porphyrfelsen, so bei Weißenfels, ferner dicht unterhalb Halle (wo rechts auf steilem Felsen die Trümmer des Giebichenstein, einer einst starken Burg, der magdeburgischen Erzbischöfe, durch Ludwigs des Springers sagenhaften Sprung bekannt) und bei Wettin und Rotenburg. Etwa 35 km unterhalb der Muldemündung ist die der Saale.

Rechts ist das Saalgebiet wegen der einengenden Mulde nicht sehr ausgedehnt. Die weiße Elster, aus den nach ihr benannten Bergen (S. 351), hat im Verhältnis zu ihrer Lauflänge nur wenige Zuflüsse; am bedeutendsten rechts die Pleiße. In ihrem Oberlaufe führt die Elster Perlmuscheln. Bis Zeitz, wo sie in das Tiefland eintritt, bildet sie ein sehr anmutiges Thal und fließt in mehreren Armen oberhalb Halle in die Saale.

Links begreift das Saalgebiet zuerst mehrere Flüsse vom Nordostabhange des Thüringer Waldes. Die Schwarza erwähnt man wegen ihres wilden und schönen Thales, in welchem das Stammschloß der Schwarzburger Fürsten, die Schwarzburg, liegt. Ein Seitenbach eines linken Schwarza-Zuflusses führt uns in ein überaus still-trauliches Seitenthal, in welchem die malerischen Ruinen des Klosters Paulinzelle. Bedeutender als die Schwarza ist die Ilm vom Beerberge (S. 349): ihre Mündung oberhalb der Kösener Pforte. Nicht weit unterhalb dieser Pforte mündet der wasserreichste Zufluß, der die Saale erst eigentlich groß und schiffbar macht, die Unstrut. Vom Eichsfelde herab strömt sie nach SO. und empfängt vom Thüringer Walde die starke Gera. Nun wendet sie sich nach NO. und windet sich in der Pforte von Sachsenburg und Heldrungen zwischen Bergzügen des Thüringer Hügellandes hindurch. Links nämlich fallen zwei parallele Bergzüge zu ihr ab, welche durch das Thal der zur Unstrut fließenden Wipper geschieden sind: südlich die Hainleite, mit kräftig-schönen Forsten, nördlich das Kyffhäusergebirge, 500 m, das wieder durch die goldene Aue, das üppige Thal des Unstrutzuflusses Helme, vom Harze deutlich geschieden ist. Die ausgedehnten Trümmer der alten Kaiserburg Kyffhausen (ein Turm wird von weither gesehen) ziehen viele Besucher auf den zur Ruine steil aufsteigenden Bergkamm. Sage vom alten Barbarossa. Den rechten Flügel der Sachsenburger Pforte bildet der waldige Zug der Finne und Schmücke, welcher am südöstlichen Ende die Kösener Pforte bildet. Die Unstrut fließt unterhalb ihres Durchbruches wieder nach SO. in einem überaus anmutigen Hügellande mit schöner Wiesenumsäumung; hier die Ruinen der alten Kaiserpfalz, nachherigen Klosters Memleben, wo die sächsischen Kaiser oft geweilt, die Klosterschule Roßleben u. a. Zwischen Freiburg und Naumburg vereinigt sie sich mit der Saale.

Die Saale empfängt ein paar Meilen oberhalb ihrer Mündung vom Harze die wasserreiche schnellfließende Bode. Bei ihrem Durchbruche in das Tiefland durcheilt diese am Ausgange des Harzes die schauerlich schöne Felsenge der Roßtrappe (die unter allen deutschen Gebirgspartieen am ehesten eine Vergleichung mit den Alpen zuläßt), macht in der Ebene große Krümmungen und nimmt andere Harzflüßchen in sich auf. So links die Holzemme vom Brocken und rechts die Selke, deren sanft liebliches Thal berühmt ist. Darin der Badeort Alexisbad, das schön gelegene Hüttenwerk Mägdesprung, die wenigen Reste der Stammburg Anhalt; nicht weit vom Ausgang das wohlerhaltene Ritterschloß Falkenstein.

II. Nieder-Deutschland.

§ 93.

Boden und Gewässer.

Im NW. und NO. des oberdeutschen Mittelgebirges dehnt sich zur Ostsee und Nordsee Nieder-Deutschland aus, das im SW. durch die flandrischen Höhen, hügelige Ausläufer der Ardennen, nur unvollkommen vom französischen, im O. gar nicht von dem großen osteuropäischen Tieflande geschieden ist. Am schmalsten ist Nieder-Deutschland natürlich im W., zumal an der Spitze des europäischen Gebirgsdreiecks (wenig über 150 km), und man unterscheidet danach passend das westliche und das östliche Nieder-Deutschland, beide vielfach verschiedenen Charakters.

1) Das westliche Nieder-Deutschland, die Abdachung am Nordwestrande des genannten Dreiecks, enthält die Schelde, den Unterlauf des Rheins mit dem Rhein-Delta, die Ems, die Jade und den Unterlauf der Weser.

a) Die Schelde entspringt auf den letzten Vorbergen der Ardennen. Sie ist ein vollkommener Niederungsstrom, hat wenig Gefäll, wird bald sehr tief und wasserreich und ist durch Kunst fast von der Quelle an schiffbar. Bei Antwerpen trägt sie Seeschiffe. 22 km unterhalb teilt sie sich in die breiten Wasserstraßen Wester- und Oster-Schelde; allein ein Damm, welcher durch die Osterschelde gezogen ist, zwingt alles Wasser durch den südlichen Arm, die sehr breite Westerschelde, auszuströmen.

b) Der Rhein, bei Bonn noch 43 m über dem Meere, beginnt schon 150 km von der Küste sich zu teilen; daß in den Verzweigungen gerade der kümmerlichste Arm den Namen Rhein behält, ist durchaus Nebensache. Die sentimentale Klage über das klägliche Ende des so schönen Stromes ist also geographisch betrachtet völlig unnütz; vielmehr schüttet kein deutscher Strom so mächtige Wasserstraßen in den Ozean. Ein rechter und linker Hauptarm sind zu unterscheiden.

α) Der rechte Arm, der sogleich rechtsab die Yssell [eisel] zum Meerbusen (bis ins 13. Jahrhundert Binnensee) der Zuider [seuder]-See abschickt, behält den Namen Rhein bis zu einer neuen Teilung, welche da erfolgt, wo der 52. Parallelkreis sich mit dem 23. Meridian kreuzt. Nach links fließt der Leck (der mit dem linken Hauptarme in Verbindung steht), nach rechts der krumme Rhein.

Der krumme Rhein spaltet sich wieder und fließt teils als Vechte in die Zuider-See, teils ist er als alter Rhein in einen Graben bei Katwyk [katweik] unweit Leyden durch die Dünen geleitet, in denen er sich sonst verlor.

β) Der linke Hauptarm, welcher $^{17}/_{25}$ der ganzen Wassermasse wegführt, heißt Waal. Ihm fließt die Maas parallel und vereinigt sich bei Gorkum mit der Waal. Der vereinigte Fluß heißt Merwe oder Mérwede, teilt sich aber bald wieder in mehrere Arme, die unter verschiedenen Namen in das Meer gehen.

Um dem Gedächtnis zu Hilfe zu kommen, merke man, daß die Teilung nach rechts und links wechselt: 1) links die Waal, 2) rechts die Yssel, 3) links der Leck, 4) rechts die Vechte. — Für größere Schiffe sind nur Waal, Rhein und Leck fahrbar. Die Waal ist am wasserreichsten und am wenigsten durch Sandbänke den Fahrzeugen beschwerlich.

c) Die Ems entspringt auf der durch Pferdezucht bekannten Senner Heide, wo die Egge in den Teutoburger Wald übergeht, fließt meist durch ebene, wiesige Gegenden, trägt gegen das Ende ihres Laufes Seeschiffe, tritt in den Dollart (der erst 1277 und 1278 durch das Versinken von 50 Ortschaften entstand), dann aber als Oster- und Wester-Ems (durch die Insel Borkum geschieden), 6 km breit, also schon meerähnlich, in das Meer. Welche Richtung des Laufes? Unter rechtem Winkel mündet rechts die Hase, von den letzten Ausläufern der Weserberge (S. 349). Dieser Fluß hat das Eigentümliche, daß er im Oberlaufe einen Arm rechts zur Else, einem Zuflüßchen der in die Weser oberhalb Minden gehenden Werre entsendet, also eine Bifurkation auf deutschem Boden! (S. 46).

d) Die Jade, ein Küstenfluß von kurzer Entwickelung, mündet in einen nach ihr benannten Busen, der als deutscher Kriegshafen (Wilhelmshaven) an der Nordsee große Bedeutung hat.

e) Die untere Weser empfängt 100 km oberhalb der Mündung rechts ihren größten Nebenfluß, die Aller. Durchaus ein Kind des Tieflandes (Quelle unweit Magdeburg) fließt sie meist zwischen niedrigen Wiesen. Auf dem linken Ufer fallen ihr beträchtliche Zuflüsse aus dem Oberlande zu: die Oker [öker] aus einem wildromantischen Thale des Oberharzes mit der in vielen kleinen Kaskaden vom Brocken stürzenden Ilse, weiter hinab die Leine. Letztere, längeren Laufes als die Aller (bis zur Stelle der beiderseitigen Vereinigung), fließt vom Eichsfeld herab zwischen den Vorhöhen des Harzes und des Solling im lieblichen Hügellande dahin und nimmt mehrere Harzflüsse auf, unter welchen die Innerste der bedeutendste, aber wegen ihrer Überschwemmungen und der großen Menge bleihaltigen Schlicks der gefährlichste ist. — Auf dem linken Ufer empfängt die Weser unterhalb der Allermündung die breite schiffbare Hunte. Von da ab trägt der Strom mit Hilfe der Flut (welche noch in die Hunte tritt) Seeschiffe und zeigt Hang zur Werderbildung, die bis dahin auf seinem ganzen Laufe nicht auftrat.

Die deutsche Küste der Nordsee (welche starke Ebbe und Flut hat) ist so niedrig, daß allein durch Dämme (Deiche) dem Eindringen des Meeres Einhalt gethan werden kann; nur an wenigen Stellen der Halbinsel Holland (zwischen Nord- und Zuidersee) und im N. der dänischen Halbinsel erhebt sich in Dünen ein natürlicher Schutz. Da gilt es derbe und tüchtige Menschenarbeit, um sich vor dem gierigen Meere zu behüten; da gilt es zu beten, wie es in dem alten Spruch der Deichgrafen heißt: „Gott bewahre Damm und Diken, Siel und Bollwark und dergliken." Auch die großen Ströme, deren Bett durch Verschlämmung oft höher liegt, als die Umgegend, sind eingedeicht. Während früher das Meer ungestört wegriß (Dollart, Zuider-See, Jadebusen im W. der Wesermündung) sucht man jetzt dem Meere noch Watten, d. i. Sand- und Thonbänke, die zur Ebbezeit bloß liegen, abzugewinnen; und solche eingedeichte Stellen oder Polder sind äußerst fruchtbar. — Die Küste ist von der Nordküste der holländischen Halbinsel an mit einer Kette niedriger Eilande gegürtet, welche als Überreste der alten Festlandsdünen anzusehen sind.

Die Reihe beginnt mit der größten Insel, Texel [tessel]. Borkum ist schon genannt. Norderney als Seebad besucht, wie auch das immer mehr von der See weggespülte Wangeröge. Die Mündungen der Weser und Elbe scheinen die Inselreihe zu unterbrechen; doch liegt vor der zwischenliegenden Landspitze das Inselchen Neuwerk und 50 km davon, nordwestlich ins Meer hinein, das in vielfacher Hinsicht merkwürdige Helgoland (S. 281). Etwa 1 Stunde im Umfange, besteht es aus dem Ober- und Unterlande. Auf dem Oberlande, der 65 m aus dem Meere ragenden Platte des die kleine dreieckige Insel bildenden rötlichen Sandsteinfelsens, steht das kleine Städtchen; das Unterland, ein schmaler Küstenstreif an der Ostseite der Insel, hat glänzende Hotels für die Badegäste. Eine Holztreppe führt in die obere Stadt. 1/4 Stunde östlich liegt eine große breite Sandinsel im Meere, die Düne; hier werden die Seebäder genommen („Grön is dat Land, Rod is de Kant, Witt is de Sand: Dat sind de Wapen van Helgoland"). Die Eingebornen, ein Völkchen von ungemischtem, altdeutschem Blut und derber Biederkeit, haben viele alte Sitten und Gebräuche bewahrt und schätzen ihren Felsen über alle Länder der Welt. — Auch die Westküste Schleswigs ist bis dahin, wo die zusammenhängenden Dünen anfangen, von Inseln begleitet, welche ebenfalls Dünenreste sind; die größten sind Sylt und Föhr. Hinter denselben bilden die Reste alten Marschlandes die niedrigen Halligen. Nicht selten werden sie von der Flut überströmt; die Häuser stehen deshalb gruppenweise auf Erdaufwürfen, die man Wurten nennt; bei großen Stürmen indes erreicht auch diese das Meer mit grausiger Vernichtung — und doch geht dem Bewohner nichts über seine Hallig.

Das Innere des westlichen Nieder-Deutschlands ist im ganzen eine wagerechte Fläche, welche, ganz verschieden von der östlichen, fast keine Landseeen (das Steinhuder Meer zwischen Weser und Leine ist ganz flach) und keine großen Waldungen hat. Überaus fruchtbarer Lehmboden ist das Land im ganzen Scheldegebiete, am unteren Rhein und im Rhein-Delta: herrlich gedeiht hier Getreide und Flachs, auf der holländischen Halbinsel besonders die Viehzucht (holländischer Käse). In den andern Teilen des westlichen Tieflandes begleitet Marschland (S. 34) nur die Ufer der großen Ströme und des Meeres; auf diesem durch Deichbauten dem Wasser erst abgerungenen baumlosen, aber fetten Boden treibt seit Alters der friesische Bauer von Nordholland bis Westschleswig (Friesland im weitesten Sinne) trefflich Ackerbau und Viehzucht. Friesisches Rindvieh und friesische Pferde sind berühmt, nicht minder das holsteinische Vieh; die Ausfuhr von Butter ist sehr bedeutend. Bei weitem größeren Raum nimmt das von Niedersachsen bewohnte Geestland (S. 34) ein, das zwar meist noch den Bau von Buchweizen, Gerste oder Roggen zuläßt, hie und da aber geradezu in kahle Sandeinöden, mit Heidekraut überzogen, ausartet; so zwischen der untern Elbe und der Aller auf dem Plateau der Lüneburger Heide (S. 361) und westlich von der Maas in der Campine bei Antwerpen. Eigentümlich sind ferner die großen Moore, besonders in der Umgebung der Ems, welche zu den traurigsten Strichen unseres Erdteils gehören. Sie sind spärlich mit kurzem schilfigem Moorgras und etwa mit Binsen überdeckt; überall tritt braunes, übelschmeckendes Wasser zu Tage. Eine Totenstille ruht auf ihnen, höchstens unterbrochen durch den Ruf des Kiebitz oder durch den klagenden Laut des Moorhuhns. Oft erinnern nur die geradlinigen Einschnitte der Torfstiche und die Abzugskanäle an die Nähe der Menschen. Doch liefert die 1—$6\frac{1}{2}$ m dicke Decke der Torfmoore in dieser (ebenfalls baumarmen) Gegend ein erwünschtes Brennmaterial; unter dem Torf hat man öfters wohl erhaltene Baumstämme oder gar Spuren von Häusern und Straßen gefunden. Der durch ganz Deutschland bemerkbare Herauch (Moorrauch) steigt aus angezündeten Mooren auf, die man auf diese Weise im Mai oder Juni durch die eigene Asche düngt, um dann Buchweizen („Heidekorn") in die noch warme Asche zu säen. Die Moore sind öfters mit Sand umlagert, oder von Sandstreifen durchzogen; auf den letzteren

liegen zuweilen Ortschaften, von der übrigen Welt ganz abgeschieden und noch ganz alten Gewohnheiten treu (das Saterland im O. der Ems). Zwischen allen geschilderten Erscheinungen des Tieflandes erinnern an die Form des Felsengebirges Blöcke von Granit und anderen Urgebirgsarten (S. 38), welche, wenn auch jetzt durch Menschenhand stark zerkleinert oder weggeräumt, doch noch in beträchtlicher Menge und bisweilen auch noch mächtiger Größe durch das westliche und östliche Tiefland verstreut sind; man nennt sie erratische Blöcke und hat die sehr unsichere Vermutung aufgestellt, daß sie als Moränenschutt (S. 29) zur Eiszeit aus Skandinavien herübergekommen wären. Wo diese Geschiebe dicht gehäuft sind, erschweren sie den Ackerbau; hie und da verwendet man sie zum Bau der Häuser. — Die Dorfschaften haben fast im ganzen westlichen Nieder-Deutschland das Eigentümliche, in einzelnen Höfen zerstreut zu liegen, so daß jeder Hof den Mittelpunkt der dazu gehörigen Grundstücke bildet (Immermanns Hofschulze). Im östlichen Schleswig-Holstein sind Felder und Wiesen von Wallerhöhungen eingefaßt, die man mit Bäumen und Gesträuch zu bepflanzen pflegt (sogenannte Knicks).

Das Klima ist an den Küsten feucht, schwer und regnerisch, im Winter zumeist durch den Einfluß des Meeres sehr milde; nach dem Binnenlande zu verschwindet diese Eigenschaft mehr und mehr.

2) Das östliche Nieder-Deutschland bietet schon darum ganz andere Erscheinungen dar als das westliche, weil es von zwei niedrigen Höhenzügen oder Landrücken in seiner ganzen Ausdehnung durchzogen wird.

a) Der nördliche oder baltische Landrücken zieht an der deutschen Ostseeküste entlang von Preußen durch Pommern, Mecklenburg, Holstein und Schleswig bis zu dem Kap Skagen, der 10 m hohen Nordspitze von Jütland. Der ganze Höhenzug ist durch seinen Seeenreichtum ausgezeichnet, daher wohl auch die Seeenplatte genannt. Die Müritz, der Schweriner und Plöner See sind die größten Seeen auf dieser Seeenplatte; erst n. von Holstein beim Weiterzug an der Ostseite der jütischen Halbinsel verliert dieser Landrücken seinen Seeenreichtum. Der schönste Schmuck jedoch sind die herrlichen Buchenwälder, wo der Boden lehmig ist; wo sich der sandige Heideboden der Geest, den Mittelstreifen der jütischen Halbinsel einnehmend, ihr anlagert, schwinden diese Wälder. Der Steilrand des Landrückens in Schleswig-Holstein hat vortreffliche Häfen (z. B. den Kieler), aber keine Flußmündungen; die flachere Abdachung desselben zur See in Mecklenburg und Pommern hat (wie die deutsche Nordseeküste) für die Anfahrt der Seeschiffe schwierige Flachküste und dabei nur unbedeutende Küstenflüsse;

ö. von der Oder Stolpe, Persante und Rega, w. von der Oder Peene, Warnow und Trave. Am Südabhange bildet der baltische Landrücken das Seeenland der Uckermark. Auch isolierte kleine Berggruppen treten im S. des Landrückens auf, so das liebliche Plateau von Freienwalde an der Oder, die Müggelberge an der Spree u. s. w.

b) Der südliche oder karpatische Landrücken, der seeenarme, zieht nach Deutschland zunächst von dem nördlichen Vorlande der Karpaten, dem Berglande von Sandomir, herein. Er bildet auf dem rechten Oberufer das hügelige Plateau von Tarnowitz und Trebnitz, über 300 m, weiter die Sandhügel des Lausitzer Grenzwalles, dann den Rücken des Fläming am rechten Elbufer, etwa 100 m, die Hellberge in der Altmark, und endigt im NW. mit dem Plateau der Lüneburger Heide. Der Wanderer, welcher von Norden kommt, nimmt die Heide als einen ausgedehnten blauen Gebirgsstreif am Horizonte wahr, aus welchem die ihm entgegenkommenden Flüsse mit beträchtlichem Fall in tief eingeschnittenen Thälern hervortreten, während er, wenn er von Süden kommt, nichts als eine endlose Ebene vor sich sieht, deren Flüsse langsam durch einen breiten Rand von Sümpfen und Torfmooren zur Aller fließen. Die Heide ist meist sandig, mit Heidekraut bedeckt, seltener mit Nadelholz bestanden. Die Dörfer meist mit kleinen Eichenhainen umgeben. Bienen und Schafzucht; die äußerst genügsamen, vom dürrsten Heidekraut sich nährenden kleinen Heidschnucken, der „Negerstamm unter den Schafen."

Zwischen beiden Höhenzügen ist nun die große Bodensenke des östlichen Nieder-Deutschland.

Die Hauptflüsse im östlichen Nieder-Deutschland sind Elbe und Oder.

Die Elbe, die bei Magdeburg (unter derselben Breite wie die Oder) auf eine Strecke ungefähr Nordrichtung annimmt, ist bei dieser Stadt nur noch 50 m über dem Meere, fließt aber noch 370 km bis zur Mündung. In der Gegend von Hamburg (bis wohin Seeschiffe mit der Flut gelangen) und abwärts bildet sie Werder. An der Mündung 15 km breit. An Zuflüssen erhält die Elbe links aus der Lüneburger Heide die Ilmenau. Rechts ist die große, langsame und fischreiche Havel zu nennen, ein wahrer Seeenfluß. Aus Seeen entspinnt sie sich, viele Seeen durchfließt sie und erweitert sich selbst gern seeenartig. Kein Fluß ist in seiner Breite so wechselnd. Gieb ihre verschiedene Richtung an und erkläre, warum man Elbe und Havel durch den plaueschen Kanal verbunden hat. Die Spree, aus dem Lausitzer Gebirge, tritt bald in das Tiefland, bildet mit unzähligen Armen das 250 qkm (5 Q.-M.) große Inselland des Spreewaldes. Aller Verkehr erfolgt im Spreewald auf kleinen Kähnen; auf ihnen übt der Fischer sein ergiebiges Handwerk, auf ihnen führt man das Vieh zur Weide und das Heu zur Scheune, auf ihnen gleitet die Gemeinde am Sonntage zum Gotteshaus und auf ihnen beschleicht mit unhörbarem Ruderschlag der Jäger das zahlreiche Wild. Im weitern Verlauf bildet die Spree mehrere Seeen, ähnlich der sie aufnehmenden Havel. Die Elde bringt der Elbe den Abfluß etlicher Mecklenburger Seeen. Noch weiter unten mündet die Stecknitz, aus der ein Kanal zu Trave geht; also Verbindung mit?

Die Oder empfängt, nachdem sie den Lausitzer Grenzwall in der Gegend der Katzbachmündung durchbrochen und die Lausitzer Neiße aufgenommen hat (S. 353), von links her keine bedeutenden Zuflüsse; dazu sind ihr die Spree (zu ihr der Friedrich-Wilhelms-Kanal) und die Havel (zu ihr der Finow-Kanal) zu nahe. Aber rechts kommen ihr von dem nördlichen Vorlande der Karpaten große Flüsse zu. Die Warte (zur Hälfte ihres Laufes dem russischen Polen angehörig) mit der Netze ist fast so groß wie die Oder selbst. Von der Verbindung mit der Warte an zeigt die Oder Hang zur Teilung, zur Lachen- und Inselbildung, durchbricht in anmutiger Thalfurche den baltischen Landrücken und ergießt sich endlich, nachdem sie sich kurz vorher im Papenwasser seeartig erweitert, in das große oder Stettiner Haff. Es ist dasselbe ganz dem frischen und kurischen ähnlich, nur, statt durch Nehrungen, durch vorgelagerte Inseln, Usedom im W. und Wollin im O., vom Meere geschieden. Die hierdurch gebildeten drei Fahrstraßen pflegt man wohl auch Mündungen der Oder zu nennen: die östliche Divenow, die mittlere Swine, mit dem tiefsten Fahrwasser, die westliche Peene (weil gegenüber der S. 361 genannte Küstenfluß mündet).

Oder, Elbe und Weser haben in den Verhältnissen ihres Stromsystems merkwürdige Ähnlichkeit. Denn wie die Oder ihre meisten Nebenflüsse, und zwar Gebirgsströme, auf ihrer linken Seite erhält, und nachdem diese bei der stärksten Ausbiegung des Hauptstromes gegen W. aufgehört haben, rechts einen einzigen bedeutenden zweiarmigen Niederungsstrom empfängt, so erhält auch die Elbe bei ihrer entschiedensten Wendung gen W. links die Mulde und Saale, dann aber auf dieser Seite keinen irgend erheblichen Zuwachs mehr, dagegen nun auf der rechten Seite einen zweiarmigen, größtenteils der Niederung angehörenden Strom, die Havel mit der Spree. Eben so hat die Weser auf dem linken Ufer nur unbedeutende Zuflüsse, auf dem rechten fließt ihr der große Nebenfluß, die Aller mit der Leine, zu. Alle Flüsse des deutschen Tieflandes haben das Eigentümliche, daß sie das Stromgebiet der zunächst östlich gelegenen Flüsse durch einen rechten Zufluß nahe berühren. So der Rhein das Wesergebirge durch die Lippe, die Weser das Elbgebiet durch die Aller, die Elbe das Odergebiet durch Havel und Spree, die Oder das Weichselgebiet durch Warte und Netze.

Eine weitere Übereinstimmung zeigen die drei Ströme in den Veränderungen der Richtung ihres Laufes: alle drei fließen zuerst gen NW., biegen dann scharf nach N. ab, um endlich doch wieder in die nordwestliche Richtung zurückzukehren. In vorhistorischen Zeiten wurde diese dauernd beibehalten: damals floß die Elbe durch das Bett der Aller zur Wesermündung ab, die Oder durch das Bett der Spree und Havel zur Elbemündung. Erst seitdem die Oder den Lausitzer Grenzwall, die Elbe die teilweis felsigen Magdeburger Höhen durchgraben, konnten die Ströme in ihre jetzige Laufsrichtung einlenken.

In der Bodensenke der niedern Elbe und Oder liegen fruchtbare Marschen nur an den großen Flüssen, oft erst durch Dämme und Abzugsgräben aus Sümpfen in fetten Acker verwandelt. So an der Elbe die kornreiche Magdeburger Börde, rechts an der Elbemündung die Lenzener Wische, urbar gemachte Brüche an der Havel, der Oder, Warte und Netze. Sonst herrscht magerer Sandboden (Geestland) entschieden vor: die Wälder, besonders im O. der Elbe, bestehen meistens

aus Kiefern, etwa mit Birke untermischt. Manche Sandstrecken, die für den Acker ganz unbrauchbar sind, machen mit ihrem spärlichen Kiefergestrüpp einen ganz traurigen Eindruck.

Um schließlich einen Gesamteindruck über die Verhältnisse der deutschen Tiefländer zu gewinnen, so merke, daß, wenn Nord- und Ostsee um 66 m stiegen, die höchsten Gegenden von Holstein, das mittlere Mecklenburg und Pommern als Inseln hervorragen, die übrigen Teile des östlichen und westlichen Flachlandes bis an den Rand des südlichen Landrückens von den dann verbundenen Meeren bedeckt sein würden.

Das Klima des östlichen Nieder-Deutschlands ist wegen des Zusammenhanges mit dem großen osteuropäischen Tieflande und der Entfernung vom offenen atlantischen Ozean weit kontinentaler (S. 179) als das des westlichen, wo man, je näher nach den Niederlanden um so ausschließlicher, das Kamin statt des Ofens gebraucht findet. Vollends gegen das wärmere Süd-Deutschland bemerkt man hier im Eintritt der Jahreszeiten, im Ziehen der Zugvögel einen Unterschied von 3 bis 4 Wochen. Störche und Schwalben z. B. kommen im Neckarthale vier Wochen früher an, als am Ostseestrande. Denn giebt auch im Herbst und Wintersanfang die Ostsee viel Wärme an das Nachbarland ab, so entzieht sie ihm wieder, wenn im Frühling die Strömung die schmelzenden Eismassen des bottnischen Meerbusens südwärts gegen die deutsche Küste treibt, viel Wärme, so daß die Frühlingstemperatur an der pommerschen, mehr noch an der preußischen Küste sehr erheblich herabgedrückt wird.

3) Die jütische Halbinsel (vergl. § 83, b) wird der ganzen Länge nach an ihrer Ostküste von dem baltischen Landrücken durchzogen, der hier nur wenige höhere Punkte bis etwa 130 m hat. Er ist Wasserscheide zwischen Ost- und Nordsee. Zur letzteren geht die wasserreiche Eider, an der Mündung 10 km breit, durch den Kieler Kanal mit der Ostsee verbunden. Das Land hat an der O.-Küste eine große Anzahl gassenartiger Buchten (Föhrden) in deren innerstem Winkel regelmäßig eine Stadt liegt, da der Verkehr vom überseeischen Ausland her den Wasserweg als den bequemsten so weit wie möglich verfolgt und der innerste Teil jeder Bucht für Hafenanlagen zugleich der geschütztеste ist.

III. Die Staaten deutscher Nationalität.

§ 94.

Das deutsche Volk.

In dem, nun nach seinen natürlichen Verhältnissen geschilderten deutschen Lande wohnten schon in vorchristlicher Zeit Völker deutscher Abkunft. Über Donau und Rhein drängten sie die Kelten zurück; nach O. reichte ihr Gebiet weit über die Weichsel hinaus. Den Namen Germanen scheinen sie von den Kelten erhalten zu haben, man will ihn als „die im Osten Wohnenden" erklären. Von den Kelten ward er den Römern bekannt. Die Deutschen selbst hatten für die Gesamtheit ihrer Volksgenossen keinen gemeinsamen Namen. Der Name „Deutsche" ist erst nach dem Aussterben der Karlinge zu allgemeiner Anwendung gekommen. In viele Stämme zerspalten, teilten sie das Land in Gaue und wohnten zerstreut in Gehöften; nur Jagd und Krieg war dem freien Manne anständig, Ackerbau der Knechte Sache. Nur für den Krieg wählten sie einen Herzog, der vor dem Heere zog. Nicht in menschlicher Gestalt, aber inbrünstig fromm verehrten sie den Allvater Wodan und dessen Söhne, den Donnergott Donar (Donnerstag) und den Kriegsgott Ziu oder Tio (Dienstag), ferner die Freia als Göttin der Ehe (Freitag) und andere.

Eine eigentümliche Wanderlust oder die Not des Lebens, zuweilen auch verheerende Naturereignisse, führten zu verschiedenen Zeiten deutsche Stämme auch an die Grenze der Römerprovinzen. (Kimbern und Teutonen. Arioviſt.) Lange Zeit war es den Römern schrecklich, dem hünenhaften deutschen Krieger mit seinen großen blauen Augen, seinem rötlich-blonden Haare, wenn er mit Schlachtgeheul auf ihn losstürzte, standzuhalten. Auf dem Höhepunkte seiner Macht (15 v. Chr.) ist es dem Römerreiche gelungen, das Land südlich von der Donau zu besetzen (Provinzen Vindelicien, Rätien und Noricum), auch einen Landstrich von Regensburg bis zur Lahnmündung durch einen Pfahlgraben von dem übrigen Germanien abzuschneiden; aber das Land östlich vom untern Rhein und weiter konnten sie nie dauernd überwältigen (Varus und Armin, S. 349).

Bald kehrte sich das Verhältnis sogar so um, daß die Deutschen als die gefährlichsten Feinde des sinkenden Reiches

auftraten. Erzähle nach S. 213 und 268, wie unter den Stürmen der Völkerwanderung das Römerreich im W. unterging, und führe die von Deutschen auf seinen Trümmern gegründeten Reiche auf. Bei so großer Ausbreitung nach außen hatten die Deutschen in großer Zahl das Land östlich der Elbe verlassen; in diese infolge dessen dünner bevölkerten Gegenden rückten nun seit dem 6. Jahrhundert die ostwärts wohnenden Slaven nach, welche nur zum Teil hernach wieder haben zurückgedrängt werden können.

Die Deutschen teilen sich nach der mit der Landesnatur merkwürdig zusammenstimmenden Sprachentrennung (S. 329) in Ober- und Niederdeutsche. Mit dem weicheren Nieder- oder Plattdeutschen hat das Flämische, Dänische, das deutsche Element im Englischen (S. 284) Ähnlichkeit, das Holländische ist sogar eigentlich nur ein Dialekt der niederdeutschen Sprache. Am rechten Ufer der obern Oder, ferner im nordöstlichen Pommern, an der obern Spree bis gegen die Lausitzer Neiße, im Gebiet der Warte und Netze, im böhmisch-mährischen Hügellande, zum Teil in den Thälern der Drau und Save sitzen Slaven; um die Rheinquellen und den obern Inn Romanen, ein kleiner Rest romanisierter Räter, der ein verdorbenes Latein (Ladînsch und Rumaunsch genannt) spricht. Die Wallonen an der Maas reden eine Art Platt-Französisch.

Von jeher ist bei den Deutschen das einzelne Stammbewußtsein in so hohem Grade ausgebildet gewesen, daß ein allgemeines Volksbewußtsein schwer dagegen aufkommen konnte. Damit haben wir einen großen Fehler unserer Nation genannt, der selbst heute noch nicht verschwunden ist. Kaum ein anderes Volk ist so oft unter sich gespalten und gegeneinander in den Waffen gewesen. Statt sich bewußt zu sein, ein großes teures Vaterland zu haben, an das man sich anschließen, das man mit seinem ganzen Herzen festhalten müsse, zeigt sich eine Bewunderung des Ausländischen, die, wie einer unmutig bemerkt, in „Nachäffung sowohl fremder Kleider als Wortflicken, in Verachtung des guten Einheimischen übergeht, das ja nicht weit her ist.“ Haben wir so unsere Fehler gerügt, so dürfen wir auch bei den Vorzügen verweilen. Ausländer fühlen sich unter dem deutschen, biederen, treuherzigen, geraden und gutmütigen Volke sehr wohl und übersehen gern die fehlende Umgangsgewandtheit anderer Nationen. Dabei

kann der Deutsche kühn fragen, in welchem Lande wahre Bildung so allgemein bis in die untersten Volksmassen verbreitet sei, welches Volk sich so tüchtiger Leistungen auf allen Gebieten des Wissens rühmen dürfe?

§ 95.

Das heilige römische Reich deutscher Nation.

Erzähle nach S. 268, wie das deutsche Volk der Franken ein Reich gründete, wie dies unter Karl dem Großen sich weit ausdehnte, wie es 843 unter seine drei Enkel geteilt ward. Die Nachkommen Ludwigs des Deutschen, die karlingischen Könige, regierten Deutschland als sogenanntes ostfränkisches Reich bis 911; sie hatten Lothringen zu ihrem Reiche gebracht (S. 268), und auch nach Gründung des eigentlichen deutschen Reichs durch Heinrich I. (919—936) hielt man dieses vielfach zu Frankreich hinneigende westrheinische Herzogtum, jedoch nicht ohne wiederholte Kämpfe, beim Reich. Aber die größte Plage waren damals die verheerenden Einfälle der Ungarn (S. 257), der Normannen (S. 298), der Slaven an der Elbgrenze (S. 365). Unter solchen Plagen löste sich das ostfränkische Reich beinahe auf; der schwache letzte Karling, Ludwig das Kind, herrschte nur dem Namen nach, und die fünf großen deutschen Stämme der Franken, Sachsen, Bayern, Schwaben, Lothringer, schirmten sich unter eigenen Herzögen. Einer derselben, der tapfere Herzog Heinrich von Sachsen, erlangte seit 919 auch im Gebiet der übrigen Stammesherzöge die Oberhoheit und wurde ebendadurch der eigentliche Gründer des deutschen Reiches, welches er durch Böhmen und das Wendenland rechts der Elbe erweiterte, durch die erste Besiegung der Ungarn (auf dem Unstrutried 933) befriedete. Mit ihm beginnt die Reihe der sächsischen Könige und Kaiser (bis 1024). Sein großer Sohn Otto I. erwarb Italien und verband mit dem deutschen Königtum die römische Kaiserwürde (S. 213). Unter den fränkischen oder salischen Kaisern, 1024—1125, erhielt das römische Reich deutscher Nation seine weiteste Ausdehnung. Das bedeutende, aus Lothars Erbschaft noch entstandene Königreich Burgund oder Arelat (S. 268 und 276) wurde 1032 gewonnen, und somit die Westgrenze bis zu der Rhone und dem Löwenbusen erweitert. Die Slaven waren bis über die Oder hinaus unterworfen (später im 13. Jahrhundert gehörten auch

die Länder der deutschen Ritter und der Schwertritter an der Ostsee bis zum finnischen Busen zum Reich), sogar Ungarn, Dänemark und Polen standen einige Zeit in einem gewissen Abhängigkeitsverhältnis. Das neue römische Kaisertum war des alten nicht unwürdig.

Daß es nicht so blieb, dazu wirkte mancherlei zusammen. Das mächtige Kaisergeschlecht der Hohenstaufen, 1138—1254, zersplitterte seine Kraft in den Kämpfen mit den Päpsten und den italienischen Städtebünden (S. 213). Um sich in Deutschland vor Unruhen zu wahren, hatte es die großen Lehen, die Herzogtümer, möglichst zerteilt, aber auch um sich Anhang zu erhalten, die Erblichkeit der Lehen zugestanden. „Die kaiserlose, die schreckliche Zeit" des Interregnums (bis 1273) war sehr geeignet, das kaiserliche Ansehen zu schwächen und die Macht der Lehnsträger in die Höhe zu bringen. Während daher in Frankreich das Königtum am Ende des Mittelalters über die Vasallen gesiegt hatte und groß und mächtig in die neuere Zeit trat (S. 269), war es in Deutschland gerade umgekehrt. Wenngleich seit 1438 die römisch-deutsche Krone in einer Familie, der der Habsburger, blieb, so klagte doch schon vor der Reformation Maximilian I. darüber, daß der römische Kaiser über Könige regiere, d. h. über Vasallen, die sich immer mehr als unabhängige Landesherren zu fühlen und aufzuführen anfingen. Freilich war er auch nicht der Mann, es zu bessern. Unter seinem Nachfolger Karl V. (S. 189) spaltete sich Deutschland in einen katholischen und protestantischen Teil. Ein Jahrhundert darauf kam es zwischen beiden zum 30jährigen Kriege, 1618—1648. Von der Zeit ab mischten sich Fremde in Deutschlands Angelegenheiten; gedenke vor allem hier der Franzosen (S. 269 f.). Einzelne deutsche Länder stiegen wohl zu Macht und Größe (vornehmlich Brandenburg-Preußen), aber Deutschland als Ganzes, als Reich sank mit dem kaiserlichen Ansehen, das bei jeder Kaiserwahl durch eine dem Neugewählten abgeforderte Wahlkapitulation immer mehr beschränkt ward, und mit der zunehmenden Zersplitterung zu einem kraftlosen Schattenbilde herab. Den Sturm der napoleonischen Zeit hielt das morsche Gebäude nicht aus. Nachdem 16 deutsche Fürsten mit Napoleon I. 1806 zu dem Rheinbunde zusammengetreten waren und auf dem Reichstage zu Regensburg in der Feriensitzung des 1. August 1806 sich feierlich von dem heiligen römischen Reiche losgesagt hatten,

erklärte der Gesandte des Übermütigen, daß sein Herr das deutsche Reich nicht mehr anerkenne. Daraufhin erklärte denn der letzte römisch-deutsche Kaiser, Franz II. am 6. August 1806, daß er die deutsche Krone niederlege, und daß „das reichsoberhauptliche Amt und Würde" erloschen sei.

Das deutsche Reich bestand bei dem Ausbruche der französischen Revolution aus 1762 freien Reichsständen, von denen 296 teils für sich teils bankenweis auf dem Reichstage stimmberechtigt waren. Die einzelnen Länder waren zehn Reichskreisen zugewiesen, nämlich 1) dem österreichischen, 2) bayerschen, 3) schwäbischen, 4) oberrheinischen, 5) kur- oder niederrheinischen, 6) burgundischen, 7) westfälischen, 8) obersächsischen, 9) niedersächsischen, 10) fränkischen Kreise. Böhmen, Mähren, Schlesien, Lausitz, die Reichsritter gehörten zu gar keinem Kreise. Die Reichsstände waren seit 1663 zu einem beständigen Reichstage in Regensburg versammelt und ratschlagten unter dem Vorsitze eines kaiserlichen Kommissars in drei voneinander getrennten Kollegien. a) Das erste und vornehmste war das der Kurfürsten, d. h. der Reichsfürsten, die das Recht hatten, den römischen Kaiser zu küren, d. h. zu wählen. Nach der goldenen Bulle, einem 1356 gegebenen Reichsgesetze, sollten deren sieben sein: drei geistliche, die Erzbischöfe von Mainz (der Primas von Germanien und Reichskanzler), Köln, Trier — und vier weltliche: Pfalz, Böhmen, Sachsen, Brandenburg. (Später kamen noch Bayern und Hannover dazu.) b) Das reichsfürstliche Kollegium bestand aus geistlichen Fürsten, als Erzbischöfen, Bischöfen, gefürsteten Äbten, aus weltlichen Fürsten verschiedenen Ranges, zusammen über 90. Von diesen hatte jeder eine besondere oder, was dasselbe sagt, eine Virilstimme. Dann kamen nicht gefürstete geistliche Reichsstände, in die rheinische und schwäbische Bank oder Kurie geteilt. Sie hatten zusammen nur zwei Stimmen, Kuriatstimmen. So zerfielen auch die Reichsgrafen in die schwäbische, fränkische, westfälische und wetterauische (S. 343) Bank und hatten vier Kuriatstimmen. (Die Reichsritter führten keine Stimme.) c) Das Kollegium der Reichsstädte, damals noch 51 Städte stark, jede mit einer Stimme. — Macht, Einfluß und Einnahme des Kaisers beschränkte sich zuletzt nur auf Weniges; aber dem Namen nach war er doch immer der einzige Souverän (der niemand als seinen Oberen anerkennt) in Deutschland, wie denn seiner auch überall im Kirchengebet gedacht ward. Die kaiserliche Krönung in Frankfurt (früher in Aachen) erinnerte mit der altertümlichen Pracht, mit der Krone und dem Schwerte Karls des Großen, an die alte Zeit. Noch immer verrichteten dabei (durch Gesandte) die Kurfürsten ihre Erzämter, während dem Kaiser von Reichsgrafen im Römer (Rathause) aufgetragen wurde (vgl. die schöne Beschreibung der Kaiserkrönung in Goethes „Dichtung und Wahrheit"). In des Kaisers Namen sprachen auch die obersten Gerichtshöfe in Deutschland Recht; der Reichshofrat in Wien und das Reichskammergericht in Wetzlar Am meisten erschien die Schwäche des Reiches in kriegerischen Zeiten: die äußerst buntscheckige und nur unregelmäßig zusammenkommende Reichsarmee (120,000 Mann) konnte sich mit regelmäßig disziplinierten Heeren nicht messen.

Im Grunde erhielt das Reich schon den Todesstoß, als 1801 das linke Rheinufer an Frankreich abgetreten werden mußte. Um nämlich die

verlierenden Fürsten zu entschädigen, wurden durch den Reichs-deputations-Hauptschluß von 1803 alle geistlichen Staaten (mit einer Ausnahme) säkularisiert, d. h. in weltliche Gebiete verwandelt, auch den meisten Reichsstädten die Freiheit genommen. Bei der Stiftung des Rheinbundes, dem sich nach Napoleons Siegen über Preußen auch die norddeutschen Staaten (außer Preußen) anschließen mußten, wurde mit größter Willkür eine große Anzahl von Reichsständen, die früher reichsunmittelbar gewesen waren, ihrer Unabhängigkeit beraubt und der Souveränetät einzelner Rheinbundsfürsten untergeordnet. Auch nach der Auflösung des Rheinbundes blieb dies Verhältnis im ganzen bestehen. Man nennt solche Herzöge, Grafen und Herren, die ihre Titel und Eigengüter behalten haben, aber nicht mehr regieren, mediatisierte.

§ 96.

Der deutsche Bund.

Nach dem Sturze Napoleons I. wurde das alte Reich nicht wiederhergestellt, sondern 36 souveräne deutsche Staaten traten zu einem Staatenbunde zusammen, dem sich nach einiger Zeit auch die übrigen 3 deutschen Souveräne anschlossen. Die Bundesakte, am 10. Juni 1815 unterzeichnet, nennt als Zweck des deutschen Bundes „die Erhaltung der äußern und innern Sicherheit Deutschlands und der Unabhängigkeit und Unverletzlichkeit der deutschen Staaten." Der Bund umfaßte gegen 11 500 Q.-M. (630 000 qkm) mit 46 Mill. E., davon $^4/_5$ Deutsche und $^1/_5$ Slaven. In Frankfurt a/M. hielt die Bundesversammlung oder der Bundestag seine Sitzungen. Österreich hatte in dieser Versammlung von Vertretern aller deutschen Staaten den Vorsitz, es war überwiegend einflußreiche „Präsidialmacht." Stimmte die Versammlung, wie man sagt, in pleno, so hatte jeder der 39 Staaten eine oder mehrere Stimmen. Für die meisten Fälle ward aber im engeren Rate gestimmt, dann waren nur 17 Stimmen vorhanden, darunter 10 Virilstimmen und 7 Kuriatstimmen (S. 368). Die Bundesarmee, zu der jeder Staat sein Kontingent stellte, zerfiel in zehn Armeecorps und eine Reservedivision, zusammen über 300 000 Mann. Bundesfestungen waren Mainz, Luxemburg, Landau, Ulm und Rastadt.

Das Sturmjahr 1848 beseitigte den Bundestag, der hauptsächlich dazu gedient hatte, den deutschen Bund in Schwäche und Abhängigkeit von Österreich zu erhalten. Allein dem rücksichtslosen Andrängen Österreichs gelang es, schon 1850 ihn wieder ins Leben zu rufen. Und nun ging sein Bestreben vornehmlich dahin, das aufstrebende Preußen niederzuhalten: was auch auf fast 16 Jahre ihm noch gelang.

Zu dem deutschen Bunde gehörten zuletzt folgende 33 Staaten:

1) Das Kaisertum Österreich mit seinen deutschen Kronländern: Nieder-Österreich, Ober-Österreich, Steiermark, Salzburg, Böhmen, Mähren, Österreichisch-Schlesien, Kärnten, Krain, Görz mit Istrien und Triest, Tirol.

2) Das Königreich Preußen mit den Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Sachsen, Westfalen, Rheinprovinz.

3) Das Königreich Bayern.

4) Das Königreich Sachsen.

5) Das Königreich Hannover.

6) Das Königreich Württemberg.

7) Das Großherzogtum Baden.

8) Das Kurfürstentum Hessen.

9) Das Großherzogtum Hessen.

10) Das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.

11) Das Großherzogtum Sachsen-Weimar.

12) Das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz.

13) Das Großherzogtum Oldenburg.

14) Das Großherzogtum Luxemburg und Herzogtum Limburg, zum Königreich der Niederlande gehörig (ersteres jedoch nur durch Personalunion, d. h. durch die Gemeinsamkeit der Person des Regenten, mit demselben verbunden).

15) Die Herzogtümer Holstein und Lauenburg.

16) Das Herzogtum Nassau.

17) Das Herzogtum Braunschweig.

18) Das Herzogtum Sachsen-Meiningen.

19) Das Herzogtum Sachsen-Altenburg.

20) Das Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha.

21) Das Herzogtum Anhalt.

22) Das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.

23) Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen.

24) Das Fürstentum Waldeck.

25) Das Fürstentum Reuß ältere Linie.

26) Das Fürstentum Reuß jüngere Linie.

27) Das Fürstentum Schaumburg-Lippe.

28) Das Fürstentum Lippe.

29) Das Fürstentum Liechtenstein.

30) Die freie Stadt Lübeck.

31) Die freie Stadt Bremen.

32) Die freie Stadt Hamburg.

33) Die freie Stadt Frankfurt am Main.

1. Das deutsche Reich.

§ 97.

Allgemeines.

Ein halbes Jahrhundert hindurch hatte der deutsche Bund die Kraft des deutschen Volkes in Fesseln gehalten: da machte Preußen ein Ende. Am 14. Juni 1866 erklärte es den Bund

für aufgelöst, da im Widerspruch mit dessen Zweck (S. 369) Österreichs Antrag auf eine Kriegserklärung gegen Preußen an diesem Tage vom Bundestag angenommen und damit der Bundesvertrag gebrochen worden war. Durch großartige Waffenthaten warf Preußen in wenigen Wochen seine sämtlichen Gegner zu Boden, und der Frieden zu Prag (23. August 1866) entschied den Austritt Österreichs aus dem Verbande der deutschen Staaten.

Zunächst schloß Preußen mit den übrigen Staaten Norddeutschlands den Norddeutschen Bund (auch vom Großherzogtum Hessen gehörte zu demselben die nördliche Hälfte), und mit den außerhalb dieses Bundes stehenden süddeutschen Staaten Bayern, Württemberg, Baden, sowie mit Hessen Schutz- und Trutzbündnisse gegen auswärtige Feinde; erhalten blieb von früher her nur ein Band der außerösterreichischen Staaten deutscher Nation: der deutsche Zollverein, die wertvolle Schöpfung Preußens, die keine hemmende Zollschranke innerhalb des Vereins duldete.

Frankreichs Neid auf die beginnende Wiedergeburt deutscher Einheit, welche schon die ausgezeichneten Heereseinrichtungen Preußens über ganz Norddeutschland ausgedehnt hatte, führte zur Kriegserklärung des Kaisers Napoleon III. gegen Preußen am 19. Juli 1870. Wie ein Mann erhob sich hierauf Deutschland dies- und jenseit der „Mainlinie", da die süddeutschen Staaten, dem mit Preußen geschlossenen Bündnisse getreu, sofort ihre Truppen unter den Befehl des Königs von Preußen stellten. Einig und darum mächtig wie nie zuvor zerschmetterten die Deutschen mit furchtbaren Schlägen die Heere des Erbfeindes auf dessen eigenem Boden, und als die Sieger nach sechsmonatlichen Kämpfen ruhmbekränzt aus Frankreich heimkehrten, begrüßte sie ein endlich auch politisch geeinigtes Vaterland. Noch mitten in den letzten schweren Stürmen des Feldzuges hatte König Wilhelm I. von Preußen am 18. Januar 1871 im Schlosse von Versailles (S. 273) auf die einmütige Einladung aller deutschen Fürsten und freien Städte die Wiederaufrichtung des deutschen Kaisertums proklamiert. Deutschland innerhalb der Grenze des Zollvereins war Kaiserreich geworden, nicht wie ehemals Wahlkaiserreich, sondern Erbkaisertum unter der Dynastie der Hohenzollern.

Die durch Aufrichtung des neuen Reichs verbundenen Staaten sind:

1) Das Königreich Preußen.
2) Das Königreich Bayern.
3) Das Königreich Sachsen.
4) Das Königreich Württemberg.
5) Das Großherzogtum Baden.
6) Das Großherzogtum Hessen.
7) Das Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin.
8) Das Großherzogtum Sachsen-Weimar.
9) Das Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz.
10) Das Großherzogtum Oldenburg.
11) Das Herzogtum Braunschweig.
12) Das Herzogtum Sachsen-Meiningen.
13) Das Herzogtum Sachsen-Altenburg.
14) Das Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha.
15) Das Herzogtum Anhalt.
16) Das Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt.
17) Das Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen.
18) Das Fürstentum Waldeck.
19) Das Fürstentum Reuß ältere Linie.
20) Das Fürstentum Reuß jüngere Linie.
21) Das Fürstentum Schaumburg-Lippe.
22) Das Fürstentum Lippe.
23) Die freie Stadt Lübeck.
24) Die freie Stadt Bremen.
25) Die freie Stadt Hamburg.
26) Das Reichsland Elsaß-Lothringen (von Frankreich abgetreten im Frieden zu Frankfurt a. M., 10. Mai 1871).

Außer durch Elsaß-Lothringen ist der neue deutsche Bundesstaat gegenüber dem früheren Staatenbunde vergrößert durch Schleswig und die Provinzen Ostpreußen, Westpreußen und Posen, verkleinert dagegen durch die Ausscheidung Österreichs, Liechtensteins, Luxemburgs und Limburgs.

Der Flächenraum des deutschen Reiches beträgt 540 522 qkm (9818 Q.-M.), die Einwohnerzahl 45,2 Millionen, so daß an Bevölkerung das deutsche Reich von keinem europäischen Staat außer dem russischen, an Gebietsausdehnung es nur von Rußland und Österreich-Ungarn übertroffen wird.

Der Überschuß der Protestanten im Norden des Reichs ist größer als der der Katholiken im Süden desselben; im ganzen besteht die Einwohnerschaft des deutschen Reichs zu

62.6 Prozenten aus Protestanten, zu 35.9 Prozenten aus Katholiken.

Dadurch daß die 25 genannten Staaten zu einem gemeinsamen Bundesstaat zusammengetreten sind, haben sie nur teilweise auf ihre Souveränetät, d. h. ihre staatliche Selbständigkeit, zu Gunsten der Gesamtheit verzichtet. Ganz und gar unter Reichsverwaltung steht allein Elsaß-Lothringen; im übrigen Reichsgebiet werden nur folgende Dinge gemeinschaftlich seitens der Reichsgewalten geregelt: das Militärwesen nebst der Kriegsmarine, Eisenbahn- und (bis auf Bayern und Württemberg, die darin für sich stehen) Post- nebst Telegraphenwesen, ferner die Reichs-Gesetzgebung, der Schutz des deutschen Handels im Ausland und der deutschen Seeschiffahrt, endlich die Münzen, Maße und Gewichte.

Die Reichsgewalten sind:

1) Der Kaiser; er hat das Reich nach außen hin zu vertreten, also Krieg m Namen des Reichs zu erklären, Friedens- und Bündnisverträge izu schließen und für die dauernde Besorgung der Reichsinteressen in den außerdeutschen Staaten Gesandte und Konsuln zu bestellen; ferner steht ihm die Oberleitung des Heerwesens und die Ernennung des obersten Leiters der Reichsgeschäfte, des Reichskanzlers, zu.

2) Der Bundesrat, bestehend aus Vertretern sämtlicher 25 Regierungen; Preußen hat im Bundesrat 17 Stimmen, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin 2, die übrigen Staaten je 1 (Summe der Stimmen: 58); bei Stimmengleichheit entscheidet der Kaiser. Zustimmung des Bundesrats ist erforderlich bei jeder Kriegserklärung, außer wenn ein Angriff auf Reichsgebiet geschehen ist.

3) Der Reichstag, bestehend aus den Abgeordneten des deutschen Volks; je 100000 Einwohner wählen einen Abgeordneten für eine Periode von drei Jahren. Der Kaiser beruft den Reichstag jedes Jahr nach der Reichshauptstadt Berlin, damit er (neben dem Bundesrat) über die Gesetzgebung und Verwaltung des Reichs Beratung pflege.

Jeder körperlich tüchtige Deutsche ist nach zurückgelegtem 20. Lebensjahr zum Dienst im deutschen Heer verpflichtet; ein Loskauf von der naturgemäßen Pflicht gemeinsamer Vaterlands-

verteidigung ist nicht erlaubt. Die Kriegsstärke des deutschen Reichsheeres beträgt 35 000 Offiziere und 1 456 000 Mannschaften; davon bildet die Feldarmee die eine Hälfte, die Ersatz- und Besatzungstruppen die andere. Die Kriegsmarine zählte 1882: 96 Fahrzeuge, worunter 7 Panzerfregatten und 6 Panzerkorvetten; außerdem 19 Fahrzeuge für den Hafendienst. Sie führt die schwarz-weiß-rote Flagge mit dem preußischen Adler und dem eisernen Kreuz. Reichskriegshäfen sind der Kieler Hafen und Wilhelmshaven am Jadebusen (S. 357).

Das Wappen des deutschen Reichs zeigt einen einköpfigen Adler mit dem preußischen Adler auf der Brust; darüber schwebend die Kaiserkrone.

Merke endlich noch die deutschen Besitzungen in Afrika: a) Kamerun und Bageida an der Bai von Biafara, b) Angra Pequena [pekêna] weiter südlich im Namaqualand; in Australien: c) Nordküste von Neu-Guinea.

§ 98.

Das Königreich Preußen.

Der geringe Anfang dieses nun so mächtigen Staates war die Nordmark oder Mark Salzwedel, hernach Altmark genannt, welche Heinrich I., der Begründer der Machtstellung Deutschlands (S. 366), am linken Ufer der mittleren Elbe gegen die Slaven anlegte. Markgraf Albrecht der Bär, aus dem Hause Anhalt oder Askanien, erweiterte im 12. Jahrhundert seine Besitzung bis an die Havel und Spree und nannte sich nun Markgraf von Brandenburg. Unter seinen Nachfolgern, die 1320 ausstarben, waren viele tüchtige Regenten: sie unterwarfen die Wenden bis über die Oder hinaus. Nicht gleich glückliche Zustände erlebte die Mark unter den bayerschen (1323 — 1373) und Luxemburger Markgrafen (1373 — 1415). Da vergab sie Kaiser Sigismund, ihr damaliger Besitzer, an den Burggrafen von Nürnberg, Friedrich, aus dem schwäbischen Hause Hohenzollern. Mit dem neuen Herrscherhause kehrte Ordnung und Ruhe in die Mark zurück, die sich unter den hohenzollerschen Kurfürsten immer mehr vergrößerte. Bedeutender Zuwachs kam 1618 durch Vereinigung des Herzogtums Preußen mit der Mark Brandenburg.

Die eigentlichen Preußen (Pruzzen oder Poruſſen), deren dem Littauiſchen (S. 181) nächſtverwandte Sprache um 1700 erloſch, waren ein undeutſches Heidenvolk, wohnhaft zwiſchen der unteren Weichſel und dem kuriſchen Haff. Sie unterwarf der Orden der deutſchen Ritter in heißen Kämpfen (1230—1283) zugleich dem Chriſtentum und der eigenen Herrſchaft. Sitz des Ordens-Hochmeiſters war ſeit 1309 Marienburg an der Nogat (S. 309). Aber als Hochmut und Zügelloſigkeit unter den Deutſchrittern einriß, kam das Ordensgebiet 1466 in polniſche Lehnsabhängigkeit, in der es auch noch blieb, als der Großmeiſter Albrecht von Hohenzollern 1525 lutheriſch wurde und das Preußenland (das heutige Oſtpreußen) in ein weltliches Herzogtum verwandelte. Erſt der große Kurfürſt Friedrich Wilhelm erſtritt die Unabhängigkeit von Polen (1660 beſtätigt im Frieden zu Oliva). Sein Sohn, Kurfürſt Friedrich III., nahm von dieſem ſeinem außerdeutſchen Beſitztum 1701 als Friedrich I. den Titel „König in Preußen“ an.

Friedrich II., der Große, 1740—1786, des letzteren Enkel, erhob den Doppelſtaat Brandenburg-Preußen durch die Eroberung Schleſiens (von Öſterreich) und die ruhmvolle Behauptung des Eroberten gegen halb Europa zur Großmacht und verband ſeine beiden Hauptländer erſt zu einem Ganzen, indem er bei der erſten Teilung Polens 1772 (S. 316) Weſtpreußen hinzu erwarb. Nach ſeiner Zeit wuchs Preußen, welches 1640 erſt 1435 Quadratmeilen (80000 qkm) umfaßt hatte, namentlich durch die zweite und dritte Teilung Polens, 1793 und 1795, bis über 6000 Quadratmeilen (330000 qkm) — aber bald nachher kam böſe Zeit. Nach längerem Zögern trat Preußen 1806 in den Kampf gegen Napoleon und kämpfte ihn, trotz ruſſiſcher Hilfe, unglücklich. Friedrich Wilhelm III. ſah im Frieden zu Tilſit 1807 ſein Reich auf 2800 Quadratmeilen (160000 qkm) mit 5 Mill. Einw. heruntergebracht; aber weder König noch Volk verzagten. „Mit Gott für König und Vaterland“ erhob das Volk ſich mit einer Kraft, in einer heldenmütigen Aufopferung, von der die Geſchichte wenig Beiſpiele weiß, im Frühjahr 1813 gegen die Franzoſen (Aufruf des Königs „an mein Volk“ vom 17. März 1813), gleich anfangs mit Rußland, hernach auch mit Öſterreich vereint. Siegreich ging Preußen aus dem Befreiungskriege hervor, erwarb viel Verlorenes wieder, gab die

früher besessenen polnischen Länder großenteils auf und erhielt dafür namentlich Länder am Rhein und $^2/_5$ von Sachsen. Eine bedeutende Vergrößerung und zugleich Zusammenhang in sein bisher mitten durchgeteiltes Gebiet brachte Preußen der Krieg, welchen es 1866 gegen Österreich und dessen Verbündete führte (S. 371). Eine rasche Folge glänzender Siege führte zu den in Prag mit Österreich und zu Berlin mit den deutschen Staaten abgeschlossenen Friedensverträgen. Bayern und das Großherzogtum Hessen mußten einige unbedeutende Bezirke an Preußen abtreten, welches sich Hannover, Kurhessen, Nassau und Frankfurt, sowie die Elbherzogtümer einverleibte. König Wilhelm I. regiert über 348 000 qkm (6300 Q.-M.) mit 27.$_3$ Mill. E., wovon ungefähr $^2/_3$ Protestanten und $^1/_3$ Katholiken sind. Diese letzteren machen in der Rheinprovinz, Posen und Westfalen die Mehrzahl, in Westpreußen und Schlesien die kleinere Hälfte, in den übrigen Provinzen nur einen kleinen Anteil aus. Der Abstammung nach sind mehr als 24 Mill. Deutsche, $2^1/_2$ Mill. Slaven, 140 000 Littauer, ebensoviel Dänen, $^1/_3$ Mill. Juden. Am 31. Januar 1850 verlieh Friedrich Wilhelm IV. dem Lande eine konstitutionelle Verfassung. Nach dieser steht dem König allein die vollziehende Gewalt zu. Die gesetzgebende Gewalt wird gemeinschaftlich durch den König und durch zwei Häuser ausgeübt. Das Herrenhaus besteht aus den volljährigen Prinzen des königlichen Hauses, den vormals reichsunmittelbaren Fürsten und Herren, teils erblich, teils lebenslänglich bestellten Vertretern des großen Grundbesitzes, der großen Städte und der Universitäten. Das Haus der Abgeordneten besteht aus 432 aus indirekter Wahl (Urwähler, Wahlmänner) hervorgegangenen Vertretern des Volks überhaupt.

1) Provinz (Markgrafschaft) Brandenburg, 40 000 qkm (724 Q.-M.), 3.$_4$ Mill. E.

a) Berlin. In der Mittelmark, in einer flachen und sandigen Gegend auf beiden Seiten der Spree, 33 m über dem Meeresspiegel, liegt die Hauptstadt Preußens und des deutschen Reichs, Berlin, einen besondern Verwaltungsbezirk innerhalb der Provinz bildend. Im Mittelalter lagen hier zwei völlig getrennte Städte; am rechten Ufer der Spree Berlin, auf einer Spreeinsel Köln, beide durch die lange (Holz-)Brücke verbunden. Im Jahre 1307 vereinigten sich beide Städte zu gemeinsamer Verwaltung, und der Name der größeren Teilgemeinde Berlin verdrängte allmählich den von Köln. Seit der Mitte des 15. Jahrhunderts wurde die Residenz des Kurfürsten von Spandau nach Berlin verlegt. Im Jahre 1640 hatte Berlin 6000 E. Aber der

große Kurfürst erbaute im NW. von Köln die Neustadt oder Dorotheenstadt. Bei seinem Tode hatte Berlin schon 20000 E. Der erste König und Friedrich Wilhelm I. bauten im SW. von Köln die ganz regelmäßige Friedrichsstadt. Bei dem Regierungsantritte Friedrichs des Großen hatte die Stadt 90000, bei seinem Tode 147000 E. Besonders mehrte sie sich nach dem Befreiungskriege seit 1815 unter Friedrich Wilhelm III. Innerhalb der früheren Backsteinmauer hatte die Stadt bereits einen Umfang von 20 km. Aber als nach der Mitte unseres Jahrhunderts Berlin selbst über Wien zur volkreichsten Stadt Deutschlands, endlich zur deutschen Kaiserstadt heranwuchs, wurde jener Raum zu eng; längst umgaben massenhafte Neubauten die ehemalige Mauergrenze, so daß man letztere samt den durch sie hindurchführenden Thoren, mit Ausnahme des Brandenburger Thores und seiner Viktoria, nunmehr beseitigt hat. — Die Anlage und Bauart der einzelnen Stadtteile ist sehr verschieden; wir beschreiben kurz die Gegend, welche den Glanz- und Mittelpunkt der Stadt ausmacht. Die Brücke zwischen Berlin und Köln heißt noch immer von der Zeit her, wo sie über die sumpfigen Spreeufer führte, die lange, obwohl es jetzt längere giebt; sie ist von Stein und mit dem Erzbilde des großen Kurfürsten geziert, daher auch Kurfürstenbrücke genannt. Im SW. führt sie auf den Schloßplatz, dessen NW.-Seite das schöne Viereck des königlichen Schlosses bildet. Mit seiner entgegengesetzten Hauptseite stößt das Schloß an den Lustgarten, der, jetzt mit der Reiterstatue Friedrich Wilhelms III. geschmückt, auf der gegenüberliegenden Seite vom alten Museum abgeschlossen wird. Westwärts vom Schloß führt uns die mit Marmorbildwerken verzierte Schloßbrücke über den andern die Spreeinsel Köln umschließenden Flußarm in eine platzartige Straße, die von lauter Prachtbauten gebildet wird: rechts die Ruhmeshalle, die Universität und das Akademiegebäude; links das Palais des Kronprinzen und das Opernhaus. Zu beiden Seiten des Platzes die Standbilder der Helden der Befreiungskriege, vor der Universität diejenigen der Brüder Alexander und Wilhelm von Humboldt. Nun folgt gen Westen die schöne Straße: „Unter den Linden." Ihren Anfangspunkt bezeichnet das eherne Reiterstandbild Friedrichs des Großen, ein Meisterstück Rauchs; das erste Haus der südlichen Häuserreihe ist das einfache Wohnhaus des deutschen Kaisers. Die Straße ist 55 m breit und mit einer vierfachen Reihe von Linden und Kastanien bepflanzt. Unter rechten Winkeln wird sie von andern Hauptstraßen geschnitten — so von der $3\frac{1}{2}$ km langen Friedrichsstraße — und endigt im Pariser Platz am Brandenburger Thore, das nach dem Muster der Propyläen gebaut ist (S. 247). Vor demselben dehnt sich 7 km weit der Tiergarten, ein Park mit einzelnen Gartenanlagen, auch dem zoologischen Garten; schon aber wächst die Stadt auch in den Tiergarten hinaus, gerade mit ihren freundlichsten villenartigen Anlagen; dem Brandenburger Thor nahe schmückt hier den Königsplatz am Saume des Tiergartens die hohe, zur Erinnerung an die ruhmvollen Feldzüge von 1864, 1866, 1870/71 errichtete Siegessäule. Berühmte Plätze in der Stadt: der Wilhelmsplatz mit den Standbildern der Helden Friedrichs des Großen, der Schillerplatz mit dem Schauspielhause, der reich geschmückte Belle-Allianceplatz. Die Zahl der Einwohner beträgt gegenwärtig 1226000 (auf 61 qkm oder $1\frac{1}{10}$ Q.-M.).

b) Regierungsbezirk Potsdam und zwar:

α) in der Mittelmark: Potsdam, 26 km von Berlin, von Havel und Havelseeen umflossen, in angenehm hügeliger Gegend, einst ein armes Fischerdorf, noch 1688 mit 1200 E., durch die Könige zu einer schönen, regelmäßigen Stadt umgeschaffen; 48000 E., wovon ein großer Teil Militär. In der Garnisonkirche Friedrichs des Großen Gruft; westlich von Potsdam, ganz in der Nähe, dessen Lieblingsschloß, Sans-Souci, mit Gärten und prächtigen Wasserwerken. In der Umgegend noch andere Lustschlösser, namentlich das neue Palais und das liebliche Schloß Babelsberg am breiten Havelspiegel; auf einer frei gelegenen Höhe das astrophysikalische Observatorium. An der Vereinigung von Spree und Havel die Festung Spandau, Berlins nächster Hort, 29000 E.; an der Spree Charlottenburg, 30000 E., Schloß und Mausoleum, in welchem Friedrich Wilhelm III. und die ihm vorangegangene Königin Luise ruhen. Auf mehreren Havelinseln Brandenburg, unter dem Namen Brannibor schon als Wendenstadt bedeutend, hernach lange Zeit die erste Stadt der Mark und Bischofssitz; 29000 E. 14 km nach SO. von Brandenburg Lehnin, früher ein reiches Kloster mit der Gruft der askanischen Markgrafen. Bei Fehrbellin (Hakenberg), 45 km nordnordöstlich von Brandenburg, schlug der große Kurfürst 1675 die Schweden. Neu-Ruppin, in der Grafschaft Ruppin, die erst 1524 an Brandenburg kam. Teltow, zwischen Berlin und Potsdam; 1 Stunde südöstlich davon, bei dem Dorfe Großbeeren, wurden 1813 die Franzosen zurückgeschlagen, die Berlin den Untergang gedroht. Im Obergebiete der Badeort Freienwalde an einem Oderarm, in anmutiger Gegend (S. 361). Unweit davon Eberswalde, mit Forstakademie, und in der Nähe die Klosterruine Chorin, auch eine alte Markgrafengruft.

β) In der Priegnitz Hauptstadt Perleberg. Havelberg, auf einer Insel der Havel, früher Bischofssitz. Wittstock, Schlacht 1636.

γ) In der Uckermark, an dem durch Seeen sich ziehenden Küstenflusse Ucker, Prenzlau. Schwedt an? —

δ) Früher sächsisch: Jüterbog; bei dem nahen Dorfe Dennewitz Schlacht 1813. Fabrikstadt Luckenwalde.

c) Regierungsbezirk Frankfurt:

α) In der Mittelmark: Frankfurt an der Oder in freundlicher Landschaft, 51000 E., bedeutende Handelsstadt. Eine Stunde östlich Kunersdorf, wo Friedrich 1759 den Österreichern und Russen unterlag.

β) In der Neumark: Küstrin, am Zusammenfluß von? — fast überall von Wasser und Sümpfen umgeben, starke Festung. 10 km nordöstlich von Küstrin Zorndorf, wo Friedrich der Große 1758 einen glänzenden Sieg über die Russen erfocht. Größer als Küstrin ist Landsberg an der Warte, 24000 E. Unter den kleineren Orten Sonnenburg, östlich von Küstrin, eine Ballei (Güterabteilung) des Johanniter-Ordens (S. 233). Züllichau, mit berühmtem Pädagogium und Waisenhause.

γ) In der früher sächsischen Niederlausitz war Luckau die Hauptstadt. Guben an? — mit 26000 E., ist aber größer. Sorau.

Kottbus an? — 26000 E., das aber schon seit dem 15. Jahrhundert zu Brandenburg gehörte. In beiden Städten Tuchmanufakturen. Spreewald (S. 361 f.). Hier wohnen noch, von der Umgegend von Kottbus in die preußische und sächsische Oberlausitz hin (bis südwärts von Bautzen) etwa 150000 Wenden, die ihre slavische Sprache und zum Teil auch ihre Tracht noch bewahrt haben (S. 365).

2) Provinz (Herzogtum) Pommern 30000 qkm (550 Q.-M.), 1,5 Mill. E. Die hier regierende früher mehrfach verzweigte Herzogslinie starb 1637 aus, und nach alten Verträgen hätte das ganze Land sogleich an Brandenburg fallen müssen. Aber im westfälischen Frieden bekam der große Kurfürst nicht einmal die ganze rechts von der Oder gelegene Hälfte, Hinterpommern, das übrige die Schweden (S. 299). Erst 1679 wurde die brandenburgisch-schwedische Grenze bis an die Oder westwärts vorgerückt, erst 1720 bis an die Peene. Und fast ein Jahrhundert später (1815) wurde endlich auch der westlichste Teil von Pommern, Neu-Vorpommern, preußisch.

a) Der östliche Teil der Provinz macht den Regierungsbezirk Köslin aus, einen der am spärlichsten bevölkerten Striche der Monarchie; denn hier wohnen nur 40 Menschen auf dem Quadratkilometer. Er begreift:

α) den größten Teil des schon 1648 an Brandenburg gekommenen (vorher zum Herzogtum Pommern gehörigen) Hinter-Pommern, worin die Handelsstädte Stolp, 22000 E., an der Stolpe, die einige Meilen davon bei der Mündung den Hafen von Stolpmünde bildet, und Rügenwalde. Im Binnenlande auf der Seenplatte Neu-Stettin.

β) Das ebenfalls 1648 erworbene säkularisierte Bistum Kamin: darin Köslin selbst, unweit des 144 m hohen Gollenberges, und unweit der Persantemündung Kolberg mit Seebefestigungen und dem Hafen Kolbergermünde (See- und Solbad). Eben so mutvoll, wie gegen die Russen im siebenjährigen Kriege, verteidigte sich Kolberg im Franzosenkriege 1807 (Gneisenau und der Bürger Nettelbeck, der schon die erste Belagerung erlebt hatte).

γ) Im Süden zwei Kreise der Neumark.

δ) Im äußersten Osten die früher polnischen Gebiete Lauenburg (unweit desselben die Herrschaft Barzin) und Bütow. Hier die Kassuben, ein slavischer, mit den Polen sprachlich sehr nahe verwandter Stamm.

b) Der Regierungsbezirk Stettin bildet den mittleren Teil der Provinz. Rechts von der Oder ein Stück von Hinter-Pommern: darin die frühere Hauptstadt von ganz Hinter-Pommern, Stargard, 22000 E. Südwestlich davon das weizenreiche Pyritz mit dem Ottobrunnen. Bischof Otto von Bamberg, der Pommern Apostel, vollzog hier 1124 die erste Heidentaufe. An der Divenow (S. 362) Kamin, mit dem Dome des vorher erwähnten Bistums. Treptow an der

Rega mit einem Gymnasium, das nach dem pommerschen Reformator Bugenhagen genannt ist. Links von der Oder ein Stück von Vor-Pommern, bis an die Peene, von den Schweden am Ende des zweiten nordischen Krieges abgetreten. Hier die Hauptstadt der ganzen Provinz, Stettin, auf und am Abhange zweier Hügel, am linken Ufer der hier in vier Arme geteilten Oder; auf einer Oderinsel die Vorstadt Lastadie. Die Bauart altertümlich, die Häuser mit den Giebeln nach der Straße. Die Umgegend durch Hügel, Wiesen und Flußinseln sehr angenehm (S. 362). Bedeutende Handelsstadt, 92000 E. Festungswerke nach der See hin. Für große Seeschiffe ist der Hafen in Swinemünde auf der Insel Usedom, mit künstlichen, in das Meer geführten Molen, auch als besuchtes Seebad bekannt. Unweit die Badeörter Heringsdorf auf derselben Insel und Misdroy auf der Insel Wollin. Im NW. von Stettin Anklam an der Peene. Nahe der mecklenburgischen Grenze Demmin. — Die heidnischen Pommern sollen an den Odermündungen oder auf den Oderinseln zwei berühmte Handelsstädte gehabt haben, Julin und das völlig fabelhafte Winêta. Die erstere, das spätere Wollin, ward zerstört, die zweite versank der Sage nach ins Meer. Fischer zeigen noch im NO. von Usedom die Stelle, wo es gestanden, und wollen bei hellem Wasser die Spitzen der Häuser und Kirchen gesehen haben.

c) Der Regierungsbezirk Strâlsund, der nordwestliche Teil der Provinz. Merke als Universitätsort Greifswald, 20000 E. Das alte feste Strâlsund, an dem Wallenstein sein Pulver vergebens verschossen, ist eine wahre Wasserstadt; an der einen Seite der schmale Strelasund zwischen dem Festlande und Rügen, an der anderen Seeen und Teiche: nur an drei Enden schmaler Zusammenhang mit dem Lande. Häuser altertümlich, mit den Giebeln nach der Straße, schöne alte Kirchen, 29000 E. In $^1/_2$ Stunde kann man von Stralsund nach der fruchtbaren und schönen Insel Rügen, 1100 qkm (20 Q.-M.) groß, hinüber fahren. Ziemlich in ihrer Mitte bietet der Rugard bei Bergen einen herrlichen Aussichtspunkt, unweit der Südküste winkt in reizender Lage das Seebad Lauterbach bei Putbus; und die südöstliche Halbinsel Mönchgut hat für die Beobachter alter, eigentümlicher Volksgebräuche viel Interessantes; aber die meisten Besucher kommen nur bis zu dem Jagdschlosse in der Granitz, von dessen hohem Turme herab man eine prachtvolle Aussicht auf die vielfach von Meeresbuchten zerschnittene Halbinsel hat. Auf Jasmund, dem nach NO. halbinselartig vorspringenden Buckel der Insel, ist die Stubbenitz, ein herrlicher Buchenwald mit einem waldumschlossenen See, den man Hertha-See benannt hat, weil man (unbewiesenermaßen) auf ihn Tacitus' Bericht vom altdeutschen Kultus der Hertha (Nerthus) beziehen zu können meinte. Ganz nahe dabei die Stubbenkamer, ein 130 m hoher Vorsprung rein weißer Kreide, wie solche auf Meilenlänge den schroffen Ost- und Nordabhang der Stubbenitzplatte zur See verschönert. Vor dem Südende der Stubbenitz das Seebad Saßnitz. Wittow ist der nördlichste Buckel der Halbinsel, die nördlichste Spitze davon das nur 55 m hohe, einsame Vorgebirge Arcôna. Hier stand das Hauptheiligtum des slavischen Götzen Swantewit nahe dem jetzigen Leuchtturm. Um Rügen noch andere kleine Inseln, wie Hiddensee; vor der Peenemündung der Ruden, in dessen Schutze Gustav Adolf 1630 landete.

3) **Provinz Ostpreußen**, 37000 qkm (671 Q.-M.), $1._9$ E. Die natürliche Geographie und die geschichtlichen Verhältnisse dieser und der folgenden Provinz siehe S. 309. 310. 315. 372. 375.

a) Regierungsbezirk Königsberg. Die Haupt- und Residenzstadt Königsberg, eine starke Festung, liegt am Pregel, 8 km von seiner Mündung. Der bei weitem größte Teil, die Stadtteile Altstadt und Löbenicht, liegt auf dem ansteigenden nördlichen Ufer, daher viele Straßen schief und abhängig. Ziemlich in der Mitte das Schloß, und nördlich davon (aber noch innerhalb der Stadt) der 12 ha haltende Schloßteich mit anmutigen Umgebungen. So bietet Königsberg auf der einen Seite fast ländliche Reize, auf der andern das Bild einer großen Handelsstadt. Als solche erscheint es besonders im Stadtteil Kneiphof, der auf einer Pregelinsel liegt. Mit allen Stadtteilen hat Königsberg 141000 E. Universität. — Von der Seeseite her deckt Königsberg die Festung Pillau, am Meereingange des frischen Haffs. — An den Strand von Pillau bis zu der scharfen Ecke zwischen beiden Haffs, die Küste der alten Landschaft Samland, wird am reichlichsten Bernstein angespült, ein gelbes, durchsichtiges Baumharz einer vorweltlichen Kiefer, in welchem bisweilen kleine Insekten eingeschlossen sind. Er findet sich an der ganzen Ostseeküste, aber bei weitem am meisten an der preußischen, und zwar auch im Binnenlande (in demselben tertiären Thon, aus welchem das Meer ihn von seinem Grunde aufwühlt); daher verlegt man sich jetzt mehr darauf, den Bernstein, namentlich an der samländischen Küste, im Lande zu graben. Schon die Alten kannten den Bernstein, und die Phöniker sollen ihn von der preußischen Küste geholt haben; daß er durch Zwischenhandel zu Lande bis an das Mittelmeer kam, ist gewisser. Die Alten nannten den Bernstein Elektron, weshalb die zuerst am Bernstein beobachtete Naturkraft Elektricität genannt worden ist. — Am frischen Haff Frauenburg, der Bischofssitz des katholischen Ermlandes. Hier war Niklas Koppernigk (Coppernicus) Domherr (S. 6). Braunsberg, Lyceum Hosianum. Am Meereingange des kurischen Haffs, unweit der russischen Grenze, die Handelsstadt Memel, 20000 E. Wir fügen einige historisch denkwürdige Orte hinzu. Durch Verträge des großen Kurfürsten mit Schweden und Polen sind Labiau und Wehlau im O. der Hauptstadt merkwürdig; im preußisch-französischen Kriege 1807 wurde besonders an der Alle, einem bedeutenden linken Zuflusse des Pregel, gekämpft: Schlachten bei Preußisch-Eylau und Friedland im SO. von Königsberg.

b) Regierungsbezirk Gumbinnen. Gumbinnen ist eine von König Friedrich Wilhelm I. sehr regelmäßig angelegte Beamtenstadt, in dem Striche, den man Preußisch-Littauen nennt; östlich von Gumbinnen Trakehnen, das Hauptgestüt der preußischen Monarchie. Weit größer als Gumbinnen ist Tilsit am? — in der fetten Tilsiter Niederung, 21000 E. Friede von 1807. Insterburg. Lyck. Mitten zwischen Seeen und Wäldern liegt das befestigte Lötzen (Fort Boyen). — Ein Drittel des ganzen Regierungsbezirks besteht aus Wäldern und Seeen; äußerst fruchtbar das Njemen-Delta, noch vor 100 Jahren Moor und Bruch.

4) Provinz Westpreußen, 25 000 qkm (463 Q.-M.), $1._4$ E.

a) Regierungsbezirk Danzig. Elbing, am Elbing, dem schiffbaren Ausflusse des Drausensees, und durch Kanal mit der Nogat verbunden, in fruchtbarer Korngegend. Nicht unwichtiger Handel, aber früher weit bedeutender. 36 000 E. Marienburg, an der Nogat. Hier das seit 1818 zum Teil wiederhergestellte herrliche Schloß des Hochmeisters, die „nordische Alhambra." Davon n.w. Dirschau (Weichselbrücke). Danzig, eine der stärksten Festungen und bedeutende Handelsstadt. Sie liegt fast dicht am linken Ufer der Weichsel; an deren Mündung liegt links Neufahrwasser, Danzigs Hafen, rechts das Fort Weichselmünde. Mit allen Vorstädten, die aber ziemlich entfernt von der Stadt liegen, hat Danzig 109 000 E. Die Bauart ist altertümlich und finster; unter den Kirchen die schönste die lutherische zu St. Marien. Viele Fabriken (Danziger Goldwasser). 7 km nordwestlich von Danzig liegt das frühere Kloster Oliva (S. 375); das Seebad Zoppot am Putziger Wiek, wie man den Meeresteil nennt, der durch die schmale, sandige Halbinsel Hela vom offenen Meere geschieden ist. Auf der Spitze von Hela ein Leuchtturm. Das Weichsel-Delta enthält die üppigsten Wiesen und die fettesten Weizenäcker; es giebt Bauern, die über 40 Pferde halten. Aber trotz der Dämme und Deiche leidet die Niederung oft durch Überschwemmung.

b) Regierungsbezirk Marienwerder. Marienwerder, der Regierungssitz, ist durchaus Beamtenstadt. An der Weichsel auf einem Berge Graudenz, früher Festung, bekannt durch seine tapfere Verteidigung 1807 gegen die Franzosen. Die Weichselfestung Thorn, dicht an der polnisch-russischen Grenze, 21 000 E., treibt nicht unbedeutenden Handel (Pfefferkuchen). Zwischen beiden auf hohem Weichselufer Kulm; der Sitz des Bischofs von Kulm ist in dem früheren Kloster Pelplin, im Regierungsbezirk Danzig.

5) Provinz (Großherzogtum) Posen, 29 000 qkm (526 Q.-M.), $1._7$ Mill. E. (S. 363. 316. 372), zerfällt in zwei Regierungsbezirke.

a) Regierungsbezirk Posen. Posen, meist auf dem linken Warteufer; auf dem rechten liegt der einfach würdige Dom. Schön ist der Markt, in dessen Mitte das großartige Rathaus steht (so ist es in vielen slavischen und östlichen deutschen Städten); 66 000 E., darunter über 8000 Juden. Posen ist in eine starke Festung umgewandelt. An der schlesischen Grenze Lissa und Rawitsch.

b) Regierungsbezirk Bromberg. Bromberg an dem Weichselzufluß Brahe und dem Anfangspunkte eines Kanals, der diesen mit der Netze verbindet, 34 000 E. (im Jahre 1772: kaum 1200). Voll von Erinnerungen der polnischen Geschichte ist das kleine Gnesen, n. ö. von Posen. Polnisch heißt es Gniezno [gnjesno]. Hier fand Lech, der sagenhafte Stammherr der ältesten polnischen Herrscher, ein Adlernest: daher der weiße Adler im früheren polnischen Wappen. Hierher wallfahrtete Kaiser Otto III. zum Grabe seines Lehrers, des h. Adalbert von Prag, und verlieh dem damaligen polnischen Herzoge den Königstitel. Auch der Goplosee im O., durch den jetzt die Grenze gegen Polen geht, ist in Polens Geschichte bedeutsam. Auf einem Schlosse an seinem

Rande ward der grimme Popiel, der letzte aus dem Stamme der Lechen, der Sage nach von Mäusen verzehrt; an seinen Ufern wohnte der Bauer Piast, der Gründer des neuen Regentenstammes der Piasten.

6) Provinz (Herzogtum) Schlesien, 40000 qkm (732 Q.-M.), 4 Mill. E., § 92, 2. § 93, 2, b., gehörte in den ältesten Zeiten zu Polen und bestand zu Anfang des 14. Jahrhunderts aus siebzehn Fürsten- und Herzogtümern, unter Sprößlingen des alten piastischen Königshauses, die aber, um sich unabhängig zu erhalten, hernach unter die Oberlehnsherrschaft des Königs von Böhmen traten. 1675 starb der letzte der schlesischen Piasten, Herzog Heinrich von Liegnitz; das Land fiel aber nicht, wie es nach den alten Erbverträgen hätte geschehen sollen, an Brandenburg, sondern wurde von Österreich eingezogen. Doch Friedrich der Große gewann und behauptete es durch die glücklich geführten schlesischen Kriege.

a) Regierungsbezirk Breslau begreift ein Stück von Nieder-Schlesien und die Grafschaft Glatz. Breslau, welches mit Berlin, Potsdam und Königsberg den Titel einer königlichen Residenz führt, liegt fast ganz am linken Ufer der hier in zwei Arme geteilten Oder, in welche links die Ohlau mündet. Die früheren Festungswerke sind jetzt schöne Spaziergänge, die Vorstädte meist neu und schön. Das Innere ist noch zum großen Teil altertümlich. Unter den Plätzen ist der (viereckige) große Ring der Hauptplatz des Verkehrs; in seiner Mitte auch hier wieder das Rathaus. Mit ihm steht der schöne Blücherplatz in Verbindung. Die beste Übersicht über das Ganze hat man von dem höchsten Turme, dem der evangelischen St. Elisabethkirche. Nach SW. tritt der Zobten hervor; weiter nach W. bei hellem Wetter das Riesengebirge. 290000 E. Fabriken und Handel, die größten Wollmärkte Europas; Universität. Von Breslau an der Oder aufwärts Brieg, 15 km im W. von Breslau das Dorf Leuthen. Der alte Fritz errang hier 1757 mit 30000 Mann über 80000 Österreicher seinen schönsten Sieg, seinen ersten bei Mollwitz 1741, w.s.w. von Brieg. Sonst merke:

α) Auf dem rechten Oderufer das Fürstentum Öls, früher der herzoglichen Familie von Braunschweig gehörig (aber nicht reichsunmittelbar, wie überhaupt kein schlesisches Fürstentum).

β) Auf dem linken Ufer: am Eulengebirge die kleine von Friedrich dem Großen angelegte Festung Silberberg über gleichnamiger Stadt, das schlesische Gibraltar, da die Werke meist in Felsen gehauen; man hat indessen neuerdings Silberberg als Festung aufgegeben, indem nur ein Hauptwerk (der Donjon) erhalten, das übrige geschleift ist. Im SW. des Zobten Schweidnitz, 22000 E., früher ebenfalls Festung, ja zur Zeit des siebenjährigen Krieges Schlesiens wichtigste Festung. 20 km davon im Südwesten in reizender Hügelgegend Waldenburg, der Mittelpunkt des niederschlesischen Bergbaues, und das Bad Salzbrunn. In der Umgegend von Reichenbach liegen die

großen Dörfer der Weber und Spinner, die Fabrikorte Langenbielau, ein Dorf von 13000 E., Peterswaldau u. a.

γ) In der Grafschaft Glatz die Stadt gleichen Namens, an der Glatzer Neiße, starke Grenzfestung. Über die Gebirgspartieen und die Bäder Kudowa, Reinerz, Landeck S. 353.

b) Regierungsbezirk Liegnitz enthält das andere Stück von Nieder-Schlesien und den von Sachsen abgetretenen Teil der Ober-Lausitz.

α) In Nieder-Schlesien: Liegnitz, westnordwestlich von Breslau, 37000 E., an der Katzbach. Die Gegend um Liegnitz, besonders in der Nähe des Ortes Wahlstatt, ist Zeuge wichtiger Schlachten gewesen. Die Mongolen schlugen hier 1241 den Herzog Heinrich von Liegnitz, Blücher 1813 die Franzosen. Glogau, 20000 E. ist eine Oberfestung. Das noch nördlichere Grünberg mit starkem Weinbau. Bunzlau, am Bober, Töpferwaren. Hirschberg am? — ist die Haupthandelsstadt für das schlesische Leinen. Noch näher am Riesengebirge liegt Schmiedeberg (Teppichfabrik), der besuchte Badeort Warmbrunn, Erdmannsdorf mit königlichem Schlosse und berühmter Flachsgarn-Maschinen-Spinnerei. Alle diese Orte liegen in der reizenden Ebene am Fuße der Riesengebirgsmauer, über welche (so wie über die Schneekoppe selbst) die böhmische Grenze läuft. Unter den S. 352 genannten Partieen des Riesengebirges sind die Schneegruben, Zacken- und Kochelfall, Kynast auf preußischem Boden, ebenso das weit zerstreute Baudendorf Brückenberg unweit der Schneekoppe mit der aus dem norwegischen Dorfe Wang hierher versetzten Holzkirche (S. 304), das höchst gelegene Dorf Schlesiens.

β) In der Ober-Lausitz: Görlitz, 50000 E., an? — gut gebaut, mit der großartigen Peter-Paulskirche; in der Nähe die Landskrone, ein kegelförmiger Basalt-Berg, 420 m, mit herrlicher Aussicht. Dicht vor dem Austritt der Neiße nach der Provinz Brandenburg Muskau, berühmt durch den vom Fürsten Pückler hier im Neißethal angelegten Park, einen der schönsten Deutschlands.

c) Regierungsbezirk Oppeln, das preußische Ober-Schlesien (vergl. S. 369), enthält noch zu $^3/_5$ polnisch redende Bewohner. Oppeln an? — Festung Neiße, an der Glatzer Neiße, 21000 E. Bei Ratibor wird die Oder schiffbar. — In ganz Ober-Schlesien giebt es viele Berg- und Hüttenwerke. Beuthen, 23000 E., und Königshütte, 28000 E., sind die Mittelpunkte des Bergbaues und des Hüttenwesens.

7) Provinz (Herzogtum) Sachsen, 25000 qkm (458 Q.-M.), $2._3$ Mill. E., ist am meisten unter allen durch fremdes Gebiet zerteilt; jedoch hängt die nördliche Hauptmasse bei Aschersleben mit der südlichen wenigstens durch einen schmalen Streifen zusammen.

a) Der Regierungsbezirk Magdeburg, die nördliche Hauptmasse, § 91. 3. c. § 93. 2.

α) Der älteste Teil der Monarchie ist die Altmark (S. 374), darin Stendal und Salzwedel, an? — das kleine Tangermünde an der Elbe, im 15. Jahrhundert eine Zeitlang Mittelpunkt des Staates Brandenburg.

β) In dem Herzogtume, sonst Erzbistume Magdeburg (1648 erworben, jedoch erst 1680 in den Besitz Brandenburgs übergegangen), die Hauptstadt der Provinz, Magdeburg, zum bei weitem größten Teil am linken Elbufer, auf einer Elbinsel die Citadelle, am rechten Ufer die Friedrichsstadt. Obwohl mit Ausnahme des herrlichen, in ursprünglicher Schönheit hergestellten Domes, in welchem der Begründer von Magdeburgs Größe, Kaiser Otto der Große, begraben liegt, und weniger anderer Gebäude Magdeburg 1631 fast ganz in Asche sank, so hat die Stadt doch ein altertümliches Aussehen. Außer dem breiten Wege, der Magdeburg von S. nach N. durchzieht, sind die meisten Straßen (abgesehen von den ganz neu angelegten Stadtteilen) eng und krumm. Große und starke Festung, bedeutende Handelsstadt, mit Sudenburg (vor dem Südthor gelegen, aber jetzt mit Magdeburg zu einer Stadt verbunden) fast 100 000 E.; mit der vor dem Nordthor gelegenen Neustadt und dem ungefähr halb so volkreichen s. Vorort Buckau zusammen 137 000 E. Im S. dicht vor Magdeburg Kloster Bergen, 1809 aufgehoben und später in den Friedrich-Wilhelmsgarten verwandelt. In dem Teile auf dem rechten Elbufer Burg, mit Tuchfabriken. Auf dem linken Elbufer das reichste Salzwerk des Staates, Schönebeck, das jährlich 800 000 Zentner Salz liefert. Davon s. w. an der Bode, dicht an der anhaltischen Grenze, Staßfurt, mit einem reichen Steinsalzlager, das preußische Wieliczka (S. 317).

γ) Das auch 1648 erworbene Fürstentum Halberstadt. Die gleichnamige Hauptstadt, 31 000 E., liegt an der Holzemme, unweit des Harzes, in lieblicher, fruchtreicher Gegend. Die Bauart altertümlich. Der Hauptschmuck der Stadt ist der Dom, der an Erhabenheit im Innern den Magdeburger übertrifft. Das besonders früher gefeierte Getränk Broihan (Grandia si fierent summo convivia coelo, Broihanium Superis Jupiter ipse daret). Im SW. der Stadt die in anmutige Anlagen verwandelten Spiegelschen Berge. Andere Orte im Fürstentum Halberstadt: Aschersleben, 20 000 E., früher der Hauptort der Grafschaft Askanien, die dem Hause Anhalt gehörte (über der Stadt noch schwache Reste des alten Schlosses Askanien), große Fabriken, Handelsgärtnerei; im S. Thale in der Nähe der Roßtrappe (S. 356).

δ) In der früheren (1803 erworbenen) Reichsabtei Quedlinburg die gleichnamige Hauptstadt an? — altertümliche Stadt, mit Branntweinbrennerei, Kornhandel und schwunghafter Handelsgärtnerei. Der große Geograph Karl Ritter (S. 57) hier geboren. In der Schloßkirche Heinrich I. (S. 366) begraben.

ε) Die Grafschaft Wernigerode am Harz gehört einer danach benannten Linie der Grafen von Stolberg. Wernigerode liegt an einem 270 m hohen, mit dem gräflichen Schlosse gekrönten Berge, an der Holzemme. Zu der Grafschaft gehört das sich von Ilsenburg zum Brocken hinaufziehende Ilsethal und der Brocken (S. 350). —

b) Der Regierungsbezirk Merseburg, § 91. 3 c. § 92. 4. b., umfaßt außer einem kleinen Teile des Fürstentums Halberstadt (worin der Falkenstein S. 356) und dem zum Herzogtum Magdeburg gehörigen Saalkreise, nebst dem schon früher preußischen Teile der Grafschaft Mansfeld, lauter erst 1815 erworbene Gebietsteile.

α) Im altpreußischen Saalkreise: Halle, 71 000 E., am r. Ufer der hier geteilten Saale, wo einst eine Salzquelle den Salzreichtum

der Tiefe verriet (auf der noch jetzt sogenannten Halle, wie nach der Sprachweise der Kelten, vgl. S. 364, eine Stätte bezeichnet wurde, wo man Salz gewann; hiernach auch die uralte Salzsieder-Zunft Halles die der Halloren genannt). Die Stadt hat auf geistigem Gebiete große Bedeutung, teils durch die 1694 gestiftete Universität, welche namentlich für protestantische Theologie immer wichtig war, teils durch die aus kleinem Anfange erwachsenen Stiftungen des frommen Professor August Hermann Francke, gestorben 1727. Der Spruch, welchen seine Stiftungen noch jetzt im Siegel führen „Unsere Hilfe steht im Namen des Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat", war sein Wahlspruch, und er hat Großes damit ausgerichtet. Außer dem eigentlichen Waisenhause, der ersten Stiftung Franckes, findet man hier ein Gymnasium (die sogenannte lateinische Hauptschule), ein Realgymnasium, eine höhere Töchterschule, eine Vorbereitungsschule, Bürgerschule für Knaben und Mädchen, Armenschule desgleichen, im ganzen 8 Schulen mit etwa 4000 Kindern, eine Missions-Anstalt, eine Bibelanstalt. Mit Recht weihte „Dem Gründer dieser Anstalt eine dankbare Nachwelt" im inneren Hofe der Stiftungen ein Denkmal. — Neuerdings ist Halle neben Magdeburg der wichtigste Industrieplatz der Provinz Sachsen geworden, namentlich durch das aus den Braunkohlen der Umgegend gewonnene Solaröl und Paraffin (Erdwachs) sowie durch Zuckerfabrikation. — Bei Halle Giebichenstein mit dem Solbade Wittekind, die Saale einige Stunden abwärts Wettin (S. 355). 10 km im N. von Halle der weithin sichtbare Petersberg, 240 m, mit einer byzantinischen Klosterkirche, die wiederhergestellt ist.

β) In Gebietsteilen und zwar in der Elbgegend: Wittenberg an? — früher Festung und bis 1817 Universität. An ihr lehrte Luther, und somit ist Wittenberg die Wiege der Reformation. Denkmal Luthers mit der Inschrift: „Ist's Gottes Werk, so wird's bestehn, ist's Menschenwerk, wird's untergehn;" in der Schloßkirche sein und Melanchthons Grab. Von Wittenberg die Elbe aufwärts die Festung Torgau am linken Ufer. In der Nähe, auf der Höhe von Süptitz, Sieg Friedrichs des Großen 1760. Noch weiter die Elbe hinauf das Städtchen Mühlberg. Sieg Karls V. 1547 über den Kurfürsten Johann Friedrich von Sachsen.

An der Saale, Elster und Unstrut: der Sitz der Regierung, Merseburg an der Saale; dann Weißenfels an der Saale (S. 355), mit lebhaftem Handel; und Naumburg an der Saale, mit ehrwürdigem Dom. An der Saale liegt oberhalb Naumburg die berühmte Landesschule Pforta (früher das Kloster „Maria zur Pforten") und unweit davon das Solbad Kösen in sehr anmutiger Gegend (Rudelsburg, Kösener Pforte S. 355). An der Unstrut unweit Naumburg Freiburg.

Weiter aufwärts das ehemalige Kloster Memleben (S. 355) und die berühmte Klosterschule Roßleben, von wo sich noch jetzt eine sumpfige Ebene an der Unstrut gegen Artern hinzieht, die man das Unstrutried nennt, wahrscheinlich also die Stätte der ersten Besiegung der Ungarn durch die Deutschen 933 (S. 366). In der Kriegsgeschichte ist noch berühmter die weite Ebene an Saale und Elster. Zwischen Merseburg und Naumburg liegt Roßbach, wo der alte Fritz 1757 über die übermütigen Franzosen und das Reichsheer siegte; südöstlich von Merseburg das Städtchen Lützen, in dessen Nähe der mit einem Denkmale überbaute Schwedenstein an den Tod Gustav Adolfs 1632 erinnert. Ganz

nahe das Dorf Großgörschen: Schlacht 1813 zwischen Preußen und Russen einer- und Franzosen andererseits. — An der Elster: Zeitz. In der Grafschaft Mansfeld die Hauptstadt derselben Eisleben mit den Mansfelder Seeen (einem größeren schwach salzigen und einem kleineren süßen). Sitz des Mansfelder Bergbaues. Luther hier am 10. November 1483 geboren und am 18. Februar 1546 gestorben.

Am südlichen Unterharze liegen die Besitzungen der Grafen Stolberg-Stolberg und Stolberg-Roßla. Das Städtchen Stolberg ist in einem engen Thale eingeklemmt, die Umgegend herrlich (z. B. Josephshöhe S. 350).

c) Der durch fremde Länder zerrissene und zum Teil zerstückelte Regierungsbezirk Erfurt, § 91. 3. § 92. 4. b. β., enthält Gebiete, die fast alle erst seit 1803 oder 1815 zu Preußen gehören. Dem Kurfürsten von Mainz gehörte die an der Grenze gelegene, früher befestigte Hauptstadt von ganz Thüringen, Erfurt, die mit ihren vielen Türmen und den beiden hochliegenden Citadellen Petersberg, dicht an der Stadt, Cyriaksburg, etwas südwestlich, sich stattlich präsentiert. Im Mittelalter gehörte Erfurt zu den bedeutendsten Städten Deutschlands, wurde durch Gewerbe und Handel (besonders mit Waid, einem der rapsartigen Waidpflanze entnommenen Blaufärbestoff) reich und mächtig und gründete 1392 aus eigenen Mitteln seine berühmte Universität, welche zu Anfang unseres Jahrhunderts jedoch einging. Luthers Zelle im Augustiner-Kloster wurde 1872 ein Raub der Flammen, aber herrlich schmückt noch heute, auf felsiger Höhe über der Stadt thronend, Erfurt sein ehrwürdiges Denkmal alter Größe: sein Dom. Noch jetzt ist Erfurt, mit 53000 E., Thüringens größte Stadt und berühmt durch Gemüse- und Gartenkultur. Einige Stunden im SW. die drei Gleichen (eine zu Sachsen-Koburg-Gotha, die zwei anderen zu Preußen gehörig); an eine dieser drei Burgen knüpft sich die Sage vom Grafen von Gleichen und seinen zwei Frauen. N. n. ö. von Erfurt das Städtchen Sömmerda mit der Gewehrfabrik Dreyses, der das Zündnadelgewehr erfunden. Mainzisch war auch das Eichsfeld (S. 350) mit der Hauptstadt Heiligenstadt an? — Freie Reichsstädte Thüringens waren das vielgetürmte Mühlhausen an der oberen Unstrut, 23000 E., und Nordhausen am Südfuße des Unterharzes, durch Branntweinbrennerei und Getreidehandel blühend, 26000 E. Kursächsisch war Langensalza (Schlacht zwischen Hannoveranern und Preußen am 27. Juni 1866). Von der Hauptmasse getrennt, in der früheren Grafschaft Henneberg: Suhl, im tiefen Thale (welches Gebirges?) immer noch über 325 m, mit Gewehrfabriken. Schleusingen war einst Residenz der Grafen von Henneberg.

8) Provinz (Herzogtum) Schleswig-Holstein. Von den Elb-Herzogtümern wurde Holstein (d. i. die Holtseten = Waldansiedler) schon unter Karl dem Großen für Deutschland gewonnen und von Grafen verwaltet. Seit 1113 regierten Grafen aus dem Hause Schauenburg. König Heinrich I. (S. 366) hatte auch eine Mark Schleswig (d. i. Siedelung an der Schleie) angelegt. Doch überließ Kaiser Konrad II. dieses Gebiet jenseit der Eider an Dänemark.

Seitdem galt die Eider als des deutschen Reichs Grenze. Graf Gerhard von Holstein empfing 1386 Schleswig als dänisches Lehen. Von dieser Zeit schreibt sich die enge Vereinigung Schleswig-Holstein („up ewig ungedeelt") her. Als 1448 in Dänemark das alte Königshaus ausstarb, bot man die Krone dem Grafen Adolf von Holstein und Schleswig an, dieser aber schlug seinen Vetter Christian von Oldenburg vor. Da der großmütige Adolf 1459 ohne Erben starb, fiel Schleswig-Holstein darum aber durchaus nicht an das Königreich Dänemark, sondern an jenen seinen Vetter, der die dänische Krone trug: es trat also zu Dänemark nur in das Verhältnis einer Personal-Union, war also lediglich durch die Gemeinsamkeit der Person des Regenten mit ihm verbunden. Da man aber dänischerseits immer von neuem darauf keine Rücksicht nahm und in den Elbherzogtümern nur dänisches Land sehen wollte, entspannen sich stets neue Mißhelligkeiten, die um die Mitte unseres Jahrhunderts zu offenem Kriege zwischen Deutschland und Dänemark führten, ohne daß es gelang, den Herzogtümern ihr Recht zu erkämpfen. Dies geschah erst 1864 durch den von Preußen und Österreich zusammen gegen Dänemark geführten Krieg; im Frieden zu Wien 1864 wurden Holstein und Schleswig zugleich mit dem zur dänischen Krone gehörigen Herzogtum Lauenburg an die beiden Mächte abgetreten, welche die Herzogtümer zuerst gemeinsam, dann gesondert — Österreich Holstein, Preußen Schleswig und Lauenburg — regierten. Im Frieden von Prag 1866 verzichtete Österreich auf alle seine Ansprüche; Preußen ist seitdem alleiniger Besitzer. Das Herzogtum Lauenburg ist seit 1876 mit Schleswig-Holstein verbunden. Die Provinz Schleswig-Holstein, fast 19 000 qkm (342 Q.-M.), $1\frac{1}{4}$ Mill. E., bildet nur den einen Regierungsbezirk Schleswig. § 93, 1. 2. a. 3.

Das Herzogtum Holstein ist ein rein deutsches Land, gehörte auch früher mit zum deutschen Bunde. Zuerst hieß es Nordalbingien; hernach unterschied man einzelne Teile wie das früher wendische Wagrien im O., Stormarn in der Mitte, also auf der Geest, Dietmarsen (Dietmarschen) im W. Der letztgenannte fette und reiche Strich war von einem besonders derbkräftigen, seine Freiheit über alles liebenden Volke bewohnt, das noch 1500 einen glänzenden Sieg bei Hemmingstedt über die Dänen errang. Die größte Stadt Altona [áltona], dicht bei Hamburg, im 17. Jahrhundert noch ein bloßes Dorf, jetzt eine schöne und wichtige Handels- und Fabrikstadt von 97000 E. Dicht bei Altona an der Elbe die Stadt Ottensen [ótensen] mit Klopstocks Grabe. Weiter hinab Blankenêse, größtenteils von Fischern, Schiffern und

Lotsen bewohnt, mit seinen schattigen Parkanlagen „das Arkadien der Hamburger“, die hierin gern Lustfahrten machen und von denen viele hier schöne Landhäuser besitzen. Noch weiter hinunter Glückstadt. — Kiel, lebhafte Handels- und Universitätsstadt, 44000 E., liegt in sehr angenehmer Gegend an einer Ostseebucht, in welche 7 km nördlich von der Stadt der Kieler Kanal mündet. Der Kieler Hafen gilt für den besten der Ostsee und ist nun deutscher Reichskriegshafen. Der Kieler Umschlag, d. i. Messe im Januar. Kieler Sprotten. — Merke noch das Städtchen Wandsbeck im NO. von Hamburg, wo der treffliche Matthias Claudius lebte und 1815 starb. (Der Wandsbecker Bote.) Rendsburg, Festung an der Eider.

Im Herzogtum Lauenburg liegen nur kleine Orte (unter 5000 E.). Die alte Residenz der Herzöge war Lauenburg an? — Ratzeburg, reizend auf einer Insel im gleichnamigen See gelegen. Zwischen beiden Mölln am Möllner See, wo man noch Till Eulenspiegels Grabstein in der Kirchenmauer zeigt. Dieser derbe deutsche Spaßvogel des 14. Jahrhunderts soll aus dem Dorfe Kneitlingen bei Scheppenstedt gebürtig gewesen sein und allenthalben seine Schalksstreiche bis zu seinem in Mölln erfolgten Tode getrieben haben.

Das Herzogtum Schleswig gehörte früher nicht mit zum deutschen Bunde; es ist indes fast ganz deutsches Land, denn nur in seinen nördlichsten Grenzdistrikten hat sich die dänische Sprache noch behauptet. Über die Lage der Städte S. 363. Es folgen nun von S. nach N.: die kleine Handelsstadt Eckernförde (Sieg der Deutschen 1849), Schleswig, an der innern Spitze des langen schmalen Meerbusens Schlei, Sitz der Regierung für die Provinz Schleswig-Holstein. (Im NW. der Stadt das Schloß Gottorp.) Nördlicher das größere Flensburg, 31000 E., bedeutende Handelsstadt an der Grenze deutscher und dänischer Nationalität. Nördlich von der Flensburger Bucht liegt dicht am Lande die Insel Alsen mit den Orten Sonderburg und Augustenburg, gegenüber die Halbinsel Sundewitt mit den als Befestigung jetzt aufgegebenen Düppler Schanzen. Denkmäler erinnern bei Düppel und auf Alsen an die preußischen Ruhmestage von 1864: an den 18. April und den 29. Juni. — An der Ostküste von Holstein die Insel Fehmarn. — An der Westküste von Schleswig die Städte Husum und Tönning, letztere an der Eidermündung, und oberhalb derselben Friedrichsstadt; weiter im N., der Westküste auch nicht fern, Tondern (Handel, Austernfang). Die Insel Sylt [silt] und Föhr mit Seebädern. (S. 358.)

9) Provinz (Königreich) Hannover. Ehemals herrschte hier das Haus der Welfen. Die alte Familie der Welfen war in Schwaben um den Bodensee angesessen, starb aber im 11. Jahrhundert im Mannesstamm aus. Mit der Erbtochter vermählte sich ein Sohn des italienischen Hauses Este (S. 221); der Sohn dieser Ehe, Welf, wurde der Ahnherr des neuen welfischen Hauses. Zu großer Macht stieg dasselbe im 12. Jahrhundert. Weite Besitzungen an Oker, Aller und Leine wurden erheiratet, und zu dem allen besaß Heinrich

der Löwe noch als Reichslehen die Herzogtümer Sachsen und Bayern; von den Alpen bis zur Nordsee und Ostsee dehnten sich seine Besitzungen, die er durch Eroberungen gegen die Slaven noch erweiterte. Da entspann sich Feindschaft zwischen dem Löwen und Kaiser Friedrich Barbarossa; des Kaisers Acht, die Übermacht der Feinde stürzte ihn nieder. Selbst als er sich endlich 1181 vor dem Kaiser demütigte, erhielt er seine Reichslehen nicht zurück, sondern behielt nur die Allodien (d. h. Eigengüter) des welfischen Geschlechts: Braunschweig, Lüneburg, Göttingen, Kalenberg und Grubenhagen. Seine Nachkommen teilten sich in viele Linien. Noch unter Ernst dem Bekenner, einem Zeitgenossen der Reformation, bestand die Teilung des welfischen Länderbesitzes nach mehreren Linien fort; Ernsts älterer Sohn, Heinrich, wurde der Stammvater der früher im Herzogtum Braunschweig regierenden Linie, wie der jüngere, Wilhelm, der Stammvater der in England und vordem auch in Hannover herrschenden. Die letzte Zeit des 17. und die erste des 18. Jahrhunderts war für das Emporkommen der hannöverschen Linie des Welfenhauses entscheidend: um 1630 waren nach mannigfacher Teilung wieder alle Besitzungen derselben in einer Hand; 1692 wurde Hannover Kurfürstentum, und 1714 bestieg Kurfürst Georg den englischen Thron (S. 281). Daß nun die hannoverschen Kurlande mit England einen Landesherrn hatten, brachte ihnen freilich manchen Nachteil; in vielen Festlandskriegen suchten Englands Feinde, welche dem meerumgürteten Albion nicht beikommen konnten, an Hannover ihr Mütchen zu kühlen. Aber namentlich nach Napoleons I. Sturze that die siegreiche Großmacht auch sehr viel für die deutschen Länder ihres Herrscherhauses: sie verschaffte ihnen den Titel eines Königreiches und dazu schöne, fruchtbare Lande des tüchtigen altsächsischen (niedersächsischen) Stammes, dessen Ostgebiet (Ostfalen) seitdem größtenteils unter der Krone Hannover zusammengefaßt war, darunter auch manche früher preußischen Landesteile. Seitdem nun in England, wo das salische Gesetz nicht gilt, Viktoria den Thron bestiegen (S. 281), hatte Hannover einen eigenen König. Als aber der König von Hannover 1866 gegen Preußen Partei nahm, wurde sein Land besetzt und in eine preußische Provinz verwandelt. 38 000 qkm (698 Q.-M.) mit $2._1$ Mill. E. — Man teilt das Land in die sechs Landdrosteien: Hannover, Hildesheim, Lüneburg, Stade, Osnabrück, Aurich. Wir unterscheiden den klei-

neren südlichen Teil, den großen nördlichen und den westlichen Teil, der mit dem vorigen nur durch einen schmalen Landstreifen zusammenhängt.

a) Der nördliche Teil, § 93, 1. 2. b., § 91, 3. c. enthält den größten Teil des Fürstentums Kalenberg, das Fürstentum Lüneburg oder Celle, die Grafschaften Hoya und Diepholz. Darin: Hannover, die Hauptstadt, an beiden Seiten der Leine in einer sandigen, aber wohlangebauten Ebene; die eigentliche Stadt ist altertümlich gebaut, hat aber neu angelegte prächtige Straßen; 131000 E. In der Nähe die Schlösser Welfenschloß und Herrenhausen; Hameln, an? — bis 1807 Festung (Sage vom Rattenfänger). In der Nähe das Steinhuder Meer (S. 359). An der Ilmenau, neben einem 65 m hohen Kalkberge, Lüneburg, 20000 E., mit den stärksten Solquellen in Deutschland. Etwas nördlich von Lüneburg liegt Bardowieck, jetzt nur ein Flecken, im 12. Jahrhundert aber eine große, feste Handelsstadt, die schon Karl der Große zum Handelsplatze mit den Slaven bestimmt hatte; von Heinrich dem Löwen zerstört. Er schrieb an den Dom, der noch steht: Vestigia Leonis. Harburg an der Elbe, Hamburg gegenüber, Handelsstadt, 20000 E. Zwischen Lüneburg und Celle an der Aller, 20000 E., Lüneburger Heide (S. 361). Südlich von Celle das Dorf Sievershausen; Moritz von Sachsen fiel hier als Sieger gegen Albrecht von Brandenburg-Kulmbach 1553.

Herzogtum Bremen und Fürstentum Verden [fehrden], früher geistliche Lande, kamen 1648 an Schweden, nach Karls XII. Unglück (S. 300) an Hannover. Darin Stade, 6 km von der Elbe. In der Nähe Buxtehude und fruchtbare Marschdistrikte, das alte Land am Ausfluß der Elbe, das Land Hadeln, früher zu Lauenburg gehörig u. s. w. An der Mündung der Geeste in die Weser, dicht bei Bremerhafen Geestemünde, aufblühende Hafenstadt mit großartigen Wasserbauten. Verden an der Aller.

Das fruchtbare Bistum Hildesheim, seit 1803 preußisch, kam 1814 an Hannover. Die alte Hauptstadt Hildesheim, an? — schon von außen durch den Schmuck der Türme seine mittelalterliche Größe ankündend, im Innern unregelmäßig und altertümlich, „das Nürnberg Nord-Deutschlands." In dem Dom ist eine Pforte mit alten in Erz gegossenen Thüren, die (unechte) Irmensäule und außen an der einen Wand und durch die Wand gewachsen ein ungeheurer Rosenstrauch, den nach der Sage Karl der Große oder Ludwig der Fromme gepflanzt haben soll. 26000 E. Am Fuße des Harzes, am erzreichen Rammelsberge, das alte Goslar, bis 1803 Reichsstadt, 1803—1806 schon einmal preußisch. Besonders die fränkischen Kaiser hatten hier ihren Hofhalt. Von dem alten Dome Heinrichs III. steht nur noch eine Kapelle; das übrige ist wegen Baufälligkeit abgetragen. Die alte Kaiserpfalz wird restauriert.

b) Der westliche Teil, § 91. 2. c. § 93. 1. α) Das Stift Osnabrück, wurde bis 1803 nach den Bestimmungen des westfälischen Friedens, der in der Stiftshauptstadt mit verhandelt wurde, abwechselnd von einem katholischen Bischof und einem Prinzen des Hauses Hannover regiert. Osnabrück an der Hase, 33000 E., in vielem schon holländischen Städten ähnlich. Karl d. Gr. errichtete hier das erste

Bistum zur Bekehrung der Sachsen. β) Der größte Teil der bis 1806 preußischen Grafschaft Lingen. γ) Die Mediatgrafschaft Bentheim, dem fürstlichen Geschlechte gleichen Namens gehörig, das auch in Westfalen begütert ist. δ) Ein Teil des Bistums Münster, der dem herzoglichen Hause Aremberg gehört; Hauptort Meppen. ε) Das Fürstentum Ostfriesland hatte zuerst eigne Fürsten, fiel 1744 an Preußen und wurde 1815 an Hannover überlassen. Die Landdrostei ist in Aurich, aber weit größer ist Emden, etwas nördlich von der Emsmündung in den Dollart, wohlgebaut und durch Handel, Gewerbe, Heringsfischerei bedeutend, Papenburg, mitten in Mooren, betriebsamer Flecken. Insel Norderney mit Seebad, Borkum (S. 357). — Zur Landdrostei Aurich gehört auch das am Jadebusen 1853 von Oldenburg an Preußen abgetretene Gebiet, auf welchem Wilhelmshaven, nunmehr der bedeutendste deutsche Kriegshafen, angelegt wurde. Starke Befestigungen schützen ihn, und eine neue Nordseestadt entwickelt sich an ihm.

c) Der südliche Teil, § 91. 2. 3. c. § 93. 1. d., begreift das Fürstentum Grubenhagen und Teile des Fürstentums Kalenberg. Darin die größte Stadt Göttingen, an? — 20000 E., berühmte Universität und Bibliothek. Die Stadt freundlich und gut gebaut, die Umgegend anmutiges Hügelland. Münden (S. 348), ist eine gewerbreiche Fabrikstadt. Eimbeck, sonst durch sein Bier bekannt (Luther zu Worms), ist auch eine gewerbfleißige Stadt. Am Harz liegt Osterode, viele Fabriken, Spinnerei — auf demselben Klausthal 550 m hoch, die Hauptstadt Andreasberg u. a. Das ist die Gegend der silberreichen Schachte — die kunstreichsten in der Klausthaler Gegend — der Schmelzöfen, der Poch- und Hammerwerke, der hölzernen Bergstädte; den Rammelsberg (am Nordfuß des Oberharzes, S. 350), dessen Kupfererz bereits im 10. Jahrhundert ausgebeutet wurde, besitzt nebst den dazu gehörigen Hüttenwerken von früheren Zeiten her das Herzogtum Braunschweig mit (sogenannter Kommunionharz). Nur durch einen schmalen Streifen mit dem übrigen hannöverschen Harzgebiet verbunden, liegt an der obern Bode Elbingerode und ganz getrennt am Südfuße des Unterharzes ein Landstreifen, der unter preußischer Oberhoheit größtenteils dem gräflichen Hause Stolberg gehört; darin der Flecken Ilfeld, durch seine Schule bekannt. — Zu dem südlichen Teile gehört endlich auch ein Teil des Eichsfeldes mit Duderstadt (S. 350. 387)

10) **Provinz Westfalen**, 20000 qkm (367 Q.-M.), 2 Mill. E.

a) Regierungsbezirk Minden, § 91. 2. Minden kam mit dazu gehörigem Fürstentume, einst einem von Karl dem Großen gestifteten Bistume, 1648 an Brandenburg. Weser-Scharte (S. 348). Sieg der Preußen über die Franzosen 1759. Die Grafschaft Ravensberg fiel 1966 endgültig als ein Teil der jülisch-klevischen Erbschaft an Brandenburg. Bielefeld, 31000 E., mit berühmtem Leinwandhandel, und Herford sind darin die größten Orte. Zwischen Herford und Minden das Solbad Rehme (Oynhausen). So wie Bielefeld, Herford, Rehme liegt an der Köln-Mindener Bahn das Städtchen Gütersloh. Handel mit westfälischem Schinken und Schwarzbrot (Pumpernickel). Hier in der Umgegend, besonders in dem Dorfe Isselhorst, bedeutende Feingarnspinnerei; vom feinsten wiegen 100 m kaum 1 Gramm. Enger mit

dem Grabmale Widukinds. Paderborn, an der aus zahlreichen und starken Quellen hervorsprudelnden Pader, die dann zur Lippe fließt, die Hauptstadt eines 1803 erworbenen säkularisierten Bistums. An der Lippequelle das Bad Lippspringe. Höxter an? — und dabei Corvei, bis 1803 eine der ältesten und berühmtesten Abteien im Reiche.

b) Regierungsbezirk Arnsberg, § 90. 1. B. b., begreift

α) auch ein Stück der jülich-klevischen Erbschaft, die Grafschaft Mark. Der nördliche Teil der Grafschaft ist fruchtbares Kornland, darin Lippstadt, Hamm, am Kreuzungspunkte aller Lippe-Straßen und -Eisenbahnen, 21000 E., und Soest [sôst], gewerbsame Städte; die letztere, einst ein mächtiges Glied des Hansabundes, hat alte schöne Kirchen. Bochum, Fabrikstadt, 33000 E. (Der Kreis Bochum gehört infolge seines schwunghaften Industrielebens neuerdings zu den am schnellsten in ihrer Bevölkerungsmenge fortschreitenden Kreisen der Monarchie.) Der südliche Teil des Regierungsbezirks, das Sauerland (S. 345), ist vollends der Distrikt der Fabriken, besonders in Metallwaren. Da giebt es Thäler, in welchen sich stundenlang Eisen- und Stahlhämmer, Schleif- und Poliermühlen u. s. w. hinziehen. Iserlohn ist die Hauptfabrikstadt. Auch Hagen mit 26000 E. und Schwelm sind industrielle Städte.

β) Das eigentliche Herzogtum Westfalen gehörte früher dem Kurfürsten von Köln und ist von Preußen erst 1815 erworben. Hier Arnsberg, der Sitz der Regierung, an? — Dortmund, 74000 E., früher Reichsstadt. In der Nähe war sonst der Stuhl des heimlichen (Vehm-) Gerichts, das ja besonders auf roter d. i. westfälischer Erde waltete. Der Stamm der alten Vehmlinde auf dem Bahnhofe hat 10 m Umfang.

γ) Der südöstliche Teil des Regierungsbezirkes mit der Stadt Siegen war früher Nassauer Gebiet, auch hat das fürstliche Haus Wittgenstein hier seine Besitzungen (Berleburg).

c) Regierungsbezirk Münster, § 93. 1. c., enthält außer den schon früher zu Preußen gehörigen Grafschaften Tecklenburg und Lingen (wovon ein Teil jetzt zu Hannover) und außer den Gebieten mehrerer mediatisierten Herren, z. B. der Fürsten Salm (darin Koesfeld [kösfeld]), den größten Teil des 1803 säkularisierten Bistums Münster. Die Hauptstadt der Provinz Westfalen, Münster, hat 40000 E. und eine Universität (oder vielmehr eine sogenannte Akademie, nämlich nicht mit allen vier Fakultäten, sondern nur mit theologischer und philosophischer). Merkwürdig der schöne Dom und viele andere schöne, meist würdig restaurierte Kirchen; der große Markt mit den besten Häusern und Bogengängen; das Rathaus, in dessen Saale 1648 der westfälische Friede unterzeichnet ward. In Münster hatten die schwärmerischen Wiedertäufer (König Johann von Leiden) 1535 ihr blutiges Reich, von ihnen lästerlich das himmlische Zion genannt, auf kurze Zeit aufgerichtet.

11) Die Provinz Hessen-Nassau, § 90. 1. B. C. 2. a. § 91. 1. § 89. 2. b. γ. 15000 qkm (285 Q.-M.), $1{,}_5$ Mill. E., besteht aus den vormaligen Staaten Kurfürstentum Hessen, Herzogtum Nassau, freie Stadt Frankfurt, welche infolge ihrer Gegnerschaft gegen Preußen 1866

ihre Selbständigkeit verloren haben. Dazu kommen noch einige ganz kleine früher bayerische und großherzoglich hessische Gebietsteile, welche zur Grenzabrundung 1866 an Preußen abgetreten worden sind.

Hessen, das Land der alten Chatten, war im Mittelalter eine Zeitlang mit der Landgrafschaft Thüringen verbunden. Als die thüringischen Landgrafen im 13. Jahrhundert ausstarben und das eigentliche Thüringen an Meißen kam, behauptete sich als Landgraf in Hessen Heinrich das Kind, von weiblicher Seite ein Enkel des Landgrafen Ludwig von Thüringen und der heiligen Elisabeth. Seine Nachkommen wußten ihr Gebiet zu mehren, besonders mit der Grafschaft Katzenellenbogen (die niedere ist jetzt preußisch, die obere hessisch). Auch in dieser Familie ward vielfach geteilt: noch Landgraf Philipp der Großmütige, ein berühmter Zeitgenosse der Reformation, teilte unter vier Söhne. Von den so entstandenen vier Hauptlinien regiert allein noch die von Darmstadt. Die Linie Kassel wußte ihr Gebiet im dreißigjährigen Kriege zu vergrößern, erlangte 1803 den kurfürstlichen Titel und (nachdem Napoleon I. das Herrscherhaus vertrieben und in Kassel seinen Bruder Hieronymus auf den Thron eines neuen, von 1807 bis 1813 dauernden, Königreichs „Westfalen" gesetzt hatte) 1815 an dem größten Teile des Stiftes Fulda eine neue Vergrößerung. Nebenlinien des bis 1866 regierenden Kurhauses, die aber keinen souveränen Besitz haben, sind Hessen-Philippsthal und Hessen-Philippsthal-Barchfeld.

Die Grafen von Nassau leiteten ihren Ursprung von den Grafen von Laurenburg des 10. Jahrhunderts ab. Um die Mitte des 13. Jahrhunderts entstanden zwei Hauptlinien, die walramische und ottonische. Von der letzteren, welche im 16. Jahrhundert das Fürstentum Orange im südlichen Frankreich erheiratete (S. 276), stammen die Könige der Niederlande; die walramische, welche Deutschland den König Adolf (1292—98) gegeben, spaltete sich, wie die ottonische, in viele Zweige und erlangte im 17. Jahrhundert die fürstliche, seit 1806 die herzogliche Würde. Im Jahre 1816 waren alle Linien des walramischen Hauptzweiges bis auf eine erloschen; diese erwarb auch das Gebiet der ottonischen Linie und besaß nun bis 1866 ein schönes abgerundetes Land. Einige altnassauische Striche, wie Siegen, Saarbrücken, waren

zwar in fremden Händen (S. 397. 399), aber dafür Teile von Kurmainz, Kurtrier, der niedern Grafschaft Katzenellenbogen u. s. w. erworben.

Frankfurt, ein alter Übergangsort der Franken über den Main, verdankt seine Bedeutung Karl dem Großen und Ludwig dem Frommen, die viel für die Stadt thaten und hier oft residierten. Im 13. Jahrhundert wurde Frankfurt Reichsstadt, nach den Bestimmungen der goldenen Bulle (die hier gezeigt wird) Wahlstadt, hernach Krönungsstadt des Kaisers (S. 368). Aus den napoleonischen Stürmen hatte Frankfurt sich als freie Stadt gerettet. Als Sitz der deutschen Bundesversammlung wurde Frankfurt gewissermaßen Deutschlands Hauptstadt, und eine seiner ersten Handelsstädte (Messen, Weinhandel) ist es bis heute geblieben, da seit der Zugehörigkeit zu Preußen (1866) Verkehr und Volkszahl noch bedeutend zugenommen haben.

a) Regierungsbezirk Kassel begreift das vormalige Kurhessen und einige früher bayersche und großherzoglich hessische Territorien.

In der ehemaligen Provinz Niederhessen: Kassel zu beiden Seiten der Fulda in einer lieblichen Hügellandschaft, 65000 E. Die neuen Stadtteile enthalten sehr breite und schöne Straßen und viele öffentliche Plätze, so den kreisrunden Königsplatz mit sechsfachem Echo. Nach W. führt eine stundenlange Allee zu dem Lustschlosse Wilhelmshöhe, dem Aufenthaltsort des gefangenen Kaisers Napoleon III. von 1870 zu 71; dabei ein Park mit mannigfachen Anlagen. Hinter dem Schlosse erhebt sich ein zum Habichtswalde gehöriger Berg, etwa 580 m. Auf ihm das Riesenschloß oder Oktogon, das auf der Höhe einer aufgesetzten Pyramide die kupferne Statue des Herkules trägt (in der Keule können 8—9 Personen stehen, von hier weite Aussicht). Im Hofe des Oktogons ist auch der Wasserbehälter, der großartige Wasserkünste speist: die Kaskaden, die große Fontäne 50 m u. s. w. Handelsort Karlshafen, wo Weser und Diemel sich einigen. Ganz von der Hauptmasse abgesondert der kurhessische Anteil an der Grafschaft Schaumburg, darin Rinteln, an der Weser, früher Universität. Der Badeort Nenndorf.

In der ehemaligen Provinz Oberhessen: Marburg, auf und um einen in das Lahnthal vorspringenden steilen Bergrücken. Universität. Schöne St. Elisabethkirche, ein Meisterstück altdeutscher Baukunst, mit dem kunstreichen Sarge der frommen Fürstin (§ 99. 2. b.), welche in und bei Marburg in Werken der Wohlthätigkeit ihre Tage beschloß.

In der ehemaligen Provinz Fulda: Fulda am rechten Fuldaufer. Im Dom ist die Gruft des deutschen Apostels Bonifatius, dessen Sterbetag, der 5. Juni (755?), hier im Mittelpunkt der ehemaligen Abtei Fulda, seiner Lieblingsstiftung, festlich begangen wird. Eine schöne Gußstatue zeigt seine heldenhafte Gestalt mit emporgehaltenem Kreuz und der Inschrift: Bonifacius Germanorum Apostolus — Verbum Domini manet in aeternum. Hersfeld an? — früher ein Reichsstift, das 1648 an Hessen kam. Zu dieser Provinz gehört auch der getrennt

liegende hessische Anteil an Henneberg. Auf welchem Gebirge? Darin Schmalkalden, wie viele der umliegenden Orte Fabrik- und Bergstadt; eine Vorstadt besteht fast aus lauter Schmiedehämmern. Bund der protestantischen Fürsten 1531.

In der ehemaligen Provinz Hanau: Hanau am Zusammenflusse von? — ist eine hübsche und lebhafte Fabrikstadt von 24000 E. und Geburtsort der Brüder Grimm. Schlacht zwischen Franzosen und Bayern 1813. Gelnhausen, mit einigen trefflich erhaltenen Resten einer Pfalz, in der Friedrich Barbarossa zuweilen residierte. Teile der isenburgischen Besitzungen.

b) Regierungsbezirk Wiesbaden begreift das frühere Herzogtum Nassau, die vormalige freie Stadt Frankfurt und früher großherzoglich hessische Gebietsteile.

Wiesbaden, vor 1789 nur 2000, jetzt 54000 E., liegt an dem Südabhange des Taunus. Funfzehn heiße Quellen sprudeln hier: darunter der Blasen werfende Kochbrunnen mit 55° Hitze (vergl. Teplitz und Karlsbad). Der neue Kursaal ist ein stattliches Gebäude. In der Umgegend sehr angenehme Partieen. Schloß Biebrich am Rhein. An der Lahn merke Limburg, den Sitz des katholischen Landesbischofs. Schöne Domkirche aus dem Anfange des 13. Jahrhunderts mit Übergangsformen vom romanischen zum gotischen (spitzbogigen) Baustil. Weiter flußabwärts das kleine Städtchen Nassau, unweit dessen die alte Stammburg Nassau und die Burg Stein, der Stammsitz des Wiederherstellers Preußens nach der Niederlage von Jena. Dillenburg und Herborn an dem Lahnzuflusse Dill. Die Bäder und Quellen Selters, Schwalbach, Ems, sind S. 345 erwähnt, die Weinorte Hochheim, Geisenheim, Rüdesheim, Johannisberg sowie Kaub S. 346. Unter den Mediatisierten wegen einiger Ämter der Fürst von Wied.

Frankfurt liegt zum bei weitem größten Teile am rechten Ufer des Mains; eine lange Eisenbahnbrücke führt nach Sachsenhausen, durch Sachsen, die Karl der Große dahin verpflanzte, angelegt. Im Innern giebt es noch viele krumme und enge Gassen, auch breite und schöne Straßen, unter ihnen als Hauptstraße die Zeil. Im Dom oder der St. Bartholomäuskirche wurden die Kaiser gewählt oder gekrönt, in dem mit den Bildnissen aller Kaiser geschmückten Saale des Römers hielten sie das Krönungsmahl (S. 368). Alle diese Stätten ergreifen den Beschauer durch ihre würdevolle Einfachheit. Hier Goethe geboren 1749. (Sein am großen Hirschgraben gelegenes Geburtshaus ist von der Gesellschaft des freien deutschen Hochstiftes als Nationaleigentum erworben.) Vielbesuchte Messen. Einwohner 1866: 71000; 1883: 145000. Die früheren Festungswerke sind in schöne Spaziergänge verwandelt: geschmackvolle Gartenanlagen und reiche Kornfluren umgeben die Stadt ringsum, auf die von allen Seiten Straßen und Bahnen führen.

Zu den früher großherzoglich hessischen Gebietsteilen gehört die Herrschaft Homburg am Ostabhange des Taunus, ein Teil der früheren Landgrafschaft Hessen-Homburg. (Der andere Teil, die Herrschaft Meisenheim im Regierungsbezirk Koblenz, S. 399.) Homburg vor der Höhe, besuchter Badeort.

12) Die Rheinprovinz, § 90. 1. 2. 27000 qkm (490 Q.-M.), 4 Mill. E. Wenig altpreußisches Gebiet: das 1666 endgültig erworbene Herzogtum Kleve, das Fürstentum Mörs, 1702 gewonnen, und das teilweise 1713 preußisch gewordene Geldernsche. Alles übrige ist erst 1815 erworben. Nicht weniger als 80 frühere Reichsstände (worunter jetzt mehrere mediatisierte) machen den größten Teil der Rheinprovinz aus. Die wichtigsten sind: die Herzogtümer Jülich und Berg, die Hauptteile der Erzbistümer Köln und Trier und des Kurfürstentums Pfalz.

a) Regierungsbezirk Düsseldorf, der bevölkertste der Monarchie, 270 E. auf 1 qkm; in den Fabrikdistrikten sogar 350. Vergl. damit S. 128.

Am Rhein und unweit des Rheins: 4 km links vom Rhein Neuß, das sich 1475 so tapfer gegen Karl den Kühnen von Burgund verteidigte. Düsseldorf, frühere Hauptstadt des Herzogtums Berg, am rechten Ufer, ist in mehreren Stadtteilen überaus schön und regelmäßig; 105000 E. Kunstakademie und Malerschule. Als Rheinhafen der noch zu nennenden industriereichen Wupperstädte lebhafte Handelsstadt. Unterhalb Düsseldorfs das uralte Kaiserswerth mit den großen vom Pfarrer Fliedner gegründeten Anstalten für innere Mission. 8 km vom Rhein links Krefeld (im Fürstentum Mörs), schön gebaut, 85000 E. (1790: 6000), Hauptfabrikstadt in Seiden- und Sammetwaren. Sieg der Preußen über die Franzosen 1758. 4 km rechts vom Rhein Duisburg [düsburg], 41000 E. Früher Universität. Am Zusammenflusse von Rhein und Ruhr das immer wichtiger werdende Ruhrort mit bedeutendem Steinkohlenhandel, dem besten Hafen und den größten Schiffswerften am Rhein. Wesel am Zusammenflusse von? — starke Festung, 21000 E. 4 km links vom Rhein Xanten, das römische Castra vetera. 7 km links vom Rhein Kleve, die Hauptstadt des Herzogtums Kleve. Emmerich.

Rechts vom Rhein in dem stark bevölkerten, gewerbfleißigen Wupperthale (S. 346) Elberfeld, 101000 E., und das eigentlich aus fünf Ortschaften bestehende Barmen, 100000 E. Bei rascher Zunahme der Bevölkerung sind beide Städte räumlich miteinander verwachsen und dehnen sich nun wie eine Stadt (der Summe der Einwohnerzahl nach die 6. im deutschen Reich), 8 km an der Wupper hin. Zahllose Fabrikgebäude, Mühlen, Magazine, Bleichen u. s. w. schließen sich hier aneinander: Linnen-, Seiden- und Baumwollenfabriken sind in diesen Manufakturstädten im höchsten Flor. Weiter an der Wupper hinab bilden Solingen, und das etwas östlich davon gelegene Remscheid, 30000 E., Mittelpunkte der Stahl- und Eisenwarenfabriken (über 800 Arten verschiedener Eisenwaren). Gute Solinger Klingen hauen Eisen durch, ohne eine Scharte zu bekommen. Lennep, Industriestadt. Mülheim an der Ruhr, 22000 E. Werden, früher berühmtes Kloster (Ulfilas' Evangelien hier gefunden). Nördlich von der Ruhr: Essen, zu Zeiten des alten Reichs ein berühmtes Frauenstift, jetzt lebhafte Fabrikstadt. 62000 E.; die weltberühmte Kruppsche Gußstahlfabrik.

Links vom Rhein: Gladbach (München-Gladbach), 37000 E. Viersen, 21000 E., Fabrikstadt.

b) Regierungsbezirk Köln. Köln, die Hauptstadt des Regierungsbezirks, als Colonia Agrippinensis schon zur Römerzeit groß, bis 1801 freie Reichsstadt, dehnt sich in Form eines Halbkreises am linken Rheinufer aus; am rechten ihr gegenüber Deutz. Eine feste Rheinbrücke verbindet jetzt beide Ufer. Schon von außen gewährt Köln einen lebensvollen Anblick. Keine deutsche Stadt hatte vor der französischen Zeit so viele Stifter, Kirchen und Kapellen (über 200), und der sechzehnte Mensch war damals ein Geistlicher. Daher und wegen der vielen Reliquien, z. B. der heiligen drei Könige, die heilige Stadt oder das deutsche Rom genannt. Noch jetzt zieren Köln zahlreiche Türme. Über alle ragt wie ein Riese der Dom. 1248 wurde zu diesem großen Meisterbau altdeutscher Baukunst der Grund gelegt, aber nur das hohe Chor und ein Stück des südlichen Turmes bis 80 m im 13. Jahrhundert vollendet. Seit den Befreiungskriegen erwachte das Bestreben, den herrlichen Bau zu Ende zu führen. Viel haben in unserem Jahrhundert deutsche Fürsten (König Ludwig I. von Bayern, besonders aber König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen) für den Ausbau des Domes gethan; fast durch ganz Deutschland verbreitete Dombauvereine steuerten bei, und mit dem Ausbau der beiden mächtigen (156 m hohen) Türme ist 1880 das erhabene Bauwerk vollendet worden. Auch sonst viele merkwürdige altertümliche Gebäude, wie das Kaufhaus Gürzenich u. a. Köln ist eine wichtige Handels- und Fabrikstadt und durch starke Forts, welche die Stadt im Halbkreise umgeben, befestigt. Jetzt 152000 E. (mit Deutz 162000 E.), am Schluß des Mittelalters (als eine der volkreichsten Städte des damaligen Deutschland) höchstens 50000. Bonn, die frühere Residenz der Kölner Erzbischöfe, seit 1818 wieder Universität, ist eine wohlgebaute, freundliche Stadt mit lieblicher Umgebung — an welchem Rheinufer? Über das Siebengebirge, Drachenfels, Rolandseck S. 345.

c) Regierungsbezirk Koblenz. Koblenz, die Hauptstadt der ganzen Rheinprovinz, einst Residenz des trierschen Kurfürsten, liegt in der Gabel des Zusammenflusses von Rhein und Mosel, daher schon bei den Römern Confluentia. Über die Mosel führt eine Stein-, über den Rhein eine Schiffbrücke nach dem Städtchen (Thal-) Ehrenbreitstein; über diesem auf einem 130 m hohen Felsen die Festung Ehrenbreitstein. Sie bildet mit der stark befestigten und mit starken Forts umgebenen Stadt Koblenz ein Hauptbollwerk des deutschen Rheins. Beide zusammen 31000 E. Die Umgegend von Koblenz ist entzückend schön; die Festung Ehrenbreitstein prachtvoller Aussichtspunkt. 10 km s. davon Schloß Stolzenfels; über dieses sowie über Rheinstein, Bacharach, Stahleck, St. Goar, Rense, Andernach, Laach, das Ahrthal S. 347 ff. Merke noch: Kreuznach, an? — mit Salzwerk und Solbädern. In der schönen Umgebung viele Burgtrümmer, z. B. die Ebernburg (auf bayerschem Gebiete), welche Franz von Sickingen, Berlichingens Freund (S. 342), besaß. Die frühere Reichsstadt Wetzlar, an? — Führe (S. 368) etwas Merkwürdiges für Wetzlar an. Nahe bei Wetzlar liegen die Besitzungen der Fürsten von Solms. Im Gebiete des Fürsten von Wied die freundliche und gewerbfleißige

Stadt Neuwied. Zum Regierungsbezirk Koblenz ist die früher hessen-homburgische Herrschaft Meisenheim gezogen.

d) Regierungsbezirk Aachen. Aachen an der von Köln nach Brüssel und Paris führenden Eisenbahn, 89 000 E., die Hauptstadt des Regierungsbezirks, früher Reichsstadt, liegt in einem angenehmen Kesselthale zwischen sanft aufsteigenden Hügeln, teilt sich in die alte oder innere und in die äußere Stadt, ist im ganzen gut gebaut und mit schönen Spaziergängen umgeben. Der Stolz der Stadt ist Karl der Große, der in der letzten Hälfte seiner Regierungsjahre die Wintermonate in Aachen residierte und 814 daselbst starb. Sein Grab mit einfacher Inschrift (Carolo Magno) wird in dem ehrwürdigen, zum Teil von dem Kaiser selbst gebauten Münster gezeigt; auch für die Erhaltung dieses Baues sorgt königliche Freigebigkeit (berühmte Reliquien). Aachen war früher Krönungsstadt der Kaiser, jetzt wegen seiner Schwefelquellen besucht, wie auch das nahe blühende Burtscheid. Merke noch die frühere Festung Jülich, an? — und die Manufakturstädte Eupen und Malmedy, langgezogene Orte in den Thälern des hohen Veen. Besonders ist die Tuch- und Lederfabrikation erheblich.

e) Regierungsbezirk Trier. Trier in einer Thalweitung der Mosel — das alte Augusta Treverorum der Römer (der Sage nach 1300 Jahre vor Rom erbaut). Das merkwürdigste erhaltene Römerwerk in Deutschland, die porta nigra, 37 m lang, in der Mitte, wo das eigentliche Thor (jetzt das Thor, aus dem die Straße nach Koblenz führt) durchgeht, etwa 16 m breit, an den Seitenflügeln breiter; auch sieht man Trümmer römischer Bäder (Thermen) und eines Amphitheaters. Auch die Brücke über den Fluß ist uralt, und der Dom mag Teile aus Konstantin des Großen Zeit enthalten. 24 000 E. — An der Saar die reichen Kohlendistrikte (S. 340), die Festung Saarlouis, 1815 (im 2. Pariser Frieden) von den Franzosen abgetreten, ein Werk Vaubans (S. 274), und noch südlicher Saarbrücken, mit dem etwas größeren St. Johann zusammen 20 000 E.; Saarbrücken war die einzige deutsche Stadt, welche die Franzosen in ihrem eroberungssüchtigen Angriff von 1870 am 2. August (durch große Übermacht) einnahmen, aber freilich alsbald ruhmlos wieder räumen mußten.

f) Unter das Oberpräsidium der Rheinprovinz sind auch die hohenzollerschen Lande, § 86. 4. a. § 87. 1. § 89. 1 gestellt; 1140 qkm (21 Q.-M.) mit 70 000 E.

Das sehr alte schwäbische Grafengeschlecht der Hohenzollern teilte sich seit dem 12. Jahrhundert in zwei Linien. Die ältere dieser beiden Linien erhielt die alten Stammgüter in Schwaben und teilte sich im 16. Jahrhundert wieder in die Linien Hechingen und Sigmaringen — die jüngere erwarb das Burggrafentum Nürnberg und ward so die Stammlinie der preußischen Könige (S. 374). Im Jahre 1850 traten die beiden Zweige der älteren Linie ihre Besitzungen an die königliche Linie in Preußen ab. (Die Linie Hechingen ist 1869 ausgestorben.)

Hechingen ist ein kleines, hügeliges Städtchen, ½ Stunde im S. liegt auf einem 870 m hohen Kegelberge das Stammschloß Hohenzollern, das jetzt im alten Glanze wiederhergestellt und befestigt ist. Sigmaringen, an der Donau, 550 m über dem Meere gelegen, ist Sitz der Regierung.

§ 99.

Die sächsisch-thüringische Staatengruppe.

1) Königreich Sachsen, § 92. 1. a. b. c. d. 4. Die sächsische Kurwürde haftete an dem Kurkreise, d. h. der Umgegend von Wittenberg; der Umfang der eigentlich kurfürstlich-sächsischen Lande war gering. Als die Kurfürsten aus dem Hause Anhalt 1422 ausstarben, erlangte Markgraf Friedrich der Streitbare von Meißen ihre Würde und ihr Land. Sein, von den alten Wettiner Grafen stammendes Haus hatte, außer dem Markgrafentum Meißen, auch das Osterland zwischen Saale und Mulde und die Landgrafschaft Thüringen im 13. Jahrhundert erworben. So war nun eine große Ländermasse beisammen. Friedrichs des Sanftmütigen Söhne, Ernst und Albert, teilten sich 1485 alle Besitzungen und wurden Stifter der noch bestehenden Linien. Die ernestinische erhielt die Kurwürde, den Kurkreis, fast ganz Thüringen, das Land Koburg, einen Teil des Osterlandes, die albertinische Meißen und einen Teil von Thüringen und vom Osterlande. Aber 1547 erfolgte eine große Änderung. Kurfürst Johann Friedrich der Großmütige, ein entschiedener Anhänger der Reformation, war mit anderen protestantischen Fürsten in den schmalkaldischen Bund getreten — aber von Kaiser Karl V. geschlagen und gefangen genommen worden. Wo? S. 386). Da gab der Kaiser die Kurwürde und die Kurlande dem Haupte der albertinischen Linie, Herzog Moritz, seinem Bundesgenossen. Nur wenige Ämter in Thüringen und im Osterlande blieben den Söhnen des Gefangenen. Nachdem im 30jährigen Kriege durch den Sonderfrieden von Prag 1635 auch die Lausitz erworben, betrug der Kurstaat 600 Q.-M. (33000 qkm). 1697 wurde die Kurlinie katholisch, und zwei Kurfürsten waren zugleich Könige von Polen, nicht eben zu des Stammlandes Heil (S. 300). Im Jahre 1806 war Sachsen mit Preußen gegen Napoleon verbündet, trat aber dann zu dem Übermächtigen über und als Königreich dem Rheinbunde bei, ohne ähnliche Vergrößerungen wie Bayern u. s. w. zu erhalten. Da der König Friedrich August sich 1813 den Verbündeten nicht anschloß, wurde sein Land als ein erobertes behandelt und die Hälfte an Preußen abgetreten (S. 354). Das Königreich Sachsen hat jetzt 15000 qkm (270 Q.-M.) mit 3 Mill. fast ausschließlich luthe-

rische Einwohner und umfaßt meist alte Lande der albertinischen Linie. König Albert. Einteilung in 4 Regierungsbezirke:

a) Regierungsbezirk Dresden. Die Hauptstadt Dresden, 236000 E., liegt in anmutiger Gegend an der Elbe, deren rechtes Ufer von lieblichen Anhöhen begleitet ist. Die Stadt besteht, von den Vorstädten abgesehen, aus vier Hauptteilen: Altstadt und Friedrichsstadt (durch die hier in die Elbe mündende Weißeritz geschieden) auf dem linken, Neustadt und Antonstadt auf dem rechten Ufer. Beide verbindet eine schöne, auf 16 Bogen ruhende Brücke; unterhalb derselben zieht sich eine neue großartige, auch für Fußgänger und Wagen bestimmte Eisenbahnbrücke (Marienbrücke) über den Strom. Da, wo die alte Brücke in die Altstadt übergeht, ist der Glanzpunkt und die lebendigste Gegend. Hier das im Äußern nicht ausgezeichnete Schloß: in zu ihm gehörigen Räumen befindet sich das grüne Gewölbe, ein Schatz von Edelsteinen, Perlen, Kostbarkeiten und Seltenheiten aller Art. Unweit des Schlosses steht die evangelische Hof- oder Sophienkirche, das Theater, die katholische Hofkirche, das neue Museum mit der Bildergallerie, einer der reichsten in Europa (Raffaels sixtinische Madonna); stromaufwärts erhebt sich von der Brücke aus die Brühlsche Terrasse mit herrlicher Aussicht und schönen Anlagen. Dresden hat wegen seiner Lage und seiner Umgebungen den Namen des „deutschen Florenz" und ist ein Ziel und Durchzugspunkt unzähliger Reisender. In der Nähe das Thal der Weißeritz, der plauensche Grund genannt, bis Thárand; an der Elbe hinauf das Lustschloß Pillnitz, die Stadt Pirna mit Sandsteinbrüchen, dann in der sächsischen Schweiz: Bastei, Uttewalder Grund, Festung Königstein, Lilienstein, Kuhstall, Winterberg (S. 351), Städtchen Schandau u. s. w. Schon auf dem Erzgebirgsplateau Freiberg, 26000 E., mit reichen Silbergruben und berühmter Bergakademie. Unterhalb Dresdens an der Elbe Meißen, teils auf Felsen, die durch Brücken verbunden sind, wie der alte Dom, teils in der Tiefe; Fürstenschule, Porzellanfabrik (älteste in Europa), Riesa an der Elbe, über welche eine eiserne Eisenbahnbrücke führt.

b) Regierungsbezirk Leipzig. Leipzig (der Name, aus dem Slavischen stammend, bedeutet Lindenstadt) an der Elster, in welche hier die Pleiße mündet, in einer weiten, sich nach W. bis Lützen (S. 386) und Halle hinziehenden Ebene, auf der schon manche Schlacht geschlagen ist (Gustav Adolf und Tilly bei Breitenfeld, im N. von Leipzig 1631, und dann „bei Leipzig auf dem Plane, o schöne Ehrenschlacht." Napoleon I. und die Verbündeten 16., 18. und 19. Oktober 1813). Leipzig besteht aus der innern Stadt und mehreren Vorstädten: zwischen beiden angenehme Spaziergänge und Gartenanlagen; mit den zur Stadtverwaltung gehörigen Vorstädten 165000 E., mit Zurechnung auch der noch selbständig verwalteten Vororte 240000 E. Die drei Messen der Stadt (worunter die Ostermesse die größte) sind die ersten in Deutschland und ziehen Käufer und Verkäufer der entferntesten Nationen nach der Handelsstadt, die vor allem Mittelpunkt des deutschen Buchhandels ist. Außerdem ist Leipzig Sitz des deutschen Reichsgerichts und die Leipziger Universität die größte des deutschen Reichs nächst der Berliner. — An der Mulde Grimma mit berühmter Fürstenschule, ostnordöstlich davon das Jagdschloß Hubertusburg, Friede 1763.

c) Regierungsbezirk Zwickau. Zwickau an? — 37000 E., und das viel bedeutendere Chemnitz, 103000 E. Plauen im Vogtlande an? — 37000 E., Reichenbach, Crimmitzschau, Fabrikstädte. Die Bergstädte Johann-Georgenstadt, Schneeberg, Annaberg, Hauptsitz der Spitzenklöppelei.

An der Zwickauer Mulde und dann das Erzgebirgsplateau hinauf liegen die Lande der früher reichsunmittelbaren Fürsten und Grafen von Schönburg. Diese 660 qkm (12 Q.-M.) gehören zu den angebautesten und bevölkertsten unseres Vaterlandes, 145 E. auf 1 qkm. Die Residenz der fürstlichen Linie ist Waldenburg. Die größte schönburgische Stadt ist Glauchau, 21000 E., Fabrikstadt, wie denn überhaupt Gewerb- und Betriebsamkeit in diesem Striche groß ist. Meerane, 21000 E.

d) Regierungsbezirk Bautzen. Bautzen, (wendisch: Budissin, vgl. S. 379) an der Spree, Schlacht 1813. Die Handels- und Gewerbstadt Zittau, 22000 E., unweit der Neiße. Ringsumher Weberdörfer, überhaupt ein wichtiger Industriebezirk. 15 km von Zittau nördlich Dorf Herrnhut, wonach die vom Grafen Nikolaus von Zinzendorf neu belebte Brüdergemeinde (ein Zweig der lutherischen Kirche) den Namen der Herrnhuter führt. Nordwestlich von Bautzen Kamenz, Lessings Geburtsstadt.

2) Großherzogtum Sachsen-Weimar-Eisenach. Die ernestinischen Fürsten teilten sich nach dem Schlage von 1547 (S. 400) in mehrere Linien; doch vergrößerte sich ihr Gebiet bedeutend durch einen großen Anteil an der Grafschaft Henneberg (fränkischer Kreis), mit deren erloschenem Grafengeschlechte das Haus Sachsen im Erbvertrage gestanden hatte. Die eine Hauptlinie, Weimar, erhielt 1815 die großherzogliche Würde und bedeutende Vergrößerungen. Ihr in drei größeren und vielen kleinen Teilen zerstreut liegendes Gebiet enthält 3593 qkm (65 Q.-M.) mit 310000 meist lutherischen Bewohnern. Großherzog Karl Alexander. (Über die Naturverhältnisse aller ernestinischen Lande § 89. 2. b. § 91. 1. 3. a. b. § 92. 4. b. β.)

a) In dem Teile an der Ilm und Saale: Weimar in dem gewundenen Thale der Ilm, 20000 E. Merke das geschmackvolle Schloß, den sich oberhalb der Stadt an der Ilm hinziehenden Park mit Goethes Garten, das Lustschloß Belvedere im S., den Ettersberg im N. Der geschichtliche Ruhm Weimars besteht darin, daß es unter Karl August und seiner Mutter Amalie ein wahrer Musenhof deutscher Dichter war. Wieland, Herder, Schiller, Goethe strahlen vor allen hervor: der Fremde sucht Erinnerungen an sie und betritt mit Ehrerbietung ihre Grabstätten. Fabrikstadt Apolda. An der Saale: Jena, zwischen schroff zum Fluß abfallenden, malerischen Kalkbergen im anmutigen Thale, eine kleine, aber berühmte Universitätsstadt. Schlacht 1806. Schloß Dornburg, auf steilem Thalrande mit herrlichem Rosengarten; schöner Aussichtspunkt auf das Saalthal, öfterer Aufenthalt Goethes.

b) In dem Teile an der Werra und Hörsel: Eisenach, unweit der thüringischen Pforte (S. 348 f.), an? — 20000 E. Darüber erhebt sich im S. die von Ludwig dem Springer erbaute Wartburg, lange Zeit die Residenz der thüringischen Landgrafen. Gar manche Erinnerung macht sie außerdem bedeutend. Hier wirkte die fromme wohlthätige Elisabeth (S. 394), hier war zur Zeit des Landgrafen Hermann von Thüringen der Sammelplatz der größten deutschen Dichter (Sage vom Sängerkriege), hier begann Luther „in seinem Pathmo" 1521 die Bibelübersetzung. Die Wartburg ist jetzt in ihrer schönen ursprünglichen Gestalt wiederhergestellt. Das Lustschloß Wilhelmsthal in einem lieblichen Wiesenthal des Thüringer Waldes.

c) Im Hennebergischen: Ilmenau, in reizender Lage an der Ilm. Etwas südwestlich von Ilmenau der Aussichtspunkt Gickelhahn, 860 m, mit Aussichtsturm (höchster Punkt des Großherzogtums).

d) Das östliche Stück ist der früher königlich sächsische Neustädter Kreis, welcher die reußischen Lande in zwei Stücke teilt.

3) Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha, 1968 qkm (36 Q.-M.) mit 195000 lutherischen Einwohnern. Herzog Ernst; das herzogliche Haus ist durch Verheiratungen mit Portugal, England, Belgien verwandt.

a) Im Fürstentum Gotha: Gotha am Leinekanal (S. 347), zwischen Gärten und anmutigen Spaziergängen, 27000 E. Das Schloß auf der Höhe ist weithin sichtbar. In der Nähe die neue Sternwarte. — Ein paar Stunden nach SW. liegt am Rande des Thüringerwaldes Schnepfenthal, eine Erziehungsanstalt; bei ihr vorbei geht man durch ein stilles Waldthal nach Reinhardsbrunn, einst reiches Kloster und Gruft der thüringischen Landgrafen, jetzt geschmackvolles Lustschloß zwischen frischem Wald, Wiesen und Teichen. Ganz nahe der Sommerfrischort Friedrichrode. Teils gothaisch, teils weimarisch ist Ruhla, ein wichtiger Fabrikort, dessen Einwohner besonders Pfeifenköpfe und Zigarrenspitzen aus Meerschaum, aber auch Messer, Feilen, Kämme u. s. w. anfertigen. Hier der Schmied der bekannten Sage „Landgraf, werde hart." — Die vormalige Grafschaft Obergleichen mit der Hauptstadt Ohrdruff. — Viele schöne Kunststraßen übersteigen den Kamm des Waldes; die eine über das friedliche Gebirgsdorf Oberhof, 800 m über dem Meere. Zwei Stunden davon die Schmücke, die höchste menschliche Wohnung des Thüringer Waldes, 900 m, ein Wirtshaus mit herrlichem Wiesenplan.

b) Im Fürstentum Koburg: Koburg an der Itz, in lieblicher Gegend, darüber das feste Schloß Koburg.

4) Herzogtum Sachsen-Meiningen, 2468 qkm (45 Q.-M.), mit 207000 lutherischen Einwohnern. Herzog Georg.

a) Im Werragebiet: die Hauptstadt Meiningen an der Werra in lieblicher Gegend. Bad Liebenstein, in der Nähe Schloß Altenstein. Zwischen beiden Orten eine 130 m lange geräumige Höhle, von einem Bache durchrauscht. In diesen Gegenden Erinnerungen an Luther (die Lutherbuche); unweit des Bades Salzungen die Heimat seiner Eltern, Möhra. Hildburghausen an der Werra.

b) Im Maingebiet: Sonneberg mit großartiger Spielwarenfabrikation.

c) An der Saale: Saalfeld im schönen Thale; Treffen 1806.

5) Herzogtum Sachsen-Altenburg, 1324 qkm (24 Q.-M.) mit 155000 lutherischen Einwohnern. Herzog Ernst.

a) Im östlichen Landesteile, im alten Osterlande (S. 400): Altenburg, 26000 E., 3/4 Stunden im W. der Pleiße, auf hügeligem Boden, im ganzen wohlgebaute, betriebsame Stadt. Auf einem Felsenberge darüber erhebt sich das Residenzschloß, aus welchem 1455 Kunz von Kaufungen die Prinzen Ernst und Albert (die Stifter der beiden Linien S. 400) raubte, um sich an dem Kurfürsten Friedrich zu rächen. Im SW. von Altenburg Ronneburg. Die Umgegend von Altenburg ist sehr fruchtbar und daher die Altenburger Bauern, Abkömmlinge der Wenden, reiche Leute, die sich auch nicht wenig darauf zu gute thun. Eigentümliche Kleidung, namentlich der Frauen. Bei Hochzeiten, Kindtaufen, dem sogenannten Landfreffen (Kirmeß), geht's hoch her.

b) Im westlichen Landesteile (durch welche Länder vom östlichen geschieden?) Eisenberg. Über Kahla im Saalthale erhebt sich auf hohem Gipfel die weithin sichtbare Leuchtenburg. Orlamünde, auf steilem Rande des Saalthales, war sonst die Residenz eigner Grafen.

6) Die reußischen Lande, § 89. 2. b. α. § 92. 1. a. 4. b. β. Im 11. Jahrhundert ward einer der Vorfahren der reußischen Fürsten zum Landesvogt im obern Elstergebiet gesetzt. Da traf es sich, daß zwei Brüder Heinrich der Reuße und der Böhme hießen. Die Nachkommen des ersteren behielten den Namen bei und wurden nicht mehr Vögte, sondern Reuße von Plauen genannt, obwohl Plauen und ein guter Teil des Vogtlandes an Meißen und Sachsen fiel. Seit langer Zeit ist es üblich, alle Söhne des Hauses Reuß Heinrich zu taufen und sie insgesamt nach der Zeitfolge durch Zahlen zu unterscheiden. Die ältere Linie zählt bis hundert und beginnt dann von neuem, die jüngere zählt bis zu Ende eines Jahrhunderts und beginnt mit dem neuen neue Zahlen.

a) Fürstentum Reuß ältere Linie, 316 qkm (6 Q.-M.), mit 50000 lutherischen Einwohnern. Fürst Heinrich XXII. Die Residenz Greiz, hat eine reizende Lage im Elsterthale; auf einem Felsen ragt das ältere Schloß mitten aus der Stadt empor. Im Westen davon der gewerbsame Ort Zeulenrode.

b) Fürstentum Reuß jüngere Linie, 825 qkm (15 Q.-M.), mit 101000 lutherischen Einwohnern. Fürst Heinrich XIV. In dem durch weimarisches Gebiet getrennten Nordstück die Hauptstadt Gera, nahe der Elster, 27000 E., eine sehr gewerbreiche Stadt (Klein-Leipzig), und Elster abwärts Köstritz, großes stadtähnliches Dorf mit Schloß und berühmter Bierbrauerei. In dem größeren Südstück Schleiz, ein

kleines Landstädtchen, und die noch kleineren Orte Lobenstein und Ebersdorf.

7) Die Fürstentümer Schwarzburg. Das gräfliche, seit 1697 fürstliche Haus Schwarzburg kommt schon im 12. Jahrhundert vor und hat in der Reihe seiner Fürsten (die meist den Namen Günther führen) auch einen deutschen Gegenkönig, der mit Karl IV. im 14. Jahrhundert um die Krone stritt. Im 16. Jahrhundert teilte sich das Haus in vier Linien; zwei bestehen noch. Man teilte ihre Lande in die Unterherrschaft, von den preußischen Regierungsbezirken Erfurt und Merseburg eingeschlossen, und die Oberherrschaft auf dem Thüringer Walde an der Gera und Ilm § 92. 4. b. β.

a) Fürstentum Schwarzburg-Sondershausen, 862 qkm (16 Q.-M.), mit 71000 lutherischen Einwohnern. Fürst Karl Günther. α) In der Unterherrschaft die Residenz Sondershausen an der Wipper, in schöner Lage. Etwas im S. auf der Hainleite der Possen, Jagdschloß und Turm mit weiter Aussicht; etwas im W. der tafelförmige Frauenberg mit dem Dörfchen Jechaburg. Hier verehrten einst die Heiden die Göttin Jecha; auf dieser Höhe lag auch vielleicht die Burg Widos, von deren Berennung die Ungarn 933 durch Heinrich I. aufgescheucht wurden, um sodann ihrem Verderben auf dem Unstrutried entgegenzueilen (S. 386). β) In der Oberherrschaft: Arnstadt an der Gera (schönes Thal derselben bis zum Städtchen Plaue), mit der alten, schönen Liebfrauenkirche und einem Solbad. Tiefer im Gebirge viele Hüttenwerke, Schneidemühlen, Glashütten u. s. w.

b) Fürstentum Schwarzburg-Rudolstadt, 940 qkm (17 Q.-M.), mit 80000 lutherischen Einwohnern. Fürst Georg. α) in der Oberherrschaft: Rudolstadt im lieblichen Saalthale; über der Stadt das Residenzschloß. Die Umgegend bewahrt manche Erinnerung an Schiller, der sich in Rudolstadt und der Umgegend öfter aufhielt und von dem kunstsinnigen fürstlichen Hofe geehrt ward. Schwarzburg, Paulinzelle (S. 355). Auch hier im Gebirge viele Hüttenwerke und in betriebsamen Dörfern Handel mit Arzneikräutern und Medikamenten. β) In der Unterherrschaft Frankenhausen, Salzwerk. Sieg 1525 über die aufrührerischen Bauern unter Thomas Münzer. Kyffhäuser (S. 355) und Rotenburg.

§ 100.

Die übrigen kleineren Staaten Norddeutschlands.

1) Das Herzogtum Anhalt. Das alte Stammschloß Anhalt liegt im Selkethale (S. 356); als Stammvater des Geschlechts nimmt man Esiko von Ballenstädt an. Albrecht der Bär (S. 374) war sein Urenkel. Seine Nachkommen besaßen um das Jahr 1300 Brandenburg und

Sachsen. Als aber die beiden Kurlinien erloschen, konnte der in den Stammländern regierende Zweig seine Ansprüche nicht durchsetzen, nicht einmal als das Haus Sachsen-Lauenburg (ein Nebenzweig der anhaltisch-sächsischen Linie) 1689 erlosch. Das Haus Anhalt hatte sich im Laufe der Zeit wieder in mehrere Linien zerteilt; gegen Ende des vorigen Jahrhunderts bestanden deren vier; Zerbst (aus ihr die russische Kaiserin Katharina II. S. 319), Bernburg, Köthen, Dessau. Fürst Leopold von Dessau, gewöhnlich „der alte Dessauer" genannt, war einer der preußischen Kriegshelden bis in die Zeit des 2. schlesischen Krieges, ein derber, seltsamer alter Herr, Soldat von der Zehe bis zum Scheitel (der Dessauer Marsch). Die Linie Zerbst starb 1793 aus und die übrigen teilten. Im Jahre 1847 erlosch Köthen, im Jahre 1863 Bernburg. Das damit wieder unter einen Regenten vereinigte anhaltische Land bildet einen größeren östlichen Hauptteil, § 92. 4. b. β, und einen kleineren westlichen am Unterharz, zusammen 2347 qkm (43 Q.-M.), mit 232000 reformierten und lutherischen Einwohnern. Herzog Friedrich.

a) Im großen östlichen Hauptteile: Die Hauptstadt Dessau, 23000 E., hat in einigen Straßen und Plätzen ein großstädtisches Aussehen. Die im ganzen waldige Umgegend enthält verschiedene schöne Gartenanlagen; am berühmtesten ist der Garten bei dem Städtchen Wörlitz, 10 km östlich von Dessau. Ein See und viele Kanäle durchschneiden ihn. Schöner als alle Tempelchen, Vulkane, Grotten u. s. w. ist der Wechsel der frischen Rasenplätze, der kräftigen Bäume und der Wasserspiegel dazwischen. Schon der Weg von Dessau nach Wörlitz geht durch den schönsten Park der Natur: stämmige Eichen und Ulmen auf frischen Rasengründen. Zerbst, gewerbsame Stadt. Köthen, Schnittpunkt einer Eisenbahnkreuzung, was der Stadt Lebendigkeit und Bedeutung giebt. An der Saale Bernburg, fast 20000 E., durch Handel und Verkehr lebhaft. Auf dem flachen linken Saalufer liegt die Unterstadt, auf dem hohen rechten das Schloß und die Bergstadt. Dicht bei Staßfurt (S. 385) das anhaltische Salzwerk Leopoldshall.

b) Im westlichen Stück am Unterharz: Ballenstädt. Die eigentliche Stadt ist durch die schöne Alleestraße mit dem hochliegenden Schlosse verbunden. Die Lage überaus anmutig, und die Aussicht von der Schloßterrasse entzückend. Gleichfalls am Fuße des Harzes liegt Gernrode, früher eine Reichsabtei, mit alter, jetzt restaurierter Stiftskirche im Rundbogenstil, darüber der Stuben- oder Stufenberg mit einem Wirtshause; schöner Aussichtspunkt. Tiefer im Harze Viktorshöhe (S. 350), an der Selke Alexisbad, Mägdesprung, Anhalt (S. 356).

2) Herzogtum Braunschweig. Über die früher hier regierende welfische Linie S. 390. Ihr Land umfaßt 3690 qkm

(67 Q.-M.), mit 349000 meist lutherischen Einwohnern. Das Herzogtum liegt in drei größeren und zahlreichen kleineren Teilen zerstreut.

a) In dem größten Stücke an Oker und Aller, § 93. 1. d. die Hauptstadt Braunschweig (d. i. Brunos Siedelung), 82000 E., an? — nimmt sich mit ihren zahlreichen alten Türmen in der kornreichen Ebene ringsum staatlich aus, hat auch im Innern meist breite und gut gepflasterte Straßen, aber altertümliche Häuser. Im Dom ruht Heinrich der Löwe; auf dem Platze davor steht noch der metallene Löwe, den er selber hat errichten lassen. Das Residenzschloß gehört zu den prächtigsten in Europa. Auch das Rathaus verdient Erwähnung. Denkmal Lessings, der 1781 in Braunschweig starb. Braunschweig ist seit alters eine gewerbsame Stadt, deren Handel bedeutend ist (Messen); denn es liegt im Kreuzungspunkte der wichtigsten Verkehrsstraßen Norddeutschlands. — An der Bahn nach Magdeburg liegt Wolfenbüttel. Große Bibliothek, der einst Lessing vorstand. Helmstedt, unweit der östl. Grenze, bis 1809 Universität, die in der Entwickelung der protestantischen Theologie sehr bedeutsam gewesen ist. — Auch Scheppenstädt in dieser Gegend, vordem ob der angeblichen Einfalt seiner Bürger übel berufen.

b) In dem schmalen, zackigen, von O. nach W. langgedehnten Streifen zwischen Oberharz und Weser, § 91. 2. 3. c., auf dem Harze viele Berg- und Hüttenwerke. Über dem Flecken Neustadt auf dem Burgberge wenige Trümmer der Harzburg, deren Zerstörung Heinrich IV. den Sachsen nimmer vergeben konnte; jetzt steht daselbst die Canossa-Säule mit der Inschrift: „Nach Canossa gehen wir nicht!" Bei dem Flecken Lutter am Barenberge siegte Tilly 1626 über den Dänenkönig Christian. Gandersheim war Reichsstift. Roswitha, Nonne dieses Klosters im 10. Jahrhundert, schrieb hier ihr Lobgedicht auf Otto I. und lateinische sittsame Komödien, um den heidnischen Plautus und Terenz zu verdrängen. An der Weser Holzminden, eine lebhafte, betriebsame Stadt. Besuchte Baugewerksschule.

c) Das dritte Stück auf dem Unterharze begreift das Fürstentum Blankenburg und das 1648 erworbene Stift Walkenried. Blankenburg liegt am Abhange eines Berges, oben ein weißes, blinkendes Schloß. In der Umgegend viele schöne Harzpartieen wie die Teufelsmauer, besonders im Thale der Bode bei Rübeland zwei merkwürdige Tropfsteinhöhlen, Baumanns- und Bielshöhle.

Fürstentums Öls (S. 383).

3) Großherzogtum Oldenburg. Die Grafen von Oldenburg leiten ihr Geschlecht von Widukind ab. Ein Zweig bestieg im 15. Jahrhundert den Thron der drei nordischen Königreiche, behauptete im 16. wenigstens den dänisch-norwegischen und begründete den lange Zeit bestehenden Zusammenhang zwischen Dänemark und Schleswig-Holstein (S. 388). Das Grafengeschlecht in der Heimat starb im 17. Jahrhundert aus, und ihr Land fiel an das dänische Königshaus. Der

Streit zwischen diesem und einem von ihm ausgegangenen Seitenzweige Holstein-Gottorp (der auf die Throne von Schweden und Rußland gelangt war, S. 300 und 319) wurde zum Teil durch das alte Stammland Oldenburg ausgeglichen. Seit 1773 regiert hier eine Linie dieses Hauses Holstein-Gottorp, welche 1815 den großherzoglichen Titel und Vergrößerungen erhielt. Großherzog Peter. Das Land 6420 qkm (120 Q.-M.), mit 337000 zum Teil lutherischen, zum Teil katholischen Einwohnern, liegt in drei Stücken zerstreut.

a) Das eigentliche Oldenburg ist aus den Grafschaften Oldenburg und Delmenhorst und einem Teile des früheren Bistums Münster zusammengesetzt, § 93. 1. c. d., darin die Hauptstadt Oldenburg, an? — 21000 E. Jever, Saterland (S. 360). Die Herrschaft Kniphausen gehört dem Hause Bentinck.

b) Das Fürstentum Lübeck, vor der Reformation ein Bistum im niedersächsischen Kreise, 150 km vom Hauptlande an der Lübecker Bucht (die beiden früher getrennten Teile des Fürstentums jetzt vereinigt seit Abtretung eines Stückes holsteinischen Landes von Preußen). Hauptstadt Eutin, zwischen Hügeln und Seeen, in überaus anmutiger und fruchtbarer Gegend, „wo weislich die Pfründ' ausspähte der Domherr" (Voß).

c) Das Fürstentum Birkenfeld, mit der gleichnamigen Hauptstadt, 370 km vom Hauptlande, am Hunsrück und linken Nahe-Ufer, 1815 erworben, aus pfälzischen, badischen und anderen Gebietsteilen zusammengesetzt. Es liegen nur kleine Orte darin. Oberstein, durch seine herrliche Lage und Achatschleifereien berühmt.

4) Fürstentum Lippe, § 91. 3. c. Das Haus Lippe soll auch von Widukind abstammen, erscheint aber geschichtlich sicher erst im 12. Jahrhundert. Graf Simon im 17. Jahrhundert ist der Stammherr der noch blühenden zwei Hauptlinien, welche im 18. und 19. Jahrhundert die fürstliche Würde erhalten haben. Doch giebt es auch weitverzweigte gräfliche Linien ohne Souveränetät. Das eigentliche Fürstentum Lippe hat 1188 qkm (22 Q.-M.) mit 120000 meist reformierten Einwohnern. Fürst Woldemar.

Die freundliche Residenzstadt Detmold an der lippeschen Werre. Davon w.n.w. auf der zum Teutoburger Wald gehörigen Höhe der Grotenburg das Hermannsdenkmal zur Erinnerung an Armins Sieg (S. 349). Lemgo. Bei der Stadt Horn die merkwürdigen Externsteine (wahrscheinlich so viel wie Elsternsteine), vier größere und einige kleinere Sandsteinfelsen, deren einer, über 26 m hoch, zu einer Einsiedelei ausgehauen ist. Auf den Wänden christliche Skulpturen. Senner Heide (S. 357).

5) Fürstentum Schaumburg-Lippe, besteht aus einigen Teilen des lippeschen Landes, welche der Fürst Adolf

aber nur unter der Souveränetät des vorigen Staates besitzt; souverän ist er in dem Anteile an der ehemaligen Grafschaft Schaumburg. (Wer hat den anderen Teil?) Das erwähnte Fürstentum hat 339 qkm (8 Q.-M.) mit 35000 lutherischen Einwohnern. (Das Fürstenhaus ist reformiert.)

Bückeburg ist Residenz. Schwefelbad Eilsen. Im Steinhuder Meer (S. 359) legte der (S. 188 erwähnte) Graf Wilhelm von Lippe auf einer künstlich geschaffenen Insel eine kleine Festung, Wilhelmsstein, an, in welcher Scharnhorst seine erste militärische Ausbildung erhielt.

6) Fürstentum Waldeck. Das seit 1712 fürstliche Regentenhaus stammt von den Grafen von Schwalenberg ab und zählt unter seinen Söhnen viele tüchtige Feldherren. Fürst Georg Viktor. Das Land hat auf 1121 qkm (20 Q.-M.) 56000 meist lutherische Einwohner und liegt in zwei Teilen etwa 70 km auseinander. Durch einen mit Preußen abgeschlossenen Accessions-Vertrag ist die Verwaltung des Landes an Preußen übergegangen.

a) In dem südlichen größeren Teile, dem eigentlichen Fürstentum Waldeck, liegt die Residenz Arolsen; Geburtsort der berühmten Künstler Rauch (S. 377) und Kaulbach.

b) In dem Fürstentum Pyrmont, an der Emmer, einem Nebenflüßchen der Weser gelegen, ist Pyrmont, in einem Kesselthale der Emmer, als berühmter Kur- und Badeort zu nennen.

7) Die Großherzogtümer Mecklenburg, § 93. 2. a. c. Der slavische Stamm der Obotriten wurde erst von Heinrich dem Löwen im 12. Jahrhundert bezwungen. Dieser erobernde Fürst legte die Bistümer Schwerin und Ratzeburg an, ließ aber den einheimischen, zum Christentum bekehrten, Fürsten Pribislav und vermählte sogar dessen Sohne Heinrich seine eigene Tochter. Das mecklenburgische Regentenhaus ist das einzige von slavischem Blute in Europa. Es erwarb im 14. Jahrhundert den Herzogstitel, 1648 für die an Schweden abgetretene Stadt Wismar (1803 von Schweden auf 100 Jahre verpfändet) jene beiden oben genannten säkularisierten Bistümer, 1815 die großherzogliche Würde. Nachdem vielfache Verzweigungen wieder erloschen sind, bestehen zwei Linien. Die alten, aus dem Mittelalter stammenden Landstände sind beiden Staaten gemeinschaftlich und versammeln sich abwechselnd zu Sternberg und Malchin. Nirgends haben auch die Städte mit ihren „Bürgermeistere und Rat“ so ihre alte Verfassung bewahrt: Rostock und Wismar hatten und übten sogar noch in jüngster Zeit das Münzrecht. —

Mecklenburg ist in den meisten Strichen ein fettes Land; das Land enthält große Rittergüter, wie man sie sonst nicht leicht findet. Auch die Bauern, von aller Hörigkeit gelöst, sind im Durchschnitt wohlhabend.

a) Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin, 13303 qkm (240 Q.-M.) mit 577000 lutherischen Einwohnern. Großherzog Friedrich Franz III. Die Hauptstadt und Residenz Schwerin, 30000 E., liegt am Westufer des großen Schweriner Sees und ist auf den übrigen Seiten von fünf kleineren Seeen umgeben, zwischen denen Wiesen, Gärten und Alleeen lieblich wechseln. Das Schloß liegt besonders romantisch; schöner Dom, jedoch ohne Turm. 30 km südlich von Schwerin Ludwigslust, erst im 18. Jahrhundert als zweite Residenz angelegt, daher ein regelmäßiger und schöner Ort. Prächtiges Schloß mit Park. Davor schöne Kaskaden und die Kirche; in der Inschrift über dem Haupteingange weihet der fürstliche Stifter dieselbe als: „Magnus Dux Megalopolitanus, Magnus Peccator Magno Redemptori." Zwischen Schwerin und Ludwigslust das Dorf Wöbbelin: von kräftigen Eichen umschattet ruht hier Theodor Körner, der nicht weit von dieser Stelle tödlich verwundet ward. An der Elbe liegt Boitzenburg und Dömitz „das feste Haus;" im Innern sind Parchim und Güstrow die größten Orte. Unter die Seestädte gehört Wismar. Etwas südlich davon das Dorf Mecklenburg, zur Obotritenzeit eine fürstliche Burg, deren Name später auf das ganze Land übertragen wurde; das Dorf Boltenhagen, 15 km nordwestlich von Wismar, ein sehr besuchtes Seebad. Die wichtigste Stadt im Lande Rostock, 37000 E., an der Warnow, die sich unterhalb der Stadt im Breitling seeartig erweitert; an der schmaleren Mündung liegt Warnemünde, das jetzt am meisten besuchte Seebad von Mecklenburg. Rostock ist eine ansehnliche Stadt mit hohen Turmpaaren, großartigen Kirchen und guter Bauart. Landesuniversität. Geburtsort Blüchers, dem hier ein Standbild errichtet ist. (Inschrift von Goethe: „In Harren und Krieg, in Sturz und Sieg bewußt und groß, so riß er uns vom Feinde los.") Etwa 15 km im W. der Flecken Doberân in einer heiteren, lieblichen Landschaft, mit altehrwürdiger Klosterkirche; eine halbe Stunde davon ist der Ostseestrand mit dem heiligen Damme besetzt (lose, runde, glatt geschliffene Steine, durch die Meeresfluten aufgetürmt): Seebad.

b) Großherzogtum Mecklenburg-Strelitz, 2929 qkm (53 Q.-M.), mit 100000 lutherischen Einwohnern. Großherzog Friedrich Wilhelm.

Der Staat ist in zwei durch mecklenburg-schwerinisches Gebiet getrennte, 125 km auseinander liegende Stücke geschieden. In der östlichen Hauptmasse die Residenz Neu-Strelitz, im 18. Jahrhundert in Form eines Sternes erbaut. Mittelpunkt der Markt; von ihm laufen acht Straßen aus. Neu-Brandenburg zeichnet sich durch seine prachtvollen alten gotischen Thorbauten und schönen Umgebungen aus. Friedland, betriebsame Stadt. Im westlichen Teile, dem früheren Stifte Ratzeburg liegt kein größerer Ort. Von Ratzeburg selbst, das auf einer grünen Insel im Ratzeburger See sehr freundlich liegt, (Campe: Wie eine Schüssel Krebse zwischen grüner Petersilie), besitzt der Großherzog nur den Dom und seine Umgebung (den sogenannten Domhof)

auf dem nördlichen Drittel der Insel, während die zu Lauenburg gehörende eigentliche Stadt (S. 389) die südlichen zwei Drittel einnimmt.

3) Die drei Hansestädte. In der Zeit, wo Kaiser Friedrich II. in die italienischen Händel verwickelt war, ging es in Deutschland drunter und drüber. Unter anderm war keine Landstraße vor Räubern sicher, und das war niemandem verdrießlicher als den großen Handelsstädten. Darum traten 1241 Lübeck und Hamburg in eine Hansa (d. i. Handelsbund) zusammen zu gegenseitiger Sicherheit. Immer mehr Städte schlossen sich an; zuletzt gehörten über achtzig dazu, darunter sehr entlegene. Lübeck (wo die Bundestage gehalten wurden), Braunschweig, Köln und Danzig standen an der Spitze. Die Hansa war vom 13. bis 15. Jahrhundert so mächtig, daß sie zu den einflußreichsten Staaten Europas gezählt werden konnte; die erste Seemacht war sie unbestritten. In den skandinavischen Reichen sind Könige von ihr ein- und abgesetzt worden, auch in England und Frankreich war ihre Macht gefürchtet. Der um 1500 infolge der großen Entdeckungen sich verändernde Handelszug, das Emporkommen der eben genannten See- und Handelsstaaten, die Unterwerfung vieler Bundesstädte durch benachbarte Fürsten u. s. w. führten das Erlöschen des Bundes herbei. Nur Hamburg, Bremen und Lübeck erneuerten 1630 auf ewige Zeiten den alten Hansabund.

a) Lübeck war schon ein obotritischer Ort, ist aber dann von christlichen Ansiedlern neu gegründet; viele Vorrechte gab ihm Heinrich der Löwe, auch das lübische Recht, das hernach in vielen Handelsplätzen angenommen wurde. Im 13. Jahrhundert wurde Lübeck Reichsstadt; von seiner Größe und Macht war oben die Rede, vergl. auch S. 299. Jetzt ist Lübeck unter den noch so genannten drei Hansastädten die am wenigsten bedeutende, sie zählt 53000 Einwohner, und ihr (immerhin für die Ostseeländer noch wichtiger) Handel ist nur ein Schatten früherer Größe. Die mit zahlreichen Türmen geschmückte Stadt liegt auf einem breiten Hügelrücken, den westlich die Trave, östlich die Wackenitz, ein Nebenfluß derselben, bespült: die besten Straßen, Königs- und Breitestraße, laufen auf der Hügelbreite, die meisten andern zu den beiden Flüssen hinab. Die Bauart altertümlich. Der Charakter der ganzen Stadt würdig solid. Merkwürdig das Rathaus mit dem alten Hansasaale, der Dom und die Kirche St. Marien, eine der größten und schönsten in Deutschland, in ihr in einer Seitenkapelle ein Totentanz, d. i. ein Gemälde, auf welchem der Tod Menschen jeden Standes und Alters zum letzten Tanze unwiderstehlich auffordert. Die Unterschriften hochdeutsch modernisiert, sonst plattdeutsch, z. B. das vom Tode aufgeforderte Kind: O Dod, wie schall ik dat verstahn? Ik schall danzen und kann nit gahn. — Das Staatsgebiet von Lübeck (die Stadt

Lübeck natürlich mit eingeschlossen) befaßt 298 qkm (6 Q.-M.) mit 63 000 lutherischen Einwohnern. 15 km von Lübeck liegt Travemünde, Hafen und Seebad.

b) Hamburg wurde schon von Karl dem Großen angelegt, aber erst später bedeutend. Seine Reichsunmittelbarkeit wurde oft von den holsteinischen Herzögen und dänischen Königen angefochten, in den Franzosenkriegen hat Hamburg Schreckliches erlebt, auch der furchtbare Brand von 5. bis 10. Mai 1842 ist noch nicht vergessen; aber die reichliche Quelle des Welthandels hat Hamburg alle Verluste zu überstehen möglich und leicht gemacht. Ein Welthandel ist aber der hamburgische mit Recht zu nennen; denn auf dem europäischen Kontinente ist er weitaus — nur der Antwerpener kann mit ihm rivalisieren — der bedeutendste. Schiffe aller Nationen sieht man in Hamburg vor Anker liegen (S. 361), seine Flagge weht auf allen Meeren. 28 Staaten haben in Hamburg ihre Vertreter, darunter fast alle Staaten Amerikas. Gegen 6000 Schiffe laufen jährlich von Hamburg seewärts aus, fast 9000 gehen die Elbe hinauf. Die deutsche Seewarte, vom deutschen Reich in Hamburg gegründet, ist der Mittelpunkt für die wissenschaftliche Verarbeitung der von Schiffen der deutschen Marine gemachten Erfahrungen und Beobachtungen über die Meeres- und Küstenverhältnisse der ganzen Erde sowie Ausgabestätte der deutschen Berichte über die tägliche Witterung des uns am nächsten angehenden Teiles von Europa, im Notfall auch daraus gefolgerter Sturmwarnungen. Hamburg liegt 90 km vom Meere, als Halbkreis am rechten Elbufer. Die Elbe ist in zwei Hauptarme, Süder- und Norderelbe, geteilt, die sich wiederum vielfach verzweigen; so entstehen eine Menge Inseln, die zum Teil preußisch, zum Teil hamburgisch sind. Die Norderelbe bespült Hamburg unmittelbar, sendet aber noch einen Seitenarm in die Stadt, der sich in viele Kanäle oder Fleete verteilt. Vom Binnenlande her fließt der Elbe die Alster zu: sie bildet dicht vor Hamburg ein großes Wasserbecken (Buten- oder Außenalster), dann sogleich in der Stadt ein anderes (Binnenalster). An demselben läuft der Jungfernstieg, die prächtigste Straße Hamburgs mit den ersten Hotels, Restaurationen u. s. w. Der niedrig liegende Stadtteil im O. der Alster ist die Altstadt; in ihr wütete der gedachte Brand, verzehrte die ehrwürdigen Kirchen St. Petri und St. Nicolai; aber regelmäßiger und schöner ist Hamburg mit den genannten Kirchen wieder erstanden, der Turm, der im edeln gotischen Stil wiedererbauten Nicolai-Kirche ist bei mehr als 150 m Höhe der höchste in ganz Deutschland nächst dem Turmpaar des Kölner Domes (S. 398). Der Teil im W. liegt höher und heißt die Neustadt; die derselben im W. sich anschließende Vorstadt St. Pauli erstreckt sich bis unmittelbar an die holsteinische Stadt Altona. Etwas östlich von Hamburg unweit des Dorfes Horn das weithin bekannte rauhe Haus mit einer Menge von Anstalten für innere Mission. — Zum Gebiete, 409 qkm (7 Q.-M.), mit 453 000 lutherischen Einwohnern (die Stadt allein 290 000 E., mit ihren 15 Vororten 443 000 E.), gehört das Amt Ritzebüttel an der linken Seite der Elbmündung; hier der Hafen- und Handelsort Cuxhaven. Insel Neuwerk mit Leuchtturm (S. 358) — und die Vierlande, eine eingedeichte, überaus fette und gesegnete Landschaft, zwischen der Elbe und ihrem Nebenflusse Bille. Gemüse, Korn und Obst gedeihen hier vortrefflich; man hat hier z. B. mehrere

Erdbeerfluren und verkauft jährlich für 90 000 Mark nach Hamburg. Hauptort Bergedorf.

c) Bremen war schon zu Karl des Großen Zeit vorhanden, erlangte unter Otto I. Reichsfreiheit, mußte dieselbe aber gegen die Einsprüche der bremischen Erzbischöfe, später der Krone Schweden, verteidigen (S. 299). Bremen liegt in flacher, sandiger Gegend, 110 km von der See an der Weser. Die größere Altstadt breitet sich auf dem rechten Ufer aus; sie hat krumme und enge Straßen, aber hohe Häuser, mit nach der Straße gekehrten Giebeln und Erkern. In der kleineren, durch Brücken mit der Altstadt verbundenen Neustadt, auf dem linken Ufer, sind die Straßen breiter und gerader, aber die Häuser nicht so ansehnlich. Unter den Kirchen hat St. Ansgarii den höchsten Turm. Auch das altgotische Rathaus ist zu beachten. In dem Ratsweinkeller liegt in der Rose (einer Abteilung, die von einer dort angebrachten kolossalen Holzrose so genannt wird), der älteste Rheinwein, den man hat; das älteste Faß ist von 1624. Nur als Krankengabe und Ehrengeschenk wird das köstliche Naß verwandt. Auch die zwölf Apostel, zwölf Stückfässer mit Rüdesheimer und Hochheimer, sind nicht zu verachten. Bremen hat 120 000 reformierte und lutherische Einwohner. Bedeutender Handel, besonders mit Nord-Amerika, und Fabriken. — Das Gebiet begreift 255 qkm (5 Q.-M.) mit 156 000 reformierten und lutherischen Einwohnern (mit der Stadt). Darin der Hafenflecken Vegesack, und viel weiter die Weser hinab das erst 1830 angelegte, aber mächtig aufblühende Bremerhaven, in einem kleinen von Hannover abgetretenen Gebietsteile.

§ 101.

Die süddeutschen Staaten.

1) Königreich Bayern. Als der übermächtige Welfe Heinrich der Löwe, Herzog von Sachsen und Bayern, von Kaiser Friedrich Barbarossa gedemütigt war, wurde Bayern, sehr verkleinert, an Otto von Wittelsbach gegeben 1180. Die Wittelsbacher erwarben im 13. Jahrhundert noch die große und blühende Rheinpfalz und teilten sich in viele Zweige. In der Mitte des 18. Jahrhunderts gab es drei wittelsbachische Territorien. a) Das eigentliche Bayern seit dem Jahre 1623 ein Kurfürstentum. b) Kurpfalz. c) Pfalz-Zweibrücken. Nach dem Aussterben der beiden ersten Linien vereinigte 1799 die dritte die ganze Ländermasse, damals 800 Q.-M. (44 000 qkm). In den französischen Kriegen und den folgenden Umwälzungen verlor zwar Bayern alles das, was es auf dem linken Rheinufer besessen hatte, also den größten Teil der Pfalz, erhielt aber von Napoleon den Königstitel und sehr reiche Entschädigung. Kurz vor der Leipziger Schlacht trat es den Verbündeten bei und bewahrte infolgedessen seinen Besitzstand. Es

umfaßt jetzt 75 863 qkm (1380 Q.-M.) mit 5.$_3$ Mill. Einwohnern (zwei Drittel Katholiken, ein Drittel Protestanten). König Ludwig II. Das Reich besteht aus acht Kreisen oder Regierungsbezirken, welche nach den alten Reichskreisen oder Landschaften genannt sind. Wir zählen sie nach dem Alter der Erwerbung auf.

a) Ober-Bayern, der größte Kreis, § 86. 2. 3. b. 7. b. § 87. 3. b. c. d. Die Hauptstadt des ganzen Reiches, München, von Heinrich dem Löwen in flacher, reizloser Gegend, welche indessen die Alpenkette zum Hintergrunde hat, gegründet, liegt (wie hoch? S. 333) am linken Isarufer, gegenüber die Vorstadt Au. Noch 1816 hatte München nur 40 000, jetzt 247 000 E.; in neuerer Zeit hat es dadurch seine ganze Gestalt verändert, daß besonders unter den kunstliebenden Monarchen Ludwig I. und Maximilian II. ganze Stadtteile neu angelegt und viele Prachtbauten aufgeführt sind. So giebt es neue Kirchen in jedem Baustil: die Pfarrkirche in der Au im gotischen, die Allerheiligenkapelle im byzantinischen, die Ludwigskirche an der breiten, mit lauter großartigen Gebäuden besetzten Ludwigsstraße im italienischen Stile, die Bonifatiuskirche bildet die Form der alten Basilika nach. Die schon ältere Frauenkirche macht mit ihren beiden Kuppeltürmen die Stadt weit über die Ebene hin erkennbar. Außerdem merke den Königsbau, die alte und neue Pinakothek (Gemäldehaus), die Glyptothek (Statuenhaus), die Feldherrnhalle, das Bibliothekgebäude; die neue prächtige Maximiliansstraße mit vielen Prachtbauten; in der Nähe der Stadt die Ruhmeshalle, davor die kolossale Statue der Bavaria, 17½ m hoch. Eine Menge Künstler, besonders Maler halten sich in München, das eine Malerakademie hat, auf. Dazu darf sich München der besuchtesten Universität der süddeutschen Staaten rühmen. Dem etwas derben, aber treuherzigen Volke wohnt Geschmack für materielle Genüsse inne: bekannt ist das treffliche bayersche Bier, das jetzt in ganz Deutschland, ja in der ganzen Welt, bis nach Java und Australien hin, seine Verehrer hat. (Jährlich werden allein im rechtsrheinischen Bayern 10 Millionen Hektoliter Bier gebraut, obgleich das österreichische Bier starke Konkurrenz macht.) Im W. von München das Lustschloß Nymphenburg, 50 km im NW. die Ruine Wittelsbach. Ingolstadt, Festung an? — Die Gebirgs- und Seepartieen: Walchen-, Ammer-, Starnberger-, Schlier-, Chiem-, Tegernsee (mit schönem Lustschlosse; tiefer in das Gebirge das Bad Kreuth, eine kalte Schwefelquelle); über Berchtesgaden (früher gefürstete Propstei), Königssee, Wazmann S. 331. Merke noch an der Saalach Reichenhall mit großartiger Saline und vielbesuchtem Solbad, am Inn Mühldorf auf der Ampfinger Heide, wo 1322 Ludwig der Bayer seinen Gegner Friedrich von Österreich besiegte (das historisch nicht verbürgte: „Jedem ein Ei, dem frommen Schweppermann zwei"), und Rosenheim, wo von der Eisenbahn zwischen München und Salzburg die Innbahn nach dem Brenner abzweigt, endlich im obern Lechthale, das in vollkommener Schönheit hergestellte Schloß Hohenschwangau [schwang-au] im Mittelalter vorübergehend von Welfen, Hohenstaufen, Wittelsbachern bewohnt.

b) Nieder-Bayern, § 86. 6. § 87. 1. 2. 3. c. d. Die Hauptstadt Landshut, an? — schön gebaut; ihr Martinsturm einer der höchsten in Deutschland. Passau, das „Donau-Koblenz." Die eigentliche Stadt liegt auf der schmalen Gabel zwischen Inn und Donau, die Innstadt am rechten Innufer, die Ilzstadt am linken Donauufer, wo die Ilz mündet; über ihr die Feste Oberhaus und von hier aus Blick über die wunderschön gelegene Stadt. Passauer Vertrag 1552. (Passauer Kunst nannte man das abergläubische Spiel, um sich hieb- und stichfest zu machen.) Der alte Hauptort von Nieder-Bayern ist Straubing, an? —

c) Ober-Pfalz und Regensburg, § 86. 5. 6. 7. c. § 87. 2. Regensburg war anfangs Bayerns Hauptstadt und Sitz der Herzöge, dann freie Reichsstadt und zuletzt beständiger Sitz des Reichstages (S. 368), 35000 E. Es ist eine altertümliche Stadt; der jetzt von allem Zier- und Schnörkelwerk befreite Dom ein Meisterwerk gotischer Baukunst. Auf das linke Stromufer nach Stadt am Hof führt eine im 12. Jahrhundert erbaute Steinbrücke. Die am linken Stromufer sich erhebenden Hügel machen die Umgegend von Regensburg sehr angenehm; auf einem derselben, 7 km unterhalb, steht der 1842 in Form eines griechischen Tempels vollendete Prachtbau Walhalla (S. 298) mit den Büsten großer deutscher Männer. Oberhalb Regensburg Kelheim an der Mündung der Altmühl (in Niederbayern); auf einem Berge darüber der Prachtbau der Befreiungshalle zum Gedächtnis der Befreiungskriege. Am rechten Ufer der Donau bei Regensburg weite Ebene. Siege Napoleons 1809 über die Österreicher. Die alte Hauptstadt der Ober-Pfalz Amberg. Im Schloß Trausnitz am Böhmer Wald saß Friedrich von Österreich (vgl. oben) gefangen.

d) Schwaben und Neuburg, § 86. 2. 7. b. § 87. 3. a. b., meist erst seit 1803 erworben. Die Hauptstadt Augsburg, das Augusta Vindelicorum der Römer, 64000 E., zwischen Lech und Wertach, war Reichsstadt und im Mittelalter Stapelplatz zwischen dem nördlichen Europa, Italien und der Levante. Da gab es ein Sprichwort: „Venediger Macht, Augsburger Pracht, Nürnberger Witz, Straßburger Geschütz, Ulmer Geld bezwingt die ganze Welt." Ein Handelsherr Fugger konnte an Karl V. große Summen verborgen und — verschenken; seine Nachkommen bilden ein zwischen Iller und Lech begütertes Fürsten- und Grafengeschlecht. Durch die Veränderung des Handelsweges seit Entdeckung Amerikas sanken alle genannten Orte. Indessen ist Augsburg immer noch bedeutende Fabrikstadt, z. B. in Gold- und Silberwaren. An die alte Herrlichkeit erinnert das Rathaus, eins der schönsten in Deutschland, und das mit schönen Wandbildern geschmückte Fuggerhaus. Historisch wichtig ist Augsburg durch den Reichstag von 1530, wo das Glaubensbekenntnis der Lutheraner — daher Confessio Augustana genannt — dem Kaiser übergeben ward, durch den Religionsfrieden 1555, ferner durch das Lechfeld im S., auf dem Otto I. 955 die Ungarn schlug. Südlich von Augsburg kommt man über die gewerbsamen Orte Kaufbeuern und Kempten, an? — nach der Handelsstadt Lindau, auf Inseln im Bodensee, durch Brücken mit dem Festlande verbunden (Deutsch-Venedig). — An der Donau Neuburg, sonst die Residenz einer pfälzischen Seitenlinie; mehrere Stunden ober-

halb: Höchstädt, Sieg Eugens (S. 238) über Franzosen und Bayern 1704. Donauwörth, der Anfangspunkt der Donaudampfschiffahrt. Im N. der Donau in dem durch die Eigenartigkeit seiner Tracht und Sitten bekannten Ries: Nördlingen, Niederlage der Schweden 1634. Im Ries liegen auch die Lande der Fürsten von Öttingen und Wallerstein.

e) Mittel-Franken, § 86. 4. b. § 87. 2. § 89. 2. a., enthält das Fürstentum Ansbach, einen Teil vom Fürstentum Baireuth, beides alte Besitzungen der Nürnberger Burggrafen, sonst zwei Seitenlinien des brandenburgisch-hohenzollerschen Hauses gehörig, 1791 mit dem Hauptlande dieses Hauses, d. h. mit dem Königreich Preußen vereinigt, aber in der napoleonischen Zeit verloren. Zu diesem Lande gehört die Hauptstadt Ansbach, sonst Onolzbach, an? — 15 km südöstlich davon der Marktflecken Eschenbach, wo ein Denkmal daran erinnert, daß hier Wolfram, der Sänger des Parzival, geboren ist. Erlangen, die protestantische Universität Bayerns, an? — besonders in der Neustadt schön und regelmäßig. Fürth, am Einfluß der Pegnitz in die Regnitz, durch die älteste deutsche, im Dezember 1835 eröffnete Eisenbahn mit Nürnberg verbunden, ist eine wichtige Handels- und Manufakturstadt. 31000 E., darunter ein Sechstel Juden. Auch Schwabach, im S. von Fürth, ist ein gewerbsamer Ort (Schwabacher Lettern). Die größte Stadt in Mittelfranken ist die frühere Reichsstadt Nürnberg an der Pegnitz, die zuzeiten des alten Reichs ein Gebiet von etwa 30 Q.-M. (1650 qkm) besaß. Sie liegt in einer sandigen, jedoch durch sorgfältigen Anbau ziemlich fruchtbaren, hügeligen Ebene, die nach N. und O. in eine große Waldung übergeht. Der Fluß teilt Nürnberg in zwei Hälften, in die nördliche kleinere Sebalder Seite und in die größere südliche Lorenzer Seite. Die Namen erinnern gleich an die zwei prachtvollen gotischen Kirchen gleiches Namens. Am Nordrande erhebt sich auf isoliertem Sandsteinfelsen die kaiserliche Burg; ihre Hauptteile aus der Zeit der Hohenstaufen. Die Könige von Bayern und Preußen besitzen sie gemeinschaftlich. Nürnberg zeigt noch so recht das Bild einer alten deutschen Stadt. Die Straßen sind abschüssig, eng und krumm, die Häuser haben mächtige Giebelwände, vorspringende Erker, viel Schnitzwerk und Schnörkel, auf den Plätzen Springbrunnen und Erzfiguren. Das 15. und 16. Jahrhundert waren die Blütezeit der Stadt. Da war Nürnberg die wichtigste Vermitttlerin des Donau-, Elb- und Rheinverkehrs, zugleich der Hauptsitz des deutschen Meistergesanges (Hans Sachs), der deutschen Malerei (Albrecht Dürer), Erzgießerei (Peter Vischer) und Industrie (Nürnberger Eier, Taschenuhren). Um 1490 wurde in Nürnberg von Martin Behaim der erste Globus verfertigt. Nürnbergs germanisches Museum birgt Erzeugnisse deutscher Kunstfertigkeit aus alter wie neuerer Zeit. Auch ist Nürnberg noch immer die erste Handels- und Fabrikstadt Bayerns; Nürnberger Waren: „Nürnberger Tand geht durch alle Land." 105000 E., früher, trotz verhältnismäßig größerer Bedeutung, natürlich weit weniger (vergl. Köln, S. 398), im Jahr 1450 z. B. nur 20000 E. Das frühere Bistum Eichstädt mit gleichnamiger Hauptstadt, die noch jetzt Bischofssitz ist, gehörte kurze Zeit der herzoglichen Familie Leuchtenberg, deren Stifter Eugen, der Adoptivsohn Napoleon I., Gemahl einer bayerschen Prinzessin war.

f) In Ober-Franken, § 86. 5. § 89. 2. 3., und zwar im Fürstentum Baireuth die gleichnamige Hauptstadt am roten Main, von den hier sonst in einem Prachtschlosse residierenden Markgrafen zu einer sehr schönen Stadt umgeschaffen, Wagner-Theater. 22 000 E. In der Umgebung reizende Lustschlösser: die Eremitage, Fantasie. Denkmal Jean Pauls, der hier lebte und starb. Geboren ist er zu Wunsiedel, einem netten Städtchen im Fichtelgebirge: in der Nähe das Alexanderbad und die großartige Felsenpartie Luisenburg (S. 332). Hof, an? — 21 000 E. Den zweiten Teil von Ober-Franken bildet das frühere Bistum Bamberg. Bamberg, gegenwärtig Sitz eines Erzbischofs, ist eine von zwei Armen der Regnitz durchschnittene Stadt in offener, aber mit Höhenzügen umrahmter Flußebene, die hier durch den Fleiß der Bewohner einem Garten gleicht. In dem jetzt auch in einfacher Reinheit hergestellten romanischen Dom ruht Heinrich II. und Kunigunde, ein heilig gesprochenes Kaiserpaar, dem das Bamberger Stift Gründung und Größe verdankt. Blick auf Bamberg von dem hoch gelegenen Kloster Michelsberg, in welchem Otto, der Pommern Apostel (S. 379), begraben liegt, und von den Trümmern der Altenburg, wo Otto von Wittelsbach König Philipp von Schwaben ermordete. 30 000 E. (Alter Spruch: Reben, Meßgeläute, Main, Bamberg: das ist Franken.) Banz, früher reiches Kloster, jetzt Schloß, in reizender Lage auf einem Berge am Main, unweit der nördlichen Grenze.

g) Unter-Franken, § 89. 2. b. c. 3., begreift außer der früheren Reichsstadt Schweinfurt, an? — und einigen mediatisierten Gebieten (z. B. der Fürsten von Leiningen) lauter früher geistliches Gebiet. Würzburg, die Hauptstadt, liegt zwischen Rebenhügeln am rechten Mainufer und ist noch Bischofssitz; eine mit Heiligenbildern gezierte Brücke führt zum Ufer, wo nur ein kleiner Stadtteil und auf einem Berge die Feste Marienberg. Von hier schöner Blick auf die überaus turmreiche Stadt. Merkwürdig das ehemalige bischöfliche Schloß, nach dem Schlosse zu Versailles gebaut, und das große Juliushospital. Universität, 55 000 E. An den Abhängen der Citadelle wächst der Leisten-, auf einem Berge in der Nähe der Steinwein. Spruch: „Zu Klingenberg am Main, zu Würzburg an dem Stein, zu Bacharach am Rhein hat man in meinen Tagen gar oftmals hören sagen, sollen sein die besten Wein." Das Rhönbad Kissingen. Das Grabfeld, S. 343. Früher kurmainzisch war Aschaffenburg an? — Fabriken und Schiffahrt.

h) Rhein-Pfalz (Rhein-Bayern), die kleinste Landschaft, § 88. 3. a., besteht zum größten Teil aus altpfälzischen Gebietsteilen. Die Hauptstadt Speier war früher Reichsstadt. Prächtiger, neu hergestellter Dom im romanischen Stil mit den Kaisergräbern der salischen Dynastie, Rudolfs von Habsburg u. a. (vgl. S. 269). Landau und die Rheinfestung Germersheim, Zweibrücken (S. 299). Kaiserslautern, 26 000 E., durch mehrere Schlachten der Preußen mit den Franzosen in dem Revolutionskriege bekannt, Neustadt a. d. Hardt, gewerbfleißige Stadt, und Dürkheim, Traubenkurort. Deidesheim, Forst u. a. Weinorte. Mannheim gegenüber Ludwigshafen, erst 1843 gegründet, aber durch seinen Rheinhafen schnell erblüht.

2) Königreich Württemberg, § 86. 4. a. 7. b. § 87. 1. § 88. 1. § 89. 1. 3. Die Grafen von Württemberg erwarben schon im Mittelalter reiche Besitzungen und thaten sich durch Heldensinn hervor („Graf Eberhard der Greiner, der alte Rauschebart" und der schwäbische Städtebund im 14. Jahrhundert). 1495 erhielten sie den Herzogstitel, 1803 die Kurwürde. Um 1789 begriff das württembergische Gebiet etwa 150 Q.-M. (8250 qkm). In der napoleonischen Zeit erlangte der Regent Württembergs den Königstitel (1806) und vielfache Vergrößerung durch umfassende Mediatisierung von Reichsstädten und kleineren Fürsten. Jetzt hat Württemberg 19 503 qkm (350 Q.-M.) mit 2 Mill. Einwohnern (zwei Drittel Protestanten, ein Drittel Katholiken). König Karl I. Vier Kreise: Schwarzwaldkreis südwestliches, Donaukreis südöstliches, Neckarkreis nordwestliches, Jaxtkreis nordöstliches Viertel. — Die Kreise sind bei den einzelnen Städten durch Anfangsbuchstaben bezeichnet.

a) In alt-württembergischen Landesteilen: Die Haupt- und Residenzstadt Stuttgart, N. (im Munde des Volkes mehr wie Stuggart oder Stukkert gesprochen), liegt zwischen wald- und weinreichen Hügeln an einem Nebenbach des Neckar, dem Nesenbach, eine Stunde westlich von diesem Flusse. Stuttgart hat einen alten unfreundlichen und einen neuen schönen Teil; sehenswert ist das Schloß, die alte Stiftskirche und die neue Johanniskirche, das Polytechnikum und das Standbild Schillers von Thorwaldsen. (Ein anderer berühmter Bildhauer, Dannecker, ist in Stuttgart geboren.) Um das Jahr 1800 hatte Stuttgart an 20 000, jetzt 117 000 E. Es ist eine wichtige Industriestadt und einer der Mittelpunkte des deutschen Handels. Eine Art Zwillingsstadt von Stuttgart ist Kanstatt, N., ein in überaus bevölkerter Gegend gelegener Handelsplatz. In der Umgegend römische Altertümer, Mineralquellen und merkwürdige Versteinerungen. Beide Städte sind durch die Anlagen (Park und Garten) miteinander verbunden. In letzteren die Lustschlösser Berg, Rosenstein, die Wilhelma. In dem Dorfe Hohenheim bei Stuttgart eine berühmte landwirtschaftliche und Forstanstalt. 15 km im N. von Stuttgart liegt die im 18. Jahrhundert angelegte zweite Residenz, das regelmäßig und schön gebaute Ludwigsburg, N., mit 4000 Mann Besatzung, „das württembergische Potsdam", Schloß mit schönen Gartenanlagen. Etwas im NW. das Bergschloß Hohenasperg, ein Staatsgefängnis. — Am obern Neckar: Tübingen, S., die Landesuniversität, altertümlich und eng, auf einem zum Flusse abfallenden Bergsattel. Uhland 1787 geboren. Am untern Neckar Marbach, N., wo Schiller 1759 geboren. Tief im Schwarzwalde das Wildbad, S., mit heißer Quelle, und der Paß Kniebis (S. 341) — an der rauhen Alp viele alte Schlösser: Achalm, Lichtenstein, Hohenurach, Hohenneufen, Hohenstaufen, Teck u. a. — der Flecken Ehningen, S., mit viel Band- und Spitzenverfertigung; viele Männer von hier durchziehen als Krämer

das Land. Nun aber gieb nach der Karte noch an, wo Weinsberg, N., liegt, das wackre Städtchen, und erzähle die Sage von der „Weibertreue", wie noch jetzt die über der Stadt liegende Feste heißt.

b) Unter den sechzehn ehemaligen Reichsstädten sind die bedeutendsten: Ulm, D., 33000 E., am linken Donauufer, unweit der Mündung der? — hatte mit Nürnberg unter allen Reichsstädten das größte Gebiet, 17 Q.-M. (935 qkm), und kämpfte oft an der Spitze des schwäbischen Städtebundes. Ein Bild alter Größe ist der gotische Münster, mit 107 m hohem Turm und prächtigem Portal. Noch immer ist Ulm als Handelsstadt bedeutend, der Ausgangspunkt aller Donauschiffahrt, der oberste Ein- und Ausschiffungshafen des Stroms. (Ein eigener Artikel sind Schnecken, die auf dem Herdtfelde (S 331), gemästet und fässerweise von hier die Donau abwärts versandt werden.) Ulm, ein militärisch sehr wichtiger Punkt, ist die bedeutendste süddeutsche Donaufestung und ringsherum von starken Werken umlagert (S. 369). Reutlingen, S., gewerbfleißige Stadt. Heilbronn, N., am? — Handels- und Fabrikstadt (Neckarwein-Champagner), 24000 E. In dem sogenannten Diebesturme saß 1525 Götz von Berlichingen gefangen. Merke noch das gewerbreiche Eßlingen, N., 21000 E., Schwäbisch Gmünd, J., Schwäbisch-Hall, J., am Kocher als Salzwerk, das kleine Friedrichshafen (früher Buchhorn), D., als württembergische Bodenseestation.

c) In anderen neuen Gebietsteilen: Rottenburg, S., am Neckar, Sitz des katholischen Landesbischofs. Ellwangen, J., sonst eine Propstei, an? — Der Sitz des deutschen Ordens, seitdem er 1525 Preußen verloren (S. 375), war Mergentheim, J., an der Tauber. Hier hatte der Hoch- und Deutschmeister seinen Sitz; der Orden besaß in 12 Balleien, die durch das Reich zerstreut lagen, noch 40 Q.-M. (2200 qkm).

d) Die bedeutendsten der mediatisierten Herren, welche in Württemberg ihre meisten Besitzungen haben, sind: Die Fürsten von Hohenlohe, besitzen in sechs Linien über 1650 qkm (30 Q.-M.), Öhringen, J., ist ihre größte Stadt. — Die Fürsten von Waldburg, der Fürst von Thurn und Taxis (auch in Bayern, Provinz Posen u. s. w. begütert); dies Haus hatte im alten Reiche und hernach in vielen Staaten des deutschen Bundes die Post.

3) Großherzogtum Baden hat mit Bayern und Württemberg eine ähnliche Geschichte, nur ist sein Wachstum noch überraschender. Im Jahre 1771, wo die beiden markgräflichen Linien Baden und Durlach zusammenschmolzen, begriff die Markgrafschaft noch nicht 80 Q.-M. (4400 qkm), jetzt umfaßt das Großherzogtum 15086 qkm (270 Q.-M.), mit $1._5$ Mill. Einwohnern (zwei Drittel katholisch, ein Drittel evangelisch). Das Regentenhaus ist ein Seitenzweig des alten Geschlechts der Zähringer, das um den Oberrhein reich begütert war und im Hauptstamme zu Anfange des 13. Jahrhunderts ausstarb. Großherzog Friedrich. Das Land, dessen natürliche Verhältnisse nach § 87. 1. 88. 2. 3. b. c. § 89. 1.

zu schildern sind, zerfällt in 11 Kreisbezirke: Karlsruhe, Baden, Mannheim, Heidelberg, Mosbach, Offenburg, Lörrach, Freiburg, Villingen, Konstanz, Waldshut.

a) In der ursprünglichen Markgrafschaft Baden liegt 6 km vom Rhein die erst im 18. Jahrhundert angelegte Residenz Karlsruhe. Von dem halbkreisförmigen Platz vor dem Schlosse laufen fächerartig elf Hauptstraßen aus, die alle den Schloßturm zum Gesichtspunkte haben; in den im N. und NW. die Stadt umgebenden Hartwald laufen vom Schlosse 21 Alleeen. Die schöne und elegante Stadt hat 52000 E. Pforzheim, in dem in Württemberg einschneidenden Landzipfel, 24000 E., eine gewerbsame Fabrik- und Handelsstadt. (Die alte, jetzt geschleifte Reichsfestung Philippsburg liegt unweit des Rheins Germersheim ungefähr gegenüber und gehörte sonst zum Bistum Speier.) Rastatt an der Murg, starke Festung. Friede zu Rastatt 1714, Kongreß daselbst 1797 bis 1799. Baden, häufiger Baden-Baden genannt, schon zu Römerzeiten eine Stadt, hat heiße Quellen, ist eins der besuchtesten und vornehmsten Bäder und hat wunderschöne Umgebungen: gleich über der Stadt die alte Ruine Baden, in der Nähe die Burg Eberstein, im Murgthale das schöne Schloß Neu-Eberstein. Kehl, Straßburg gegenüber, wohin eine feste Rheinbrücke führt.

b) In der alten Kurpfalz: Mannheim, am Zusammenflusse von? — neu und regelmäßig, in den Kriegen unter Ludwig XIV. niedergebrannt, 60000 E. Heidelberg, am linken Neckarufer, 26000 E., die protestantische Landesuniversität in reizender Lage; gerade darüber das kurfürstliche Schloß, die prachtvollste epheuumsponnene Ruine, die es giebt. Im Keller das „Faß von Heidelberg", das 250 Fuder Wein hält. Hoch über dem Schlosse ragt der Königsstuhl (oder Kaiserstuhl) 600 m. Eine Schöpfung der Kunst ist der Park von Schwetzingen, 7 km von Heidelberg nach dem Rheine zu. In dem Städtchen Bretten ist 1497 Melanchthon geboren.

c) Früher Österreichisch waren Freiburg und der ganze Breisgau, dessen Hauptstadt es ist. Die Stadt liegt in reizender Umgebung an der Dreisam zwischen ganz nahen Rebenhügeln (Schloßberg) und den nur wenige Stunden entfernten Schwarzwaldbergen. Sitz eines Erzbischofs, katholische Landesuniversität. Herrlicher Münster; sein Turm mit künstlich durchbrochener Arbeit ist besonders berühmt. 36000 E. In der Nähe die Ruine Zähringen, und südlich vom Feldberge die frühere durch Reichtum und Gelehrsamkeit bedeutende Abtei St. Blasien. Alt-Breisach, am Rhein und Kaiserstuhl (S. 341), sonst starke Festung, im 30jährigen Kriege oft genannt. Konstanz, da, wo der Rhein aus dem Bodensee tritt, am linken Ufer des Stromes, ehemals Reichsstadt, in welcher 1414—1418 das bekannte Konzil gehalten und Johann Huß verbrannt wurde. Die Inseln Reichenau und Mainau.

d) Auch in Baden viele Mediatisierte. Darunter im nördlichen breiten Teile die Fürsten von Leiningen im alten oberrheinischen, der Fürst von Löwenstein-Wertheim im fränkischen Kreise. (Wertheim selbst, am Zusammenflusse von? — S. 342) im süd-

lichen breiten Teile die 1650 qkm (30 Q.-M.) übersteigenden Lande des Fürsten von Fürstenberg, Residenz des Fürsten Donaueschingen (S. 333).

4) Großherzogtum Hessen macht die Besitzungen der Linie Darmstadt aus, einer von den vier durch Philipps Teilung entstandenen (S. 394). Der großherzogliche Titel stammt aus der Zeit des Rheinbundes (1806), auch der Besitzstand hat in jenen Zeiten öftere Änderungen erfahren. Der Flächeninhalt beträgt jetzt 7680 qkm (140 Q.-M.) mit 936000 Einwohnern, darunter ein Viertel Katholiken, die übrigen Lutheraner. Großherzog Ludwig IV. Das Land liegt in zwei Hauptteilen auseinander. Der nördliche im Norden des Mains ist eingeschlossen von der preußischen Provinz Hessen-Nassau.

a) Der südliche Hauptteil, § 88. 3. b., enthält zwei Provinzen. α) Rechts vom Rheine Starkenburg, ein neuer von einem alten Schlosse entlehnter Name. Darmstadt, die Hauptstadt, liegt in sandiger Fläche, hat eine alte, finstere und eine neue schöne Stadthälfte und 53000 E. Zwischen hier und Heidelberg die Bergstraße, eine am Hange des Odenwaldes hinziehende, mit Obst- und Nußbäumen bepflanzte, von einer Masse reizender Ruinen überragte Landstraße. Trebur oder Tribur, 10 km im SO. von Mainz, war eine kaiserliche Pfalz (Palast) der Karolinger; bis ins 11. Jahrhundert sind hier viele Reichstage gehalten. Vom Hauptlande getrennt liegt die frühere Reichsstadt Wimpfen am Neckar. Bedeutende Saline. Mediatisierte: die Grafen von Erbach auf dem Odenwalde und die Fürsten und Grafen von Isenburg. In dem Gebiet der letztgenannten die betriebsame Handels- und Fabrikstadt Offenbach, an? — 30000 E. β) Links am Rheine Rhein-Hessen. Mainz, Moguntiacum der Römer, 64000 E., liegt als Halbkreis am linken Ufer des Rheins, der dicht oberhalb der Stadt den Main aufgenommen hat und daselbst mit einer festen Eisenbahnbrücke überbrückt ist. Der Anblick von außen ist schön, weniger das Innere; die Straßen sind meist eng und finster. Der alte Dom ist ehrwürdig, neuerdings geschmackvoll restauriert. Mainz, der Anfang der großen Mainz-Metzer Heerstraße, ist eine der stärksten Festungen, die es giebt, erfordert aber wegen des außerordentlichen Umfanges der Werke zur Verteidigung fast eine Armee. Zu den Befestigungen gehört auch Kastél, am rechten Rheinufer mit Mainz durch eine über 700 Schritt lange Schiffsbrücke verbunden. In Mainz bildete Johann Gensfleisch zum guten Berg (so hieß sein Haus in Mainz) den in Straßburg erfundenen Letterndruck weiter aus. Von Mainz den Rhein aufwärts Oppenheim, mit der schönen gotischen Katharinenkirche. Worms am Rhein, einst als Reichsstadt eine der ersten Städte Deutschlands, wie es eine der ältesten ist. (Hauptstadt der Burgunden. Nibelungenlied.) Unter den vielen hier gehaltenen Reichstagen ist der von 1521 wegen Luthers Auftreten merkwürdig; großartiges Denkmal von Rietschels Meisterhand. Ehrwürdig-schöner Dom; außer der Stadt die Liebfrauenkirche, bei der die Liebfrauenmilch wächst. Worms ist auch die Heimat des Rittergeschlechts von Dalberg. Wollte

der Kaiser nach der Krönung Ritter schlagen, so fragte er immer zuerst: Ist kein Dalberg da? Zu Luthers Zeiten 50000, jetzt 21000 E. Weindörfer Nierstein und Laubenheim; Ingelheim im W. von Mainz, Pfalz der Karolinger und häufige Residenz Karls des Großen. Bingen (S. 345).

b) Der nördliche Teil, die Provinz Ober-Hessen, § 89. 2. b. ſ. § 90. 2. a. Hauptstadt und Landesuniversität Gießen, an? — Friedberg in der Wetterau, ehemals Reichsstadt, darüber eine alte Burg, früher „des heiligen römischen Reichs unmittelbare freie Burg Friedberg." Solbad Nauheim. Isenburgische, Solmsische, Stolbergische und andere Mediatbesitzungen.

5) Das Reichsland Elsaß-Lothringen, 14508 qkm (260 Q.-M.) mit 1,5 Mill. Einw., umfaßt 1) das Elsaß, d. h. den linksrheinischen Teil der oberrheinischen Tiefebene südlich der Pfalz mit dem anstoßenden Ostabhang des Wasgaus und 2) Deutsch-Lothringen, d. h. den Nordosten des welligen Plateaus von Lothringen (S. 347), sich rechtwinklig ans Elsaß anschließend und vom Westabhang des nördlichen Wasgaus bis auf das linke Moselufer hinüberreichend, wo sich n. w. von Diedenhofen Deutschland, Frankreich und Luxemburg berühren.

Das Elsaß, wie das benachbarte Baden von Schwaben (Alemannen) bewohnt, die sich hier Elsasser nannten, kam 870 durch den Vertrag von Mersen an das ostfränkische, d. h. an das deutsche Reich und gehörte zum Herzogtum Schwaben bis zu dessen Auflösung (1268). Unter dem Titel einer Landgrafschaft zerfiel das Elsaß im späteren Mittelalter in viele kleine Gebiete geistlicher und weltlicher Herren, neben welchen zwölf Städte sich aus dem Verbande der Landgrafschaft herauslösten und reichsunmittelbar wurden. Der westfälische Friede von 1648 machte das Elsaß zu einer französischen Provinz; nur die darin eingeschlossenen Reichsstädte sollten deutsch bleiben, doch auch diese entriß uns die Arglist König Ludwigs XIV. von Frankreich: am 28. September 1681 ließ er sogar Straßburg mitten im Frieden unter nichtigem Vorwande besetzen.

Was wir jetzt noch Lothringen nennen, das Land an der oberen Maas und Mosel, war bis 1735 ein deutsches Herzogtum, der südliche Rest des bis in die Niederlande dereinst sich erstreckenden gleichnamigen Herzogtums Lothringen (S. 268). Die Franzosen, die sich 1735 auch dieses Reichsland (zunächst für den polnischen Stanislaus Lesczinski, den Schwiegervater ihres Königs Ludwigs XV.) abtreten ließen, hatten die darin eingeschlossenen wichtigen drei Bistümer (S. 269) bereits seit 1552 in Händen.

Das Elsaß (jedoch ohne die Grenzfestung Belfort) und Deutsch-Lothringen ist in Folge des siegreichen Feldzugs von 1870/71 für Deutschland zurückerobert, und seit dem diese Erwerbung besiegelnden Frieden von Frankfurt a. M. (10. Mai 1871) zieht die deutsche Reichsgrenze wieder auf der Kammhöhe des Wasgaus, ist die Festung Metz nicht mehr das Gefahr drohende Ausfallsthor Frankreichs gegen Deutschland, sondern Deutschlands starker Friedenshort gegen den ewig unruhigen welschen Nachbar.

Das Land, § 88. 3. a. § 90. 2., ist ähnlich einer preußischen Provinz in Bezirke eingeteilt, die wieder in Kreise zerlegt sind. Oberhaupt der Verwaltung (S. 373) ist der Reichs-Statthalter in Straßburg.

a) Bezirk Unter-Elsaß, der größere Nordteil des Elsaß. Hauptstadt Straßburg, ½ Stunde vom Rhein an der Ill, 111000 E., als Argentoratum schon zur Römerzeit wichtig, im Mittelalter zur mächtigen deutschen Reichsstadt erblühend, deren Wert Kaiser Karl V. mit den Worten anerkannte: „Wären Straßburg und Wien zu gleicher Zeit in Gefahr, ich würde eilen, das erstere zu retten." Aus dem Mittelalter stammt auch die größte Zierde der Stadt: ihr Dom oder Münster (das Werk Erwins von Steinbach); von den beiden Seitentürmen desselben ist zwar nur der eine vollendet, seine prächtige durchbrochene Steinpyramide erreicht aber durch ihre Höhe von 144 m beinahe die einstmalige Höhe der höchsten ägyptischen Pyramide (S. 121). Die wichtigste aller Erfindungen, die des Letterndrucks, machte Johann Gutenberg (S. 421) in Straßburg; leider sind unersetzliche Inkunabeln dieser Kunst (Wiegendrucke) mit Tausenden nur einmal vorhandener Manuskripte bei der Belagerung im September 1870 ein Raub der Flammen geworden. Dafür ist die Stadt — nach genau 189jähriger Fremdherrschaft — seit dem 28. September 1870 dem Vaterland zurückgegeben, das mit besonderer Fürsorge den Schutz und die Förderung dieser nächst Köln größten deutschen Rheinstadt sich angelegen sein läßt. Durch Erbauung ausgerückter (detachierter) Forts ist Straßburgs Wehrkraft als Festung bedeutend verstärkt worden. Seit 1872 hat die alte Straßburger Hochschule als deutsche Reichsuniversität ein verjüngtes Leben begonnen und führt nunmehr den Namen Kaiser-Wilhelms-Universität. Die nächst berühmteste Stadt ist Weißenburg an der Lauter, dicht an der bayerschen Grenze, am 4. August 1870 von den Deutschen erstürmt; aus den Revolutionskriegen berühmt die Weißenburger Linien, Verschanzungen, die sich von hier die Lauter entlang nach Lauterburg ziehen; ehemals war Weißenburg Sitz eines 624 gegründeten Benediktinerstifts, in dem Otfried, der Dichter des althochdeutschen „Krist", lebte. 18 km gen SW. Wörth, wo die Deutschen unter dem Kronprinzen von Preußen am 6. August 1870 die Franzosen unter Mac Mahon entscheidend schlugen. Jenseit des breit durch die Ebene ziehenden herrlichen Reichswaldes, in dem die Hohenstaufen gern weilten, die kleine ehemalige Reichsstadt Hagenau. Am Eingang in den wichtigsten Paß durch den

Wasgau, welchen die Eisenbahn von Straßburg nach Paris benutzt, Zabern (lat. Tabernae, franz. Saverne), worauf sich Schillers „Gräfin von Saverne" bezieht. Schlettstadt an der Ill.

b) Bezirk Ober-Elsaß, der kleinere Südteil des Elsaß. Hauptstadt Colmar an einem l. Zufluß der Ill, 26000 E., auch mit einem schönen gotischen Münster. Nördlicher und dicht an den mit Weinbergen bedeckten Vorbergen des Wasgaus das altertümliche Rappoltsweiler, der bedeutendste Markt für den Elsässer Wein. Neu-Breisach, dem badischen Alt-Breisach gegenüber, von Ludwig XIV. 1699 als befestigtes Achteck angelegt. Im S. die größte elsässische Fabrikstadt Mülhausen an der Ill und dem Rhein-Rhone-Kanal, 68000 E., von 1506 bis zur ersten französischen Revolution mit der Schweiz verbunden, besonders durch seine großartigen Baumwollenwebereien, seine vortrefflichen Kattundruckereien und seine „Arbeiterstadt" berühmt, letztere eine Vorstadt von beinahe 700 kleinen recht wohnlichen Häusern, die eine Gesellschaft erbaut hat, um sie an Arbeiter gegen allmähliche Abtragung der Herstellungskosten zu verkaufen. Eine kleinere Fabrikstadt ist Gebweiler am Fuß des Sulzer Belchens (S. 340).

c) Bezirk Lothringen, etwa $^1/_5$ des früheren Herzogtums Lothringen, der größte jedoch am wenigsten dicht bevölkerte der drei Bezirke, dessen Boden viel weniger fruchtbar ist als der der beiden anderen. Hauptstadt Metz an der Mosel, 56000 E., uralte Stadt der gallischen Mediomatriker, mit einer hochtürmigen Domkirche und meist engen, altertümlich gebauten Straßen; eine der stärksten Festungen mit detachierten Forts. Die französische Armee mußte sich nach den Schlachten am 14. August 1870 bei Courcelles (20 km ö. von Metz), am 16. bei Mars la Tour (23 km w. von Metz, das einzige dieser Schlachtfelder, welches auch nach dem Frieden von 1871 französisch blieb) und am 18. bei Gravelotte (10 km w. von Metz) unter Bazaine in und vor die Festung Metz zurückziehen, sich jedoch nach vergeblichen Durchbruchsversuchen am 27. Oktober den Deutschen ergeben und die Festung ihnen überliefern. Nach der Überlistung durch die Franzosen von 1552 hatte Karl V. die Stadt vergeblich belagert, weshalb man seiner spottete: „Die Metz und die Magd (Magdeburg), die haben dem Kaiser den Tanz versagt." Weiter flußabwärts die kleine Festung Diedenhofen. Forbach s. w. von Saarbrücken, dabei an der preußischen Grenze die Höhe von Spicheren, am 6. August 1870 von den Deutschen erstürmt. Noch weiter ö. die Wasgau-Festung Bitsch.

§ 102.

Das deutsche Reich: Wiederholung und Vergleichung.

A. Areal.

Die deutschen Staaten:

1. Preußen	. . . . .	hat 348258	qkm,
2. Bayern	. . . . .	= 75864	=
3. Württemberg	. . . . .	= 19504	=
4. Baden	. . . . .	= 15081	=
5. Sachsen	. . . . .	= 14993	=

6.	Elsaß-Lothringen	hat	14508	qkm,
7.	Mecklenburg-Schwerin	"	13303	"
8.	Hessen	"	7680	"
9.	Oldenburg	"	6420	"
10.	Braunschweig	"	3690	"
11.	Sachsen-Weimar	"	3593	"
12.	Mecklenburg-Strelitz	"	2930	"
13.	Sachsen-Meiningen	"	2468	"
14.	Anhalt	"	2347	"
15.	Sachsen-Koburg-Gotha	"	1968	"
16.	Sachsen-Altenburg	"	1324	"
17.	Lippe	"	1222	"
18.	Waldeck	"	1121	"
19.	Schwarzburg-Rudolstadt	"	940	"
20.	Schwarzburg-Sondershausen	"	862	"
21.	Reuß jüng. Linie	"	826	"
22.	Hamburg	"	409	"
23.	Schaumburg-Lippe	"	340	"
24.	Reuß ält. Linie	"	316	"
25.	Lübeck	"	298	"
26.	Bremen	"	255	"
		Sa.	540522	qkm.

Die Provinzen Preußens:

1.	Schlesien	hat	40291	qkm,
2.	Brandenburg mit Berlin	"	39899	"
3.	Hannover	"	38425	"
4.	Ostpreußen	"	36978	"
5.	Pommern	"	30107	"
6.	Posen	"	28954	"
7.	Rheinland	"	26980	"
8.	Westpreußen	"	25503	"
9.	Sachsen	"	25244	"
10.	Westfalen	"	20200	"
11.	Schleswig-Holstein	"	18842	"
12.	Hessen-Nassau	"	15692	"
	Hohenzollern	"	1143	"
		Sa.	348258	qkm.

Preußen ist also an Areal fast doppelt so groß, wie alle übrigen deutschen Staaten zusammengenommen (64 zu 36 Prozent).

B. Bevölkerung.

Die deutschen Staaten:

1.	Preußen	hat 27279000	Einw.,
2.	Bayern	= 5284000	=
3.	Sachsen	= 2972000	=
4.	Württemberg	= 1971000	=
5.	Baden	= 1570000	=
6.	Elsaß-Lothringen	= 1566000	=
7.	Hessen	= 936000	=
8.	Mecklenburg-Schwerin	= 577000	=
9.	Hamburg	= 453000	=
10.	Braunschweig	= 349000	=
11.	Oldenburg	= 337000	=
12.	Sachsen-Weimar	= 309000	=
13.	Anhalt	= 232000	=
14.	Sachsen-Meiningen	= 207000	=
15.	Sachsen-Koburg-Gotha	= 194000	=
16.	Bremen	= 156000	=
17.	Sachsen-Altenburg	= 155000	=
18.	Lippe	= 120000	=
19.	Reuß jüng. Linie	= 101000	=
20.	Mecklenburg-Strelitz	= 100000	=
21.	Schwarzburg-Rudolstadt	= 80000	=
22.	Schwarzburg-Sondershausen	= 71000	=
23.	Lübeck	= 63000	=
24.	Waldeck	= 56000	=
25.	Reuß ält. Linie	= 50000	=
26.	Schaumburg-Lippe	= 35000	=
		Sa. 45234000	Einw.

Die Provinzen Preußens:

1.	Rheinland	hat 4074000	Einw.,
2.	Schlesien	= 4007000	=
3.	Brandenburg mit Berlin	= 3388000	=
4.	Sachsen	= 2312000	=
5.	Hannover	= 2120000	=
6.	Westfalen	= 2043000	=
7.	Ostpreußen	= 1933000	=
8.	Posen	= 1703000	=
9.	Hessen-Nassau	= 1554000	=
10.	Pommern	= 1540000	=

11. Westpreußen	hat	1405000	Einw.,
12. Schleswig-Holstein . . .	"	1127000	"
Hohenzollern	"	67000	"
	Sa.	27279000	Einw.

Preußen ist also an Bevölkerung anderthalbmal so groß, wie alle übrigen deutschen Staaten zusammengenommen (60 zu 40 Prozent).

C. Bevölkerungsdichtigkeit.

Die deutschen Staaten.

Auf 1 qkm wohnen in:

1. Hamburg	1187	Menschen,
2. Bremen	613	"
3. Lübeck	213	"
4. Sachsen	198	"
5. Reuß ält. Linie	160	"
6. Reuß jüng. Linie . . .	122	"
7. Hessen	121	"
8. Sachsen-Altenburg . . .	117	"
9. Elsaß-Lothringen	108	"
10. Baden	104	"
11. Schaumburg-Lippe . . .	104	"
12. Württemberg	101	"
13. Anhalt	99	"
14. Sachsen-Koburg-Gotha . .	98	"
15. Lippe	98	"
16. Braunschweig	94	"
17. Sachsen-Weimar	86	"
18. Schwarzburg-Rudolstadt .	85	"
19. Sachsen-Meiningen . . .	83	"
20. Schwarzburg-Sondershausen	82	"
21. Preußen	78	"
22. Bayern	69	"
23. Oldenburg	52	"
24. Waldeck	50	"
25. Mecklenburg-Schwerin . .	43	"
26. Mecklenburg-Strelitz . . .	34	"
Im deutschen Reiche . . .	83	Menschen.

Die Provinzen Preußens:

Auf 1 qkm wohnen in:

1.	Rheinland	151	Menschen,
2.	Westfalen	101	"
3.	Hessen-Nassau	99	"
4.	Schlesien	99	"
5.	Sachsen	91	"
6.	Brandenburg mit Berlin	85	"
7.	Schleswig-Holstein	59	"
	Hohenzollern	59	"
8.	Posen	58	"
9.	Hannover	55	"
10.	Westpreußen	55	"
11.	Ostpreußen	52	"
12.	Pommern	51	"
	In ganz Preußen	78	Menschen.

D. Verteilung nach Wohnorten.

Das deutsche Reich enthält 77687 Landgemeinden und 2707 Stadtgemeinden.

Die ländliche Bevölkerung beträgt 26513000, oder fast 59 Prozent, die städtische 18720000, oder etwas über 41 Prozent der Gesamtzahl.

Die städtische verteilt sich auf

17 Großstädte (über 100000 E.) mit 4 Mill. E.,
99 Mittelstädte (20—100000 E.) mit $3\frac{1}{2}$ Mill. E.,
641 Kleinstädte (5—20000 E.) mit $5\frac{1}{2}$ Mill. E.,
1950 Landstädte (2—5000 E.) mit $5\frac{3}{4}$ Mill. E.

Die größten der Großstädte sind:

Berlin mit 1226000 Einw.,
Hamburg mit 443000 "
Breslau mit 290000 "
München mit 247000 "
Dresden mit 236000 "

} zusammengenommen erst die Größe Berlins erreichend.

E. Bodenbenutzung.

Von der Gesamtbodenfläche des deutschen Reiches sind:

1. Acker- und Gartenland 260602 qkm = 48,8 Prozent,
2. Wald . . . . . 138727 qkm = 25,7 "
3. Wiesen . . . . . 59177 qkm = 11,0 "

4. Weideland . . . . 46118 qkm = 8,5 Prozent,
5. Weinberge . . . . 1338 qkm = 0,2 "
6. unbenutzt . . . . . 33993 qkm = 6,3 "

Von dem Ackerlande sind bestellt mit:

1. Roggen 60511 qkm = 11,2 Proz. der Gesamtoberfläche,
2. Hafer 37541 qkm = 7,0 " " "
3. Kartoffeln 27583 qkm = 5,1 " " "
4. Weizen 18191 qkm = 3,4 " " "
5. Gerste 16226 qkm = 3,0 " " "

§ 103.

2. Der Österreichisch-ungarischen Monarchie deutsche Kronländer.

Aus dem alten am Ober-Rhein und an der Aare reich begüterten Grafengeschlechte Habsburg (S. 339) bestieg Graf Rudolf 1273 den deutschen Königsthron. König Ottokar von Böhmen, die Anerkennung versagend, ward besiegt (S. 337) und mußte zur Strafe die Markgrafschaft Österreich (von Karl dem Großen gegen die Awaren angelegt), Steiermark und Krain aufgeben, Länder, deren er sich nach dem Aussterben der Babenberger in Österreich bemächtigt hatte. Damit belehnte Rudolf sein Haus. Und wie rasch stieg dasselbe nun aufwärts! Schon im 15. Jahrhundert wählte ein Habsburger als stolze Devise die fünf Vokale in der Bedeutung: Austriae Est Imperare Orbi Universo. Die schweizerischen Stammgüter gingen zwar im Mittelalter verloren, aber Kärnten, Tirol, Triest, Besitzungen in Schwaben (Vorder-Österreich) kamen hinzu. Karl, Maximilians Enkel, besaß neben diesen allen auch noch das weite spanische Reich (S. 189); bei seiner Abdankung aber übertrug er die deutschen Besitzungen seinem Bruder Ferdinand, der 1526 die Kronen der Wahlreiche Ungarn (S. 257) und Böhmen (wozu Mähren, Schlesien, Lausitz) auf seinem Haupte vereinigt hatte. Dazu blieb Deutschlands Kaiserkrone bei den Habsburgern. Was im 17. Jahrhundert verloren ging (Lausitz an Sachsen S. 400, Elsaß an die Franzosen S. 422), wurde durch den Gewinn des spanischen Erbfolgekrieges aufgewogen: die früher spanischen Niederlande (Belgien), Mailand und anderes Besitztum wurde gewonnen

(1714). Da starb 1740 der Habsburger Mannsstamm mit Karl VI. aus: seine heldenmütige Tochter Maria Theresia, mit Franz von Lothringen vermählt, behauptete gegen zahlreiche Feinde ihre Erbschaft; nur Schlesien ging zum bei weitem größten Teil an Preußen verloren. Böse Zeiten kamen für das Haus Habsburg-Lothringen und seine Länder in den Zeiten seit 1789. In einem Zeitraume von 20 Jahren ist Österreich fünfmal gegen Frankreich und Napoleon I. unter die Waffen getreten, der zweimal in Wien einzog und mehrere Tausend Q.-M. vom Reiche abriß. In den Friedensschlüssen nach dem Sturze Napoleons gab es einige seiner älteren Besitzungen auf und erwarb sich besser gelegene. Die Lombardei hat es in dem unglücklichen Kriege von 1859 (S. 216) wieder verloren. In dem 1866 gegen Preußen und Italien geführten Kriege haben zwar die Österreicher die Italiener besiegt, sind aber den preußischen Heeren unterlegen. Damit stand im Zusammenhange, daß Österreich Venedig zuerst an Frankreich überließ, welches es dann an Italien gab. Der mit Preußen zu Prag abgeschlossene Friede bedang die Abtretung von Holstein und bestimmte das Ausscheiden des Kaiserstaates aus dem politischen Verbande mit Deutschland.

Das Kaisertum Österreich — den Titel eines „Kaisers von Österreich" hatte Franz 1804, als Napoleon sich zum Kaiser der Franzosen zu proklamieren gedachte, sich beigelegt — bildet ein wohlzusammenhängendes Reich von 622000 qkm (11300 Q.-M.) und 37,8 Mill. Einw. (abgesehen von den okkupierten Gebieten, vergl. § 79). Hier werden nur Österreichs deutsche Kronländer, 198000 qkm (3600 Q.-M.) mit ungefähr 15 Mill. Einw. (darunter 35 % Deutsche) betrachtet; die übrigen Teile der großen Monarchie sind an andern Stellen vorgekommen (siehe ihre Aufzählung am Schlusse dieses Paragraphen).

Die österreichisch-ungarische Monarchie breitet sich über mehrere europäische Landgebiete aus und zählt in ihrem Umfange verschiedene Nationalitäten. Man zählt 26 % Deutsche, 46 % Slaven, 15 % Magyaren, 2 % Italiener, 7 % Rumänen, etwa 90000 Zigeuner und Bulgaren (0,2 %) (in Ungarn und Siebenbürgen); dabei sind die Juden (nach der Sprache) meist den Deutschen zugezählt. Größere Einheit findet in Hinsicht des religiösen Bekenntnisses statt. Man rechnet 77 % römische Katholiken (davon etwa 1/7 mit der römischen

Kirche unierte Griechen), fast 10 % Protestanten, beinahe ebensoviele nicht unierte Griechen, 3 % Israeliten.

Die österreichisch-ungarische Monarchie besteht seit 1867 aus zwei gesonderten Reichshälften:

Die Lande diesseits der Leitha (Cisleithanien oder West-Österreich) begreifen die deutschen Kronländer und außerdem Galizien, die Bukowina und Dalmatien. Ihre Vertretung wird gebildet durch den Reichsrat, der in Wien zu tagen pflegt, aus dem Herrenhause und dem Hause der Abgeordneten bestehend. Die Abgeordneten werden auf die Dauer von je 6 Jahren gewählt.

Die Lande jenseit der Leitha (Transleithanien oder Ost-Österreich), auch Lande der ungarischen Krone, begreifen Ungarn mit Siebenbürgen, Kroatien, Slavonien und Fiume. Der Reichstag versammelt sich in Budapest.

Die Einheit des Reichs wird durch den Kaiser (Franz Joseph I.) und ein Reichsministerium vertreten.

Die 11 deutschen Kronländer sind:

1) Erzherzogtum Österreich unter der Enns (Nieder-Österreich), 19800 qkm (360 Q.-M.), $2,_8$ Mill. Einw. § 86. 3. b. § 87. 1. 3. f. g. 4., zerfällt, von der Hauptstadt abgesehen, in die Kreise: Unter-Wiener-Wald, Ober-Wiener-Wald, Unter-Manhartsberg, Ober-Manhartsberg.

Die Hauptstadt der ganzen Monarchie, Wien, 726000 E., mit den zugehörigen 35 Vororten 1169000 E., liegt da, wo ein Flüßchen gleichen Namens rechts in die hier geteilte Donau mündet, und schmiegt sich im W. an den Kahlenberg (mit herrlicher Aussicht, S. 331) an. Die innere Stadt, von nicht großem Umfange mit etwa einem Siebentel der ganzen Bevölkerung, altertümlich, mit engen, trefflich gepflasterten Straßen voll Volksgewühl, liegt in einem Halbkreise am rechten Ufer eines schmaleren Donau-Armes, des sogenannten Donau-Kanals. Hier die einfach würdige kaiserliche Burg (im Hofraum das eherne Standbild des Kaisers Franz I., vor der nördlichen Außenseite des Kaisers Joseph II., vor der südlichen Standbilder des Erzherzogs Karl, des Siegers von Aspern, und des Prinzen Eugen), der düster erhabene Dom von St. Stephan, von dessen majestätischem Turme (138 m) einst Graf Stahremberg das Türkenlager übersah (S. 238). Die Kapuzinerkirche mit der kaiserlichen Gruft. Die Stadt hatte bis vor einigen Jahrzehnten noch Festungswälle, Basteien; das Glacis aber (der bei einer Festung leere Raum außerhalb der Mauern) war bereits in Spaziergänge verwandelt. Jenseit derselben umzogen den Stadthalbkreis über 30 Vorstädte, mit breiteren, lüftigeren Straßen. Die bedeutendsten waren, den Halbkreis am Westende angefangen: Rossau,

Alser Grund, Josephstadt, Maria-Hilf, Wieden (mit der schönen Karlskirche), Rennweg (mit dem durch zwei Gemäldesammlungen gezierten Lustschlosse Belvedère), Landstraße u. a. Auf der Donauinsel im NO. der Stadt liegt die Leopoldstadt, auch zwei große Gärten oder Lustwälder mit frischen Rasenplätzen und kräftigen Baumreihen, der Augarten und der berühmtere und besuchtere Prater. Das Ganze hat 26 km im Umfange.

Neuerer Zeit ist mit Wien eine große Veränderung vorgegangen. Die Basteien und Thore sind verschwunden, das Glacis ist bebaut und die Stadt mit jenen Vorstädten völlig zusammengeflossen. Das Ganze gilt als eine Stadt, von der die alte Stadt einen, die ehemaligen Vorstädte neun Bezirke ausmachen. Auf dem ehemaligen Glacis umschließt die Alt-Stadt die breite und prächtige Ringstraße mit einer Menge von Neubauten und Neuanlagen: Stadtpark, Rathaus, Parlamentsgebäude, Universität, Museum. Die Hochquellenleitung versorgt die Stadt mit dem schönsten Alpenwasser vom Fuß des Schneeberges (S. 331) her.

Durch seine wunderschönen Umgebungen im W. und S., durch so viele Sehenswürdigkeiten, durch Schätze der Kunst und Wissenschaft, durch den heiter gemütlichen Sinn seiner lebensfrohen Bewohner ist Wien ein in vielfacher Hinsicht angenehmer Aufenthalt, dazu bedeutende Universität und wichtige Fabrik- und Handelsstadt, die namentlich ausgebreiteten Handel nach Rußland, den untern Donauländern und der Türkei treibt. Daher viele Griechen, Armenier, Türken in Wien. Türkenbelagerungen 1529 und 1683. Kongreß 1814 bis 1815. — Ganz in der Nähe (s. w. von Wien) das kaiserliche Lustschloß Schönbrunn; Park in französischem Geschmack, Menagerie. Jenseit des Parkes von Schönbrunn Hietzing, eines jener prächtigen, stadtähnlichen Dörfer, welche Wien besonders im W. zahlreich umgeben. An 15 km südlich von Wien das Schloß Laxenburg, nordöstlich auf dem linken Donauufer Aspern, und weiter hin Wagram, Schlachten 1809.

Die Lage von Wien macht es zur Hauptstadt der Monarchie geeignet. Es liegt auf einem Punkte, wo die drei österreichischen Hauptnationalitäten (Deutsche, Magyaren, Slaven) zusammenstoßen, wo die Alpen nicht zu schwierige Wege nach Italien bieten (zwei Eisenbahnen führen von hier ans adriatische Meer), wo das nahe Marchthal die bequemste Verbindung nach N. darbietet, dazu an dem Strome, der das Reich von West nach Ost durchzieht und fast aus dem ganzen Reichsgebiet seine Gewässer empfängt.

Im Süden der Donau Baden, durch seine Bäder und schönen Umgebungen berühmt (das St. Helenenthal). Wienerisch Neustadt an? — 24000 E. An der Grenze von Steiermark übersteigt die von Wien nach Triest führende Südbahn, die älteste der Alpen-Eisenbahnen, in einem überaus großartigen und kunstvollen Bau den 1000 m hohen Semmering.

Bis Passau aufwärts sind die Ufer der Donau von großartiger Schönheit, von einer romantischen Wildheit stellenweis, wie sie der Rhein nicht erreicht. An dem Strome liegen mehrere sehr reiche und um die Wissenschaften wohlverdiente geistliche Stiftungen, meist mit reichen Bücherschätzen; so unweit Wien Kloster Neuburg mit dem Grabe des heil. Leopold, des Schutzpatrons von Österreich, flußaufwärts Melk u. a.

Unter den alten Burgen merke den Dürrenstein (an der Donaubiegung oberhalb der ansehnlichen Handelsstadt Krems, wo Richard Löwenherz gefangen saß, und Pechlarn (oberhalb Melk), das älteste Schloß gegen die Magyaren, das Bechelaren des Nibelungenliedes.

2) Erzherzogtum Österreich ob der Enns (Ober-Österreich), 12 000 qkm (220 Q.-M.), 760000 E., zerfällt in die Kreise: Mühlkreis, Innkreis, Traunkreis, Hausruckkreis, § 86. 3. b. § 87. 1. 3. e. f.

Die Hauptstadt Linz, 42000 E., an der Öffnung des Donauthals zu einer fruchtbaren Ebene, dem Linzer Becken. Wichtiger Flußübergang von dem kohlenreichen, aber salzlosen Böhmen nach dem umgekehrt begabten Salzkammergut (S. 331) und Steiermark. Südöstlich von Linz das Stift St. Florian. An der Enns Steier, bedeutende Fabriken in Eisenwaren, besonders Waffen. — Am Inn liegt die Stadt Braunau. Gmunden, Ischl, Hallstadt (S. 336 f.).

3) Herzogtum Salzburg (zu Zeiten des alten deutschen Reichs ein Erzstift), 7100 qkm (130 Q.-M.) 163 000 E. § 86. 3. a. b. § 87. 3. d.

Die Hauptstadt Salzburg, das römische Iuvavia, an beiden Ufern der Salzach. Links über der Stadt der Mönchsberg mit Citadelle, unten mit durchgesprengtem Felsenthor, rechts der Kapuzinerberg mit Kloster. Die Lage überhaupt am Ausgange der Salzburger Alpen und noch in ihren Vorbergen (400 m) ist wunderschön. Die Bauart von Salzburg ist schon zum Teil italienisch. 23000 E. Hier 1756 Mozart geboren. In der Nähe der Gaisberg mit gefeierter Aussicht. Den Fluß hinauf Hallein mit großartigem Steinsalzwerk, das von Reisenden viel befahren wird. Über Golling, Ofen der Salzach, Paß Lueg, Gastein, Pinzgau (S. 335).

4) Herzogtum Steiermark, 22300 qkm (410 Q.-M.), $1_{,2}$ Mill. Einw. § 86. 3. a. § 87. 3. e. zerfällt in drei Kreise: Bruck, Graz, Marburg.

a) Bruck, der nördliche Teil des Kronlandes, darin Bruck, am Zusammenfluß von? — Etwas im SW. Leoben, Friedenspräliminarien vor dem Frieden von Campo Formio 1797. An der obern Mur Judenburg, an der obern Enns das alte berühmte Stift Admont, unterhalb desselben das Gesäuse (S. 336). Unweit der österreichischen Grenze der Wallfahrtsort Mariazell.

b) Graz, der mittlere Teil, darin Steiermarks Hauptstadt Graz, höchst malerisch an beiden Seiten der hier schiffbaren Mur, überragt von dem prächtige Aussicht bietenden Schloßberge. 98000 Einw. Universität. Das Johanneum.

c) Marburg, der südliche Teil mit noch slavischer Bevölkerung. Darin Marburg an der Drau, Cilli im Gebiete der Save. Im ganzen Lande viel Bergbau auf Eisen und ausgezeichnete Fabriken in Eisenwaren.

5) Herzogtum Kärnten, 10300 qkm (190 Q.-M.) 348000 Einw. § 86. 3. a.

Klagenfurt, 20000 Einw., ist die Hauptstadt. An der obern Drau in schöner Gebirgslage Villach mit wichtigem Handel. Der benachbarte Bleiberg liefert jährlich gegen 4 Mill. kg Blei, die reichste Ausbeute dieses Metalls in Europa.

6) **Herzogtum Krain, 10000 qkm (180 Q.-M.), 481000 Einw. § 75. III. 3.**

Außer der durch den Kongreß von 1821 bekannten Hauptstadt Laibach, 26000 E. (unweit des rechten Saveufers, an der Laibach, die im SW. der Stadt schiffbar aus der Erde bricht), nennen wir Orte, die durch Naturverhältnisse merkwürdig sind. Wir erinnern dabei an das, was über die Krainer oder julischen Alpen und die Natur der Kalkgebirge überhaupt vorgekommen ist. 30 km südlich von Laibach liegt Zirknitz, und in der Nähe in einem Thalkessel der danach benannte See. Sein Grund ist voller Spalten, durch welche das Wasser bald bis auf wenige Lachen abläuft, bald wieder steigt. Allerdings kann hier zu verschiedenen Zeiten gefischt, auf Wasservögel gejagt, Gras und Korn gemäht werden: nur nicht in regelmäßigen Zwischenräumen. Steigen und Fallen des Wassers ist an keine Regel gebunden. Zuweilen vergehen Jahre, ehe sich der See trocken legt. Ähnliche Erscheinungen periodischer Seeen, ziemlich starker Flüsse, die plötzlich in das Kalkgebirge hineinfließen oder hinabstürzen, andererseits Gewässer, die in schiffbarer Mächtigkeit aus Kalkschlünften hervortreten, sind nicht selten. Nicht weit von Zirknitz im W. Adelsberg, mit einer (ohne die Seitengrotten) über 2 km langen Tropfsteinhöhle. In ihren Gewässern der Olm (Proteus anguineus), ein augenloser Molch. Beinahe 40 km südwestlich von Laibach das große Quecksilberbergwerk Idria. Jährlich etwa 150000 kg Quecksilber und etwa 25000 kg Zinnober.

7) **Das Küstenland oder Litorale, die Grafschaft Görz mit Gradiska [gradischka], die Markgrafschaft Istrien samt dem Gebiete von Triest umfassend, 8000 qkm (140 Q.-M.), 647000 Einw., zerfällt in zwei Distrikte, Görz und Istrien, und die unmittelbar unter der Statthalterei stehende Stadt Triest.**

a) Görz, darin die Hauptstadt gleichen Namens in reizender Lage am Isonzo, 21000 Einw. Der feste Platz Gradiska. Das im Altertume so blühende Aquileja ist jetzt ein kleiner Ort.

b) Istrien, mit dem Hauptorte Capo d'Istria. Das kleine Pola (im früher venetianischen Istrien) hat prachtvolle, sehr gut erhaltene Bauten aus der Römerzeit und wird jetzt zum befestigten Kriegshafen „Portsmouth von Österreich", umgeschaffen.

c) Triést, die wichtigste Seehandelsstadt (Freihafen) der Monarchie, „das süddeutsche Hamburg". Am Ufer des nach ihr benannten Busens liegt die schöne Neustadt, den Berg hinan die häßliche Altstadt. Mit ihrer nächsten Umgebung zählt die Stadt 133000 Einw. (1719: 4000), darunter viele Griechen, Italiener, Armenier u. a. Bedeutender Handel nach der Levante. Dampfschiffverkehr der Schiffahrtsgesellschaft „Lloyd" [leud] nach den wichtigsten Häfen des östlichen Mittelmeers. Die Stadt besitzt über 400 eigene Schiffe. — Auf der Höhe von Optschina über Triest eine der berühmtesten Aussichten in ganz Mittel-

europa. „Auf der einen Seite gen N. und O. die Felswüstenei, der Karst (S. 204), im Sommer mit Kalkstaub bedeckt, im Herbst und Winter von den heftigsten Winden (Bora) abgefegt, oft weithin ohne eigentliche Pflanzen, ohne Bäche und Quellen. Und auf der andern Seite aus der Tiefe hervorblickend der breite Spiegel des Golfs von Triest, belebt von unzähligen Barken und Schiffen und eingerahmt von südlich grünenden Hügelketten, mit ihren üppigen Weinbergen, Gebüschen und blühenden Gartenanlagen bis an den Rand der Höhe." — Auf einer Halbinsel kurz vor Triest liegt das herrliche Schloß Miramare.

8) Die gefürstete Grafschaft Tirol mit Vorarlberg, 29000 qkm (530 Q.-M.), 912000 Einw., halb im Rhein- und Donaugebiet, halb im Etschthal, § 75. B. 4. § 86. 2. § 87. 3. d.; in jener Hälfte (Nordtirol) herrscht die deutsche Sprache, in dieser (Südtirol) ist dagegen die deutsche von der italienischen bis auf das Eisack- und oberste Etschthal zurückgedrängt worden. Das Land zerfällt in vier Kreise: Innsbruck und Bregenz (Rhein- und Donaugebiet), Brixen und Trient (wesentlich Etschgebiet).

Die Tiroler — mag man ihnen auch Streitlust und Jähzorn vorwerfen — sind doch ein kernhaftes, braves Gebirgsvolk, das seine Büchse wohl zu brauchen weiß, treu seinem Glauben, treu seinem Kaiser. Also erzeigten sie sich 1809 und erhoben sich im ewig denkwürdigen Aufstande gegen die Franzosen. Die Geschichte ihres Kampfes, die Geschichte seines Anführers, des so demütig-schlichten und dabei so löwentapfern Andreas Hofer, wird von deutschen Herzen nie anders als mit Rührung und Erhebung vernommen werden. — Außer dem sehr beschränkten Acker- und Weinbau treiben die Tiroler die S. 198 f. genannten Beschäftigungen der Älpler; viele durchziehen mit ihren Waren die deutschen Länder. Man kennt sie leicht an ihrer malerischen — leider nicht in allen Teilen des Landes treu bewahrten — Volkstracht: kurze Hose, rote oder dunkle Weste mit grünen Hosenträgern, darüber schwarze Jacke, schwarzer, grün bebänderter Hut.

a) Innsbruck, das Gebiet des Inn. An diesem Flusse, 550 m hoch über dem Meere, liegt in reizend erhabener Gegend die Hauptstadt Innsbruck, 21000 E. (mit den Vororten 30000 E.). In der Hofkirche das Denkmal des Kaisers Maximilian, von 28 Statuen in Bronze umgeben; auch Hofers Gebeine sind aus Mantua, wo ihn die Franzosen erschießen ließen (S. 219), hierher gebracht und ruhen unter einem schönen Grabdenkmal. Universität. Ferdinandeum. Von Innsbruck aus geht die große Straße und die überaus kunstvoll gebaute Brenner-Bahn nach Italien die Sill hinauf über den Brenner in die Thäler des Eisack und der Etsch. Den Inn abwärts liegt Hall mit großem Salzbergwerk und an der bayerschen Grenze das feste Kufstein; den Fluß von Innsbruck an aufwärts kommt man nach Zirl und der Martinswand, auf die sich einst Kaiser Max bei der Gemsenjagd verstieg. Da, wo der Inn aus dem Engadin nach Tirol tritt, der Paß Finstermünz mit deckenden Befestigungen (Ferdinandsfeste). Im N. Pässe der bayerschen Alpen zwischen Bayern und Tirol: Ehrenberger Klause im Lechthal, die Scharnitz im Isarthal.

b) Bregenz oder die Landschaft Vorarlberg im Rhein- und Bodenseegebiete. An diesem See Bregenz. Von dem Gebhardsberge, südöstlich über der Stadt, eine der schönsten deutschen Aussichten. Feldkirch an der Ill.

c) Brixen umfaßt das Thal des Eisack, das Gebiet der obern Etsch oder das Vintschgau und das Pusterthal, aus dem westlich die Rienz zum Eisack, östlich die Drau herabkommt. Die Hauptstadt Brixen am Eisack, dessen oberes Thal befestigt ist (Franzensfeste). Die lebhafteste Handelsstadt Bözen an? — Vier große Messen. Merân an der Etsch, von Fremden viel besucht (Traubenkur) und im Rufe besonders milden Klimas. Rings Schlösser, darunter das alte Schloß Tirol und im Passeierthale Hofers Wirtshaus am Sand (daher Sandwirt).

d) Triént umfaßt die sogenannten welschen Konfinien, mit schon vorherrschend italienischer Bevölkerung. Die Hauptstadt Trient, italienisch Trento, an der Etsch, 20 000 E. Hier das in der Kirche St. [ßanta] Maria Maggiore [madschôre] gehaltene und 1563 geschlossene Tridentiner Konzil. Weiter die Etsch hinab Roverêdo mit starkem Seidenbau. Riva, in paradiesischer Lage, am Gardasee.

6) Königreich Böhmen, 52 000 qkm (940 Q.-M.), $5{,}_5$ Mill. E., § 86. 6. § 92. 1. 3., in den ersten Jahrhunderten nach Chr. von deutschen Markomannen besetzt, welche zum Teil im 6. Jahrhundert über die Donau sich südwestwärts zogen. Seitdem wanderten slavische Tschechen in das Land ein und drängten die vorgefundene deutsche Bevölkerung in die das Land umgrenzenden gebirgigen Gegenden hinein. Seit dem 10. Jahrhundert siegte unter ihnen das Christentum (Herzog und Märtyrer Wenzeslav, gestorben 936), und ihre Herzöge, später Könige, traten mit dem deutschen Reiche in Verbindung. Wann kam die böhmische Krone mit den Nachbarländern an Österreich? (S. 429.) Die Böhmen sind ein betriebsames Volk; in Feld- und Bergbau, Spinnerei und Weberei, vielfachen Fabriken (Glas) zeichnen sie sich aus. Merkwürdig ist ihre Anlage und Vorliebe für Musik. Von der Bevölkerung des Landes sind 2 Mill. (37 %) deutschen Stammes. — Das Land zerfällt, abgesehen von der Hauptstadt Prag, in dreizehn Kreise: Prag (um die Hauptstadt her), Budweis, Pisek, Pilsen, Eger, Saatz, Leitmeritz, Jung-Bunzlau, Gitschin, Königgrätz, Chrudim, Czaslau [tschaslau], Tábor.

Die Hauptstadt Prag, an beiden Ufern der Moldau, in der rechten Verkehrsmitte des Landes, wo sich die vom W. (von Eger) her zur oberen Elbe ziehende Straße mit der Moldaulinie, der Mittellinie des Landes, kreuzt. Rechts der Moldau die engstraßige, düstere Altstadt mit dem Judenviertel (uralter Kirchhof) und die Neustadt. Über die Moldau geht (außer modernen Brücken von Hängewerkskonstruktion) eine

alt-ehrwürdige, mit einem Kruzifix und Heiligenbildern gezierte Steinbrücke. Das Hauptbild daselbst ist das des heiligen Johannes von Pomuk, (tsch. Nepomuk) eines in Böhmen geborenen und vom Volke überaus verehrten Priesters im 14. Jahrhundert, der eher sein Leben hergab, als daß er das Geheimnis der Beichte verraten oder die Rechte der Kirche preisgegeben hätte. Sein Bild, ein Kruzifix in der Hand und fünf Sterne um das Haupt, wird in Böhmen und den angrenzenden katholischen Ländern fast an allen Brücken und Wassern getroffen. Sein Fest, 26. Mai, ein hohes Kirchen- und Volksfest. Links von der Moldau liegt der kleinere, aber schönere Teil, die kleine Seite, und auf dem Berge der Hradschin. Hier das Schloß, viele Paläste und der herrliche Dom mit Nepomuks von Silber prangendem Grabmal. Der Blick vom Hradschin auf die weite, turmreiche Stadt und den Fluß giebt eine der berühmtesten deutschen Stadtansichten. Universität 1348 gegründet. Die ganze Stadt hat 15 km im Umfange und 162000 E., mit den Vororten 294000 E. 8 km westlich von Prag der weiße Berg: Schlacht 1620; auf dem rechten Moldauufer das Schlachtfeld des Jahres 1757; südwestlich das von Karl IV. erbaute und zur Aufbewahrung der Kleinodien (in der Kreuzkapelle hinter 4 eisernen Thüren und 19 Schlössern) bestimmte Schloß Karlstein, das Heiligtum des Landes, das früher von keinem Fremden und von keinem Weibe betreten werden durfte.

Südlich und südöstlich von Prag liegen die Kreise Pisek, Tabor Budweis. Budweis an? — 25000 E.

Südwestlich und nordwestlich von Prag nach dem Böhmer Walde, Fichtelgebirge und Erzgebirge zu die Kreise Pilsen, Eger und Saatz. Pilsen, 39000 E., lebhafte Handelsstadt (Bierbrauerei).

Eger, an? — 21000 E., bekannt durch Wallensteins Ermordung. In der Nähe das Bad Franzensbad. Weiter im Egerthale hinab, im Thale des rechten Egerzuflusses Tepl, zwischen schönen Waldungen, liegt Karlsbad mit acht Mineralquellen, darunter der Sprudel mit einer Hitze von 60° R. Die Tepl hinauf kommt man an das reiche Kloster Tepl; ihm gehört das 10 km. westlich von Tepl in einem abgeschiedenen Thalgrunde liegende Marienbad. Am Erzgebirge die Stadt Joachimsthal (Thaler).

An der untern Elbe der Kreis Leitmeritz. Nahe bei einander die Festung Theresienstadt, Leitmeritz im böhmischen Paradiese (S. 354), Lowositz, Schlacht 1756. Bei Kulm und Nollendorf Niederlage der Franzosen 1813. Teplitz mit warmen Quellen. Milischauer (S. 354). Partieen der böhmischen Schweiz: Tetschen, Prebischthor u. a. (S. 351).

Nordnordöstlich von Prag, nach dem Lausitzer- und Riesengebirge zu, die Kreise Jung-Bunzlau, Gitschin, Königgrätz. An der Neiße die bedeutende Fabrikstadt Reichenberg, 28000 E. (Tuch und Strümpfe). Nördlich davon Friedland, Wallensteins Herrschaft. In dem nördlichsten, in das Königreich Sachsen einspringenden Winkel ein wegen seiner Industrie in Leinwand- und Baumwollenfabrikation sehr wichtiger Bezirk, dessen Mittelpunkt Rumburg ist. An der obern Elbe die Festung Königgrätz, welche jetzt entfestigt wird; weiter stromaufwärts Josephstadt. An der schlesischen Grenze Adersbach (S. 352). Orte, welche 1866 durch Siege der preußischen Truppen merkwürdig

geworden sind: Nachod, Trautenau, Gitschin, Münchengrätz u. s. w. Die Hauptschlacht erfolgte am 3. Juli nordwestlich von Königgrätz.

Östlich von Prag nach Mähren zu die Kreise Chrudim und Czaslau. An der Elbe Kolin, Friedrich der Große 1757 von Daun geschlagen. Etwas südlich von Kolin die Bergstadt Kuttenberg.

10) Markgrafschaft Mähren, 22200 qkm (400 Q.-M.), $2._1$ Mill. E., (darunter 71 % — also noch mehr als in Böhmen — Slaven), § 87. 4. § 92. h. i. Sie zerfällt in die Kreise Brünn, Olmütz, Neutitschein, Hradisch, Znaim [znâim] und Iglau.

Brünn, Hauptstadt des ganzen Landes und dessen wichtigste Fabrikstadt, an der Schwarza 83000 E. Über der Stadt die Bergfeste Spielberg. An der böhmischen Grenze Iglau, 22000 E., mit der nächst Brünn bedeutendsten Tuchfabrikation. Unweit der österreichischen Grenze Znaim. Einige Meilen südöstlich von Brünn Austerlitz. Dreikaiserschlacht 1805.

Olmütz, stark befestigt, an der March, 20000 E. Südlich davon liegt das fruchtbare Land der Hannaken, die Hanna.

11) Herzogtum Schlesien, 5100 qkm (90 Q.-M.), 565000 E., § 92. 1. h. 2. (Über das Geschichtliche S. 430.)

Es besteht aus dem bei weitem größten Teile der Fürstentümer Jägerndorf, Troppau (Troppau, 21000 E., Dorf Gräfenberg, durch Wasserheilanstalt berühmt) und Teschen mit der Stadt Teschen (Friede zwischen Preußen und Österreich 1779), nicht weit vom Jablunka-Passe (S. 253). Bielitz, Handels- und Fabrikstadt, an der Grenze von Galizien.

§ 104.

Die österreichisch-ungarische Monarchie: Wiederholung und Vergleichung.

A. Bestandteile.

Die österreichisch-ungarische Monarchie besteht aus

I. Den österreichischen, im Reichsrat vertretenen Ländern, nämlich
- den 11 deutschen Kronländern,
- dem Königreich Galizien,
- dem Herzogtum Bukowina,
- dem Königreich Dalmatien.

II. Den Ländern der ungarischen Krone, nämlich
- Ungarn (mit Siebenbürgen),
- den Königreichen Kroatien und Slavonien,
- der königlichen Freistadt Fiume.

Dazu kommt das in Gemäßheit des Berliner Vertrags 1878 okkupierte Gebiet:

Fürstentum Bosnien mit der Herzegowina,
Bezirk Novi-Bazar.

B. Areal.

1. Ungarn-Siebenbürgen . .	hat	279 750	qkm,
2. Galizien	=	78 508	=
3. Bosnien und Herzegowina .	=	52 048	=
4. Böhmen	=	51 942	=
5. Kroatien und Slavonien .	=	42 516	=
6. Tirol mit Vorarlberg . .	=	29 293	=
7. Steiermark	=	22 355	=
8. Mähren	=	22 224	=
9. Nieder-Österreich	=	19 768	=
10. Dalmatien	=	12 831	=
11. Ober-Österreich	=	11 982	=
12. Bukowina	=	10 451	=
13. Kärnten	=	10 328	=
14. Krain	=	10 033	=
15. Küstenland	=	7967	=
16. Salzburg	=	7155	=
17. Novi-Bazar	=	6785	=
18. Schlesien	=	5147	=
19. Fiume	=	20	=
a. österreichische Länder	haben	299 984	qkm,
b. ungarische Länder	=	322 286	=
c. okkupierte Gebiete	=	58 833	=
	Sa.	681 103	qkm.

C. Bevölkerung.

1. Ungarn-Siebenbürgen .	hat	13 812 000	Einw.
2. Galizien	=	5 958 000	=
3. Böhmen	=	5 560 000	=
4. Nieder-Österreich . . .	=	2 330 000	=
5. Mähren	=	2 153 000	=
6. Kroatien und Slavonien	=	1 904 000	=
7. Steiermark	=	1 213 000	=
8. Bosnien und Herzegowina	=	1 183 000	=
9. Tirol mit Vorarlberg .	=	912 000	=

10. Ober-Österreich . . .	hat	759 000	Einw.
11. Küstenland	=	647 000	=
12. Bukowina	=	571 000	=
13. Schlesien	=	565 000	=
14. Krain	=	481 000	=
15. Dalmatien	=	476 000	=
16. Kärnten	=	348 000	=
17. Novi-Bazar	=	167 000	=
18. Salzburg	=	163 000	=
19. Fiume	=	21 000	=
a. österreichische Länder	haben	22 144 000	Einw.
b. ungarische Länder	=	15 738 000	=
c. okkupierte Gebiete	=	1 351 000	=
	Sa.	39 233 000	Einw.

D. Bevölkerungsdichtigkeit.

Auf 1 qkm wohnen in

1. Fiume	1082	Menschen,
2. Nieder-Österreich . . .	118	=
3. Schlesien	110	=
4. Böhmen	107	=
5. Mähren	97	=
6. Küstenland	81	=
7. Galizien	76	=
8. Ober-Österreich	63	=
9. Bukowina	55	=
10. Steiermark	54	=
11. Ungarn-Siebenbürgen .	49	=
12. Krain	48	=
13. Kroatien und Slavonien .	45	=
14. Dalmatien	37	=
15. Kärnten	34	=
16. Tirol mit Vorarlberg .	31	=
17. Novi-Bazar	25	=
18. Salzburg	23	=
19. Bosnien und Herzegowina	23	Menschen,
a. den österreichischen Ländern	74	Menschen,
b. den ungarischen Ländern	49	=
c. den okkupierten Gebieten	23	=
in der ganzen Monarchie	58	Menschen.

Großstädte hat die Monarchie nur 5:

Wien (mit Vororten)	hat	1169000	Einw.
Budapest	=	371000	=
Prag (mit Vororten)	=	294000	=
Triest (mit Vororten)	=	133000	=
Lemberg	=	110000	=

3. Kleinere Staaten deutscher Nationalität.

§ 105.

Schweiz, Liechtenstein, Belgien, Niederlande, Luxemburg.

Diese fünf Staaten sind entweder ganz oder zum größeren Teil von Deutschen bewohnt, haben sich aber aus dem Staatsverband schon des alten deutschen Reichs, zu welchem sie alle im Mittelalter gehörten, fast sämtlich im Laufe der Zeit gelöst.

I. **Die Schweiz.** Das alte Helvetien wurde in der Völkerwanderung von Burgundern und Alemannen besetzt, dann war es ein Teil des fränkischen, später des deutschen Reiches. Eine Menge geistlicher und weltlicher Herren (die Zähringer S. 419, die Habsburger S. 339. 429 und andere) hatten hier ihre Güter; einige Städte hatten Reichsfreiheit erlangt, andere Landstriche, besonders im Gebirge, wurden durch königliche Landvögte verwaltet. König Albrecht I. hatte harte Männer frevelvollen Sinnes als seine Landvögte in die drei Alpenlandschaften Schwyz, Uri und Unterwalden gesetzt: da verschworen sich die Männer der drei genannten Waldstätten auf der Waldwiese Rütli (am Vierwaldstätter See) und am 1. Januar 1308 brach der Aufstand los. Die Vögte wurden verjagt, und die Ermordung des Königs durch seinen Neffen schützte die Eidgenossen — so nannten sie sich — vor seiner Rache (Geschichte von Tell, mit Recht angezweifelt). Gegen die Eroberungspläne des Hauses Österreich stritten die Schweizer mannhaft und siegreich in den Schlachten von Morgarten 1315 und Sempach 1386 (schöne, aber schwach begründete Sage von Arnold von Winkelried), ja sie eroberten viele österreichische Stammgüter im Aaregebiet. Überhaupt traten immer mehr Städte und Landschaften zu ihrem Bunde, der sich 1499 vom deutschen Reiche löste und im westfälischen Frieden als unabhängig anerkannt wurde. Vor der französischen Revolution bestanden 13 Kantone oder

Orte, nach der Zeit des Eintritts in den Bund geordnet: Uri, Schwyz, Unterwalden, Luzern, Zürich, Glarus, Zug, Bern, Solothurn, Freiburg, Schaffhausen, Basel, Appenzell. Diese hatten Schutzgenossen oder zugewandte Orte und Unterthanen. An Unruhen und innerer Zerrissenheit fehlte es niemals. Im 16. Jahrhundert hatte sich auch die Schweiz in einen katholischen und einen reformierten Teil gespalten; der Schweizer-Reformator Zwingli fiel selbst im Bürgerkriege. In den einzelnen Orten kämpfte meist eine aristokratische und demokratische Partei. Dabei war es allgemeine Sitte, die Söhne der freien Schweiz in fremden Militärdienst gehen zu lassen. In den Stürmen von 1789 bis 1814 wurden auch alle Verhältnisse der Schweiz aufgewühlt und umgestaltet, der Wiener Kongreß ordnete sie neu. Danach sollte die Schweiz eine ewige Neutralität genießen und in 22 Kantone zerfallen. Drei Kantone, Bern, Zürich, Luzern, sollten abwechselnd die allgemeinen Angelegenheiten des Bundes leiten, in den genannten drei Orten (Vororten) auch von Zeit zu Zeit die Gesandten der Kantone zur Tagsatzung zusammenkommen. Im Jahre 1848 hat sich die Schweiz eine neue Verfassung gegeben. Sie besteht danach aus 22, oder, da drei Kantone in völlig voneinander unabhängige Halbkantone geschieden sind, aus 25 Kantonen. Die ausübende Gewalt hat ein Bundesrat mit einem Präsidenten an der Spitze. Die gesetzgebende Gewalt hat die Bundesversammlung, welche aus dem Ständerate und dem Nationalrate besteht. Der beständige Sitz dieser Bundesbehörden ist Bern.

Die Schweiz hat auf 41 390 qkm (752 Q.-M.), wovon fast der fünfte Teil mit Wald bedeckt ist, 2,8 Mill. Einw., davon $^2/_5$ katholisch, $^3/_5$ reformiert. Da sie den Naturverhältnissen und Sprachen nach eigentlich zu drei Ländern gehört (Deutsche 71½ %, Franzosen 21½ %, Italiener 5½ %), so stellen wir die einzelnen Kantone auch nach diesem Gesichtspunkte zusammen. Die überwiegend katholischen sind mit †, die überwiegend reformierten mit *, die gleichmäßig gemischten gar nicht bezeichnet.

1) Die deutsche Schweiz, § 75. § 86. 1. 2. 7. a. § 87. 3. d. §. 88. 1. 2.

a) Bern,* mit ½ M. Einw. der bevölkertste und mit 6900 qkm (125 Q.-M.) nächst Graubünden auch der größte Kanton. Die Haupt-

stadt, auf drei Seiten von der Aare bespült, ist eine heitere, schön und regelmäßig gebaute Stadt 44 000 E. Die drei Hauptstraßen haben meist Häuser mit Bogengängen. Universität. Im Bärengarten werden fortwährend Bären (die Bern im Wappen führt) unterhalten. Zwei kleine Orte sind in der Geschichte der Erziehungskunst bedeutsam: Hofwyl durch Fellenbergs landwirtschaftliches Institut, und Burgdorf, weil hier Pestalozzi sein Erziehungsinstitut gründete. Über Interlaken und das ganze Berner Oberland S. 329. Der nordwestliche Teil des Kantons gehörte bis 1801 als Bistum Basel zum Reiche.

b) Solothurn † an der Aare; das römische Salodurum. 3 Stunden von der Stadt der Juraberg Weißenstein mit herrlicher Aussicht auf die Alpen.

c) Basel, seit 1830 in 2 Kantone zerspalten: α) Basel-Stadt, * dem Umfange nach die größte Stadt der Schweiz. Der größte Teil auf dem linken Rheinufer; rechts Klein-Basel. Beide durch Brücken verbunden. Die Bauart altmodisch. Schöner Dom. Konzil 1431 bis 1443; 61 000 E. Universität. Unweit der Stadt das Dörfchen St. Jakob. Schlacht 1444. Der dort wachsende Wein „Schweizerblut." β) Basel-Land, * darin der Hauptort Liestal. Das Dorf Augst am Rhein ist der Rest der alten glänzenden Römerstadt Augusta Rauracorum, die Attila zerstörte.

d) Aargau. Hauptstadt Aarau an der Aare. Windisch, der Rest des alten Vindonissa, und Habsburg (S. 339). Das jetzt auf gehobene Kloster Muri, von alten Habsburgern gestiftet, die darin ruhen.

e) Zürich. * Die schön gelegene Hauptstadt (S. 340) hat mit ihren Vororten 76 000 E. und eine Universität. Sie ist nicht allein (durch ihre Lage am nördlichsten Punkte des Limmatseebeckens) ein Hauptort für den Handelsverkehr mit Italien, sondern auch der geistige Mittelpunkt der deutschen Schweiz. Schloß Laufen mit dem Rheinfall (S. 338). Etwa 100 Schritt oberhalb geht jetzt eine Eisenbahn über den Strom.

f) Schaffhausen, * der einzige Kanton am rechten Rheinufer. Aus der Hauptstadt ist der Geschichtsschreiber Johannes von Müller gebürtig.

g) Thurgau * hat nur kleine Orte. Hauptort Frauenfeld.

h) St. Gallen. * Die Hauptstadt gleichen Namens, 7 km vom Bodensee, 21 000 E. In ihr bis 1803 die gefürstete Benediktinerabtei, nach dem heiligen Gallus genannt, der im 7. Jahrhundert hier das Christentum predigte. Das Kloster war lange Zeit Sitz der blühendsten Wissenschaft, darum gerade „der Abt von St. Gallen" in dem hübschen Gedichte Bürgers unpassend gewählt. Jetzt ist die Stadt Mittelpunkt der schweizerischen Seiden-Industrie. Am Bodensee der Hafen und Getreidemarkt Rorschach. An der obern Thur die frühere Grafschaft Toggenburg; aus Wildhaus, einem Dorfe derselben, war Zwingli. Im S. des Kantons liegt an der Tamina, einem reißenden Seitenbache des Rheins, Ragáz, wohin die warmen Quellen von Bad Pfäffers geleitet werden, das höher hinauf in so enger Schlucht der Tamina liegt, daß selbst an den längsten Sommertagen die Sonne nur 4 Stunden hineinscheinen kann. Der Weg vom Badehause bis zu der Quelle gehört zu dem Schauerlichsten, was es giebt.

i) Appenzell (Abbatis cella). α) Appenzell-Innerrhoden † mit dem Flecken Appenzell. β) Appenzell-Außerrhoden * mit

dem Flecken Herisau. Die sehr dichte (187 E. auf 1 qkm) und gewerbsame Bevölkerung lebt in sehr einfachen Verfassungs- und Gesellschaftsverhältnissen. Kein Advokat wird im Lande geduldet.

k) Graubünden* zerfällt in drei Bünde, den grauen oder obern, den Gotteshaus- und Zehngerichtebund. Es ist der größte, aber am schwächsten bevölkerte Kanton (nur 14 E. auf 1 qkm), im S. haben sich noch, sowohl im Rhein- wie im Inngebiet Romanen mit altertümlichen Mundarten (S. 365) erhalten. Hauptstadt Chur, 1/2 Stunde vom Rhein und am Ausgange mehrerer Thäler, ward die Vermittlerin des Verkehrs zwischen dem Bodensee und Züricher See einerseits, dem Comer- und Langensee andererseits. Thal Engadin (S. 335), mit dem Hauptorte Samaden. Aus dem Engadin stammen die in so vielen Städten außerhalb der Schweiz angesiedelten schweizerischen Zuckerbäcker. Das Münsterthal ein Seitenthal der obern Etsch.

l) Glarus* mit gleichnamigem Hauptort.

m) Zug, † dem Umfange nach (abgesehen von den durch Teilung der Kantone Basel und Appenzell entstandenen noch kleineren Arealen) der kleinste Kanton, 239 qkm (4 Q.-M.). Der Hauptort am gleichnamigen See. Am Berghange Morgarten (S. 441).

n) Uri † hat nächst Graubünden die undichteste Bevölkerung (16 E. auf 1 qkm). Über den Hauptflecken Altdorf und die Straße an der Reuß S. 339. Von dem am Aufstieg zum St. Gotthard gelegenen Reuß-Örtchen Göschenen [göschenen] führt die Gotthard-Eisenbahn, (vgl. S. 329), durch einen 15 km langen Tunnel nach Airolo im Kanton Tessin, Deutschland mit Italien in Brockenhöhe verbindend. Im Seitenthale des Schächen: Bürglen, Tells Geburtsort. An der Ostseite des in den Kanton Uri schneidenden Seezipfels die Tellenplatte, mit einer Kapelle auf dem Vorsprunge, auf den Tell der Sage nach aus dem Herrenschiffe von Uri sich hinaufschwang.

o) Schwyz. † Außer dem Hauptflecken gleichen Namens merke Küßnacht an dem nördlichsten Zipfel des Sees; in der Nähe die hohle Gasse (der Tellsage), welche seit dem neuen Straßenbau fast ganz verschwunden ist. Einsiedeln, Flecken und Benediktinerabtei mit einem Marienbilde, zu dem stark gewallfahrtet wird. Der Rigi (S. 329 f.). Der Flecken Goldau an seinem Ostabhange wurde mit einigen andern Dörfern 1806 durch einen Bergsturz verschüttet.

p) Unterwalden † scheidet sich in zwei Kantone: α) ob dem Wald. Hauptflecken Sarnen. Von hier zieht sich das Melchthal ins Gebirge. β) nid dem Wald. Hauptflecken Stanz.

q) Luzern † am Austritt der Reuß aus dem See, in wunderlieblicher Lage, fast 20 000 E. Durch seine Lage hat Luzern für den Handel zwischen dem Rheingebiet und Italien eine ähnliche Wichtigkeit wie Zürich. Sempach (S. 441). Im S. das Thal Entlibuch, und an der Unterwaldner Grenze der Pilatusberg mit schöner Aussicht.

2) Die französische Schweiz, S. 262 f.

r) Wallis, † le Valais, mit der Hauptstadt Sitten oder Sion, in wunderschöner Umgebung, an der Rhone. Unweit des Fleckens Leuk, am südlichen Fuße der Gemmi (S. 329), berühmte heiße Bäder. Jedes der Bäder, in welchen gemeinschaftlich gebadet wird, ist in vier

Quadrate geteilt, zwischen welchen Zuschauer umhergehen und sich mit den Badenden, welche 4 bis 5 Stunden im Wasser sitzen, unterhalten. Kleine Tische mit Frühstück, Zeitungen u. dgl. schwimmen im Wasser. Bei St. Maurice ist das Thal so eng, daß ein Brückenbogen die Ränder verbindet. Über die Simplonstraße S. 201. Man unterscheidet noch nach früherer Teilung Ober- und Unter-Wallis, und dieser Unterschied hat noch immer politische Wichtigkeit; Ober-Wallis ist deutsch, Unter-Wallis französisch bevölkert.

s) Waadt, * Pays de Vaud, Hauptstadt Lausanne, 500 m über dem Meere, 2 km vom Genfer See, auf drei Hügeln und den dazwischen liegenden Thälern, 30000 E. Die Umgegend so lieblich, das Klima so mild und gesund, daß Lausanne ein Lieblingsaufenthalt der Fremden, besonders der Engländer ist. Auch Vevey liegt schön am See wie auch Montreux, ein Winter- und Frühlingsaufenthalt für Kranke. Yverdun, deutsch Ifferten, am Einflusse der Orbe in den See von Neuchatel, in einer der reizendsten Gegenden der Schweiz. Auch hier stand Pestalozzi einer Erziehungsanstalt vor. Granson, Sieg der Schweizer über Karl den Kühnen 1476.

t) Genf, * die volkreichste Stadt in der Schweiz, sowie die größte Fabrikstadt derselben (Uhren) hat mit den Vororten 68000 E. Universität. Die mit Landhäusern besäte Umgegend gehört zu den lieblichsten Landschaften: der See und die Rhone, die bei Genf heraustritt, die Aussicht auf die Alpen bildet ihren schönsten Schmuck. Darum auch immer viele Fremde. Da der zweite Begründer der reformierten Kirche, Calvin, in Genf lange Zeit wirkte, so ist die Stadt in gewissem Sinne das für die reformierte Kirche, was Wittenberg für die lutherische. In der Nähe von Genf, aber schon auf französischem Boden, Ferney, einst in Voltaires (S. 269) Besitz.

u) Freiburg † im Üchtlande, an einem Aarezuflusse, der Saane, hat eine seltsame Lage. Die Unterstadt liegt am Flusse, aus ihr führt eine steile Straße in die Oberstadt, die auf einer 50—60 m über die Saane erhabenen Sandsteinplatte liegt. Mit dem gegenüberliegenden Ufer der Saane ist die Oberstadt durch zwei Drahtbrücken von 290 m und 230 m Länge verbunden. Sie schweben ungefähr 50 m über dem Thale. Die meisten von den Einwohnern sprechen Französisch und Deutsch. Im N. von Freiburg Murten an dem danach benannten See. Glänzender Sieg der Schweizer über Karl den Kühnen 1476 (S. 277).

v) Neuenburg oder Neuchatel * die Abdachung des Jura zum gleichnamigen See. — Die gleichnamige Hauptstadt liegt in der Mitte herrlicher Weinberge und schöner Landhäuser in einer der anmutvollsten Gegenden der Schweiz. Valengin, deutsch Valendis, ist der Hauptort einer besondern Grafschaft. Drei Thäler: Chaux de Fonds, 22000 E., Locle, Travers sind von langgestreckten, reichen Fabrikorten erfüllt. Großartigen Umfang hat die hiesige Uhrenfabrikation; außerdem Arbeiten in Gold und Silber, Spitzenklöppelei.

3) Die italienische Schweiz begreift nur

w) den Kanton Tessin. † Bellinzóna, die Fabrikstadt Lugano an dem reizenden Luganer See und Locarno sind die Hauptorte. Der Segen des Himmels ist über diesen Kanton ausgegossen; die reizendste wie die erhabenste Natur umschlingen sich hier in den mannigfachsten Formen und

chaffen diesen südlichen Saum der hohen Alpen zu einem Paradiese um. Airôlo am obersten Tessin, südliche Ausmündung des Gotthard-Tunnels (S. 444).

II. Fürstentum **Liechtenstein**, Glied des früheren deutschen Reichs und des deutschen Bundes bis zu dessen Ende, begreift die Herrschaften Vaduz und Schellenberg, welche 1718 zu einem Reichsfürstentum erhoben wurden. Das fürstliche Haus Liechtenstein, nur hier souverän, hat in Österreich und Preußen über 5000 qkm Privatbesitz. Das Ländchen, § 88. 1, hat 178 qkm (3 Q.-M.), mit 9000 katholischen Einwohnern. Hauptort der Flecken Liechtenstein, früher Vaduz genannt. Fürst Johann II.

III. Königreich **Belgien**, § 90. 1. A. 3. § 93. 1. a. Die Länder, welche jetzt die Königreiche Belgien und Niederlande ausmachen, kamen teils durch den Vertrag zu Verdun, teils bald danach als Herzogtum Lothringen an Deutschland (S. 268). Aber später zerfiel nicht nur das Ganze in eine Menge von Herzogtümern und Grafschaften, an welche noch jetzt die Namen der Provinzen erinnern — Flandern z. B. galt für die beste Grafschaft der Welt —, sondern namentlich der mehr romanische Süden neigte auch mehr zu Frankreich. Im 15. Jahrhundert war es dem Hause Burgund, einem Seitenzweige des französischen Königshauses, gelungen, fast alle diese kleineren Gebiete unter seinem Herzogshute zu vereinigen. Lies die schöne Schilderung der Heerfolge Herzogs Philipps des Gütigen in dem Prologe der Schillerschen Jungfrau von Orleans: „— — die das glückliche Brabant bewohnen, die üppigen Genter, die in Samt und Seide stolzieren, die von Seeland, deren Städte sich reinlich aus dem Meerwasser heben, die herdenmelkenden Holländer" u. s. w. Der Sohn Philipps, Karl der Kühne, fiel 1477, ohne Söhne zu hinterlassen (S. 277); seine Erbtochter Maria brachte die väterlichen Besitzungen dem österreichischen Erzherzog Maximilian zu. Durch seinen Enkel Karl (S. 189 f.) kamen sie unter die Herrschaft Spaniens. Unter Karls Sohne Philipp II. von Spanien brach teils wegen Religionshader — ein Teil der Niederlande hielt sich zur Reformation — teils wegen mehrfacher Eingriffe in die Privilegien der Landschaften und Städte ein Aufstand aus. Nach langem Kampfe erkannte Spanien im westfälischen Frieden die Unabhängigkeit der sieben nördlichen Provinzen an. Die südlichen, katholisch

gebliebenen, meist das heutige Belgien, blieben als spanische Niederlande mit dem deutschen Reiche vereinigt, und wurden nach dem spanischen Erbfolgekriege 1714 österreichisch. (S. 189. 429 f.) In den französisch-napoleonischen Kriegen wurde Belgien den Franzosen zur Beute. Österreich hat es 1814 nicht wieder verlangt; vielmehr wurden die sämtlichen niederländischen Provinzen unter dem Hause Nassau-Oranien zu einem Königreiche der Niederlande vereinigt. Aber die Verschiedenheit der Konfessionen und das seit Jahrhunderten ausgebildete Sonderbewußtsein führten 1830 zu einem Aufstand Belgiens gegen die Nordprovinzen, und nach langem Streit und Hader wurde ein unabhängiges Königreich Belgien auch von dem König der Niederlande anerkannt. Dem jungen Staate wurde ewige Neutralität zugesichert. König Leopold II. (aus dem Hause Sachsen-Koburg). Stände in zwei Kammern stehen ihm zur Seite. Das Land hat auf 29 500 qkm (537 Q.-M.) $5._5$ Mill. römisch-katholische Einwohner. Die Bevölkerung ist so dicht, wie fast nirgends in Europa; am dichtesten bevölkert sind die Provinzen Ost-Flandern und Brabant, wo durchschnittlich fast 300 E. auf 1 qkm kommen. Ein Stamm- und Sprachunterschied tritt unter den Belgiern immer bedeutsamer hervor: die Flamänder in Nordbelgien (etwa 45 % der Gesamtbevölkerung) sind ein deutscher Stamm und in Sprache und Wesen zunächst den Holländern ähnlich, die Wallonen in Südbelgien (etwa 40 %) neigen sich mehr zu den Franzosen und reden auch eine dem Französischen nächstverwandte Sprache, das Wallonische. Doch ist nicht Wallonisch, sondern Französisch in Belgien die Schriftsprache, namentlich auch die Sprache der Regierung; daneben erhebt sich von neuem jetzt das Flämische als Schriftsprache. Wir teilen die Provinzen Belgiens nach dem Übergewichte der Nationalität. Natürlich darf man sich nicht die beiden Nationalitäten durch diejenige Linie genau voneinander abgegrenzt denken, welche die flämischen von den wallonischen Provinzen trennt, vielmehr wohnen schon im S. der flämischen Provinzen Wallonen (von einer Linie ab, welche dicht südlich vor Kortryk [kortreik], Brüssel und Maastricht vorüber von W. gen O. zieht).

1) Flämische Provinzen. Sie bilden, wenn man das gemischte Brabant mitzählt, an Areal und Bevölkerung ($3._5$ Mill.) die etwas größere Hälfte des Königreichs.

a) Brabant. Darin Hauptstadt und Residenz Brüssel, wo schon früher die spanischen und österreichischen Statthalter ihren Sitz hatten. Die Stadt ist eine der schönsten in Europa, besonders der auf der Höhe gelegene französische Teil; in dem niedriger gelegenen spricht man flämisch. Königsstraße und Königsplatz, Kirche St. Gudula; das Stadt- und Rathaus. Bedeutende Fabrikstadt; die Brüsseler oder Brabanter Kanten (Spitzen). 165000, mit den Vororten 389000 E. Die belebten Boulevards, die stolzen Warenlager, das regsame Treiben auf Straßen, Plätzen, in Kaffeehäusern u. s. w. geben Brüssel einige Ähnlichkeit mit der französischen Hauptstadt, so daß man sie Klein-Paris nennt. In der Nähe das königliche Lustschloß Laeken [läken]. 5 Stunden südlich von Brüssel der Wald von Soigne und von N. nach S. aufeinander folgend das Dorf Waterloo, Dorf Mont St. Jean, Meierhof Belle Alliance, alle drei durch den Sieg Wellingtons und Blüchers über Napoleon I., 18. Juni 1815, denkwürdig. Loewen [luwen], 36000 E. Universität. Rathaus. Fabriken.

b) Antwerpen. Die Hauptstadt Antwerpen (franz. Anvers) ist Stadt im Binnenlande und Stadt an der See zugleich (S. 356), Centralfestung von Belgien. Im S. der Stadt liegt die starke Citadelle. Großartiger Handelsverkehr. Im Innern ist die schöne Kathedrale zu erwähnen, mit Glasmalerei, trefflichen Gemälden der sogenannten niederländischen Malerschule u. s. w. Rubens, gestorben 1640, liegt darin begraben; 176000 E. Mecheln, zwischen Antwerpen und Brüssel, ist der Sitz des Erzbischofs und Primas von Belgien, 43000 E.

c) In Belgisch-Limburg liegt kein merkwürdiger Ort.

d) West-Flandern. Brügge an schiffbaren Kanälen 12 km vom Meere, doch für Seeschiffe zugänglich, Citadelle, Handels- und Fabrikstadt. 45000 E. Der Maler Johann van Eyck hier geboren. Das 13. und 14. Jahrhundert war die Blütezeit der Stadt. „Was köstlich wächst in allen Himmelsstrichen wird ausgestellt zur Schau und zum Genuß auf unserm Markt zu Brügg.“ Hier wurde 1429 der Orden vom goldenen Vliese gestiftet, welcher zur Anerkennung der flandrischen Weberei ein goldenes Widderfell zeigt. Im Dome ruhen Karl der Kühne und seine Tochter Marie (S. 446). Ostende, Hafen, Festung, berühmtes Seebad, 20000 E. Überfahrt nach England. Kortryk [kortreik] oder Courtrai, 27000 E., an einem Scheldezufluß, Fabrikstadt, wo die feinsten Leinenwaren und Spitzen verfertigt werden. Flachsbau und Bleichen.

e) Ost-Flandern. Gent, französisch Gand, an der Schelde, hat 4 Stunden im Umfange und ist demnach die größte Stadt in Belgien: über eine Unzahl von Wasserarmen, welche 25 Inseln bilden, führen 300 Brücken. Jetzt nehmen die Hälfte des Umfanges Gärten, Felder und Bleichen ein. Aber noch immer ist Gent eine Haupthandels- und Fabrikstadt mit 134000 E. Universität. In dem alten Schlosse ward Karl V. geboren. Im Mittelalter war Gent so mächtig, daß es allein mit Frankreich anzubinden wagte und 1400 gegen 80000 bewaffnete Männer ins Feld stellte.

2) Wallonische Provinzen, die kleinere Hälfte des Königreichs, mit etwas über 2 Mill. Einwohnern.

f) Hennegau hat zur Hauptstadt Bergen oder Mons, 24000 E. Größer ist Doornik oder Tournay, Residenz der ältesten Mero-

vinger, an der Schelde, mit Teppichfabriken, 33000 E. — Merke als Schlachtplätze: Bouvines (Philipp Auguste von Frankreich besiegt hier Kaiser Otto IV. 1214) und Fleurus, wo öfter gefochten ist.

g) Namur. Die Hauptstadt Namur mit Citadelle am Zusammenfluß von? — 26000 E. Das kleine Ligny, bei dem es Napoleon I. am 16. Juni 1815 gelang, Blücher zurückzudrängen.

h) In Belgisch-Luxemburg giebt es keine größeren Orte. Bouillon ist geschichtlich interessant durch Gttfried von Bouillon.

i) Lüttich, vor 1801 ein zum deutschen Reich gehöriges Bistum. Hauptstadt Lüttich (franz. Liége) am linken Maasufer, ist groß aber unregelmäßig und finster mit unebenen Straßen. Dom. Universität. 126000 E. Fabriken und Gewerbe sind in Lüttich und der Umgegend in höchster Blüte. In der Nähe reiche Steinkohlengruben, die über 650 m in die Erde gehen; in Seraing, 28000 E., 7 km oberhalb Lüttich, an der Maas, Kohlenwerke, Eisengießereien und Maschinenwerkstätten, überhaupt eins der großartigsten Bilder kontinentaler Gewerbthätigkeit. An Lüttich stößt wie eine Vorstadt Herstall (Pipin von Heristall). Verviers im hohen Veen, 42000 E. Hier und in den umliegenden Orten bedeutende Tuchfabrikation. Spaa in waldiger Gebirgsgegend, hat berühmte und besuchte Eisenquellen.

Belgien, ein reiches und fruchtbares Land, dazu das Land der Gewerbe und Fabriken, hat unter allen europäischen Ländern verhältnismäßig die meisten Eisenbahnen. Sonst war Belgien auch das Land der Festungen. Jetzt sind bis auf einige Citadellen alle eingegangen, wofür, wie oben bemerkt, Antwerpen zu einer Haupt- und Centralfestung von Belgien umgeschaffen ist.

IV. Königreich der **Niederlande** (öfter kurzweg Holland genannt). Nach der Einleitung zu Belgien wird hier nur bemerkt, daß in dem Aufstande gegen Spanien sich zuerst fünf Provinzen, Geldern, Holland, Seeland, Utrecht [ütrecht], Friesland, 1579 zu einer Union zusammen thaten. Hernach kamen Groningen und Overyssel [overeissel] dazu, und der Löwe, das Wappen der Republik, hielt nun sieben mit einem Bande umschlungene Pfeile in der Pranke. Wann wurde sie auch von Spanien anerkannt? (S. 442.) Jede von den sieben Provinzen hatte eine eigene Verwaltung, ihre besondern Stände oder Staaten: über allen stand eine allgemeine Versammlung von Abgeordneten aller Provinzen, die Generalstaaten. Danach nannte man oft den ganzen Staat, der in seiner republikanischen Verfassung auch rein monarchische Elemente hatte, die Generalstaaten. Das deutsche Haus Nassau-Oranien hatte den Niederländern in ihrem Freiheitskriege treulich zur Seite gestanden (Wilhelm und Moritz von Nassau-Oranien), man wählte daher aus diesem Haus für die Republik Erbstatthalter, denen besonders die Führung der Heere übertragen ward, aber

auch andere Rechte zugestanden wurden. So gab es beständig eine oranische und eine republikanische Partei, die einander vielfach befehdeten. Bei alledem waren die Niederlande nach Portugals Sinken (S. 187) bis gegen Ende des 17. Jahrhunderts der erste Handels- und Seestaat in Europa. In der Zeit ihrer Freiheitskriege hatten die Niederländer herrliche Kolonieen, die früher portugiesisch und spanisch waren, in Besitz genommen, auch einen Streifen der noch spanischen Niederlande erobert (die Generalitätslande). Im Verlauf des 18. Jahrhunderts trat der Staat gegen England in den Hintergrund. Der holländische Handel verhielt sich zum englischen um 1650 wie 6 : $1^1/_5$, 1750 wie 6 : 7, 1794 wie 6 : 15, gegenwärtig etwa wie 6 : 30. Darauf kamen die Stürme der französischen Zeit. Batavische Republik, Königreich Holland, Teil des französischen Kaiserreichs — das folgte rasch aufeinander. Wie der Wiener Kongreß ein neues, großes Königreich der Niederlande errichtete, wie sich Belgien losriß — das ist S. 447 erzählt worden. Jetzt umfaßt das Königreich 33 000 qkm (600 Q.-M.) mit $4._1$ Mill. Einwohnern, von denen 36 % römisch-katholisch, dagegen über 61 % reformiert sind; den Rest bilden Juden (2 %) und verschiedene Sekten. Die Kolonieen stelle nach S. 100 f. 137. 141 zusammen. Dem Könige (Wilhelm III.) stehen in zwei Kammern Stände zur Seite, welche noch immer den Namen Generalstaaten und den Titel „Edelmögende Herren" führen. Über die natürlichen Verhältnisse § 93. 1. Die Holländer, deren Sprache ein Dialekt des Niederdeutschen zu nennen ist, haben alle Vorzüge und Schattenseiten eines Kaufmannsvolkes. Sprichwörtlich ist ihr Phlegma und ihre Reinlichkeit geworden, wobei jedoch zu bemerken ist, daß die erstere Eigenschaft weder rühriger Arbeitsamkeit, noch nötigen Kraftanstrengungen, wie ihre Geschichte beweist, Eintrag thut. Daß die Holländer Deutsche sind, könnte ihnen lebendiger bewußt sein.

Das Königreich wird eingeteilt in 11 Provinzen:

a) Nord-Holland. Darin die Hauptstadt des Reiches Amsterdam. Sie liegt da, wo sich die Amster in das Ij [ei], einen nach WNW. 30 km einschneidenden (jetzt größtenteils trocken gelegten) Busen der Zuider [seuder]-See ergießt. Während Amsterdam früher nur durch Umsegelung der ganzen Halbinsel Nordholland und die von mancherlei Winden abhängige Fahrt auf einem Binnenmeere voll Untiefen für Seeschiffe zugänglich war, können diese jetzt durch den die Halbinsel

durchschneidenden breiten und tiefen Nordkanal ohne Aufenthalt dahin geschleppt werden; ja nunmehr ist ein in gerader Linie westwärts von Amsterdam nach dem Meere führender zweiter Kanal hergestellt, der Amsterdam auf kürzestem Wege mit der See verbindet. Die ganze Stadt steht auf Rosten, d. h. Gitterwerken von Pfählen, die, durch eine Torfschicht von 16 m durchgetrieben, auf einem festeren Sandboden ruhen, und bildet einen Halbkreis, den eine Menge von Kanälen oder Grachten durchkreuzen. Da auf dem wagerechten Boden an Gefäll nicht zu denken ist, so müssen Mühlräder ihr Wasser vor Fäulnis bewahren. Die Straßen an diesen Kanälen, meist mit Baumreihen eingefaßt, sind die besten der Stadt. Auf 14000 Pfählen ruht der königliche Palast, früher das Stadt- oder Rathaus, ein Prachtbau aus den glänzenden Zeiten der Republik. Viele Kirchtürme haben Glockenspiele, welche die Holländer ungemein lieben; in der neuen Kirche ruht der holländische Seeheld de Ruyter [reuter]. Als Handels- und Fabrikstadt ist Amsterdam immer noch sehr bedeutend, seit 1877 hat es auch eine Universität. 350000 E., darunter über 30000 Juden. 17 km im W. von Amsterdam liegt Haarlem, 42000 E., eine schön gebaute Stadt. In der Kathedrale, der größten Kirche Hollands, die berühmte Orgel von 60 Stimmen und 8000 Pfeifen. Auf dem Markte steht die Statue Lorenz Kosters, dem die Holländer die Erfindung des Letterndrucks zuschreiben. Die an sich berühmte holländische Leinwand wird in Haarlem am weißesten gebleicht. Von der Blumenzucht in Haarlem hat schon jeder gehört; sie erstreckt sich besonders auf Tulpen und Hyacinthen, und war im 17. Jahrhundert zum Börsenspiel ausgeartet. Das Haarlemer Meer, ein Landsee im S. der Stadt, ist jetzt ausgetrocknet. Alkmaar und Edam sind Käsestädte (S. 359). (Die Provinz Nord-Holland fabriziert jährlich 18 Mill. Käse.) Auf der äußersten Nordspitze von Nord-Holland der Helder, stark befestigte Handelsstadt. Hier liegt die holländische Kriegsflotte. Noch merken wir zwei Dörfer im N. des Y. Saandam (vom Flüßchen Saan, oft unrichtig Zaardam genannt) liegt in einem Walde von 1000 Windmühlen (zum Entwässern), schön und lebhaft wie eine große Stadt. Hier arbeitete Peter der Große eine kurze Zeit wie ein gemeiner Zimmergeselle, um den Schiffsbau zu erlernen; sein hölzernes Häuschen wird sorgfältig erhalten. Papierfabriken. Broek [brûk], von lauter reichen Rentiers bewohnt, ist wegen seiner übertriebenen Reinlichkeit bekannt. Die Straßen mit glasierten Ziegeln gepflastert. Insel Texel [tessel].

b) In Süd-Holland liegt die Residenz des Königs, Haag (eigentlich 's Gravenhaag), d. h. des Grafen Haag oder Wald, eine schöne, offene Stadt ohne Mauern und Thore, in manchen Vierteln ein anmutiges Gemisch von Stadt und Land, 128000 E. Paläste wechseln mit Gärten, Promenaden, Alleeen. Nach drei Seiten hin umgeben die Stadt kleine Holzungen und liebliche Rasenflecke (Lustschloß Haus im Busch), nach der vierten Seite hin Düne. Jenseit derselben, bei einem der besuchtesten Seebäder des Kontinents, Scheveningen [s-cheveningen], flutet die Nordsee. Leyden oder Leiden am alten Rhein, 42000 E., ist eine berühmte Universitätsstadt. Der Maler Rembrand ist ein Leydener Stadtkind. In Delft ist Hugo Grotius geboren und Wilhelm von Oranien ermordet. Rotterdam an? — nach Einwohnerzahl (162000) und nach Handelsbetrieb die zweite Stadt im

Lande. Dreimaster mitten in der Stadt. Dortrecht, 28000 E. Kriegshafen Helvoetsluis [helvutslens].

c) Seeland besteht aus lauter Inseln des Rhein-Delta und einem Stücke von Flandern. Auf der größten Insel Walcheren [walkêren] liegt die feste Hauptstadt Middelburg, und die starke Festung Vlißingen mit dem besten Hafen im Königreich.

d) Brabant (Nord-Brabant) ist voll starker Festungen. Merke Herzogenbusch, Breda, Bergen op Zoom [sôm].

e) Holländisch Limburg. Bis 1866 gehörte ein Stück davon zum deutschen Bunde. Hauptstadt Maastricht an der? — lebhafte Fabrikstadt (Maastrichter Sohlenleder). 29000 E. Dicht dabei der berühmte Petersberg, in dessen höhlenreichen Kalk unterirdische Steinbrüche so labyrinthisch hineingearbeitet sind, daß man behauptet, an 20000 Wege kreuzten sich darin. Außerdem Venlo [fênlo] und Roermond [rurmond].

f) Utrecht [ütrecht]. Die Hauptstadt am? — ist Universitätsstadt und Erzbistum einer Sekte der römisch-katholischen Kirche, der Jansenisten. Nach neueren Bestimmungen residiert aber hier auch der römisch-katholische Erzbischof des Königreichs. 73000 E. Historisches?

g) Gelderland mit Arnheim 44000 E., und der Festung Nimwegen, 28000 E., an?

h) Overijssel [ofereissel] mit der Hauptstadt Zwoll [swoll] und Deventer [dêsenter], an?

i) Drenthe. Hauptort Assen. Festung Koevorden oder Koeverden [küserden], durch Sumpfumgebung gesichert. Mehrere Armenkolonieen; man giebt den Armen ein Häuschen, ein Stück Feld und eine Kuh, damit sie sich selber forthelfen können.

k) Groningen. Groningen, durch schiffbare Kanäle mit dem Meere verbunden, ist eine bedeutende Handelsstadt von 49000 E. Universität.

l) (West-)Friesland, mit der gutgebauten Handelsstadt Leuwaarden [löwarden], 29000 E. Dokkum; Bonifatius (S. 395) starb hier den Märtyrertod.

V. Das Großherzogtum **Luxemburg**, deutsch Lützelburg (die kleinere Hälfte der alten Grafschaft Lützelburg, die andere S. 448), 2587 qkm (47 Q.-M.) mit 209000 Einwohnern, liegt auf den Ardennen. Bis 1866 gehörte es zum deutschen Bunde. Jetzt bildet es einen völlig unabhängigen und zugleich neutralen Staat mit dem Königreich der Niederlande durch Personal-Union verbunden.

Die Hauptstadt Luxemburg war bis in die neueste Zeit eine starke Festung. Die obere Stadt liegt auf steilem Felsen, die untere im Thale; rings herum lagen einzelne Kastelle und Werke. Fast alle Werke waren in Felsen gehauen, und der Feind hätte nirgends nur 1—2 m tief graben können, ohne auf Felsen zu stoßen. Infolge einer Übereinkunft zwischen den europäischen Großmächten von 1867 sind aber jetzt die Festungswerke geschleift.

Register.

(Die dahinter stehenden Zahlen zeigen die Seiten an.)

A.

Aachen 368. 399.
Aalborg 305.
Aarau 443.
Aare 329. 338. 339. 409. 424. 440. 443.
Aaregletscher 339.
Aargau 443.
Aarhuus 305.
Abbeville 274.
Abdera 242.
Abdul Wahab 90.
Abend 2.
Abendland 62. 174.
Abendstern 8.
Abeokuta 115.
Aberdeen (Alt-, Neu-) 292.
Abessinien 110. 118 f.
Abgliederungs-Inseln 31 f. 58. 60.
Abo 324.
Abome 114.
Abruzzen (Abruzzo) 209. 211. 227.
Abukir 111.
Abydos 240.
Acapulco 147.
Accon 85.
Achäischer Bund 237. 248.
Achaja 237. 247 f.
Achalm 418.
Acheloos 245.
Achen 335.
Acheron 243.
Achse der Erde 4. 11. 12.
Acht (die hohe) 344.
Aconcagua 129.
Acqui 217.
Adamello 203. 330.
Adamsbrücke 97.
Adams-Pik 97.
Adda 203. 206. 219.
Adelaide 168.
Adelsberg 434.
Aden 91.
Adersbach 352. 437.
Adige 207.
Admiralitätsinseln 169.
Admont 433.
Adour 42. 262. 266. 275.
Adria 208. 221.
Adrianopel 242. 432.
Adriatisches Meer 44. 174. 195. 205. 207. 208. 209. 211. 220. 227. 230. 234. 252. 260. 432.
Ägäisches Meer 63. 81. 175. 180. 234. 240. 241. 244.
Ägatische Inseln 231.
Ägina 249.
Ägos Potamos 240.
Ägypten 65. 116. 119 ff. 228. 229. 239.
Äquator 12. 13. 15. 28. 47. 109. 114. 130. 134. 137. 195.
Äquatorial-Afrika 109.
Äquator.-Strömung 28.
Äquatorial-Zone 47.
Äquinoctium 11.
Ärmelmeer 262.
Aerolithen 9.
Ästuarien 42.
Äthiopische Sprache 119.
Ätna 177. 231 f.
Ätolien 245.
Ätolischer Bund 237.
Afghanen 74 f. 76.
Afghanistan 75.
Africa propria 122.
Afrika 12. 21. 22. 23. 34. 59. 60. 62. 90. 109 ff. 131. 137. 175. 213. 216. 239.
Afrikanische Inseln 124 ff.
Agnano-See 228.
Agra 96.
Agram 250.
Agrigentum 232.
Agulhas 113.
Ahr 347. 398.
Aiguilles 201.
Ainos 108.
Airolo 202. 444. 446.
Aix 276.
Ajaccio 234.
Ajan, Küste 112.
Akaba (Bucht v.) 63. 89.
Akadien 149. 160.
Akarnanien 245. 251.
Akjerman 325.
Akka 85.
Akkadier 83.
Akragas 232.
Akrokeraun. Vorgebirge 243.
Akrokorinth 249.
Aktion 245.
Alabama (Fluß) 155, (Staat) 155.
Alandsinseln 295. 323.
Alaska 142. 147.
Alava 192.
Alb (rauhe) 331.
Alba Longa 226.
Albaner Gebirge 210. 224. 226.
Albanesen 243 f.
Albanien 239. 240. 243. 245. 252.

Albano (See von) 210. 226.
Albany 154.
Albert-Njansa 119.
Albi 275.
Albigenser 275.
Albion 279. 390.
Albuch 331.
Albufera-See 194.
Alburs 67. 71. 74.
Alcala 191.
Alemannen 422. 441.
Aleppo 86.
Alessandria 217.
Aletschgletscher 202. 329.
Aleuten 142. 159.
Alexander d. Gr. 74. 75. 80. 84. 85. 94. 118. 120. 121. 237.
Alexanderbad 417.
Alexandra-Land 168.
Alexandria 61. 111.
Alexisbad 356. 406.
Algäuer Alpen 202. 330.
Algarve 188.
Algerien 123.
Algier 123.
Alhambra 193.
Alicante 194.
Alkmaar 451.
Allahabad 96.
Alle 310. 381.
Alleghanies 143. 150. 153. 155.
Alleinherrschaft 56.
Aller 357. 359. 362. 363. 389. 391. 407.
Allerheiligen-Bai 136.
Allier 265.
Alluvium 38.
Almadén 191.
Alp (Alm) 198.
Alpen 48. 177. 180. 195 ff. 214. 217. 254. 264. 327. 328. 329 ff. 333. 390, (Australi-) 164.
Alpenland (chines.) 67, (deutsch.) 328.
Alpenland v. Abessinien 109 f.
Alpenpässe 198.
Alpenseeen 204.
Alpes maritimae 200.
Alpheios 247.
Alpujarras 184. 187.
Alsen 389.
Alster 412.
Alt-Aberdeen 292.
Altai 67.
Alt-Breisach 420. 423.
Altdorf 339. 444.
Altenburg (Stadt) 404.
Altenburg (Ruine) 417.
Alt-England 282.
Altenstein 403.
Alter Rhein 357. 441.
Altes Land 391.
Alte Weichsel 309.
Alte Welt 59 ff.
Alt-Kalifornien 147.
Alt-Kastilien 191, (Hochplateau von) 185.
Altkönig 345.
Altmark 361. 374. 385.
Altmühl 334. 342. 415.
Altona 388. 412.
Alt-Orsova 259.
Altpersisch. Reich 71. 73.
Altvater 353.
Aluta 255. 259.
Amak 305.
Amalfi 229.
Amarapura 99.
Amazonenstrom (Amazonas) 42. 127. 131 f. 135. 136.
Amben 118.
Amberg 415.
Ambrakia 245.
Amerika 13. 23. 48. 53. 59. 125. 126 ff. 293. 341.
Amerik. Rasse 53.
Amsinger Heide 414.
Amiens 274.
Amiranten 125.
Ammer 335, (-see) 335. 414.
Ampezzo-Thal 204.
Amphipolis 243.
Amritsar 96.
Amstel 450.
Amsterdam 450 f.
Amu 67. 71. 72.
Amur (Fluß) 69. 70. 104.
Anadoli 81.
Anahuac (Plateau von) 142. 146.
Ancona 226.
Andalusien 183. 185. 192 f.
Andamanen 98.
Anden 129 f.
Andernach 344. 346. 398.
Andorra (Republik) 182. 194.
Andreasberg 392.
Andros 240.
Anfangsmeridian 13.
Angara 68.
Angelland 280.
Angeln 275. 280.
Angerap 310.
Angers 268.
Anglesea 283.
Anglik. Kirche 285. 294.
Anglo-Amerikaner 151.
Angola 113.
Angora 81.
Angostura 134.
Angra Pequena 113.
Anhalt (Burg) 356. 405. 406, (Herzogt.) 370. 372. 405 f. 425. 426. 427.
Anhöhe 35.
Anio 210.
Anjou 278.
Anklam 380.
Annaberg 402.
Annam 99.
Annecy 277.
Ansbach 416.
Antakia 86.
Antarkt. Kontinent 24.
Antarktischer Meeresstrom 129.
Anthropomorphismus 54.
Antigua 141.

Antilibanos 75. 77.
Antillen 32, (große) 139 f. (kleine) 141.
Antillenmeer 126.
Antiochia 86.
Antiparos 240.
Antipoden 4. 12.
Antitaurus 79.
Antwerpen (Anvers) 356. 359. 448. 449.
Anziehungskraft 4. 26.
Aosta 217.
Apalachen 143.
Apennin 195. 200. 205. 208 ff. 222. 223. 226. 227. 229.
Apenninen-Halbinsel 205 ff.
Apfelstädt 347.
Apolda 402.
Appenzell 442. 443 f.
Appenzell-Außerrhoden 444.
Appenzell-Innerrhoden 443 f.
Appenzeller Alpen 202. 330.
Apulien 211. 229 f.
Aquae Sextiae 276.
Aquila (Hochebene von) 209, (Stadt) 227.
Aquileja 434.
Aquitanien 275.
Araber 77 f. 121. 122. 183. 186. 192. 213. 227. 233. 244. 276.
Arabien 64. 68. 89 ff. 239.
Arabischer Meerb. 63.
Arabische Wüstenplatte 119. 121.
Aracan 98.
Arad 259.
Aragon (Aragonien) 183. 184. 186. 188. 190. 193 ff.
Aralo-kasp. Erdsenke 71.
Aralsee 70. 71.
Aranjuez 190.
Arar 263.
Ararat 77. 78. 80.
Aras 78.
Araucos 135.
Arausio 276.
Arber 333. 334.
Archangel 324.
Archipel 31, (arktischer) 32.
Arcona 380.
Ardennen 344 f. 346. 356. 452.
Arelat 276 f. 366.
Arelatisches Kgr. 276.
Aremberg 392.
Arequipa 135.
Arezzo 223. 226.
Argentinien 135 f.
Argentoratum 423.
Argolis 249.
Argonnen 264. 266. 346.
Argos 249.
Aricia 226.
Arimathia 87.
Arizona 158.
Arkadien 247.
Arkader 247.
Arkansas (Fluß) 134. 155, (Staat) 155.
Arktische Felsen- und Seeenplatte 145.
Arktischer Archipel 159.
Arles 276.
Arme (eines Flusses) 42.
Armenien (Hochland) 64. 68. 75. 77 ff. 83. 239.
Armenier 78. 80.
Arnaut 243.
Arnauten 243.
Arnheim 452.
Arnhems-Land 168.
Arno 210. 222. 223.
Arnsberg 393.
Arnstadt 405.
Arolsen 409.
Arona (See) 217.
Arpino 229.
Arras 274.
Arsaciden 74.
Arta (Busen v.) 243. 245.
Artaxerxes 74.
Artemision 249.
Artern 386.
Artesische Brunnen 40.
Artois 40. 269. 274.
Arve 200. 263. 277.
Ascension 125.
Aschaffenburg 417.
Aschantis 114.
Aschersleben 384. 385.
Asien 21. 22. 24. 33. 52. 59. 60. 61 ff. 100. 108. 126. 137. 141. 174. 212. 237. 239. 308.
Askanien 374. 385.
Asmannshausen 346.
Asow 325.
Asowsches Meer 60. 311. 325.
Aspern 432.
Aspromonte 211.
Aspropotamo 245.
Assab-Bai 216.
Assam 98.
Assassinen 86.
Assen 452.
Assisi 226.
Assuan 121.
Assyrier 83.
Astenberg 345.
Asteroiden 8. 9.
Astoria 156.
Astrachan 324.
Asturien 191.
Asuncion 136.
Atacama (Wüste v.) 131.
Atbara 118.
Athabasca-See 145.
Athen 61. 232. 236. 247. 249.
Athos 243.
Atlantis 24.
Atlantischer Ozean 24. 25. 26. 28. 60. 110. 122. 123. 127. 138. 141. 144. 147. 152. 153. 155. 175. 177. 184. 262. 275. 279. 294. 363.
Atlas 110. 116. 122. 123. 213.
Atlasländer 121 ff.

Atmosphäre 11. 19. 28. 29.
Atolls 32. 165.
Atschin 100.
Attika 246 f. 249. 250.
Attok 96.
Aube 266.
Auckland 169.
Audh 96.
Aue 42.
Aue (die goldene) 355.
Auerberg 350.
Augsburg 333. 415.
Augst 443.
Augusta Rauracor. 443.
Augusta Taurinor. 216.
Augusta Treviror. 399.
Augusta Vindelicor. 415.
Augustenburg 399.
Aurich (Landdrostei) 390, (Stadt) 392.
Austerlitz 438.
Austin 156.
Australs-Kont. 20. 164 f. 167 f.
Australien 13. 22. 23. 31. 32. 48. 49. 53. 59. 60. 99. 101. 164 ff.
Austral. Alpen 165.
Australs-Busen 165.
Australs. Inseln 168 ff.
Australneger 53. 166.
Außerrhoden s. Appenzell.
Auvergne 177. 265. 278. (Gebirge d.) 265.
Awaren 337. 429.
Averner See 228.
Avignon 276.
Axios 243.
Azincourt 274.
Azoren 28. 124. 187.
Azteken 127. 147.

B.

Baalbek 86.
Baba (Kap) 82.
Babel 84.
Bab-el-Mandeb 63. 91. 112. 216.
Babelsberg 378.
Babylon 84.
Babylonier 83.
Bach 40.
Bacharach 346. 398. 417.
Bachr-el-abiad 118.
Bachr-el-asrek 118.
Bachr-el-gasal 119.
Bachr-Jusef 121.
Badajoz 192.
Baden (Großherzogt.) 370. 371. 373. 419 ff. 422. 424. 426. 427, (Markgrafschaft) 372. 420.
Baden-Baden oder Baden 420.
Baden (österr.) 432.
Bär (großer) 5, (kl.) 15.
Bärensee 145.
Baffins-Bai 23. 142. 159. 161.
Baffinsland 23.
Bagdad 84.
Bagirmi 116.
Bagnères 275.
Bahama-Inseln 139. 161.
Bahia 137.
Bahrein-Inseln 91.
Bai 21.
Bajaderen 96.
Bajä 228.
Baikal 44. 68.
Baireuth (Fürstentum) 417, (Stadt) 417.
Bajuba 120.
Bakony-Wald 255.
Baktrien 71.
Baktschisarai 326.
Baku 79.
Balearen 186. 194.
Bali 99. 101.
Balkan 180. 235. 240. 241. 256.
Balkan-Halbinsel 234 ff.
Balkasch-See 68.
Ballenstädt 406.
Ballon d'Alsace 340.
Baltimore 154.
Baltischer Landrücken 304. 308. 360 f. 362.
Baltisches Meer 175.
Bama 98.
Bamberg 342. 379. 417.
Banda 101.
Bangalur 96.
Bangkok 99.
Banka 100.
Banz 417.
Bantu-Neger 111. 112. 125.
Barbados 141.
Barbaresken 123.
Barcelona 193. 194.
Barceloneta 193.
Bardowieck 391.
Barèges 275.
Barenberg 407.
Barfuruisch 77.
Bari 230.
Barka 100. 122. 123. 239.
Barmen 397.
Barmien 321.
Barometer 35.
Barren 42.
Barrenmündung 42.
Barsac 275.
Barth, H. 116.
Barysphäre 18 f.
Basalt 38.
Baschkiren 324.
Basel 263. 337. 338. 340. 442. 443.
Basel-Land 443.
Basel-Stadt 443.
Basilicata 230.
Basken 180. 192. 266.
Baskische Provinz. 192.
Basra 84.
Basseterre (Halbins. u. Stadt) 141.
Baßstraße 168.
Bastei 351. 401.
Bastia 234.
Bastilleplatz 272.
Batavia 100.
Batavische Republik 450.
Bath 288.
Battas (Reich der) 100.

Bauden (im Riesengeb.) 352.
Baumannshöhle 407.
Bautzen 379. 401. 402.
Bayern (Hochebene v.) 333, (Königreich) 195. 245. 370. 371. 372. 373. 376. 400. 413 ff. 419. 424. 426. 427, Volksstamm 335. 366.
Bayersche Alpen 203. 331. 335.
Bayerscher Kreis 368.
Bayerscher Wald 333. 334.
Bayersches Meer 335.
Bayonne 275.
Bearn 275.
Beaucaire 276.
Bechelaren 433.
Beduinen 90.
Beerberg 349. 355.
Befreiungshalle 415.
Bei 123.
Beirut 85.
Belchen (deutscher) 341, (Sulzer) 340. 424, (welscher) 264. 340. 346.
Belem 188.
Belfast 294.
Belfort 271. 277. 423.
Belgien (Königr.) 180. 182. 327. 441. 446 ff.
Belgisch-Limburg 448.
Belg.-Luxemburg 448.
Belgrad 252. 260.
Belize 139.
Bellagio 206.
Belle Alliance 270. 448.
Bellinzona 445.
Bell Rock 292.
Belt (gr. u. kl.) 175. 304. 305.
Belutschen 74. 75.
Belutschistan 74. 91.
Belvedere 402.
Benares 96.
Bender 325.
Benevent 229.
Bengalen 93. 96.
Bengalischer Meerbusen 63. 98.
Bengasi 123.
Benguela 113.
Benin (Bucht von) 115.
Ben Nevis 290.
Bentheim 392.
Bentinck 408.
Berberei 110.
Berbern 122. 123. 124.
Berbice (Stadt u. Fl.) 137.
Berchtesgaden 414.
Berditschew 325.
Beresina 312.
Beresow 70.
Berg 35.
Berg (Herzogt.) 397.
Berg (Lustschloß) 418.
Bergamo 219.
Bergedorf 413.
Bergen (Kloster) 385, (Mons) 448, (Norw.) 303, (Rügen) 380.
Bergen op Zoom 452.
Berggruppen 35.
Bergketten 35.
Bergma 82.
Bergschotten 291.
Bergstraße 421.
Bergzüge 35.
Bering (Seefahrer) 23.
Beringsstraße 16. 23. 69. 126. 159. 162. 323.
Berleburg 393.
Berlin 14. 373. 376 f. 378. 383. 425. 426. 428.
Bermudainseln 161.
Bern 442 f.
Bernburg 406.
Bern. Alpen 202. 263. 329.
Berner Oberland 202. 339. 443.
Bernina 203. 330.
Bernstein 381.
Berry 278.
Berytus 85.
Besançon 277.
Beskiden 253. 353.
Bessarabien 325.
Bessarabische Seeenplatte 256.
Bethlehem 88.
Bett (eines Flusses) 41.
Beuthen 384.
Bewegung der Monde 8.
Bewegung des Meeres, unregelm., regelm. 26.
Bewegungen der Erde 10 ff.
Bhutan 96.
Biafra (Bai v.) 112. 115. 125.
Bialowicza 314.
Biarritz 275.
Bidasoa 183. 184. 275.
Biebrich 396.
Bielathal 354
Bielefeld 392.
Bielergrund 351.
Bieler See 339.
Bielitz 438.
Bielshöhle 407.
Bifurkation 46. 357.
Bilbao 192.
Biled-ul-dscherid 122.
Biliton 99.
Bille 412.
Bilma 118.
Bingen 340. 344. 345 346. 422.
Binger Loch 345 f.
Binnenmeer 21. 25.
Binue 115. 116.
Birkenfeld 408.
Birma 98 f., (Britisch) 95. 98.
Birmingham 288 f.
Bisanz (Besançon) 277.
Biscaya (Busen von) 175. 176, (Provinz) 192.
Bischof, Gustav 18
Bithynien 81.
Bitsch 428.
Blankenburg 407.
Blankenese 388 f.
Blaue Berge (Australien) 167.

Blaue Grotte 229.
Blauer Nil 118. 119.
Bleiberg 433.
Blekingen 302.
Blocksberg s. Brocken.
Blumenau 137.
Bober 351. 352. 384.
Bocca-Tigris 104. 105.
Bocchetta-Paß 203.
Bochara 72.
Bocharei (große) 72.
Bochnia 317.
Bochum 393.
Bode 356. 385. 392. 407.
Bodenarten 33 f.
Bodensee 328. 337. 338. 339. 389. 415. 420. 436. 444.
Bodensenke des östlichen Nieder-Deutschland 361 f.
Böhmen 336. 351. 353 f. 368. 370. 383. 424. 436 ff. 439. 440.
Böhmen (Volk) 180. 436.
Böhmer Wald 332 f. 354. 415. 437.
Böhmisch-mähr. Hügelland 365.
Böhm. Mittelgeb. 354.
Böhm. Paradies 354. 437.
Börde (Magdeburg) 362.
Boeren 112.
Bogda-Lama 105.
Bogota (Stadt u. Fluß) 134.
Boiotien 246.
Boitzenburg 410.
Bolivia 135.
Bologna 221. 222. 223.
Bolsena (See v.) 210. 224.
Boltenhagen 410.
Bombay 96 f.
Bona 123.
Bonifacio-Straße 233.
Bonn 337. 344. 346. 356. 398.
Boppard 346.
Bora (Wind) 435.
Bordeaux 275.
Borkum 357. 358. 392.
Bormio 203. 219.
Borneo 31. 99. 101.
Bornholm 305.
Bornu 116.
Borodino 311.
Borrom. Inseln 206. 217.
Bosna 252.
Bosniaken 180.
Bosnien 239. 252. 253. 439.
Bosporos 241. 242.
Boston 150. 153.
Bosworth 289.
Botanik 46.
Botany-Bai 167.
Botokuden 136.
Bottnischer Meerb. 175. 297. 310. 363.
Bouillon 449.
Boulogne (bei Paris) 273, (am Kanal) 274.
Bourbon (Insel) 125.
Bourbonnais 278.
Bourges 278.
Bourgogne 277.
Bouvines 449.
Boyen (Fort) 381.
Bozen 203. 436.
Brabant 447, (belgisch) 447. 448, (holl.) 452.
Bradford 289.
Bräunlichgelbe Rasse 52.
Bragança 197.
Brahe (Fluß) 382.
Brahma 94.
Brahmaismus 55. 95.
Brahmanas 94.
Brahmaputra 40. 66. 92. 96. 98. 105.
Brahminen 94.
Brandenburg (Provinz) 368. 370. 376 ff. 425. 426. 428, (Markgrafschaft) 374. 376. 405, (Stadt) 378.
Brandenburg-Preußen 367. 375. 379. 385.
Brandung 26.
Brannibor 378.
Brasilien 126. 127. 128. 133 f. 136 f., (Gebirgsland v.) 130. 131.
Braunau 433.
Braune Rasse 53.
Braunsberg 381.
Braunschweig (Herzogtum) 370. 372. 383. 390. 392. 406 f. 425. 426. 427, (Stadt) 407. 411.
Brazza 252.
Breda 452.
Brege 334.
Bregenz 435. 436.
Breisgau 420.
Breite (geogr., nördliche, südliche) 13. 47, (eines Flusses) 41.
Breitenfeld 401.
Breitengrade 13. 14.
Breitenkreise 13. 37.
Breitling 410.
Bremen (Stadt) 370. 372. 411. 413. 425. 426. 427, (Herzogtum) 299. 391.
Bremerhaven 391. 413.
Brenner 203. 207. 414. 435.
Brenner-Bahn 203.
Brenner-Paß 203. 330.
Brenta 207.
Brescia 219.
Breslau 383. 428
Brest 275.
Brest-Litowsk 324.
Bretagne 180. 266. 275. 280. 284.
Bretten 420.
Bridgetown 141.
Bridgewater-Kanal 289.
Brieg (Wallis) 201, (Schlesien) 383.
Brienzer See 202. 339.
Brigach 334.
Brighton 288. 290.
Brindisi 229.
Brisbane 168.

Briſtol 288, (Kanal v.) 282. 283. 287.
Britannia 279.
Britannien 275.
Britanniabrücke 283.
Briten 275. 280. 281.
Britiſch-Birma 95. 98.
Britiſch Columbia 160 f.
Britiſche Inſeln 179. 180.
Britiſch Nord-Amerika 142. 159 ff.
Brixen 435. 436.
Brocken 348. 350. 356. 357. 385.
Brody 318.
Broek 451.
Bromberg 382.
Brooklyn 152.
Bruch 34. 381.
Bruck 429.
Brückenberg 384.
Brügge 448.
Brünn 438.
Brüſſel 399. 448.
Brunduſium 229.
Bruſſa 81 f.
Bruttium 211.
Buch, L. v. 16.
Buchhorn (Friedrichshafen) 419.
Bucht 21.
Buda 258.
Budapeſt 259. 431. 441.
Buddha 97. 102.
Buddhismus 55. 95. 98. 102. 105. 107.
Budiſſin (Bautzen) 402.
Budweis 436. 437.
Bückeburg 409.
Buenos-Aires 135 f.
Bürglen 444.
Bütow 379.
Buffalo 154.
Bug 309. 312. 323. 325.
Buitenzorg 100.
Bujukdere 242.
Bukareſt 261.
Bukowina 316. 318. 431. 438. 439. 440.
Bulak 121.
Bulgaren 180. 244. 251. 430.
Bulgarien 239. 251 f., (Hochebene v.) 235. 253.
Bund (Deutſcher) 369 f. 452.
Bundesfeſtungen (Deutſche) 369.
Bundesſtaaten (Deutſche) 370.
Bundestag (Deutſcher) 369.
Bunzlau 384.
Burdigala 275.
Burg 385.
Burgdorf 443.
Burgos 191.
Burgund 268. 276. 277. 366. 397. 446, (Kanal v.) 265.
Burgunder 441.
Burgundiſcher Kreis 368.
Burtſcheid 399.
Buſcher 77.
Buſchmänner 52. 53. 111. 113.
Buſento 230.
Buxtehude 391.
Byzantin. Kaiſert. 238.
Byzantion (Byzanz) 237. 241.

C.

Cabot (Joh.) 147, (Sebaſtian) 147 f.
Cabral 127.
Cadiz 193.
Caen 274.
Cafuſos 128.
Cagliari 234.
Calais 269. 274, (Meerenge v.) 175. 264. 274.
Calatagirone 233.
Calcutta 96.
Calicut 96.
Callao 135.
Caltaniſetta 233.
Cambodſcha 99.
Cambray 274.
Cambridge 288. 289.
Cameron 114.
Camiſarden 265.
Campagna di Roma 210 f. 226.
Campaner Thal 275.
Campeche 147.
Campine 359.
Campi raudii 217.
Campo Formio 221. 433.
Campo Santo 223.
Campo Vaccino 225.
Campus Martius 224.
Cana 87.
Canal de Briare 278.
Canal du Midi 262. 275.
Canale grande 219.
Candia 244.
Candy 97.
Cannä 230.
Canoſſa 221.
Cantal 265.
Canterbury 287.
Canton 102. 104.
Cantonieras 203.
Cape Coaſt 115.
Capo d'Iſtria 434.
Capri 228 f.
Capua 229.
Caracas 134.
Cardamum-Gebirge 93.
Cardiff 288.
Carliſle 289.
Carolina (Nord- und Süd-) 148. 155.
Carpentaria-Golf 165. 167. 169.
Carrantuohill 293.
Carrara 210. 221.
Carſon-Fluß 157.
Cartagena (Amerika) 134, (Span.) 193.
Caſale 217.
Caſa Simonetta 219.
Caſſiquiare 46. 131.
Caſtell Gandolfo 224.
Castra vetera 370.
Catalaun. Gefilde 278.

Catalonien (Cataluña) 186. 193 f.
Catania 232. 233.
Cattaro 253.
Cawdor 292.
Cayenne (Kolonie, Stadt u. Fluß) 137.
Celano (See v.) 209.
Celebes 31. 32. 99. 100.
Celle (Fürstent.) 391, (Stadt) 391.
Central-Alpen 196. 198. 201 ff. 330.
Central-Amerika 138 f.
Central-Arabien 91.
Central-Asien 66. 72.
Central-Pyrenäen 183.
Centralsonne 7.
Cerasus 81.
Cerigo 251.
Cette 276.
Cettinje 252.
Ceuta 124.
Cevennen 265.
Ceylon 32. 60. 93. 94. 97 f.
Chäroneia 237. 246.
Chalkidike 243. 244.
Chalkis 249.
Chalons sur Marne 278.
Cham 333.
Chambéry 277.
Chamonixthal 201. 277.
Champagne 278.
Champ. pouilleuse 278.
Champlain-See 154.
Chanate 72. 75.
Chan Tengri 67.
Charkow 325.
Charleston 155.
Chartres 278.
Chartum 119.
Charybdis 230.
Chatten 394.
Chaux de Fonds 445.
Chemnitz 402.
Cher 265.
Cherbourg 274.
Chersones (thrak.) 240.
Chersoneſos (Cherſon) 326.
Cheſapeak-Bai 154.
Cheſter 283.
Cheviotberge 284.
Chiana 210.
Chianakanal 210.
Chiavenna 219.
Chicago 156.
Chiemſee 335. 414.
Chile 135.
Chiloe 135, (Archipel v.) 135.
Chimborazo 36. 130.
China 51. 70. 101 ff. 156. 324.
Chincha-Inſeln 135.
Chineſen 99. 100. 101 ff. 106. 167.
Chineſiſche Mauer 103.
Chineſ. Alpenland 67.
Chineſ. Meer 98. 103.
Chineſ. Reich 101 ff.
Chineſ. Tiefland 67.
Chios 82.
Chiuſi 223.
Chiwa 72.
Chorin 378.
Chriſtentum 55.
Chriſtiania (Stift u. Stadt) 302. 303.
Chriſtianiafjord 302.
Chriſtianſand (Stift u. Stadt) 302.
Chriſtianshavn 305.
Chrubim 436. 437. 438.
Chuquiſaca 135.
Chur 338. 444.
Churfirſten 202.
Cilli 429.
Cincinnati 154.
Cintra 188.
Cirta 123.
Ciskaukaſien 79.
Cisleithanien 317. 438.
Citlaltepetl 142.
Ciudad-Bolivar 134.
Civita Vecchia 226.
Cläven (Chiavenna) 219.
Clans 291.
Clermont 278.
Clitumnus 226.
Cluſium 223.
Clyde-Buſen 290.
Cochinchina 99.
Cölesyrien 86.
Coimbra 188.
Col di Tenda 200. 208. 217.
Colmar 424.
Colombia (Föderativrepublik) 134.
Colombo 97.
Colon (Stadt) 134.
Colonia Agrippinensis 398.
Colorado (Fluß) 143, (Staat) 156.
Columbia (Diſtrikt) 151. 154, (Fluß) 42. 143.
Columbus (Chr.) 127. 139. 189. 192. 217.
Columbus (Stadt) 154.
Comer See 202. 203. 219. 337. 444.
Comino 233.
Como 219.
Comoren 125.
Compiègne 274.
Conca d'oro 231.
Confluentia 398.
Confucius 102.
Congo ſ. Kongo.
Coni 217.
Connaught 294.
Connecticut (Fluß) 143, (Staat) 148. 153.
Conſtantia 113.
Conſtantine 122. 123.
Cook 164. 167. 170.
Cooksſtraße 169.
Coppernicus ſ. Kopernigk.
Corcyra 251.
Cordoba (Corduba) 186. 192.
Corfu ſ. Korfu.
Cork 294.
Cornwall (Halbinſ.) 282, (Bergland von) 284.
Corpi Santi 219.
Correggio 221.
Corſen 234.
Corſika 216. 233 f. 271.

Cortez, Ferd. 146. 147.
Coruña 191.
Corwei 393.
Cosenza 230.
Costa Rica (Gebirge u. Plateau v.) 138, (Republik) 138.
Côte d'or 265.
Cotentin (Halbinsel) 274.
Cotopaxi 130.
Cottische Alpen 200. 206. 262.
Counties 150.
Courcelles 424.
Courtrai 448.
Crati 230.
Crecy (Cressy) 274.
Creeks 167.
Cremona 219.
Creolen 128.
Crêt de la Neige 264.
Cretins 198.
Crimmitzschau 402.
Cuba 28. 31. 139 f.
Culloden 292.
Cumana 134.
Cumberland (Bergland v.) 284.
Curaçao 141.
Curzola 252.
Custozza 221.
Cuxhaven 412.
Cuzko 135.
Cylinder-Projektion 172 f.
Cypern 83. 220. 239.
Cyriaksburg 387.
Czaslau 436. 437. 438.
Czenstochau 323.
Czernagora 252.
Czernowitz 318.

D.

Dachstein 204. 331.
Dacien 257. 261.
Dacota 159.
Dämme 33. 358.
Dänemark 180. 182. 295. 299. 300. 304 ff. 367. 387. 388. 407.
Dänische Halbinsel 304 ff. 358.
Dänische Inseln 31. 175. 304. 305 f.
Dänischer Staat 304 ff.
Daghestan 79.
Dahome 114. 115.
Dajaken 100.
Daimios 107.
Dalai-Lama 105.
Dalarne (Dalekarlien) 301.
Dalelf 297. 301.
Dalkarlen 301.
Dalmatien 220 252. 431. 438. 439. 440.
Dalmatier 180.
Damaskus 86.
Damiette 121.
Dammriffe 165.
Dannemora 301.
Danzig 309. 382. 411.
Danziger Weichsel 309.
Dapsang 67.
Dardanellen 61. 240.
Dar For 116. 120.
Darling 168.
Darmstadt 394. 421.
Dauphiné 195. 200. 277.
Dauriſche Gebirge 65. 66. 70.
Davisstraße 162.
Debreczin 259.
Decken, v. d. 112.
Defterdar-Effendi 239.
Deiche 33. 358.
Deidesheim 417.
Deister 348.
Dekan 32. 68. 92 f. 94.
Delaware-Bai 154.
Delaware (Fl.) 42. 144. 154, (Staat) 154.
Delft 451.
Delhi 95. 96.
Delmenhorst 408.
Delos 250.
Delphoi 246.
Delta 42. 64. 92. 98. 114. 115. 119. 121. 144. 145. 155. 207. 208. 256. 260. 263. 311. 382.
Demawend (Vulkan) 68. 72. 76.
Demerary (Stadt und Fluß) 137.
Demmin 380.
Dennewitz 378.
Depressionen 33.
Deraije 92.
Derby (Bergland v.) 284.
Derwische 240.
Desima 108.
Despotenstaaten 98.
Despotie 56.
Dessau 355. 406.
Detmold 344. 408.
Detroit 156.
Deutsche 135. 137. 151. 154. 198. 200. 203. 204. 213. 227. 257. 259. 266. 271. 274. 277. 278. 280. 315. 321. 322. 327. 364 ff. 376. 430. 442.
Deutsche Kolonien 112. 113. 135. 137. 156. 324. 326.
Deutsche Gemeinden (Italien) 217. 221.
Deutsche Kronländer der österreich. Monarchie 370. 429 ff. 438.
Deutsche Ostseeprovinzen Rußlands 322.
Deutsche Sprache 365.
Deutscher Bund 369 f. 452.
Deutscher Ritterorden 315. 367. 375.
Deutscher Zollverein 371.
Deutsches Reich 112. 170. 182. 273. 308. 366 ff. 370 ff.
Deutscher Belchen 341.
Deutsches Volk 364 ff.
Deutsch-französisches Tiefland 177.
Deutschland 34. 102. 151. 177. 180. 182. 189. 202. 253. 255. 258.

261. 264. 268. 269. 271. 276. 277. 295. 300. 313. 327 ff. 430. 444.
Deutsch-Lothringen 271. 422. 423.
Deutsch-Österreich 327.
Deutz 398.
Deventer 452.
Devon (Bergl. v.) 284.
Devonport 288.
Dhawalagiri 66.
Diarbekr 84.
Diaz, Barthol. 109.
Diedenhofen 422. 424.
Diemel 348. 394.
Diepholz 391.
Dieppe 274.
Dietmarsen (Dietmarschen) 388.
Dijon 277.
Dill (Fluß) 396.
Dillenburg 396.
Diluvium 38.
Dinarische Alpen 195. 252.
Dirschau 382.
Dissenters 285.
Dissidenten 316.
Divan 239.
Divenow 362. 379.
Dnjepr 311 f. 313. 314. 315. 323. 324. 325.
Dnjestr 178. 312. 313. 314. 315. 318. 324.
Dobrudscha 256. 260.
Doberan 410.
Dodona 243.
Dömitz 410.
Dokkum 452.
Dollart 357. 358. 392.
Dollinen 204.
Dolmabaghtsche-Seraï 242.
Domingo (Republik) 140.
Dominica 141.
Domo d'Ossola 201. 217.
Dom Remy 278.
Don 61. 238. 311. 314. 325.
Donau 40. 178. 204. 235. 239. 251. 253 ff. 258. 259. 260. 261. 308. 311. 328. 331. 332. 333 ff. 342. 345. 364. 415. 416. 418. 419. 431. 432. 435.
Donauengen 256.
Donaueschingen 333. 341. 421.
Donaugebiet 330. 333 ff. 434.
Donau-Hochland 253. 328. 333 ff.
Donaukreis 418.
Donau-Main-Kanal 342.
Donauquelle 333.
Donau-Tiefland 181. 195. 253 ff. 257. 307. 328. 336.
Donauwörth 257. 334. 416.
Dongola 120.
Donische Kosaken 325.
Donjon 383.
Donnersberg 340.
Doornik (Tournay) 448.
Doppelströme 64.
Doppelsysteme 40.
Dora Baltea 200. 206. 217.
Dora Ripera 206. 217.
Dordogne 262. 265.
Dordrecht 452.
Doris 245 f.
Dormitor 235.
Dornburg 402.
Dorpat 323.
Dortmund 393.
Douay 274.
Doubs 263. 264.
Douro (Fluß) 185. 186.
Dover 288. 289, (Straße von) 175. 262.
Dovrefjeld 296.
Drachenfels 345. 398.
Dragomans 239.
Drau 198. 203. 255. 260. 331. 365. 434. 436.
Drausensee 382.
Dravidas 53. 94.
Drei Gleichen 387.
Dreiherrenspitze 204. 331.
Dreisam 342. 420.
Drenthe 452.
Drepanum 231.
Dresden 401.
Drontheim s. Trondhjem.
Drottningholm 301.
Drusen 86.
Dschangbo 92.
Dschamna 95.
Dschebel-el-Scheich 87.
Dschehol 104.
Dschellalabad 75.
Dschidda 91.
Dschilolo 101. 169.
Dschingis-Khan 105.
Dscholiba 115.
Dsungarei 67. 104 f.
Dualismus 54.
Dublin 294.
Duderstadt 392.
Düna 310. 311. 323. 324.
Dünaburg 324.
Dünamünde 323.
Dünen 27. 358. 451.
Dünkirchen 274.
Düppel 389.
Dürkheim 417.
Duero (Douro) 185. 186.
Dürrenstein 433.
Düsseldorf 397.
Duisburg 397.
Dundee 292.
Dunedin 169.
Dunstkreis 11.
Durance 200. 263. 276.
Durazzo 243.
Durchbruchsgestein 38.
Durchschnittsprofile 39.
Durlach 419.
Dwina 309. 312. 324.
Dyas 38.
Dyrrhachion 243.

E.

Ebbe 26.
Ebenen 33. 34. 35.
Ebernburg 398.
Ebersdorf 415.
Eberstein 420.
Eberswalde 378.
Ebro 43. 183. 193. 268.
Echelles (les) 277.
Eckernförde 389.
Ecuador 134.
Edam 451.
Eddystone 288.
Eder 348.
Ederkopf 345. 346. 348.
Edinburgh 291 f.
Edirne 242.
Egede, Hans 162.
Eger (Fluß) 332. 354, (Stadt) 436. 437.
Egge 349. 357.
Ehningen 418 f.
Ehrenberger Klause 435.
Ehrenbreitstein 398.
Eichsfeld 348. 350. 355. 357. 387. 392.
Eichstädt 416.
Eider 268. 363. 387. 389.
Eidgenossen (schweiz.) 441.
Eifel 177. 344. 345. 347.
Eiland 27.
Eilsen 409.
Eimbeck 392.
Einsattelungen 37.
Einsiedeln 444.
Eira 248.
Eisack 203. 207. 330. 435. 436.
Eisberge 28. 36.
Eisenach 403.
Eisenberg 404.
Eisenquellen 449.
Eisernes Thor 235. 256.
Eisleben 44. 387.
Eismeer (nördl.) 23 f. 25. 26. 28. 44. 70. 142. 163. 176. 177. 181. 295. 309. 312. 324, (südl.) 24.
Eismeere (in den Alpen) 197. 201. 330.
Eismeer von Chamonix 201.
Eisthaler Thurm 254.
Eklipsen 10.
Ekliptik 10. 15.
El Asi 85. 86.
Elba 223. 270.
Elbbach (Elbseifen) 354.
Elbe 42. 268. 280. 281. 299. 347. 350. 353. 354 ff. 358. 359. 361 f. 364. 365. 366. 374. 384. 385. 386. 388. 391. 401. 410. 412. 413. 436.
Elberfeld 397.
Elbherzogthümer 376. 387. 388.
Elbing (Stadt) 382, (Fluß) 382.
Elbingerode 392.
Elbinger Weichsel 309.
Elbquelle 354.
Elbrus 62.
Elbsandsteingebirge 351.
Elburs 68. 72.
Elbwiese 354.
Elde 362.
Elephanta 97.
Elephantine 121.
Eleusis 247.
Elfen (Flüsse) 297.
Elfenbeinküste 114.
Eliasberg 143.
Elis 248.
El Kuds (Jerusalem) 88.
Ellipsen 6. 8.
Ellore 96.
Ellwangen 419.
Elsaß 259. 422 ff. 429.
Elsaß-Lothringen 373. 422 ff. 425. 426. 427.
Elsässer 422.
Else 46. 357.
Elster (schwarze) 354, (weiße) 354. 386. 401. 404.
Elstergebirge 332. 351.
Elvas 188.
Elz (Fluß) 342.
Embach 323.
Emden 392.
Emerita Augusta 192.
Emilia 221 f.
Emir 75. 90.
Emissar 226.
Emmer 409.
Emmerich 397.
Empire (l') 276.
Ems (Bad) 345. 396, (Fluß) 356. 357. 359. 360.
Engadin 200. 202. 203. 330. 335. 435. 444.
Engelsburg 225.
Enger 392.
Engländer 95. 96. 100. 102. 105. 134. 136. 138. 149. 151. 162. 167. 169. 187. 189. 192. 233. 245. 250. 262. 268. 270. 274. 275.
England 74. 99. 101. 102. 112. 113. 115. 136. 150. 151. 159. 161. 170. 180. 182. 239. 262. 268. 269. 274. 279 ff. 282 ff. 304. 390. 450.
Enna 232.
Enns 44. 197. 203. 330. 336. 430. 433.
Entlibuch 444.
Enz 342.
Epakto 245.
Epeiros 243.
Epernay 278.
Ephesus 82.
Ephraim (Geb.) 88.
Epidamnos 243.
Erbach (Grafen von) 421.
Erbeskopf 344.
Erdachse 4. 11. 12.
Erdbahn 11.
Erdball 5. 28.
Erdbeben 19. 39.

Erde 7. 8. 9 f. 14. 18. (Kugelgest. 3 f., Bewegungen 10 f.)
Erdely orszag 259.
Erdenjahr 9.
Erderschütterungen 18
Erdfesten 21. 29.
Erdgürtel 16.
Erdkern 18 f.
Erdkunde 1.
Erdmannsdorf 384.
Erdmasse 9.
Erdoberfläche 17 ff.
Erdschias Dagh 80.
Erdteile 20. 21. 22, (außereurop.) 58 ff.
Erdzonen 16 f.
Ereb 174.
Erebus (Vulkan) 24.
Eremitage 407.
Erfurt 349. 387. 405.
Eriekanal 154.
Eriesee 145. 154. 160.
Eriwan 78, (Plat. v.) 77.
Erlangen 416.
Erlau 259.
Ermland 381.
Erosion 43.
Er Riad 92.
Erserum (Plat. v.) 77.
Erstes Viertel des Mondes 8.
Eruptionen 39.
Eruptivgesteine 38.
Erymanthos 247.
Eryx 231.
Erzgebirge 332. 351. 354. 355. 402. 437.
Erzgebirge (ungar.) 254. 255, (siebenb.) 254.
Eschenbach 416.
Escorial 191.
Esdrelon 88.
Eskimos 66. 127. 158. 159. 162. 163 f.
Espaňola 140.
Esseg 260.
Essen 397.
Essequibo (Stadt und Fluß) 137.
Essex 280.
Eßlingen 419.
Esten 181. 322.
Estland 181 f. 299. 309. 323.
Estremadura (span.) 192.
Eton 287.
Etrurien 209.
Etruriſcher Apennin 209.
Etrusker 222.
Etsch 203. 204. 205. 207. 221. 330. 435. 436. 444.
Etschmiadsin 78.
Ettersberg 402.
Euboia 245. 249.
Euganeiſche Hügel 221.
Eule (hohe) 353.
Eulengebirge 353. 383.
Eupen 399.
Euphrat 68. 74. 77. 83. 84. 213. 239.
Euphrat- u. Tigrisland 68.
Euripos 249.
Europa 13. 21. 23. 24. 27. 32. 44. 45. 59. 60. 61. 90. 102. 135. 150. 155. 164. 171 ff.
Europ. Großmächte 182. 299. 452.
Europ. Staaten 182.
Europ. Gebirgsdreieck ſ. kontinental. Dreieck.
Europ. Tiefland 177.
Eurotas 248.
Eutin 408.
Evang.-luther. Kirche 55.
Evang.-reform. Kirche 55.
Exterſteine 408.

F.

Fälle ſ. Waſſerfälle.
Färöer 23. 300. 305. 306.
Fajum 121.
Falkenſtein 356. 385.
Falklandsinſeln 32. 136.
Falmouth 288.
Falſche Bai 113.
Falun 301.
Fanar 241 f.
Fanarioten 242. 261.
Fantaſie 417.
Farbige 128.
Fata Morgana 230.
Faulhorn 328.
Fauna (europ.) 179.
Fehmarn 389.
Fehrbellin 378.
Felatah 115.
Feldberg (im Schwarzwalde) 340. 420.
Feldberg (gr. u. kl.) 345.
Feldkirch 436.
Felibe 244.
Fellachen 115. 120.
Felsboden 33.
Felſengebirge 143. 150. 151. 156. 158.
Fend 330.
Fenier 294.
Feodoſia 326, (Meerenge v.) 311.
Ferdinandea (Inſel) 20.
Ferdinandsfeſte 435.
Fernando Po 125.
Ferner 197.
Ferney 445.
Ferrara 222.
Ferro 13. 124.
Ferrol 191.
Fes 123.
Feſſan 118. 122. 239.
Fetiſch 54.
Fetiſchismus 54.
Fetiſſo 54.
Feuchtigkeitsverhältniſſe 17.
Feueranbeter 76. 79.
Feuerkugeln 8.
Feuerland 129. 136.
Fez ſ. Fes.
Fichtelberg 351.
Fichtelgebirge 332. 333. 334. 342. 350. 355. 417. 437.
Fichtelſee 332. 342.
Fidſchi-Inſeln 170.

Fjelde 295 f.
Fingalshöhle 292.
Finisterre (Kap) 183. 262.
Finland 177. 181. 182. 299. 309. 310. 313. 320. 323.
Finne 349. 355. 356.
Finnen 181. 298. 319.
Finnischer Meerb. 174. 308. 310. 321. 367.
Finnische Seeenplatte 310.
Finnischer Stamm 181. 307. 315. 323.
Finowkanal 362.
Finsteraarhorn 202. 328. 339.
Finstermünz 335. 435.
Fjorde 296.
Firenze s. Florenz.
Firn 36.
Fische (Sternbild) 5.
Fischerlappen 298.
Fiume (Busen v.) 175. 204. 260, (Stadt) 260. 431. 438. 439. 440.
Fixsterne 5. 6. 7.
Fixsternhimmel 6.
Fixsternsystem 7.
Flachländer 33.
Flach-Sudan 110. 115.
Fläming 361.
Flämische Provinzen (Belgien) 447 f.
Flamänder 266. 447.
Flandern 269. 274. 446. 448.
Fleete 412.
Flensburg 389.
Flensburger Bucht 389.
Fleurus 449.
Flibustier 140.
Flora 43, (europ.) 179.
Florenz 222. 226.
Florida 28. 140. 142. 149. 155.
Fluela-Paß 202.
Fluß 18. 40 ff.
Flußdelta 42.
Flußgebiet 45.
Flußgefälle 43.
Flußinsel 42.
Flußsystem 40.
Flußthäler 43.
Flut 26.
Fo 102.
Föderativrepubliken (südamerikan.) 134.
Föhn (Wind) 339.
Föhr (Insel) 358. 389.
Föhrden 363.
Foggia 230.
Foix 275.
Fontainebleau 274.
Forbach 424.
Forez (Gebirge v.) 265.
Formationen 31.
Formosa 31. 104.
Forst 417.
Forster (Vater u. Sohn) 164.
Forth-Busen 290. 291.
Fort Boyen 381.
Fort Montjouy 193.
Fort Royal 141.
Fort William (Canada) 160, (Indien) 96.
Forum 224.
Fränkischer Jura 332. 333. 334. 342.
Fränkischer Kreis 368.
Fränkischer Landrücken 332.
Fränkische Saale 343.
Fränkische Schweiz 342.
Franche Comté 269. 277.
Francia (Isle de France) 252.
Franken (Europäer im Orient) 82. 242.
Franken (Land) 343. 349. 416 f.
Franken (Volk) 268. 366. 395.
Frankenhausen 405.
Frankenwald 332. 343. 347. 355.
Frankfurt a. M. 368. 370. 376. 393 f. 396. 422.
Frankfurt a. d. Oder 378.
Franklin (Benjam.) 151. 153, (Kapitän) 163.
Frankreich 102. 149. 151. 159. 177. 179. 182. 195. 200. 216. 221. 234. 261 ff. 279. 293. 367. 368. 371. 422. 430. 445.
Franzensbad 437.
Franzensfeste 436.
Franz-Joseph-Land 23. 32. 157.
Französ. Nord-Amerika 159.
Französ. Tiefland 265 f. 356.
Franzosen 95. 102. 115. 123. 126. 134. 136. 139. 161. 167. 169. 170. 180. 193. 198. 200. 213. 219. 220. 233. 234. 245. 262. 267. 280. 312. 320. 353. 367. 375. 378. 382. 384. 386. 396. 397. 399. 416. 417. 420. 442.
Frascati 226.
Fraserfluß 160.
Frat 77.
Frauenberg 405.
Frauenburg 381.
Frauenfeld 443.
Fray Bentos 136.
Fredericton 160.
Fredrikshald 302.
Fredriksteen 300. 302.
Freetown 115.
Freiberg 401.
Freiberger Mulde 354.
Freiburg (Breisg.) 340. 420, (a. d. Unstrut) 355. 386, (in der Schweiz) 442. 445.
Freienwalde 378.
Freienwalde (Plateau von) 361.
Fremonts Peak 160.
Friaul 221.

Fridericia 305.
Friedberg 422.
Friedensburg 305.
Friedland (böhm.) 437, (mecklenburg.) 410, (preuß.) 381.
Friedrichrode 403.
Friedrichsberg 305.
Friedrichsburg (Kolonie) 156.
Friedrichshafen 419.
Friedrichshall ſ. Fredrikshald.
Friedrichsſtadt 389.
Friedrich-Wilhelms-kanal 362.
Friesland 359, (Weſt-) 449. 452.
Friſche Nehrung 309.
Friſches Haff 309. 310. 362. 381.
Fruchtboden 34.
Frühling 17.
Frühlingszeichen 5.
Fünen 305.
Fünfſtromland 92.
Fürſtenthümer (europ.) 182.
Fürth 416.
Fulah 116.
Fulbe 115.
Fulda (Fluß) 343. 347. 348. 395, (Stadt) 395, (Stift) 394. 395.
Funchal 124.
Furka 262. 339.
Furten 41.
Fuſi-no-jama 107.
Fußpunkt 3.

G.

Gabelung 46.
Gabes (Buſen v.) 122.
Gabun (Bucht v.) 114.
Gades 193.
Gaelen 291.
Gaeta 229, (Meerbuſen von) 211.
Gaileureuth 342.
Gaisberg 429.
Galatz 256. 261.
Galapagos-Inſeln 134.
Galata 242.
Galater 81.
Galicia (Span.) 185. 191.
Galiläa 87 f.
Galiläi 6.
Galiläiſches Meer 87.
Galizien (Oeſtr.) 317. 431. 438. 439. 440.
Gallas 119.
Galle (Aſtronom) 7.
Gallegos 191.
Gallia cisalpina 205. 267.
Gallia Narbonensis 276.
Gallia transalpina 267 f.
Gallien 180.
Gallier 267 f.
Gallipoli 241.
Galveston 156.
Gama, Vasco da, 95. 97. 109. 112. 187.
Gambia 114.
Gand (Gent) 448.
Gandersheim 407.
Ganges 40. 68. 92. 96.
Ganges-Tiefland 93. 95.
Gard (Pont du) 276.
Gardaſee 206 f. 436.
Gargano (Monte) 209.
Garigliano 211. 229.
Garonne (Garumna) 262. 266. 275.
Gascogne 275, (Buſen von) 175. 262.
Gaſtein 335 f. 433.
Gaſteiner Ache 335 f.
Gauchos 133.
Gaue 364.
Gaugamela 84.
Gauriſankar (Mount Everest) 36. 66.
Gaven 262.
Gaza 89.
Gazellen-Fluß 119.
Gebhardsberg 436.
Gebiet (eines Fluſſes) 45.
Gebiete (in Nord-Amer.) 157 ff.
Gebirge 34 f. 58.
Gebirgsdreieck (europ.) ſ. kontinental. Dreieck.
Gebirgskarten 39.
Gebirgsknoten 37.
Gebirgsländer 59.
Gebirgsmaſſivs 195 f.
Gebirgsſyſtem 35.
Gebli 117.
Gebweiler 424.
Gebroſien (Wüſte v.) 76.
Geeſte 391.
Geeſtemünde 391.
Geeſtland 34. 359. 360. 362. 388.
Gefälle (eines Fluſſes) 43.
Geſle 302.
Gegenfüßler 4.
Gegenpaſſate 29.
Geiſenheim 346. 396.
Gelber Fluß 103. 105.
Gelbes Meer 103. 104.
Gelblichbraune Raſſe 53.
Gelderland 452.
Geldern 403. 449.
Gelnhauſen 396.
Gemäßigte Zonen 17.
Gemmi 202. 444.
Gemmipaß 202. 329.
Generaliſierung 172.
Generalitätslande 450.
Generalſtaaten 450.
Genezareth-See 87.
Genf 264. 445.
Genfer See 202. 263. 331. 445.
Genova ſ. Genua.
Gent 446. 448.
Genua (Buſ. v.) 174. 195. 209, (Republ.) 216. 217. 219. 222. 234, (Stadt) 217 f. 219.
Geognoſie 38.
Geognoſtiſche Karten 39.
Geographie (phyſiſche, polit. oder hiſtoriſche) 1. 2 ff. 19 ff. 53 ff.
Geographiſche Breite 12 ff. 46.

Geograph. Länge 12 ff.
Geologie 1. 17 ff.
Georgetown (Guyana) 137, (Bermudas-Inseln) 161.
Georgia (Nord-Amer.) 149. 155.
Georgien (Transkaukasien) 79.
Georgier (Kaukas.) 79.
Gera (Fluß) 348. 355. 387. 405, (Stadt) 404.
Gerlsdorfer Spitze 254.
Germanen 180. 181. 284. 304. 318. 364.
Germanien 344.
Germanischer Stamm 180.
Germersheim 417. 420.
Gernrode 406.
Gerona 194.
Gesäuse 336. 433.
Geschwisterspsteme 40.
Gesellschaftsinseln 170.
Gesenke (mähr.) 353.
Gespanschaften 258.
Gestade 19.
Gestalt der Erde 1 ff.
Gesteine, geschichtete 37.
Gevaudan (Plat. von) 265.
Gewürzinseln 101.
Geysir 307.
Gezeiten 26.
Ghasna 75.
Ghasneviden 75.
Ghats 96.
Ghatsgebirge 92.
Ghor 85. 87.
Gibraltar 195, (Meerenge v.) 60. 122. 123. 186. 194.
Gickelhahn 403.
Giebichenstein 355. 386.
Gießen 422.
Gilge 310.
Gipfel 59.
Giralda 192.
Girgenti 232.
Gironde 262. 275.
Gitschin 436. 437.
Gizeh 121.
Gladbach 398.
Glarner Alpen 202. 329.
Glarus 442. 444.
Glasgow 292.
Glasgowkanal 290. 292.
Glatz (Grafschaft) 383, (Stadt) 383.
Glatzer Bergland 353.
Glatzer Neiße 353. 383. 384.
Glauchau 402.
Gleicher 13.
Gletscher 36. 169. 184. 197. 202. 329.
Gliederung der Erdteile 58 f.
Glimmerschiefer 38.
Globen 4. 171 f.
Glocknergruppe 330 f.
Glogau 384.
Glommen 302.
Glückstadt 389.
Gmünd (Schwäb.) 419.
Gmunden 336. 433.
Gneiß 38.
Gnesen (Gniezno) 382.
Goa 97.
Gobi 67. 104 f.
Görlitz 384.
Görz (Grafsch.) 370. 434, (Stadt) 434.
Göschenen 202. 339.
Göteborg 301.
Göttingen 390. 392.
Goldau 444.
Goldene Aue 355.
Goldenes Horn 241. 243.
Goldfelder (austral.) 168.
Goldküste 114.
Goletta 123.
Golf 21.
Golfstrom 27 f. 47. 178. 303.
Golfstrom-Inseln 32.
Golkonda 96.
Gollenberg 378.
Golling 433.
Gondar 119.
Gondo (Gallerie v.) 201.
Gonzaga 219.
Goplosee 382 f.
Gorkum 357.
Gortyna 244.
Goslar 391.
Gosport 288.
Gota 347. 403.
Gotaelf 297. 301.
Gotakanal 297.
Goten 192.
Gotenburg 301. 303.
Gotland (Prov.) 301 f., (Insel) 301.
Gotteshausbund 444.
Gottorp (Schloß) 389.
Gozzo 233.
Grabfeld (das) 343. 417.
Grachten 451.
Grade (der Breite und Länge) 13. 14.
Gradiska 434.
Gräfenberg 438.
Grajische Alpen 200. 262.
Grampiangebirge 290.
Gran (Fluß) 255, (Stadt) 258.
Granada (Landschaft u. Stadt) 186. 193.
Grandeterre 141.
Granikos 82.
Granit 18. 38.
Granitz 380.
Gran Sasso d'Italia 209.
Granson 445.
Graubünden 442. 444.
Graubündener Alpen 202. 330.
Graudenz 382.
Grauer Bund 444.
Grauwacke 38.
Gravelotte 424.
Gravenhaag 451.
Graz 433.
Great Saltlake City 158.
Greenok 292.
Greenwich 13. 287.
Greiffenberg (Ebene v.) 352.

Greifswald 380.
Grein 334.
Greiz 404.
Grenada (Insel) 141.
Grenoble 277.
Grenzen (natürl., polit.) 57.
Grenzwächter (Szekler) 260.
Greytown 138.
Griechen 80. 81. 122. 180. 213. 227. 232. 236 ff. 240. 241. 244. 245 ff. 257. 261.
Griechenland (Königr.) 182. 236. 238. 243. 244 ff.
Griechische Halbinsel 175. 179. 180. 181. 183. 195. 220. 234 ff. 253.
Griechisch. Kaisertum 238.
Griech.-kathol. Kirche 55. 181. 260. 318. 319.
Grimma 401.
Grimselpaß 202. 329.
Grindelwaldgletscher 197.
Grindelwald-Thal 339.
Gripsholm 301.
Grodno 315.
Grönland 16. 23. 32. 126. 128. 142. 159. 162 ff. 299. 305. 306.
Gröningen 449. 452.
Großbeeren 368.
Großbritannien 31. 58. 175. 176. 182. 279 ff.
Große Antillen 139 f.
Große Bocharei 72.
Große Mauer 103.
Großer (oder Stiller) Ozean 24. 106. 126. 165.
Großer Salzsee 158.
Großer Waldstein 333.
Großes (oder Stettiner) Haff 362.
Großes Rad 352. 354.
Große Sturmhaube 352.
Große Wasserkuppe 344.
Groß-Glockner 203. 330.
Groß-Griechenland 227.
Großherzogtum (europäisch.) 182.
Großmächte (europ.) 182. 299. 452.
Groß-Mogul, der 95. 96.
Groß-Nowgorod 321 f.
Groß-Raming 336.
Großrussen 319.
Groß-Rußland 324.
Großstaaten 47.
Groß-Wardein 259.
Grotenburg 349. 408.
Grubenhagen 390. 392.
Grünberg 384.
Grüne Berge 153.
Grünes Vorgeb. 115, Inseln d. gr. Vorgeb. 125.
Grundriß 171.
Gruppengebirge 37.
Guadalajara 147.
Guadalquivir 183. 185. 192.
Guadeloupe 141.
Guadiana 185.
Guanahani 139.
Guanajuato 142. 150.
Guanchen 134.
Guardafui 112.
Guatemala (Gebirge u. Plat. v.) 138, (Republik und Stadt) 139.
Guayaquil (Golf von) 129, (Stadt u. Fluß) 134.
Guben 378.
Guebern 76. 79.
Guernsey 288.
Güstrow 410.
Gütersloh 392.
Guienne 275.
Guinea 114, (Busen v.) 109. 112. 114. 125.
Guinea-Inseln 125.
Guipuscoa 192.
Gumbinnen 381.
Gurgl 330.
Gutenberg, Joh. v. 421. 423.
Guyana (Küste v.) 134. 137, (Gebirgsland v.) 130. 131.

H.

Haag 451.
Haarlem 451.
Haarlemer Meer 451.
Haarsterne 8.
Haarstrang 345. 346.
Habana (La) 139.
Habesch s. Abessinien.
Habichtswald 348. 395.
Habsburg 339. 443.
Hadeln 391.
Hadramaut 91.
Hämus 235.
Hafen 21.
Haff 43 (s. frisches und kurisches, großes oder Stettiner Haff.)
Haffmündung 43.
Hagen 393.
Hagenau 423.
Haide s. Heide.
Hainan 31. 104.
Hainleite 349. 355. 358.
Haiti 140.
Hakodate 108.
Halberstadt (Fürstent.) 385, (Stadt) 385.
Halbinsel 21.
Halbkreis 13.
Halbkugeln 13. 19 f. 59.
Haleb 85.
Halicz 317.
Halifax 160.
Hall (in Schwaben) 419, (in Tirol) 435.
Halle a/S. 355. 385 f. 401.
Hallein 433.
Halligen 358.
Halloren 386.
Hallstadt 433, (See v.) 336.
Halmahera 101. 169.
Halys 80.
Hamah 86.

Hamar 302.
Hamburg 361. 370. 372. 388. 391. 411. 412 f. 425. 426. 427. 428.
Hameln 391.
Hamiten 117. 119. 122.
Hamm 393.
Hammerfeſt 303.
Hanau 342. 395.
Handeck (Fall a. der) 339.
Hanna 438.
Hannaken 438.
Hannover (Königreich) 368. 370. 376. 389, (Provinz) 389 ff. 393. 425. 426. 428, (Landdroſtei) 390, (Stadt) 391.
Hanſa 281. 322. 392. 411.
Hanſeſtädte 411 ff.
Haparanda 302.
Harburg 391.
Hardt (Gebirge) 340.
Hartlepool 289.
Hartwald 420.
Harwich 288.
Harz 327. 348. 349. 350. 355. 357. 385. 392. 394.
Harzburg 407.
Haſe 46. 357. 391.
Haslithal 202. 339.
Haſtings 280. 289.
Hauptkamm 37.
Hauptplaneten 7.
Haus im Buſch 451.
Hausruckkreis 433.
Hauſſa 116.
Hauſſa-Staaten 116.
Haustiere 49.
Havana ſ. Habana.
Havel 361. 362. 374. 377. 378.
Havelberg 378.
Havre 274.
Hawaii 170.
Hawaiiſche Inſeln 170.
Hebriden 292. 294 f.
Hebron 88.
Hebrus 243.
Hebung (ſekulare) 17. 42. 295.
Hebungsinſeln 32.
Hechingen 399.
Hedſchas 80.
Hedſchra 91.
Heerrauch 359.
Hegyallya (Gebirge) 254. 259.
Heide 34. 266. 290. 359. 361.
Heidelberg (Berg) 342.
Heidelberg (Stadt) 341. 342. 420.
Heiden (Landes) 266.
Heiden 55.
Heilbronn 419.
Heiligenblut 331.
Heiligenſtadt 387.
Heiliger Berg 226.
Heiliger Damm 410.
Heiliges Land 86.
Heilig. röm. Reich 366 ff.
Heilquellen 40.
Heiße Quellen 40. 307. 336. 396. 399. 418. 420. 437.
Heiße Zone 16.
Hekla 306.
Hela 382.
Helder (der) 451.
Heldrungen 355.
Helgoland 281. 358.
Helikon 246.
Hellas 236. 244 ff.
Hellberge 361.
Hellenen 236 f. 244 f.
Helleſpont 82. 240.
Helme 355.
Helmſtädt 409.
Helſingborg 302.
Helſingfors 323.
Helſingör 302. 305.
Helvetien 441.
Helvoetſluis 452.
Hemiſphären 13. 19.
Hemmingſtedt 388.
Henneberg (Grafſchaft) 342. 387. 396. 402. 403, (Schloß) 343.
Henneberger Höhen 343. 347.
Hennegau (franzöſiſch.) 274, (belgiſch.) 448 f.
Herat 72. 75.
Herborn 396.
Herbſt 17.
Herbſtzeichen 5.
Herculaneum 228.
Herculesſäulen 61.
Herdtfeld 331. 342. 418.
Herford 392.
Heringsdorf 380.
Heriſau 444.
Hermannsdenkmal 408.
Hermannſtadt 260.
Hermon 87.
Hermos 80.
Hermupolis 252.
Herodot 99.
Herrenhauſen 391.
Herrnhut 402.
Herrnhuter Kolonieen 161. 162. 324.
Herſchel 8.
Hersfeld 395.
Herſtall 449.
Hertha-See 380.
Herzegowina 252.
Herzogenbuſch 452.
Heſſen (Großherzogt.) 370. 371. 372. 373. 376. 396. 421 ff. 425. 426. 427.
Heſſen-Homburg 396.
Heſſen-Kaſſel 370. 376. 393 ff.
Heſſen-Naſſau (Prov.) 393 ff. 421. 425. 426. 428.
Heſſiſch. Hügelland 348.
Heuſcheuer 352.
Hiddenſee 380.
Hjelmarſee 297.
Hieroglyphen 120.
Hierro ſ. Ferro.
Hietzing 432.
Hildburghauſen 403.
Hildesheim (Landdroſtei) 390. 391, (Bistum u. Stadt) 391.

Hilmend 74.
Himalaja 36. 48. 66. 67. 92. 94. 105. 134. 177. 198. 328.
Himera 232.
Himmel 3. 15.
Himmelsgegenden 3.
Himmelsgewölbe 3. 5.
Himmelskarten 5.
Hindostan (Kaiserreich) 95, (Tiefland v.) 68. 92.
Hindukusch 67. 72. 73. 74.
Hindu (Volk) 94. 181.
Hinter-Indien 31. 63. 66. 98 f.
Hinter-Pommern 379.
Hinter-Rhein 202. 337.
Hippokrene (Quelle) 246.
Hippo Regius 123.
Hirschberg 384.
Hispalis 192.
Hispaniola 140.
Hoang-ho 67. 103. 105.
Hobarttown 169.
Hoch-Afrika 109. 112.
Hochalpen 196 f.
Hoch-Asien 66. 92. 101. 103. 104. 105.
Hochdeutsche Sprache 329.
Hochebene 33. — von Bayern 333. — oberdeutsche 333. — der Ober-Pfalz 333. — der Schweiz 333.
Hoch-Frankreich 264 f.
Hochgebirge 36 f.
Hochheim 346. 396.
Hochländer (Bergschotten) 291.
Hochland 33. 58.
Hochplateau 33.
Hochschottland 180. 290.
Hoch-Sudan 110. 114, (Tafelland v.) 114.
Hochwald 345.
Höchstädt 416.
Höhe (die) 345.
Höhe (absol., relat.) 35.
Höhengürtel 48.
Höhenprofile 39.
Hölle (Paß) 342.
Hörner 36. 197. 329.
Hörsel 348. 403.
Hörselberg 348.
Höxter 393.
Hof 417.
Hofwyl 443.
Hohe Acht 344.
Hohe Eule 353.
Hohe Inseln 165. 170.
Hohenasperg 418.
Hohenheim 418.
Hohenlohe (Besitzungen der Fürsten v.) 419.
Hohenneufen 418.
Hohenschwangau 414.
Hohenstaufen 331. 418.
Hohenurach 418.
Hohenzollern (Land) 399. 425. 427. 428, (Schloß) 331 f. 399.
Hohe Pforte 241.
Hohe Prairien 158.
Hohe Tatarei 105.
Hohe Tauern 203. 330. 335.
Hoher Atlas 121.
Hoher Säntis 330.
Hohes Veen 344. 347. 399.
Hohle Gasse 444.
Hohles Syrien 86.
Holländer 97. 149. 167. 450.
Holland (Halbinsel) 358. 446, (Königreich) 102. 449 ff., — (Provinz) 450 f.
Holme 297.
Holstein 360. 363. 370. 387 ff.
Holyrood 291.
Holzemme 356. 385.
Holzminden 407.
Homalographische Projektion 173.
Homburg (vor der Höhe) 345. 396.
Honduras 138 f., (Geb. u. Plat. v.) 138.
Honduras-Bai 138.
Honduras-Holzdistrikt 138 f.
Hongkong 104.
Honolulu 170.
Horizont 2.
Horn (Dorf) 412, (Stadt) 408.
Hospodare 261.
Hottentotten 53. 111. 113.
Hovas 125.
Hoya (Grafschaft) 391.
Hradisch 438.
Hradschin 437.
Hubertusburg 401.
Huddersfield 289.
Hudson (Fl.) 143. 153.
Hudsons-Bai 142. 145. 162.
Hudsonsbai-Länder 161.
Hué 99.
Hügel 35.
Hügelgruppe 35.
Hügelreihe 35.
Hugenotten 275.
Hugli 96.
Hull 289.
Humber 283. 288. 289.
Humboldt, A. v., 18. 47. 130.
Humboldt (Stadt) 156.
Humboldtströmung 27. 129.
Humus 34.
Hundsgrotte 228.
Hungerquellen 40.
Hunnen 257.
Hunsrück 344. 345. 347. 408.
Hunte 357. 358.
Huronsee 145. 156. 160.
Husum 389.
Hyderabad 96.
Hydra 249 f.
Hydrioten 250.
Hyerische Inseln 276.
Hyläa 132.
Hymettos 246.

J.

Jablunka-Paß 253. 438.
Jägerndorf 438.
Jasa 88.
Jade 356. 357.
Jadebusen 357. 358. 374. 392.
Jagst 342.
Jagstkreis 418.
Jahr 11.
Jahreszeiten 10 f.
Jakobsberg 348.
Jakuten 69.
Jamaica 140.
James-Bai 142.
Janbo 91.
Jang-tse-Kiang 68. 103. 104.
Janiculus 224.
Janina 243.
Janitscharen 238.
Janseniſten 452.
Japan 31. 70. 93. 106 ff.
Japaner 105. 106 ff.
Japan. Meer 66. 106.
Jarkand 105.
Jasmund 380.
Jassy 261.
Jatreb 90.
Java 31. 99. 100. 101.
Jaxartes 71.
Iberer 180. 186. 192.
Iberiſche Halbinſel 182 ff.
Ida (Kreta) 244.
Idaho 158.
Idarwald 344.
Idria 434.
Jechaburg 405.
Jedo 108.
Jekaterinenburg 324.
Jemen 91.
Jena 402.
Jenikale (Meerenge v.) 301.
Jenil 184.
Jeniſcheher 245.
Jeniſſei 57. 68.
Jerez de la Frontera 192.
Jericho 88.
Jerſey 288.
Jerſey-City 153.
Jeruſalem 61. 86. 88. 237.
Jeſchkenberg 351.
Jeſo 108.
Jeſuitenſtaat 136.
Jesreel 87. 88.
Jever 409.
Jfferten 445.
Jglau 438.
Jj (het) 430.
Jſell 357.
Jkonion 81.
Jlfeld 392.
Jlion 236.
Jliſſos 246.
Jll (elſäſſiſche) 264. 342. 423. 424, (tiroler) 436.
Jllampu 130.
Jller 335. 415.
Jllinois (Fluß) 144. 145, (Staat) 156.
Jllyrien 243.
Jllyrier 243.
Jllyriſche Alpen 235.
Jlm 355. 402. 403. 405.
Jlmenau (Fl.) 361. 391, (Stadt) 403.
Jlſe 357. 385.
Jlſenburg 385.
Jlz 415.
Jmam 90. 91, (türk.) 240.
Jncas 135.
Jndiana 156.
Jndianer 53. 127, (Nord-Amerika) 146. 148 f. 150. 151. 154. 158, (Süd-Amerika) 127. 128. 134. 136. 138.
Jndianer-Gebiet 151. 156. 159.
Jndiſcher Ozean 24. 25. 63. 65. 72. 97. 99.
Jndogerman. Sprachſtamm 180.
Jndoneſien 99 ff.
Jndus 3. 68. 72. 74. 75. 92. 95. 96. 105.
Jndus-Tiefland 95.
Jnfuſorien 50.
Jngelheim 422.
Jngermanland 299. 309. 320. 323.
Jngolſtadt 414.
Jnn 40. 44. 198. 203. 204. 207. 330. 335. 365. 414. 433. 435. 444.
Jnner-Afrika 50. 110.
Jnner-Aſien 33. 68. 70. 103. 104 f.
Jnnerſte 357.
Jnnkreis 433.
Jnnsbruck 202. 434. 435.
Jnnuit 163.
Jnſeln 19. 20. 27. 30 ff. 59 f., hohe, niedere 165. 170.
Jnſeln d. gr. Vorgebirges 125.
Jnſeln gegen den Wind 141.
Jnſeln über dem Winde 141.
Jnſeln unter dem Winde 141.
Jnſelsberg 348. 349.
Jnſolation 30.
Jnſter 310.
Jnſterburg 381.
Insulae fortunatae 124.
Jnſular-Auſtralien 165. 169 f.
Jnterlaken 339. 443.
Jnverary 292.
Jnverneß 292, (Berge von) 290.
Joachimsthal 437.
Joche (im Gebirge) 37.
Jötunfjelde 296.
Johann-Georgenſtadt 402.
Johannisberg 346. 396.
Johanniterorden 83. 233. 378.
Jokohama 108.
Jolkos 245.
Joloſs 115.

Jonier 82.
Jonische Inseln 250 f.
Jonisches Meer 174. 211. 230. 234.
Joppe 88.
Jordan (Amerika) 158, (Palästina) 85. 87.
Joruba 115.
Josephskanal 121.
Josephshöhe 350. 387.
Josephstadt 437.
Jowa 156.
Ipsara 81.
Iran 64. 68. 72 ff. 80.
Iranier 73.
Irawadi 98.
Iren 149. 151. 293.
Irisches Meer 279. 283. 284.
Irkutsk 70.
Irländer s. Iren.
Irland 58. 126. 161. 179. 180. 279. 280. 291. 293 f.
Irmensäule 387.
Irtisch 68.
Irun 192.
Isar 335. 414. 435.
Ischia 227.
Ischl 336. 433.
Isenburgische Besitzungen 396. 422.
Iseosee 206.
Iser 356.
Isère 263.
Isergebirge 351.
Iserkamm 354.
Iserlohn 393.
Iskenderun (Bucht v.) 79 f. 83.
Isla (Hebriden) 293.
Isla de Leon 192.
Islam 55. 66. 79. 84. 85. 95. 97. 111. 117. 120. 122. 181. 252.
Island 16. 23. 31. 32. 162. 176. 177. 299. 300. 305. 306 f.
Isle de France (Insel) 125, (Provinz) 272 ff.
Ismael Sofi 74.
Ismail 261.
Ismid 81.
Ismir 82.
Isnik 81.
Isola bella 206.
Isola madre 206.
Isolierte Berge 37.
Isonzo 436.
Isothermen 18.
Ispahan 76.
Israel (Volk) 86.
Isselhorst 392.
Ister (Donau) 256.
Isthmen 21.
Isthmus von Korinth 234. 236. 247 — von Panama 138 — von Tehuantepek 138.
Istmo 134.
Istrien 174. 204. 370. 434.
Italien 57. 132. 174. 182. 188. 195. 201. 202. 203. 205 ff. 262. 268. 269. 277. 339. 366. 415. 430. 444, (Königreich) 215 ff. 231.
Italiener 57. 180. 198. 202. 252. 266. 429. 442.
Italien. Inseln 230 ff.
Italische Halbinsel 183. 205 ff.
Ithake (Insel) 251, (Stadt) 251.
Ithome 248.
Itz 343. 403.
Juan Fernandez (Insel) 135.
Judäa 88.
Juden 55. 181. 240. 257. 317. 319. 323. 324. 376. 416. 430.
Judenburg 433.
Jülich (Herzogt.) 397. (Stadt) 399.
Jülich-Kleve-Berg 397.
Jüten 304.
Jüterbog 378.
Jütische Halbinsel 304 f. 360. 363 f.
Jütland 175. 304. 305. 360.
Julianeshaab 162.
Julin 380.
Julische Alpen 204. 235. 331. 434.
Jung-Bunzlau 436. 437.
Jungfern-Inseln 140 f.
Jungfrau (Berg) 202. 329. 339.
Jungfrau (Sternbild) 5.
Jupiter (Planet) 7. 8. 12.
Jura 38. 268. 277. 331. 338. 342, (fränk.) 332. 333. 334. 342, (schwäb.) 331 f. 333. 334. 342, (schweiz.) 264. 331. 333
Juragruppe 38.
Juvavia 429.
Iviza 194.

K.

Kaaba 91.
Kabul (Fluß) 72. 92. 96, (Staat u. Stadt) 75.
Kabylen 123.
Kärnten 370. 429. 433 f. 439. 440.
Kaffa 326, (Meerenge v.) 61. 311.
Kaffern 111. 112.
Kaffernküste 112.
Kahla 404.
Kahlenberg 331. 431.
Kairo 121.
Kaiserkanal (China) 103.
Kaiserslautern 417.
Kaiserstuhl 340. 341. 419.
Kaiserswerth 397.
Kaisertümer (europ.) 182.
Kalabrien 211. 230. 232.
Kalahari-Wüste 110. 113. 114.
Kalauria 249.

Kaledonischer Kanal 290. 292.
Kalenberg 390. 391.
Kalifen 74. 89. 111. 122. 186. 192. 240.
Kalifornien (Halbinsel) 141 f. 147, (Ober- oder Neu-) 156 f., (Unter- oder Alt-) 147, (Meerbusen v.) 142. 143.
Kalisch 323.
Kalkalpen 196. 198. 202. 204. 330. 331. 336.
Kalmar 301, (Union v.) 299. 305.
Kalmengürtel 28.
Kalmückei 105.
Kalmücken 324.
Kalte Zonen 17.
Kalykadnos 82.
Kama 311.
Kamenz 402.
Kamerun 110.
Kamerungebirge 112.
Kamin (Bistum und Stadt) 379.
Kaminietz 324.
Kamm (eines Gebirges) 59.
Kammgebirge 37. 38.
Kampanien 211. 227 ff.
Kampanische Tiefebene 208.
Kamtschadalen 70.
Kamtschatka 64. 70. 159.
Kanaan 86 ff.
Kanada (Land) 149. 150. 160 f., (Herrschaft) 160 f.
Kanadische Seeen 145. 147. 150.
Kanäle 21. 46.
Kanal (der) 262. 264. 274. 275. 288. 289.
Kanal v. Bristol 282. 283. 287.
Kanal von Burgund 265.
Kanal v. Languedoc 262.
Kanal von Mozambique 125.
Kanarische Inseln 13. 124. 190.
Kanchinjinga 66.
Kandahar 75.
Kannibalismus 111.
Kano 116.
Kansas 156.
Kanstatt 418.
Kantabrisches Gebirge 184 f. 186.
Kantone 441.
Kap 19.
Kap Agulhas 113.
Kap Baba 82.
Kap Blanco 123.
Kap Bon 123.
Kap Branco 130.
Kap Breton (Insel) 160. 161.
Kap Buru 98.
Kap Byron 165.
Kap Circello 211.
Kap Clear 161.
Kap Comorin 91.
Kap da Roca 183.
Kap de Crëus 183.
Kap der guten Hoffnung 101. 109. 113.
Kap Finisterre 183. 262.
Kap Français 140.
Kap Froward 129.
Kap Guardafui 112.
Kap Haïtien 140.
Kap Hoorn 129. 135.
Kap Kolonnäs 246.
Kap Landsend 282. 288.
Kap Lilybäum 231.
Kap Lindesnäs 302.
Kap Linguetta 243.
Kap Lizard 282.
Kap Lopez 113.
Kap Malia 248. 251.
Kap Matapan 235. 248.
Kap Nordkyn 303.
Kap Prinz v. Wales 23.
Kap Race 161.
Kap Skagen 304. 360.
Kap Spartivento 211.
Kap São Vicente 183. 186.
Kap Steep 165.
Kap Tarifa 178. 183. 186.
Kap Trafalgar 193.
Kap Vares 183.
Kap Verde 115.
Kap Wilson 165.
Kap York 165.
Kapland 109. 112 f.
Kappadokien 81.
Kapstadt 113.
Kapudan-Pascha 239.
Kapuzinerberg 433.
Kapverdische Inseln 125.
Karakorum (Gebirge) 63, (Stadt) 105.
Karawanka 204.
Karduchen 78.
Kariben 139.
Karibisches Meer 126. 130. 131. 139.
Karien 82.
Karlowitz 260.
Karlsbad 437.
Karlshafen 395.
Karlskrona 302.
Karlsruhe 420.
Karlstein 437.
Karthause (Große) 277.
Karmel 88.
Karmeliter 88.
Karnak 121.
Karnische Alpen 204. 207. 331.
Karolinen 170.
Karolinenstraße 260.
Karpaten 177. 195. 253 f. 259. 307. 309. 311. 315. 334. 336. 362.
Karpatischer Landrücken 361.
Karpatisches Waldgeb. 253 f. 256. 312.
Karroo 112 f.
Karst 214. 252. 435.
Karthager 186. 232. 233.
Karthago 61. 123. 231. 232.
Kasan 324.
Kasbek 62.
Kaschau 259.

Kaschgar 105.
Kaschmir 74. 95. 105.
Kaskadengebirge 143.
Kaspisches Meer (Kaspischer See) 33. 44. 61. 62. 68. 71. 77. 79. 114. 177. 308. 310 f. 314. 324.
Kassel 348. 394. 395.
Kassiteriden 288.
Kassuben 379.
Kastalische Quelle 246.
Kasten 94. 120.
Kastel 421.
Kastilianisches Scheidegebirge 185.
Kastilien 185. 186. 188. 190 ff.
Kastri 246.
Katarakt 41. 98. 121.
Katerine (See) 290.
Kattegat 175. 297. 302. 304.
Katwyk 357.
Katzbach 353. 362. 384.
Katzenbuckel 341.
Katzenellenbogen 394. 395. 423.
Kaub 346. 396.
Kaufbeuern 415.
Kaukasien 77 ff.
Kaukasische Rasse 52. 66. 110. 117. 180.
Kaukasische Statthalterschaft 79.
Kaukasus 62. 68. 71. 77. 78. 79. 175. 177. 195. 198. 315.
Kecskemet 259.
Keelings-Inseln 100 f.
Kees 197.
Kegel-Projektion 173.
Kehl 265. 420.
Keilberg 351.
Kelat 75.
Kelheim 415.
Kelten 180. 266. 279. 283. 293. 364.
Kempten 415.
Kemi 120.
Kenia 112.
Kent 280. 282. 287.
Kentuky 155.
Kephallenia 251.
Kephisos 246.
Kepler (Joh.) 6.
Kerasun 81.
Kerbela 84.
Kerkyra 241.
Kertsch 326, (Meerenge von) 79. 311.
Kettengebirge 37.
Kew 287.
Khedive 119. 121.
Kheiber-Paß 72.
Khiwa 72.
Kiel 305. 389.
Kieler Hafen 360. 374. 389.
Kieler Kanal 363. 389.
Kies 38.
Kiew (Großfürstentum) 318, (Stadt) 311. 324 f.
Kilikien 82.
Kilima-Ndscharo 112.
Killarney (See v.) 293.
Kimbern 217. 221. 364.
Kinchin-Junga s. Kanchinjinga.
Kingston (Jamaica) 140.
Kingstone (Kanada) 160.
Kinzig 343.
Kioto 108.
Kirchen 55.
Kirchenstaat 216. 221. 223 ff.
Kirgisen 324.
Kirgis-Kaisaken 71.
Kischinew 325.
Kisil Irmak 80.
Kison 88.
Kissingen 343. 417.
Kithäron 246.
Kjachta 70.
Kjöbenhavn (Kopenhagen) 305.
Kjölen 296.
Kiusiu 108.
Kjutahija 81.
Klagenfurt 434.
Klamm (Paß) 335.
Klausenburg 260.
Klausthal 392.
Kleinasien 62. 63. 64. 68. 77. 79 ff. 239. 244.
Klein-Basel 442.
Kleine Antillen 141.
Kleine Karpaten 253. 255. 259. 334. 337.
Kleines Rad 352.
Kleine Sturmhaube 352.
Kleinrussen 319. 325.
Kleinrußland 324 f.
Kleve (Herzogt.) 397. (Stadt) 397.
Klima 29 f., (kontinent.) 22. 179, (ozeanisches oder maritimes) 22. 178, (mediterranes) 179.
Klippen 27.
Kloofs 112.
Kloster Bergen 385.
Kloster Neuburg 432.
Klusen 44. 207.
Kneitlingen 389.
Knicks 360.
Kniebis (Paß) 342. 418.
Kniphausen 408.
Knossos 243.
Koblenz 344. 346. 396. 398.
Koburg (Fürstent. und Stadt) 400. 403.
Kochel 353.
Kochelfall 384.
Kocher 342. 419.
Koesfeld 393.
Köln (a. Rhein) 368. 397. 398. 399, (a. d. Spree) 376. 377.
Königgrätz 371. 436. 437. 438.
Königreiche (europäische) 182.
Königsaue 304.
Königsberg 381. 383.
Königshügel 259.
Königshütte 384.
Königskordillere 129. 130.
Königssee 331. 336. 414.

Königsstuhl (bei Heidelberg) 341. 420, (bei Rense)346, (im Pfälzer Geb.) 340.
Königstein 351. 401.
Köröſch 256.
Kösen 355. 386.
Kösener Pforte 355. 386.
Köslin 379.
Köſtritz 404.
Köterberg 349.
Köthen 406.
Koevorden (Koeverden) 452.
Koko-Noor 105.
Kokos-Inſeln 100 f.
Kolberg 379.
Kolbergermünde 379.
Kolchis 236.
Koldewey, K., 23.
Kolin 438.
Kolonialmächte 182.
Kolonnäs (Kap) 246.
Kometen 8 f., (-Kern, -Nebelhülle, -Schweif) 8 f.
Komitate 258.
Komorn 258.
Kommunion-Harz 392.
Konfeſſionen 55.
Konföderation, ſüdl. 153.
Konggebirge 114. 115.
Kongo 46. 109. 111. 113. 114.
Kongsberg 302.
Konjah 81.
Konſtantinopel 61. 81. 188. 234. 237. 241 ff. 244. 261. 318, (Str. von) 61. 240.
Konſtanz 338. 420.
Konſtitution 56.
Kontinent 20 f.
Kontinental-Dreieck 177. 178. 327. 344. 348. 356.
Kontinent. Gewäſſer 39f.
Kontinentale Inſeln 31 f. 58. 60.
Kontinentalflüſſe 40.
Kontinentalſtröme 64.
Kontinental-Klima 22. 179.
Kopaïs-See 246.
Kopenhagen 163. 305.
Koppernigk, Niklas 6. 381.
Koppernikaniſches Syſtem 6 ff. 15.
Kopten 120.
Korallenbauten 20. 32. 165.
Korallen-Inſeln 20. 32. 165.
Korallenmeer 164.
Kordilleren 126 f. 129 f. 131. 134. 138. 177. 198.
Kordofan 116.
Korea (Halbinſel) 64. 66. 104. 105 f.
Koreſch 73.
Korfu 251.
Korinth (Buſen v.) 245. 249, (Landenge v.) 234. 236. 247, (Stadt) 237. 249.
Koromandel 92. 97.
Korone (Stadt u. Buſ.) 248.
Korſör 306.
Kortryk 447. 448.
Kos 82.
Koſaken 325.
Kosciuſzko-Hügel 317.
Koſeir 121.
Kottbus 379.
Kotzebue 164.
Kowara 115.
Kraal 113.
Krabla 307.
Kragujewaz 252.
Krain 370. 429. 434. 439. 440.
Krainer Alpen 434.
Krakau (Verwaltungsgebiet) 317 f., (Stadt) 317.
Krater 39.
Krebs (Sternbild) 5, (Wendekreis des) 13 f.
Krefeld 397
Kreide 38.
Kreis (Teilung d.) 13.
Kreiſe des deutſchen Reiches 368.
Kremer, Gerhard (Mercator) 173.
Kreml 321.
Kremnitz 259.
Krems 334. 433.
Kreta 220. 239. 243
Kreuth 414.
Kreuzberg 343.
Kreuznach 398.
Krim 217. 238. 311. 314. 324. 325 f.
Krimmler Ache 335.
Kroaten 180.
Kroatien 260. 431. 438. 439. 440.
Kronburg 305 f.
Kronſlott 322.
Kronſtadt (Rußl.) 322, (Siebenbürgen) 260.
Krummer Rhein 357.
Kruſenſtern 164.
Kryptogamen 46.
Kryvan 254.
Kteſiphon 84.
Kuban 62.
Kudowa 353. 384.
Kuenlun 67. 103. 104. 105.
Küßnacht 444.
Küſte 19.
Küſtenentwickelung 22 f.
Küſtenflüſſe 40.
Küſtenland (Litorale) 434. 439. 440.
Küſtrin 378.
Kufſtein 335. 435.
Kugelgeſtalt der Erde 4.
Kuhſtall 351. 401.
Kuka 116.
Kulis 125.
Kulm (Böhmen) 437, (Preußen) 382.
Kulmbach 342.
Kulturgewächſe 48.
Kumä 228.
Kumaſſi 114.

Kunersdorf 378.
Kupang (Freihafen) 101.
Kupferminenfluß 145.
Kura 77. 79.
Kurden 78.
Kurdistan 78.
Kurfürsten 368.
Kurhessen s. Hess.-Kassel.
Kurilen 108.
Kurische Nehrung 310.
Kurisches Haff 310. 362. 375. 381.
Kurkreis 368. 400.
Kurland 180. 309. 322.
Kuro-Siwo 27. 106.
Kurpfalz 393. 413. 420.
Kuttenberg 437.
Kydnos 82.
Kydonia 243.
Kyffhäuser Gebirge 350. 355. 405.
Kyffhausen 355.
Kyllene 247.
Kykladen 31. 250.
Kynast 354. 382.
Kyrenaica 123.
Kyrene 123.
Kyros 73. 80.
Kythera 251.

L.

Laach 398.
Laacher See 344.
Laaland 305.
Labiau 381.
Labrador 141. 142. 161.
Labuan (Insel) 100.
La Certosa 219.
Lac Leman 263.
Lacus Fucinus 209.
Lacus Larius 206.
Lacus Trasimenus 210.
Ladak 95.
Lade 82.
Ladinsch 365.
Ladogasee 158. 310.
Ladronen 170.
Laeken 448.
Läne 301.
Länge (geograph.) 12 ff.
Längengrade 13.
Längsthäler 43.
Lago di Garda 206 f. 436.
Lago maggiore 196. 203. 205. 206. 217. 444.
Lagos 115.
La Granja 191.
La Guayra 134.
Lagunen 147. 208. 219. 221. 310.
La Habana 140.
Lahn 345. 346. 364. 396.
Lahore 96.
Laibach (Stadt u. Fluß) 434.
Laknau 96.
Laktadiven 32. 97.
Lakonien 248 f.
Lakonischer Busen 248.
La Lippe (Fort) 188.
Lamaismus 105.
La Mancha 185.
La Manche 262.
Lamas 105.
Land 19 f. 28.
Landau 369. 417.
Landeck (Tirol) 197. 202. 330. 335, (Schlesien) 353. 384.
Landenge 21. — von Sues 62. — v. Korinth 234. 236. 247.
Landes (les) 266.
Landeskrone 384.
Landkarten 171 ff.
Landmächte 182.
Landmassen 21. 49.
Landrücken 55.
Landsberg a. d. W. 378.
Landseeen 44 f.
Landshut 415.
Landspitze 19.
Landzunge 21.
Langenbielau 384.
Langensalza 387.
Langensee s. Lago maggiore.
Langobarden 213. 218. 219.
Langres (Plateau von) 264. 265. 347.
Languedoc 275 f. (Kanal von) 262.
Langue d'oc 267.
Langue d'oui 267.
Laon 274.
Laotse-Staaten 99.
La Paz 135.
La perte du Rhône 263.
La Peyrouse 164.
Laplace 28.
La Plata (Fluß) 130. 136.
La Plata-Staaten 135 f.
Lappen 298. 303. 323.
Lappland 181. 302.
Lappländische Alpen 296.
Larissa 245.
La Rochelle 275.
Lasa 105.
La Salle 149.
Lastadie 380.
Lateinisches Kaisertum 238. 251.
Latium 209. 223.
La Trappe (Kloster) 274.
Laubenheim 421.
Lauenburg (Hzgt.) 300. 370. 388 f. 410, (Stadt) 389, (in Pommern) 379.
Lauf (der Flüsse) 40 f.
Laufen (Schloß) 338. 443.
Laufenburg 338.
Lausanne 445.
Lausitz 368. 400. 429.
Lausitzer Gebirge 351. 354. 362.
Lausitzer Grenzwall 361. 362.
Lausitzer Neiße 351. 353. 362. 365.
Lauter 340. 341. 423.
Lauterbach 380.
Lauterbrunnen-Thal 339.
Lauterburg 423.
Lava 39.
La Valette 233.

Lawinen 22.
Laxenburg 432.
Lazzaroni 229.
Lebadeia 246.
Lecce 230.
Lech 202. 330. 335. 414. 415. 435.
Lechfeld 257. 415.
Leck 356.
Leeds 289.
Leer 392.
Leeward isles 141.
Le Havre s. Havre.
Lehm 38.
Lehnin 378.
Leicester 289.
Leiden s. Leyden.
Leine 357. 362. 388. 394, (Hörsel) 347.
Leinekanal 347 f. 403.
Leinster 294.
Leipzig 270. 401.
Leitern (Pässe) 72.
Leith 292.
Leitha 258. 336. 431.
Leithagebirge 255. 334.
Leitmeritz 354. 436. 437.
Le Mans 278.
Lemberg (Verwaltungsgebiet) 318, (Stadt) 318. 441.
Lemgo 409.
Lemnos 244.
L'empire 277.
Lena 68.
Lennep 397.
Lenz, Reinhold 116.
Lenzener Wische 362.
Leoben 433.
Leon 185. 186. 192.
Leopoldshall 406.
Lepanto (Stadt) 245, (Busen v.) 245.
Lepontier 202.
Lepontische Alpen 202.
Lerinische Inseln 276.
Lesbos 82.
Les Echelles 277.
Lesghier 79.
Lesina 252.
Letten 181. 322.
Leuchten des Meeres 26.
Leuchtenburg 404.
Leuk 444 f.
Leukadisches Vorgebirge 251.
Leukas 251.
Leukosia 83.
Leuthen 383.
Leuwaarden 452.
Levante 81. 174. 276. 415.
Leveche (Wind) 184.
Leverrier 8.
Lewis (Insel) 292.
Leyden 357. 451.
Liambey 114.
Libanon 85. 86.
Libau 322.
Liberia 115.
Libyen 59. 109.
Libysche Wüste 117. 119.
Lichtenstein (Schloß) 418.
Lidi 208.
Liebenstein 403.
Liechtenstein (Fürstent.) 182. 327. 370. 372. 441. 446.
Liége s. Lüttich.
Liegnitz 384.
Liestal 443.
Liffy 294.
Ligeris (Loire) 265.
Ligny 449.
Ligurien 209. 217 f.
Ligurischer Apennin 195. 200. 205. 208 f.
Ligurisches Meer 208. 217.
Ligyer 261.
Limfjord 304.
Lilienstein 351. 401.
Lille 274.
Lima 135.
Liman 61. 309. 312. 324.
Limburg (Belg.) 448, (Holl.) 452, (Hzgt.) 370. 372.
Limburg a. d. Lahn 396.
Limerick 294.
Limmat 339.
Limousin 278.
Lindau 415.
Lindenmonat 313.
Lingen (Grfsch.) 392. 393.
Linie (Äquator) 12.
Linth (Fluß) 339.
Linthkanal 340.
Linz 433.
Lion (Golf du) 174. 261 263. 366.
Lipari 231.
Liparische Inseln 231. 232.
Lippe (Fluß) 346. 363. 393, (Fürstent.) 370. 372. 408. 425. 426. 427.
Lippspringe 346. 393.
Lippstadt 393.
Liris 211.
Lisaine 277.
Lisboa 188.
Lissa (Inf.) 252, (Stadt) 382.
Lissabon 188. 242.
Lithosphäre 18 f. 37. 38. 39.
Litorale (österr.) 434, (ungar.) 260.
Littauen (Großfürstentum) 315. 323.
Littauischer Stamm 180. 315. 319. 376.
Liu-Kiu-Inseln 108.
Livadia (Krim) 326.
Livadien 245 f.
Liven 181.
Liverpool 289.
Livingstone 114.
Livingstone-Fälle 114.
Livland 180. 181. 299. 309. 314. 315. 322 f.
Livorno 223.
Liwadia (Griechenland) 246.
Llaneros 133.
Llanos 130. 132. 133.
Lobenstein 405.
Locarno 445.
Loch (d. i. See) 290.

Lochy (See) 290.
Locle 445.
Lodi 219.
Lodz 323.
Lörrach 420.
Lötzen 381.
Löwe (Sternbild) 5.
Loewen 448.
Lofoten 296. 303.
Loire 178. 265. 266. 275. 278.
Lokris 245.
Lombardei 125. 203. 216. 218 f. 430.
Lombardische Seeen 205.
Lombardisches Tiefland 205 f.
Lombok 99. 101.
Lombok-Straße 101.
Lomnitzer Spitze 254.
Lomond-See 290.
London 286 f. 289.
Long-Island 153.
Lop-See 105.
Lorenzstrom 145. 149. 310.
Loreto 226.
Lorient 275.
Lorraine 277.
Lot 262. 265.
Lothringen 268. 269. 277 f. 422 ff. 446, (Hügelplat. v.) 347. 422.
Lothringer 366.
Louisiana 149. 150. 151. 155. 156.
Louisville 155.
Lowositz 437.
Lualaba 114.
Lublin 323.
Lucanien 211.
Lucca (Herzogtum u. Stadt) 222. 223.
Luckau 378.
Luckenwalde 378.
Lucriner See 228.
Ludwigsburg 418.
Ludwigshafen 417.
Ludwigskanal 342.
Ludwigslust 410.
Lübeck (Stadt) 270. 299. 370. 373. 411. 425. 426. 427, (Fürstent.) 408.
Lübecker Bucht 408.
Lüderitz-Land 113.
Lueg (Paß) 336. 433.
Lüneburg (Landdrostei) 390, (Stadt) 391, (Fürstent.) 390.
Lüneburger Heide 359. 361. 391.
Lütschine (schwarze u. weiße) 339.
Lüttich (Liége) 347. 449.
Lützelburg s. Luxemburg.
Lützen 299. 386. 401.
Lufthülle der Erde 11. 19. 28.
Luftmeer 9. 28.
Luftschichten 26. 28.
Luftströmungen 26. 28.
Luganer See 203. 206.
Lugano 445.
Lugdunum (Lyon) 278.
Luisenburg 332. 417.
Lund 302.
Lunéville 277 f.
Lurlei 346.
Lutter 407.
Luxemburg (Großherzogtum) 182. 327. 370. 372. 422. 441. 452, (belgisch.) 449, (Stadt) 452.
Luxor 121. 272.
Luzern 339. 442. 444.
Luzerner See 474.
Luzon 31. 101.
Lyder 80.
Lydien 82.
Lyell, Charles 18.
Lykaonien 81.
Lykien 82.
Lynchgerichte 152.
Lyon 277. 278 f.
Lyonnais 278 f. (Gebirge von) 265.

M.

Maas 40. 256. 268. 274. 278. 344. 346. 359. 365. 422. 449.
Maastricht 347. 447. 452.
Macao 104.
Macaluben 232.
Mac Clure 163.
Mackenzie (Alex.) 163, (Fluß) 142. 145. 163.
Madagaskar 31. 32. 60. 125.
Madeira (Insel) 124. 187, (Fluß) 130.
Madras 97.
Madrid 190.
Mäander 80. 82.
Mägdesprung 356. 406.
Mähren (Land) 336. 337. 353. 368. 370. 430. 438 f. 439. 440.
Mähren (Volk) 180.
Mährische Höhe 333. 336. 353.
Mährisches Gesenke 353.
Mälarsee 297. 301.
Mäuseturm 346.
Magalhaës 136. 164.
Magalhaësstraße 129. 136.
Magdalenenstrom 131.
Magdeburg (Herzogt.) 385, (Stadt) 357. 361. 385. 407. 424.
Magdeb. Börde 362.
Magenta 219.
Magerö 303.
Magnesia 82.
Magyaren 181. 256 ff. 259. 430. 433.
Mahdi 116.
Mahon 194.
Mailand (Herzogtum) 216. 218. 429, (Stadt) 218 f.
Maimatschin 70. 105.
Main 47. 332. 341 ff. 345. 348. 395. 404. 417. 421.

Maina 248.
Mainau (Insel) 338. 420.
Maindreieck 342 f.
Maine (Amerika) 153. 160, (Frankreich) 278.
Mainland 341 ff.
Mainland (Insel) 293.
Mainlinie 328. 371.
Mainoten 248.
Mainviereck 342. 343.
Mainz 337. 341. 346. 368. 369. 387. 395. 421. 422.
Majorca 194.
Makassar 100.
Makedonien 237. 243. 245.
Malabarküste 93. 96 f.
Malaka (Halbinsel) 53. 98. 99, (Stadt) 99, (Straße v.) 99.
Maladetta 183.
Malaga 193.
Malaien 100. 101. 167.
Malaiische Rasse 53. 66. 98. 126.
Malchen 341.
Malchin 409.
Male 97.
Malea 248.
Malediven 32. 97.
Mallorca 194.
Malmedy 399.
Malmö 302.
Malstrom 303.
Malta 216. 233.
Malteser 216.
Malvasia 248 f.
Malwinen 136.
Mameluken 120.
Man (Insel) 283.
Manaar (Golf v.) 96.
Manchester 289.
Mandalay 99.
Mandarinen 102.
Mandingos 115.
Mandschu 101. 104.
Mandschurei 66. 70. 103. 104. 105.
Mandschurisch. Geb. 66.
Manhartsberg (Ober- u. Unter-) 430.
Mania (Magnesia) 82.
Manila 101.
Manitoba 160.
Manitsch-Niederung 62. 324.
Manko Kapak 135.
Mannheim 342. 417. 420.
Mansfeld (Grafschaft) 385. 387.
Mansfeldisch. Hügelland 350.
Mansfelder Seeen 387.
Mantinea 247.
Mantua 219. 435.
Manzanares 190.
Maoris 169.
Maracaibo (Meerb. v.) 130. 134. 141.
Marajo 42. 137.
Marathon 236. 247.
Marbach 418.
Marburg (hess.) 395, (österr.) 433.
March 336. 352. 353. 438.
Marche 278.
Marchfeld 327. 337.
Maremmen (von Toscana) 213. 223.
Marengo 217.
Marianen 164. 170.
Mariazell 433.
Marienbad 437.
Marienberg 417.
Marienburg (Westpreußen) 375. 382.
Marienwerder 382.
Marignano 219.
Maritza 242. 251.
Mark (Grafschaft) 393.
Marken 226.
Markomannen 337. 436.
Marmara (Insel) 60.
Marmarameer 60. 80. 234. 238. 241.
Marmaros 254.
Marmor-Apennin von Carrara 210.
Marne 266. 272. 278. 347.
Marokko (Reich) 122. 123 f., (Stadt) 124.
Maroniten 86.
Marosch 255. 258.
Marquesas-Inseln 32. 170.
Mars (Planet) 8.
Marschland 34. 358. 359.
Marseille 197. 276.
Marshall-Archipel 170.
Mars la Tour 424.
Marstonmoor 289.
Martaban (Meerb. v.) 98.
Martigny 263.
Martinique 141.
Martinswand 435.
Maryland 148. 154.
Masenderan 73.
Maskarenen 32.
Maskat 91.
Masr 121.
Massachusetts 148. 150. 153.
Massaua 119.
Massengebirge 38.
Massengesteine 18. 38.
Massilia 276.
Maßstab (einer Karte) 171.
Mataro 194.
Mathematik 1.
Matterhorn 201.
Mauersee 310.
Mauna-Kea 170.
Mauna-Loa 170.
Mauren 118. 123. 186.
Mauretanien 122.
Mauritius (Insel) 125.
Mayotte (Insel) 125.
Mazatlan 147.
Mecheln 448.
Mecklenburg (Dorf) 410, (Land) 360. 363. 409 ff.
Mecklenburg-Schwerin 370. 372. 373. 410 f. 425. 426. 427.
Mecklenburg-Strelitz 370. 372. 410 f. 425. 426. 427.

Meder 73.
Medien 84.
Medina 90. 91.
Medinat-al-Nabi 90.
Mediomatriker 424.
Medoc 275.
Meer 20 ff.
Meerane 402.
Meeraugen 254.
Meerbusen 21.
Meerenge 21.
Meeresboden 26 f.
Meeresspiegel 20. 27. 33. 35.
Meeresströme 25 ff.
Meeresstrudel 27.
Meerwasser 25.
Megalopolis 247.
Megara 247.
Megaris 247.
Mehadia (Bad) 259.
Meiningen 403.
Meisenheim 396. 399.
Meißen (Land) 400. 404, (Stadt) 354. 401.
Meißner 348.
Mekka 89. 91.
Mekong 98.
Melanesier 166.
Melazzo 231.
Melbourne 168.
Melchthal 420.
Meleda 252.
Melegnano 219.
Melibocus 341.
Melk 432. 433.
Memel (Fluß) 43. 310, (Stadt) 381.
Memeler Tief 310.
Memleben 355. 386.
Memphis 121.
Menam 98.
Menorca 194.
Menschenrassen 51 ff.
Mentone 277.
Meppen 392.
Meran 436.
Mercia 280. 288.
Mergentheim 419.
Merida (Spanien) 192, (Yucatan) 147.
Meridiane 13. 15. 37.
Merkator 173.
Merkators-Projektion 172 f.
Merkur (Planet) 7. 9.
Meromsee 86.
Merseburg 385. 386. 405.
Mersen 422.
Mersey 284. 288. 289.
Merw 72.
Merwe (Merwede) 357.
Meschhed 77.
Mesolongion 245.
Mesopotamien 77. 83 f.
Messana 231.
Messene 248.
Messenien (Busen von) 248.
Messenier 248.
Messina 233, (Meerenge v.) 230.
Mestizen 128.
Metelino 82.
Meteorsteine 9.
Methone 248.
Metz 269. 423. 424.
Mexicanisches Meer 126.
Mexico 127. 156, (Hochfläche von) 146, (Meerbusen von) 42. 139. 142. 146. 147. 155, (Republik) 146 f., (Stadt) 146 f.
Miako 108.
Michelsberg 417.
Michigan (Staat) 156.
Michigansee 145. 156.
Middelburg 452.
Middlesex 286.
Mikado 107.
Mikra Delos 250.
Milano (Mailand) 218 f.
Milchstraße 7.
Miletos 82.
Milischauer 354. 437.
Militärgrenze 260.
Millionenstädte 47.
Milseburg 343.
Milwaukee 156.
Minas Geraes 137.
Mincio 206. 219.
Minden 348. 357. 392.
Mindener Berge 348.
Mineralquellen 40. 345. 418. 437.
Minho (Fluß) 185.
Minnesota 156.
Miquelon 161.
Misdroi 380.
Misenum 227.
Mississippi (Fluß) 40. 142. 144. 149. 151. 152. 155. 156. 158. 178. 197, (Staat) 153. 155.
Missolunghi s. Mesolongion.
Missouri (Fluß) 142. 144. 152. 155. 157. 158, (Staat) 155.
Mistral (Wind) 276. 277.
Mitau 222.
Mittag 3. 13.
Mittagslinien 13.
Mittel-Ägypten 121.
Mittel-Afrika 53. 55. 111.
Mittel-Alpen 196. 199. 200 ff.
Mittel-Amerika 59. 126. 137 ff.
Mitteleuropäisch. Gebirge 177. 264. 327.
Mittel-Franken 416.
Mittelfranzösisch. Gebirge 264 f.
Mittelgebirge 36 f., (böhmisch.) 354.
Mittelgebirgslandschaft, deutsche 328. 348.
Mittelitalien 224. 328.
Mittelländisch. Meer s. Mittelmeer.
Mittellauf eines Flusses 41.
Mittelmark 376. 377. 378.
Mittelmeer 42. 61. 79. 85. 110. 122. 124. 174. 184. 195. 200.

213. 241. 261. 265. 275. 276. 281. 380. 434.
Mittelmeere 21.
Mittelmoräne 36.
Mittelperſiſch. Reich 74.
Mitternacht 3.
Mobile 155.
Mochha 91.
Modena (Herzogt.) 216. 221, (Stadt) 221. 223.
Modlin 323.
Modon 248.
Möen 304. 305.
Möens Klint 304.
Möhra 403.
Mölln 389.
Möllner See 389.
Mömpelgard (Montbeliard) 277.
Mönchgut 380.
Mönchsberg 433.
Mörisſee 121.
Mörs 397.
Mogador 124.
Moguntiacum 421.
Mohacs 259.
Mohammed 55. 89. 90.
Mohammedaner 55. 76. 78. 85. 97. 186.
Mokattam 121.
Mokka 91.
Moldau (Fluß) 353. 414, (Fürſtent.) 254. 260.
Moliſe 227.
Mollwitz 383.
Molos 21. 218. 380.
Molukken 99. 101.
Monaco 182. 216. 218. 277.
Monarchie 56.
Mond 6. 8. 9 f.
Monde 8. 9. 10.
Mondfinſternis 10.
Mondjahr 10.
Mondviertel 10.
Mondwechſel (Mondphaſen) 10.
Monembaſia (Malvaſia) 248 f.
Mongolei 67. 104 f.
Mongolen 74. 315. 318. 324. 384.
Mongol. Raſſe 52. 66. 98. 105. 181.
Monotheismus 54.
Monrovia 115.
Mons (deutſch: Bergen) 448.
Mons Aventinus 224.
Mons Cälius 224. 225.
Mons Capitolin. 224. 225.
Mons Cryr 231.
Mons Esquilin. 224. 225.
Mons Palatin. 224. 225.
Mons Quirinalis 224. 225.
Mons Viminalis 224.
Monſune 28. 65. 92. 93. 106.
Mont Blanc 177. 200. 201. 206. 263.
Mont-Blancgruppe 263.
Mont Cenis 200. 217.
Mont Dore 265.
Mont Genèvre 200. 217.
Mont Iſeran 200.
Mont Pelvoux 200.
Mont Perdu 183.
Mont St. Jean 448.
Mont Valerien 272.
Montagnes d'Arrée 266.
Montagnes Fauciles 264. 347.
Montana 159.
Montauban 275.
Monte Adamello 203. 330.
Monte Caſſino 229.
Monte Cinto 234.
Monte Gargano 209. 229.
Monte Gibello 232.
Monte nuovo 228.
Monte Pellegrino 231.
Monte Roſa 201. 206. 217.
Monte Santo 221.
Monte Viſo 200. 205. 217.
Montefiascone 226.
Montenegriner 180.
Montenegro 182. 235. 239. 252.
Montevideo 136.
Montſerrat (Bergl. v.) 209, (Herzogt.) 216. 217.
Montjouy (Fort) 193.
Montmartre 272. 273.
Montpellier 276.
Montreal 160.
Montreux 445.
Montſerrat (Berg) 193 f. (Inſel) 141.
Monza 219.
Moore 34. 290. 313. 354. 359 f. 381. 392
Moorrauch 359.
Mooſe 333. 335.
Moränen 36.
Moränenblöcke 36.
Moraſt 36.
Morawa (ſerb.) 252. 256.
Morea (Halbinſel) 220. 235. 236. 245. 247 ff. 251.
Morgarten 441. 444.
Morgen 3.
Morgenland 62.
Morgenſtern 8.
Moria 88.
Moriscos 187.
Mormon City 158.
Mormonen 158.
Mosbach 420.
Moscos 138.
Moſel 344. 346 f. 399. 422. 424.
Moskau (Großfürſtent.) 315. 318, (Stadt) 322. 324.
Moskitoküſte 138.
Moskwa (Fluß) 311. 322, (Stadt) 322.
Moslim 89 f. 124. 240.
Moſtar 252.
Moſul 84.
Motalaelf 301.
Mount Brown 143.

Mount Cook 169.
Mount Elias 143.
Mount Everest 36. 66.
Mount Vernon 154.
Mozambique (Stadt u. Insel) 112, (Küste v.) 112, (Kanal v.) 125.
Mran=ma 98.
Müggelberge 361.
Mühlberg 386.
Mühldorf 414.
Mühlhausen(Elsaß)424, (Prov. Sachsen) 387.
Mühlheim a. d. Ruhr 397.
Mühlkreis 433.
München 333. 414. 428.
München=Gladbach 398.
Münchengrätz 438.
Münden 348. 392.
Mündung 40. 42.
Mündungsebene 40.
Mündungsgegend 43.
Münster (Bist.) 392. 393. 408, (Stadt) 393.
Münsterthal 444.
Müritz (See) 360.
Mürz 204. 331.
Mufti 240.
Muggendorf 342.
Mulahacen 184.
Mulaten 128. 137. 151.
Mulde 354 f. 362. 400. 402.
Mull 292.
Multan 74.
Mummelsee 341.
Munkacs 259.
Munster 294.
Munychia (Hafen) 246.
Muonioelf 300.
Mur 204. 330. 331. 433.
Murad 78.
Murano 221.
Murcia (Landschaft u. Stadt) 193.
Murg 340. 342. 420.
Muri 443.
Murray (Fluß) 167.
Murraybusen 290.
Mursuk 117.
Murten (Stadt) 445, (=See) 445.
Muselmänner s. Moslim.
Muskau 384.
Mykene 251.
Mykonos 252.
Mylä 231.
Mysien 82.
Mysore 96.

N.

Nab 332. 334.
Nablus 88.
Nachod 438.
Nachtertiäre Formation 38.
Nachtigal, G. 116.
Nadelkap 104.
Nadeln (im Gebirge) 36. 197.
Nadir 3.
Nagasaki 109.
Nahe 346. 408.
Nahr=el=Asi 85.
Nain 87.
Namaqua 113.
Namur 347. 449.
Nancy 277.
Nanking 104.
Nantes 275.
Nanzig s. Nancy.
Naphtha 76.
Napoli s. Neapel.
Nar 210.
Narbonne(Narbo)275 f.
Narew 309.
Narni 227.
Narowa 310. 323.
Narwa 323.
Naseby 289.
Nasra 87.
Nassau (Herzogt.) 276. 370. 376. 393 ff., (Stadt u. Burg) 396.
Natal 112.
Natchez 155.
Natolien 81.
Naturdienst 54.
Naturland 57.
Nauheim 422.
Naumburg 355. 386.
Naupaktos 245.
Nauplia 249.
Navarin(o) 245. 248.
Navarra (französ.) 270. 275, (span.) 192.
Naxos 250.
Nazareth 87.
Neagh (See) 293.
Neapel (Golf v.) 227, (Königr.) 217. 227 ff., (Stadt) 188. 211. 227. 228 f. 232. 242.
Nebelflecke 7.
Nebelhöhle 332.
Nebelhülle (der Kometen) 9.
Nebenplaneten 7.
Nebenthäler 43.
Nebraska 156.
Neckar 340. 341 ff. 418. 419. 420. 421.
Neckarkreis 418.
Neckarland 341 ff.
Neckarsteinach 342.
Nedsched 91.
Neger 111. 112. 115. 116. 117. 119. 126. 128. 137. 140. 151. 154.
Negerrasse 53. 111. 128.
Negerrepublik 114. 140.
Negroponte 249.
Negoi 254.
Nehrung 45.
Neïon 251.
Neiße (Stadt) 384.
Neiße (Glatzer) 352. 353. 383. 384.
Neiße (Lausitzer) 351. 353. 362. 365.
Neiße (wütende) 353.
Nelson (Admiral) 121. 193, (Fluß) 145.
Nemausus 276.
Nemi (See v.) 210. 226.
Nenndorf 395.
Neptun (Planet) 7. 8.

Neptunische Gesteine 37.
Nera 210. 227.
Neritos 251.
Nertschinsk 69.
Nesenbach 418.
Neß (See) 290.
Nesse 347.
Nestorianer 97.
Netze 362. 365. 382.
Netzekanal 382.
Neu-Aberdeen 292.
Neu-Archangel 159.
Neu-Brandenburg 410.
Neu-Braunfels 156.
Neu-Braunschweig 160.
Neu-Breisach 424.
Neu-Britannien 169.
Neuburg (Kloster) 434.
Neuburg (Prov.) 415 f., (Stadt) 415.
Neuchatel 445, (See v.) 339. 445.
Neu-Eberstein 420.
Neue Hebriden 169.
Neuenburg 445.
Neu-England 153.
Neue Welt 59.
Neueste Welt 59. 164.
Neufahrwasser 382.
Neu-Fundland 31. 147. 149. 161. 294, (Bank von) 161.
Neu-Griechen 244 ff.
Neu-Guatemala 139.
Neu-Guinea 31. 32. 60. 63. 101. 164. 165. 166. 169.
Neu-Jerusalem 158.
Neuilly 273.
Neu-Kaledonien 60. 169.
Neu-Kalifornien 156 f.
Neu-Karthago 193.
Neu-Kastilien 190 f., (Hochplateau v.) 185.
Neu-Korinth 249.
Neumark 379.
Neumarkt (Bayern) 342.
Neumarkter Hochfläche 253. 254.
Neu-Mexico (Plateau v.) 142, (Staat) 158.
Neumond 10. 26.
Neuperfisch. Reich 71. 75.
Neu-Rom 241.
Neu-Ruppin 378.
Neusatz 259. 260.
Neu-Schottland 160. 161.
Neu-Seeland 31. 32. 164. 165. 166. 169 f.
Neu-Sibirien 70.
Neusiedler See 255. 259.
Neu-Spanien (Tafelland v.) 142.
Neu-Sparta 248.
Neuß 397.
Neustadt (a. Harz) 407, (a. d. Hardt) 417, (bei Magdeburg) 384, (Wienerisch) 432.
Neustadtler Senke 253.
Neustädter Kreis 403.
Neu-Stettin 378.
Neu-Strelitz 410.
Neu-Süd-Wales 167. 168.
Neutitschein 438.
Neu-Vorpommern 379.
Neuwerk (Inf.) 358. 413.
Neuwied 399.
Neu-York s. New-York.
Nevada (Staat) 157.
Nevado (der) von Sorata 130.
Nevi 227.
Nevis 140.
Newa 318. 321.
Newark 154.
Newcastle 289.
New-Hampshire 148. 153.
New-Jersey 149. 154.
New-Orleans 155.
New-Providence 139.
New-Westminster 160.
New-York 149. 153 f.
Ngami-See 114.
Niagara 145.
Niagarafall 145. 154.
Njassa-See 114.
Nicaragua (Republ.) 138.
Nicaragua-See 138.
Nice s. Nizza.
Nicobaren 98.
Nicolosi 232.
Nicomedien 81.
Nidda 343.
Nieder-Bayern 415.
Nieder-Bengalen 96.
Niederdeutsche 365.
Nieder-Deutschland 327 ff. 356 ff.
Niedergebirge 36 f.
Nieder-Guinea 110. 113.
Nieder-Hessen 395.
Niederländer 95. 100. 113. 134. 136. 169. 187. 189.
Niederlande 130. 180. 327. 424, (früher spanische) 429. 446, (Königreich d.) 182. 370. 441. 447. 449 ff.
Niederlausitz 378 f.
Nieder-Navarra 275.
Nieder-Österreich 370. 431 ff. 439. 440.
Niederösterr. Alpen 203.
Niederrhein 267.
Niederrheinischer Kreis 368.
Niedersächsisch. Kreis 368.
Niederschlag 45.
Nieder-Schlesien 383. 384.
Nieder-Ungarn (Ebene von) 258 f. 259.
Niederwald 345.
Niedrige Inseln 165.
Niedrige Prärieen 158.
Niemen 310. 313. 323. 413.
Nierstein 422.
Niger 110. 115. 116.
Nikäa 81.
Nikolajew 325.
Nikolajewsk 70.
Nikosia 83.
Nil 110. 118 ff. 197. 213. 334.
Nilagiri-Berge 92.
Nil-Delta 119. 121.
Nilland 119 ff.

Nilthal 119 ff.
Nimes 276.
Nimwegen 452.
Ninive 84.
Nipal 96.
Nipon 31. 108.
Nisam von Hyderabad 96.
Nischni-Nowgorod 324.
Niveauveränderungen, sekulare 18.
Nivernais 278.
Nizza (Stadt) 195. 200. 277, (Grafsch.) 216. 277.
Nördliche Seealpen (Nord-Amerika) 142.
Nördlicher Landrücken 360 f.
Nördliches Eismeer s. Eismeer.
Nördlingen 416.
Nogat 309. 375. 382.
Nollendorf 437.
Nomaden 51.
Nonnenwerth 345.
Nord-Afrika 28. 55.
Nordalbingien 388 f.
Nord-Amerika 21. 22. 23. 45. 58. 60. 94. 104. 108. 126. 128. 138. 140 ff. 170. 269. 274. 310, (Britisch.) 140. 159 ff., (Russisch.) 147. 158, (Union) 147 ff.
Nord-Amerikaner 115. 167. 169.
Nord-Australien 168.
Nord-Carolina 148. 155.
Norddeutsch. Bund 308. 371.
Norddeutsch. Tiefl. 328. 348. 356 ff.
Nord-Deutschland 328.
Norden 3.
Nordengl. Gebirge 284.
Nordenskiöld 69. 323.
Norderelbe 412.
Norderney 358. 392.
Nord-Europa 295 ff.
Nordhausen 387.
Nord-Holland 359. 450 f.
Nordische Mächte 182.
Nord-Italien 180. 205.
Nordkaledonisches Gebirge 290.
Nordkanal (zwischen Schottland u. Irland) 279, (Holland) 451.
Nordkap 178. 303.
Nordkyn 303.
Nordmark 374.
Nordöstliche Durchfahrt 69. 323.
Nordost 3.
Nordost-Iran 74 f.
Nordost-Passat 28.
Nordpol 4. 15. 23. 126 163. 195.
Nordpolarländer von Amerika 162 ff.
Nordpolarmeer 23 f.
Nordpol-Expeditionen 23 f. 145. 162 f.
Nord-Skandinavien 18. 180.
Nordsee 18. 175. 177. 180. 284. 292. 297. 304. 327. 357. 358. 363. 390. 451.
Nordtrondhjemsches Gebirge 296.
Nordwest 2.
Nordwest-Durchfahrt (Nordwestpassage) 162 f.
Nordwestterritorium 161.
Norfolk 283.
Noricum 364.
Normalm 301.
Normandie 274.
Normannen (Normänner) 128. 162. 227. 267. 274. 280. 284. 298. 304. 318. 366.
Normannische Kolonieen 227. 274. 298.
Normann. Inseln 288.
Norrköping 301.
Norrland 301. 302.
Northumberland 280. 289.
Norwegen 175. 182. 293. 295. 296 298 ff. 302 ff. 306.
Norweger 298. 304.
Norwich 288.
Novara 217.
Novi-Bazar 239. 439. 440.
Nowo-Georgiewsk 323.
Nowaja-Semlja 23. 32. 63. 176. 324.
Nowgorod 321 f. 323. 324.
Nowo-Tscherkask 325.
Nubien 119. 120.
Nürnberg (Stadt) 342. 416. 419, (Burggrafent.) 374. 399.
Nullmeridian 13.
Numantia 186.
Numidien 122.
Nymphenburg 414.

O.

Oahu 170.
Oase 34. 117. 118.
Ob 67. 68. 70.
Ober Ägypten 121.
Ober-Andalusien 193.
Ober-Bayern 48. 414.
Oberdeutsche 365.
Oberdeutsche Hochebene 333.
Ober-Deutschland 327 ff. 329 ff.
Ober-Elsaß 271. 424.
Obere See (der) 145.
Ober-Franken 417.
Obergleichen 403.
Ober-Guinea 115.
Oberharz 350. 357. 392. 407.
Oberhaus 415.
Ober-Hessen 395. 422.
Oberhof 403.
Ober-Italien 211 f. 268.
Ober-Kalifornien 156 f.
Ober-Kanada 160.
Oberlauf eines Fl. 41.
Ober-Lausitz 379. 384.

Ober = Manhartsberg 431.
Ober = Öſterreich 370. 433. 439. 440.
Oberöſterr. Alpen 203.
Ober = Peru 135.
Ober = Pfalz 333. 415.
Oberrhein 269. 337 ff. 419. 429.
Oberrheiniſche Tiefebene 340 ff. 344.
Oberrheiniſch. Kreis 368.
Oberſächſiſch. Kreis 368.
Ober = Schleſien 384.
Ober = Schwaben (Hochebene v.) 333.
Oberſtein 408.
Ober = Ungarn (Ebene v.) 255. 258. 336.
Oberwald 343.
Ober = Wallis 445.
Oberweſel 346.
Ober = Wiener = Wald 431.
Obotriten 409.
Ochotsk 70.
Ochſenkopf 333. 342.
Odenſe 305.
Odenwald 340. 341. 343. 421.
Oder 43. 178. 254. 308. 323. 328. 351. 353. 354. 356. 361. 362. 365. 366. 374. 378. 379. 380. 383. 384.
Odeſſa 322. 325.
Odilienberg 340.
Ödenburg 259.
Öfen der Salzach 336. 433.
Öhringen 419.
Öland 301.
Ölberg 88.
Öls (Fürſtent.) 383. 408.
Öſel (Inſel) 323.
Öſterreich (Erzherzogtum 431 ff., (Kaiſertum) 182. 195. 216. 221. 239. 252. 257. 315. 316. 317. 369. 370. 371. 372. 376. 383. 399. 424 ff. 446. (Markgrafſch.) 424.
Öſterreich. Alpen 204. 331.
Öſterreich. Kreis 368.
Öſterreichiſche Tiefebene 327 f. 334. 337.
Öſterreichiſch. Rigi 337.
Öſterreichiſch = Schleſien 370. 439. 440.
Öſterreichiſch = Ungariſch. Monarchie 182. 252. 257. 316 f. 429 ff. 438. 442.
Öſterreich ob der Enns 433.
Öſterreich unter d. Enns 431 ff.
Öttingen (Lande der Fürſten v.) 416.
Ötzthal 330.
Ötzthaler Ferner 203. 330.
Oeynhauſen 392.
Ofen 258 f.
Offenbach 421.
Offenburg 420.
Oglio 206.
Ohio (Fluß) 144. 145. 153. 154. 155. 156, (Staat) 154.
Ohlau 382.
Ohrdruf 400.
Oiſe 266. 274.
Oka 311. 324.
Okeanos 3.
Oker 357. 389. 407.
Oktogon (Schloß) 395.
Oldenburg (Großherzogtum) 370. 372. 392. 407. 425. 426. 427, (Stadt) 408.
Oliva 375. 382.
Olivanz 188.
Olmütz 438.
Olympia 248.
Olympos 243.
Olymp (Kleinaſien) 80.
Olynth 243.
Omaha 152. 156.
Oman 90. 91. 112.
Ombrone 210.
Omsk 70.
Onegaſee 310.
Onolzbach (Ansbach) 416.
Ontario 160.
Ontarioſee 145. 153. 160.
Oporto 188.
Oppeln 384.
Oppenheim 421.
Optſchina 434.
Oran 123.
Orange 276.
Oranjefluß 112.
Oranjefluß = Freiſt. 112.
Orbe 445.
Oregon (Fluß) 143. 156. 158, (Staat) 156.
Orenburg 324.
Orientaliſche Kirche 55.
Orinoco 46. 47. 131. 134. 139.
Orizaba (Pik von) 142.
Orion 5.
Orkaden 293.
Orkneyinſeln 293.
Orlamünde 404.
Orleannais 278.
Orleans 278.
Ormus 91, (Straße v.) 63.
Orograph. Karten 39.
Orontes 85. 86.
Orſova 256.
Orte (Kantone) 442.
Orthographiſche Projektion 172.
Ortler Alpen 207.
Ortles 203. 330.
Oſaka 108.
Osnabrück (Landdroſtei) 390, (Stift u. Stadt) 349. 391 f.
Osning 349.
Oſſa (Theſſalien) 245.
Oſſeten 79.
Oſtafrik. Inſeln 125 f.
Oſtalpen 192. 203 f. 255. 327. 330 f. 334.

Ostangeln 280. 288.
Ost-Beskiden 253.
Osten 2.
Ostende 448.
Osterdalelf 297. 301.
Osterems 357.
Osterinsel 170.
Osterland 400. 404.
Osterode 392.
Osterschelde 356.
Ost-Europa 55. 307 ff. 356. 363.
Ostfalen 390.
Ostfeste 21. 24. 49. 60. 61. 126.
Ost-Flandern 447. 448.
Ost-Florida 155.
Ostfriesland 392.
Ost-Galizien 317.
Ostgoten 213. 223.
Ostia 226.
Ostjaken 69.
Ostindien 95. 115. 187.
Ostind. Compagnie 95.
Ostkap 23.
Ostkontinent 59. 60 f.
Ost-Österreich 431.
Ostpreußen 315. 372. 375. 381 f. 425. 426. 428.
Oströmisches Reich 213. 238.
Ostrumelien 239. 240. 244. 251.
Ostsee 175. 176. 177. 180. 295. 297. 302. 304. 308. 309. 310. 311. 313. 315. 320. 327. 361. 363. 364. 367. 389. 390. 410.
Ostseeprovinzen 180. 322 f.
Ostsibirien 70.
Ostsibirische Gebirge 67.
Ost-Turkestan 67. 105.
Ost-Vaage 303.
Ost-Virginien 154.
Otranto 230.
Ottawa (Stadt u. Fluß) 160.
Ottensen 388.
Ottilienberg s. Odilienberg.
Ouse 283.
Overijssel 449. 452.
Oviedo 191.
Oxford 288.
Oxos 71.
Ozarkberge 142.
Ozean 20, Ozeane 23 ff.
Ozeanische Inseln 32 f. 58. 60.
Ozeanisches Klima 22.

P.

Pacific-Eisenbahn 152. 156.
Pacifischer Erdteil 18. 165.
Pacifischer Ozean 24.
Packeisstrom 162.
Pader 393.
Paderborn 393.
Padua 221.
Padus (Po) 205.
Pässe (im Gebirge) 44. 59.
Pästum 229.
Pagoden 94. 96.
Paisley 292.
Palästina 85. 86 ff. 239.
Palestrina 226.
Palau-Inseln 170.
Palembang 100.
Palermo 233.
Palksstraße 97.
Palma 194.
Palmosa 82.
Palmyra 86.
Palos 192.
Pamir 67. 70.
Pampas 131. 132. 133. 136.
Pamplona 192.
Pamphylien 82.
Panama (Republ., Landenge u. Stadt) 134. 138.
Pandschab 92. 96.
Panhormos 231.
Pannonien 257.
Pantikapäon 326.
Papenburg 392.
Papenwasser 362.
Paphlagonien 81.
Papst 214. 224 f.
Papuas 53. 166.
Para (Stadt) 136.
Paraguay (Fluß) 131. 136, (Republik) 136.
Paramaribo 137.
Paramos 131.
Parana (Fluß) 131. 136.
Parchim 410.
Parias 94.
Parime (Gebirgsland von) 130.
Paris 13. 270. 272 ff. 277. 399.
Parma (Herzogt.) 216. 221, (Stadt) 222.
Parnassos 246.
Paros 250.
Parry (Kapitän) 163.
Parsen 76. 97.
Parthenope (Neapel) 229.
Parthisches Reich 72. 74.
Pascha 239.
Pas de Calais 262.
Paß s. Pässe.
Passate 29.
Passau 334. 335. 415. 432.
Passeierthal 330. 436.
Pasterzen-Gletscher 330 f.
Patagonien 129. 136.
Patmos 82.
Patna 96.
Paträ 248, (Buf. v.) 245.
Pau 275.
Paumotu-Inseln 170.
Paulinzelle 355. 405.
Pavia 219.
Pawlowsk 321.
Pawnees 158.
Payer, Julius 23.
Pays de Vaud 445.
Peakgebirge 284. 289.
Pechlarn 433.
Pedemontium 216.
Peene 300. 361. 362. 379. 380.
Pegnitz 342. 416.

Pegu 98.
Peiho 104.
Peipussee 310. 323.
Peiräeus 246.
Peking 102. 103 f.
Pelion 245.
Pella 243.
Peloponnesos (Pelops-Insel) 234. 236. 247 ff. 251.
Pelplin 382.
Peluſium 120. 121.
Peneios 245.
Penn, William 149.
Penninische Alpen 201 f.
Pennſylvanien 149. 154.
Penſacola 155.
Pentelikon 247.
Pera 242.
Peräa 87.
Perekop 326.
Pergamos 82.
Perim (Inſel) 91.
Periodiſche Quellen 40.
Perleberg 378.
Perlen-Inſeln 170.
Perm 312. 323.
Perlmuſchelbänke 64.
Pernambuco 137.
Perpignan 275.
Perſante 361. 379.
Perſepolis 76.
Perſer 70. 71. 74. 75. 76. 236. 241.
Perſien 72. 75. 92. 96. 324.
Perſiſcher Meerb. 63. 72. 83. 91.
Perſiſches Reich 75 ff. 120.
Perſpektiviſche Projektion 172.
Perte du Rhône 263.
Perth (Auſtralien) 168, (Schottland) 292.
Peru 127. 134 f. (Kordillere v.) 130.
Perugia 223. 226, (See v.) 210.
Peſchauer 75.
Peſcheräh 136.
Peschiera 219.
Peſt 258 f.
Petersberg (bei Halle) 386, (Citadelle bei Erfurt) 387, (Citadelle bei Maastricht) 447.
Petersburg 321.
Petersinſel 339.
Peterswaldau 384.
Peterwardein 260.
Petroleumquellen 154.
Petropaulowsk 70.
Petſchili-Buſen 103 f.
Petſchora 309.
Pfäffers (Bad) 443.
Pfälzer Gebirge 340. 346.
Pfahlgraben 364.
Pfalz 368. 422, (Kur-) 397. 414. 420, (Ober-) 334. 335. 415. (Rhein-) 414. 418.
Pfalz (Schloß) 346.
Pfalz-Zweibrücken 299. 413.
Pfefferküſte 114. 115.
Pflanzen 46 ff.
Pflanzen-Geographie 47, (v. Europa) 179.
Pflanzenkunde 46.
Pforta 386.
Pforte (hohe) 241.
Pforzheim 420.
Phaleron (Hafen) 246.
Phanerogamen 47.
Pharſalos 245.
Phaſis 79.
Philadelphia 154.
Philä 120.
Philippiniſche Inſeln 99. 101. 170.
Philippoi 243.
Philippopel (Felibe) 244.
Philippsburg 420.
Philiſter (Land der) 89.
Phönizier 85. 109. 122. 174. 186. 233. 288. 381.
Phokis 246.
Phorkys 251.
Phrygien 81.
Piacenza 222.
Piave 208.
Picardie 274.
Pic de Nethou 183.
Picenum 209.
Pichincha (Vulkan) 134.
Pico de Teide 124.
Pic Poſets 183.
Piemont 195. 200. 209. 215. 216 f.
Pieter-Maritzburg 112.
Pietramala (Paß) 223.
Pignerolo ſ. Pinerolo.
Pik von Orizaba 142.
Pikten 280.
Piktenwall 289.
Pilatus (Berg) 329. 444.
Pillau 381.
Pillauer Tief 310.
Pillnitz 398.
Pilſen 436. 437.
Pindos 235. 243. 245.
Pinerolo 217.
Pinzgau 335. 433.
Piombino 223.
Piräeus (Hafen) 247.
Pirna 401.
Piſa 223.
Piſek 436. 437.
Piſſa 310.
Piſtoja (Piſtoria) 223.
Pittsburg 154.
Pizarro, Franz 134 f.
Piz Bernina 203.
Piz Languard 203.
Plan 171.
Planeten 5. 7. 8. 10.
Planetenbahnen 8.
Planetengruppe 8.
Planetenring 8.
Planigloben 14.
Platää 246.
Plateau 33.
Plateauländer 58.
Plattdeutſche Sprache 365.
Plattenſee 255.
Plaue 405.
Plauen 402. 404.
Plauenſcher Grund 401.

Plauescher Kanal 361.
Pleiße 355. 401. 404.
Plöner See 360.
Plürs 219.
Plutonische Gesteine 38.
Plutonisten 18.
Plymouth 288.
Po (Padus) 200. 205 ff. 208. 209. 217. 221.
Po della Gnocca 208.
Po Grande 208.
Podol 325.
Podolien 324.
Point de Galle 98.
Pointe a Pitre 141.
Poitiers 90. 276.
Poitou 267. 275.
Pol 11. 13. 14. 16.
Pola 435.
Polar-Kontinent (südl.) 16. 25.
Polarkreise 15 f. 47.
Polarländer 36. 52. 162 ff.
Polarmeere 23 f. 141.
Polarseeen (amerikan.) 145.
Polarstern 15.
Polder 358.
Pole (der Erde) 4. 12. 13. 14. 46, (des Himmels) 14.
Polen (Land) 299. 300. 308. 315 f. 319. 323. 324. 325. 362. 367. 375.
Polen (Volk) 180. 315. 316. 317. 324. 380.
Poltawa 300. 324.
Polyeder-Projektion 173.
Polynesien 22. 164 ff.
Polynesier 166 f.
Polynga 69.
Pometia 211.
Pommern 299. 300. 360. 363. 365. 370. 376. 379 ff. 425. 426. 428.
Pomona (Insel) 293.
Pompeji 228.
Pondichery 97.
Pont du Gard 276.
Pontinische (pomtinische) Sümpfe 211. 212. 226.
Pontisches Randgebirge 80.
Pontische Steppe 314.
Pontos (Meer) 61, (Reich) 81.
Pontos Euxeinos 61.
Popokatepetl 142.
Porcopolis 154.
Poros 249.
Porphyr 38.
Port au Prince 140.
Port Durban 112.
Port Elisabeth 113.
Port Jackson 167.
Port Philipp 168.
Port Said 121.
Porta westfalica 349. 392.
Portages (Tragplätze) 144.
Portici 228.
Porto s. Oporto.
Porto Alegre 137.
Porto Ferrajo 223.
Porto Longone 223.
Porto Rico s. Puerto Rico.
Porto Santo 124.
Portsmouth 288.
Portugal 136. 182. 186. 187 f. 450.
Portugiesen 95. 97. 99. 100. 102. 104. 106. 109. 113. 114. 115. 124. 125. 127. 128. 143. 180. 191.
Porussi 374.
Posen (Prov.) 316. 372. 376. 382 f. 419. 425. 426. 428, (Stadt) 382.
Posilippo 228.
Possen 405.
Poti 78.
Potidäa 243.
Potomac 144. 154.
Potosi 135.
Potsdam 378. 383.
Pozuzu 135.
Pozzuoli 228.
Präneste 226.
Prärieen 144. 154. 155. 158.
Prag 374. 376. 430. 436 f. 438. 441.
Praga 323.
Prebischthor 351. 437.
Pregel 43. 310. 381.
Prenzlau 378.
Presburg 255. 258.
Presburger Pforte 259. 334. 336.
Presidios 124. 149.
Preston 289.
Preußen (Hrzgt.) 307. 374, (Königr.) 104. 272. 274. 300. 317. 369. 370. 371. 372. 373. 374 ff. 396. 407. 409. 424 ff. 430. 436. 438, (Polnisch) 315, (Prov.) 360. 376. 380 ff. 425. 426. 427. 428, (Volk) 375.
Preußisch-Eylau 381.
Preußisch-Littauen 381.
Priegnitz 378.
Primäre Gebirge 38.
Prinz-Edwardsinsel 160.
Prinzeninseln 241.
Pripet 312. 324.
Procida 227.
Projektionen 172 f.
Propontis 241.
Prosna 323.
Protest. Kirche 55. 181.
Provence (Provincia) 195. 200. 276.
Provençalische Tiefebene 265.
Providence (Stadt) 153.
Provinz s. Provence.
Pruth 238. 256. 260. 318. 325.
Pruzzen 375.
Ptolemäus (Geograph) 5.
Ptolemaïs 85.
Puebla 147.
Puerto Cabello 134.
Puerto Rico 140. 141.

Pußten 255.
Pusterthal 331. 436.
Putbus 380.
Putziger Wiek 382.
Puy de Dome 265. 278.
Pylos 248.
Pyramiden 121 f.
Pyrenäen 180. 183. 184. 186. 192. 194. 195.
Pyrenäen-Halbinsel 90. 175. 182 ff.
Pyritz 379.
Pyrmont 349. 469.

Q.

Quäker 149. 285.
Quänen 298. 303.
Qualöe 303.
Quarnero (Busen v.) 175.
Quartäre Formation 38.
Quebec 160.
Queckfilberbergwerke 191. 434.
Quedlinburg 385.
Queensland 168.
Queiß 351. 353.
Quellen 40. 45.
Queretaro 147.
Querthäler 44.
Quichuas 127.
Quito (Stadt) 134, (Plateau v.) 134. 135.

R.

Raab (Fluß) 255. 258. 268, (Stadt) 258.
Rassen 52 f.
Rachel 333. 334.
Rad (großes u. kleines) 352. 354.
Radicofani 223. 227.
Räter 365.
Rätien 202. 364.
Rätische Alpen 202.
Ragaz 443.
Ragusa 252.
Rajahs 241.
Rainweg s. Rennsteig.
Raizen 252.
Ramberg 350.
Ramla 88.
Rammelsberg 391. 392.
Randgebirge 37.
Rangun 98.
Rapperswyl 340.
Rappoltsweiler 424.
Rastadt 369. 420.
Ratibor 353. 384.
Ratzeburg 389. 409. 410 f.
Ratzeburger See 389. 409. 410.
Raubstaaten 123.
Rauhe Alb (Alb) 331.
Rauhes Haus 412.
Ravenna 208. 222.
Ravensberg 392.
Rawitsch 382.
Recife 137.
Rednitz 342.
Red River 144.
Rega 361. 380.
Regen 335.
Regensburg 333. 334. 364. 367. 368. 415.
Reggio (Oberital.) 221. 222, (Kalabr.) 230.
Regnitz 342. 343. 417.
Rehme (Bad) 392.
Reichenau (Stadt) 337. 338, (Insel) 338. 420.
Reichenbach (Königreich Sachsen) 402, (Schlesien) 383.
Reichenberg 437.
Reichenhall 414.
Reichsfürsten, deutsche 368.
Reichskreise, deutsch. 368.
Reichsstädte, deutsch. 368.
Reichsstände 368.
Reifträger 352.
Reims 278.
Reinerz 353. 384.
Reinhardsbrunn 403.
Reis-Effendi 239.
Reliefkarte 39.
Religionen 55 f.
Remscheid 397.
Rendsburg 389.
Rennes 275.
Rennsteig 349.
Renntierlappen 298.
Rennweg s. Rennsteig.
Reno 206.
Rense 346. 398.
Republik 56.
Republiken (europ.) 182.
Resina 228.
Restinseln 32.
Réunion (Insel) 125
Reus 194.
Reuß (Fluß) 202. 329. 339. 444.
Reuß (ält. u. jüng. Linie) 370. 372. 404 f. 425. 426. 427.
Reußen s. Russen.
Reutlingen 419.
Reval 323.
Revolution (d. Erde) 11.
Reykiavig 307.
Rhadames 117.
Rhätikon 202.
Rhede 21.
Rhein 40. 42. 178. 198. 202. 263. 264. 268. 278. 328. 337 ff. 356 f. 359. 362. 365. 376. 395. 397. 398. 417. 420. 421. 423. 435. 436. 443. 444.
Rhein-Bayern 417.
Rheinbund 367. 369.
Rhein-Delta 346. 356. 359. 452.
Rheinebene 340.
Rheinfall 339. 443.
Rheingau 345.
Rhein-Hessen 421.
Rheinisches Schiefergeb. 327. 340. 344 ff.
Rhein-Marne-Kanal 265.
Rheinpfalz 413. 417.
Rheinprovinz 370. 376. 397 ff. 425. 426. 428.
Rhein-Rhone-Kanal 264. 424.
Rheinstein 346. 398.
Rheithron 251.
Rhense s. Rense.

Rhodanus (Rhone) 262.
Rhode (Insel) 153.
Rhode-Island 148. 153.
Rhodope-Gebirge 235.
Rhodos 83.
Rhön 343.
Rhone 198. 200. 202. 262 f. 264. 265. 268. 276. 277. 279. 329. 331. 366. 444, (Tiefl. der) 265.
Rhonegletscher 263.
Ribe 305.
Richmond 154.
Riddarholm 301.
Riede 333.
Rienz 197.
Ries 416.
Riesa 401.
Riesendamm 294.
Riesengebirge 351 f. 353. 384.
Riesenkoppe 352. 384.
Rif 122.
Riff 27.
Riga 322 f.
Riga'scher Meerbusen 174. 309. 317. 322.
Rigi 202. 329 f. 444, (österr.) 336.
Rigi-Kulm 330.
Ringe (des Saturn) 8.
Ringgebirge auf dem Monde 10.
Ringinseln 20.
Rinteln 396.
Rio 137, (Bai v.) 137.
Rio de Janeiro 137.
Rio de la Plata 131.
Rio Grande del Norte (Rio del Norte) 142. 156.
Rio Grande do Sul 137.
Rio Madeira 131.
Rio Negro 46. 131.
Rion 78.
Ritter, Karl 57. 385.
Ritzebüttel 412.
Riva 436.
Rivoli 221.
Robeson-Kanal 163.
Rocca di Papa 226.
Rochefort 275.
Rochelle (la) 275.
Rocky-Mountains 143. 144. 160.
Rodden 263.
Römer 80. 85. 122. 180. 186. 200. 205. 213. 214. 222. 231. 233. 237. 244. 261. 276. 279. 280. 337. 364. 398. 415.
Römisch-deutsches Reich 366 ff.
Römisch-kath. Kirche 55. 181. 190. 214. 260. 316.
Roer 347.
Röraas 303.
Roermond 452.
Roeskilde 306.
Rohlfs, G. 116.
Rokitno-Sümpfe 313. 315.
Rolandsbresche 183.
Rolandseck 345. 398.
Rom 61. 210. 212 f. 216. 223 ff. 227. 228. 230. 231. 232. 268. 270. 276. 349.
Romagna 216. 221. 223.
Romanen 180. 198. 257. 365. 430. 444.
Romuni s. Rumänen.
Roncevalles (Thal) 183.
Ronneburg 404.
Rorschach 443.
Roschild 306.
Rosenheim 414.
Rosenstein 418.
Rosette 121.
Roß (Kapitän) 24. 153.
Roßbach 386.
Roßleben 355. 386.
Roßtrappe 356. 385.
Rostock 409. 410.
Rotation (der Erde) 11.
Rotenburg (Dorf) 355, (Ruine) 405.
Rotenturmpaß 254. 256. 260.
Roter Fluß 144.
Roter Main 342.
Rotes Meer 63. 87. 89. 118. 121. 239.
Rothaargebirge 345.
Rothäute 53. 149.
Rotlagergebirge 345. 349.
Rotrussen s. Ruthenen.
Rot-Rußland 217.
Rottenburg 419.
Rotterdam 451.
Roubaix 274.
Rouen 268. 275.
Roussilon 275.
Roveredo 436.
Rubico 223.
Rudelsburg 386.
Ruden 380.
Rudolstadt 405.
Rübeland 408.
Rüdesheim 346. 396.
Rügen 380.
Rügenwalde 379.
Rütli 441.
Rugard 380.
Ruhla 403.
Ruhr 346. 347. 397. 398.
Ruhrort 397.
Rumänen 257. 259 f. 261. 318.
Rumänien 180. 182. 239. 257. 260 f. 317.
Rumänische Tiefebene 256.
Rumaunsch 365.
Rumburg 437.
Rumelien (Rumili) 239. 240 ff. 252.
Ruppin (Grafsch.) 378.
Ruß 68. 310.
Russen 74. 180. 238. 245. 291. 311. 314. 317. 319 f. 378, (Reußen) 319.
Russisches Nord-Amerika 159.
Russ. Reich 315. 317 ff.
Russisch-Turan 71.
Rußland 16. 31. 62. 69. 72. 102. 104

179. 181. 182. 299. 300. 308. 312. 316. 318 ff. 372. 375. 407.
Ruſt 259.
Ruſtſchuk 251.
Ruthenen 317. 318. 319.
Ryſſel (Lille) 274.

S.

Saalach 414.
Saale (thüringiſche) 332. 349. 355 f. 362. 385. 386. 400. 402. 404. 405. 406, (fränkiſche) 343.
Saalfeld 355. 403.
Saalkreis 385 f.
Saan 451.
Saandam 451.
Saane 445.
Saar 340. 347. 399.
Saarbrücken 394. 399. 424.
Saarlouis 399.
Saatz 436. 437.
Sabeller 211.
Sabiner (Gebirge der) 210. 226.
Sachalin (Inſel) 70. 104. 106.
Sachſen (Volksſtamm) (in England) 275. 280. 288, (in Deutſchland) 349. 366. 392. 396. 407, (in Siebenbürg.) 260.
Sachſen (Königr.) 368. 370. 372. 373. 375. 385. 386. 400 ff. 404. 424. 426. 427. 437.
Sachſen (Provinz) 370. 376. 384 ff. 425. 426. 428.
Sachſen-Altenburg 372. 404. 425. 426. 427.
Sachſenburger Pforte 355.
Sachſenhauſen 396.
Sachſen-Koburg-Gotha 372. 403. 425. 426. 427.
Sachſen-Meiningen 372. 403 f. 425. 426. 427.
Sachſen-Weimar-Eiſenach 370. 372. 402 f. 425. 426. 427.
Sacramento (Fluß) 156, (Stadt) 157.
Sächſiſches Bergland 327. 351. 354.
Sächſ. Sandſteingebirge 351.
Sächſiſche Schweiz 351. 352. 401.
Sächſiſch-Thüringiſche Staatengruppe 400 ff.
Säntis (hoher) 330.
Sahara 110. 116 ff. 122. 123.
Säulen des Hercules 61.
Sahama 130.
Saide 85.
Saigon 99.
Sakalaven 125.
Sala 302.
Salamanca 192.
Salambria 245.
Salamis 236. 249.
Sala y Gomez 170.
Salerno 229. 273.
Salford 289.
Salm (Fürſten) 393.
Salodurum 443.
Salomons-Archipel 169.
Salon 194.
Saloniki 243, (Meerbuſen v.) 234. 243.
Salſette 97.
Salſo (Himera) 232.
Salzach 44. 203. 335. 336. 433.
Salzbergwerke 317. 385. 433.
Salzbrunn 383.
Salzburg (Herzogtum) 370. 433. 439. 440, (Stadt) 414. 433.
Salzburger Alpen 204. 331. 335. 433.
Salze (Ruine) 343.
Salzkammergut 204. 331. 336.
Salzquellen 40.
Salzſee (großer) 158.
Salzſeeen 44. 71. 122.
Salzſteppe 308. 314.
Salzſümpfe 123.
Salzungen 403.
Salzwedel (Mark) 374, (Stadt) 385.
Samaden 444.
Samaria 88.
Samariter 88.
Samarkand 71.
Sambre 347.
Samen (Lappen) 298.
Samland 381.
Samniten 211. 229.
Samoa-Inſeln 170.
Samojeden 69. 181.
Samos 82.
Samoſch 256.
Samothrake 244.
St. Andrews 292.
St. Auguſtin 155.
St. Barthelemy 141.
St. Bernhard (gr. u. kl.) 201. 217.
St. Blaſien 423.
St. Bonifacio-Straße 233.
St. Chriſtoph 141.
St. Cloud 273.
St. Croix 141. 305.
St. Cruz 124.
St. Denis 273.
St. Domingo (Inſel) 140, (Republik und Stadt) 140.
St. Elmo (Kaſtell) 233.
St. Etienne 279.
St. Euſtach 141.
St. Felipe de Auſtin 156.
St. Florian 433.
St. Francisco 152. 157, (Bai v.) 157.
St. Gallen 443.
St. Georgskanal 279.
St. Germain 274.

St. Geronimo de Yuste 192.
St. Goar 346. 398.
St. Gotthard 201 f. 263. 329. 330. 337. 339. 445.
St. Helena 32. 125. 270.
St. Helenenthal 432.
St. Jacob (Dorf) 443.
St. Jean (Inf.) 141. 305.
St. Ildefonso 191.
St. Johann (Rheinprovinz) 399.
St. John (Neu-Braunschweig) 160.
St. Johns (Pr.-Edwardsinsel) 160, (Neu-Fundland) 161.
St. Juan (Fluß) 138.
St. Juan de Puerto Rico 140.
St. Juan de Ulua (Fort) 147.
St. Lorenz-Busen 145.
St. Lorenzstrom 145. 149. 310.
St. Louis (Afrika) 115, (Amerika) 155.
St. Lucia 141.
St. Malo 275.
St. Marie (Insel) 125.
St. Marino 182. 216. 222.
St. Marta-Gebirge s. Sierra Nevada de Santa Marta.
St. Martin 141.
St. Maura 251.
St. Maurice 445.
St. Miguel 124.
St. Nazaire 275.
St. Paolo de Loanda 114.
St. Paul (Insel) 32.
St. Petersburg 321. 323.
St. Pierre (Inf.) 161, (Stadt) 142.
St. Quentin 274.
St. Salvador (Republik) 139.
St. Sebastian 192.
St. Thomas (Amerika) 141. 305, (Afrika) 32.
St. Vincent (Insel) 141.
St. Wolfgang (See v.) 336.
Sand 38.
Sand (Am) 436.
Sandbänke 27.
Sandboden 34.
Sandinsel (die) 358.
Sandomir (Bergl. v.) 361.
Sandstürme 117.
Sandwich-Inseln 32. 170.
Sansibar 91. 112. 125.
Sanskrit 94.
Sans-Souci 378.
Santander 191.
Santiago (Insel) 125, (Stadt) 135.
Santiago (de Compostela) 191.
Santiago de Cuba 140.
Santorin (Thera) 32. 177. 250.
Saône (Arar) 263. 264. 265. 268. 279.
São Thomas (Afrika) 125.
São Vicente (Insel) 125, (Kap) 183. 186.
Saporogen 325.
Saraffschan 72.
Saragossa s. Zaragoza.
Saratow 324.
Sarden 233.
Sardes 82.
Sardinien (Insel) 215. 216. 233. 277, (Königreich) 215. 216 ff. 277.
Sarepta 324.
Sarmatische Ebene 176. 177.
Sarnen 444.
Saron (Ebene) 88.
Saron. Meerbusen 249.
Sart 82.
Saskatschewan 145.
Sassaniden 74.
Sassari 234.
Saßnitz 380.
Saterland 360. 408.
Saturn (Planet) 8.
Sauakin 120.
Sauerland 345. 346. 393.
Saumpfade 198. 329.
Saumwege 200.
Savannah 155.
Savannen 127. 158.
Save 251. 254. 259. 331. 365. 434.
Saverne s. Zabern.
Savoyen 195. 200. 215 f. 233. 277.
Schachenschah 76.
Schächen 444.
Schafberg 336.
Schaffhausen 338. 442. 443.
Schafinseln 306.
Schamanen 54.
Schamanismus 54.
Schamo 105.
Schandau 401.
Schari 115. 116.
Scharnitz 435.
Schat-el-Arab 84.
Schaumburg 395.
Schaumburg-Lippe 370. 372. 408 f. 425. 426. 427.
Scheeren (Skären) 297. 323.
Scheik 90.
Scheitelpunkt 2.
Schelde 264. 268. 273. 274. 328. 346. 356. 359. 448. 449.
Schellenberg 446.
Schemnitz 259.
Scheppenstedt 389. 407.
Scheveningen 451.
Schiefergebirge (rhein.) 327. 340. 344 ff.
Schiiten 55. 75. 76. 77. 84.
Schildkröten-Inf. 134.
Schimiju 112.

Schiras 73. 76.
Schire (Fluß) 114.
Schiwa 94.
Schlagintweit, Gebrüder 68.
Schlammabsätze 18.
Schlangenbad 345.
Schlei 389.
Schleiz 404 ff.
Schlesien 351. 367. 375. 376. 383 f. 429. 430, (österreich.) 370. 438. 439. 440. 441, (preuß.) 370. 375. 376. 383. 425. 426. 428.
Schleswig (Hrzgt.) 358. 372. 388. 389, (Stadt) 389.
Schleswig-Holstein 360. 387 ff. 407.
Schlettstadt 424.
Schleusen 46.
Schleusingen 387.
Schliersee 335. 414.
Schmalkalden 396.
Schmiedeberg 352. 384.
Schmücke 355. 403.
Schneeberg (Alpen) 331. 431, (Fichtelgeb.) 332, (Glatzer Bergl.) 352, (Stadt in Sachs.) 402.
Schneefelder 296. 329.
Schneegrenze 36.
Schneegruben 352. 384.
Schneekopf 356.
Schneekoppe 352. 353. 354. 384.
Schneestürze 36.
Schnepfenthal 403.
Schönbrunn 432.
Schönburgsche Besitzungen 402.
Schönebeck 385.
Schonen 302.
Schotten 151. 290.
Schott. Hochlande 290 f.
Schott. Grenzgeb. 284.
Schottland 47. 179. 213. 236. 279. 281. 284. 290 ff.
Schotts 122.
Schreckhorn 329.
Schütt (Insel) 258.
Schütze (Sternbild) 5.
Schumla 251.
Schwabach 416.
Schwaben (Volksstamm) 335. 366. 424, (Prov.) 415 f.
Schwäbisch-fränkisches Terrassenland 343 f.
Schwäb. Jura 331 f. 333. 334. 342.
Schwäbischer Kreis 368.
Schwäbisch Gmünd 419.
Schwäbisch Hall 419.
Schwalbach 345.
Schwanenfluß 168.
Schwarzc 355.
Schwarzawa 336. 438.
Schwarzburg (Fürstentum) 405, (Schloß) 355. 405.
Schwarzburg-Rudolstadt 370. 372. 405. 425. 426. 427.
Schwarzburg-Sondershausen 370. 372. 405. 425. 426. 427.
Schwarze Elster 354.
Schwarze Lütschine 339.
Schwarze Rasse 53.
Schwarzes Meer 25. 61. 77. 176. 177. 234. 235. 238. 251. 260. 308. 311. 315. 325.
Schwarzwald 333. 340 f. 418. 420.
Schwarzwaldkreis 419.
Schweden (Königr.) 175. 182. 295. 297. 298 ff. 313. 318. 319. 391. 407. 409.
Schweden (Volk) 149. 297. 323. 378. 379. 380.
Schwedt 378.
Schwefelfelder 169.
Schwefelquellen 399.
Schweidnitz 385.
Schweidnitzer Hochfläche 352.
Schweinfurt 342. 417.
Schweiz 180. 195. 262. 264. 327. 339. 424. 441 ff., (böhm.) 437, (deutsch.) 442 ff., (frk.) 342, (franz.) 444 f., (ital.) 445, (sächs.) 351. 352. 401.
Schweizer Eidgenossenschaft 182.
Schweizer Hochebene 333.
Schweizer Jura 263 f. 331. 333.
Schwelm 393.
Schwerin 409. 410.
Schweriner See 360. 410.
Schwerkraft 11.
Schwetzingen 420.
Schwyz 339. 441. 442. 444.
Schwyzer Alpen 202. 329 f.
Scillyinseln 288.
Scirocco 212.
Scone 292.
Scylla 230.
Scythen 318.
Seapoys 95.
Sebastopol 326.
Sebchas 123.
Sekundäres Gebirge 38.
Sedan 271. 278.
Sedimente 18.
See 19. 44.
Seealpen (europ.) 200. 208. 262. 276. 277, (nordamerikan.) 143.
See-Klima 22. 178 f.
Seeküste 19.
Seeland (Dän.) 302. 305 f., (Niederlande) 452.
Seemächte (europ.) 182.
Seeenplatte (arktische) 145, (baltische) 360. 379, (bessarabische) 256, (finnische) 310.
Segesta 231.
Segovia 191.

Segura 193.
Seifenberg 352.
Seine 178. 264. 266. 272. 274. 275. 278.
Seitenthäler 43.
Selef 82.
Seleffe 82.
Seleukia 82. 84.
Seleukiden 74. 84. 85. 94.
Selinus 232.
Selke 356. 406. 407.
Selkirk, Alex. 135.
Selters 345. 396.
Selz (Ruine) 343.
Semgallen 322.
Semlin 260.
Semmering 331. 432.
Sempach 441. 444.
Senegal 42. 115.
Senegambien 115.
Senkung (ſekulare) 17. 295.
Sennaar 116.
Senner Heide 357. 408.
Septimer 202.
Sequana (Seine) 265.
Seraï (Serail) 241.
Serajewo 252.
Seraing 449.
Serben 180. 252.
Serbien 182. 239. 252. 253. 256.
Sereth 318.
Sermione (Sirmio) 206.
Serra de Cintra 188.
Serra da Eſtrella 185.
Seſia 206.
Seſtos 240.
Sevennen ſ. Cevennen.
Severn (Nordamerika) 145, (Engl.) 282. 289.
Sevilla 185. 192.
Seychellen 125.
Shanghai 102. 104.
Shannon 293. 294.
Sheffield 289.
Shetlandsinſeln 23. 293. 306.
Shires (Grafſch.) 285.
Siam (Reich) 99, (Meerbuſen v.) 98.
Sibirien 16. 64. 65. 68 ff. 105. 145. 179. 312.
Sibiriſch. Tiefland 67.
Sichelberge 264. 346.
Sichem 88.
Sicilien 122. 174. 216. 230 ff., (Königreich beider Sicilien) 227 ff.
Sidon 85.
Sidra (Meerbuſen v.) 122.
Siebenbürgen 180. 254. 256. 258. 259 f. 430. 431. 440.
Siebenbürgiſches Erzgebirge 254.
Siebengebirge 345. 347. 398.
Sieben Gründe 352. 354.
Siebenhügelſtadt 224.
Sieg 346.
Siegen 393. 394.
Siena 223.
Sierra de Gredos 185.
Sierra de Guadarrama 185, 191.
Sierra de Monchique 188.
Sierra-Leoneküſte 115. 126.
Sierra Morena 185. 188. 191.
Sierra Nevada (nordamer.) 143, (ſpan.) 184. 186.
Sierra Nevada de Santa Marta 130. 131.
Sierra von Texas 142.
Sierren 183.
Sievershauſen 391.
Sigmaringen 334. 399.
Sikhs 96.
Sikkim 96.
Sikoku 108.
Sila-Wald 230.
Silberberg 383.
Siliſtria 251. 261.
Sill 203. 435.
Silvretta 202.
Simferopol 326.
Simplon- (Simpeln-) Paß 201. 202. 445.
Sinai (Berg) 89, (Halbinſel) 89.
Sind (Küſtenland) 96.
Singapore 99. 156.
Sinigaglia 226.
Sinkſtoffe 42. 44.
Sinope 81.
Sin-ſyn 107.
Sinub 81.
Siogun 107.
Sion 444.
Sioux (Stamm der) 158.
Sir 67. 71.
Siracuſa 232.
Sirmio 207.
Sitka 159.
Sitten 444.
Siuah 118.
Siut 121.
Siwas 81.
Skagaſtöl-Tind 296.
Skagen 305.
Skagens Horn 304. 360.
Skagerrak 175. 303.
Skalholt 307.
Skandinavien 47. 175. 179. 180. 360.
Skandinaviſche Alpen 295 f.
Skandinaviſche Halbinſ. 16. 286. 295 ff.
Skaptar Jökul 307.
Skio 82.
Sklavenküſte 114.
Sklavenſee 145.
Skorpion (Sternbild) 5.
Skoten 280.
Skutari (alban.) 245, (kleinaſiatiſch) 81. 242.
Skye 292.
Slaven 180. 181. 198. 203. 204. 237. 244. 252. 257. 258. 315. 317. 319. 364. 366. 369. 374. 376. 390. 391. 430. 432. 438.
Slavonien 257. 260. 431. 438. 439. 440.

Slovaken 180.
Smaragdinsel 293.
Smith-Sund 24. 142. 163.
Smolensk 324.
Smum (Wind) 117.
Smyrna (Ismir) 82.
Snehätta 296.
Snowdon 284.
Soden 345.
Södermalm 301.
Södermalmland 301.
Sömmerda 387.
Soest 393.
Sofala-Küste 112.
Sofia 251.
Sogdiana 71.
Sogne-Fjord 296.
Soigne (Wald v.) 448.
Soissons 274.
Sokoto 116.
Sokotra 125 f.
Solfatara 228.
Solferino 219.
Soliman-Gebirge 72.
Solingen 397.
Solling 348. 357.
Solmsische Besitzungen 398. 422.
Solothurn 442. 443.
Solstitien 15.
Solstitium (Sommer-, Winter-) 15.
Somal (Volk der) 112.
Somma 228.
Somme 274.
Sommer 17.
Sommerwochen 17.
Sommerzeichen 5.
Sonderburg 389.
Sondershausen 405.
Sonne 6. 7. 9 ff. 15.
Sonneberg 404.
Sonnenbahn 5, (scheinbare) 10.
Sonnenburg 378.
Sonnenfinsternis 10.
Sonnenkörper 7.
Sonnenscheibe 8.
Sonnenstillstände 16.
Soolquellen 40.
Sorata 130.
Sorau 378.
Sorgenfrei 305.
Sorrento 228.
Southampton 288.
Spaa 449.
Spalato 252.
Spandau 377. 378.
Spanien 101. 124. 136. 139. 150. 151. 182. 183. 187. 188 ff. 262. 268. 281. 446.
Spanier 100. 124. 125. 127. 128. 133. 134. 135. 138. 139. 140. 146. 155. 170. 180. 213. 227. 233. 274.
Spanisch Town 140.
Sparta 230. 236. 246. 248.
Speier 269. 417. 420.
Spektralanalyse 6.
Spencer Golf 165.
Spessart 342. 343.
Spetsia (Insel) 250.
Spezzia (Stadt) 218, (Bus. v.) 218.
Sphakteria 248.
Sphagia 248.
Sphinx 121.
Spicheren, Höhen von 424.
Spiegelsche Berge 385.
Spielberg 438.
Spirdingsee 310.
Spithead 288.
Spitzbergen 18. 28. 176. 300.
Splügenpaß 202. 219. 337.
Spoleto 226.
Sporaden 250.
Spree 361. 365. 374. 376. 378. 402.
Spreewald 362. 379.
Springfluth 26.
Sprudel 437.
Sprudelquellen 307.
Srinagar 95.
Staaten 55 ff., (europ.) 182.
Staatenbund (Deutschl.) 369.
Staatsgebiet 57.
Stabiä 228.
Stade (Landdrostei) 390, (Stadt) 391.
Stadt am Hof 415.
Stände 56.
Staffa 292.
Stahleck 346. 398.
Stalimene 244.
Stambul 241. 242.
Stancho 82.
Stanislau (Stanyslawow) 318.
Stanley 114.
Stanley-Fälle 114.
Stanz 444.
Stargard 379.
Starkenburg 421.
Starnberger See 335. 414.
Staßfurt 385. 406.
Staubbach 339.
Stauropol 79.
Stavanger 302.
Stavanger Fjord 302.
Stecknitz 361.
Steier 433.
Steiermark 370. 429. 433. 439. 440.
Steier. Alpen 203. 204. 331.
Steigerwald 343.
Stein 338, (Burg) 396.
Steinbach, Erwin von 423.
Steinbock (Sternbild) 5, (Wendekreis des) 15 f.
Steinboden 33.
Steinhuder Meer oder See 359. 391. 409.
Steinkohle 38.
Steinkohlengebirge (der Saar) 340.
Steinkohlenlager 345.
Steinsalzlager 385.
Steinsalzwerk 317. 385. 432.
Stellae fixae 4.
Stendal 385.

Steppen 34. 105. 127. 131. 308. 310. 311. 314.
Steppenflüsse 40. 71. 73. 105.
Steppenseeen 45. 70. 73.
Stereographische Projektion 172.
Sternberg 409.
Sternbilder 5.
Sterne 5. 7 ff. (1., 2. ꝛc. Größe) 5.
Sternenhimmel 4 f.
Sternentag 11.
Sternkarten 5.
Sternschnuppen 9.
Stettin 380.
Stettiner Haff 362.
Stier (Sternbild) 5.
Stikin Region 161.
Stilfser Joch 203. 206. 207. 219.
Stillengürtel 28.
Stiller Ozean 4. 23. 24. 25. 27. 65. 99. 103. 135. 139. 141. 143. 145. 152. 156. 160. 162.
Stirling 291.
Stockholm 301. 303.
Stolberg 385. 387.
Stolberg. Besitzungen 387. 392. 422.
Stolberg-Roßla 387.
Stolberg-Stolberg 387.
Stolberg-Wernigerode 385.
Stolp 379.
Stolpe (Fluß) 361. 379.
Stolpmünde 379.
Stolzenfels 346. 398.
Stormarn 388.
Stralsund 380.
Strand 19.
Strandseeen 43. 45.
Straßburg 268. 341. 420. 423. 424.
Straße der Dardanellen 61. 240.
— v. Calais 175. 264. 274.
Straße v. Dover 175. 262.
— v. Gibraltar 60. 122. 123. 186. 194.
— v. Kaffa 61. 311.
— v. Kertsch 79. 311.
— v. Konstantinopel 61. 241.
— v. Malaka 99.
— v. Messina 230.
— v. Mozambique 125.
— v. Ormus 63.
— von St. Bonifacio 233.
Straßen 21.
Stratford 289.
Straubing 415.
Strelasund 380.
Strom 40.
Stromboli 177. 231. 232.
Stromentwickelung 41.
Stromgabelung 45
Stromgeschwindigkeit 43.
Stromniederungen 44.
Stromöe 306.
Stromschnellen 119. 144. 145. 312. 338. 345.
Stromsystem 40.
Stromstrich 43.
Strudel 41. 338.
Stubay (Thal) 330.
Stubbenitz 380.
Stubbenkammer 380.
Stubenberg (Stufenberg) 406.
Stufenland 58.
Stuhlweißenburg 259.
Sturmhaube (große u. kleine) 352.
Stuttgart 418.
Styx 248.
Sub-Apennin 208. 209. 210. 211.
Subarktische Zone 47.
Subtropische Zone 47.
Sudan 114 ff. 118. 119 f. 123, (Hoch-, Flach-) 110 ff. 115.
Sudan-Neger 110.
Sudeten 327. 336. 351 f.
Süd-Afrika 33. 52. 111. 112 ff. 115.
Süd-Amerika 12. 18. 21. 22. 23. 32. 33. 36. 45. 53. 59. 60. 106. 115. 127. 128. 129 ff. 139. 141. 144. 170.
Süd-Asien 106. 166.
Süd-Australien 167. 168.
Süd-Brabant 448.
Süd-Carolina 148. 155.
Süddeutsche Staaten 371. 413 ff.
Süd-Deutschland 363. 413 ff.
Süden 3.
Süderelbe 412.
Süderland s. Sauerland.
Süd-Holland 451.
Südkanal s. Canal du Midi.
Südl. Konföderation 153.
Südlicher Landrücken 361 f.
Südl. Seealpen (Nord-Amerika) 143.
Südliches Eismeer 24. 60. 126.
Südost 3.
Südost-Iran 75.
Südost-Passat 28. 166.
Südpol 4. 15. 24.
Südpolar-Kontinent 16. 24.
Südruss. Steppe 311. 314.
Süd-Rußland 180. 325.
Süd-Schweden (Flachland v.) 297.
Südsee 20. 24. 32. 138. 164.
Südsee-Inseln 22. 53. 60. 164. 170 ff.
Südsee-Insulaner 17.
Südwest 3.
Süntel 348.
Süptiz 386.
Süßwasser 39 f.

Süßwasserseeen 44. 145.
Sues 121, (Buf. v.) 63. 89, (Landenge v.) 62, (Kanal v.) 121. 134.
Suffolk 283.
Suhl 387.
Sulina-Mündung 256.
Sulioten 243.
Sulitelma 296.
Sulu-Inseln 101.
Sulzer Belchen 340. 424.
Sumatra 31. 99.
Sumpf 34.
Sund 175. 302. 304. 306.
Sundainseln (große) 99. 100, (kleine) 99. 101.
Sunda-See 99.
Sundastraße 100.
Sunderland 289.
Sundewitt 389.
Sunion 246.
Sunniten 55. 74.
Sur 85.
Surabaya 100.
Surakarta 100.
Surate 96.
Surinam 137.
Surrey (Grafsch.) 286.
Susa 217.
Susquehanna 144. 154.
Sussex 280. 287.
Sutschau 104.
Swansea 288.
Swantewit 380.
Sweaborg 323.
Swealand 301.
Swine 362.
Swinemünde 380.
Sybaris 230.
Sydenham 287.
Sydney 168.
Syene 121.
Sylt 358. 389.
Syra 250.
Syrakus 231. 232.
Syrien 64. 74. 85 ff. 228. 239.
Syrisch-arab. Platte 68.
Syrische Wüste 85.
Syrte (gr. u. kl.) 109. 117. 122.
Szegedin 259.
Szekler 260.
Szigeth 259.
Szumava 333.

T.

Tabago 141.
Tabernae (Zabern) 424.
Tabor (Berg) 87, (Kreis u. Stadt) 436. 437.
Tadmor 86.
Täbris 77. 78.
Tänaron 248.
Tafelbai 113.
Tafelberg 113.
Tafelfichte 351.
Tafelländer 33.
Tafelland v. Süd-Afrika 112 ff.
Tagalen 101.
Taganrog 325.
Tageszeiten 10 f.
Tag- u. Nachtgleichen 11.
Tag- u. Nachtlänge 12. 16 f.
Tagliamento 208.
Tahiti 170.
Tajo 185. 190. 191.
Tai-wan 104.
Tamina 443.
Tana (Stadt) 325.
Tanais (Don) 311. 325.
Tananarivo 125.
Tanaro 205.
Tanganikasee 114.
Tanger 124.
Tangermünde 385.
Tanta 121.
Taprobane 97.
Tarablus 85.
Taranto (Tarent) 229 f., (Busen v.) 211.
Tarim (Fluß) 105.
Tarn 262. 265. 275.
Tarnopol 318.
Tarnowitz 361.
Tarragona (Tarraco) 194.
Tarsos 82.
Taschkent 71.
Tasmania 32. 165. 168 f.
Tatarei, hohe 105.
Tataren 181. 311. 315. 325. 335.
Tatra 254.
Tauber 342. 344. 419.
Tauern, hohe 203. 330. 335.
Taufstein 343.
Taunus 345. 346. 396.
Taurien 311.
Tauris 77.
Tauros 68. 79.
Tay (Fluß) 292, (See) 290.
Taya 336.
Taygetos 248.
Teck 418.
Tecklenburg 393.
Tegernsee 335. 414.
Teheran 76.
Tehuantepec (Isthmus v.) 138, (Bucht v.) 142.
Teich 44.
Teisun 106.
Tejo 42. 185. 188.
Tell 122. 123.
Tellenplatte 444.
Teltow 378.
Temesvar 259.
Temperatur 11.
Tempethal 245.
Tenasserim 98.
Tenedos 82.
Teneriffe 124.
Tennessee (Fluß) 144, (Staat) 155.
Tenno 107.
Tenochtitlan 146.
Tenos 250.
Tepl (Fluß u. Kloster) 437.
Teplitz 437.
Terceira 124.
Terek 62.
Terni 227.
Terracina 212. 226.

Terraſſenland 58.
Terre neuve 149.
Territorien 151. 157 f.
Tertiäre Gebirge 38.
Teſchen 438.
Teſſin (Fl.) (Ticino) 202. 206. 217. 218. 446, (Kanton) 444. 445 f.
Tetſchen 437.
Teufelsbrücke 339.
Teufelsmauer 407.
Teutoburger Wald 175. 177. 327. 346. 349. 357. 408.
Teutonen 276. 364.
Teverone (Anio) 210. 226.
Texas 142. 156.
Texel 358. 451.
Tezcuco (See) 146.
Thal 43.
Thale 385.
Thal-Ehrenbreitſtein 398.
Thalweg (eines Fluſſes) 41.
Tharand 401.
Tharr (Wüſte) 92.
Thaſo (Thaſos) 244.
Thau (Strandſee) 276.
Theben (ägypt.) 120. 121, (griech.) 237. 246.
Theiß 254. 256. 258. 259.
Themſe 42. 282. 284. 286. 287. 288.
Thera 177. 250.
Therapia 242.
Thereſienſtadt (Böhm.) 437, (Ungarn) 259.
Thereſiopel ſ. Thereſienſtadt (Ungarn).
Thermen 40.
Thermopylen 236. 246.
Theſſalien 239. 242. 245. 246.
Theſſalonike 243.
Thomaschriſten 97.
Thonbänke 358.
Thorn 382.
Thorshavn 306.
Thrakien 242. 244.
Thrak. Cherſones 240.
Thüringen 47. 349 f. 387, (Landgrafſchaft) 394. 400. 402.
Thüringer Wald 332. 343. 347. 349. 356. 402. 403. 405.
Thüringer Pforte 348. 403.
Thür. Hügelland 349 f. 355.
Thuner See 339.
Thur 330.
Thurgau 443.
Thurn u. Taxis (Fürſten von) 419.
Tian-ſchan 67. 105.
Tiber 208. 210. 212. 224. 225. 226. 268.
Tiberias (Meer v.) 87.
Tibeſti 118.
Tibet 67. 92. 98. 105.
Tibu 118.
Tibur 226.
Tiefe (eines Fluſſes) 41.
Tiefebene 33.
Tiefländer 33. 58.
Tientſin 104.
Tiergeographie 48 f.
Tierkreis 5.
Tierkunde 48.
Tierra fria 146.
Tierra templada 146.
Tierras calientes 146.
Tierwelt 48 f.
Tiflis 79.
Tigris 68. 78. 83. 84. 239.
Tilſit 375. 381.
Timavo 204.
Timbuktu 116. 118.
Timok 235.
Timur (Inſ.) 101, (Mongolenfürſt) 71. 74.
Tinde 296.
Tippo Saib 96.
Tirol (Land) 203. 335. 370. 429. 435 ff., 439. 440, (Schloß) 436.
Tiroler Alpen 203. 330.
Tiryns 249.
Titicaca-See 33. 130. 135.
Titlis 329.
Tivoli 226.
Tobolsk 69.
Toce 206.
Totes Meer 85. 87.
Tödi 202. 329. 339.
Tönning 389.
Toggenburg 443.
Tokai 259.
Tokio 108.
Toledo 191, (Berge v.) 185.
Toloſa 186.
Tomsk 70.
Tondern 389.
Tonga-Inſeln 170.
Tongatabu 170.
Tonking 99, (Buſ. v.) 98.
Torf 34.
Torgau 386.
Torino (Turin) 216.
Torneå 295. 302. 323.
Torneälf 300. 302. 323.
Toronto 160.
Torresſtraße 169.
Tortuga 140.
Toſa (Toce) 206.
Toscana (Großherzgt.) 216. 222 f. 224, (Maremmen v.) 210. 223, (Plat. v.) 210. (Niederung v.) 211.
Toscan. Apennin 209.
Toul 269. 278.
Toulon 276.
Toulouſe 275.
Touraine 278.
Tournay (Doornik) 448.
Tours 278.
Townſhip 150. 158.
Trabanten 8.
Trachyt 39.
Tragplätze 144.
Trakehnen 381.
Transbaikalien 70.
Transkaukaſien 79.

Transleithanien 257 ff. 431. 438.
Transsilvania 259.
Trans-Vaalscher Freistaat 112.
Trapani 231.
Trapezunt 78. 81.
Trappers 158.
Traun 204. 331. 336.
Traunkreis 433.
Traunsee 336.
Traunstein 336.
Trausnitz 415.
Trautenau 438.
Travancore 97.
Trave 361. 362. 411.
Travemünde 412.
Travers 445.
Trebbia 195. 205.
Trebisonde 81.
Trebnitz 361.
Treibholz 163.
Trent 283.
Trento 436.
Treptow (a. d. Rega) 379 f.
Trias 38.
Tribur s. Trebur.
Tridentin. Alpen 204. 208. 331.
Trient 436.
Trier 368. 395. 397. 399.
Triest 204. 370. 429. 434. 441, (Golf v.) 174. 370. 435.
Trifels 341.
Triglav 204. 208. 331.
Trinacria 230.
Trinidad 141.
Tripoli (Syrien) 85.
Tripolis (Afrika) 118. 123. 239, (Griechenland) 247.
Tripolitanien 123.
Tripolitza 247.
Trocadero 273.
Troja 82. 236.
Trollhättakanal 297.
Trollhättafälle (Teufelshutfälle) 297.
Tromsö 303.
Trondhjem 303.
Tropen 15. 30.
Tropenkreise 15.
Tropfsteinhöhlen 342. 407. 434.
Tropische Zone 16. 47.
Troppau 440.
Troyes 278.
Tsad-See 110. 115. 116. 117. 118.
Tsana-See 118.
Tschatir-Dagh 325.
Tschechen 436.
Tscherkessen 79.
Tschernosem 313.
Tschihil-Minar 76.
Tschuden 181.
Tschuktschen 70.
Tuareg 117. 122.
Tuat 124.
Tübingen 418.
Türken 71. 76. 80. 119. 120. 181. 233. 235. 237 ff. 300. 316. 319. 324.
Türk. Reich 239 ff. 260. 261.
Tula 324.
Tundra 65. 69. 312.
Tunguſen 69. 101. 104.
Tunguſien 104.
Tunguska, obere 68.
Tunis (Staat) 123. 239, (Stadt) 123, (Bai v.) 123.
Tuniſien 122.
Turan 70 ff. 74. 106, (Tiefl. v.) 63. 66. 67. 68. 72.
Turcos 123.
Turin 216 f.
Turkeſtan 67. 70 ff.
Turkmenen 71. 74.
Tuscien 222.
Tuscisch. Meer 209.
Tusculum 226.
Tweed 284.
Twer 322. 324.
Tyne 289.
Tyrrheniſches Meer 175. 209. 211. 226. 230.
Tyros 85.

U.

Ucker 378.
Uckermark 361. 378, (Seeenland d.) 369.
Udine 221.
Übergangsjahreszeiten 17.
Überhöhung 172.
Überlinger See 338.
Üchtland 445.
Ufer 19. 41.
Ufnau 340.
Uhlandshöhe 345.
Ukerewe (Njanza v.) 112.
Ukraïne 325.
Ulm 333. 334. 335. 369. 419.
Ulſter 294.
Umbrien 209. 226 f.
Umdrehung d. Erde 8.
Ungar. Erzgebirge 254. 255.
Ungar. Tiefebene 204. 253.
Ungarn (Königr.) 180. 254 ff. 258 f. 367. 424. 431. 438. 439. 440.
Ungarn (Volk) 181. 238. 257 ff. 260. 366. 386. 405. 406.
Union 107. 147 ff.
Unitarier 430.
Unſtrut 345. 386. 387.
Unſtrutried 257. 366. 386. 405.
Unter-Ägypten 118. 121.
Unter-Elſaß 271. 423.
Unter-Franken 417 f.
Unterharz 350. 387. 392. 406. 407.
Unter-Kalifornien 147.
Unter-Kanada 160.
Unterlauf eines Fl. 41.
Unt.-Manhartsberg 431.
Unterſee 338.

Unterseeische Hochebene 27.
Unterwalden 339. 441. 442. 444.
Unter-Wallis 445.
Unter-Wiener-Wald 431.
Untiefe 27. 41.
Upland 301.
Upsala 301.
Ural (Fluß) 62. 637 f. 311. 325, (Gebirge) 63. 308. 325.
Uranus (Planet) 7.
Urbino 226.
Urga 105.
Urgestein 38.
Uri 339. 441. 442. 444.
Urkantone 339.
Urmia-See 77.
Urner Loch 339.
Urserenthal 339.
Uruguay (Fl.) 131. 136, (Republ.) 136.
Urwälder 130f. 144. 157. 314 f.
Usedom 362. 380.
Utah 158.
Utrecht 449. 452.
Uttewalder Grund 351. 401.

V.

Vaage (Ost- u. West-) 303.
Vaal 112.
Vaduz 446.
Valais 444.
Valdivia 135.
Valencia (Prov.) 183. 186. 194, (Stadt) 194.
Valenciennes 274.
Valengin (Valendis) 445.
Valentia Harbour 294.
Valentia (Insel) 294.
Valladolid 192.
Valparaiso 135.
Val Tellina s. Veltlin.
Vancouver-Insel 143. 160 f.
Vandalen 122.
Van Diemensland 168.
Vani (Thal v.) 201. 206.
Var 195. 276.
Vares (Kap) 183.
Varietäten 52.
Varinas 134.
Varna 251.
Varzin 379.
Vasco da Gama 95. 97. 109. 112. 187.
Vaucluse 276.
Vaud (pays de) 444.
Vechte 357.
Vedretti (Gletscher) 197.
Veen (d. hohe) 344. 347. 399.
Vegesack 413.
Veji 226.
Velina 227.
Velmer Stoot 349.
Veltlin 206. 219.
Venaissin 276.
Vendée 275.
Venedig (Venezia) 208. 219 ff. 222. 250. 309. 430.
Venediger 330.
Venetien 195. 216. 219 ff.
Venezuela (Repbl.) 134. 141, (Stadt) 134, (Küstengeb. v.) 130.
Venlo 452.
Venus (Planet) 7.
Vera Cruz 147.
Vercelli 217.
Verden (Fürstent.) 299. 391, (Stadt) 391.
Verdun 267. 269. 278. 446.
Vereinigte Staaten von Amerika 101. 107. 147 ff. 161.
Verfassungen 56.
Vermont 153.
Verona 221.
Versailles 273. 371. 417.
Versteinerungen 38.
Verviers 449.
Vesontio 277.
Vespucci (Amerigo) 59.
Vesuv 177. 211. 228.
Vevey 445.
Via Aemilia 221.
Via Appia 224.
Via mala (Paß) 202. 337.
Via sacra 224.
Vicenza 221.
Vicksburg 155.
Victoria (Austr. Kolonie) 168, (Hongkong) 104, (Vancouver-Inf.) 161.
Victorialand 24.
Victoria-Njanza 112. 118.
Victoria-Wasserfall 114.
Vienne (Fluß) 265, (Stadt) 277.
Vierlande 412 f.
Viersen 397.
Viertel (erstes, letztes) 10.
Vierwaldstätter Alpen 202. 329. 441.
Vierwaldstätter See 202. 329. 330. 339.
Viktorshöhe 350. 406.
Vilayets 240.
Villach 434.
Villanova de Goa 97.
Villingen 420.
Vincennes 273.
Vindelicien 364.
Vindhia-Gebirge 92.
Vindoniſſa 339. 443.
Vintschgau 436.
Virginia-City 157.
Virginien 148. 154. 155.
Virginien-Inseln 140 f.
Viterbo 226.
Vitoria 192.
Vlißingen 452.
Vogelsberg 343.
Vogesen s. Wasgau.
Voigtländisches Bergland 351.
Voigtländ. Hügell. 355.
Voigtland 401. 404.
Vollmond 9. 26.
Volo (Buf. v.) 244. 245.
Volturno 209. 229.

Voralpen 196.
Vor-Apennin 218.
Vorarlberg 435. 436.
Vorarlberger Alpen 202. 330.
Vorder-Indien 60. 63. 92 ff.
Vorder-Öſterreich 429.
Vorder-Rhein 337.
Vorgebirge 19.
Vorkette 37.
Vorpommern 299. 300. 380.
Vorſtellung. v. Weltall 6.
Vosegus 341.
Vulkane 39.
Vulkaniſche Geſteine 38 f.

W.

Waadt 445.
Waag 255.
Waal 357.
Wabaſh 156.
Wackenitz 411.
Wadai 116.
Wadi el Araba 87. 89.
Wadis (Bergriſſe) 89.
Wärme 17.
Wage (Sternbild) 5.
Wagram 432.
Wagrien 388.
Wahhabiten (Wahhabi) 55. 90. 91.
Wahlreich 56. 316.
Wahlſtatt 384.
Waigatſch 324.
Waitzen 255. 258.
Walachei 254. 260. 318.
Walchenſee 335. 414.
Walcheren 452.
Waldaiplateau 308. 310. 311.
Waldburg (Fürſt. von) 419.
Waldeck (Fürſtentum) 370. 372. 409. 425. 426. 427.
Waldenburg (ſächſ.) 402. (ſchleſ.) 383.
Waldenb. Bergland 352. 353.
Waldenſer 217.
Waldshut 420.
Waldſtätten 339. 441.
Waldſtein (großer) 332.
Wales 180. 282 ff., (Hochland v.) 284.
Walhalla 415.
Walkenried 407.
Wallenſtädter See 202. 338. 339 f.
Wallerſtein (Lande des Fürſten v.) 416.
Wallis 201. 263. 444 f.
Walliſer Alpen 201. 202. 263. 329.
Wallonen 365. 447.
Wallon. Provinzen (Belgien) 448 f.
Wan-See 77.
Wandelſterne 5.
Wandsbeck 389.
Wang (Dorf) 384.
Wangeroge 358.
Waräger 318.
Wardar 243.
Wardöehuus 303.
Warmbrunn 352. 384.
Warme Quellen ſ. heiße Quellen.
Warnemünde 410.
Warnow 361. 410.
Warſchau 316. 324.
Wartburg 403.
Warte 324. 362. 365. 379.
Wartha 353.
Wasgau 264. 265. 277. 340. 344. 346. 423. 424.
Waſh 283.
Waſhington 154, (Stadt) 151. 154, (Territor.) 159.
Waſſer 19 ff.
Waſſerfälle 41. 114. 144. 145. 336. 338. 339.
Waſſerkuppe (große) 343.
Waſſermann (Sternbild) 5.
Waſſerſcheiden 45 f.
Waterford 294.
Waterloo 448.
Wathi 251.
Watling-Inſel 139.
Watten 358.
Watzmann 204. 331. 414.
Wechſel (v. Tag u. Nacht) 9, (d. Jahreszeit.) 10.
Weckelsdorf 352.
Wehlau 381.
Weibertreue (Feſte) 419.
Weichboden 34.
Weichſel 178. 253. 309. 314. 316. 323. 356. 362. 364. 375. 382.
Weichſelmünde 382.
Weiher 44.
Weimar 402.
Weinsberg 419.
Weiße Elſter 454.
Weiße Lütſchine 339.
Weiße Raſſe 52.
Weiße Wieſe 354.
Weißenburg 423.
Weißenb. Linien 423.
Weißenfels 355. 386.
Weißenſtein 443.
Weißer Berg 437.
Weißeritz 401.
Weißer Main 342.
Weißer Nil 110. 118.
Weißes Meer 16. 176. 309. 310.
Weißwaſſer 354.
Weiſtritz 352. 353.
Welfenſchloß 391.
Wellen 26.
Wellington (Stadt) 169.
Welſche Konfinien 436.
Welſcher Belchen 264. 340. 346.
Welſchland 213. 329.
Weltall 4. 6.
Weltgegenden (d. vier) 3.
Weltinſeln 60.
Weltkörper 1. 7.
Weltmeer 20. 23 ff. 26.
Weltſyſtem (ptolem., kopernik.) 6.

Welttelegraph 69 f.
Wendekreise 15 f.
Wenden 180. 374. 379.
Wenersee 297.
Wengern-Alp 339.
Werden 397.
Werder 42. 340. 361.
Wernigerode 385.
Werra 343. 347 f. 350. 403. 404.
Werragebirge 348.
Werre (Lippische) 46. 357. 409.
Wertach 325. 415.
Wertheim 342. 344. 420.
Wesel 397.
Weser 281. 299. 347 ff. 356. 357. 359. 362. 391. 395. 407. 413.
Wesergebirge 327. 348 f. 357.
Weser-Scharte 348. 392.
Wesser 280. 287.
Westafrik. Inseln 123 f.
Westalpen 199. 200. 262. 266. 268.
West-Asien 55. 67.
West-Australien 168.
West-Beskiden 253.
Westen 3.
Wester-Dalelf 297.
Westerems 357.
Westerschelde 356.
Westerwald 345. 346.
Westfalen (Hrzgt.) 393, (Prov.) 370. 376. 392 f. 394. 425. 426. 428.
Westf. Pforte 349. 392.
Westfälischer Kreis 368.
Westfeste 21. 24. 49. 126.
West-Flandern 450.
West-Florida 155.
West-Friesland 449. 452.
West-Galizien 317.
Westgotisch. Reich 186.
Westindien 137 ff.
West-Iran 75 ff.
Westkontinent 59.
Westmächte 182.
Westmoreland (Vergl. von) 284.
West-Österreich 431.
Westpreußen 316. 372. 376. 382 f. 425. 427. 428.
West-Rußland 323 f.
Westschleswig 359.
Westsibirien 70.
West-Turkestan 67. 70 ff. 106.
West-Waage 303.
West-Virginien 155.
Wetter 343.
Wetterau 343. 422.
Wetterhorn 329.
Wettersee 297.
Wettin 355. 386.
Wetzlar 368. 398.
Wiborg 305.
Widder (Sternbild) 5.
Widin 251.
Widos (Burg) 405.
Wied (Fürst. von) 396. 398.
Wieliczka 317 f.
Wien (Stadt) 195. 197. 238. 369. 377. 388. 423, (Fluß) 430. 431. 441.
Wienerisch Neustadt 432.
Wiener Wald 204. 331.
Wiesbaden 345. 396.
Wiesen (Moore) 354.
Wiesent 342.
Wight 288.
Wildbad 418.
Wildhaus 443.
Wilhelma 418.
Wilhelmshaven 357. 374. 392.
Wilhelmshöhe 395.
Wilhelmsstein 409.
Wilhelmsthal 403.
William (Fort) (Indien) 96, (Kanada) 160.
Wilna 323.
Wimpfen 421.
Winde (regelmäß.) 28.
Windisch 443.
Windrose 3.
Windsor 287.
Windward isles 140.
Wineta 380.
Winipeg 145.
Winipeg-See 160.
Winter 17.
Winterberg (großer u. kleiner) 351. 401.
Winterberg (Plat. von) 345.
Winterzeichen 5.
Wipper 355. 405.
Wirbel 41.
Wirbelstürme 106.
Wisby 301.
Wischnu 94.
Wisconsin 156.
Wißmann 114.
Wismar 299. 409. 410.
Wittekind (Bad) 386.
Wittekindsberg 348.
Wittelsbach 414. 415.
Wittenberg 386. 400. 445.
Witterung 17.
Wittgenstein (Fürsten v.) 393.
Wittow 380.
Wittstock 378.
Wladikawkas (Paß) 61. 79.
Wladiwostok 70.
Wöbbelin 410.
Wörlitz 406.
Wörth 423.
Wolfenbüttel 407.
Wolga 178. 308. 309. 313. 322. 324.
Wollin 361. 379.
Wolverhampton 289.
Wolhynien 324.
Woolwich 287.
Worcester 289.
Worms (Wormio) 203. 219, (Hessen) 421 f.
Wormser Joch 203.
Würmsee 335.
Würtemberg (Königr.) 370. 371. 372. 373. 418 ff. 424. 426. 427.
Würzburg 344. 417.

Wüste 34.
Wütende Neiße 353.
Wunsiedel 332. 407.
Wupper 346. 397.
Wurten 120. 358.
Wyoming 158.

X.

Xanten 397.
Xaver, Franz 107.
Xenil s. Jenil.
Xerez de la Frontera s. Jerez de la Frontera.

Y.

Yankees 151.
Yangtse-Kiang s. Jangtse-Kiang.
Ymesfjeld 296.
York 289, (Vergl. v.) 284.
Ystadt 302.
Yucatan 138. 140. 147.
Yverdun 445.

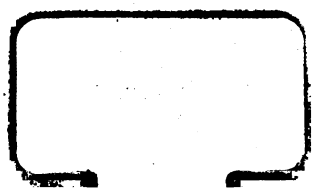
Z.

Zaardam s. Saandam.
Zabern 424.
Zacken (im Gebirge) 197.
Zacken (Fluß) 343.
Zackenfall 343. 384.
Zackerle 343.
Zähringen (Ruine) 420.
Zahnküste 114.
Zakynthos 252.
Zambesi 46. 112. 114.
Zambos 129.
Zamosc 323.
Zante (Zakynthos) 251.
Zanzibar s. Sansibar.
Zara 252.
Zaragoza 193.
Zarendorf 321.
Zarskoje-Selo 321.
Zea 246.
Zehngerichtebund 444.
Zeitz 355. 387.
Zellersee 338.
Zendvolk 74. 76.
Zenith 2.
Zerbst 403.
Zeulenrode 404.
Zeus Amon 117.
Ziegenfluß 241.
Zigeuner 181. 258. 430.
Ziller 335.
Zinninseln 288.
Zion 88.
Zirknitz (Stadt u. See) 434.
Zirl 435.
Zittau 402.
Znaim 438.
Zobten 353. 383.
Zodiakos 5.
Zollverein (deutscher) 371.
Zonen (gemäßigte, heiße, tropische, kalte) 16 f. 28. 47.
Zoologie 48.
Zoppot 382.
Zorndorf 378.
Zschopau 354.
Zuaven 123.
Zuckerhutfelsen 352.
Züllichau 378.
Zürich 442. 443.
Züricher See 338. 340. 444.
Zug 441. 444.
Zuger See 330. 339.
Zugspitze 204. 331.
Zugvögel 50.
Zuider-See 356. 357. 358. 450.
Zulu 112.
Zweibrücken 417.
Zwickau 401. 402.
Zwickauer Mulde 351. 354. 402.
Zwillinge (Sternbild) 5.
Zwillingsströme 64.
Zwoll 452.

Halle a/S., Buchdruckerei des Waisenhauses.

THE NEW YORK PUBLIC LIBRARY
REFERENCE DEPARTMENT

This book is under no circumstances to be taken from the Building

form 419

OCT 25 1921